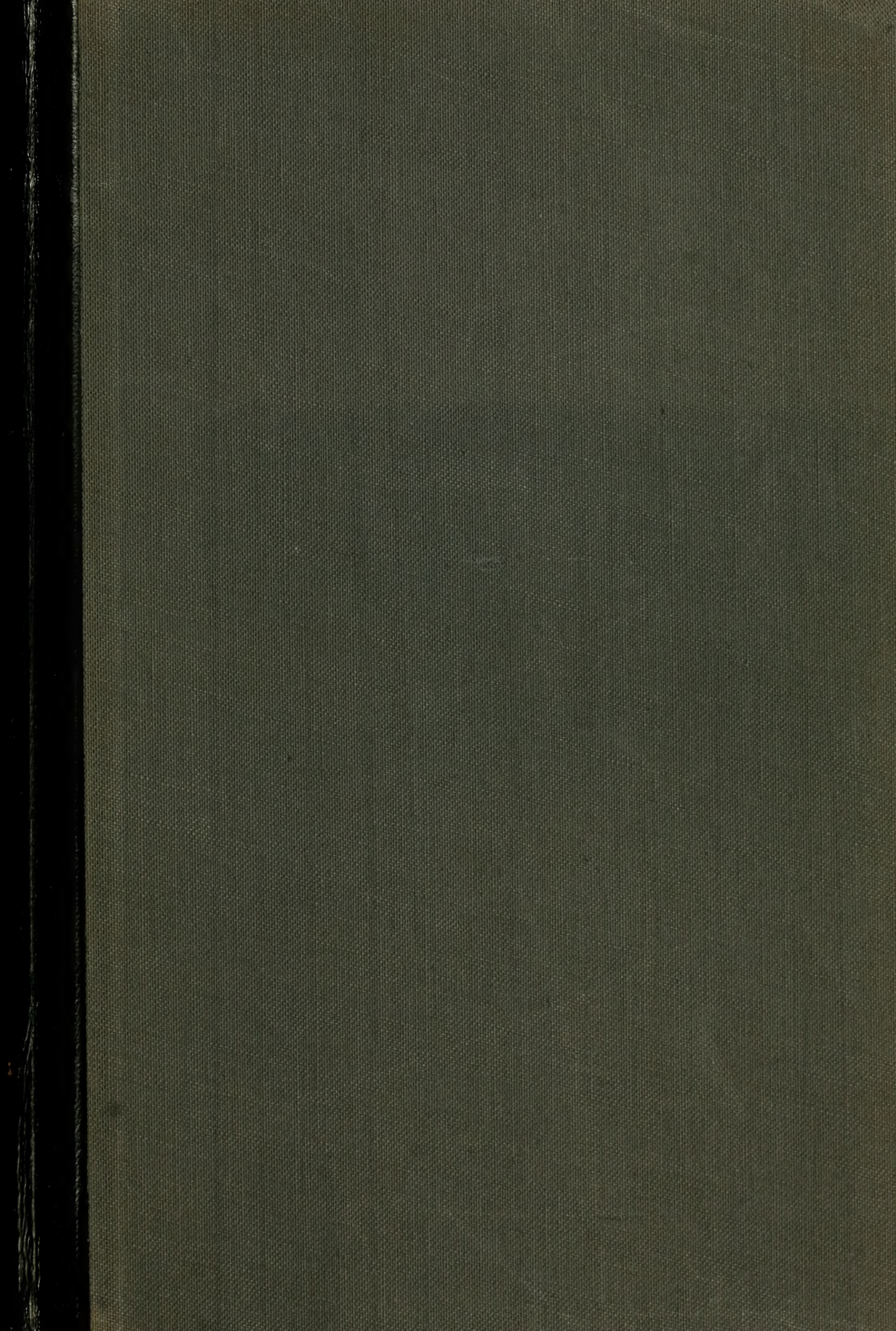



Spiritus Est Qui Vivificat



Kant's gesammelte Schriften

Herausgegeben

von der

Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften

Band X

Zweite Abteilung: Briefwechsel

Erster Band

Berlin und Leipzig 1922

Vereinigung wissenschaftlicher Verleger

Walter de Gruyter & Co.

vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung - J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung - Georg Reimer - Karl J. Trübner - Veit & Comp

Kant's

Briefwechsel

Band I

1747–1788

Zweite Auflage

Berlin und Leipzig 1922

Vereinigung wissenschaftlicher Verleger
Walter de Gruyter & Co.
vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung - J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung - Georg Reimer - Karl J. Trübner - Veit & Comp

Druck de: Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co., Berlin W. 10.

Vorbemerkung zur ersten Auflage.

Die Briefe von und an Kant erscheinen hier in der zur Zeit erreichbaren Vollständigkeit in chronologischer Folge. Der erste Band enthält 320 wirklich vorhandene und den Nachweis über 100 bisher nicht aufgefundene Briefe; diese letzteren sind durch Beifügung lateinischer Buchstaben zu den laufenden Nummern kenntlich gemacht. In der Inhaltsübersicht sind die vorhandenen Briefe von Kant durch gesperrten Druck hervorgehoben. Wo das Datum unter dem Texte steht, ist es oben rechts in kleinerem Druck und verkürzt wiederholt; fehlt dasselbe in der Handschrift, so wird es in eckigen Klammern ergänzt. Der Abdruck giebt entweder das Original selbst oder eine gleichwertige Copie in buchstäblicher Treue wieder; wo keines von beiden mehr erreichbar war, ist der erste Druck zu Grunde gelegt worden. Was sonst über den reinen Text hinaus zur Kenntnis des brieflichen Verkehrs von Kant und zur Erläuterung des hier Veröffentlichten erforderlich ist, wird der Apparat mittheilen, welcher zugleich über die Provenienz der Briefe Auskunft geben soll.

Königsberg, d. 5. Februar 1900.

Der Herausgeber
Rudolf Reicke.

Vorbemerkung zur zweiten Auflage.

Dem ersten Herausgeber des Kantischen Briefwechsels, Rudolf Reicke, ist es nicht vergönnt gewesen sein Werk zu Ende zu führen.

Während der Vorbereitung des der Erläuterung der Briefe gewidmeten Bandes ist er am 16. Oktober 1905 gestorben. Die Ergänzung und Vollendung seiner Arbeit ist von seiner langjährigen Helferin Fräulein Rose Burger, Johannes Reicke und Paul Menzer übernommen worden. Inzwischen wurde eine neue Auflage des Briefwechsels nothwendig. In sie sind die seit dem Jahre 1902 neu aufgefundenen Briefe von und an Kant eingeordnet worden. Die Handschriften wurden, soweit sie zugänglich waren, für den Neudruck noch einmal durch Johannes Lochner verglichen. Die Anmerkungen wurden so eingerichtet, daß sie auch für die Besitzer der ersten Auflage des Briefwechsels benutzbar sind.

Inhalt.

1779

1784

1786

1.

An Johann Christoph Bohlius.

Königsberg, den 22. April, 1747.

Zueignung s. Kant, Gedanken von der wahren Schätzung der lebendigen
5 Kräfte. Königsberg 1746(—49). Bl. 2—3. (I, 3—6.)

2.

An Albrecht von Haller?

23. Aug. 1749.

Mein Herr.

10 Die Gedancken von der wahren Schätzung der leb. Kr. davon Ihnen ein Exemplar zu überschicken die Ehre habe mögen durch die Wichtigkeit ihres Vorwurfs die Freyheit rechtfertigen die ich mir nehme Sie zu ersuchen diese Abhandlung anzukündigen und wo sich die Ausführung derselben dieser Ehre nicht gäntzlich unwürdig macht die
15 Welt zu einer genauen und unpartheyischen Untersuchung derer darinn vorgetragenen Gründe aufzumuntern Die wichtige Sache der wahren Kräftenschätz[ung] darauf in der Naturlehre so vieles ankommt erfordert es wenigstens daß die Bemühung der Deutschen die in Absicht auf diesen Punckt eingeschlafen zu seyn scheinet zu einer endlichen Entscheidung
20 derselben aufgeweckt werde.

Der Druck dieses Werckchens ist in diesem Jahre nur geendiget obgleich der Anfang nach Anzeige des Tittels schon 1746 gemacht worden an welcher Verzögerung sowohl öftere Verhinderungen als auch meine Abwesenheit Schuld gewesen ist.

2 Ich habe noch eine Fortsetzung dieser Gedancken in Bereitschaft die nebst einer fernern Bestätigung derselben andere eben dahin abzielende Betrachtungen in sich begreifen wird. So bald diese wird im Drucke erschienen seyn werde die Ehre haben sie Ihnen gleichfalls zu überschicken. Ich bin 5

Mein Herr

Dero
Judtschen d. 23. Aug. 1749. ergebenster Diener
I. Kant.

3. 10

An . . . v. Hülsen.

10. Aug. 1754.

Monsieur!

Ich überschicke hiemit die 2 zur Historie und latinitaet benöthigte Bücher. Wünsche daß HE. Fritzchen sich durch unverdroßenen 15 Fleiß bestreben möge bald auf die Academie gehen zu können. Ich nehme mir auch die Freyheit 1 paar Bilder zu überschicken, 1 vor HE. Fritzchen und 1 vor den lieben HE. Behrend. Bitte diesem kleinen feinen Mann immer mit gutem Exempel vor zu gehen und ihn freundlich von mir zu grüßen. Bin jederzeit mit aller Ergebenheit 20

Monsieur
Dero
dienstwilligster
I. Kant.

P. S.
Den HEn Meycke bitte meiner Ergebenheit zu versichern

Koenigsberg: d. 10 Aug: 1754. 25

4.

An König Friedrich II.

Königsberg den 14. Merz, 1755.

Zueignung f. (Kant), Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels. Königsberg und Leipzig 1755. Bl. 2—4. (I, 217—219.) 30

3

5.
An König Friedrich II.

8. April 1756.

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König
5 Allergnädigster König und Herr

Da meine größeste Bestrebung jederzeit dahin gegangen, mich zu dem Dienste Ew: Königl. Majestät auf HöchstDero Academien nach Möglichkeit geschickt zu machen, und in dieser Absicht die philosophische Wißenschaften zu dem vornehmsten Felde meiner Bestrebungen ge-
10 wählet, so habe, wie alle übrige Theile derselben, also auch die Logic und Metaphysic mit aller Aufmerksamkeit zu excoliren niemals einige Zeit oder Gelegenheit verabsäumet. Ich weiß nicht ob ich so glücklich seyn darf zu hoffen, daß die gringe Proben die ich von meinen angewandten Bemühungen öffentlich bekannt gemacht habe, vor dem
15 Throne Ew: Königl. Majestät ein Zeugniß abzulegen vermögend seyn werden, daß meine Bemühungen nicht gäntzlich vergeblich gewesen. Ich habe mich auch befließen dem allerhöchsten Befehle Ew: Königl: Maj: durch Ablegung zweyer öffentlichen dissertationen von metaphysischem Inhalte gemäß zu bezeigen, worauf bald nach zurückgelegtem
20 Osterfeste die dritte erfolgen wird.

Die Begierde mich in einer von denen philosophischen Wißenschaften vorzüglich zu habilitiren, veranlaßet mich Ew: Königl. Majestät in tiefster Unterthänigkeit um die durch das Absterben des Seel. Prof. Knutzen erledigte außerordentliche Profeßion der logic und metaphysic
25 auf der hiesigen academie anzuflehen.

Ich werde mit verdoppeltem Eifer jederzeit bemühet seyn, mich dem Nutzen der Wißenschafften nach Vermögen brauchbar zu machen, und ersterbe in tiefster Unterthänigkeit

Ew: Königl: Majestät

30 Koenigsberg allerunterthänigster Knecht
d. 8ten April. 1756. Immanuel Kant.

6.
Kant als Praeses und Lucas David Vogel als Respondens an Wilhelm Ludwig v. d. Groeben.

35 10. April 1756.

Zueignung s. Kant, Monadologia physica. Regiomonti 1756. Rückseite des Titelblatts. (I, 474.)

6a.
An den Magiſtrat?

Zwiſchen 11. und 20. Oct. 1757.

Vgl. A. Warda, Zur Frage nach Kants Bewerbung um eine Lehrerſtelle an der Kneiphöfiſchen Schule in: Altpreußiſche Monatsſchrift XXXV. 1898. S. 578—614

7.
An Rector und Senat.

11. Dec. 1758.

Academiae Regiomontanae
Rector Magnifice
Cancellarie et Director illuſtris
Ampliſſimi atque excellentiſſimi Domini Senatores

Durch das Abſterben des weyl: HochEhrw: Doct. u. Prof: Theol: HEn Kypke Profesſoris Ordinarii der Logick und Metaphyſic iſt die letztere Profesſion bey der hieſigen Vniverſitaet erledigt worden. Ich habe in meinem vieljährigen academiſchen curriculo inſonderheit ſeitdem ich die Stelle eines docenten auf dieſer Vniverſitaet bekleide mich in dieſen Wißenſchaften mit derjenigen application zu habilitiren geſucht, welche derjenigen vorzüglichen Neigung gemäß iſt, die ich jederzeit zu dieſem Theile der Weltweißheit gehabt habe. Wie weit es mir hierin gelungen, ſtelle dem einſichtsvollen und hochgeneigten Urtheile E. Senatus ampliſſimi gehorſamſt anheim. Jedes ſemeſtre habe die beyde benante Wißenſchaften in privat-praelectionen und oft zugleich in privatiſſimis erkläret. Die übrige Proben meiner Bemühungen habe in 2 öffentlichen diſſertationen über metaphyſiſche Materien, in 4 philoſophiſchen Abhandl: im Intelligentz W[erk] in 3 programmatibus und in 3 andern tractaten abzulegen geſucht.

Indem ich mich zugleich ſubmittire allen etwa noch übrigen deſideratis nach Vermögen ein Gnüge zu leiſten: ſo ergehet an E: Ampliſſimum Senatum Academicum mein gehorſamſtes Anſuchen in Beſetzung dieſer erledigten profeſſion mir Dero hochgeneigte aſſiſtentz angedeyen zu laßen. Ich bin mit aller ſubmisſion

E. Senatus Academiae Ampliſſimi

Königsberg
d. 11 Dec: 1758.

gehorſamſter Diener
M. Immanuel Kant.

5

8.

An die philosophische Facultät.

12. Dec. 1758.

Amplissimae Facultatis Philosophicae
5 Decane Spectabilis
Summe Reuerendi Excellentissimi Amplissimi
Domini Assessores
Fautores summa reverentia colendi

Durch den Tod des weyl. HochEhrw. Doct. und Profess. Theol.
10 Ordin: imgleichen Prof. Ordin. der Logic und Methaphysic Herrn Kypke
ist die letztere Professio Ordinaria erledigt worden. Da meine vor=
zügliche Neigung jederzeit auf die Cultur dieser Wißenschaften gezielet
ich auch sowohl durch meine bisherige praelectiones, darinn ich binnen
jedem semestri dieselbe vorgetragen, als auch durch einige, Theils in
15 diese, Theils in andere philosophische Wißenschaften einschlagende Ab=
handlungen, nemlich 2 offentliche dissertationes, 4 Abhandlungen in
dem Intelligentz Werke, 3 programmata und 3 andere Tractate, einige
Proben meiner Bemühungen habe abzulegen gesucht: So stelle es
einem geneigten Urtheile Amplissimae Facultatis Philosophicae gehor=
20 samst anheim ob ich mir schmeichlen könne mich einigermaaßen zum
Dienste dieser Academie in benanten Wißenschaften qualificirt zu haben.

Anbey gehet mein gehorsamstes Ansuchen dahin: daß bey Besetzung
der erledigten Profession, Amplissima Facultas Philosophica hoch ge=
neigte Reflexion auf mich zu machen belieben möge und Dero Assistentz
25 mir wolle angedeyen laßen.

Ich bin mit dem größten respect
E. Amplissimae Facultatis Philosophicae
Königsberg gehorsamster Diener
d. 12. Dec. 1758. M. Immanuel Kant

30

9.

An die russische Kaiserin Elisabeth.

14. Dec. 1758.

Allerdurchlauchtigste Großmächtigste Kayserin
Selbstherrscherin aller Reußen,
35 Allergnädigste Kayserin und große Frau.

Durch den Tod des seel: Doctoris und Prof. Kypke, ist die Pro-
fessio ordinaria der Logic und Metaphysic die er bekleidet hatte auf

6 dieser Königsbergischen Academie erledigt worden. Diese Wissenschaften sind jederzeit das vornehmste Augenmerk meiner Studien gewesen.

In den Jahren, da ich als Docent bey der hiesigen Universität gestanden bin, habe ich jedes halbe Jahr beide Sciencen in privat Collegiis vorgetragen. Ich habe 2 öffentliche dissertationes in diesen 5 Wissenschaften gehalten, ausserdem durch 4 Abhandlungen im Königsbergischen intelligentz Werk 3 Programmata und 3 andere philosophische tractata einige Proben meiner Bemühungen abzulegen gesucht.

Die Hoffnung womit ich mir schmeichle mich zum Dienste der Academie in diesen Wissenschaften habili[ti]ret zu haben vornehmlich aber 10 die allergnädigste Gesinnung Ew. Kayserlich. Majestät die Wißenschaften Dero allerhöchsten Protection und huldreichsten Versorgung zu würdigen ermuntern mich zu der allerunterthänigsten Bitte Ew: Kayserl: Majestät wollen allergnädigst geruhen diese erledigte professionem ordinariam mir huldreichst zu conferiren, wie ich denn vertraue 15 Senatus academicus werde in Ansehung der dazu erforderlichen capacität mein unterthänigstes Ansuchen mit nicht ungünstigem Zeugniße begleitet haben. Ich ersterbe in tiefester devotion

Ew. Kayserl Majestät

Koenigsberg allerunterthänigster Knecht 20
d. 14. December 1758. Immanuel Kant.

10.

Von Johann Gotthelf Lindner.

19. Juni 1759.

Hochedelgeborner 25
Hochzuehrender HE. Magister
Geschätzter Freund!

Ich führe Ihnen hiemit wieder einen Schüler in Philos. und Math. pura zu, dem ein andrer mit Namen Schulz sich auch zugesellen wird. Der Uberbringer heist Willemsen, eines Predigers Sohn aus 30 Curland. Ich wünschte, daß ich ihnen die Lust zu lernen und Stetigkeit mit auf den Weg geben könnte. Aber wie muß man sich nicht qvälen, und zuletzt doch wenig herauskommen sehen! Das Beispiel eines andern Zuhörers, den ich Ihnen zuwieß, über dessen Nachlässigkeit Ew. Hochedelgeb. klagten, und von dem ich besorge, daß er 35 den Weg alles Fleisches geht, je weniger ich es im Anfang besorgte, da er wirkl[ich] hier Hofnung gab, erfüllt mich mit traurigen Ahndungen,

so oft ich wen empfehle. Ich muß es aber doch thun, und kan es 7
bey HE. Willemsen noch mit mehr Hofnung thun: Er ist stiller und
gesetzter, hat auch einigen Ernst in dem Vorsatz, etwas zu lernen.
Sein Vater, ein braver Mann, verdient es, daß er die auf ihn ge-
5 wandte Kosten wohl anlege, und seiner Familie Zierde und Nutzen bringe.
Ich werde nicht unterlassen, mich zuweilen bey Ihnen nach seinem Fleisse
zu erkundigen. Seine Fähigkeiten sind nicht die stärksten, doch Lust und
Lieb zum Ding, macht alle Arbeit gering. Geht ein gewisser HE. Holst
in Ihre Stunden und wie wartet er sie ab? Ich will das beste hoffen,
10 obgl[eich] ich immer für ihn gezittert. Denn ich kenne seine alberne
Flüchtigkeit, und habe mich mit ihm genug zerackert. Der Kopf ist
gut. Ich wünsche mich an ihm zu betrügen, so wird es sein Bestes seyn.
Ich habe eine kleine Abhandl[ung] auf einem Schulcatheder beygelegt.
Sie können als ein Philosoph über meine Begriffe der Schulweisheit
15 urtheilen. Die Eile hat nicht alles noch mehr auswickeln lassen.
Vergessen Sie mich auch nicht. Ist HE R. Pisanski nun erst Magister
geworden? Seine Disput[atio] ist wohl geschrieben. Dem Cicero vergeb
ich seine Fehlschlüsse. Ein Paar Gedanken bey ihm sind indessen mehr
werth als eine Disput. de princ. rat. suff. (welche verlegne Waare!)
20 oder mit entsetzl. Gewisheit zu beweisen, daß Gott die Seelen der
Thiere geschaffen, aus nichts geschaffen, daß sie praeexistiren, (wer
verl[angt] Neues und Besonderes!) Eine magre Rede von der Lecture
habe auch zu lesen bekommen. Gott gebe Ihnen und der Welt Friede,
so werden die Musen auch grössere Thaten thun.
25 Ich empfehle mich Ihrem gewogenen Andenken, und verharre mit
aufrichtiger Hochachtung

Ew. Hochedelgeb.

Riga d. 8/19 Junius 1759. ergebenster Freund und Diener
Lindner.

30 N. S. Sind Ew. Hochedelgeb: von HE. Jonzon bezahlt worden?
Wo nicht, so kan es hier besetzen.

11.

Von Johann Georg Hamann.

d. 27. Julii 1759.

35 HöchstzuEhrender Herr Magister,

Ich lege es Ihnen nicht zur Last, daß Sie mein Nebenbuler

sind, und Ihren neuen Freund ganze Wochen genüßen, unterdeßen er sich nur bey mir auf wenige zerstreute Stunden wie ein LuftErscheinung oder vielmehr wie ein schlauer Kundschafter sich sehen läßt. Ihrem Freunde aber werde ich diese Beleidigung nachtragen, daß er sich unterstanden Sie in meine Einsiedlerey Selbst einzuführen; und daß er mich nicht nur der Versuchung, Ihnen meine Empfindlichkeit, Rache und Eyfersucht merken zu laßen, sondern Sie sogar dieser Gefahr ausgesetzt, einem Menschen so nahe zu kommen, dem die Krankheit seiner Leidenschaften eine Stärke zu denken und zu empfinden giebt, die ein Gesunder nicht besitzt. — Dies wollte ich Ihrem Buler ins Ohr sagen, als ich Ihnen für die Ehre Ihres ersten Besuchs dankte.

Sind Sie Socrates und will Ihr Freund Alcibiades seyn: so haben Sie zu Ihrem Unterricht die Stimme eines Genii nöthig. Und diese Rolle gebührt mir, ohne daß ich mir den Verdacht des Stoltzes dadurch zuziehe — Ein Schauspieler legt seine Königliche Maske, seinen Gang und seine Sprache auf Steltzen ab; so bald er den Schauplatz verläst — Erlauben Sie mir also, daß ich so lange Genius heißen und als ein Genius aus einer Wolke mit Ihnen reden kann, als ich Zeit zu diesem Briefe nöthig haben werde. Soll ich als ein Genius aber reden, so bitte ich mir wenigstens die Gedult und die Aufmerksamkeit aus, womit ein Erlauchtes, Schönes, Witziges und Gelehrtes Publicum jüngst die Abschiedsrede eines Irrdischen über die Scherben einer alten Urne, auf der man mit Mühe die Buchstaben BIBLIOTEK entziffern konnte, überhorchte. Es war ein Project schöne Leiber denken zu lehren. Das kann nur ein Socrates, und kein Herzog, keine Landstände werden durch die Kraft Ihres obrigkeitl. Berufs und Vollmacht ihrer Wahl einen Watson zum genie creiren.

Ich schreibe episch, weil Sie die lyrische Sprache noch nicht lesen können. Ein epischer Autor ist ein Geschichtschreiber der seltenen Geschöpfe und ihres noch seltenern Lebenslaufes; der lyrische ist der Geschichtschreiber des Menschl. Herzens. Die Selbsterkenntnis ist die schwerste und höchste, die leichteste und ecke[l]hafteste NaturGeschichte, Philosophie und Poesie. Es ist angenehm und nützlich eine Seite des Pope zu übersetzen — in die Fibern des Gehirnes und des Herzens — Eitelkeit und Fluch hingegen einen Theil der Encyclopedie durchzublättern. Ich bin noch gestern Abend mit der Arbeit fertig geworden,

die Sie mir in Vorschlag gebracht. Der Artikel über d. Schöne ist 9
ein Geschwätz und Auszug von Hutchinson. Der von der Kunst ist
seichter also süßer als das Gespräch des Engl. über nichts als ein
Wort. Bliebe also noch ein einziger übrig, der würklich eine Uebersetzung
5 verdiente. Er handelt von dem Schaarwerk und Gehorcharbeitern.
Jeder verständige Leser meines Heldenbriefes wird die Mühe derjenigen
aus der Erfahrung kenen, über solche Leute gesetzt zu seyn, aber auch
das Mitleiden mit allen Gehorcharbeitern haben, was der Verfaßer
meines Artikels mit ihnen hat, und die Misbräuche zu verbeßern
10 suchen, wodurch es ihnen unmöglich gemacht wird gute Gehorcharbeiter
zu seyn. Weil ich aber selbst keiner zu werden Lust habe, und kein
Amt von der Art auf der Welt verwalte, wo ich von der Laune derer-
jenigen, die unter mir sind, abhangen darf: so wird dieser Artikel
Uebersetzer genung antreffen, die einen Beruf dazu haben. Ein Mann
15 von der Welt, der die Kunst Visiten zu machen versteht, wird immer
einen guten Intendant über entreprisen abgeben.

Auf unsern lieben Vetter wieder zu kommen. Aus Neigung könen
Sie diesen alten Mann nicht lieben; aus Eitelkeit oder Eigennutz. Sie
hätten ihn kennen sollen zu meiner Zeit, da ich ihn liebte. Damals
20 dachte er wie Sie, HöchstzuEhrender Herr Magister, über das Recht
der Natur, er kannte nichts als großmütige Neigungen in Sich Selbst
und Mir.

Sie treffen es, diese schielende Verachtung ist noch ein Rest von
Liebe gegen Ihn. Laßen Sie sich warnen und mich der Sappho nach-
25 girren

At Vos erronem tellure remittite nostrum
Nisiades matres, Nisiaedesque nurus.
Neu vos decipiant blandae mendacia linguae
Quae dicit Vobis, dixerat ante mihi.

30 Ich glaube, Ihr Umgang ist noch unschuldig, und Sie vertreiben
sich bloß die langen Sommer und August Abende. Können Sie mir nicht
die Verwirrung und die Schaam eines Mädchen ansehen, das ihre
Ehre ihrem Freunde aufgeopfert, und der mit meinen Schwachheiten
und Blößen, aus denen ich ihm unter vier Augen kein Geheimnis
35 gemacht, seine Gesellschaften von gutem Tone unterhält.

Frankreich, das Hofleben und sein jetziger Umgang mit lauter

10 Calvinisten sind an allem Unglücke schuld. Er liebt das Menschliche Geschlecht wie der Franzmann das Frauenzimmer, zu seinem bloßen Selbstgenuß und auf Rechnung Ihrer Tugend und Ehre. In der Freundschaft, wie in der Liebe, verwirft er alle Geheimniße. Das heist den Gott der Freundschaft gar leugnen; und wenn der Ovid, sein Leibdichter, 5 ad amicam corruptam schreibt, ist er noch zärtlich genung, ihr die Vertraulichkeit eines Dritten vorzurücken über Ihre LiebesHändel.

Haec tibi sunt mecum, mihi sunt communia tecum
In bona cur quisquam tertius ista venit.

Daß er anders denkt als er redet, anders schreibt als er redt, werde 10 ich bey Gelegenheit eines Spatzierganges Ihnen einmal näher entdecken können. Gestern sollte alles öffentlich seyn, und in seinem letzten Billet doux schrieb er mir: „Ich bitte mir aus, daß Sie von alle „dem, was ich Ihnen als ein redlicher Freund schreibe, nicht den gering„sten Misbrauch zu unserm Gelächter machen — Unsere Haus Sachen 15 „gehen Sie gar nichts mehr an — wir leben hier ruhig, vergnügt, „menschlich und christlich. Ich habe mich an diese Bedingung so ängstlich gehalten, daß ich mir über unschuldige Worte die mir entfahren und die keiner verstehen konte, ein Gewißen gemacht. Jetzt soll alles öffentlich seyn. Ich halte mich aber an Seine Handschrift. 20

Es wird zu keiner Erklärung unter uns kommen. Es schickt sich nicht für mich, daß ich mich rechtfertige. Weil ich mich nicht rechtfertigen kann, ohne meine Richter zu verdammen, und dies sind die liebsten Freunde, die ich auf der Welt habe.

Wenn ich mich rechtfertigen sollte; so müste ich beweisen, 25

1. daß mein Freund eine falsche Erkenntnis Seiner Selbst hat,

2. eben so falsch einen jeden seiner Nächsten beurtheilt,

3. eine falsche von mir gehabt und noch hat

4. die Sache unter uns, im Gantzen und ihrem Zusammenhange, gantz unrichtig und einseitig beurtheilt. 30

5. Von demjenigen weder Begrif noch Empfindung hat, was ich und Er bisher gethan und noch thun.

Daß ich ihn in dem übersehen kann, was ich weiß und nicht weiß, daß er gethan und noch thut, weil ich alle die Grundsätze und Triebfedern 11 kenne, nach denen er handelt, da er nach seinem eigenen Geständnis, 35

aus meinen Worten und Handlungen nicht klug werden kann. Dies muß Ihnen als eine Prahlerey vorkommen, und geht gleichwol nach dem Lauf der Dinge ganz natürlich zu. Ich bin noch zu bescheiden, und kann ganz sicher gegen einen staarichten mit meinen triefenden
5 rothen Augen prahlen.

Gegen die Arbeit und Mühe, die ich mir gemacht, würde es also eine Kleinigkeit seyn, mich loßgesprochen zu sehen. Aber unschuldig zum Giftbecher verdammt zu werden! so denken alle Xantippen, alle Sophisten — Socrates umgekehrt; weil ihm mehr um sein Gewißen
10 der Unschuld, als den Preiß derselben, die Erhaltung seines Lebens, zu thun war.

An einer solchen Apologie mag ich also nicht denken. Der Gott, den ich diene, und den Spötter für Wolken, für Nebel, für vapeurs und Hypochondrie ansehen wird nicht mit Bocks- und Kälberblut ver-
15 söhnt; sonst wollte ich bald mit dem Beweis fertig werden, daß die Vernunft und der Witz Ihres Freundes wie meine, ein geil Kalb und sein gutes Herz mit seinen edlen Absichten ein Widder mit Hörnern ist.

Was Ihr Freund nicht glaubt, geht mich so wenig an, als ihn,
20 was ich glaube. Hierüber sind wir also geschiedene Leute, und die Rede bleibt bloß von Geschäften. Eine ganze Welt von schönen und tiefsinnigen Geistern, wenn sie lauter Morgensterne und Lucifers wären, kan hierüber weder Richter noch Kenner seyn, und ist nicht das Publicum eines lyrischen Dichters, der über den Beyfall seiner Epopee lächelt,
25 und ı ihrem Tadel still schweigt.

Peter der Große war vom Olymp eingeweyht, die schöne Natur anderer Nationen in einigen Kleinigkeiten an seinem Volk nachzuahmen. Wird man aber durch ein geschoren Kinn jünger? Ein bloß sinnlich Urtheil ist keine Wahrheit.

30 Der Unterthan eines despotischen Staats, sagt Montesquieu, muß nicht wißen was gut und böse ist. Fürchten soll er sich, als wenn sein Fürst ein Gott wäre, der Leib und Seele stürzen könnte in die Hölle. Hat er Einsichten, so ist er ein unglückl. Unterthan für seinen Staat; hat er Tugend, so ist er ein Thor sich selbige merken zu laßen.

35 Ein Patricius einer griechischen Republick durfte in keiner Verbindung mit dem Persischen Hofe stehen, wenn er nicht als ein Verräther seines Vaterlandes verwiesen werden sollte.

Schicken sich denn die Gesetze der Ueberwundenen für die Eroberer? Der Unterthan ist durch selbige unterdrückt worden? Gönnst du ein gleiches Schicksal deinen Mitbürgern?

Abraham ist unser Vater — — Wir arbeiten nach Peters Entwurf? wie der Magistrat eines kleinen Freystaats in Italien Commercium und Publicum lallen gelernt hat — Thut eures Vaters Werke, versteht das was ihr redet, wendet eure Erkenntnis recht an und setzt eure Ach! am rechten Ort. Durch Wahrheiten thut man mehr Schaden als durch Irrthümern, wenn wir einen wiedersinnigen Gebrauch von den ersten machen, und die letzten durch routine oder Glück zu modificiren wißen. Wie mancher Orthodox zum Teufel fahren kan, trotz der Wahrheit, und mancher Ketzer in den Himmel kommt, trotz dem Bann der herrschenden Kirche oder des Publici.

In wie weit der Mensch in die Ordnung der Welt würken kann, ist eine Aufgabe für Sie; an die man sich aber nicht eher wagen muß, biß man versteht, wie unsere Seele in das System der kleinen Welt würket. Ob nicht harmonia praestabilita wenigstens ein glücklicher Zeichen dieses Wunders ist, als influxus physicus den Begrif davon ausdrückt, mögen Sie entscheiden. Unterdeßen ist es mir lieb, daß ich daraus abnehmen kann, daß die Calvinische Kirche unsern Freund so wenig zu ihrem Anhänger zu machen im stande ist, als die lutherische

Diese Einfälle sind nichts als Äpfel, die ich wie Galathe werfe um ihren Liebhaber zu necken. Um Wahrheit ist mir so wenig als Ihrem Freunde zu thun; ich glaube wie Socrates alles, was der andere glaubt — und geh nun darauf aus, andere in ihrem Glauben zu stöhren. Dies muste der weise Mann thun, weil er mit Sophisten umgeben war, und Priestern, deren gesunde Vernunft und gute Werke in der Einbildung bestanden. Es giebt eingebildte gesunde und ehrliche Leute, wie es malades imaginaires giebt.

Wenn Sie aus den Recensionen des Herrn B. und meinem Schreiben mich beurtheilen wollen: so ist dies ein so unphilosophisch Urtheil als Luther aus einer Brochure an den Herzog von Wolfenbüttel von Kopf zu Fuß übersehen wollen.

Der eines andern Vernunft mehr glaubt als seiner eigenen; hört auf ein Mensch zu seyn und hat den ersten Rang unter d. seruum pecus der Nachahmer. Auch das gröste menschliche genie sollte

uns zu schlecht dazu seyn. Natur, sagt Batteux, man muß kein 13
Spinosist in schönen Künsten noch Staats Sachen seyn.

Spinoza führte einen unschuldigen Wandel, im Nachdenken zu
furchtsam; wenn er weiter gegangen wäre, so hätte er die Wahrheit
5 beßer eingekleidet. Er war unbehutsam in seinen Zeitverkürzungen,
und hielt sich zu viel bey Spinneweben auf; dieser Geschmack verräth
sich in seiner Denkungsart, die nur klein Ungeziefer verwickeln kann.

Was sind die Archive aller Könige — und aller Jahrhunderte
— Wenn einige Zeilen aus diesem großen Fragment, einige Sonnen-
10 stäubchen von diesem Chaos im stande sind uns Erkentnis und Macht
zu geben. Wie glücklich ist der, welcher das Archiv desjenigen, der
die Herzen aller Könige wie Waßerbäche leiten kann, täglich besuchen
kan, den seine wunderbare Haushaltung, die Gesetze seines Reichs ꝛc.
nicht umsonst einzuschauen gelüstet. Ein pragmatischer Schriftsteller
15 sagt davon: Die Rechte des Herrn sind köstlicher denn Gold, und viel-
fein-Gold, süßer denn Honig und des Honigseims tröpfelnde Faden.
— Das Gesetz deines Mundes sind mir lieber denn viel 1000 Stück
Gold und Silber. — Ich bin gelehrter, denn alle meine Lehrer, denn
deine Zeugniße sind meine Rede — Ich bin klüger denn die Alten, denn
20 ich halte — Du machst mich mit deinem Gebot weiser denn meine Feinde
sind; denn es ist ewiglich mein Schatz.

Was meynen Sie von diesem System? Ich will meine Nächsten
um mich glücklich machen. Ein reicher Kaufmann ist glücklich. Daß
Sie reich werden können, dazu gehören Einsichten und moralische
25 Tugenden.

In meinem mimischen Styl herrscht eine strengere Logic und eine
geleimtere Verbindung als in den Begriffen lebhafter Köpfe. Ihre
Ideen sind wie die spielende Farben eines gewäßerten SeidenZeuges,
sagt Pope.

30 Diesen Augenblick bin ich ein Leviathan, der Monarch oder der
erste Staatsminister des Oceans, von deßen Othem Ebbe und Fluth
abhängt. Den nächsten Augenblick sehe ich mich als einen Wallfisch
an, den Gott geschaffen hat, wie der gröste Dichter sagt, in dem
Meere zu scherzen.

35 Ich muß beynahe über die Wahl eines Philosophen zu dem
Endzweck eine Sinnesänderung in mir hervor zu bringen, lachen. Ich
sehe die beste Demonstration, wie ein vernünftig Mädchen einen Liebes- 14

brief, und eine Baumgartsche Erklärung wie eine witzige Fleurette an.

Man hat mir gräuliche Lügen aufgebürdet, HöchstzuEhrender Herr Magister. Weil Sie viele Reisebeschreibungen gelesen habn, so weiß ich nicht, ob Sie dadurch leichtgläubig oder ungläubig geworden sind. Die Urheber derselben vergebn ist, weil sie es unwißend thun und wie ein comischer Held *Prose reden ohne es zu wißen*. Lügen ist die Muttersprache unserer Vernunft und Witzes.

Man muß nicht glauben, was man sieht — geschweige was man hört. — Wenn zwey Menschen in einer verschiedenen Lage sich befinden, müßen Sie niemals über ihre sinnliche Eindrücke streiten. Ein Wächter auf einer Sternenwarte kann einem in dritten Stockwerk viel erzählen. Dieser muß nicht so tum seyn und ihm seine gesunden Augen absprechen, komm herunter: so wirst Du überzeugt seyn, daß Du nichts gesehen hast. Ein Mann in einer tiefen Grube, worinn kein Waßer ist, kann am hellen Mittag Sterne sehen. Der andere auf der Oberfläche leugnet die Sterne nicht — er kann eben nichts als den Herrn des Tages sehen. Weil der Mond der Erde näher ist, als der Sonne: so erzählen Sie Ihrem Monde Mährchen von der Ehre Gottes. Es ist Gottes Ehre, eine Sache *verbergen*: aber der Könige Ehre ist eine Sache erforschen.

Wie man den Baum an den Früchten erkennt: so weiß ich daß ich ein Prophet bin aus dem Schicksal, das ich mit allen Zeugen theile, gelästert verfolgt und verachtet zu werden.

Ich will auf einmal, Mein Herr Magister! Ihnen die Hofnung benehmen sich über gewiße Dinge mit mir einzulaßen, die ich beßer beurtheilen kann wie Sie, weil ich mehr data darüber weiß, mich auf facta gründe, und *meine* Autoren nicht aus Journalen sondern aus mühsamer und täglicher Hin und Herwälzung derselben kenne; nicht Auszüge sondern die Acten selbst gelesen habe, worinn des Königs Interesse sowohl als des Landes debattirt wird.

Jedes Thier hat im denken und schreiben seinen Gang. Der eine geht in Sätzen und Bogen wie eine Heuschrecke; der andere in einer zusammenhängenden Verbindung wie eine Blindschleiche im Fahrgleise, der Sicherheit wegen, die sein Bau nöthig haben soll. der eine gerade, der andere krumm. Nach Hogarts System ist die Schlangenlinie das Element aller malerischen Schönheiten; wie ich es aus der Vignette des Titelblattes gelesen habe.

Der attische Philosoph, Hume, hat den Glauben nöthig, wenn er ein Ey eßen und ein Glas Waßer trinken soll. Er sagt: Moses, das Gesetz der Vernunft, auf das sich der Philosoph beruft, verdammt ihn. Die Vernunft ist euch nicht dazu gegeben, dadurch weise zu 5 werden, sondern eure Thorheit und Unwißenheit zu erkennen; wie das Mosaische Gesetz der Juden nicht sie gerecht zu machen, sondern ihnen ihre Sünden sündlicher. Wenn er den Glauben zum Eßen und trinken nöthig hat: wozu verleugnet er sein eigen Principium, wenn er über höhere Dinge, als das sinnliche Eßen und trinken urtheilt.

10 Durch die Gewohnheit etwas zu erklären — Die Gewohnheit ist ein zusammengesetzt Ding, das aus Monaden besteht. Die Gewohnheit heist die andere Natur und ist in ihren Phaenomenis eben so räthselhaft als die Natur selbst, die sie nachahmt.

Wenn Hume nur aufrichtig wäre, sich selbst gleichförmig — Allen 15 seinen Fehler ungeachtet ist er wie Saul unter den Propheten. Ich will ihnen eine Stelle abschreiben, die ihnen beweisen soll, daß man im Schertz und ohn sein Wißen und Willen die Wahrheit predigen kann, wenn man auch der gröste Zweifler wäre und wie die Schlange über das zweifeln wollte, was Gott sagt. Hier ist sie: „Die christl. 20 „Religion ist nicht nur mit Wunderwerken am Anfange begleitet gewesen, „sondern sie kann auch selbst heut zu Tage von keiner vernünftigen „Person ohne ein Wunderwerk geglaubt werden. Die bloße Ver„nunft ist nicht zureichend uns von der Wahrheit derselben zu über„zeugen, und wer immer durch den Glauben bewogen wird derselben 25 „Beyfall zu geben, der ist sich in seiner eigenen Person eines beständig „fortgesetzten ununterbrochnen Wunderwerkes bewust, welche alle „Grundsätze seines Verstandes umkehrt und demselben eine Bestimmung „giebt das zu glauben, was der **Gewohnheit und Erfahrung** am „meisten zuwieder und entgegen ist.

30 Bitten Sie Ihren Freund, daß es sich für Ihn am wenigsten schickt über die Brille meiner ästhetischen Einbildungskraft zu lachen, weil ich mit selbiger die blöden Augen meiner Vernunft wafnen muß.

Ein zärtlicher Liebhaber läßt sich bey dem Bruche einer Intrigue niemals seine Unkosten gereuen. Wenn also vielleicht nach dem neuen 35 NaturRecht alter Leute die Rede vom Gelde wäre: so sagen Sie ihm, daß ich jetzt nichts habe, und selbst von meines Vaters Gnade leben 16 muß; daß ihm aber alles als eigen gehört, was mir Gott geben will

— wornach ich aber nicht trachte, weil ich sonst den Seegen des vierten Gebots darüber verlieren könnte. Wenn ich sterben sollte: so will ich ihm obeninn meinen Leichnam vermachen, an dem er sich wie Egyptier pfänden kann, wie in dem angenehmen Happelio Griechenlandes, dem Herodot, geschrieben stehen soll. 5

Das leirische der lyrischen Dichtkunst ist das Tireli der Lerche. Wenn ich wie eine Nachtigall schlagen könnte; so muß sie wenigstens an den Vögeln Kunstrichter haben, die immer singen, und mit ihrem unaufhörlichen Fleiß prahlen.

Sie wißen, HochzuEhrender Herr Magister, daß die Genii Flügel 10 haben und daß das Rauschen derselben dem Klatschen der Menge gleich kommt.

Wenn sich über Gott mit Anmuth und Stärke spotten läßet; warum soll man mit Götzen nicht sein Kurzweil treiben können. Mutter Lyse singt: 15

Die falschen Götzen macht zu spott

Ein Philosoph sieht aber auf die Dichter, Liebhaber und Projecktmacher, wie ein Mensch auf einen Affen, mit Lust und Mitleiden.

Sobald sich die Menschen verstehen einander können Sie arbeiten. Der die Sprachen verwirrte — und die Schemata des Stoltzes aus 20 Liebe und politischen Absichten, zum besten der Bevölkerung, wie ein Menschenfreund strafte — vereinigte sie an dem Tage, da man Menschen mit feurigen Zungen als Köpfe berauscht vom süßen Wein lästerte. Die Wahrheit wollte sich von Straßenräubern nicht zu nahe kommen laßen, sie trug Kleid auf Kleid, daß man zweifelte ihren Leib zu finden. 25 Wie erschracken, da sie ihren Willen hatten und d[as] schreckl[iche] Gespenst, die Wahrheit, vor sich sahen.

Ich werde diesen Brief ehster Tags in Person abholen kommen.

12.

Von Johann Gotthelf Lindner. 30

Riga d. 20ten Oct. 1759.

Hochedelgeborner

Hochzuehrender Herr Magister!

Werther Freund!

Ich nehme mir die Freiheit, mir von Ew. Hochedelgeb. selbst eine 35 Nachricht auszubitten, ob der Stud. Jonzon die schuldige 20 thl. albt für

Collegia abgetragen. Da ein guter und wohlgesinnter Freund dessen 17
gegen mich Erwähnung that; so meldete es dem HE. Elt[ermann] Schütz,
in dessen Hause seine Mama lebt. Mittlerweile erschien er hier selbst
und hatte eine unvermuthete Lustreise gethan. Von HE. Elt. Schütz
5 sowohl als ihm bin ich fest versichert worden, daß das Geld über=
macht worden. Die Wahrheit beruht auf Ihrem Zeugnis. Es
schmerzt mich, und ich verschweig es nicht gegen Freund noch Feind,
wenn ich erfahren muß, daß manche Studierende von hier aus, die
ich redlich und aufrichtig an gute Lehrer weise, doch den löbl. Weg
10 ihrer Vorfahren gehen. Die Herren handeln nicht nach ihrer
Instruction von Vätern und Lehrern. Ich will es noch nicht von
allen gedacht haben, und dem allgemeinen Verderben kan allein der
Himmel steuren. Indessen was ich noch thun kan, und mit gültiger
Erlaubnis thue, ist dies, daß ich Sie, werther Freund! um avthentike
15 Nachrichten zuweilen ersuche, ob dieser oder jener ordentlich seine
Collegia halte. Dies werden Sie, wo Sie wollen, mit Ja oder Nein
am sichersten mir beantworten, imgl. ob Sie bezahlt worden sind.
Mehrere Beschwerde will nicht machen, und werde zum wenigsten bey
einigen kleine Dienste leisten können. In diesem Verhältnis bin ich
20 berechtigt, mich zu erkundigen, ob der junge Stud. Schultz seine
Stunden, die er um Michael., wie er an seine Eltern schreibt, anfangen
will, gehörig bey Ihnen beobachtet, und praenumerirt habe? Es ist
uns um die Sicherheit darüber zu thun. Sie werden Keinen damit
beleidigen, erschrecken oder betrüben. Ich weiß es hernach auf gute
25 Weise weiter zu melden; und es ist einem rechtschafnen Vater lieber,
die Wahrheit zu wissen, als des Sohnes Nachrichten allein zu glauben.
Gelegentl. werden Sie die Güte haben, nachdem Sie auch mehr von
seiner Führung erfahren oder bemerken, mir zuweilen es zu schreiben.

Man macht mir Hofnung, Ihre Gedanken über den Optimismum
30 zu lesen, und ich freue mich darauf. Vielleicht unterhält auch dies
eine Zeitlang unsern Briefwechsel, und ich werd ihn zu nützen suchen.
Meinen ergebnen Gruß an alle Freunde, die meiner im besten denken,
an HE. Freytag und HE. Hamann. Ich habe die Ehre, mit besondrer
Achtung zu seyn

35 — Ew. Hochedelgeb.

ergebenster Diener und Freund

M. Lindner.

13.
An Johann Gotthelf Lindner.

28. Oct. 1759.

Hochedelgebohrner Herr
Hochzuehrender Herr Magister 5

Ich bediene mich der Bereitwilligkeit des Herren Behrens Ew: Hochedelgeb: vor die gütige attention die Sie mehrmalen in Ansehung meiner zu äußern beliebt haben meinen verbindlichsten Dank abzustatten um desto mehr da ich das Glück einen so würdigen u. schätzbaren Freund an ihm erlangt zu haben zum Theil der Idee beymeße 10 die Sie wie ich vermuthe nach Ihrer gütigen Art ihm von mir zum voraus werden gegeben haben. Ich erkenne die Empfehlungen der von Riga hieher geschickten Studierenden als eine Verbindlichkeit die mir auferlegt ist von ihrem Betragen Rechenschaft oder Nachricht abzustatten und kan in Ansehung der Herren Schwartz u. Willmsen dieses auf eine 15 mir und Ihnen angenehme Art thun indem diese beyde Herren den AnfangsEifer der gemeinhin nicht lange zu dauren pflegt mit soviel regelmäßigkeit souteniren daß ich von ihnen die besten Folgen erwarte. Ich wünsche daß ich von Herren Hollt auch rühmen könte daß er außer seiner allgemeinen Gefälligkeit wodurch er sich Liebe erwirbt auch 20 durch eben dergleichen Tüchtigkeit in Ansehung der HauptAbsicht seines Hierseyns bedacht wäre Ansprüche auf wahre Hochachtung zu machen. Ich weis nicht welche kleine Verleitungen oder entbehrliche Zeitkürzungen ihn abziehen mögen allein meiner Meinung nach würde es etwas zu Abhelfung dieser Hinderniße beytragen wenn man es gut fände daß er 25 in unserer Gesellschaft darinn HE. Schwartz speißt gleichfals speisen möchte. Denn weil er daselbst alle Tage exponirt wäre mir Rechenschaft zu geben so würden die Ausflüchte bald alle erschöpft seyn

Ich bin recht sehr erfreut von jedermann zu erfahren daß Ew: Hochedelgeb. gewußt haben ihre Verdienste auf einem Schauplatze wo 30 man vermögend ist sie zu schätzen u. zu belohnen zu zeigen und daß es Ihnen gelungen ist sich über die elende Buhlereyen um den Beyfall und die abgeschmackte Einschmeichelungskünste hinweg zu setzen welche hier großthuerische kleine Meister die höchstens nur schaden können denen auferlegen welche gerne ihre Belohnung verdienen und nicht er- 35 schleichen möchten. Ich meines theils sitze täglich vor dem Ambos meines Lehrpults und führe den schweeren Hammer sich selbst ähnlicher

Vorlesungen in einerley tacte fort. Bisweilen reitzt mich irgendwo eine
Neigung edlerer Art mich über diese enge Sphäre etwas auszudehnen allein
der Mangel mit ungestühmer Stimme so gleich gegenwärtig mich anzu-
fallen und immer warhaftig in seinen Drohungen treibt mich ohne Verzug
5 zur schweren Arbeit zurück — — intentat angues atque intonat ore.
Gleichwohl vor den Ort wo ich mich befinde und die kleine Aus-
sichten des Uberflußes die ich mir erlaube befriedige ich mich endlich mit
dem Beyfalle womit man mich begünstigt und mit den Vortheilen die
ich daraus ziehe, und träume mein Leben durch.

10 Alhier zeigte sich neulich ein Meteorum auf dem academischen
Horizont. Der M. Weymann suchte durch eine ziemlich unordentlich
und unverständlich geschriebene dissertation wieder den Optimismus
seinen ersten Auftritt auf diesem Theater, welches eben so wohl als das
Helferdingsche Harlequins hat solenn zu machen. Ich schlug ihm wegen
15 seiner bekannten Unbescheidenheit ab ihm zu opponiren aber in einem
programmate welches ich den Tag nach seiner dissertation austheilen lies
und das HE. Behrens zusamt einer oder der andern kleinen Piece
Ihnen einhändigen wird vertheidigte ich kürzlich den optimismus
gegen Crusius ohne an Weymann zu denken. Seine Galle war gleich-
20 wohl aufgebracht. Folgenden Sontag kam ein Bogen von ihm her-
aus darinn er sich gegen meine vermeintен Angriffen vertheidigte und
den ich künftig übersenden werde weil ich ihn jetzo nicht bey Hand
habe, voller Unbescheidenheiten Verdrehungen u. d. g.

Das Urtheil des Publici und die sichtbare Unanständigkeit sich
25 mit einem Cyclopen auf Faustschläge einzulaßen und überhaupt die
Rettung eines Bogens der vielleicht wenn seine Vertheidung heraus-
komt schon unter die vergeßene Dinge gehört geboten mir auf die
anständigste Art das ist durch schweigen zu antworten. Das sind
unsere große Dinge wovon wir kleine Geister uns wundern daß draußen
30 nicht mehr davon gesprochen wird.

Herr Freytag Prof: Kypke D. Funck alles was sie kennt und eben
darum liebt grüßen sie aufs verbindlichste. Ich wünsche und hoffe
daß es Ihnen auf alle Art wohl gehe und bin mit wahrer Hochachtung

Ew: Hochedelgeb:

35 Koenigsb: ergebenster treuer Diener
d 28. Oct: Kant
1759.

18

14. u. 15 [13 u. 14].
Von Johann Georg Hamann.
(2 Briefe.)

1759.

— — ah! miser, 5
Quanta laboras in Charybdi
Digne puer meliore flamma!
HORAT.

Die Gönner Ihrer Verdienste würden vor Mitleiden die Achseln zucken, wenn Sie wüßten, daß Sie mit einer Kinderphysick schwanger 10 giengen. Dieser Einfall würde manchem so kindisch vorkommen, daß er über die Unwissenheit Ihrer eigenen Kräfte, und den schlechten Gebrauch derselben spöttern oder wohl gar auffahren würde. Da ich nicht weiß, daß Sie Satyren über ihre Lehrbücher lesen; so glaube ich auch nicht, daß Sie unter den Kindern Ihrer Naturlehre Leute 15 von guter Gesellschaft verstehen.

Ich nehme also an, H. H. daß Sie in Ernst mit mir geredt, und diese Voraussetzung hat mich zu einem Gewebe von Betrachtungen verleitet, die mir nicht möglich ist auf einmal auseinander zu setzen. Sie werden das, was ich vor der Hand schreiben kann, wenigstens 20 mit so viel Aufmerksamkeit ansehen, als wir neulich bemerkten, daß die Spiele der Kinder von vernünftigen Personen verdienen, und erhalten haben. Wenn nichts so ungereimt ist, das nicht ein Philosoph gelehrt; so muß einem Philosophen nichts so ungereimt vorkommen, das er nicht prüfen und untersuchen sollte, ehe er sich unterstünde 25 es zu verwerfen. Der Eckel ist ein Merkmal eines verdorbenen Magens oder verwöhnter Einbildungskraft.

Sie wollen mein Herr M. Wunder thun. Ein gutes, nützliches und schönes Werk, das nicht ist, soll durch Ihre Feder entstehen. Wäre es da, oder wüßten Sie, daß es existirte, so würden Sie an 30 diese Arbeit kaum denken. „Der Titel oder Name einer Kinderphysik ist da, sagen Sie, aber das Buch selbst fehlt." — Sie haben gewisse Gründe zu vermuthen, daß Ihnen etwas glücken wird, was so vielen nicht gelingen wollen. Sonst würden Sie das Herz nicht haben einen Weg einzuschlagen, von dem das Schicksal Ihrer Vorläufer 35 Sie abschrecken könnte. Sie sind in Wahrheit ein Meister in Israel,

wenn Sie es für eine Kleinigkeit halten, sich in ein Kind zu ver- 19
wandeln, trotz Ihrer Gelehrsamkeit! Oder trauen Sie Kindern mehr
zu, unterdessen ihre erwachsene Zuhörer Mühe haben es in der Geduld
und Geschwindigkeit des Denkens mit Ihnen auszuhalten? Da überdem
5 zu Ihrem Entwurf eine vorzügliche Kenntniß der Kinderwelt gehört,
die sich weder in der galanten noch akademischen erwerben läßt; so
kommt mir alles so wunderbar vor, daß ich aus bloßer Neigung zum
Wunderbaren schon ein blaues Auge für einen dummkühnen Ritt
wagen würde.

10 Gesetzt Kützel allein gäbe mir den Muth gegenwärtiges zu
schreiben; so würde ein Philosoph wie Sie auch dabey zu gewinnen
wissen, und seine Moralität üben können, wo es nicht lohnte seine
Theorien sehen zu laßen. Meine Absichten werden Sie unterdessen
diesmal übersehen; weil die wenigsten Maschinen zu ihrem nützlichen
15 Gebrauch eine mathematische Einsicht erfordern.

Gelehrten zu predigen, ist eben so leicht als ehrliche Leute zu be-
trügen: auch weder Gefahr noch Verantwortung dabey, für Gelehrte
zu schreiben; weil die meisten schon so verkehrt sind, daß der aben-
theuerlichste Autor ihre Denkungsart nicht mehr verwirren kann. Die
20 blinden Heiden hatten aber vor Kindern Ehrerbietung, und ein ge-
taufter Philosoph wird wissen, daß mehr dazu gehört für Kinder zu
schreiben als ein Fontenellischer Witz und eine buhlerische Schreibart.
Was schöne Geister versteinert, und schöne Marmorsäulen begeistert;
dadurch würde man an Kindern die Majestät ihrer Unschuld
25 beleidigen.

Sich ein Lob aus dem Munde der Kinder und Säuglinge zu
bereiten! — an diesem Ehrgeitz und Geschmack Theil zu nehmen, ist
kein gemeines Geschäfte, daß man nicht mit dem Raube bunter
Federn, sondern mit einer freywilligen Entäußerung aller Ueber-
30 legenheit an Alter und Weisheit, und mit einer Verläugnung aller
Eitelkeit darauf anfangen muß. Ein philosophisches Buch für Kinder
würde daher so einfältig, thöricht und abgeschmackt aussehen müssen,
als ein Göttliches Buch, das für Menschen geschrieben. Nun prüfen
Sie sich, ob Sie so viel Herz haben, der Verfasser einer einfältigen,
35 thörichten und abgeschmackten Naturlehre zu sein? Haben Sie Herz,
so sind Sie auch ein Philosoph für Kinder. Vale et
ſapere AVDE!

Fortsetzung.

Von erwachsenen Leuten auf Kinder zu schlüßen; so traue ich den letzteren mehr Eitelkeit als uns zu, weil sie unwissender als wir sind. Und die catechetischen Schriftsteller legen vielleicht, diesem Instinct gemäß, die albernsten Fragen dem Lehrer, und die klügsten Antworten dem Schüler in den Mund. Wir müssen uns also dem Stolz der Kinder wie Jupiter sich der aufgeblasenen Juno bequemen, die er nicht anders als in der Gestalt eines vom Regen triefenden und halbtodten Gugucks um die *Pflicht ihrer Liebe* angesprochen haben soll, unterdessen er zu seinen Galanterien sehr anständige und sinnreiche Verkleidungen wählte.

Das größte Gesetz der Methode für Kinder besteht also darinn, sich zu ihrer Schwäche herunterzulaßen; ihr Diener zu werden, wenn man ihr Meister seyn will; ihnen zu folgen, wenn man sie regieren will; ihre Sprache und Seele zu erlernen, wenn wir sie bewegen wollen die unsrige nachzuahmen. Dieser practische Grundsatz ist aber weder möglich zu *verstehen*, noch in der That zu *erfüllen*, wenn man nicht, wie man im gemeinen Leben sagt, einen Narren an Kindern gefressen hat, und sie liebt, ohne recht zu wissen: warum? Fühlen Sie unter Ihren Schooßneigungen die Schwäche einer solchen Kinderliebe; so wird Ihnen das Aude sehr leicht fallen, und das sapere auch flüßen; so können Sie, H. H. in Zeit von sechs Tagen sehr gemächlich der Schöpfer eines ehrlichen, nützlichen und schönen Kinderwerks werden, das aber kein T — — dafür erkennen, geschweige daß ein Hofmann oder eine Phyllis aus Erkenntlichkeit Sie dafür umarmen wird.

Diese Betrachtungen gehen darauf hinaus, Sie zu bewegen, daß Sie auf keinen andern Plan ihrer Naturlehre sinnen, als der schon in jedem Kinde, das weder Heyde noch Türke ist, zum Grunde liegt, und der auf die Cultur Ihres Unterrichts gleichsam wartet. Der beste, den Sie an der Stelle setzen könnten, würde menschliche Fehler haben, und vielleicht größere, als der verworfene Eckstein der mosaischen Geschichte oder Erzählung. Da er den Ursprung aller Dinge in sich hält; so ist ein historischer Plan einer Wissenschaft immer besser als ein logischer, er mag so künstlich seyn als er wolle. Die Natur nach den sechs Tagen ihrer Geburt ist also das beste Schema für ein Kind, das diese Legende ihrer Wärterin so lange glaubt, bis es *rechnen*,

zeichnen und beweisen kann; und dann nicht Unrecht thut, den 21
Zahlen, Figuren und Schlüssen, |wie erst seinen Ammen zu glauben.
Ich wundere mich, wie es dem weisen Baumeister der Welt hat
einfallen können uns von seiner Arbeit bey dem großen Werk der
5 Schöpfung gleichsam Rechenschaft ab[zu]legen; da kein kluger Mensch
sich leicht die Mühe nimmt Kinder und Narren über den Mechanismus
seiner Handlungen klug zu machen. Nichts als Liebe gegen uns
Säuglinge der Schöpfung hat ihn zu dieser Schwachheit bewegen können.
Wie würde es ein großer Geist anfangen, der einem Kinde, das
10 noch in die Schule gienge, oder einer einfältigen Magd von seinen
Systemen und Projeckten ein Licht geben wollte. Daß es aber GOtt
möglich gewesen, uns zwey Worte über den Ursprung der Dinge ver=
nehmen zu laßen, ist unbegreiflich; und die würkliche Offenbarung
darüber ein eben so schönes Argument seiner Weisheit, als ihre scheinende
15 Unmöglichkeit ein Beweis unsers Blödsinns.
Ein Weltweiser lieset aber die drey Kapitel des Anfanges mit
eben solchen Augen, wie jener gekrönter Sterngucker den Himmel. Es
ist daher natürlich, daß lauter eccentrische Begriffe und Anomalien
ihm darin vorkommen; er meistert also lieber den heiligen Moses, ehe
20 er an seinen Schulgrillen und systematischem Geist zweifeln sollte.
Schämen Sie sich also nicht, H. H. wenn Sie für Kinder schreiben
wollen, auf dem hölzernen Pferde der mosaischen Geschichte zu reiten,
und nach den Begriffen, die jedes Christenkind von dem Anfange der
Natur hat, ihre Physick in folgender Ordnung vortragen:

25 I. Vom Licht und Feuer.
II. Von der Dunstkugel und allen Lufterscheinungen.
III. Vom Wasser, Meer, Flüssen.
IV. Vom festen Lande, und was in der Erde und auf
der Erde wächst.
30 V. Von Sonne, Mond und Sternen.
VI. Von den Thieren.
VII. Vom Menschen und der Gesellschaft.

Mündlich mehr! —

— Neglectum genus et nepotes
35 Refpicis AVTOR
Heu nimis longo fatiate ludo.
HORAT.

16 [15].

Von Johann Gotthelf Lindner.

Riga den 15/26ten Xbr 1759.

Hochedelgeborner Herr!
Hochzuehrender HErr Magister!
Werther Freund!

Unser gemeinschaftl. Freund hat mich ermuntert, Ew. Hochedelgeb. zuweilen schriftl. zu besuchen. Er hat mir verschiedne kleine Anschläge von Ihnen mitgetheilet, davon die Theorie von den Winden weitere Ausforschung verdient. Ich bin Ihnen auch recht sehr für die Gedanken über das Erdbeben verpflichtet. Sie haben den Vorzug, frühe von einer Sache geredet zu haben, über die hernach ganze Bücher entstanden. Ihre Gedanken über den Optimismus haben einen Gegner gefunden, der, wenn er scherzen oder witzeln will, ins alberne oder plumpe fällt, und wenn er seine Logick oder vielmehr seinen Kopf ansetzt, unbekehrl[ich] ist. Denn wenn Sie ihn aus allen Redouten herausschlügen: so setzt er sich hinter die Hauptbatterie; daß die beste Welt gegen die Freiheit des göttl. Willens sey, gerade als wenn es bey Gott heissen müsse: sic volo, sic jubeo, stat pro ratione voluntas. Allein was ist nun mit ihm anzufangen? Die Natur der göttl. Freiheit ist für uns eben so ein Feld zu Räthseln als die Natur seiner Weisheit. Daher haben sie ganz gut gethan, ihm nichts weiter zu sagen Appelliren Sie ad futura, und ich halte mit dem Sokrates dafür: das wenige, was ich einsehe, find ich gut, ich denke, das übrige, so ich nicht verstehe, wird es auch seyn. Und noch ein höherer Schriftsteller saget, zum wenigsten für uns, diese ganz richtige Wahrheit in seinen Psalmen: die Wege des Herrn sind eitel Güte und Wahrheit. Wenn ich seine Antwort durchlese: so find ich zuletzt einen Wortstreit. Will er nicht zugeben, daß das die beste Welt sey, wo die meisten Realitäten vorhanden sind, sondern daß diejenige gewählt worden, die Gottes Endzwecken am gemässesten gewesen: so ist das ja eben die Beste. Er greift also nicht sowohl den Satz als die Art zu beweisen an. Ew. Hochedl. Gedanken, daß Realitäten durch Graden unterschieden und diese als Negationen oder Schranken anzusehen sind, wünschte entwickelter zu seyn. Schranken würden die Grade immer seyn, aber ob sie Negationes sind, weiß ich nicht. Der Grad der Hitze eines Fiebers kan bey einem Patienten stärker seyn als beim andern z. E. in hitzigen Fiebern.

Der Grad einer auszehrenden Hitze bey dem andern Patienten kan 23
in sich, gegen jenen gehalten, schwächer seyn; und doch beider Fieber
summatis summandis gleich gefährl[ich] seyn. Ich habe HE. Weymanns
Dissert. nicht ganz gelesen, sondern nur zwey Bogen gefunden. Ich
5 hätte sie wohl ganz, weil ich nicht aus einem Stücke urtheilen will,
sondern aus dem Ganzen. Er ist ein demüthiger Crusianer, der
p. 9 mit Meier sehr lächerl[iche] Complimenten schneidet. P. 7 frägt er:
quinam igitur mundorum possibilium erit perfectior reliquis s. per-
fectissimus. Ich antworte mit jenem Wahrsager Scotus: quem Deus
10 vult, als er sagen sollte, wer König in Polen werden sollte und durch
Deus umgekehrt den Schweden Sigismund anzeigen wollte. P. 11 ist
der Beweis so geführt, daß ich pluralitatem Deorum ebenso würde
ausführen können. Es sey um die ganze Sache wie es wolle (denn die
Ewigkeit muß dies auch aufklären), so kan doch der Wahrheit nichts
15 abgehen, wenn sie immer deutlicher hervorgebracht wird, und der dünkt
mich, immer besser Gottes Ehre zu verfechten, der seine Weisheit ver-
theidigt, als der ihm Capricen beilegen will.

Ew. Hochedelgeb. haben, wie HE. B[erens] sagt, eine Kinderphysick
zu schreiben, im Sinne. Was Rollin gethan ist eher eine Chrie als
20 eine Anweisung. Ihr Vornehmen würde ganz nützl[ich] seyn. Heißt es
für Kinder; so wollte ohnmaßgebl[ich] rathen, ihre Jahre und Fähig-
keiten, und Lust zu unterscheiden. Man könnte für Kinder von 9—12
und 12—15 Jahren u. s. f. Abschnitte machen. Für jene würden
Frag und Antworten die faßlichste Methode seyn; für diese kurze Sätze
25 und ne summarische Recapitulation in Tabellen. Ich schreibe so aus
der Schule und rechtfertige mich damit: experto crede Ruperto. Die
beste Schulmethode ist wohl, die für Gedächtnis und Verstand zugl[eich]
sorget, und es beiden erleichtert.

Ich habe weiter nachgeforscht, woher der Stud. Schultz von hier
30 aus nicht ihr Zuhörer ist. Er gestehts, er ist gekarzert worden. Sie
werden deswegen ruhig seyn, und überhaupt bey vielen Arbeiten denken
müssen: Schade, daß man Perlen vor die Säue wirft.

Ich empfehle mich Ihrem Andenken, und bitte HE. Freytag nebst andern
Freunden zu begrüssen. Ich habe die Ehre, mit aller wahren Achtung zu seyn

35 Ew. Hochedelgeb.

ergebner Diener und Freund
M. Lindner.

24 17 [16].

Von Johann Georg Hamann.

Ende Dec. 1759.

GeEhrter Freund,

Dieser Name ist nicht ein leeres Wort für mich; sondern eine 5
Qvelle von Pflichten und Entzückungen, die sich auf einander beziehen.
Aus diesem Gesichtspunct werden Sie Beylage beurtheilen. Es gehört
nicht immer ein Scheffel Saltz zu dem Bündniße, das man Freundschaft
nennt. Ich schmäuchele mir also, daß ich mit dem Handvoll abkommen
werde, womit ich gegenwärtigen Brief habe würzen müßen. 10

Ihr Stillschweigen über gewiße Dinge, wo die Redlichkeit einem
Stummen die Zunge lösen würde, ist eine Beleidigung für mich, die
ich eben so wenig erklären kann, oder so schlecht erklären muß, als Sie
meine auffahrende Hitze.

Ich habe Lust an dem Werke zu arbeiten, davon die Rede unter 15
uns ist. Für einen einzigen ist es zu schwer, und zwey sind beßer
als drey. Wir möchten auch vielleicht von einigem Geschicke dazu
seyn, und von einem Zuschnitte, der zusammen paßete. Wir müßen
aber unsere Schwächen und Blößen so genau kennen lernen, daß
keine Eyfersucht noch Misverständnis unter uns möglich ist. Auf 20
Schwächen und Blößen gründet sich die Liebe, und auf diese die Frucht-
barkeit. Sie müßen mich daher mit eben dem Nachdruck zurückstoßen,
womit ich Sie angreife; und mit eben der Gewalt sich meinen Vor-
urtheilen wiedersetzen, womit ich die Ihrigen angreife: oder Ihre Liebe
zur Wahrheit und Tugend werden in meinen Augen so verächtlich als 25
Bulerkünste aussehen.

Einigkeit gehört also zu unserm Entwurf. Die darf nicht in
Ideen seyn, und kann darinn nicht gesucht noch erhalten werden, sondern
in der Kraft und dem Geist, dem selbst Ideen unterworfen sind; wie
die Bilder des rechten und linken Auges durch die Einheit des Gesichts- 30
nerven zusammenflüßen.

Ich wünschte daher, daß Sie mich über meine 2 Briefe von
dieser Materie zur Rede gesetzt hätten. Es ist Ihnen aber nichts
daran gelegen, mich zu verstehen, oder nicht zu verstehen; wenn Sie
mich nur so ungefehr erklären können, daß Sie dabey nicht zu Schanden 35
werden, noch ich nicht alle gute Meynung verliere. Das heist nicht
philosophisch, nicht aufrichtig, nicht freundschaftlich gehandelt.

Meine Anerbietung war die Stelle des Kindes zu vertreten. 25
Sie sollten mich daher ausfragen: wie weit ich gekommen? wie und
was ich wüste? und Ihr Gebäude darnach einrichten? Sie setzen
aber schon zum voraus, daß das Kindereyen sind, was ich gelernt.
5 Dies ist gegen alle Menschenliebe eines Lehrers, der sich auch den
schlechtesten Grund bey seinem Schüler gefallen läßt, und ihn durch
das, was er schon weiß, und wodurch er ihn überführt, daß er es
schon weiß, aufmuntert mehr und weiter und beßer zu lernen. Sapienti
sat. Wißen Sie jetzt, warum die Jesuiten so gute Schulmeister und
10 feine Staatsleute sind?

(Beilage.)

Soll ich nicht brennen, wenn jemand an mir geärgert wird?
Und worann dann? An meinen Stoltz. Ich sage Ihnen, Sie müßen
diesen Stoltz fühlen; oder wenigstens nachahmen, ja übertreffen können;
15 oder auch meine Demuth zum Muster wählen, und die Lust der Autor-
schaft verleugnen. Oder beweisen Sie mir, daß Ihre Eitelkeit beßer
ist als der Stoltz, der Sie ärgert, und die Demuth, die Sie verachten.

Es ist ein Zug des Stoltzes an Cäsar, meines Wißens, daß er
sich nicht eher zufrieden gab, biß er alles gethan hatte, und nichts
20 übrig blieb. Wo andere zu schwach sind, Hinderniße zu machen, wirft
er sich selbst Alpen im Wege, um seine Gedult, seinen Muth, seine
Größe zu zeigen. Ehre ist ihm lieber als Leben. Ein kluger Geist
denkt nicht so, und handelt ganz anders; viel weniger ein weiser Mann.

Wenn Sie sich schämen, oder vielleicht unvermögend sind
25 stoltz zu seyn: so laßen Sie Ihre Feder schlafen, wenigstens zu dem
Werck, woran ich Antheil nehmen soll. In diesem Fall ist es über
Ihren Gesichtskreys, und Ihren Schultern überlegen.

Fürchten Sie sich nicht für Ihren Stoltz. Er wird genung ge-
demüthigt werden in der Ausführung des Werkes. Wie würden Sie
30 aber ohne diese Leidenschaft die Mühe und Gefahr Ihres Weges
überstehen können?

Es gehört Stoltz zum beten; es gehört Stoltz zum arbeiten.
Ein eitler Mensch kann weder eins noch das andere; oder sein Beten
und Arbeiten ist Betrug und Gaukeley. Er schämt sich zu graben
35 und zu betteln; oder er wird ein betender Battologist und polyprag-
matischer Faulenzer. Alembert und Diderot haben dem Nahmen ihrer 26

Nation zur Ehre eine Encyclopedie aufführen wollen; sie haben nichts gethan. Warum ist es ihnen mislungen? und warum ist es ins Stecken gerathen? Beyde Fragen hängen zusammen, und haben eine gemeinschaftl. Auflösung. Die Fehler ihres Plans können uns mehr unterrichten, als die guten Seiten deßelben. 5

Wenn wir an einem Joche ziehen wollen; so müßen wir gleich gesinnt seyn. Es ist also die Frage: ob Sie zu meinem Stolz sich erheben wollen, oder ob ich mich zu Ihrer Eitelkeit herunterlaßen soll? Ich habe Ihnen schon im Vorbeygehen bewiesen, daß wir Hinderniße finden werden, denen die Eitelkeit zu schwach ist ins Gesicht zu sehen, 10 geschweige zu überwinden.

Mein Stolz kommt Ihnen unerträglich vor; ich urtheile von Ihrer Eitelkeit weit gelinder. Ein Axiom ist einer Hypothese vorzuziehen; die letztere aber ist nicht zu verwerfen; man muß sie aber nicht wie einen Grundstein, sondern wie ein Gerüste gebrauchen. 15

Der Geist unsers Buchs soll moralisch seyn; Wenn wir es selbst nicht sind, wie sollen wir denselben unserm Werke und unsern Lesern mittheilen können. Wir werden, als Blinde, Leiter von Blinden zu werden uns aufdringen, ich sage uns aufdringen, ohne Beruf und Noth. 20

Die Natur ist ein Buch, ein Brief, eine Fabel (im philosophischen Verstande) oder wie Sie sie nennen wollen. Gesetzt wir kennen alle Buchstaben darinn so gut wie möglich, wir können alle Wörter syllabiren und aussprechen, wir wißen so gar die Sprache in der es geschrieben ist — — Ist das alles schon genung ein Buch zu verstehen, darüber 25 zu urtheilen, einen Charakter davon oder einen Auszug zu machen. Es gehört also mehr dazu als Physick um die Natur auszulegen. Physick ist nichts als das Abc. Die Natur ist eine Aequation einer unbekanten Größe; ein hebräisch Wort, das mit bloßen Mitlautern geschrieben wird, zu dem der Verstand die Puncte setzen muß. 30

Wir schreiben für eine Nation, wie die französischen Encyclopedisten; aber für ein Volk, das Maler und Dichter fordert.

Mediocribus eſſe poetis
Non homines, non di, non conceſſere columnae;

Dies ist kein Einfall des Horaz, sondern ein Gesetz der Natur 35 und des guten Geschmacks. Alle Ideen aber stehen in Ihrem Verstande wie die Bilder in Ihrem Auge umgekehrt; Einfälle sehen Sie

für Wahrheiten, und diese für jene an. Mit dieser umgekehrten 27
Denkungsart werden wir unmöglich zusammen fortkommen können.
Sie sind stoltz, Ihnen die Wahrheit zu sagen; ich nicht, oder ich muß
Ihnen so vorkommen. Mit W[eymann] mögen Sie umgehen, wie Sie
5 wollen; als ein Freund fordere ich eine andere Begegnung. Ihr Still=
schweigen in Ansehung seiner ist heimtückischer und verächtlicher, als
seine tumme Critick über Ihren Versuch. Sie begegnen mir auf
gl[eichen] Fuß; ich werde Sie aber dafür nicht ungestraft laßen.
Seine Einwürfe zu wiederlegen, ist Ihnen zu schlecht. Ein neuer
10 Beweiß, gegen den alle Einwürfe von selbst wegfallen, macht Ihnen
in Ihren Augen mehr Ehre. Sie haben auf meine Einwürfe nichts
geantwortet, und denken vielleicht auch auf einen neuen Plan. Der
Plan, auf den ich gehe, gehört mir nicht, sondern ist das Eigenthum
jedes Kindes, und hat Mose zum Urheber; deßen Ansehen ich beßer
15 im Nothfall vertheidigen will, als mein eigenes.
Wenn Sie ein Lehrer für Kinder seyn wollen; so müßen Sie ein
väterl[ich] Herz gegen Sie haben, und dann werden Sie ohne roth zu
werden auf das höltzerne Pferd der Mosaischen Mähre sich zu setzen wißen.
Was Ihnen ein holtzern Pferd vorkommt, ist vielleicht ein geflügeltes —
20 — Ich sehe leider, daß Philosophen nicht beßer als Kinder sind, und
daß man sie eben so in ein Feenland führen muß, um sie klüger zu
machen; oder vielmehr aufmerksam zu erhalten.
Ich sage es Ihnen mit Verdruß, daß Sie meinen ersten Brief
nicht verstanden haben; und es muß doch wahr seyn, daß ich schwerer
25 schreibe, als ich es selbst weiß, und Sie mir zugeben wollen. Es
geht meinen Briefen nicht allein so, sondern mit dem platonischen
Gespräch über die Menschl. Natur kommen Sie auch nicht fort. Sie
saugen an Mücken und sch[l]ucken Kameele.
Steht nicht drin geschrieben und ist es nicht gründlich genung
30 bewiesen, daß keine Unwißenheit uns schadet; sondern bloß diejenige,
die wir für Erkenntnis halten. Ich setze noch hinzu, daß keine Un=
wißenheit uns verdammen kann, als wenn wir Wahrheiten für Irrthümer
verwerfen und verabscheuen. Ist es Dir nicht gesagt; wird es denn
heißen; ja es ist mir gesagt, ich wollte es aber nicht glauben, oder
35 es kam mir abgeschmackt vor, oder ich hatte meine Lügen lieber.
Sehen Sie immer meine Parrhesie für den Frevel eines Homero-
mastyx oder für eine cynische Unverschämtheit an. Sie sind Herr,

Dingen Nahmen zu geben, wie Sie wollen — — Nicht Ihre Sprache, nicht meine, nicht Ihre Vernunft, nicht meine: hier ist Uhr gegen Uhr. Die Sonne aber geht allein recht; und wenn sie auch nicht recht geht, so ist es doch ihr Mittagsschatten allein, der die Zeit über allen Streit eintheilt. 5

Wenn Sie ein gelehrter Eroberer wie Bacchus seyn wollen; so ist es gut, daß Sie einen Silen zu Ihrem Begleiter wählen. Ich liebe nicht den Wein des Weins wegen, sondern weil er mir eine Zunge giebt Ihnen in einem Taumel auf meinem Esel die Wahrheit zu sagen.

28 Weil ich Sie hochschätze und liebe, bin ich ihr Zoilus, und Diogen 10 gefiel einem Mann, der gleiche Neigungen mit ihm hatte; so ungl[eich] die Rollen waren, die jeder spielte.

Wer eine beste Welt vorgiebt, wie Rousseau, und eine individuelle, atomistische und momentanen Vorsehung leugnet; der wiederspricht sich selbst. Giebt es ein Zufall in Kleinigkeiten; so kann die Welt nicht 15 mehr gut seyn, noch bestehen. Flüßen Kleinigkeiten aus ewigen Gesetzen; und wie ein Saecul. aus unendl. Tagen von selbst besteht; so ist es eigentl. die Vorsehung in den kleinsten Theilen, die das Gantze gut macht.

Ein solches Wesen ist der Urheber und Regierer der Welt. Er 20 gefällt sich selbst in seinem Plan; und ist für unsere Urtheile unbesorgt. Wenn ihm der Pöbel über die Güte der Welt mit klatschenden Händen und scharrenden Füßen Höflichkeiten sagt und Beyfall zujauchzt, wird er wie Phocion beschämt, und frägt den Kreys seiner wenigen Freunde, die um seinen Thron mit bedeckten Augen und Füßen stehen; ob er 25 eine Thorheit gesagt, da er gesprochen: Es werde Licht! weil er sich vom gemeinen Haufen über seine Werke bewundert sieht.

Nicht der Beyfall des gegenwärtigen Jahrhunderts, das wir sehen, sondern des künftigen, das uns unsichtbar ist, soll uns begeistern. Wir wollen nicht nur unsere Vorgänger beschämen, sondern ein Muster 30 für die Nachwelt werden.

Wie unser Buch für alle Klaßen der Jugend geschrieben seyn soll; so wollen wir solche Autors zu werden suchen, daß uns unsere Urenkel nicht für kindische Schriftsteller aus den Händen werfen sollen.

Ein eitles Wesen schafft deswegen, weil es gefallen will; ein 35 stoltzer Gott denkt daran nicht. Wenn es gut ist, mag aussehen wie es will; je weniger es gefällt, desto beßer ist es. Die Schöpfung ist

also kein Werk der Eitelkeit; sondern der Demuth, der Herunterlaßung. Sechs Worte werden einem großen Genie so sauer, daß er 6 Tage dazu braucht, und den siebenten sich ausruht.

Ex noto fictum carmen ſequar; vt ſibi quiuis
5 Speret idem; ſudet multum, fruſtraque laboret
Auſus idem.

Ex noto fictum carmen ſequar; Wenn Du einen Heidelbergschen Catechismum schreiben willst; so fange nicht mit einem Philosophen vom Herrn Christo an, denn er kennt den Mann nicht. Und wenn 10 Du Deinen Zuhörern einen Beweiß geben willst, daß die Welt gut 29 ist; so weise sie nicht auf das Gantze, denn das übersieht keiner, noch auf Gott, denn das ist ein Wesen, das nur ein Blinder mit starren Augen ansehen kann, und deßen Denkungsart und moralischen Charakter sich nur ein eitler Mensch zu erkennen zutraut. Ein aufrichtiger Sophist 15 sagt, je länger ich dran denke, desto weniger kann ich aus ihm klug werden.

Ich will meinen Beweiß noch mit einem Dilemma schlüßen, und Sie dadurch zur Freymüthigkeit und Offenherzigkeit gegen mich aufmuntern? Warum sind Sie so zurückhaltend und blöde mit mir? und warum kann ich so dreist mit Ihnen reden? Ich habe entweder mehr 20 Freundschaft für Sie als Sie für mich? oder ich habe mehr Einsicht in unsere Arbeit wie Sie? Sie fürchten sich selbst zu verrathen, und mir die Unlauterkeit Ihrer Absichten, oder den Mangel Ihrer Kräfte zu entblößen? Denken Sie an den Bach, der seinen Schlamm auf dem Grunde jeden zeigt, der in denselben sieht. Ich glaube; darum rede 25 ich. Ueberzeugen können Sie mich nicht; denn ich bin Keiner von Ihren Zuhörern sondern ein Ankläger und Wiedersprecher. Glauben wollen Sie auch nicht. Wenn Sie nur meine Einfälle erklären können; so argwohnen Sie nicht einmal, daß Ihre Erklärungen närrischer und wunderlicher als meine Einfälle sind. Ich will gern Gedult mit 30 Ihnen haben, so lange ich Hofnung haben kann Sie zu gewinnen, und schwach seyn, weil Sie schwach sind. Sie müßen mich fragen und nicht Sich, wenn Sie mich verstehn wollen.

18 [17].

An Frau Agnes Elisabeth v. Funk geb. v. Dorthöfen.

35 6. Juni 1760.

Kant, Gedanken bey dem frühzeitigen Ableben des Herrn Johann Friedrich von Funk. Königsberg 1760. — (II, 37—44.)

19 [18].

An Ludwig Ernst Borowski.

6. Juni 1760.

Hochedler und Gelahrter
Hochzuehrender Herr 5

Ich wünsche Ihnen und ihrem jungen Herren Glück daß die Landluft solche gesunde Einflüße auf die vertreibung einer unzeitigen Sehnsucht und die aufmunterung der Köpfe hat. Sagen Sie dem 30 HE. v. Knobloch daß wenn er bisweilen im guten an mich denkt er nichts anders thue als das zu erwiedern was von mir in Ansehung 10 seiner täglich geschieht. Sie wißen mein Phlegma im Briefschreiben. Aber bewegen sie ihn daß er mich dazu auffodert ich werde ihm antworten. Wenn ich von ihm keinen Brief aus Schulkeim kriege so werde ich auch schwerlich jemals einen von ihm aus Berlin bekommen. Das Rechenbuch denke in dieser Woche zu übermachen. Des 15 Crusius Metaph: wage noch ein paar Tage zu behalten alsdenn denke meine eigene zu besitzen ich werde es in Ihrer Eltern Hause abliefern laßen. Was Sie mir sonsten aufgetragen haben soll wohl bestellt werden. Das verlangte Sendschreiben überschicke hiemit. Wenn die gnädigste Dames des von mir äußerst verehrten Schulkeimschen Hauses 20 dieses Blatt einiger Durchlesung würdig finden solten so wird mir dieses einen sehr hohen Begriff davon beybringen. Versichern Sie dieses gesamte hohe Haus meines unterthänigen respects und bleiben Sie mein Freund wie ich der

Ihrige 25

Koenigsb: d. 6. Jun: 1760. Kant.

20 [19].

Von Johann Daniel Dannies.

7. Juni 1760.

HochEdler HErr 30
Hochwohlgelahrter HErr Magister
Wertgeschäzter Freund,

Aus Vertrauen auf unsere ehemalige Bekantschaft erdreiste mich für den Uberbringer dieses eine Gefälligkeit zu erbitten. Sie werden dieselbe errathen ehe Sie sie geschrieben lesen — Er ist ein studiosus 35 theologiae reformatae C[onfessionis] und hat daher nicht die Gelegenheiten

so beqwem, als die unseren, seinen akademischen Aufenthalt sich zu erleichtern, der Jhm bei den wenigen Mitteln die Er von Hause haben kan schwer werden wird. Wenn Eur HochEdlen also bey solchen Umständen sich geneigt wollen finden lassen Jhm das collegium Philosophicum oder Mathematicum, welches von beyden Er erbitten möchte, gratis zu geben: so würden Sie nicht allein einen Zuhörer und Schüler mer haben, der vielleicht künftig gute Frucht bringen möchte, von dem, so Sie an Jhm bewiesen, sondern Sie werden dadurch mir selbst eine Liebe erweisen, die Jch bey einem andern studioso weder begehren könte noch dörfte, und für welche nach Billigkeit verpflichtet bleibe.

Durch den HE. Schroeder habe um ein exemplar vom optimismus, Eur HochEdlen bitten lassen, weiß aber nicht ob Er es bey Jhnen angebracht. Jch habe es gelesen und es kam mir bey meiner gegenwärtigen Art zu denken, da Jch den probabilismus so viel nur immer moglich ausmerze ser krauß vor. Sie werden über diesen Gedancken nicht böse werden, weil die Veranlassung dieses Phenomens, so nenne Jch den Gedancken meines Urtheils, Jhnen zugleich gemeldet worden. Dencken Sie in Abwesenheit meiner Person freundschaftlich und wenn Jch was drukken lassen solte, wozu doch nicht eben disponirt bin, aber wenn es geschehe, aufs rigoreuseste: denn das schadet so wenig unserer Liebe als der Warheit. Gott der uns die Sele gebildet und die Einschränkung derselben gesezt, nach denen wir nur nach Jhm sehen und Seine Absichten und Werke betrachten können lasse Sein Licht und Seine Gnade über Sie und mich walten und ruhen. Jch bin

Eur HochEdlen
Meines wertgeschäzten
HErrn und Freundes

Insterburg
d. 7. Jun. 1760.

ergebenster
Diener Dannies.

An H. C.[ollega] Freytag bitte meine Empfelung zu melden.

20a.

Von Ernst Friedrich Hermes.

Vor d. 6. Febr. 1761.

Erwähnt in einem Briefe von Hermes an G. F. Busolt vom 6. Febr. 1761.

21 [20].

An Ludwig Ernst Borowski.

6. März 1761.

P. T.

Ich habe gestern die operation an dem gewesenen Waysenvater 5
dem Lieutenant Duncker glüklich vollführen gesehen. Ich habe mit
dem operateur von meinem Vorhaben wegen eines blind gebohrnen
gesprochen. Er fand sich willig die operation an ihm vorzunehmen
wenn er ihn zuvor untersucht und dazu tüchtig gefunden haben würde.
Es hat auch schon eine Gesellschaft guter Freunde sich engeagirt die 10
Kosten zu seiner Pflege so lange die Cur hier dauert herzugeben.
Ich habe also keine Zeit zu verlieren. Ich bitte ergebenst berichten
Sie mir doch den Nahmen dieses Jungen aus Lichtenhagen oder wie
der Ort sonst heißen mag wovon letzlich geredet wurde, den Nahmen
des Priesters unter welchem sein Vater gehöret und wo möglich den 15
Nahmen und Aufenthalt des Edelmanns oder Amtmanns wer es auch
32 ist welcher über dieses Dorf zu gebieten hat. Befehlen Sie meinem
Bedienten, wenn er wieder kommen soll die Antwort von Ihnen abzu-
holen. Dies ist der Fall wo man nicht anders seine eigene Absichten
erreichen kan als indem man die Glückseeligkeit eines andern befördert. 20
Meine verbindlichste Empfehlung an ihren jungen Herren und meinen
tiefen respect an die sämtliche gnädige Dames ihres Hauses. Ich
bin mit aller Hochachtung

Dero

treuer Freund u. Diener 25

d. 6 Mertz: Kant.
1761.

21a.

Von Gotthilf Friedrich Busolt.

Vor d. 23. April 1761. 30

Erwähnt 22.

21b [20a].

An Gotthilf Friedrich Busolt.

Vor d. 23. April 1761.

Erwähnt 22. 35

21c [20b].
An Bernhard Friedrich v. Hülsen.

Vor d. 23. April 1761.

Erwähnt 22.

5

21d [20c].
Von Bernhard Friedrich v. Hülsen.

Vor d. 23. April 1761.

Erwähnt 22.

22 [21].
10
Von Gotthilf Friedrich Busolt.

23. April 1761.

Fautor omni mentis adfectu eoque candido ad cineres vſque venerande, colende.

Etſi mihi Tuae litterae iucundisſimae fuerunt, tamen iucundius 15 fuit, quod in ſumma occupatione Tua id omnino egiſti, ex quo intelligere posſum, Te mei memoriam non omnem depoſuisſe. Profecto amorem in me Tuum et voluntatem, quae litteris Tuis ſatis declarata eſt, ita aeſtimo, vt nemo magis. Quam enim ex amicorum ſtudio et mentis propenſione capio, illa voluptate nec fingi nec excogitari 20 maior vlla poteſt. Ec quam illam fuisſe putas, quam beneuolentiae et fauoris Tui declaratio, quae litteris Tuis diligenter facta eſt, mihi attulit? Ea ſane fuit, quae esſe ſolet, cum maxima eſt. Fuit, credas mihi, maxima. Te enim diligo, Te amplector, Te maxime 33 ſuſpicio. Tuo officio et diligentia nihil ſane mihi amabilius.

25 Ad rem, de qua Tibi ſcripſi, quod attinet: doleo, quod Te moleſtia adfeci, Te, qui tot curis, tot negotiis grauisſimis diſtentus viuis. Opus non fuisſet, ſi ſtatim mentem patroni mei perſpicere licuisſet. Veniam tamen, vt ſpero, a Te impetrabo. Rem totam exponam. Vt modo e litteris Tuis ad patronum datis cognoui, quod 30 quemlibet iuuenum nobilium ducentos imperiales pro honorario ſoluere oporteat, exceptis illis impenſis, quae ſaltationi, equitationi, linguae gallicae addiſcendae et ſtudio gladiatorio tribuendae ſunt, quod Tu deinde, Fautor honoratisſime, aliquem vitae ducem et diſciplinae his iuuenibus adiungere velis, hoc etiam conſilium patrono meo maxime 35 probatum fuerit, ita, vt iſtam pecuniam ducentorum imperialium ſtatim Tibi decreuerit: mei me memoria illico tenuit, vtrum forſitan efficere posſem, vt is dux ego a Te conſtituar et a numero quadringentorum imperialium tantum in me redundaret, vt ali posſem.

Fefellit vero conſilium, quod antea minus diligenter animo agitaram. Cum itaque e litteris Tuis perſpexisſem, nulla plane ratione fieri posſe, vt munus hoc mihi demandetur; ſtatim mentem mutaui et a conſilio diſcesſi. Nihil intereſt, vbi dego, dego Regiomonti nec ne. Deus vbiuis eſt, vbiuis ſaluti meae proſpicere poteſt. Non adeo flagrans deſiderium meum eſt, vt non posſit mitigari. Animum componam et ſorte mea contentus viuam. Agas, Fautor honoratisſime, vt Tibi videbitur. Quidquid ages et quod a me actum velis, ſemper placebit, ſtatim efficiam. Nihil eſt in me conſilii, quod ſuppeditare posſem. Nihil patronus meus ad me remunerandum, vt Tu opinaris, conferet praeter iſtam pecuniam ducentorum imperialium, quam Tu poſtulaſti. Me vero timor abſtrahit et pudor, vt quidpiam ab illo deſiderarem precando. Hoc interim conieci, vltimas litteras patroni mei Te nondum legisſe, Tuis ad me ſcriptis.

Eſt etiam, quod fatear, ſcrupulum hunc et forſitan haud immerito animum ſollicitauisſe, vtrum iuuenis noſter nobilis in ſcholis noſtris permaneret, pace reſtituta. Mirabili enim cupiditate flagrat, vexilla ſequendi et militum cohortes. Speciem prae ſe fert hominis litterarum ſtudioſi, vt hac perſona indutus opportunitatem eo felicius nanciſci posſit, relinquendi patrios lares; iuxta quos nulla libertas, 34 nullus hominum conuentus, vbi frater aetate inferior crucem ipſi ſaepenumero figit, contumeliis adficiendo.

Ducentos iſtos imperiales auus iuuenis noſtri nobilis ſoluet. Qui linguam gallicam doceat filios ſuos, Monſ. Chanchon in domum ſuam iam recepit patronus meus.

Haec Tibi ſcripſi, Fautor ex animo diligende, colende, vt ſcias, quidquid agere debeas. Sed per Deum Te rogo, omnia ſilentio tradas.

Praeter opinionem ſi accideret, vt in ſententia ſua perſiſteret patronus, vt Regiomontum filium ſuum comitarer, quod ipſe deſiderauit: ſcribere posſes, ſi viſum fuerit, vt etiam aliquam mercedem vna cum vidua iſta nobili mihi ſtatuat. Tu pro Tua prudentia rem ita geres, ſcio, vt mihi gratisſima acciderit.

Maiora erga ſalutem meam ſtudia, quam erant expectanda, e litteris Tuis cognoui. Gratias Tibi ago, Fautor honoratisſime, habeoque maximas et numen ſupremum referat, quod ſatis eſt. Quod adhuc ſupereſt tempus, in illo Te mei amantisſimum fore, confido, in omni varietate rerum mearum. Sedatae iam ſunt, quae paullo ante maxime erant

turbulentae. Vtrum omni ex parte in gratiam reſtitutus ſum, iudicare non posſum. Tibi vt probarer, peruelim. Quod vt fiat, omni ſtudio, omni mentis vi ac contentione efficiam. Hoc animo, hac voluntate me totum Tibi trado. Mihi faueas et credas, rogo etiam atque etiam, id a me agi, ex quo intelligere posſis, me eſse Tui,

Fautor omni honoris cultu proſequende

Arensdorffi d. 23 Aprilis MDCCLXI. deditisſimum G. F. Buſolt.

22a [21a].
Von Polycarp Christoph Bauer.

Mitte Nov. 1761.

Erwähnt 23.

23 [22].
Von Polycarp Christoph Bauer.

9. Jan. 1762.

HochEdelgebohrner und Hochgelahrter Herr Magiſter
Höchſtgeneigter Freünd!

Es ſind ohngefehr 7 oder 8 Wochen, da per Couvert des HEn. Böhnken an Ewr HochEdelgebohrnen zu ſchreiben mir die Gelegenheit nahm. Ich ſandte den Brief unter erſtbemeldtem Couvert, damit von der Hinkunft deßelben deſto gewißer benachrichtiget würde. Er ſchreibet auch, an ſeinem hieſigem Correſpondenten zu Tuckum dem HEn. Sieffers, er habe den Brief abgeben laßen, aber noch keine Antwort erhalten. Darf ich nach der mir ſonſt geſchenkten Freündſchafft, nach dem Vertrauen, welches ich in der Entfernung auf Dero Leütſeeligkeit ſeze, und nach dem algemeinen Ruf, welcher Ewr HochEdelgebohrnen unter denen beſten Beſtimmungen abſchildert, urtheilen; ſo muß glauben, daß Denenſelben nicht gleich ein anſtändiges ſubjectum eingefallen, welches man zum beſten des erwehnten adelichen Hauſes hätte beſtimmen können. Ich ſollte wenigſtens denken, daß ein jahrliches ſolarium von 480 fl pr cour:, wobey noch auf weitere Jahre Zulagen verſprochen werden, der Umgang mit einem ſo angeſehenen und ſelbſt bey Hofe ſehr geachteten Hauſes, und die fernere Vortheile, die nach dreyen Jahren bey der Führung eines reichen jungen Barons ſich gewiß zeügen würden, wohl einen ſein Glük liebenden Studioſum zu dem Vorhaben bringen könten eine ſolche HofMeiſter Stelle zu

übernehmen. Zudem wird nichts mehr als der Character eines Ehr-
liebenden, sittsahmen und in humanioribus geschickten Mannes gefordert.
Könte er ein Clavier spielen, so wäre es gut, es wird aber nicht
durchaus gefordert, weil die Jugend schon von einem HofMusico darin
unterrichtet wird, im frantzösischem wird nur eine regelmäßige Wißen- 5
schafft der Sprache, Nicht aber das sogenandte parliren gefordert, ob
es gleich wohl angenehm wäre. Er mag übrigends ein Jurist oder
Theologus seyn, so ists einerley, doch lieber ein Jurist, weil die
Theologi sich mehr Gelegenheit nehmen auszureisen, und dabey ihre
Stunden versäumen, welches in diesem Hause nicht gelitten wird. 10
Ich habe mit Fleiß einige Umstände hier nochmahlen berühren wollen,
weil es seyn kan, daß mein ersteres Schreiben, auf welcher ich eine
baldige Antwort mir so sehnlichst ausbaht, unter Dero übrigen
Schrifften verfallen und entkommen ist. Sollte sich wieder Vermuhten
kein solches subjectum finden, welches Ewr HochEdelgebohrnen mit 15
gutem Wißen recommendiren könten; so bitte auch davon mir eine
Antwort auf einigen wenigen Zeilen auf mein porto per posto aus,
damit nach Jena deßwegen an einem guten Freunde schreiben könne.
Sollte sich aber jemand finden, der zu seinem eigenem besten diese
HofMeisterStelle bey dem HEn Baron von Roenne über nehmen wollte, 20
36 so bitte mir es gleichfals mit ehester Post auf mein porto zu avertiren,
in gewißer Hofnung, daß alsobald die zu ReisUnkosten erforderliche
60 oder 80 fl cour in Koenigsberg per Wechsel an Hochdenenselben sollen
übermachet werden. Da nun in dieser Woche die Zeit des Daseyns
des jetzigen HEn. Studiosi in Puhren zu Ende gehet, als welcher als 25
Pastor seinem HEn Vater adjungiret wird, als bitte aufs ergebenste
mir mit der ersten Post eine Nachricht aus. Der Herr Baron ver-
sicherte mir neülich, daß er apart deßwegen gegen Ewr HochEdel-
gebohrnen seine thatliche Dankbahrkeit bezeigen wolle, und von mir
bitte zu glauben, daß stets sey 30

Ewr HochEdelgeb.
Ms JHzE Herrn Magistri

Tukum im Past: ergebenster Diener P. C. Bauer.
d. 9ten Jan 1762. Pastor zu Tukum in Curland.

Die adresse gehet an mich per Schrunden, Annenhof et Degahlen 35
a Tuckum. Ich werde sehnlichst Dero baldigste Antwort erwarten.

24 [23].
Von Ludwig Ernst Borowski.

Frühjahr 1762.

Ich würde mir die Freiheit nehmen, Eur. HochEdlen heute auf
5 eine halbe Stunde nach 4 Uhr aufzuwarten. Ich wünschte nur zuvor,
daß Sie mich durch den Uberbringer dieses versichern ließen, ob Eur.
HochEdlen zu hause sein, und mein Besuch Ihnen überhaupt gelegen
sein mögte. Ist dieses: so wird es mir ein Vergnügen sein; Sie zu
sprechen, und besonders wegen eines Punctes, zu dem mich der Befehl
10 meiner gnädigen Principalin, auffordert, mit Ihnen zu reden. Unter=
deßen haben Sie die Gütigkeit, meinen Junker um 4 Uhr weggehen
zu laßen. Der Inhalt meines Hauptgesprächs erfordert es, daß er
nicht dabei ist. Laßen Sie ihm nichts merken und haben Sie die
Gewogenheit für mich, selbst diesen Zettel zu cassiren; wenn Sie ihn
15 durchgelesen. Ich erwarte durch den Uberbringer dieses Ihre gütige
Antwort und Ihre Erklärung. Ich bin mit der grösten Hochachtung

Eur. HochEdl.
ergebenster Diener
Borowski.

20 ## 25 [24]. 37
Von Frau Maria Charlotta Jacobi geb. Schwinck.

12. Juni 1762.

Wehrter Freünd

Wunderen Sie sich nicht daß ich mich unterfange an Ihnen als
25 einen großen Philosophen zu schreiben? Ich glaubte sie gesteren in
meinen garten zu finden, da aber meine Freündin mit mir alle Alleen
durchgeschlichen, und wir unseren Freünd unter diesem Zirckel des
Himmels nicht fanden, so beschäfftigte ich mich mit Verfertigung eines
Degen Bandes, dieses ist ihnen gewidmet. Ich Mache ansprüche auf
30 Ihre gesälschafft Morgen Nachmittag, Ja Ja ich werde kommen, höre
ich sie sagen, nun gutt, wir erwarten sie, dan wird auch meine Uhr
aufgezogen werden, Verzeihen Sie mir diese erinnerung Meine Freündin
und Ich überschicken Ihnen einnen Kuß per. Simpatie die Lufft wird
doch woll im Kneiphoff dieselbe seyn, damit unser Kuß nicht die
35 Simpatetische Krafft verliret, Leben Sie Vergnügt und Wohl

Jacobin.

auß dem garten d. 12 Junij 1762.

25a [24a].
Von Georg Friedrich von Hülsen.

Gegen Ende 1762.

Erwähnt von Rink, Ansichten aus Kants Leben. Königsberg 1805. S. 29.

25b [24b].
Von Johann Heinrich Samuel Formey.

Berlin 31. Dec. 1762.

Erwähnt 27.

26 [25].
Von Johann Heinrich Kant.

1. März 1763.

Mein Bruder!

Ists denn gar nicht möglich eine Antwort zu bekommen, bald werde ichs machen müßen wie Gellert mit seinem faulen Freunde, ich will dir nächstens, wenn dieser Brief eben so glücklich seyn wird als seine Vorgänger selbst eine Antwort an mich auffetzen Du darfst alsdann nur deinen Nahmen unterschreiben und ihn so wieder zurückgehen laßen, beqvehmer kan ich es wirklich nicht einrichten. Doch dismahl wirstu schon deine Nachläßigkeit überwinden müßen, mein Anliegen ist dringend und leidet keinen Aufschub. Einer von meinen Ecoliers der ältere HE. von Bolschwing den ich vor kurtzem dimittiret habe will nach Königsberg gehen, und gedenckt aufs Fest dort einzutrefen, ich kan nicht umhin dir diesen hofnungsvollen Jüngling, den ersten den ich durch meinen Unterricht ausgebildet habe, gantz besonders zu empfehlen. Er wird in deinen Vorlesungen auf den Grund fortbauen den er bey mir gelegt hat. Er wünscht aber besonders in deinem Umgange Seine Erkentniße noch mehr zu erweitren, eben deswegen hat man mir aufgetragen dich zu sondiren, ob es nicht möglich ist es in die Wege zu richten, daß er mit Dir in einem Hause logiren und an einem Tische speisen kan. Man glaubt, und ich bin selbst der Meinung, daß Ihm dieses Vorteihle verschaffen würde die man nur aus einer beständigen Geselschaft mit geschickten Leuten erhält; wir erwarten deine Entschlißung hierüber den nächsten Postag, da ohne daß HE v. Bolschwing durchaus auf Ostern schon in Königsberg seyn muß, wenn er den

neuen Cursum mit anfangen will, ich sehe also in 8 höchstens 14 Tagen
einer Antwort entgegen und bin übrigens unverändert

Dein
Mietau getreuer
5 d. 1. Mertz Bruder
1763 Kant.

P: S: den einliegenden Brief an HEn Espaniac wirstu ihm zu=
stellen zu laßen die Gefälligkeit haben.

27 [26].

10 **An Johann Heinrich Samuel Formey.**

28. Juni 1763.

Hochedelgebohrner und hochgelahrter Herr Profeſsor
Hochzuehrender Herr

Ich habe das Vergnügen gehabt aus der Berliner Zeitung zu
15 ersehen daß meine Abhandlung, mit der devise der verse des Lucretius:
Verum animo satis haec 2c. welche an Ew: HochedelGeb: von dem
negocianten Abraham Gottlieb Ficker überliefert, und worüber das 39
recepisse von Dero geehrten Hand de dato Berlin d. 31 Xbr 1762
mir zugestellt worden, in der Versamlung der Königl: Akad: d.
20 Wißensch. vor diejenige erklärt worden, welche der Preisschrift am
nächsten gekommen wäre.

Ich bin vor dieses günstige Urtheil um desto empfindlicher, je
weniger diese Piece dazu durch die Sorgfalt der Einkleidung und
der Verzierungen hat beytragen können, indem eine etwas zu lange
25 Verzögerung mir kaum so viel Zeit übrig lies, einige der beträchtlichsten
Gründe ohne sonderliche Ordnung über einen Gegenstand vorzu=
tragen, welcher schon seit einigen Jahren mein Nachdencken beschäftigt
hat und womit ich anjetzo mir schmeichle dem Ziele sehr nahe zu seyn.

Ich nehme mir daher die Freyheit bey Ew: Hochedelgeb: ge=
30 horsamste Erkundigung einzuziehen, ob diese meine piece zugleich
mit der Preisschrift von der Königl: Acad: d. W. werde dem Drucke
übergeben werden, und ob in diesem Falle ein Anhang beträchtlicher
Erweiterungen und einer näheren Erklärung gedachter vortreflichen
Gesellschaft nicht misfällig seyn dürfte. Ohne allen Bewegungsgrund
35 der Eitelkeit, scheinet es mir das beste Mittel zu seyn, die Auf=
merksamkeit der Gelehrten zu der Prüfung einer Methode rege zu

machen, von welcher allein (wie ich überzeugt bin) ein glücklicher Ausgang vor die Abſtrakte Philoſophie zu erwarten ſtehet, wenn ſie gewißermaaßen durch das Anſehen einer hochberühmten Gelehrten Geſellſchaft zur Unterſuchung empfohlen wird.

Im Falle dieſer Einwilligung, ſo erſuche Ew: Hochedelgeb: gehorſamſt die Zeit zu beſtimmen, binnen welcher dieſe Zuſätze ſollen eingeſchickt werden; Wie ich denn in dem Zutrauen daß Ew: Hochedelgeb: mich mit Dero Zuſchrift beehren werden, ohne die Freyheit übel aufzunehmen die ich mir desfals nehme, mit der größeſten Hochachtung die Ehre habe zu ſeyn

Ew: Hochedelgeb:

Koenigsberg d. 28 Junij 1763

gehorſamſter Diener
Immanuel Kant
Magiſter legens auf
der Königsbergſch: Univerſität

28 [27].

Von Johann Heinrich Samuel Formey.

Berlin le 5 Juillet, 1763.

Monſieur,

Je vous félicite du Succès de votre Piece et je me félicite de ce que cette occaſion me procure la connoiſſance d'un homme de votre mérite.

Votre Diſſertation ſera ſans doute imprimée dans le Recueil des Pieces pour l'année 1763. qui ſeront au nombre de quatre. Je ne puis pas déterminer au juſte quand ſe fera cette impreſsion, parce que nous sommes dans l'attente d'un nouveau Préſident, nommé par ſa Majeſté pour succeder a feu M. de Maupertuis. C'eſt de ce Préſident que dépendront tous les arrangemens.

Ainsi, Monſieur, vous avez le tems de faire un Supplément à votre Ecrit; et quand il ſera fait, si vous voulez me le faire parvenir, j'aurai ſoin qu'il soit mis à sa place dans le Volume des Pieces.

Je souhaite, Monſieur, que vous enrichiſsiez encore longtems les Sciences par vos méditations, et j'ai l'honneur d'etre avec toute la conſidération poſsible, Monſieur, Votre tres humble & tres obeiſſan

Serviteur

Formey.

28a [27a].
Von Johann Georg Sulzer.

(1763.)

Erwähnt von Kraus. Vgl. Reicke, Kantiana. Königsberg. 1860. S. 21.

5

28b.
An Emanuel Swedenborg.

Vor d. 10. Aug. 1763.

Erwähnt 29.

29 [28].
10
An Fräulein Charlotte von Knobloch.

10. Aug. [1763.]

Ich würde mich der Ehre und des Vergnügens nicht so lange beraubt haben, dem Befehl einer Dame, die die Zierde ihres Geschlechts ist, durch die Abstattung des erforderten Berichts nachzu-
15 kommen, wenn ichs nicht vor nöthig erachtet hätte, zuvor eine vollständigere Erkundigung in dieser Sache einzuziehen. Der Inhalt der Erzählung, zu der ich mich anschicke, ist von ganz anderer Art, als diejenigen gewöhnlich seyn müssen, denen es erlaubt seyn soll, mit allen Grazien umgeben, in die Zimmer der Schönen einzudringen. Ich
20 würde es auch zu verantworten haben, wenn bei Durchlesung derselben 41 irgend feyerlicher Ernst einen Augenblick die Miene der Fröhlichkeit auslöschen sollte, womit zufriedene Unschuld die ganze Schöpfung anzublicken berechtiget ist, wenn ich nicht versichert wäre, daß, obgleich dergleichen Bilder einerseits denjenigen Schauder rege machen, der
25 eine Wiederholung alter Erziehungseindrücke ist, dennoch die erleuchtete Dame, die dieses lieset, die Annehmlichkeit nicht vermissen werde, die eine richtige Anwendung dieser Vorstellung liefern kann. Erlauben Sie mir, gnädiges Fräulein, daß ich mein Verfahren in dieser Sache rechtfertige, da es scheinen könnte, daß ein gemeiner Wahn mich etwa
30 möchte vorbereitet haben, die dahin einschlagenden Erzählungen aufzusuchen und ohne sorgfältige Prüfung gerne anzunehmen.

Ich weiß nicht, ob jemand an mir eine Spur von einer zum Wunderbaren geneigten Gemüthsart oder von einer Schwäche, die leicht zum Glauben bewogen wird, sollte jemals haben wahrnehmen können.
35 So viel ist gewiß, daß ungeachtet aller Geschichten von Erscheinungen und Handlungen des Geisterreichs, davon mir eine große Menge der wahrscheinlichsten bekannt ist, ich doch jederzeit der Regel der gesunden

Vernunft am gemäßesten zu seyn erachtet habe, sich auf die verneinende Seite zu lenken; nicht als ob ich vermeinet, die Unmöglichkeit davon eingesehen zu haben, (denn, wie wenig ist uns doch von der Natur eines Geistes bekannt?) sondern, weil sie insgesamt nicht genugsam bewiesen sind; übrigens auch, was die Unbegreiflichkeit dieser Art Erscheinungen, imgleichen ihre Unnützlichkeit anlangt, der Schwierigkeiten so viele sind, dagegen aber des entdeckten Betruges und auch der Leichtigkeit betrogen zu werden, so mancherlei, daß ich, der ich mir überhaupt nicht gerne Ungelegenheit mache, nicht vor rathsam hielt, mir deswegen auf Kirchhöfen oder in einer Finsterniß bange werden zu lassen. Dieses ist die Stellung, in welcher sich mein Gemüth von langer Zeit her befand, bis die Geschichte des Herrn Swedenborg mir bekannt gemacht wurde.

Diese Nachricht hatte ich durch einen Dänischen Officier, der mein Freund und ehemaliger Zuhörer war, welcher an der Tafel des Oesterreichschen Gesandten Dietrichstein in Kopenhagen den Brief, den dieser Herr zu derselben Zeit von dem Baron von Lützow, Meklenburgschem Gesandten in Stockholm, bekam, selbst nebst andern Gästen gelesen hatte, wo gedachter von Lützow ihm meldet, daß er in Gesellschaft des Holländischen Gesandten bei der Königin von Schweden der sonderbaren Geschichte, die Ihnen, gnäd. Fr. vom Hrn. v. Swedenborg schon bekannt seyn wird, selbst beigewohnet habe. Die Glaubwürdigkeit einer solchen Nachricht machte mich stutzig. Denn, man kann es schwerlich annehmen, daß ein Gesandter an einen andern Gesandten eine Nachricht zum öffentlichen Gebrauch überschreiben sollte, welche von der Königin des Hofes, wo er sich befindet, etwas melden sollte, welches unwahr wäre und wobei er doch, nebst einer ansehnlichen Gesellschaft zugegen wollte gewesen seyn. Um nun das Vorurtheil von Erscheinungen und Gesichtern nicht durch ein neues Vorurtheil blindlings zu verwerfen, fand ich es vernünftig, mich nach dieser Geschichte näher zu erkundigen. Ich schrieb an gedachten Officier nach Kopenhagen und gab ihm allerlei Erkundigungen auf. Er antwortete, daß er nochmals desfalls den Grafen von Dietrichstein gesprochen hätte, daß die Sache sich wirklich so verhielte, daß der Professor Schlegel ihm bezeuget habe, es wäre gar nicht daran zu zweifeln. Er rieth mir, weil er damals zur Armee unter dem General St. Germain abging, an den von Swedenborg selbst zu schreiben, um nähere Umstände davon zu erfahren. Ich schrieb demnach an diesen seltsamen Mann und der Brief wurde

ihm von einem englischen Kaufmanne in Stockholm eingehändiget. Man berichtete hieher, der Herr v. Swed. habe den Brief geneigt aufgenommen und versprochen, ihn zu beantworten. Allein diese Antwort blieb aus. Mittlerweile machte ich Bekanntschaft mit einem feinen Manne, einem Engländer, der sich verwichenen Sommer hier aufhielt, welchem ich, Kraft der Freundschaft, die wir zusammen aufgerichtet hatten, auftrug, bei seiner Reise nach Stockholm genauere Kundschaft wegen der Wundergabe des Hrn. v Swed. einzuziehen. Laut seinem ersten Berichte verhielt es sich mit der schon erwähnten Historie nach der Aussage der angesehensten Leute in Stockholm genau so, wie ich es Ihnen sonst erzählt habe. Er hatte damals den Hrn. v. Swedenborg nicht gesprochen, hoffete aber ihn zu sprechen, wie wohl es ihm schwer ankam, sich zu überreden, daß dasjenige alles richtig seyn sollte, was die vernünftigsten Personen dieser Stadt von seinem geheimen Umgange mit der unsichtbaren Geisterwelt erzählen. Seine folgenden Briefe aber lauten ganz anders. Er hat den Hrn. v. Swed. nicht allein gesprochen, sondern auch in seinem Hause besucht und ist in der äußersten Verwunderung über die ganze so seltsame Sache. Swedenborg ist ein vernünftiger, gefälliger und offenherziger Mann; er ist ein Gelehrter und mein mehr erwähnter Freund hat mir versprochen, einige von seinen Schriften mir in Kurzem zu überschicken. Er sagte diesem ohne Zurückhaltung, daß Gott ihm die sonderbare Eigenschaft gegeben habe, mit den abgeschiedenen Seelen nach seinem Belieben umzugehen. Er berief sich auf ganz notorische Beweisthümer. Als er an meinen Brief erinnert wurde, antwortete er, er habe ihn wohl aufgenommen und würde ihn schon beantwortet haben, wenn er sich nicht vorgesetzt hätte, diese ganze sonderbare Sache vor den Augen der Welt öffentlich bekannt zu machen. Er würde im May dieses Jahres nach London gehen, wo er sein Buch herausgeben würde, darin auch die Beantwortung meines Briefes nach allen Artikeln sollte anzutreffen seyn.

Um Ihnen, gnäd. Fräul. ein Paar Beweisthümer zu geben, wo das Ganze noch lebende Publikum Zeuge ist und der Mann, welcher es mir berichtet, es unmittelbar an Stelle und Ort hat untersuchen können, so belieben Sie nur folgende zwei Begebenheiten zu vernehmen.

Madame Harteville, die Wittwe des Holländischen Envoyer in Stockholm, wurde einige Zeit nach dem Tode ihres Mannes von dem

Goldschmidt Croon um die Bezahlung des Silberservices gemahnt, welches ihr Gemahl bei ihm hatte machen lassen. Die Wittwe war zwar überzeugt, daß ihr verstorbener Gemahl viel zu genau und ordentlich gewesen war, als daß er diese Schuld nicht sollte bezahlt haben, allein sie konnte keine Quittung aufweisen. In dieser Bekümmerniß und weil der Werth ansehnlich war, bat sie den Hrn. v. Swedenborg zu sich. Nach einigen Entschuldigungen trug sie ihm vor, daß, wenn er die außerordentliche Gabe hätte, wie alle Menschen sagten, mit den abgeschiedenen Seelen zu reden, er die Gütigkeit haben möchte, bei ihrem Manne Erkundigungen einzuziehen, wie es mit der Forderung wegen des Silberservices stünde. Swed. war gar nicht schwierig, ihr in diesem Ersuchen zu willfahren. Drei Tage hernach hatte die gedachte Dame eine Gesellschaft bei sich zum Caffee. Hr. v. Swed. kam hin und gab ihr mit seiner kaltblütigen Art Nachricht, daß er ihren Mann gesprochen habe. Die Schuld war sieben Monate vor seinem Tode bezahlt worden und die Quittung sey in einem Schranke, der sich im obern Zimmer befände. Die Dame erwiederte, daß dieser Schrank ganz ausgeräumet sey und daß man unter allen Papieren diese Quittung nicht gefunden hätte. Swedenborg sagte, ihr Gemahl hätte ihm beschrieben, daß, wenn man an der linken Seite eine Schublade herauszöge, ein Brett zum Vorschein käme, welches weggeschoben werden müßte, da sich dann eine verborgene Schublade finden würde, worin seine geheim gehaltene holländische Correspondenz verwahrt wäre und auch die Quittung anzutreffen sey. Auf diese Anzeige begab sich die Dame in Begleitung der ganzen Gesellschaft in das obere Zimmer. Man eröfnet den Schrank, man verfuhr ganz nach der Beschreibung und fand die Schublade, von der sie nichts gewußt hatte und die angezeigten Papiere darinnen, zum größten Erstaunen aller, die gegenwärtig waren.

Die folgende Begebenheit aber scheint mir unter allen die größte Beweiskraft zu haben und benimmt wirklich allem erdenklichen Zweifel die Ausflucht. Es war im Jahre 1756, als Hr. von Swed. gegen Ende des Septembermonats am Sonnabend um 4 Uhr Nachmittags aus England ankommend, zu Gothenburg ans Land stieg. Herr William Castel bat ihn zu sich und zugleich eine Gesellschaft von funfzehn Personen. Des Abends um 6 Uhr war Hr. v. Swed. herausgegangen und kam entfärbt und bestürzt ins Gesellschafts-

zimmer zurück. Er sagte, es sey eben jetzt ein gefährlicher Brand in Stockholm am Südermalm (Gothenburg liegt von Stockholm über 50 Meilen weit ab) und das Feuer griff sehr um sich. Er war unruhig und ging oft heraus. Er sagte, daß das Haus einer seiner
5 Freunde, den er nannte, schon in der Asche läge und sein eigenes Haus in Gefahr sey. Um 8 Uhr, nachdem er wieder herausgegangen war, sagte er freudig: Gottlob, der Brand ist gelöschet, die dritte Thüre von meinem Hause! — Diese Nachricht brachte die ganze Stadt und besonders die Gesellschaft in starke Bewegung und man gab noch
10 denselben Abend dem Gouverneur davon Nachricht. Sonntags des Morgens ward Swed. zum Gouverneur gerufen. Dieser befrug ihn um die Sache. Swed. beschrieb den Brand genau, wie er angefangen, wie er aufgehört hätte und die Zeit seiner Dauer. Desselben Tages lief die Nachricht durch die ganze Stadt, wo es nun,
15 weil der Gouverneur darauf geachtet hatte, eine noch stärkere Bewegung verursachte, da viele wegen ihrer Freunde oder wegen ihrer Güter in Besorgniß waren. Am Montage Abends kam eine Estafette, die von der Kaufmannschaft in Stockholm während des Brandes abgeschickt war, in Gothenburg an. In den Briefen ward der Brand
20 ganz auf die erzählte Art beschrieben. Dienstags Morgens kam ein 45 königlicher Courier an den Gouverneur mit dem Berichte von dem Brande, vom Verluste, den er verursachet und den Häusern, die er betroffen, an; nicht im mindesten von der Nachricht unterschieden, die Swed. zur selbigen Zeit gegeben hatte, denn der Brand war um
25 8 Uhr gelöschet worden.

Was kann man wider die Glaubwürdigkeit dieser Begebenheit anführen? Der Freund, der mir dieses schreibt, hat alles das nicht allein in Stockholm, sondern vor ungefähr 2 Monaten in Gothenburg selbst untersucht, wo er die ansehnlichsten Häuser sehr wohl kennt
30 und wo er sich von einer ganzen Stadt, in der seit der kurzen Zeit von 1756 doch die meisten Augenzeugen noch leben, hat vollständig belehren können. Er hat mir zugleich einigen Bericht von der Art gegeben, wie nach der Aussage des Herrn von Swedenborg diese seine Gemeinschaft mit andern Geistern zugehe, imgleichen seine Ideen, die
35 er vom Zustande abgeschiedener Seelen giebt. Dieses Portrait ist seltsam: aber es gebricht mir die Zeit, davon einige Beschreibung zu geben. Wie sehr wünsche ich, daß ich diesen sonderbaren Mann selbst

hätte fragen können: denn mein Freund ist der Methoden nicht so wohl kundig, dasjenige abzufragen, was in einer solchen Sache das meiste Licht geben kann. Ich warte mit Sehnsucht auf das Buch, das Swedenborg in London herausgeben will. Es sind alle Anstalten gemacht, daß ich es so bald bekomme, als es die Presse verlassen 5 haben wird.

So viel ist desjenigen, was ich vorjetzt zur Befriedigung Ihrer edlen Wißbegierde melden kann. Ich weiß nicht, gnädiges Fräulein! ob Sie das Urtheil zu wissen verlangen möchten, was ich mich unterfangen dürfte, über diese schlüpfrige Sache zu fällen. Viel größere 10 Talente, als der kleine Grad, der mir zu Theil geworden, werden hierüber wenig Zuverläßiges ausmachen können. Allein von welcher Bedeutung mein Urtheil auch sey, so wird Ihr Befehl mich verbinden, dasselbe, daferne Sie noch lange auf dem Lande verharren und ich mich nicht mündlich darüber erklären könnte, schriftlich mitzutheilen. 15 Ich besorge die Erlaubniß, an Sie zu schreiben, schon gemißbraucht zu haben, indem ich Sie mit einer eilfertigen und ungeschickten Feder wirklich schon viel zu lange unterhielt. Ich bin mit der tiefsten Verehrung 2c.

J. Kant.

46 **29a u. b** [28a u. b]. 20

Anfrage an Kant und seine ablehnende Antwort in Betreff der erledigten Professur der Dichtkunst.

Zwischen Aug. u. Oct. 1764.

Vgl. Borowski, Darstellung des Lebens und Charakters Immanuel Kant's. Königsberg 1804. S. 36. 25

29c [28c].

Von David Jonathan Cleß.

Dec. 1764.

Erwähnt in Hamann's Brief an Lindner vom 19. Dec. 1764.

30 [29]. 30

An König Friedrich II.

24. Oct. 1765.

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König
Allergnädigster König und Herr

Da der Hofrath Goraiski seine bisher geführte Stelle eines 35 Subbibliothecarii bey der hiesigen Schloß-Bibliothek niedergelegt hat

so ergehet mein Allerunterthänigstes Ansuchen an Ew: Königl: Majestät mir durch conferirung dieser Stelle sowohl eine erwünschte Gelegenheit zum Dienste des Gemeinen Wesens als auch eine gnädige Beyhülfe zur Erleichterung meiner sehr mißlichen Subsistentz auf der hiesigen Academie angedeyen zu lassen.

Die allergnädigste Gesinnung welche Ew: Königl: Majestät in Absicht auf mich in dem huldreichen rescript d. d. Koenigsb: d. 16ten Nov: 1764 (laut Beyl: A) zu äusseren geruhet haben läßt mich hoffen daß diesem meinem allerunterthanigsten Gesuch durch HöchstDero allergnädigste Genehmigung werde gewillfähret werden. Ich ersterbe in tiefster devotion

Ew: Königl: Majestät

Koenigsberg
d. 24 Octobr:
1765.

allerunterthanigster Knecht
Immanuel Kant.

Beylage A

Friederich König in Preußen ꝛc ꝛc

L[iebe] g[e]tr[eue]. Wir haben vermittelst Rescripts d. d. Berlin den 24ten und wiederholentlich den 28ten jüngst verwichenen Monaths allergnadigst verordnet, daß der sehr geschickte und mit allgemeinem Beyfall auf der hiesigen Academie docirende Mag. Kant bey erster Gelegenheit befördert werden solle. Demnach ihr demselben solches bekannt zu machen auch ihn bey sich ereignendem Fall vorzüglich in Vorschlag zu bringen habt. Sind euch mit Gnaden gewogen. Königsberg d. 16ten Nov: 1764.

v. Wallenrodt. EDvTettau FAvBraxein.

31 [30].

An Carl Joseph Maximilian Freiherrn von Fürst u. Kupferberg.

29. Oct. 1765.

Hochgebohrner Freyherr
Gnädiger Herr

Die überzeugende Proben, welche Ew: Excellentz geruhet haben mir von der gnädigen Aufmerksamkeit zu geben, deren Dieselbe mich so grosmüthig würdigen, bewegt mich zu dem Zutrauen, gegenwärtiges

Anliegen Dero gnädiger Genehmigung unterthänigst darzulegen. Der Hofrath Goraiski hat seine Stelle eines Subbibliothecarii bey der hiesigen Schlosbibliothek resignirt. Ich habe geglaubt mit der litteratur so viel bekannt zu seyn, daß ich dieses Amt dem Erfodern gemäß geziemend verwalten könne, und bin um deswillen bey E. 5 hiesigen hohen LandesRegierung mit einem petito eingekommen. Zwey alhier vor kurzem creirte Magistri haben sich gleichfalls dazu gemeldet. Die erwünschte Gelegenheit, die ich in einem solchen Posten antreffen würde, so viele Hülfsmittel der Wissenschaften bey der Hand zu haben, imgleichen das kleine Gehalt, welches dem Vernehmen nach 10 von' 60 rthlr seyn soll, und meiner sehr unsicheren academischen subsistence zu einiger Beyhülfe dienen würde, lassen mich einen günstigen Ausschlag vor dieses mein Ansuchen wünschen. Es fehlet den andern competenten nicht an Empfehlungen. Ich habe meiner Seits nichts vor mich, als einige nicht gantz mislungene Bestrebungen in dem Stande 15 worinn ich mich befinde, die aber das Glück gehabt haben das gnädige Augenmerk von Ew: Excellentz zu erwerben. Eben demselben stelle ich auch mein gegenwärtiges unterthäniges Ansuchen gäntzlich anheim, 48 und indem ich mich die Fortdauer der Gnade erbitte deren ich bis daher gewürdigt worden, bin ich in tiefster submission 20

Ew: Excellentz

Koenigsberg. unterthaniger Knecht
d. 29ten Octobr Immanuel Kant
1765

32 [30a]. 25

Von Carl Joseph Maximilian Freiherrn von Fürst u. Kupferberg.

4. Nov. 1765.

Hochedler Hochgelahrter
Hochgeehrter Herr Magister!

Da die Bibliothequen Sachen zu dem Departement des Herren 30 Etats Ministri von Münchhausen Excellenz gehören, so habe Ich Ewr Hochedelen Schreiben, worin Sie um die Stelle des HEn Gorraisky bitten, gedachten Ministre zugestellet.

Von mir können Ewr Hochedelen versichert seyn, daß Ich mir ein wahres Vergnügen machen würde Ihnen dazu behülflich zu seyn, 35

wannenhero Ich auch Dero Schreiben mit meinem Fürwort bestens unterstützet habe.

Ich bin allezeit
Ewr Hochedelen

5 Berlin Dienstwilliger
den 4ten Novbr: Fürst
1765.

33 [31].
Von Johann Heinrich Lambert.

10 13. Nov. 1765.

Mein Herr!

Ich glaube, daß dieses Schreiben und die Freymüthigkeit, alle Umschweife des sonst üblichen Styli darinn wegzulaßen, durch die Ähnlichkeit unserer Gedankensart vollkommen entschuldigt wird, Und
15 der Anlaß, den mir des Herrn Prof. und Prediger Reccard Abreise nach Königsberg gibt, ist zu schön, als daß ich denselben nicht gebrauchen sollte, Ihnen das Vergnügen zu bezeugen, welches ich daran finde, daß wir in sehr vielen neuen Gedanken und Untersuchungen auf einerley Wege gerathen. Von Herrn Pr. Reccard
20 mögen Sie, Mein Herr, schon wißen, daß derselbe zur Astronomie gebohren ist, und sein Vergnügen in den Tiefen des Firmamentes findet. Ich habe ihn demnach nicht weiters zu empfehlen.

Vor einem Jahre zeigte mir Herr Profeßor Sulzer Dero einigen möglichen Beweis von der Existenz Gottes. Ich fande meine
25 Gedanken und Auswahl der Materien und Ausdrücke darinn, und machte voraus den Schluß, daß wenn Ihnen, Mein Herr, mein Organon vorkommen sollte, Sie sich ebenfalls darinn in den meisten Stücken abgebildet finden würden. Seit dem hatte ich meine Architectonik ausgearbeitet und schon seit einem Jahre zum Drucke fertig,
30 Und nun sehe ich, daß Sie Mein Herr, auf künftige Ostern eine eigentliche Methode der Metaphysic heraus geben werden. Was ist natürlicher als die Begirde zu sehen, ob das was ich ausgeführt habe, nach der Methode ist, die Sie vorschlagen? An der Richtigkeit der Methode zweifele ich nicht, und so wird der Unterschied nur darinn 49
35 bestehen, daß ich nicht Alles zur Architectonik rechne, was man bißher in der Metaphysic abgehandelt, und daß hingegen eine vollständige

Metaphysic mehr enthalten muß, als was bißher darinn gewesen. Zur Architectonic nehme ich das einfache und erste jeder Theile der menschlichen Erkenntnis, und zwar nicht nur die Principia, welches von der Form hergenommene Gründe sind, sondern auch die Axiomata, die von der Materie selbst hergenommen werden müßen, und 5 eigentlich nur bey den einfachen Begriffen, als die für sich nicht widersprechend und für sich gedenkbar sind, vorkommen, und die Postulata, welche allgemeine und unbedingte Möglichkeiten der Zusammensetzung und Verbindung der einfachen Begriffe angeben. Von der Form allein kommt man zu keiner Materie, und man bleibt im idealen, und in bloßen 10 Terminologien stecken, wenn man sich nicht um das erste und für sich Gedenkbare der Materie oder des obiectiuen Stoffes der Erkenntnis umsieht.

Wenn die Architectonik ein Roman wäre, so glaube ich, sie würde bereits viele Verleger gefunden haben, so sehr ist es wahr, daß Buch- 15 händler und Leser einander verderben, und vom gründlichen Nachdenken abhalten. Hier herum philosophirt man schlechthin nur über die sogenannten schönen Wißenschaften. Dichter, Maler und Tonkünstler finden die ihren Künsten eigene Wörter zu niedrig und entlehnen daher einer die Kunstwörter des andern. Der Dichter spricht von 20 nichts als von Colorit, Farbenmischung, Pinselzügen, Stellung, Zeichnung, Manier, Anstrich, 2c. Der Tonkünstler von Colorit, Ausdruck, Einkleidung, feurigen und witzigen Gedanken der Töne, von pedantischen Fugen 2c. Er hat eben so wie der Maler einen Stylum, den er sublim, mittelmäßig, bürgerlich, heroisch, kriechend 2c. zu 25 machen weiß. In solchen Metaphern, die keiner weder recht versteht, noch erklärt, noch das tertium comparationis kennt, besteht nun das feine und erhabene dieser Künste und eben dadurch macht man sich ein gelehrtes und Sublimes Ansehen daß man sie gebraucht. Da sich noch niemand bemüht hat, das was in solchen Ausdrücken gedenkbar 30 ist, auszulesen und mit eigenen Namen zu benennen, so kann man sie desto dreister gebrauchen. So weit aber wird man die Auslegung nicht treiben können, daß man dem Blinden die Farben, dem Tauben die Töne begreiflich mache. Indeßen sollte man fast gedenken, daß es die Absicht bey solchen Metaphern wäre. 35

50 Doch ich komme wieder auf die Architectonik. Ich sehe aus verschiedenen Umständen, daß Herr Kanter ein Mann ist, der auch

philosophische und größere Werke in Verlag nimmt, und wünschte aus diesem Grunde ihm eint und anderes zu drucken zu geben, wiewohl ich dermalen noch kein ander manuscript habe. Ob es demselben gleichgültig oder wegen der Kösten vortheilhaft wäre, in Leipzig
5 drucken zu laßen, kömmt auf die Gleichheit oder den Unterschied des Preyßes und der Frachtkösten an. Könnte es angehen, so wäre es in mehrern andern Absichten das vorträglichste. In dieser Ungewißheit nehme die Freyheit beyliegendes Blatt beyzufügen, falls HE. Kannter Lust hätte, das Werk in Verlag zu nehmen, oder es biß Ostern liefern
10 könnte. Das honorarium pro labore würde ein Artikel von etwann 200 rthlr. seyn, und ist desto mäßiger, weil das Werk nothwendig Aufsehen machen wird.

Ich kann Ihnen, mein Herr, zuversichtlich sagen, daß mir Ihre Gedanken über den Weltbau, wovon Sie in der Vorrede des einigen
15 möglichen Beweises ꝛc. Erwähnung thun, noch dermalen nicht vorgekommen. Was in den Cosmologischen Briefen pag. 149 erzählt wird, ist von anno 1749 zu datiren. Ich gienge gleich nach dem Nachtessen, und zwar wieder meine damalige Gewohnheit, in Mein Zimmer, und beschaute am Fenster den gestirnten Himmel und be-
20 sonders die Milchstraße. Den Einfall, so ich dabey hatte, sie als eine Eccliptic der Fixsterne anzusehen, schrieb ich auf ein Quartblatt, und dieses war alles, was ich anno 1760, da ich die Briefe schriebe, aufgezeichnet vor mir hatte. Anno 1761 sagte man mir zu Nürnberg, daß vor einigen Jahren ein Engländer ähnliche Gedanken in Briefen
25 an andere Engländer habe drucken laßen, es seye aber sehr unreif, und die zu Nürnberg angefangene Uebersetzung seye nicht vollendet worden. Ich antwortete, die Cosmologische Briefe werden kein Aufsehen machen, biß etwann künftig ein Astronome etwas am Himmel entdecken werde, das sich nicht anders werde erklären laßen; und
30 wenn dann das System a posteriori werde bewährt gefunden seyn, so werden Liebhaber der Griechischen Literatur kommen, und nicht ruhen, biß sie beweisen können, das ganze System seye dem Philolao, Anaximandro oder irgend einem Griechischen Weltweisen schon bekannt gewesen, und man habe es in den neuern Zeiten nur herfür
35 gesucht und besser aufgeputzt ꝛc. Denn dieses sind Leute, die in den Alten Alles finden, sobald man ihnen sagt, was sie suchen sollen. 51
Indeßen nimmt mich mehr Wunder, daß nicht schon Newton darauf

verfallen, weil er doch an die Schwere der Fixsterne gegen einander gedacht hat.

In Absicht auf Sie, Mein Herr, habe ich mehrere Wünsche. Den einen werde ich zwar nicht sagen, weil ich nicht weiß, ob und wiefern die hiesige Verfassung der Sachen denselben wirklich werden 5 laßen. Indeßen kann ich sagen, daß ich ihn nicht allein habe. Der andere ist, daß es mir sehr angenehm seyn wird, wenn Ihnen Zeit und Geschäfte erlauben, mir jede beliebige Anläße zu einem Briefwechsel zu geben. Cosmologie, Metaphysic, Physick, Mathematick, die schönen Wissenschaften mit deren Regeln &c. kurz jede Anschläge 10 zu neuen Ausarbeitungen, so wie auch jede Anläße zu Gefälligkeiten. Wir verfielen ja bißher fast auf einerley Untersuchungen, ohne es zu wißen. Sollte es damit nicht besser vonstatten gehen, wenn wir es einander voraus sagen. Wie leicht wird man in den Folgen einig, wenn man in den Gründen eins ist, und wie nachdrücklich läßt sich sodann der 15 Ton geben. Wolf hat ungefehr die Helfte der Mathematischen Methode in der Philosophie angebracht. Es ist noch um die andere Helfte zu thun, so haben wir was wir verlangen können.

Ich habe die Ehre mit wahrer Hochachtung zu seyn

Mein Herr 20

Berlin den 13 Nov. 1765. Dero Ergebenster Diener

JH Lambert

Prof. et membre de l'acad. R. des Sciences.

Im Bethgenschen Hause an der Ecke der Cronenstraße und Schinkenbrücke.

34 [32]. 25

An Johann Heinrich Lambert.

31. Dec. 1765.

Mein Herr.

Es hätte mir keine Zuschrift angenehmer und erwünschter seyn können, als diejenige, womit Sie mich beehrt haben, da ich, ohne 30 etwas mehr als meine aufrichtige Meinung zu entdecken, Sie vor das erste Genie in Deutschland halte, welches fähig ist in derienigen Art von Untersuchungen, die mich auch vornemlich beschäftigen, eine wichtige und dauerhafte Verbesserung zu leisten. Ich bitte auch die 52 Verzögerung meiner schuldigen Antwort nicht meiner eigenen Saum- 35 seligkeit beyzumessen. Denn HE. Kanter, dem ich Dero Antrag kund

machte, bat mich meine Zuschrift so lange aufzuschieben, bis er hierüber seine völlige Entschließung durch ein eigenes Schreiben Ihnen eröfnen könne. Er erkennet sehr wohl die Wichtigkeit der Verbindung, mit einer so berühmten Feder, als die Ihrige ist, und ist geneigt gnug den angetragenen Verlag zu übernehmen, nur bittet er sich einen Aufschub, weil die Zeit bis zur Ostermesse ihm zu kurz und seine übrige Verlagsanstalten vor diesmal gar zu überhäuft scheinen. Er ist mit seinem vorigen Handlungsbedienten HEn Hartknoch der seine affairen anietzt in Riga verwaltet in Compagnie getreten und wird, wie er mich versichert, nächstens seine Erklärung an Sie in der erwähnten Sache überschreiben.

Es ist mir kein ringes Vergnügen, von Ihnen die glückliche Übereinstimmung unserer Methoden bemerkt zu sehen, die ich mehrmalen in Dero Schriften warnahm, und welche dazu gedient hat, mein Zutrauen in dieselbe zu vergrößeren, als eine logische Probe gleichsam, welche zeigt daß diese Gedanken an dem Probiersteine der allgemeinen menschlichen Vernunft den Strich halten. Dero Einladung zu einer wechselseitigen Mittheilung unserer Entwürfe schätze ich sehr hoch und da ich mich durch diesen Antrag sehr geehrt finde, so werde ich auch nicht ermangeln davon Gebrauch zu machen, wie ich denn, ohne mich selbst zu verkennen einiges Zutrauen in dieienige Kentnis setzen zu können vermeine, welche ich nach langen Bemühungen erworben zu haben glaube, da anderer Seits das Talent, was man an Ihnen mein Herr kennt, mit einer ausnehmenden Scharfsinnigkeit in Theilen eine überaus weite Aussicht ins Große zu verknüpfen, allgemein zugestanden ist und so ferne Sie belieben mit meinen kleineren Bestrebungen Ihre Kräfte zu vereinbaren, vor mich und vielleicht auch vor die Welt eine wichtige Belehrung hoffen läßt.

Ich habe verschiedene Jahre hindurch meine philosophische Erwägungen auf alle erdenkliche Seiten gekehrt, und bin nach so mancherley Umkippungen, bey welchen ich jederzeit die Qvellen des Irrthums oder der Einsicht in der Art des Verfahrens suchte, endlich dahin gelangt, daß ich mich der Methode versichert halte, die man beobachten muß, wenn man demjenigen Blendwerk des Wissens entgehen will, was da macht, daß man alle Augenblicke glaubt zur Entscheidung gelangt zu seyn, aber eben so oft seinen Weg wieder zurücknehmen muß, und woraus auch die zerstöhrende Uneinigkeit der

vermeinten Philosophen entspringt; weil gar kein gemeines Richt=
maas da ist ihre Bemühungen einstimmig zu machen. Seit dieser
Zeit sehe ich iedesmal aus der Natur einer ieden vor mir liegenden
Untersuchung, was ich wissen muß um die Auflösung einer be=
sondern Frage zu leisten, und welcher Grad der Erkentnis aus dem= 5
ienigen bestimmt ist, was gegeben worden, so, daß zwar das Urtheil
ofters eingeschränkter, aber auch bestimmter und sicherer wird, als ge=
meiniglich geschieht. Alle diese Bestrebungen laufen hauptsächlich auf
die eigenthümliche Methode der Metaphysick und vermittelst derselben auch
der gesammten Philosophie hinaus, wobey ich Ihnen, mein Herr, nicht 10
unangezeigt lassen kan daß HE Kanter, welcher von mir vernahm,
daß ich eine Schrift unter diesem Titel vielleicht zur nächsten Oster=
messe fertig haben möchte, nach Buchhändler Art nicht gesäumt hat
diesen Titel, obgleich etwas verfälscht, in den Leipziger Meßcatalog
setzen zu lassen. Ich bin gleichwohl von meinem ersten Vorsatze so 15
ferne abgegangen: daß ich dieses Werk, als das Hauptziel aller dieser
Aussichten noch ein wenig aussetzen will, und zwar darum, weil ich
im Fortgange desselben merkte, daß es mir wohl an Beyspielen der
Verkehrtheit im Urtheilen garnicht fehlete um meine Sätze von dem
unrichtigen Verfahren zu illust[r]iren, daß es aber gar sehr an solchen 20
mangele, daran ich in concreto das eigenthümliche Verfahren zeigen
könte. Daher um nicht etwa einer neuen philosophischen Proiekt=
macherey beschuldigt zu werden, ich einige kleinere Ausarbeitungen
voranschicken muß, deren Stoff vor mir fertig liegt, worunter die
metaphysische Anfangsgründe der natürlichen Weltweis= 25
heit, und die metaph: Anfangsgr: der praktischen Welt=
weisheit die ersten seyn werden, damit die Hauptschrift nicht durch
gar zu weitläuftige und doch unzulängliche Beyspiele alzu sehr ge=
dehnet werde.

Der Augenblik meinen Brief zu schließen überrascht mich. Ich 30
werde künftig die Ehre haben Ihnen mein Herr einiges zu meiner
Absicht gehöriges darzulegen, und Dero mir sehr wichtiges Urtheil
zu erbitten.

Sie klagen mein Herr mit Recht über das ewige Getändel der
Wizlinge und die ermüdende Schwatzhaftigkeit der itzigen Scribenten 35
54 vom herrschenden Tone, die weiter keinen Geschmak haben, als den,
vom Geschmak zu reden. Allein mich dünkt, daß dieses die Euthanasie

der falschen Philosophie sey, da sie in läppischen Spielwerken erstirbt und es weit schlimmer ist, wenn sie in tiefsinnigen und falschen Grübeleyen mit dem Pomp von strenger Methode zu Grabe getragen wird. Ehe wahre Weltweisheit aufleben soll, ist es nöthig, daß die
5 alte sich selbst zerstöhre, und, wie die Fäulnis die vollkommenste Auflösung ist, die iederzeit vorausgeht, wenn eine neue Erzeugung anfangen soll, so macht mir die Crisis der Gelehrsamkeit zu einer solchen Zeit, da es an guten Köpfen gleichwohl nicht fehlt, die beste Hofnung, daß die so längst gewünschte große revolution der Wissenschaften nicht
10 mehr weit entfernet sey.

Herr Prof: Reccard, der mich durch seinen gütigen Besuch so wohl als durch Dero geehrten Brief sehr erfreuet hat, ist hier überaus beliebt und algemein hochgeschätzt wie er auch beydes verdient obzwar freylich nur wenig vermögend seyn sein ganzes Ver-
15 dienst zu schätzen. Er empfiehlt sich Ihnen, und ich bin mit der größesten Hochachtung

Mein Herr

Koenigsberg — Dero
d. 31ten Dec: — ergebenster Diener
20 1765. — Immanuel Kant.

P. S. Indem ich gegenwärtiges Schreiben geschlossen hatte überschickt HE. Kanter den Ihnen schuldigen Brief welcher also im Einschlusse mitkömmt.

34a [32a].

25 **An Frau Maria Charlotta Jacobi geb. Schwinck.**

Vor d. 18. Jan. 1766.

Erwähnt 35.

35 [33].

Von Frau Maria Charlotta Jacobi geb. Schwinck.

30 18. Jan. 1766.

HochEdelgebohrner Herr Magister

sehr wehrtgeschätzter Freünd

Ihre güttige Zuschrifft welche ich vor einigen tagen empfing, zerstreite alle furchtsahme ahndungen, die mich bei Jeder kommenden
35 Post beunruhigen, Sie sagen mir darinnen das mein Mann ruhig

55 und guttes Muths wäre, o, möchte es ihm doch niehmahls daran fehlen, Die unerwartete Vorfälle welche Ihn nach Hause ruften, und die üble nachrichten, die mich nur gar zu sehr von dem gantzen umbfange seines Schicksals unterrichteten, veruhrsachten mir viele traurige Stunden, der artzt welchem ich die besserung meines auges 5 anvertraut habe, erlaubte mir nicht Ihn zu begleiten, In der einsahmkeit mir selbst überlaßen, hatte ich Zeit genung die unvolkommenheit aller Vergnügen einzusehen, wir düncken uns bißweillen in dem Schose der Ruhe glücklich, und ehe wir uns vorsehen taumlen wir in einem abgrunde von wiederwärtigkeiten. 10

Mein Mann schreibt mir die abende welche er in Ihrer, und des Herrn Mintzmeisters Gesälschafft zu brächte, wären Ihm die angenehmsten, warum kan er doch nicht gantze tage in dieser Geselschafft endigen, denn meine Zufridenheit hängt bloß von seiner Ruhe ab, übrigens mein werter Freünd haben Sie eine ungerechtigkeit begangen, 15 und sind davor abbitte schuldig, das Sie mir die Hoffnung benehmen, in Ihrer Geselschafft nach Königsberg zu reisen, warum fehlt es mir doch an Vermögen Ihre Verdienste (welche keine empfehlungen vermehren können) zu belohnen, und Sie dadurch von allen mühsahmen Verbindungen zu befreüen, 20

Ein groser Lerm von Paucken und Trompeten, und eine Menge Schlitten, deren Führer Printzen und Grafen waren, machten mich auf merckſahm, eine Virtel Stunde die ich anwante meine Neügierde zu befridigen verhinderte mich Ihnen vorige post dieses Blat zu senden, in dieser Zeit glaubte ich Herrn Kaulke zu sprechen, aber vergebens, 25 so bald ich ihn sehe will ich ihn erinneren Wort zu halten, man hoft den Herrn Roussau bald in den Jegenden von Berlin zu sehen, wie auch den Herrn Voltair, doch, vieleicht sind es auch nur Vermuthungen,

Herr Schmucker (: So heist derjenige welcher die auffsicht über 30 mein linckes hat:) wendet alle mühe an das sogenante verhärtete Gersten Korn wegzubringen, es scheint Ihm auch zu gelingen, Ich sehe mit ungeduld den tag meiner Abreise entgegen es soll mir auch nicht an muth fehlen alleine zu reisen, umb das Ende meiner reisebeschreibung zu vollenden. 35

einige reihen in Ihrem letzten Briffe sind zu schmeichelhaft für 56 mich, als das ich Sie beantworten könte, ich würde Sie auch nur

ungedultig machen, meinen langen Briff zu lesen, leben Sie woll, zweiflen Sie nicht an der Hochachtung mit welcher ich Jederzeit bin

Ew: HochEdelgebohrnen

Berlin den 18 Jan: : 1766

5 ergebene Dienerin

Jacobi.

36 [34].

Von F. Kaulfe?

18. Jan. 1766.

10 Monſieur

et très-cher et éstimable Ami,

Vous et moi sont dans le même cas de n'aimer guère à écrire des lettres. Enfin l'aïant promis d'avoir l'honneur de Vous faire mon compliment par une lettre, il faut tenir paroles. En voici 15 une. Je n'aime pas des excuses, autrement il me serai bien facile de Vous dire que j'euſſe été malade, surchargé des affaires, quelquesfois amoureux, quelques mois absent de Berlin etc: etc: mais d'un mots, et même en verité, j'ai été toujours tant distrait que je me suis oublié quelquesfois moi même. Ne m'en demandés pas le 20 pourquoi, ou je serois forçé de dire comme Arlequin à la Comédie: on est par fois distrait puisqu'on est distrait. Je souhait de tout mon coeur que Vous Vous portés bien, comme Vous l'avés été jusqu'ici. Quant à moi je ne suis pas malade, mais auſſi ne me porte-je pas bien. Il-y-en-a deja huit jours que je garde la Chambre. 25 Je ne sait si le bon Dieu ou les destins éternelle ont resolû de me plonger dans la nuit éternelle cette année; mais je sais parfaitement, s'ils me laiſſent vivre encore je n'en aurai dequoi me réjouir beaucoup; et s'ils me font mourir je n'en aurai point de grand régrèt. Ma pétite machine vient étre extrémément derangée par 30 quelques coups impourvû. Oublions cette chose casuelle et saillons à d'autres. Personne doit étre heureux; c'est ce que nous voïons à notre éstimable Mr: Rouſſeau. On a beau étre et penser raisonnable, neanmoins on ne sera que toujour malheureux Voïés, éstimable Ami, quel sort Mr: Rouſſeau eſſuye. Persecuté dans son 35 azile à Montmarency; chassée de son pétit feu; errant, malade et

57 prèsque abandonner de tout le monde. Vous en serés asſés informé de cette triste catastrophe de Mr: Rousſeau à Montmarency. Qu'il est à plaindre maïs au contraire que ses mechantes énnemies sont à condamner d'avoir éntamé tel noirès trahisons, qu'ils sont blamable et méprisable jusqu'à l'étérnité. Je ne sais pas si l'on en doit accusé Mr: de Beaumont, ou aux Mrs: les graves personnages qui éxercent regulièrement et doctement la Magistrature à Généve, ou à quelques maudits et superstitieuse Prètres? Enfin le Roi notre gracieux Maitre l'a faire invité pour venir jouïr une tranquille répos auprès de Berlin dans une village que s'appelle Bouchholtz qui est habiter tout à fait de Français. Il l'a fait faire cette offerte par Mrgr: Marshall. S'il l'acceptera c'est ce que nous verrons; actuellement il se trouve à Strasbourg. Deja on m'a voulû asſuré que Mr: Rousſeau avait accepté cette offerte juste, humaine et raisonnable du Roï et qu'il viendra au printems à l'àvenir. Le Roi l'a faire achété une petite Metaire où il peut vivre à son aise. Il ne se peut pas rendre ici à cette heure, puisque la Saison est trop rude pour un homme comme lui qui s'est accoutumé de faire ses voïages à pièd. Il soit qu'il ne sait pas plus souffrir aller par voiture, ou au defaut dequoi faire la depense. Voïés quelle chose penible pour un homme l'ágé de Mr: Rousſeau où l'infirmitées s'augmentent quasi de jour en jour. Il sera bien accueilli d'ici. Mais je crois qu'il en aura tant de peur qu'ausſi bien pour parler au Roi. Au commencement il sera bien troublée toujours par Mr: le Berlinois curieux et badauts. Seulement je crois qu'il-y-ira mettre ordre. Etant à Montmarency il n'accepta jamais des visites au qu'il en eut-eu une lettre de quelques'uns des ses amis ou de la part de ses connoisſances. Celui qui lui faisait visite étoit obligé de s'accomoder tout à fait à ses caprices où plutôt, facon à vivre. Un jeune Prince Russie lui faisant visite fut prié de Mr: Rousſeau de diner avec lui. Il lui regala de quelques mets des légumes et des petits poulets roti au grill: même fut-il obligé de manger en compagnie du valet et de la Servante de Mr: Rousſau, de quells Mr: Rousſau mangeait toujours. Mais pour profiter de Mr: Rousſau et de son bel humeur, et de ses sages éntretiens il agrea tout sans scrupules profondes. Mr: Rousſeau lui faisait voir par cet procede que, ni la facon de manger, ni les

habits, ni les céremonies ou quelques autres choses casuélles fasſent 58
la vraie distinction parmi les hommes, et par ou les grands du monde
se cherchent à distinguer et en croient se faire valoir. C'est tout
autre choses de nourrir le corp, et de nourrir l'esprit. pour le
5 prémier il ne faut que très peu, mais pour l'autre il en faut
d'ambrosie pour le faire savourés la vraïe volupté.

Enfin il faut que je Vous dis ausſi que quelques Anglais m'ont
informé de quelques anecdotes et particularitées de Mr: Rousſeau.
Croïés Vous bien qu'il à été celui qui a fait en compagnie de Mr:
10 Amson le voïage autour du monde? Certainement! Actuellement
Vous comprendrés mieux l'endroit dans sa Julie, d'où il en est l'heros,
où il parle d'un voïage par mer qu'il a fait aïant abandonné sa
bien aimer ·Julie. Ausſi a-t-il été de la Legation de la part du
Roi de France à la république Venise; c'est ce que je me suis
15 asſuré moi même par ses lettres de la Montagne où il en parle lui
même. A propos, est-il que Vous avés déja lû ces lettres en
question? Elles sont écrit incomparablement, tout à fait digne de
Mr: Rousſeau, particuliérement la quatriéme lettre. Voies par éxemple
une endroit éstimable: „c'est l'ordre inalterable de la nature,
20 „montre le mieux l'Etre sûprème. S'il arrivait beaucoup d'excep-
„tion je n'en sa[urais] plus qu'en penser, et pour moi je crois
„trop en Dieu pour croire tant de miracl[es] si peut digne de lui"
etc etc: N-y-regne-t-il pas la plus forte raison le plus du bon sens?

Mais croïés Vous bien ausſi, mon très-éstimable et très-cher
25 ami, que Mr: Rousſeau a été le plus grands debaucheur dans
sa adoléscençes? Oh qu'ouï! Même l'on m'a asſuré qu'il ait été
l'homme le plus depravé qui s'a souillé de toutes sortes des viçes
dans sa jeunesſe, pourtant il n-a-jamais oublié ses études. Il est
d'une complexion vif et pétillant; quand à sa personne il n'est que
30 pétit et bien maigre. En conversation doux et obligeant, hormis
sans beaucoups des façons. Voïés, cher Ami, une image de Mr:
Roussau, ou moins coupie fidéle après de la contrefaits qui m'en
ont donnés deux personnes qui l'ont connu parfaite et intimement.
S'il vient à Berlin, alors, estimable ami venés, le voir, le parler et
35 réstés ici. Je ne souhait rien de plus ardent que de Vous em-
brasſer bientôt. Il faut demander pardon que je viens écrire une
lettre à la langue française, c'est puisque j-y parlai de Mr: Rousſeau.

59 Pourtant je Vous aime et estime en vraie Allemand, c'est à dire j'ai l'honneur d'étre sincérement

Vôtre

très humble, très-obeïsſant et fidèle Serviteur

et Ami 5

à Berlin le 18me Janvier 1766. F. Caulke

La lettre étoit déja écrit lorsque Mdme Jacobi qui Vous dit mille complimens me la demanda. Que je ne l'aïe pas bientôt envoïé, cela s'accrocha que je m'attendoit toujour une lettre de Mr: Gösche, pour la envoïer avec la réponse à lui. Aïés la bonté 10 de dire mille et mille complimens à Mr. le Cons: Privé Jacobi de ma part.

37 [35].

Von Johann Heinrich Lambert.

3. Febr. 1766. 15

Mein Herr!

Dero geſchätzteſtes Schreiben vom 31ten Xbris iſt mir in allwegen verbindlich, und beſonders erſtatte auch den ergebenſten Dank für die wegen Herrn Kanter gütigſt übernommene Mühe. Es wird mir ſehr lieb ſeyn, denſelben, ſeiner Zuſage gemäß, auf Oſtern hier 20 zu ſehen und das nöthige mit ihm zu verabreden, ſo wie ich auch wegen des Calenderweſens verſchiedenes mit ihm werde zu ſprechen haben, da ich es bey der Academie übernommen, die Einrichtung deſſelben in beſſern Stand zu ſetzen, und neue Calenderarten zu veranſtallten. Dörfte ich Sie, Mein Herr, bitten, dieſes dem Herrn Kanter ge- 25 legentlich zu ſagen, da ich auf ſein Schreiben dermalen weiter nichts zu antworten habe. Aber ſuchen Sie, mein Herr, auch Gefälligkeiten auf, die von mir oder meinem hieſigen Aufenthalte abhängen, damit ich nicht Ihr Schuldner bleibe.

Es iſt unſtreitig, daß wenn immer eine Wiſſenſchaft methodiſch 30 muß erfunden und ins reine gebracht werden, es die Metaphyſic iſt. Das Allgemeine, ſo darinn herrſchen ſolle, führt gewiſſer maaßen auf die Allwiſſenheit, und in ſo ferne über die möglichen Schranken der menſchlichen Erkenntnis hinaus. Dieſe Betrachtung ſcheint anzurathen, daß es beſſer ſeye, ſtückweiſe darinn zu arbeiten, und bey 35 jedem Stücke nur das zu wiſſen verlangen, was wir finden können,

wenn wir Lücken, Sprünge und Circul vermeyden. Mir kömmt vor, 60
es seye immer ein unerkannter Hauptfehler der Philosophen gewesen,
daß sie die Sache erzwingen wollten, und anstatt etwas unerörtert
zu lassen, sich selbst mit Hypothesen abspeiseten, in der That aber
5 dadurch die Entdeckung des Wahren verspäthigten.

Die Methode, die Sie, Mein Herr, in ihrem Schreiben anzeigen ist ohne alle Wiederrede die einige, die man sicher und mit gutem Fortgange gebrauchen kann. Ich beobachte sie ungefehr auf folgende Art, die ich auch in dem letzten Hauptstücke der Dianoiologie
10 vorgetragen. 1° Zeichne ich in kurzen Sätzen alles auf, was mir über die Sache einfällt, und zwar so und in eben der Ordnung, wie es mir einfällt, es mag nun für sich klar, oder nur vermuthlich, oder zweifelhaft, oder gar zum Theil einander wiedersprechend seyn. 2°. Dieses setze ich fort, biß ich überhaupt merken kann, es werde sich
15 nun etwas daraus machen lassen. 3°. Sodann sehe ich, ob sich die einander etwann zum Theil widersprechende Sätze, durch nähere Bestimmung und Einschränkung vereinigen laßen, oder ob es noch dahin gestellt bleibt, was davon beybehalten werden muß. 4°. Sehe ich, ob diese Sammlung von Sätzen zu einem oder zu mehrern Ganzen
20 gehören. 5°. Vergleiche ich sie, um zu sehen, welche von einander abhängen, und welche von den andern vorausgesetzt werden, Und dadurch fange ich an sie zu numerotiren. 6°. Sodann sehe ich, ob die ersten für sich offenbar sind, oder was noch zu ihrer Aufklärung und genauern Bestimmung erfordert wird, und eben so 7°. was noch erfordert
25 wird, um die Übrigen damit in Zusammenhang zu bringen. 8°. Überdenke ich sodann das Ganze, theils um zu sehen, ob noch Lücken darinn sind oder Stücke mange[l]n, theils auch besonders um 9°. die Absichten aufzufinden, wohin das ganze System dienen kann, und 10°. zu bestimmen, ob noch mehr dazu erfordert wird.
30 11°. Mit dem Vortrage dieser Absichten mache ich sodann gemeiniglich den Anfang, weil dadurch die Seite beleuchtet wird, von welcher ich die Sache betrachte. 12°. Sodann zeige ich, wie ich zu den Begriffen gelange, die zum Grunde ligen, Und warum ich sie weder weiter noch enger nehme. Besonders suche ich dabey 13°. das
35 Vieldeutige in den Worten und Redensarten aufzudecken, und beyde, wenn sie in der Sprache vildeutig sind, vieldeutig zu lassen, das will sagen, ich gebrauche sie nicht als Subiecte sondern höchstens nur als

61 Praedicate, weil die Bedeutung des Praedicates sich nach der Bedeutung des Subiectes bestimmt. Muß ich sie aber als Subiecte gebrauchen, so mache ich entweder mehrere Säße daraus, oder ich suche das Vieldeutige durch Umschreibung zu vermeyden 2c.

Dieses ist das Allgemeine der methode, die sodann in besondern Fällen noch sehr vile besondere Abwechslungen und Bestimmungen erhält, die in Beyspielen fast immer klarer sind, als wenn man sie mit logischen Worten ausdrückt. Worauf man am meisten zu sehen hat, ist, daß man nicht etwann einen Umstand vergesse, der nachgehends alles wiederum ändert. So muß man auch sehen und gleichsam empfinden können, ob nicht etwann noch ein Begriff, das will sagen, eine Combination von einfachen Merkmalen, verborgen, der die ganze Sache in Ordnung bringt und abkürzt. So können auch versteckte Vildeutigkeiten der Worte machen, daß man immer auf Dissonanzen verfällt, und lange nicht weis, warum das vermeynte Allgemeine in besondern Fällen nicht passen will. Man findet ähnliche Hindernisse, wenn man als eine Gattung ansieht, was nur eine Art ist, und die Arten confundirt. Die Bestimmung und Möglichkeit der Bedingungen, welche bey jeden Fragen vorausgesetzt werden, fordern auch eine besondere Sorgfallt.

Ich habe aber allgemeinere Anmerkungen zu machen Anlaß gehabt. Die erste betrift die Frage, ob oder wieferne die Kenntnis der Form zur Kenntnis der Materie unseres Wißens führe? Diese Frage wird aus mehreren Gründen erheblich. Denn 1°. ist unsere Erkentnis von der Form, so wie sie in der Logic vorkömmt, so unbestritten und richtig als immer die Geometrie. 2°. Ist auch nur dasjenige in der metaphysic, was die Form betrift, unangefochten geblieben, da hingegen, wo man die Materie zum Grunde legen wollte, gleich Streitigkeiten und Hypothesen entstunden. 3°. Ist es in der That noch nicht so ausgemacht gewesen, was man bey der Materie eigentlich zum Grunde legen sollte. Wolf nahme Nominaldefinitionen gleichsam gratis an, und schob oder versteckte, ohne es zu bemerken, alle Schwürigkeiten in dieselben. 4°. Wenn auch die Form schlechthin keine Materie bestimmt, so bestimmt sie doch die Anordnung derselben, und in so ferne solte aus der Theorie der Form kenntlich gemacht werden können, was zum Anfange dient oder nicht. 5°. Ebenso kann auch dadurch bestimmt werden, was zusammengehört oder vertheilt werden muß &c.

Bey dem Überdenken dieser Umstände und Verhältnisse der Form 62
und Materie bin ich auf folgende Sätze gefallen, die ich schlechthin
nur Anführen will.

1°. Die Form gibt Principia, die Materie aber Axiomata und
5 Postulata.

2°. Die Form fordert, daß man bey einfachen Begriffen anfange,
weil diese für sich und zwar, weil sie einfach sind, keinen
innern Widerspruch haben können, oder für sich davon frey
und für sich gedenkbar sind.

10 3°. Axiomata und Postulata kommen eigentlich nur bey einfachen
Begriffen vor. Denn zusammengesetzte Begriffe sind a priori
nicht für sich gedenkbar. Die Möglichkeit der Zusammensetzung
muß erst aus den Grundsätzen und Postulatis folgen.

4°. Entweder es ist kein zusammengesetzter Begriff gedenkbar, oder
15 die Möglichkeit der Zusammensetzung muß schon in den ein-
fachen Begriffen gedenkbar seyn.

5°. Die einfachen Begriffe sind indiuiduelle Begriffe. Denn
Genera und Species enthalten die Fundamenta diuisionum
et subdiuisionum in sich, und sind eben dadurch desto zu-
20 sammengesetzter, je abstracter und allgemeiner sie sind. Der
Begriff Ens ist unter allen der Zusammengesetzteste.

6°. Nach der Leibnizischen Analyse, die durchs Abstrahiren und
nach Ähnlichkeiten geht, kömmt man auf desto zusammen-
gesetztere Begriffe, je mehr man abstrahirt, und mehrentheils
25 auf nominale Verhältnisbegriffe, die mehr die Form als die
Materie angehen.

7°. Hinwiederum da die Form auf lauter Verhältnisbegriffe geht,
so gibt sie keine andere als einfache Verhältnisbegriffe an.

8. Demnach müssen die eigentlich obiective einfache Begriffe aus
30 dem directen Anschauen derselben gefunden werden, das will
sagen, man muß auf gut anatomische Art, die Begriffe
sämtlich vornehmen, jeden durch die Musterung gehen lassen,
um zu sehen, ob sich mit Weglassung aller Verhältnisse in
dem Begriff selbst mehrere andere finden oder ob er durchaus
35 einformig ist.

9. Einfache Begriffe sind von einander, wie Raum und Zeit,
das will sagen, ganz verschieden, leicht kenntlich, leicht be-

nennbar, und so gut als unmöglich zu confundiren, wenn man von den Graden abstrahirt, und nur auf das Quale sieht. Und in so fern glaube ich, daß in der Sprache kein einiger unbenennt geblieben.

Nach diesen Sätzen trage ich kein Bedenken zu sagen, daß Locke auf der wahren Spur gewesen, das einfache in unserer Erkenntnis aufzusuchen. Man muß nur weglassen, was der Sprachgebrauch mit einmengt. So z. E. ist in dem Begriffe *Ausdehnung* unstreitig etwas indiuiduelles einfaches, welches sich in keinem andern Begriffe findet. Der Begriff *Dauer*, und eben so die Begriffe *Existenz*, *Bewegung*, *Einheit*, *Soliditaet* &c. haben etwas einfaches, das denselben eigen ist, und welches sich von den vilen dabey mit vorkommenden Verhältnisbegriffen sehr wohl abgesöndert gedenken läßt. Sie geben auch für sich Axiomata und Postulata an, die zur wissenschaftlichen Erkenntnis den Grund legen, und durchaus von gleicher Art sind, wie die Euclidischen.

Die andere Anmerkung, die ich zu machen Anlaß hatte, betrift die Vergleichung der philosophischen Erkentnis mit der Mathematischen. Ich sahe nemlich, daß wo es den Mathematickern gelungen ist, ein neues Feld zu eröfnen, das die Philosophen biß dahin ganz angebaut zu haben glaubten, erstere nicht nur alles wieder umkehren mußten, sondern es so aufs einfache und gleichsam aufs einfältige brachten, daß das Philosophische darüber ganz unnütz und gleichsam verächtlich wurde. Die einige Bedingung, daß nur homogenea können addirt werden, schleußt bey dem Mathematicker alle philosophischen Sätze aus, deren Praedicat sich nicht gleichförmig über das ganze Subiect verbreitet, und solcher Sätze gibt es in der Weltweisheit noch gar zu viele. Man nennt eine Uhr gülden, wenn kaum das Gehäuse von Gold ist. Euclid leitet seine Elemente weder aus der Definition des Raumes noch aus der von der Geometrie her, sondern er fängt bey Linien, Winkeln &c. als dem einfachen in den Dimensionen des Raumes an. In der mechanic macht man aus der Definition der *Bewegung* nicht viel Wesens, sondern man schaut sogleich, was *dabey vorkömmt*, nemlich ein Körper, die Direction, Geschwindigkeit, Zeit Kraft und Raum, und diese Stücke *vergleicht* man unter einander, um *Grundsätze* zu finden. Ich bin überhaupt auf den Satz geleitet worden, daß so lange ein Philosoph in denen obiecten,

die ein Ausmeßen zulaßen, das Auseinanderlesen nicht so weit treibt, 64
daß der Mathematiker dabey sogleich Einheiten, Maaßstäbe und
Dimensionen finden kann, dieses ein sicheres Anzeichen ist, daß der
Philosoph noch Verwirrtes zurücke lasse, oder daß in seinen Sätzen
5 die Praedicate sich nicht gleichförmig über die Subiecte verbreiten.

Ich erwarte mit Ungedult, daß die beyden Anfangsgründe der
natürlichen und practischen Weltweisheit im Drucke erscheinen, und
bin ganz überzeugt, daß sich eine ächte Methode am besten und
sichersten durch Vorlegung wirklicher Beyspiele anpreist, um so mehr
10 weil man sie in Beyspielen mit allen Indiuidualien zeigen kann, da
sie hingegen logisch ausgedrückt leicht zu abſtract bleiben würde. Sind
aber einmal Beyspiele da, so sind logische Anmerkungen darüber ungemein
brauchbar. Beyspiele thun dabey eben den Dienst, den die Figuren
in der Geometrie thun, weil auch diese eigentlich Beyspiele oder
15 specielle Fälle sind.

Doch ich breche dermalen ab, mit der Versicherung daß mir die
Fortsetzuug ihrer Schreiben ausnehmend angenehm seyn werde, der
ich in Erwartung mit jeder Dienstgeflissenheit bin

Mein Herr

20 Dero

Berlin den 3 Febr. 1766. Ergebenster Diener

an der Ecke der Cronenstraße JH Lambert.

und Schinkenbrücke im Bethgenschen Hause.

37a [35a].

25 **Von Moses Mendelssohn.**

Vor d. 7. Febr. 1766.

Erwähnt 38.

38 [36].

An Moses Mendelssohn.

30 7. Febr. 1766.

Mein Herr.

Es giebt keine Umschweife von der Art wie sie die Mode verlangt
zwischen zwey Persohnen deren Denkungsart durch die Ähnlichkeit der
Verstandesbeschaftigungen und die Gleichheit der Grundsäze einstimmig
35 ist. Ich bin durch Dero gütige Zuschrift erfreuet worden und nehme

65 Ihren Antrag wegen künftiger Fortsetzung der Correspondenz mit Vergnügen an. HE. Mendel Koshmann hat mir den jüdischen Studenten Leon zusammt Dero Empfehlung zugeführt. Ich habe ihm sehr gerne meine Collegien und andere Dienstleistungen zugestanden. Allein vor einigen Tagen ist er zu mir gekommen und hat sich erklärt 5 daß er sich der Gelegenheit welche die itzigen pohlnischen Zufuhren geben bedienen wolle um eine kleine Reise zu den seinigen zu thun von da er um Ostern allhier wieder einzutreffen gedenkt. Es scheint daß er sich bey der hiesigen jüdischen Gemeinde durch einige Vernachläßigung in der Obſervantz ihrer gesetzmäßigen Gebräuche nicht 10 gänzlich zu seinem Vortheile gewiesen habe und da er ihrer nöthig hat so werden Sie ihm deswegen künftig die gehörige Vorschrift geben in Ansehung welcher ich ihm schon zum voraus einige Erinnerung die die Klugheit gebeut habe merken lassen.

Ich habe durch die fahrende Post einige Träumerey an Sie 15 überschickt und bitte ergebenst nachdem Sie beliebet haben ein Exemplar vor sich zu behalten die übrige an die Herren: Hofpred: Sack. Oberconsist: R: Spalding. Probst Süsmilch: Prof: Lambert: Prof. Sultzer u. Prof. Formey gütigst abgeben zu lassen. Es ist eine gleichsam abgedrungene Schrift, und enthält mehr einen flüchtigen Entwurf von 20 der Art wie man über dergleichen Fragen urtheilen solle als die Ausführung selber. Dero Urtheil in diesen und andern Fällen wird mir sehr schätzbar seyn. Gelehrte Neuigkeiten ihres Orts und eine Bekanntschaft durch Dero Vermittelung mit den guten Köpfen ihrer Gegend wird mir nützlich und angenehm seyn. Ich wünschte daß ich 25 meiner Seits etwas zu ihrem Vergnügen ausrichten könte und bin mit wahrer Hochachtung,

Mein Herr

Königsb: Dero
d: 7. Febr: ergebenster Diener 30
1766. I. Kant

38a [36a].

Von Moses Mendelssohn.

Zwischen 7. Febr. u. 8. April 1766.

Erwähnt 39. 35

39 [37].

66

An Moses Mendelssohn.

8. April 1766.

Mein Herr

5 Die gütige Bemühung die Sie in Bestellung einiger überschickten Schriften auf mein ergebenstes Ersuchen zu übernehmen beliebt haben erwiedere ich mit dem ergebensten Dancke und der Bereitwilligkeit zu allen gefälligen Gegendiensten.

Die Befremdung die Sie über den Ton der kleinen Schrift äußeren 10 ist mir ein Beweis der guten Meinung die Sie sich von meinem Charakter der Aufrichtigkeit gemacht haben und selbst der Unwille, denselben hierinn nur zweydeutig ausgedrückt zu sehen, ist mir schätzbar und angenehm. In der That werden Sie auch niemals Ursache haben diese Meinung von mir zu ändern denn was es auch vor Fehler geben 15 mag denen die standhafteste Entschließung nicht allemal völlig ausweichen kan so ist doch die wetterwendische und auf den Schein angelegte Gemüthsart dasienige worinn ich sicherlich niemals gerathen werde nachdem ich schon den größesten Theil meiner Lebenszeit hindurch gelernet habe das meiste von demienigen zu entbehren und zu verachten 20 was den Charakter zu corrumpiren pflegt und also der Verlust der Selbstbilligung die aus dem Bewustseyn einer unverstellten Gesinnung entspringt das größeste Übel seyn würde was mir nur immer begegnen könte aber ganz gewiß niemals begegnen wird. Zwar dencke ich vieles mit der allerkläresten Überzeugung und zu meiner großen Zufriedenheit 25 was ich niemals den Muth haben werde zu sagen; niemals aber werde ich etwas sagen was ich nicht dencke.

Ich weis nicht ob Sie bey Durchlesung dieser in ziemlicher Unordnung abgefaßten Schrift einige Kennzeichen von dem Unwillen werden bemerkt haben womit ich sie geschrieben habe; denn da ich einmal 30 durch die Vorwitzige Erkundigung nach den visionen des Schwedenbergs sowohl bey Persohnen die ihn Gelegenheit hatten selbst zu kennen als auch vermittelst einiger Correspondenz und zuletzt durch die Herbeyschaffung seiner Werke viel hatte zu reden gegeben so sahe ich wohl daß ich nicht eher vor die unablässige Nachfrage würde Ruhe haben 35 als bis ich mich der bey mir vermutheten Kenntnis aller dieser Anecdoten entledigt hätte.

In der That wurde es mir schweer die Methode zu ersinnen nach

67 welcher ich meine Gedanken einzukleiden hätte ohne mich dem Gespötte auszusetzen. Es schien mir also am rathsamsten andren dadurch zuvorzukommen daß ich über mich selbst zuerst spottete wobey ich auch ganz aufrichtig verfahren bin indem wirklich der Zustand meines Gemüths hiebey wiedersinnisch ist und so wohl was die Erzehlung anlangt ich 5 mich nicht entbrechen kan eine kleine Anhänglichkeit an die Geschichte von dieser Art als auch was die Vernunftgründe betrift einige Vermuthung von ihrer Richtigkeit zu nähren ungeachtet der Ungereimtheiten welche die erstere, und der Hirngespinste und unverstandlichen Begriffe welche die letztere um ihren Werth bringen. 10

Was meine geäußerte Meinung von dem Werthe der Metaphysik überhaupt betrift so mag vielleicht hin und wieder der Ausdruk nicht vorsichtig und beschränkt gnug gewählt worden seyn allein ich verheele gar nicht daß das ich die aufgeblasene Anmaßung gantzer Bände voll Einsichten dieser Art so wie sie jetziger Zeit gangbar sind mit 15 Wiederwillen ja mit einigem Hasse ansehe indem ich mich vollkommen überzeuge daß der Weg den man gewählt hat ganz verkehrt sey daß die im Schwang gehende Methoden den Wahn und die Irrthümer ins unendliche vermehren müssen und daß selbst die gänzliche Vertilgung aller dieser eingebildeten Einsichten nicht so schädlich seyn 20 könne als die erträumte Wissenschaft mit ihrer so verwünschten Fruchtbarkeit.

Ich bin so weit entfernet die Methaphysik selbst, obiectiv erwogen, vor gering oder entbehrlich zu halten daß ich vornemlich seit einiger Zeit nachdem ich glaube ihre Natur und die ihr unter den Menschlichen 25 Erkentnissen eigenthümliche Stelle einzusehen überzeugt bin daß sogar das wahre und dauerhafte Wohl des Menschlichen Geschlechts auf ihr ankomme, eine Anpreisung die einem jeden andern als Ihnen phantastisch und verwegen vorkommen wird. Solchen genies wie Ihnen mein Herr kommet es zu in dieser Wissenschaft eine neue Epoche zu machen, die 30 Schnur gantz aufs neue anzulegen und den Plan zu dieser noch immer aufs bloße Gerathewohl angebauten disciplin mit Meisterhand zu zeichnen. Was aber den Vorrath vom Wissen betrift der in dieser Art öffentlich feil steht so ist es kein leichtsinniger Unbestand sondern die Wirkung einer langen Untersuchung daß ich in Ansehung desselben nichts rathsamer finde 35 als ihm das dogmatische Kleid abzuziehen und die vorgegebene Einsichten sceptisch zu behandeln wovon der Nutze freylich nur negativ ist

(stultitia caruisse) aber zum positiven vorbereitet; denn die Einfalt 68
eines gesunden aber ununterwiesenen Verstandes bedarf um zur Einsicht
zu gelangen nur ein organon; die Scheineinsicht aber eines verderbten
Kopfs zuerst ein catarcticon. Wenn es erlaubt ist etwas von
5 meinen eigenen Bemühungen in diesem Betracht zu erwähnen, so
glaube ich seit der Zeit, als ich keine Ausarbeitungen dieser Art
geliefert habe, zu wichtigen Einsichten in dieser disciplin gelangt zu
seyn, welche ihr Verfahren festsetzen und nicht blos in allgemeinen
Aussichten bestehen sondern in der Anwendung als das eigentliche
10 Richtmaas brauchbar sind. Ich schicke mich allmählich an so viel als
meine übrige Zerstreuungen es erlauben diese Versuche der öffentlichen
Beurtheilung vornemlich aber der Ihrigen vorzulegen wie ich mir den
schmeichle daß wenn es Ihnen gefiele Ihre Bemühungen in diesem
Stück mit den meinigen zu vereinigen (worunter ich auch die Bemerkung
15 ihrer Fehler mit begreife) etwas Wichtiges zum Wachsthum der
Wissenschaft könnte erreicht werden.

Es gereicht mir zu keinem gringen Vergnügen zu vernehmen
daß mein kleiner und flüchtiger Versuch das Glück haben werde
Gründliche Betrachtungen über diesen Punkt von Ihnen herauszuloken
20 und ich halte ihn alsdenn vor nüzlich gnug wenn er zu tieferen Unter-
suchungen Anderer die Veranlassung geben kan. Ich bin überzeugt
das sie den Punkt nicht verfehlen werden auf den sich alle diese Er-
wägungen beziehen und welchen ich kenntlicher würde bezeichnet haben
wenn ich die Abhandlung nicht bogenweise hinter einander hätte ab-
25 drucken lassen da ich nicht immer voraussehen konte was zum besseren
Verständnisse des folgenden voranzuschicken wäre und wo gewisse
Erläuterungen in der Folge wegbleiben musten weil sie an einen
Unrechten Ort würden zu stehen gekommen seyn. Meiner Meinung nach
kommt alles darauf an die data zu dem Problem aufzusuchen wie ist
30 die Seele in der Welt gegenwärtig sowohl den materiellen
Naturen als denen anderen von ihrer Art. Man soll also die
Kraft der äußeren Wirksamkeit und die receptivitæt von aussen zu
leiden bey einer solchen Substanz finden wovon die Vereinigung mit
dem menschl. Korper nur eine besondere Art ist. Weil uns nun keine
35 Erfahrung hiebey zu statten kommt dadurch wir ein solches Subiekt in
denen verschiedenen relationen könnten kennen lernen welche einzig und
allein tauglich seyn seine äußere Kraft oder Fähigkeit zu offenbaren

69 und die Harmonie mit dem Körper nur das gegenverhältnis des innern Zustandes der Seele (des Denkens u. Wollens) zu dem äußeren Zustande der Materie unseres Korpers mithin kein Verhältniß einer äußeren Thätigkeit zu einer äußeren Thätigkeit entdekt folglich zur Auflösung der quaeſtion gar nicht tauglich ist so frägt man ob es an sich möglich 5 sey durch Vernunfturtheile a priori diese Kräfte geistiger Substanzen auszumachen. Diese Untersuchung löset sich in eine andere auf ob man nemlich eine primitive Kraft d. i. die erste Grundverhältnis der Ursache zur Wirkung durch Vernunftschlüsse erfinden könne und da ich gewiß bin daß dieses unmöglich sey so folget, wenn mir diese 10 Kräfte nicht in der Erfahrung gegeben seyn, daß sie nur erdichtet werden können. Diese Erdichtung aber (fictio hevriſtica, hypotheſis) kan niemals auch nur einen Beweis der Möglichkeit zulassen und die Denklichkeit (deren Schein daher kommt daß sich auch keine Unmöglichkeit davon darthun läßt) ist ein bloßes Blendwerk wie ich denn die Träumereyen 15 des Schwedenbergs selbst, wenn iemand ihre Möglichkeit angriffe, mir zu vertheidigen getrauete und mein Versuch von der Analogie eines wirklichen sittlichen Einflusses der geistigen Naturen mit der allgemeinen Gravitation ist eigentlich nicht eine ernstliche Meinung von mir sondern ein Beyspiel wie weit man und zwar ungehindert 20 in philosophischen Erdichtungen fortgehen kan wo die data fehlen, und wie nöthig es bey einer solchen Aufgabe sey auszumachen was zur ſolution des problems nöthig sey und ob nicht die dazu nothwendigen data fehlen. Wenn wir dennoch die Beweisthümer aus der Anständigkeit oder den Göttlichen Zwecken so lange bey Seite setzen 25 und fragen ob aus unseren Erfahrungen iemals eine solche Kentnis von der Natur der Seele möglich sey die da zureiche die Art ihrer Gegenwart im Weltraume sowohl in Verhaltnis auf die Materie als auch auf Wesen ihrer Art daraus zu erkennen so wird sich zeigen ob Geburth (im metaphysischen Ver- 30 stande) Leben und Tod etwas sey was wir iemals durch Vernunft werden einsehen können. Es liegt hier daran auszumachen ob es nicht hier wirklich Grenzen gebe welche nicht durch die Schranken unserer Vernunft nein der Erfahrung die die data zu ihr enthält festgesetzt seyn. Jedoch ich breche hiemit ab und empfehle mich 35 dero Freundschaft bitte auch dem HE. Prof: Sultzer meine besondere Hochachtung und den Wunsch, mit seiner gütigen

Zuschrift beehrt zu werden, zu entdecken und bin mit der größesten 70
Hochachtung

Mein Herr

Königsb: Dero
5 d. 8ten April ergebenster Diener
1766. I. Kant.

39a.

An Johann Heinrich Lambert.

1766.

10 Erw. in Joh. Friedr. Abeggs Reise zu deutschen Dichtern und Gelehrten i. J. 1798. Euphorion XVII, 1. 1910. S. 55.

40 [38].

An Johann Gottfried Herder.

9. Mai [1768.]

15 HochwohlEhrwürdiger
Hochzuehrender Herr.

Ich ergreife diese Gelegenheit um Ihnen diejenige Achtung und Freundschaft zu bezeigen die meine gewöhnliche Nachläßigkeit im Schreiben hätte zweifelhaft machen können. Ich habe an dem unter-
20 scheidenden Beyfall den sich Ihre neuerliche Versuche in der Welt erworben haben mit einer gewissen Eitelkeit Antheil genommen ob solche zwar blos auf Ihrem eigenen Boden gewachsen sind und derjenigen Anweisung die Sie bey mir zu nehmen beliebten nichts schuldig sind. Wofern die Critik nicht das Nachtheilige an sich hätte das
25 Genie furchtsam zu machen und die Feinheit des Urtheils die Selbstbilligung sehr schweer machte so würde ich hoffen nach dem kleinen Versuche den ich von Ihnen aufhebe zu hoffen an Ihnen in derjenigen Art von Dichtkunst, welche die Grazie der Weisheit ist, und worinn Pope noch allein glänzt mit der Zeit einen Meister zu
30 erleben. Bey der frühen Auswickelung Ihrer Talente sehe ich mit mehrerem Vergnügen auf den Zeitpunkt hinaus wo der fruchtbare Geist nicht mehr so sehr getrieben durch die warme Bewegung des jugendlichen Gefühls diejenige Ruhe erwirbt welche sanft aber

empfindungsvoll ist und gleichsam das beschauliche Leben des Philosophen ist, gerade das Gegentheil von demjenigen wovon Mystiker träumen. Ich hoffe diese Epoche Ihres Genies aus demjenigen was ich von Ihnen kenne mit Zuversicht. eine Gemüthsverfassung die dem so sie besitzt und der Welt unter allen am nützlichsten ist worinn 5 Montange den untersten und Hume so viel ich weiß den obersten Platz einnehme.

Was mich betrift da ich an nichts hänge und mit einer tiefen Gleichgültigkeit gegen meine oder anderer Meinungen das gantze Ge-
71 bäude ofters umkehre und aus allerley Gesichtspunkten betrachte um 10 zuletzt etwa denienigen zu treffen woraus ich hoffen kan es, nach der Warheit zu zeichnen, so habe ich seitdem wir getrennet seyn in vielen Stücken anderen Einsichten Platz gegeben und indem mein Augenmerk vornemlich darauf gerichtet ist die eigentliche Bestimmung und die Schranken der Menschlichen Fähigkeiten und Neigungen zu er- 15 kennen so glaube ich daß es mir in dem was die Sitten betrift endlich ziemlich gelungen sey und ich arbeite iezt an einer Metaphysik der Sitten wo ich mir einbilde die augenscheinlichen und fruchtbaren Grundsätze imgleichen die Methode angeben zu können wornach die zwar sehr gangbare aber mehrentheils doch fruchtlose Bemühungen 20 in dieser Art der Erkentnis eingerichtet werden müssen wenn sie einmal Nutzen schaffen sollen. Ich hoffe in diesem Jahre damit fertig zu werden wofern meine stets wandelbare Gesundheit mir daran nicht hinderlich ist.

Ich bitte ergebenst mich dem Herrn Behrens bestens zu empfehlen 25 und Ihn zu versichern daß man sehr treu in der Freundschaft seyn könne wenn man gleich davon niemals schreibt. Herr Germann der Ihnen Gegenwärtiges überreichen wird ist ein wohlgesitteter und fleissiger Mann der Ihre Wohlgewogenheit sich wird zu erwerben wissen und an dem die Rigaische Schule einen tüchtigen Arbeiter 30 bekommen hat. Ich bin mit wahrer Hochachtung

Ew: HochwohlEhrw:

ergebenster Freund u. Diener

Koenigsberg I. Kant.

den 9ten May 35

1767

41 [39].
Von Johann Gottfried Herder.

[Nov. 1768.]

HochEdelgebohrner Herr Magister
5 Hochgeschäzter Lehrer und Freund,

Sie haben, ich weiß u. hoffe es, einen zu gütigen Begrif von meiner Denkart, als daß Sie mein bisheriges Stillschweigen für Saumseligkeit oder etwas noch Ärgers halten sollten. Blos meine Geschäfte, die wegen ihrer Incommensurabilität insonderheit lästig 10 fallen, eine Menge Zerstreuungen, u. denn insonderheit jene uneasineß der Seele, die Locke für die Mutter so vieler Unternehmungen hält, 72 ist bei mir eine Zeitlang die Mutter einer gelähmten Ruhe gewesen, aus der ich jezt kaum wieder erwache.

Ich kann nicht sagen, wie sehr mich Ihr Brief erfreuet hat. 15 Das Andenken meines Lehrers, der so freundschaftliche Ton, der darinn herrschet, der Inhalt selbst — alles machte mir denselben so sehr zum Geschenke, als mir keiner von denen Briefen wird, die mich oft aus Deutschland u. von den würdigsten Leuten daselbst, bis von der Schweiz aus aufsuchen. Um so mehr war er mir theuer, da ich Ihre 20 Ungeneigtheit zum Briefschreiben, von der ich auch was geerbet, kenne — — doch was heißts, ein Vergnügen demonstrativisch aufzälen wollen.

Sie sind so gütig, meiner Autorschaft in einem Tone zu erwähnen, in dem ich an sie nicht denke. Ich nenne dieselbe wenig 25 mehr als einen leichten Schritt der Jugend, der mir freilich nicht zum Schaden, oder im Ganzen zur Unehre gereicht hat, den ich aber in manchem Betracht zurückwünsche. Nicht, als wenn ich so viel Unverantwortliches geschrieben; sondern vornehmlich weil mein Name dabei so bekannt, u. auf manchen Lippen so sehr abusirt worden, daß 30 Ihr guter Wirth, u. mein guter Freund HE. Kanter mir ohne seinen Willen dabei den übelsten Streich u. das auf Reihen von Vorfällen hinaus, gespielt hat, indem er die erste Ursache dieser Bekanntmachung geworden. Mein vester Vorsaz, u. ich schreibe dies kaltblütig hin, war, völlig ohne Namen zu schreiben, bis ich die Welt mit einem 35 Buch überraschen könnte, das meines Namens nicht unwürdig wäre. Hiezu, u. aus keiner andern Ursache wars, daß ich hinter einer Blumendecke eines verflochtnen Styls schrieb, der mir nicht eigen

ist, u. Fragmente in die Welt sandte, die blos Vorläuferinnen seyn wollen, oder sie sind unleidlich.

Von meiner Seite werde ich mein Namenloses Stillschweigen fortsetzen, aber was kann ich dafür, daß die unzeitige Güte meiner Freunde mir bei diesem Stillschweigen den Plan verdorben? Sie, 5 m. F. müßen Einer derer seyn, die es wißen, daß Materien der Art wie in meinen bisherigen Bändchen, wohl nicht der Ruhesitz meiner Muse seyn sollten warum aber sollte ich nicht mein bischen Philosophie eben bei den Modematerien unsres HalbviertheilJahrhunderts anwenden, wo die Anwendung, wie ich mir schmeichelte, 10 73 einer gesunden Philosophie so vieles berichtigen konnte? Ich weiß nicht, wie sehr unsre Philologie und Critik u. Studium des Alterthums in das Mark einer wahrhaften Kürze zurücktreten müßte, wenn überall Philosophen philologisirten, und critisirten, u. die Alten studirten. Schade aber, daß dies Wort anfängt, in Deutschland 15 beinahe zum Gespött zu werden, u. Studien die Modewißenschaften werden, wo die unphilosophischsten Köpfe schwatzen — —

Doch ich schreibe ja beinahe schon wieder als Kunstrichter u. Fragmentist, u. breche also um so kürzer u. härter ab.

Das Feld, mein geschätzter Freund, das Sie mir auf meine 20 künftigen Lebensjahre hinter einem Montagne, Hume u. Pope anweisen, ist, wenn die Hoffnung darüber zu schmeichelhaft ist, wenigstens (doch mit einer kleinen Abbeugung des Weges) der Wunsch meiner Muse. Es ist für mich die Beschäftigung mancher süßen Einsamkeiten gewesen, Montagne'n mit der stillen Reflexion zu 25 lesen, mit der man den Launen seines Kopfs folgen muß, um jede Geschichte, die er im Zuge anführt, jeden losen u. schlüpfenden Gedanken den er verräth, zu einer Naturproduktion, oder zu einem Kunstexperiment der Menschlichen Seele zu machen. Welch ein Mann wär' es, der über Baumgartens reiche Psychologie mit eines 30 Montagne Seelenerfahrung redete! — — Hume konnte ich, da ich noch mit Roußeau schwärmte, weniger leiden, allein von der Zeit an, da ich es allmälig mehr inne ward, daß, es sey wes Weges es sey, der Mensch doch einmal ein geselliges Thier ist, u. seyn muß — von da aus habe ich auch den Mann schätzen gelernt, der im eigentlichsten 35 Verstande ein Philosoph Menschlicher Gesellschaft genannt werden kann. Ich habe in der Schule die Britannsche Geschichte meistens

auch deßwegen angefangen, um mit dem grösten Geschichtschreiber unter den Neuern auch seine Geschichte durchweg durchraisonniren zu können, u. ich ärgere mich, daß sein neuer Abriß von Großbrittanien einem so halbklugen Uebersetzer in die Hand gefallen, der weit ist,
5 wenn er uns an manchen Orten auch halb klug läßt.

Aber warum vergeßen Sie, mein liebenswürdiger Philosoph! zu Ihrem Paar den dritten Mann? der eben so viel gesellige Laune, eben so viel Menschliche Weltweisheit hat — — den Freund unsers alten Leibnitz, dem dieser ungemein viel schuldig ist, u. den er sehr
10 gerne gelesen — — den Philosophischen Spötter, der mehr Wahrheit herauslacht, als andre heraushusten, oder geifern — — kurz 74 den Grafen Shaftesburi. Es ist ein Elend, daß die Sittenlehren deßelben u. seine Untersuchungen über die Tugend, u. neuerlich seine Abhandlungen über den Enthusiasmus, u. die Laune in so mittel-
15 mäßige Hände gefallen sind, die uns halb an ihm verekeln, wohin ich insonderheit das Mischmasch von langen u. tollen Widerlegungen des neuesten Übersetzers rechne. Aber sonst, ob mir gleich das Criterium der Wahrheit bei ihm, das bei ihm Belachenswürdigkeit ist, selbst lächerlich scheint, sonst ist dieser Autor mein so lieber Ge-
20 sellschafter, daß ich sehr gern auch Ihre Meinung für ihn hätte.

Laßen Sie doch ja das dunkle rauhe Gedicht, an das Sie gedenken, in seiner Nacht umkommen. Ehe Pope in ihm seyn sollte, ehe ist in unserm Lindner der scharfbestimmte Aristoteles und in meinem Schlegel das Muster aller Urbanität.

25 Sie geben mir von Ihrer werdenden Moral Nachricht, und wie sehr wünschte ich, dieselbe schon geworden zu sehen. Fügen Sie in dem, was Gut ist, ein solches Werk zur Cultur unsers Jahrhunderts hinzu, als Sie es gethan, in dem was Schön u. Erhaben ist. Ueber die letzte Materie lese ich jetzt mit vielem Vergnügen ein Werk
30 eines sehr Philosophischen Britten, das Sie auch französisch haben können. Hier ist, weil es eben vor mir liegt, sein Titel: Recherches philosophiques sur l'origine des Idees, que nous avons du Beau et du Sublime. Er dringt in manchen Stellen tiefer, so wie Sie auf manchen Seiten unsre Aussichten mehr zu generalisiren u. zu
35 contrastiren wissen: u. es ist eine Wollust zween so originale Denker jeder seinen Weg nehmen zu sehen, u. sich wechselsweise wieder zu begegnen.

Wie manches hätte ich Ihnen zu sagen, wenn ich wüste, daß Sie Geduld haben würden, mir zu antworten. Zweifel wider manche Ihrer Philosophischen Hypothesen u. Beweise, insonderheit da wo Sie mit der Wißenschaft des Menschlichen gränzen sind mehr als Spekulationen: u. da ich aus keiner andern Ursache mein geistliches Amt angenommen, als weil ich wuste, u. es täglich aus der Erfahrung mehr lerne, daß sich nach unsrer Lage der bürgerl. Verfassung von hieraus am besten Cultur u. Menschenverstand unter den ehrwürdigen Theil der Menschen bringen laße, den wir Volk nennen: so ist diese Menschliche Philosophie auch meine liebste Beschäftigung. Ich müste ungerecht seyn, wenn ich mich darüber beklagte, daß ich diesen Zweck nicht erreichte, wenigstens machen auch hierinn die guten Anläße, die ich sehe, die Liebe, die ich bei vielen Guten u. Edeln genieße, das freudige u. willige Zudringen des bildsamsten Theils des Publikum, der Jünglinge u. Dames — — alles dieses macht mir zwar keine Schmeichelei, aber desto mehr ruhige Hoffnung, nicht ohne Zweck in der Welt zu seyn. — —

Da aber die Liebe von uns selbst anfängt, so kann ich den Wunsch nicht bergen, die erste beste Gelegenheit zu haben, meinen Ort zu verlaßen u. die Welt zu sehen. Es ist Zweck meines Hierseyns, mehr Menschen kennen zu lernen, u. manche Dinge anders zu betrachten, als Diogenes sie aus seinem Faße sehen konnte. Sollte sich also ein Zug nach Deutschland vorfinden, ich binde mich selbst kaum an meinen Stand: so weiß ich nicht, warum ich nicht dem Zuge folgen sollte, u. nehme es mir selbst übel, den Ruf nach Petersburg ausgeschlagen zu haben, welche Stelle, wie es der Anschein gibt, sehr leidig besetzt ist. Jetzt suche ich, wie eine rückgehaltne Kraft, nur wenigstens eine lebendige Kraft zu bleiben, ob ich gleich nicht sehe, wie der Rückhalt meine innere Tendenz vermehren sollte. — — Doch wer weiß das? u. wo komme ich hin? — Lieben Sie mich, mein liebster, hochgeachteter Kant, und nehmen Sie die Unterschrift meines Herzens an

Ihr

Herder.

P. S. Freilich darf ich um Ihre Briefe nur sehr unzuverläßig bitten, da ich Ihre Ungemächlichkeit zu schreiben kenne; aber würden Sie meine

Begierde kennen, Briefe von Ihnen mir gleichsam statt eines lebendigen Umgangs zu nutze zu machen, so würden Sie Ihre Ungemächlichkeit überwinden?

41a [39a].

5 ### An Simon Gabriel Suckow.

25. Oct. 1769.

Erwähnt 44.

42 [40]. 76

Von Carl Renatus Hausen.

10 18. Nov. 1769.

Hochedelgebohrner Herr

Hochgeehrtester Herr Magister,

Sie dencken viel zu billig, als daß Sie mir meine Freyheit nicht vergeben solten. Ich bin entschloßen: Biographien berühmter Philo-
15 sophen und Geschichtschreiber des 18. Jahrhunderts in und außer Deutschland zu schreiben. Ich habe auch bereits das Leben eines Ploucquet, und anderer erhalten. Die Absicht ist den Geist der Philosophie und Geschichte in unsern Zeiten zu zeigen. Ew: Wohlgebohrn haben dem Publicum so schöne und zugleich, so gründliche
20 Schrifften geschenckt, daß der erste Theil dieses Buches durch Dero Leben ein eignes Verdienst erhalten wird. Ich bitte dahero mir zu übersenden

1) Dero vollständiges Leben und Anzeige der Schrifften

2) die Bemerkung nach welchem Plane Sie die Philosophie studiret, und in ihren Schrifften bearbeitet, weil ich
25 gerne den Geist der Kantischen Philosophie zeigen möchte.

Da das Buch Ostern herauskommen soll, so verspreche ich mir eine baldige Erfüllung meiner Bitte. Ich glaube gewiß, daß ihre Gewogenheit diese meine Litterarische Bemühungen unterstützen wird, und ich werde mich bestreben derselben künfftig immer würdiger zu
30 werden. Mitt diesen Gesinnungen verharre

Ew: HochEdelgebohrn

Halle den 18 November 1769 b[ey] vielen Geschäfften. — gehorsamster Diener Hausen.

43.

Cabinetsordre Markgraf Carl Alexander's zu Brandenburg.

23. Nov. 1769.

Nachdeme Wir, durch die Uns von der gründlichen Geschicklichkeit, und sonstig vorzügl[ichen] Eigenschafften des dermaligen Magistri zu Königsberg, Immanuel Kant, vorgelegte stattliche Zeugniße, bewogen worden, denselben auf Unsere Friederichs-Alexandrin[ische] Universitæt Erlang[en], als Professorem Philosophiae theoreticae, seu Logices et Metaphysices, zu beruffen und ihme auser Ein Hundert Rthl:r zu seinen Reiß- und Transport-Kosten, einen Gehalt von Fünff Hundert Gulden Rheinl: an Geld, nebst fünff Clafftern Brennholz, jährl: zu verwilligen; Als vollziehen und declariren Wir ein solches in Krafft dieß, und zweifeln nicht, es werde ersagt Unser Professor, sich die vollkommene Erfüllung seiner Obliegenheit, so wie die eyfrige Mit-Beförderung des Flors, und Ruhmes Unserer Academie, in allen Vorkommenheiten sorgfältig angelegen seyn laßen; Wohingegen sich derselbe, des ohngehinderten Genusses derer denen Professoribus, Vermöge derer academischen Privilegien zustehenden Praerogativen und Immunitaeten eben so, als Unserer gnädigsten Gesinnungen gesichert halten kann. Urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrifft und beygedruckt. Unserm fürstl: geheimen Innsiegel;

Onolzbach, den 23ten Nov: 1769.

Alexander MzB.

44 [41].

Von Simon Gabriel Suckow.

29. Nov. 1769.

HochEdler und Hochgelahrter Herr,
Besonders Hochgeehrtester Herr Magister!

Ew. HochEdlen hochgeschätztes Schreiben vom 25 Oct. habe ich zwar erst am 10ten Nov. erhalten; es traf aber doch, in Absicht auf die Professur der Logik und Metaphysik, annoch zu rechter Zeit ein: und ich habe gegenwärtig das Vergnügen, Ew. HochEdlen zu berichten, daß der Vorschlag, daß Denenselben die erwehnte Professur, mit einer jährlichen Besoldung von fünfhundert Gulden rheinl. und 77 fünf Klafftern Brennholtz, nebst hundert und funftzig Gulden rhl. Reisegeld, ertheilet werden mögte, nicht allein bey der Hochfürstlichen

Universitäts-Deputation Beifall gefunden, sondern auch von dem Hoch-
fürstlichen Geheimen Ministerio genehmiget worden: daß ferner dieser-
wegen an Ihro HochFürstl. Durchl. das unterthänigste Referat wird
erstattet werden: und daß an HöchstIhroselben gnädigster Ratification
5 nicht zu zweifeln stehet. Ew. HochEdlen können sich auf diese Nach-
richt um so mehr verlassen, da ich sie aus einem Briefe nehme, damit
des Herrn Geheimen Ministers Freiherrn von Seckendorf Excellenz
mich beehret haben.

Wie angenehm würde es mir seyn, Hochgeschätzter Gönner, wenn
10 ich, da ich das Beste der Universität zu befördern mich bestrebet habe,
zugleich zu Dero Vergnügen etwas beigetragen hätte! Ich wünsche
dieses von Hertzen, und verharre mit wahrer Hochachtung, und gäntz-
licher Ergebenheit,

Ew. HochEdlen

15 Erlangen d. 29 Nov. 1769. gehorsamer Diener

Simon Gabriel Suckow.

45 [42].

Von der Universität Erlangen.

11. Dec. 1769.

20 Hochedelgebohrner, Hochgeehrtester

Herr Magister!

Es haben Ihro Hochfürstliche Durchlaucht, unser gnädigster Landes-
herr und Rector magnificentissimus, uns gnädigst anbefohlen, Ew.
Hochedelgebohren als Professorem philosophiae theoreticae, seu Logices
25 et Metaphysices auf Höchstdero Friedrichs Alexandrinische Universität,
außer Ein Hundert Reichsthalern Reiß- und Transportkosten, mit
einem jährlichen Gehalt von Fünf Hundert Gulden rhn. an Geld,
nebst Fünf Klafter Brennholz und anderen denen hiesigen Lehrern
vi Privilegiorium ohnehin zustehenden Prärogativen und Immunität
30 zu berufen. Gleichwie es uns nun zum besondern Vergnügen ge-
reichet, mit Ew. Hochedelgeboren auf hiesiger Friedrichs Alexandrinischer
Universität in eine Collegialische Verbindung zu kommen: als Ver-
hoffen wir, daß dieselben diesen Ruf nicht allein annehmen, und uns
davon mit ersterer Post versichern, sondern auch die Sache so ein-
35 richten werden, damit Dieselben bald nach dem neuen Jahre, oder 78

gegen Lichtmeß dahier einlangen können. Die wir übrigens mit vieler Hochschätzung verharren Ew. Hochedelgeboren ergebenster Prorector, Prokancellarius, und Professores der Hochfürstl. Brandeburg. Friedrichs Alexandrinischen Universität dahier.

Johann Christoph Rudolph h. t. 5
Prorector.

46 [43].
Von Simon Gabriel Suckow.

13. Dec. 1769.

HochEdelgebohrner Herr, 10
Hochgeehrtester Herr Professor!

Ew. HochEdelgeb. übergebe ich hiebey mit besonderm Vergnügen ein Schreiben unserer Universität, daraus Dieselben die Erfüllung dessen ersehen werden, was ich am 29ten November zu verheissen die Ehre gehabt habe. Ich freue mich in Warheit recht sehr, daß die 15 Sache nunmehr so weit ist, und wünsche nur, daß Ew. HochEdelgeb. fein bald zu uns kommen mögen. Binn ich im Stande hieselbst worinnen zu dienen, zE. in Besorgung eines Quartiers ꝛc; so erbiete ich mich dazu mit grösster Bereitwilligkeit, und erwarte geneigte Befehle, indem ich mit der vorzüglichsten Hochachtung beharre 20

Ew. HochEdelgeb.

Erlangen d. 13 Dec. 1769. gehorsamster Diener
S. G. Suckow.

47 [44].
An Simon Gabriel Suckow. 25

15. Dec. 1769.

Wohlgebohrner Herr Geheimer Rath
Hochgelahrter und Höchstzuehrender Herr
Professor

Der unerwartet geschwinde Ausschlag, der einmal von Ew: 30 Wohlgeb: auf eine so gütige Art übernommenen Besorgung meines Glücks, hat mich auf eine befremdende, aber zugleich sehr verbindende Art überraschet. In der Vorstellung: daß Dero geneigter Antrag eine 79 Veränderung beträfe, welche Ihro Hochfürstl: Durchlaucht allererst

binnen einiger Zeit auf Deroselben Universität zu treffen gedächten, bin ich bewogen worden, die Gelegenheit zu einem kleinen, aber sicheren Glück, nicht übereilt auszuschlagen und bin gleichwohl itzt durch das ungesäumte und geneigte Anerbieten dessen, was kurtz vorher mein 5 Wunsch war, in Verlegenheit gebracht. Mein Vorsatz, ich bitte Ew: Wohlgeb. vergeben Sie es mir, ist seitdem wankend geworden.

Erneuerte und viel vermögende Versicherungen, ein sich hervorthuender Anschein einer vielleicht nahen vacance hiesiges Orts, die Anhänglichkeit an eine Vaterstadt und ein ziemlich ausgebreiteter 10 Kreis von Bekanten und Freunden, am meisten aber meine schwächliche Leibesbeschaffenheit, stellen sich in meinem Gemüthe diesem Vorhaben auf einmal so mächtig entgegen: daß ich die Ruhe desselben nur daselbst ferner hoffe wo ich sie, obzwar in beschwerlichen Umständen, bis daher iederzeit gefunden habe; Und da eine bestimmte Erklärung 15 ohne Verzug nöthig zu seyn scheint, so gehet dieselbe, mit der inständigsten Entschuldigung, wegen der Bemühung, die ich hiebey veranlasset haben möchte, dahin: die mir hierunter zugedachte Ehre und Versorgung hiedurch gehorsamst zu verbitten. Ich besorge sehr: Ew: Wohlgeb. und der hohen Standespersohn Unwillen durch eine ver- 20 gebliche Erwartung, zu der ich Anlas gebe, auf mich zu ziehen. Allein Ew: Wohlgeb. kennen die Schwächen in den Charakteren der Menschen gar zu gut: daß Sie nicht auf eine nachsichtliche Art ein Gemüth, was zu Veränderungen unentschlossen ist, die andern nur gering scheinen, den Hindernissen beyzählen solten, über die man, ob- 25 zwar ihre Folgen oft nachtheilig sind, so wenig wie über das Glück Meister ist. Ew. Wohlgeb: Nahme wird indessen von meinem Gedächtnisse iederzeit mit vorzüglicher Hochachtung aufbehalten werden, und, wofern mir nicht der Anschein einer wandelbaren Gesinnung in Dero sehr schätzbaren Urtheile entgegen ist, so nehme mir die Er- 30 laubnis die Fortdauer von Dero Gewogenheit ferner zu hoffen und habe die Ehre mit der größesten Hochachtung iederzeit zu seyn

Ew: Wohlgeb:

Koenigsberg
den 15ten Dec
35 1769

gehorsamster Diener
Immanuel Kant.

80

48 [45].
Von C. F. Ziegler.

3. Jan. 1770.

Hochedelgebohrner,
Hochgelahrter,
Besonders Hochzuehrender Herr Profeßor; 5
Das Verlangen, mir noch entfernt die Ehre Deroselben Bekantschaft zu verschaffen, macht mich so frey, Ew. Hochedelgeb. hiermit ergebenst zu versichern, daß die Nachricht von der Annehmung des von hieraus an Dieselben ergangenen Rufs bey allen hier Studirenden 10 die lebhafteste Freude gewirket und die heißeste Wünsche für Deroselben baldige glückliche Überkunft veranlaßet hatt. Die Herren Barons von Rosen und von Löwenwolde, welche ich führe, gratuliren desfals mit mir Ew. Hochedelgeb. zu dieser neuen Stelle aus dem aufrichtigsten Hertzen und wünschen nichts mehr, als nur bald die 15 Freude zu haben, Dieselben durch die überführendsten Beweise von der Hochachtung und Liebe welche uns für Dieselben beseelen auch hier in Erlangen bald überzeugen zu können.

Sehen Ew. Hochedelgeb. es gütigst nur als ein geringes Merkmal derselben an, daß meine Herrn Barons mit mir sich jetzt unterstehen Denen- 20 selben unser Quartier bei Deroselben Überkunft so lange hiermit ergebenst anzubieten, bis Dieselben Sich Selbst eine anständige Gelegenheit werden auswählen können. Wie groß würde unsere Freude seyn, wenn Ew. Hochedelgeb. die vier in unserm Hause noch ledig stehende und an die unsrige stoßende Zimmer auch würden Dero Absicht ge- 25 mäß finden, um so wol die Ehre Deroselben angenehmen Nachbarschaft zu genießen, als auch Deroselben besondern Vorlesungen desto näher zu seyn, und um, wenn unsere Wünsche gantz erfüllet werden könten, auch noch Tischgesellschafter mit Ew. Hochedelgeb. werden zu können. Erlangen ist ein sehr angenehmer Ort, die Luft gesund und die 30 Gegend reitzend. Alle Bedürfniße, ja so gar das Überflüßige kan man sich hier um einen mäßigen Preiß verschaffen und der gefällige Umgang den man hier findet, macht daß nicht leicht jemand diesen Aufenthalt wieder mit Gleichgültigkeit verlaßen kann. Ehe ich nach Leipzig kam, wuste ich noch nicht, ob ich dort bleiben oder noch eine 35 andere Universität wählen würde; was ich aber daselbst hörte und sahe, und in eben der Zeit auch von einigen welche von Erlangen

gekommen waren, von dieser Universität erfuhr, hatt mich die Ent- 81
schließung faßen laßen hierher zu gehen, und es gereicht mir zu keiner
kleinen Beruhigung daß ich mich überzeugt halten kann, daß diese
Wahl weder meine junge Herren noch mich jemals gereuen wird.
5 Es ist wahr, die Zahl der hiesigen HEn. Profeßoren ist nicht
so groß als in Leipzig und Göttingen; man findet aber doch auch
schon jetzt in allen Theilen der Wißenschaften hier sehr würdige
Männer, und da Ihro Hochfürstl. Durchlaucht der regierende HE.
Marggraf es sich vorgesetzt haben, die hiesige Universität zu einer der
10 blühendsten in Teutschland zu erheben so wird Erlangen sich auch
gewis in Kurtzem in einer glänzendern Gestalt zeigen können. Die
hiesige Universitätsbibliothek welche schon sehr ansehnlich ist, weil sie
aus 3 fürstlichen u. verschiedenen privat Bibliotheken nebst der halben
Heilbrunnischen besteht, wird auch noch mit der andern Hälfte von
15 Heilbrunn und 3000 kostbaren Büchern welche erst kürtzlich der ver-
storbene Geh. Rath von Treiden hierher vermacht hatt, vermehret
werden auch haben Ihro Hochfürstl. Durchl. der reg. HE. Marggraf
zur Unterhaltung derselben ein jährliches Einkommen von 700 Gulden
bey zu legen geruhet. Das Kunst und Naturalien Cabinet von Bayreuth
20 ist auch der Universität geschenkt worden, nebst einem ansehnlichen Ge-
lände über welchem auch noch kommenden Sommer ein Observatorium
aufgeführt werden soll. Mit Anlegung eines weitläuftigen Botanischen
Gartens wird auch in diesem Frühjahr schon der Anfang gemacht werden.
Die theologische und medicinische Facultäten sind mit den vortreflichsten
25 Männern besetzt; es fehlt auch nicht in der juristischen u. philoso-
phischen an geschickten Lehrern; aber auch diese beyde Facultäten,
werden noch ansehnlich erweitert werden; das Fach der schönen Wißen-
schaften allein ist bisher etwas zu sehr vernachläßiget worden, doch
wird auch diese Lücke nicht lange mehr unausgefüllet bleiben. Zu
30 Sprachen und Exercicien hatt man hier so gute Gelegenheit als auf
irgend einer Universität. Die hiesige frantzösische Colonie bey welcher
zween geschickte Prediger stehen von welchen der eine ein Gelehrter
und vortreflicher Redner ist, tragen auch nicht wenig zu dem an-
genehmern Umgange u. der Erlernung der frantzösischen Sprache bey.
35 Jetzt will ich aber noch eines Umstandes erwehnen, der Ew. Hochedelgeb.
besonders betrift. Des Herrn Staatsministers u. Curators der hiesigen
Universität Freyherrn von Seckendorf, Excellentz, ein Herr welcher Wißen-

82 schaften u. wahre Gelehrsamkeit über alles schätzt, haben sich gleich Ew. Hochedelgeb. erinnert, so bald der HE. Marggraf bey dem Antritte der Regierung der Bayreuthischen Lande, es sich vorgenommen, der hiesigen Universität, welche unter der letzten Regierung so sehr gelitten hatte, wieder aufzuhelfen. Die Lesung der unvergleichlichen 5 Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen, hatte gleich bey diesem großen Minister, in welchem die hiesige Universität einen wahren Maecen zu ihrem Glücke zu verehren hatt, den Wunsch entstehen laßen, den Würdigen HEn Verfaßer derselben Selbst in Erlangen zu sehen; sie erinnerte Sich dieser schönen Schrift verschiedene 10 male in den gnädigsten Ausdrücken gegen mich, und Ew. Hochedelgeb. können Sich versichert halten daß dieser Herr alles was nur von Ihm abhangen kan dazu beytragen wird, Dieselben die Entschließung hierher zu kommen nicht gereuen zu laßen. An einer künftigen Erhöhung des Gehalts dürfen Ew. Hochedelg. daher im geringsten nicht 15 zweifflen, ich glaube auch, daß wenn das zur Reise Bewilligte nicht zureichen sollte, die Ersetzung deßen was etwan die Reise mehr kosten könnte, Denenselben auch gewiß nicht entstehen wird. Weil man von Berlin verschiedene Wege hierher nehmen kann, so rathe ich, wenn Ew. Hochedelgeb. ein Liebhaber rauher und gebirgigter Gegenden sind, 20 den Weg über Hof und Bayreuth an; ich widerrathe aber zugleich hierbey die Nacht. So beschwerlich er auch ist, so hab ich ihn doch mit meinen jungen Herren mit vielem Vergnügen zurückgelegt; der andere gewöhnliche Weg, der etwas weniger rauh, doch auch nicht gantz ohne Gebirge ist, gehet über Halle, Jena und Coburg. Welchen 25 Weg Dieselben auch wählen werden, so wünsche aus dem Innersten meiner Seele, daß er unter der Obhut des Allerhöchsten mit unwandelbarer Gesundheit und ununterbrochenem Vergnügen möge zurück gelegt werden. Der Tag Deroselben glücklichen Überkunft, wird ein Fest seyn für

Ew. Hochedelgeb. 30

Erlangen d. 3ten Jenner 1770 — ergebensten Freund u. Diener C. F. Ziegler

Unser Hauswirth ist der Herr Commercienrath Friese

An den HE: Rode, der bey Remus logirt, erbitte mein Compliment

In Berlin ersuche gehorsamst, mich dem HE. Kriegesrath Wloemer 35 bestens zu empfehlen.

49 [46]. 83

Von Ernst Jacob Danovius.

12. Jan. 1770.

HochEdelGebohrner, HochGelehrter Herr,
5 Insonders HochzuEhrender Herr Magister!

Die Bekanntschaft mit Eurer HochEdelGebohrnen, welche ich kurz vor meinem Abzuge aus dem Vaterlande, gemacht habe, war mir eine der angenehmsten: und das Andenken an dieselbe gereicht mir noch immer zu vielem Vergnügen. Die Gelegenheit, gegenwärtige Zeilen
10 an Dieselben ergehen zu laßen, ist mir daher auch eine der erwünschtesten: zumahl da sie von dem Wohl der Akademie selbst, welcher ich jezt diene, hergenommen ist. Unsere Durchlauchtigsten Herzoge haben schon seit einiger Zeit die gnädigste Absicht gehabt, der hiesigen Universität noch einen Professorem Philosophiæ zu schenken.
15 Da die hohen Höfe zu Ernennung neuer Lehrer von hier aus sich gerne unmaßgebliche Vorschläge thun laßen; so ist daher der Wunsch entstanden, denselben Eurer HochEdelgebohrnen wertheste Person zu dieser neuen Philosophischen Profeßion, mit glüklichem Erfolg anpreisen zu dürfen. Nun sind zwar Dero Verdienste aus Ihren vortreflichen
20 Schriften auch in hiesigen Gegenden allgemein bekannt genug; besonders gnädig aber pflegen es Serenissimi Nutritores zu vermerken, wenn die Empfehlung zugleich mit der wahrscheinlichen Versicherung geschiehet, daß der Antrag, wenn er erfolgen möchte, von dem in Vorschlag gebrachten Gelehrten würde angenommen werden. Daher nehme ich
25 jezt nicht blos in meinem eigenen Nahmen, sondern auch nach einem zu Beförderung der Sache ausnehmend wichtigen Auftrage, (den ich aber noch nicht näher entdecken darf), mir die Ehre, Eure HochEdelGebohrnen zu fragen und Ihre Erklärung darüber an mich, zu erbitten: ob Sie einem solchen Rufe hieher, wenn er an Sie gelangen
30 sollte, wohl zu folgen gesinnet seyn möchten? Was von eigentlichem Salario für diese Stelle auszumachen seyn möchte, dürften zwar wohl nicht leicht mehr als 200 Rthlr. (hiesigen schwehr. Geldes, der # zu noch nicht vollen 3 thlrn.) seyn, für welches Fixum indeßen auch nicht mehr als 2 Stunden die Woche öffentlich dürfen gelesen werden.
35 Dabei aber kann ich doch auch gleich in Anschlag bringen, daß Sie von Privat-Collegiis, wenn Sie deren nur 3 den Tag lesen wollten, doch gleich wenigstens auf 150 Rthlr. jährlich Rechnung machen

84 dürfen; daß der Verleger hier die Menge ist, welche gute Schriften anzu-
nehmen sich um die Wette bemühen und sie gerne bezahlen; daß endlich
in Jena eine sehr wohlfeile Lebensart ist. Obgleich man leztes allent-
halben genugsam weis, so lege ich doch, um davon des mehreren zu
erkennen, das auf Veranstaltung der Akademie gedrukte zuverläßige 5
Verzeichnis der Preise bei. Auch füge den neuesten Lektionscatal. hinzu,
damit Eure HochEdelGeb. daraus unseren Zustand besonders von
Ihrer Fakultät mögen einsehen und dadurch Ihre Entschließung desto
leichter bestimmen können. Ich darf es nicht noch besonders erinnern, daß
mit dieser Stelle die gewiße Hofnung verbunden seyn würde, nach erfolgten 10
Vacanzen höher zu rücken und also auch zu stärkerer Besoldung zu gelangen.

Sollte Dero Neigung dahin ausfallen, dem hiesigen Wünschen bei-
zutreten: so dürfen wir uns nun freilich noch keine ganz veste Hofnung
machen, daß der Vorschlag von den Durchl. Höfen werde gebilliget
werden; dieses aber kann ich versichern, daß wir zur gnädigsten Auf- 15
nahme deßelben die beste Wahrscheinlichkeit vor uns sehen, welche
allein mich eben auch berechtigen konnte, bereits von der Sache an
Eure HochEdelGeb. zu schreiben. Wie sehr erfreulich würde es für
mich seyn, nun bald Dero Versicherung an mich gelangt zu sehen,
daß Sie den hiesigen Absichten beistimmen. Recht sehr würden Sie 20
sich dabei auf die treueste Verschwiegenheit derer, an welche solche
Erklärung nun weiter von mir gelangen müste, verlaßen können.
Meinen Committenten und mir selbst ist besonders viel daran gelegen,
daß wir von Ihrer Entschließung, wie sie denn auch ausfallen möchte,
so bald als möglich, benachrichtiget seyn mögen. Darum ich denn 25
also inständigst bitte, und unter Anwünschung des besten ersprießlichen
Wohlergehens, mich zu Dero steten Wohlgewogenheit angelegentlich
empfehle: der ich mit der vollkommensten Hochachtung unausgesezt verharre

Eurer HochEdelGebohrnen

Jena. am 12ten Jänner 1770. ganz ergebenster Diener 30

E J Danovius

Den Herren Laval und Motherby nebst ihren
schäzbaren Gemahlinnen, wie dem gesammten
Toussaintischen Hause bleibe ich für die viele mir
erwiesenen Höflichkeiten recht sehr verbunden. Ich 35
bitte Ihnen sämtlich meine stete Ergebenheit und
besten Wünsche zu versichern.

50 [47]. 85

Von Daniel Friedrich v. Lossow.

18. Jan. 1770.

HochEdelgebohrner Herr!

5 HochzuEhrender Herr Magister!

Es gereichet mir zu einem vorzüglichen Vergnügen einem so würdigen und verdienstvollen Manne, und den ich so hochschätze als wie Ew: HochEdelgebohrnen, mich durch irgend eine Gefälligkeit verbindlich machen zu können, um so mehr, da M. Kortum durch Dero 10 recommendation ein meinen Augen selbst ein gewisses Verdienst erhält, welches ihn mir schätzbahr machet, ich habe demnach in meinem Antwortschreiben an Denselben welches ich hiebeyschließe, zwey Empfehlungs-Schreiben eines an dHE. Obristen v Anhalt, und eines an dHE. Ministre v Hertzberg bey gefüget, und es wird mir ein wahres 15 Vergnügen seyn, wenn ich ihm dadurch den Weg zu seinem künfftigen Glücke, erleichtert haben könte.

Wenn es von meinem Wunsche und Begehren abhinge, so würde ich mich mit der Hoffnu[n]g schmeichlen, Sie noch vieleicht diesen Winter hie bey mir zu sehen, so sehr mich indeßen dieses erfreuen würde, so 20 weiß ich doch, daß es nicht so leicht thunlich ist, und daß Sie durch zu viele Verhinderungen davon abgehalten werden, und ich bedaure, daß meine Geschäffte und andre Umstände es eben so wenig erlauben, daß ich nach Coenigsberg kommen kann, und ich da ich auch wohl kaum zu der Revue bey Coenigsberg dieses Jahr kommen möchte, 25 auf eine lange Zeit ihres Umgangs und Unterhaltung beraubt seyn werde.

Für die Nachricht von den Telescopen dancke ich Ew. HochEdelgebohrnen, wenn sie indeßen noch nicht bestellt seyn solte, wie ich aus Ew. HochEdelgb. Schreiben vermuthe, so bitte ich mir an deßen Stelle einen Tubum zu bestellen, als um deßen Besorgung ich Ew: HochEdelgebohr. 30 eigentlich ersuchet habe; Ich füge schlüßlich die Versicherung der wahren Hochachtung und Freundschafft bey, mit welcher ich jederzeit seyn werde.

Ew. HochEdelgeboh.
gantz ergebener Freund
und Diener
Lossow.

Goldap
35 d: 18. Jan: 1770.

An
dHE. Magister Kant HochEdelg.

86 Wen daß Teloscopium schon bestellt ist; so bitte ich es nicht abzuändern, es gehöret mit zu unsern Handwerksgeräthe. ich bin mittelmäßig gesund, hefftige Wallungen im Blut die mier offte $^{2}/_{3}$ tel der Nächte schlaafloß machen bringen mich dahin zu glauben daß ich mich in der Gegend der Donau beßer alß bey den kleinen Fluß Goldap 5 befinden würde, jedoch soll um meinetwillen daß Vaterland nicht in Krieg verwickelt werden. Leben Sie wohl lieber Freund, ich denke offte an Ihnen, erhallten Sie mich in Ihrer Gewogenheit

ut in Litt[eris]

Lossow. 10

(* allenfalß würde ich mier gelegentl. auch einen vollständigen tubus außbitten

ich bitte meinen Heilsberg zu grüßen Usedom ist den 7ten dieses in Berlin angekommen und aufs Huldreichste empfangen auch zu einer 2 Stündigen alleenigen Unterredung gezogen worden ich glaube 15 daß man dort von der türckschen Reiterey gantz gute Begriffe haben muß zu verstehen von ihrer valeur, Der ottomansche Stoltz Der alle andern Menschen tief unter sie setzt kan hieran vielen Antheil haben, zwischen Sardinien und Genua und zwischen Frankreich und Engelland wird es wohl gewiß zum Bruch kommen 20

Lossow

51 [48].

An Carl Joseph Maximilian Freiherrn v. Fürst u. Kupferberg.

16. März 1770.

Hochgebohrner Freyherr 25

Wirklicher Herr Geheimer Etats- u. Kriegsministre

Gnädiger Herr

Die gnädige und unverdiente Vorsorge, welche Ew: Excellentz für mich zu tragen geruhet haben, hat bis daher alle trübe Besorgnisse zerstreuet, die bisweilen aus der Unsicherheit meines Schicksals in 30 meinem Gemüthe aufstiegen. Izt nähert es sich seiner Entscheidung, bey der Erledigung einer profession von der phil: Facultæt, durch den Tod eines würdigen Mitgliedes derselben, des HE. Doct: Langhansen, der den 15ten dieses Monaths nach einer langwierigen Krankheit verstorben ist.

Die Hofnung, die mir hiebey aus Ew: Excellentz huldreicher 35

Gesinnung erwächst, ist dennoch mit einiger Bekümmerniß ver- 87
bunden, ob mein unterthäniger Gesuch sich unter der Bedingung, die
iederzeit meine Wünsche begleitet hat, von der Gnade Ew: Excellenz
eine geneigte Aufnahme versprechen dörfe. Die Profession welche
durch den Tod des Herrn D. Langhansen erledigt worden, ist die
mathematische. Allein, wenn es mir erlaubt ist meine Aussicht nur
auf solche Stellen einzuschränken, die meiner Geschiklichkeit und
Neigung angemessen seyn, so bitte in Unterthänigkeit, Ew. Excellenz
wollen mir die Freymüthigkeit nicht ungnädig auslegen, mit der ich
auf einen Tausch der Stellen anzutragen mich unterstehe, der eben
sowohl dem Besten der Vniversitæt, als auch meiner Zufriedenheit
gemäs zu seyn scheint. Herr Christiani, Prof: Ord: der Moral, hat
so viel mathematische Wissenschaft, als nur irgend iemand auf unserer
academie, der sich um diese Stelle bewerben mag und hat solche auch
iederzeit mit Beyfall gelehrt. Er ist ein Schwiegersohn des Ver-
storbenen und hat sowohl, durch seine Jahre, als auch seine Eigen-
schaften, die größeste Anwartung auf das inspectorat über das
alumnat des collegii Albertini, womit sein Schwiegervater bekleidet
gewesen, und welches mit guten emolumenten versehen ist, worunter
sich auch eine freye Wohnung in eben demselben collegio befindet.
Dieses inspectorat ist schon sonst gewöhnlich mit der professione
matheseos verbunden gewesen, weil das astronomische observatorium
mit denen dazu gehörigen instrumenten sich auf demselben collegio
befindet. Wenn Ew: Excellenz geruheten den HE: prof: Christiani, durch
Antragung dieses Inspectorats, zu Annehmung gedachter mathema-
tischen Stelle zu vermögen, so würde ich bey der Bewerbung um die
moralische Profession, in demüthiger Hofnung auf Dero hohes Vor-
wort, meiner eigentlichen Bestimmung zu folgen glauben. Solte dieses
mein unterthaniges Gesuch wieder Verhoffen Hindernisse finden, so ist
noch ein Fall übrig, bey dem weder Billigkeit noch öffentlicher Nutze
leiden würde, nemlich daß HE Doct: Buck, welcher itzt die logische
und metaphysische profession bekleidet, zu dieser Stelle bewogen würde.
Dieser ist sonst verschiedene Jahre Prof: extraord: der Mathematic
gewesen, und hat nur bey Gelegenheit des russischen gouvernements
die damals vacant gewordene logisch metaph: Profession, zu welcher
ich sonst von der academie alle Empfehlung hatte, erworben.

In dieser Gestalt liegt also das vermuthliche Glück meines

88 Lebens vor Ew: Excellentz wohlwollenden und weisen Beurtheilung. Der möglichen Fälle einer Versorgung vor mich giebt es nur sehr wenige. Ich trete in diesem Frühjahre in das 47ste Jahr meines Alters, dessen Zunahme die Besorgnisse eines künftigen Mangels immer beunruhigender macht. In der Zuversicht zu Ew: Excellenz edel- 5 müthiger Vorsorge, setze ich alle andere Bewerbungen bey Seite und es hat mir nur wenig Überwindung gekostet, den Antrag des Geheimen Hofraths Suckow, und das bald darauf erfolgte Anschreiben von der Erlangischen Vniversitaet, zu einer ordentlichen profession der Logic und Metaph:, welche ich im verwichenen November erhielt, in der 10 Hofnung einer Versorgung in meiner Vaterstadt zu verbitten und auszuschlagen. Es bleibt mir nichts übrig als daß ich mich derselben fortdaurenden Gnade, wovon ich so überzeugende Beweisthümer erfahren, in diesem Falle demüthigst empfehle und bin in tiefster submission 15

Ew: Excellentz

Koenigsberg,
d. 16ten Mertz
1770.

unterthaniger Knecht
Immanuel Kant

51a [48a]. 20

Von Carl Joseph Maximilian Freiherrn von Fürst u. Kupferberg.

Nach d. 16. März 1770.

Erwähnt in Hippel's Schriften XIII, S. 33.

52 [49].

An König Friedrich II. 25

19. März 1770.

Allerdurchlauchtigster grosmächtigster König
Allergnädigster König und Herr

Ew: Königl: Majestät haben vermittelst rescripts dd. Koenigsb: d 16 Nov: 1764 allergnädigst zu verordnen geruhet: daß ich von 30 E: Academischen Senat, bey sich eräugnender vacantz:, vorzüglich in Vorschlag gebracht werden solte. Durch den Tod des Oberhofpr: D. u Prof: Langhansen ist die ordin: mathematische Profession vacant geworden. Ich bitte demnach in tiefster Unterthänigkeit, durch Besetzung der hieben erledigten Stelle entweder directe, oder vermittelst eines in 35

irgend einer profession zu treffenden Tausches, die allergnädigst ver-
heissene Versorgung angedeyen zu lassen. Mein 15jähriger ununter-
brochener Fleis und Beyfall in Academischen Vorlesungen, imgleichen 89
der gute Ruf den ich auch auswärtig durch Schriften erworben zu
5 haben glaube, lassen mich hoffen: Ew: Königl: Maj: werden mich
der hierunter zu bezeigenden Gnade, nicht gänzlich unwürdig finden.
In unterthänigstem Vertrauen auf Ew: Königl: Maj: wiederholte
Versicherungen, in meinem Vaterlande versorgt zu werden, habe eine,
diesen Winter an mich ergangene, vocation nach Erlangen, zu einer
10 professione ordin: der Logic u Metaph:, mit 500 rhein: Gulden Ge-
halt, ausgeschlagen. Meine Jahre, und die Seltenheit der Vorfälle,
die eine Versorgung auf der academie möglich machen, wenn man
die Gewissenhaftigkeit hinzusetzt, sich nur zu denen Stellen zu melden,
die man mit Ehre bekleiden kan, würden, im Falle daß mein unter-
15 thänigster Gesuch den Zweck verfehlete, in mir alle fernere Hofnung
zu künftigem Unterhalte in meinem Vaterlande vertilgen und auf-
heben müssen. Ich ersterbe in tiefster devotion als

Ew. Königl: Majestät

Koenigsberg alleruntertthänigster Knecht
20 d 19 Mertz Immanuel Kant
1770.

M. Immanuel Kant bittet alleruntertthänigst um eine Versorgung
bey hiesiger academie, bey der durch den Tod des seel: Prof: Lang-
hansen ereigneten vacantz.

25

53 [50].

Cabinetsordre König Friedrich's II.

31. März 1770.

Wir Friederich von Gottes Gnaden, König in Preußen rc. Thun kund
und fügen hiermit zu wißen, daß Wir den Magister Immanuel
30 Kant, wegen deßelben Uns alleruntertthänigst angerühmten Fleißes
und Geschicklichkeit, auch besonders in den Philosophischen Wißen-
schaften erlangten gründlichen Erudition, zum Professore Ordinario
der Logic und Metaphysic bey der Philosophischen Facultaet Unserer
Universitaet zu Königsberg in Preußen, an des bis dato mit dieser

Profession bekleidet gewesenen Professor Friedrich Johann Buck Stelle, allergnädigst ernannt und angenommen haben.

Wir thun solches auch hiermit und in Kraft dieses, dergestalt und also, daß Uns und Unserm Königl Hause derselbe treu, hold und gewärtig seyn; Unsern Nutzen und Höchstes Interesse suchen und 5 befördern, Schaden und Nachtheil aber, soviel an ihm ist, verhüten 90 und abwenden helfen; besonders das ihm aufgetragene Lehr Amt in der Logic und Metaphysic fleißig wahrnehmen, zu dem Ende die studierende Jugend publice und privatim, docendo et disputando ohnermüdet unterrichten, und davon tüchtige und geschickte Subjecta zu 10 machen, sich bemühen, wie nicht weniger derselben mit gutem Exempel vorgehen, ferner bey denen in Facultate vorkommenden Sachen sein Votum mit guter Ueberlegung von sich geben, und sich nebst seinen Collegen, das Aufnehmen und Bestes der Universitæt äußerst angelegen seyn laßen, übrigens auch in allen Stücken sich so betragen 15 und verhalten soll wie einem treuen, redlichen und geschickten Königl Diener und Professori bey ermeldeter unserer Universitæt wohl anstehet, eignet und gebühret.

Dahingegen und für solche seine Mühwaltung soll Er, der Professor Logices et Metaphysices Ordinarius Immanuel Kant, aller 20 ihm in dieser Qualitæt zustehenden Praerogativen, Emolumenten, und Freyheiten gleich seinem Vorgänger, sich zu erfreuen, und das jährliche Gehalt von Ein Hundert Sechs und Sechszig rthl 60 g. Pr. aus der Universitæt Salarien Geldern, nebst allen übrigen Emolumentis, so bisher der Professor Buck genoßen, von Trinitatis c. an gerechnet, in 25 denen gewöhnlichen Quartalen zu genießen haben. Wobey Wir ihn denn, fals es deßen bedürffen sollte, durch Unsere Pr. Regierung jederzeit schützen und mainteniren wollen. Das zu Uhrkund ꝛc Berlin den 31ten Martii 1770.

(L. S.) Friederich. 30

Fürst.

Bestallung
als Professor Ordinarius der Logic
und Metaphysic bey der Universitæt
zu Königsberg in Preußen, für den 35
Magister Immanuel Kant.

54 [51].

An König Friedrich II.

21. Aug. 1770.

Zueignung s. Kant, De mundi sensibilis atque intelligibilis forma et prin-
5 cipiis. Regiomonti 1770. II, 386.

55 [52]. 91

An Marcus Herz.

31. Aug. 1770.

Hochedler Herr
10 Werther Freund.

Ich schreibe Ihnen dieses nur, indem ich eben im Begriffe bin eine kleine Ausfarth auf das Land zu thun, um Sie blos zu ersuchen, die vorhabende visite bey denen dortigen Herren Gelehrten noch ein Paar Tage auszusetzen, oder auch, wenn Sie zufälliger Weise mit
15 ihnen zusammen kommen solten, ihnen allenfals zu sagen, daß Sie mit der nächsten Post von mir Briefe an sie erwarteten. Ich bin dieser Tage her sehr unpäslich gewesen und die mit einmal wieder angefangene überhäufte Last der collegien hat mir nicht erlaubt Erholungen zu suchen, noch an die versprochene Briefe zu dencken. Sie
20 können solche gleichwohl mit der nächsten Post gewis erwarten. Die kühlere Witterung und die künftig etwas mäßiger zu übernehmende Arbeit machen mir Hofnung den kleinen Antheil der Gesundheit den ich sonst genoßen habe wieder zu erwerben. Ich werde mir noch die Freyheit nehmen Sie um die consultation eines oder andern ihrer
25 dortigen geschickten Ärtzte zu ersuchen. Mit nächster Post ein mehreres. Ich bin mit aufrichtiger Freundschaft, ihr

ergebener
I. Kant.

Koenigsberg
d. 31sten August
30 1770.

56 [53].

An Carl Joseph Maximilian Freiherrn v. Fürst u. Kupferberg.

Hochgebohrner Freyherr
Hochbetrauter Herr Etats- und Kriegsministre
35 Gnädiger Herr

2. Sept. 1770.

Die dissertation, womit ich die Stelle angetreten habe, welche ich

itzt durch Ew: Excellentz vorzügliche Gnade bekleide, habe die Ehre durch meinen bisherigen auditorem in Unterthanigkeit zu insinuiren, welcher sie als respondent vertheidigt hat und ein jüdischer studiosus medicinae von Verdiensten ist. Diese academische Probschrift, ob sie mir zwar 92 einiges von Wichtigkeit zu enthalten scheint, kommt dem Wunsche doch 5 lange nicht bey, etwas zu leisten was Ew: Excellentz gnädiger Erwartung und rechtmäßiger Foderung entspräche. Meine künftige Bemühungen werden darauf gerichtet seyn, diesem Ziele näher zu kommen und den Nutzen sowohl als die Ehre der Universität, nach allem Vermögen zu befördern. 10

Ich erbitte mir in Unterthänigkeit die Fortdauer derjenigen Gnade, welche mir eben so schätzbar an sich selbst als durch ihre Wirkung ersprieslich geworden ist und bin in tiefer submission

Ew: Excellentz

Koenigsberg 15
d 2ten Septembr:
1770.

unterthäniger
Immanuel Kant.

57 [54].

An Johann Heinrich Lambert.

2. Sept. 1770. 20

Hochedelgebohrner Herr
Hochzuehrender Herr Professor

Ich bediene mich der Gelegenheit, die sich darbietet Ew: Hochedelgeb: meine dissertation durch den respondenten bey derselben, einen geschickten jüdischen studiosum, zu übersenden, um zugleich eine mir 25 unangenehme Misdeutung meiner so lange Zeit verzögerten Antwort auf Dero schätzbares Schreiben wo möglich zu vertilgen. Es war nichts anderes, als die Wichtigkeit des Anschlages, der mir aus dieser Zuschrift in die Augen leuchtete, welche den langen Aufschub einer dem Antrage gemäßen Antwort veranlassete. Da ich in derienigen 30 Wissenschaft, worauf Sie damals Ihre Achtsamkeit richteten, lange Zeit gearbeitet hatte, um die Natur derselben und wo möglich ihre unwandelbare und evidente Gesetze auszufinden so konte mir nichts erwünschter seyn, als daß ein Mann von so entschiedener Scharfsinnigkeit und Allgemeinheit der Einsichten, dessen methode zu dencken 35 ich überdem offters mit den meinigen eintreffend befunden hatte, seine

Bemühung darbot, mit vereinigten Prüfungen und Nachforschungen den Plan zu einem sicheren Gebäude zu entwerfen. Ich konte mich nicht entschließen etwas minderes, als einen deutlichen Abris von der Gestalt darinn ich diese Wissenschaft erblicke und eine bestimte Idee 5 der eigenthümlichen Methode in derselben zu überschicken. Die Ausführung dieses Vorhabens flochte mich in Untersuchungen ein, die mir 93 selbst neu waren und bey meiner ermüdenden academischen Arbeit einen Aufschub nach dem andern nothwendig machte. Seit etwa einem Jahre bin ich, wie ich mir schmeichle, zu demienigen Begriffe gekommen 10 welchen ich nicht besorge iemals ändern, wohl aber erweitern zu dürfen und wodurch alle Art methaphysischer quaestionen nach ganz sichern und leichten criterien geprüft und, in wie fern sie auflöslich sind oder nicht, mit Gewisheit kan entschieden werden.

Der Abris dieser ganzen Wissenschaft, so ferne er die Natur 15 derselben, die ersten Quellen aller ihrer Urtheile und die Methode enthält nach welcher man leichtlich selbst weiter gehen kan, könte in einem ziemlich kurzen Raume nemlich in einigen wenigen Briefen Ihrer gründlichen und belehrenden Beurtheilung vorgelegt werden, und dieses ist es auch, wovon ich mir eine vorzügliche Wirkung verspreche 20 und wozu ich mir die Erlaubnis hiedurch besonders ausbitte. Allein, da in einer Unternehmung von solcher Wichtigkeit einiger Aufwand der Zeit gar kein Verlust ist, wenn man dagegen etwas vollendetes und dauerhaftes liefern kan, so muß ich noch bitten das schöne Vorhaben diesen Bemühungen beyzutreten vor mich noch immer 25 unverändert zu erhalten und indessen der Ausführung desselben noch einige Zeit zu verwilligen. Ich habe mir vorgesetzt, um mich von einer langen Unpäslichkeit die mich diesen Sommer über mitgenommen hat zu erholen, und gleichwohl nicht ohne Beschäftigung in den Nebenstunden zu seyn, diesen Winter meine Untersuchungen über die reine 30 moralische Weltweisheit, in der keine empirische principien anzutreffen sind u. gleichsam die Metaphysic der Sitten, in Ordnung zu bringen u. auszufertigen, Sie wird in vielen Stücken den wichtigsten Absichten bey der veränderten Form der Metaphysick den Weg bähnen, und scheinet mir überdem bey denen zur Zeit noch so schlecht entschiedenen 35 principien der practischen Wissenschaften eben so nöthig zu seyn. Nach Vollendung dieser Arbeit werde ich mich der Erlaubnis bedienen die Sie mir ehedem gaben, meine Versuche in der metaphysic, so weit

ich mit denselben gekommen bin, Ihnen vorzulegen, mit der festen Versicherung keinen Satz gelten zu lassen, der nicht in Ihrem Urtheil vollkommene evidentz hat; denn wenn er diese Beystimmung sich nicht erwerben kan, so ist der Zwek verfehlt, diese Wissenschaft außer allem Zweifel auf gantz unstreitige Regeln zu gründen. Vorjetzt würde mir 5
94 Dero einsehendes Urtheil über einige Hauptpunkte meiner dissertation sehr angenehm und auch unterweisend seyn, weil ich ein paar Bogen noch dazu zu thun gedenke, um sie auf künftige Messe auszugeben, darinn ich die Fehler der Eilfertigkeit verbessern und meinen Sinn besser bestimmen will. Die erste u. vierte section können als uner- 10 heblich übergangen werden, aber in der zweyten dritten und fünften, ob ich solche zwar wegen meiner Unpäslichkeit gar nicht zu meiner Befriedigung ausgearbeitet habe, scheint mir eine Materie zu liegen welche wohl einer sorgfältigern und weitläuftigeren Ausführung würdig wäre. Die allgemeinsten Gesetze der Sinnlichkeit spielen fälschlich in der 15 Metaphysic, wo es doch blos auf Begriffe und Grundsätze der reinen Vernunft ankömt, eine große Rolle. Es scheinet eine ganz besondere, obzwar blos negative Wissenschaft (phaenomologia generalis) vor der Metaphysic vorher gehen zu müssen, darinn denen principien der Sinnlichkeit ihre Gültigkeit und Schranken bestimmt werden, damit 20 sie nicht die Urtheile über Gegenstände der reinen Vernunft verwirren, wie bis daher fast immer geschehen ist. Denn Raum und Zeit und die Axiomen alle Dinge unter den Verhältnissen derselben zu betrachten, sind in Betracht der empirischen Erkentnisse und aller Gegenstände der Sinne sehr real und enthalten wirklich die conditionen 25 aller Erscheinungen und empirischen Urtheile. Wenn aber etwas gar nicht als ein Gegenstand der Sinne, sondern durch einen allgemeinen u. reinen Vernunftbegrif, als ein Ding oder eine substantz überhaupt, ꝛc. gedacht wird so kommen sehr falsche positionen heraus, wenn man sie den gedachten Grundbegriffen der Sinnlichkeit unterwerfen will. 30 Mir scheint es auch, und vielleicht bin ich so glücklich durch diesen obgleich noch sehr mangelhaften Versuch Ihre Beystimmung darinn zu erwerben, daß sich eine solche propaedevtische disciplin, welche die eigentliche metaphysic von aller solcher Beymischung des Sinnlichen praeservirte, durch nicht eben große Bemühungen zu einer brauchbaren 35 Ausführlichkeit und evidentz leichtlich bringen ließe

Ich erbitte mir aufs künftige Dero Freundschaft und günstige

Theilnehmung an meinen wiewohl noch gringen Bemühungen in Wissenschaften und wenn es mir erlaubt ist vor den, der Ihnen diese ergebenste Zuschrift überreicht, HEn Marcus Herz, die Freyheit zu erbitten sich bisweilen an Sie wegen seiner Studien wenden zu
5 dürfen, so kan ich ihn als einen wohlgesitteten sehr fleißigen und fähigen jungen Menschen empfehlen bey dem ein jeder gute Rath von 95 gewisser Befolgung u. Nutzen ist. Ich bin mit der größesten Hochachtung

Ew: Hochedelgeb.

10 Koenigsberg
d 2ten Sept:
1770.

ergebenster Diener
I. Kant

57a [54a].

An Johann Georg Sulzer.

15 2. Sept. 1770.

Erwähnt 171.

58 [55].

Von Marcus Herz.

11. Sept. 1770.

20 Ewig unvergeßlicher Lehrer
Insonders Hochzueehrender Herr Profeßor

Verzeihen Sie mir theuerster Herr Profeßor, daß ich, da ich mich schon seit Donnerstag allhier befinde, erst jezo meine Aufwartung mache; das ungewöhnliche Wachen, das fünftägige Fahren und die
25 ununterbrochne Erschüttrungen, die man auf dem Postwagen empfindet, hatten meinen zur Bequemlichkeit beynahe schon verwöhnten Körper dermaßen geschwächt, daß ich zu jeder andern wichtigen Sache untüchtig war, und um wie viel mehr zur Unterhaltung mit Ihnen? Der bloße Gedanken an Sie sezt meine Seele in eine Ehrfurchtvolle Er-
30 staunung, u. mit vieler Mühe nur bin ich alsdenn fähig mein zerstreutes Bewustseyn wieder zu sameln, u. meine Gedanken fortzusetzen. Sie allein sind es dem ich meine glückliche Verändrung des Zustandes zu danken habe, dem ich ganz mich selbst schuldig bin; ohne Ihnen würde ich noch jezo gleich so vielen meiner Mitbrüder,
35 gefeßelt am Wagen der Vorurtheile ein Leben führen, das einem jeden viehischen Leben nach zu setzen ist; ich würde eine Seele ohne

Kräfte haben, ein Verstand ohne Thätigkeit, kurz ohne Ihnen wäre ich dies was ich vor vier Jahre war, das ist, ich wäre nichts. Freylich ist die Rolle die ich noch jezo spiele sehr klein, wenn ich meine Kentniße an u. für sich betrachte, oder sie mit vieler anderer ihre vergleiche; allein unendlich erhaben ist sie in vergleich mit der- 5 jenigen die ich selbst vor wenige Jahre spielte. Es mag imer der 96 Trost der Unwißenden bleiben, daß wir mit alle unsere Wißenschaft nicht weiter als sie gelangen; es sey imer die Klage hypochondrischer Gelehrte, daß unsere Kentniße unser Unglück vermehren; ich verlache die erste u. bedaure die letzte, ich werde nie aufhören den Tag, an 10 welchen ich mich den Wißenschaften übergab für den glücklichsten, u. denjenigen da Sie mein Lehrer wurden für den ersten meines Lebens zu halten

Mein erster Besuch den ich abstatete war bey HE. Mendelsohn, wir unterhielten uns vier ganze Stunden über einige Materien in 15 Ihre dissertation. Wir haben eine sehr verschiedene Philosophie, er folgt Baumgarten buchstäblich, u. er schien mir unterschiedliche mal nicht gar undeutlich zu verstehen zu geben, daß er mir in einige Stücke darum nicht beypflichtet, weil es mit Baumgartens Meynungen nicht übereinstimt. Die Dissertation gefält ihm über die maßen 20 schön, und er bedauert nur daß Sie nicht etwas weitläuftiger waren. Er bewundert die Scharfsinigkeit die in diesem Satze ist, daß, wenn in einem Satze das Praedicat sensual ist, es von dem Subiecft nur subiecftiv gilt, hingegen wenn es intellectual ist. u. s. w. Desgleichen die Entwicklung des infiniti, die Auflösung von Kästners Aufgabe. 25 Er wird mit nächstens etwas heraus geben, worin, wie er sagt, es scheinen wird daß er die ganze erste section bloß abgeschrieben hätte, kurz er hält die ganze Dissert. für ein vortrefliches Werk, nur daß er einige Stücke darin noch nicht völlig zu giebt, dahin gehört, daß man bey der Erklärung des Raums sich des Worts simul bedienen muß 30 noch bey der Zeit, des Wortes post, Auch im Satz des Widerspruchs darf seiner Meynung nach nicht simul gesetzt werden, ich werde ins künftige Gelegenheit haben, mehr mit ihm davon zu sprechen, u. ich werde nie unterlaßen meinem theuren Lehrer Rechenschafft davon ab- zulegen. Es ist dieses Mannes liebste Unterhaltung, Metaphis[ische] 35 Materien zu entwickeln, u. die Helfte der Zeit welche ich hier bin, habe ich bey ihm zugebracht, Er wird auch an Sie, selbst schreiben,

aber er wird sich nur kurz faßen, er glaubt subtiliteten laßen sich
durch correspondence nicht schlichten. Ich bin eben beschäftigt ihm
einen kleinen Auffatz zu machen, worin ich ihm die Falschheit des Be-
weises vom Daseyn Gottes apriori zeigen will, Er ist für diesen Be-
5 weis sehr eingenommen, was wunder, er wird ja von Baumgarten an-
genommen.

In kurzem wird heraus kommen von HE. Mendelsohn, Freindschafftl. 97
Briefe, sein Phädon, worin das dritte Gespräch sehr geändert ist;
seine philosophische Schrifften mit einem Anhange, in welchen er von der
10 Materie handeln wird, die der HE. Profeßor einst bearbeitet,
nehmlich von dem Widerstreit der Realiteten unter ein ander, u.
endlich 15 Psalmen in deutsche Versen übersetzt. So bald dieses zu
haben ist, so überschicke ich es Ihnen.

In übrigen hat mich der HE. Mendelsohn sehr gut aufgenommen,
15 und ich wünsche, daß ich wirklich das wäre wofür er mich hält.

Bey den übrigen Gelehrten u. beym Minister bin ich noch nicht
gewesen, weil ich die Briefe noch nicht habe. Sie waren so gut u. sie
mit künftige Post versprochen, ich erwarte sie mit Ungeduld.

Mißvergnügt bin ich, daß Sie theurster Lehrer sich unpäßlich
20 befinden, ist es den gar nicht möglich, daß Sie sich die Last ihrer
collegien verringern können? wenn Sie nun die Helfte Nachmittag
leseten oder überhaubt nicht mit so vieler Anstrengung vortrügen?
Denn diese allein u. nicht das Sitzen scheint mir die Ursache Ihrer
Schwäche zu seyn. Es giebt ja Lehrer in Königsberg die von
25 Morgen bis Abend sitzen u. ihr Mund bewegen, ohne daß sie jemals
über ihre Leibesbeschaffenheit zu klagen haben. Wenn Sie für gut be-
finden, daß ich hiesige Aerzte consultire, so belieben Sie so gut zu
seyn, u. schreiben mir umständlich den ganzen Zustand ihres Körpers,
wie glücklich möchte ich mich schätzen, wenn ich auch nur das kleinste
30 Werkzeug zu Ihrem Wolbefinden seyn konnte!

Ich habe Sie dies mal mit einem sehr großen Brief beläftigt,
verzeihen Sie, daß ich Ihre Erlaubniß mißbrauche, es ist eine
Wollustige Stunde für mich, die ich mit Ihnen zu bringe, u.
wo ist der Sterbliche, der in solchen Empfindungen Maaß finden
35 kann?

Fahren Sie fort mir Ihre Gewogenheit zu würdigen, u. seyn

Sie versichert daß ich nie aufhören werde stolz zu seyn, daß es mir erlaubt ist Sie zu verEhren.

Dero untherthanigster Schüler
u. gehorsamster Diener
Marc. Hertz. 5

Berlin d. 11. Septbr. 1770,
Mein compliment an HE. Kanter.

98

59 [56].

An Marcus Herz.

27. Sept. 1770.

Mein werthester Herr Hertz

Wir haben beyde einer auf des andern Briefe mit Schmerzen 10 gewartet. Der meinige mit den gehörigen Einschlüssen solte den 4ten Sept: nach Berlin abgehen und der Kantersche Handlungsbursche Stalbaum nahm ihn zusammt dem franco porto um ihn auf die Post zu tragen. Was mich bey meinem Verdachte, da Ihre Antwort so lange ausblieb, Irre machte war daß in dem Postbuche wirklich ein 15 Brief vom 4ten Francquirt an M. Hertz notirt war. Endlich zweifelte ich nicht mehr an einem Betruge und HEr Kanter lies auf mein Zureden den Coffre dieses Burschen öfnen worinn nebst andern unterschlagenen Briefen der meinige befindlich war.

Der Bursche selbst lief so gleich davon u. ist den Augenblik da 20 ich dieses schreibe noch nicht zu erfragen.

Und nun bitte ich die Bemühung zu übernehmen und innliegende Briefe an den Ministre, an Prof: Sultzer u. Lambert gütigst zu bestellen und vornemlich bey dem erstern die Ursache des alten dati anzuzeigen u. zu entschuldigen Sie werden mich sonst durch Ihre 25 freundschaftliche Zuschriften und Nachrichten jederzeit sehr verbinden. Der letzte Brief der die Sprache des Herzens redete hat sich auch dem meinigen eingedrückt. HE. Friedländer hat mir eine neue piece des Koelbele communicirt. Ich bitte wenn etwas neues durch dergleichen Canäle an mich gelangen kan mich daran Theil nehmen zu 30 lassen. Ich bin in der aufrichtigsten Gesinnung

Ihr
treuer Freund u. Diener
I. Kant

Koenigsberg
d. 27 Sept: 1770. 35

60.

Von Carl Joseph Maximilian Freiherrn v. Fürst u. Kupferberg.

6. Oct. 1770.

Hochedelgebohrner Hochgelahrter
Hochgeehrter Herr Professor

Der Student Herz hat mir die von Ew. Hochedelgebohren ihm zur öffentlichen Vertheidigung anvertrauete Abhandlung überbracht. Sobald ich nur Zeit finden werde sie zu lesen, verspreche ich mir gewiß Vergnügen und Zufriedenheit zu finden. Wer so gründlich wie Ew. Hochedelgebohren denkt, und ehe eine Schrift das Licht siehet sie so genau vorher prüfet kann nicht anders als Beyfall erwecken. Ich bin gewiß mit vorzüglicher Hochschätzung

Ew. Hochedelgebohren

Berlin d 6 Oct.
1770

61 [57].

Von Johann Heinrich Lambert.

13. Oct. 1770.

HochEdelgebohrner Herr!

Euer HochEdelgeb. Schreiben nebst Dero Abhandlung von der sinnlichen und Gedankenwelt gereichte mir zu nicht geringem Vergnügen, zumal da ich letztere als eine Probe anzusehen habe, wie die Metaphysic und sodann auch die Moral verbessert werden könnte. 99 Ich wünsche sehr daß die euer HochEdelgb. aufgetragene Stelle Denselbe[n] zu fernern solchen Aufsätzen Anlaß geben möge, dafern Sie nicht den Entschluß faßen, sie besonders herauszugeben.

Euer HochEdelgeb. erinnern mich an die bereits vor 5 Jahren gethane Äußerung von vielleicht künftigen gemeinschaftlichen Ausarbeitungen. Ich schrieb damals eben dieses an Hrn. Holland, und würde es nach und nach an einige andere Gelehrten geschrieben haben, wenn nicht die Meßcatalogi gezeigt hätten, daß die schönen

Wißenschaften alles übrige verdrengen. Ich glaube indeßen, daß sie vorbeyrauschen, Und daß man auch wieder zu den gründlichern Wißenschaften zurücke kehren wird. Es haben mir hier bereits einige, die auf Universitäten nur Gedichte, Romanen und Litteraturschriften durchlasen, gestanden, daß als sie Geschäfte übernehmen mußten, sie sich in einem ganz neuen Lande befunden und gleichsam von neuem studiren mußten. Solche können nun sehr guten Rath geben, was auf Universitaeten zu thun ist.

Mein Plan war inzwischen theils selbst kleine Abhandlungen in Vorrath zu schreiben, theils einige Gelehrte von ähnlicher Gedenkensart dazu einzuladen, und dadurch gleichsam eine Privatgesellschaft zu errichten, wo alles was öffentliche Gelehrte Gesellschaften nur allzuleicht verderbt, vermieden würde. Die eigentlichen Mitglieder wären eine kleine Zahl ausgesuchter Philosophen gewesen, die aber in der Physic und Mathematick zugleich hätten müßen bewandert seyn, weil meines Erachtens ein purus putus metaphysicus so beschaffen ist, als wenn es ihm an einem Sinn, wie den Blinden am sehen, fehlt. Dieser Gesellschaft Mitglieder hätten sich ihre Schriften oder wenigstens einen hinlänglichen Begriff davon mitgetheilt, um sich allenfalls nachhelfen zu laßen, wo mehr Augen mehr als eines würden gesehen haben. Im Fall aber jeder bey seiner Meynung würde geblieben seyn, so hätte auch mit behöriger Bescheidenheiten und mit dem Bewußtseyn, daß man sich doch irren könnte, jeder seine Meynung können drucken laßen. Die philosophischen Abhandlungen so wie auch die von der Theorie der Sprachen Und schönen Wißenschaften würden die häufigsten gewesen seyn, physische und mathematische hätten allenfalls auch mitgenommen werden können, besonders, wenn sie näher an das philosophische grenzten.

100 Besonders hätte der erste Band vorzüglich sein müssen, und man hätte wegen zu erwartender Beyträge immer die Freyheit behalten, solche allenfalls zurücke zu senden, wenn die Mehrheit der Stimmen dawider gewesen wäre. Die Mitglieder hätten sich in schweren Materien ihre Meynungen fragsweise oder auf solche Art mittheilen können, daß sie zu Einwendungen und Gegenantworten freyen Raum ließen.

Euer HochEdelgeb. können mir auch noch dermalen melden, wiefern Sie eine solche Gesellschaft als etwas Mögliches ansehen, das allenfalls fortdauern könnte. Ich stelle mir dabey die Acta eruditorum

vor, wie sie anfangs ein Commercium epistolicum einiger der grösten Gelehrten waren. Die Bremische Beyträge, worinn die dermaligen Originaldichter Gellert, Rabener, Klopstock ꝛc. ihre Versuche bekannt machten und sich gleichsam bildeten, können ein zweytes Beyspiel seyn.
5 Das bloß philosophische scheint mehrere Schwürigkeiten zu haben. Es würde aber freylich auf eine gute Wahl der Mitglieder ankommen. Die Schriften müßten von allem heretischen und allzueigensinnigen oder allzuunerheblichen frey bleiben.

Inzwischen habe ich einige Abhandlungen, die ich zu einer solchen
10 Sammlung hätte wiedmen können, theils in die Acta eruditorum gegeben, theils hier bey der Academie vorgelesen, theils auch zu solchen Abhandlungen gehörigen Gedanken bey andern Veranlassungen bekannt gemacht.

Ich wende mich aber nun zu Dero vortreflichen Abhandlung, da
15 Euer HochEdelgeb. besonders darüber meine Gedanken zu wißen wünschen. Wenn ich die Sache recht verstanden habe, so ligen dabey einige Sätze zum Grunde, die ich so kurz als möglich hier auszeichnen werde.

Der erste Hauptsatz ist: daß die Menschliche Erkenntnis, so
20 fern sie theils Erkenntnis ist, theils eine ihr eigene Form hat, sich in der Alten Phaenomenon und Noumenon zerfälle, und nach dieser Eintheilung aus zwo ganz verschiedenen und so zu sagen heterogenen Quellen entspringe, so daß was aus der eine[n] Quelle kömmt niemals aus der andern hergeleitet werden kann. Die von den
25 Sinnen herrührende Erkenntnis ist und bleibt also sinnlich, so wie die vom Verstande herrührende demselben eigen bleibt.

Bey diesem Satze ist es meines Erachtens fürnehmlich um die Allgemeinheit zu thun, wiefern nemlich diese beyden Erkenntnisarten so durchaus Separirt sind, daß sie nirgends zusammentreffen.
30 Soll dieses a priori bewiesen werden, so muß es aus der Natur 101 der Sinnen und des Verstandes geschehen. Dafern wir aber diese a posteriori erst müßen kennen lernen, so wird die Sache auf die Classification und Vorzählung der Obiecte ankommen.

Dieses scheint auch der Weg zu seyn, den Euer HochEdelgeb.
35 in dem 3ten Abschnitte genommen. In dieser Absicht scheint es mir ganz richtig zu seyn, daß was an Zeit und Ort gebunden ist, Wahrheiten von ganz anderer Art darbietet, als diejenige sind, die

als ewig und unveränderlich angesehen werden müßen. Dieses merkte ich Alethiol. § 81. 87. bloß an. Denn der Grund, warum Wahrheiten, so und nicht anders an Zeit und Ort gebunden sind, ist nicht so leicht herauszubringen, so wichtig er an sich auch seyn mag.

Übrigens war daselbst nur von existirenden Dingen die Rede. 5 Es sind aber die Geometrische und Chronometrischen Wahrheiten nicht zufällig sondern ganz wesentlich an Zeit und Raum gebunden, und sofern die Begriffe von Zeit und Raum ewig sind, gehören die Geometrischen und Chronometrischen Wahrheiten mit unter die ewigen unveränderlichen Wahrheiten. 10

Nun fragen Euer Hochedelgeb. ob diese Wahrheiten sinnlich sind? Ich kann es ganz wohl zugeben. Es scheint, daß die Schwürigkeit, so in den Begriffen von Zeit und Ort ligt, ohne Rücksicht auf diese Frage vorgetragen werden könne. Die vier ersten Sätze § 14 scheinen mir ganz richtig, und besonders ist es sehr gut, daß Euer HochEdel- 15 geb. im 4ten auf den wahren Begriff der Continuitaet bringen, der in der Metaphysic so viel als ganz verlohren gegangen zu seyn schien, weil man ihn bey einem Complexus Entium ſimplicium durchaus anbringen wollte, und ihn daher verändern mußte. Die Schwürigkeit ligt nun eigentlich in dem 5ten Satze. Euer HochEdelgeb. geben zwar 20 den Satz: Tempus eſt ſubiectiua conditio ꝛc. nicht als eine Definition an. Er soll aber doch etwas der Zeit eigenes und wesentliches anzeigen. Die Zeit ist unstreitig eine Conditio ſine qua non, und so gehört sie mit zu der Vorstellung sinnlicher und jeder Dinge die an Zeit und Ort gebunden sind. Sie ist auch besonders den Menschen 25 zu dieser Vorstellung nöthig. Sie ist auch ein Intuitus purus, keine Subſtanz, kein bloßes Verhältnis. Sie differiert von der Dauer wie der Ort von dem Raume. Sie ist eine besondere Bestimmung der Dauer. Sie ist auch kein accidens, das mit der Subſtanz wegfällt ꝛc.
102 Diese Sätze mögen alle angehen. Sie führen auf keine Definition, 30 und die beste Definition wird wohl immer die seyn, daß Zeit Zeit ist, dafern man sie nicht, und zwar auf eine sehr mißliche Art, durch ihre Verhältnisse zu den Dingen die in der Zeit sind, definiren, und damit einen logischen Circul mit unterlaufen lassen will. Die Zeit ist ein bestimterer Begriff als die Dauer, und daher gibt sie auch mehr 35 verneinende Sätze. Z. E. was in der Zeit ist, dauert. Aber nicht umgekehrt, so fern man zum in der Zeit seyn einen Anfang und

Ende fordert. Die Ewigkeit ist nicht in der Zeit, weil ihre Dauer absolut ist. Eine Substanz, die eine absolute Dauer hat, ist ebenfalls nicht in der Zeit. Alles was existirt dauert, aber nicht alles ist in der Zeit. rc. Bey einem so klaren Begriff wie die Zeit ist, fehlt es an Sätzen nicht. Es scheint nur daran zu ligen, daß man Zeit und Dauer nicht definiren sondern schlechthin nur denken muß. Alle Veränderungen sind an die Zeit gebunden und laßen sich ohne Zeit nicht gedenken. Sind die Veränderungen real so ist die Zeit real, was sie auch immer seyn mag. Ist die Zeit nicht real so ist auch keine Veränderung real. Es däucht mich aber doch, daß auch selbst ein Idealiste wenigstens in seinen Vorstellungen Veränderungen, wie Anfangen und Aufhören derselben zugeben muß, das wirklich vorgeht und existirt. Und damit kann die Zeit nicht als etwas nicht reales angesehen werden. Sie ist keine Substanz rc. aber eine endliche Bestimmung der Dauer, und mit der Dauer hat sie etwas reales, worinn dieses auch immer bestehen mag. Kann es mit keinem von andern Dingen hergenommenen Namen ohne Gefahr von Mißverstand benennt werden, so muß es entweder ein neugemachtes Primitivum zum Namen bekommen, oder unbenennt bleiben. Das reale der Zeit und des Raumes scheint so was einfaches und in Absicht auf alles übrige heretogenes zu haben, daß man es nur denken aber nicht definiren kann. Die Dauer scheint von der Existenz unzertrennlich zu seyn. Was existirt dauert entweder absolut oder eine Zeit lang, und hinwiderum was dauert, muß so lang es dauert nothwendig vorhanden seyn. Existirende Dinge von nicht absoluter Dauer sind nach der Zeit geordnet, sofern sie anfangen, fortdauern, sich ändern, aufhören rc. Da ich den Veränderungen die Realität nicht absprechen kann, bevor ich nicht eines andern belehrt werde, so kann ich noch dermalen auch nicht sagen, daß die Zeit und so auch der Raum nur ein Hülfsmittel zum Behuf der menschlichen Vorstellungen sey. Was übrigens die in Ansehung der Zeit in den Sprachen übliche Redensarten betrift, so ist es immer gut, die Vieldeutigkeiten anzumerken, die das Wort Zeit darinn hat. Z. E.

Eine lange Zeit ist Intervallum temporis vel duorum momentorum und bedeutet eine bestimmte Dauer.

Um diese Zeit, zu dieser Zeit rc. ist entweder ein bestimter Augenblick wie in der Astronomie tempus immersionis, emersionis

ꝛc. oder eine dem Augenblicke vor oder nachgehende kleiner oder größere etwas unbestimmte Dauer, oder Zeitpunct ꝛc.

Euer HochEdelgeb. werden leicht vermuthen, wie ich nun in Ansehung des Orts und des Raumes denke. Ich setze die Analogie

Zeit: Dauer = Ort: Raum

die Vieldeutigkeiten der Wörter bey Seite gesetzt, nach aller Schärfe, und ändere sie nur darinn, daß der Raum 3 die Dauer 1 Dimension, und überdiß jeder dieser Begriffe etwas eigenes hat. Der Raum hat wie die Dauer etwas Absolutes und auch endliche Bestimmungen. Der Raum hat wie die Dauer eine ihm eigene Realität, die durch von andern Dingen hergenommene Wörter ohne Gefahr des Mißverstandes nicht anzugeben noch zu definiren ist. Sie ist etwas einfaches, und muß gedacht werden. Die ganze Gedankenwelt gehört nicht zum Raum, sie hat aber ein Simulachrum des Raumes, welches sich vom physischen Raume leicht unterscheidet, vielleicht noch eine nähere als nur eine metaphorische Ähnlichkeit mit derselben hat.

Die theologische Schwürigkeiten, die besonders seit Leibnizens und Clarkens Zeiten die Lehre vom Raum mit Dornen angefüllt haben, haben mich bißher in Ansehung dieser Sache noch nicht irre gemacht. Der ganze Erfolg bey mir ist, daß ich verschiedenes lieber unbestimmt laße, was nicht klar gemacht werden kann. Übrigens wollte ich in der Ontologie nicht nach den folgenden Theilen der Metaphysic hinschielen. Ich laße es ganz wohl geschehen, wenn man Zeit und Raum als bloße Bilder und Erscheinungen ansieht. Denn außer daß beständiger Schein für uns Wahrheit ist, wobey das zum Grunde ligende entweder gar nie oder nur künftig entdeckt wird; so ist es in der Ontologie nützlich, auch die vom Schein geborgte Begriffe vorzunehmen, weil ihre Theorie zulezt doch wider bey den Phaenomenis angewandt werden muß. Denn so fängt auch der Astronome beym Phaenomeno an, leitet die Theorie des Weltbaues daraus her, und wendet sie in seinen Ephemeriden wieder auf die Phaenomena und deren Vorherverkündigung an. In der metaphysic, wo die Schwürigkeit vom Schein so viel Wesens macht, wird die Methode des Astronommen wohl die sicherste seyn. Der Metaphysiker kann alles als Schein annehmen, den leeren vom reellen absöndern, aus dem reellen auf das wahre schließen. Und fährt er damit gut, so wird er

wegen der Principien wenige Widersprüche und überhaupt Beyfall finden. Nur scheint es, daß hiezu Zeit und Gedult nöthig sey.

In Ansehung des 5ten Abschnittes werde ich dermalen kurz seyn. Ich sehe es als etwas sehr wichtiges an, wenn Euer HochEdelgeb. Mittel finden können, in den an Zeit und Ort gebundenen Wahrheiten tiefer auf ihren Grund und Ursprung zu sehen. Sofern aber dieser Abschnitt auf die Methode geht, so fern habe ich das vorhin von der Zeit gesagte, auch hier zu sagen. Denn sind die Veränderungen und damit auch die Zeit und Dauer etwas reelles, so scheint zu folgen, daß die im 5ten Abschnitt vorgeschlagene Absönderung andere und theils näher bestimmte Absichten haben müße, und diesen gemäß dürfte sodann auch die Classification anders zu treffen seyn. Dieses gedenke ich bei dem § 25. 26. In Ansehung des § 27. ist das Quicquid est, est alicubi et aliquando, theils irrig theils vieldeutig, wenn es soviel sagen will als in tempore et in loco. Was absolute dauert ist nicht in tempore, und die Gedankenwelt ist nur in loco des vorhin erwähnten Simulachri des Raumes oder in loco des Gedankenraums.

Was Euer HochEdelgb. § 28, so wie in der Anmerkung S. 2. 3. vom Mathematischen Unendlichen sagen, daß es in der Metaphysic durch Definitionen verdorben und ein anderes dafür eingeführt worden, hat meinen völligen Beyfall. In Ansehung des § 28. erwähnten Simul esse et non esse, denke ich, daß auch in der Gedankenwelt ein Simulachrum temporis vorkomme, und das Simul daher entlehnt sey, wenn es bey Beweisen absoluter Wahrheiten vorkömmt, die nicht an Zeit und Ort gebunden sind. Ich dächte, das Simulacrum spatii et temporis in der Gedankenwelt, könnte bey Dero vorhabenden Theorie ganz wohl mit in Betrachtung kommen. Es ist eine Nachbildung des wirklichen Raums und der wirklichen Zeit, und läßt sich davon ganz wohl unterscheiden. Wir haben an der Symbolischen Kenntnis noch ein Mittelding zwischen dem empfinden und wirklichen reinen Denken. Wenn wir bey Bezeichnung des einfachen und der Zusammensetzungsart richtig verfahren, so erhalten wir dadurch sichere Regeln, Zeichen von so sehr zusammengesetzten Dingen heraus zu bringen, daß wir sie nicht mehr überdenken können, und doch versichert sind, daß die Bezeichnung Wahrheit vorstellt. Noch hat sich niemand alle Glieder einer unendlichen Reyhe zugleich deutlich vorgestellt und niemand wird

es künftig thun. Daß wir aber mit solchen Reyhen rechnen, die Summ davon angeben können &c. das geschieht vermög der Gesetze der Symbolischen Erkenntnis. Wir reichen damit weit über die Grenzen unseres wirklichen Denkens hinaus. Das Zeichen $\sqrt{-1}$ stellt ein nicht gedenkbares Unding vor, Und doch kann es Lehrsätze zu finden 5 sehr gut gebraucht werden. Was man gewöhnlich als Proben des reinen Verstandes ansieht, wird meistens nur als Proben der symbolischen Erkenntnis anzusehen seyn. Dieses sagte ich § 122. Phaenomenol. bey Anlaß der Frage § 119. Und ich habe nichts dawider, daß Euer HochEdelgeb. § 10 die Anmerkung ganz allgemein machen. 10

Jedoch ich werde hier abbrechen, und das Gesagte Euer HochEdelgeb. beliebigem Gebrauche überlaßen. Ich bitte indeßen, die in diesem Schreiben unterstrichene Sätze genau zu prüfen, und wenn Sie dazu Zeit nehmen wollen, ohne auf das Porto zu sehen, mir Dero Urtheil zu melden. Bißher habe ich der Zeit und dem Raume noch 15 nie alle Realitaet absprechen noch sie zu bloßen Bildern und Schein machen können. Ich denke daß jede Veränderungen auch bloßer Schein seyn müßten. Dieses wäre einem meiner Hauptgrundsätze (§ 54 Phaenom.) zuwider. Sind also Veränderungen real, so eigne ich auch der Zeit eine Realitaet zu. Veränderungen folgen auf einander, 20 fangen an, fahren fort, hören auf &c. lauter von der Zeit hergenommene Ausdrücke. Können Euer HochEdelgeb. mich hierinn eines andern belehren, so glaube ich nicht viel zu verliehren. Zeit und Raum werden reeller Schein seyn, wobey etwas zum Grunde ligt, das sich so genau und beständig nach dem Schein richtet, als genau und beständig 25 die geometrischen Wahrheiten immer seyn mögen. Die Sprache des Scheins wird also eben so genau statt der unbekannten wahren Sprache dienen. Ich muß aber doch sagen, daß ein so schlechthin nie triegender Schein wohl mehr als nur Schein seyn dürfte.

Ich vermuthe, daß wohl auch Haude und Spenersche Zeitungen 30
106 von hier nach Königsberg kommen werden. Ich werde demnach hier nur noch kurz berühren, daß ich in No. 116 vom 27 Sept. a. c. dem Publico zu sagen veranlaßt worden bin, wie sich bereits jemand gefunden, der die in meinen Zusätzen zu den log. und trigon. Tabellen befindliche Tafel der Theiler der Zahlen biß auf 204000 und allen- 35 falls noch weiter ausdehnen wird, und daß ein anderer die log. hyperbol. biß auf viele Decimalstellen zu berechnen vorgenommen. Dieses noti-

ficirte ich, damit diese Arbeit nicht etwann doppelt sondern die Berechnung anderer noch ganz rückständiger Tabellen vorgenommen werden. Es gibt hin und wider Liebhaber der Mathematick, die gern rechnen. Und ich habe Ursache zu hoffen, daß die Einladung, die auch in der allg. D. Bibl. in den Gottingischen Anzeigen und in den Leipziger gel. Zeitungen stehen wird, nicht ohne Frucht seyn werde. Sollten Euer HochEdelgeb. in dortigen Gegenden jemand finden, der zu solchen Berechnungen Lust hätte, so würde es mir sehr angenehm seyn. Ein Verleger bezahlt zwar die Zeit und Mühe nicht nach Verdienst, und ich werde für den Bogen schwerlich mehr als einen Ducaten herausbringen. Was aber auch immer erfolgt, davon verlange ich nichts, sondern jeder wird seinen Antheil allenfalls vom Verleger selbst beziehen können. Wer sich übrigens zu Berechnung der noch rückständigen Tabellen zuerst angibt, wird, wie billig, wenn er Proben seiner Fähigkeit vorzeigt, die Auswahl haben. Und so habe ich bereits jemanden, der sich unter der Hand angebothen und entweder selbst rechnen oder rechnen lassen wird, die Wahl gelassen. Vielleicht steigt die Tafel der Theiler der Zahlen bis auf 1000000, und dürfte allein zween Octavbände ausmachen.

Ich habe die Ehre mit wahrer Hochachtung zu seyn

Euer Wohlgeb.

Berlin den 13 Oct. 1770.

Ergebenster Diener
I H Lambert

62 [58].

Von Johann Georg Sulzer.

8. Dec. 1770.

Hochedelgebohrner, Hochgeehrtester Herr.

Sie haben mich durch Übersendung ihrer inaugural Disputation sehr verpflichtet, und dem Publico machen Sie damit ein wichtiges Geschenk. So viel glaube ich schon mit Gewißheit davon eingesehen zu haben, ob gleich ein Zusammenflus von vielen Geschäften [107] und tägliche Arbeit an meinem izt unter der Preße liegenden Werk über die Schönen Künste, mir noch nicht erlaubt haben, jeden der wichtigen neüen Begriffe, die in beträchtlicher Zahl in ihrem Werke liegen, völlig zu fassen. Ich glaube, daß Sie der Philosophie mit diesen Begriffen einen neüen Schwung geben würden, wenn Sie

sich die Mühe geben wollten, jeden besonders völlig zuentwickeln und seine Anwendung etwas ausführlich zu zeigen.

Diese Begriffe scheinen mir nicht nur gründlich, sondern sehr wichtig. Nur in einer Kleinigkeit, habe ich mich nicht in ihre Art, sich die Sachen vorzustellen schiken können. Bisdahin, habe ich Leibnizens Begriffe von Zeit und Raum für richtig gehalten, weil ich die Zeit für etwas anderes, als die Dauer, und den Raum für etwas anderes, als die Ausdähnung gehalten habe. Dauer und Ausdähnung sind schlechterdings einfache Begriffe, die sich nicht erklären lassen, aber meines Erachtens eine wahre Realität haben; Zeit und Raum aber sind zusammengesezte Begriffe, die man sich ohne den Begriff der Ordnung zugleich zu haben, nicht denken kann. Den natürlichen Einflus der Substanzen, habe ich mir schon lang ohngefehr so vorgestellt oder seine Nothwendigkeit gefühlt, wie Sie und über den Unterschied des Sensibilis und des Intelligibilis habe ich Begriffe, deren Klarheit sich ziemlich weit treiben läßt, wie ich etwa, wenn ich einmal Zeit dazu haben werde ausführlich zu zeigen mir vorgenommen habe. Aber hierin werden Ew. Hochedelgeb. mir ohne Zweifel zuvorkommen, welches mir sehr lieb seyn wird. Denn ich habe würklich izt wenig Zeit und denn auch, wegen arbeiten von einer ganz andern Natur wenig Disposistion des Geistes, dergleichen abstrakten Materien zu bearbeiten.

Ich wünschte wol von Ihnen zu erfahren, ob wir Hoffnung haben können ihr Werk über die Metaphysik der Moral bald zu sehen. Dieses Werk ist bey der noch so wankenden Theorie der Moral höchst wichtig. Ich habe auch etwas in dieser Art versucht in dem ich unternommen diese Frage aufzulösen: Worin besteht eigentlich der physische oder psychologische Unterschied der Seele die man tugendhaft nennt, von der, die Lasterhaft ist. Ich habe gesucht die eigentlichen Anlagen zur Tugend und zum Laster in den ersten Äußerungen der Vorstellungen und der Empfindungen zu entdeken, und glaube die Untersuchung umsoweniger ganz vergeblich unternommen zu haben, da sie mich auf ziemlich einfache und leicht zu faßende Begriffe geführt hat, die man ohne Mühe und Umwege auf den Unterricht und die Erziehung anwenden kann. Aber auch diese Arbeit kann ich gegenwärtig nicht ausführen.

EHochedelgeb. wünsche ich von Herzen zu der Ruhmvollen Lauffbahn,

die Sie sich selbst eröffnet haben Glük, dabey Gesundheit und Muße
sie mit Ehre zu vollenden — —

J G Sulzer
Berlin d. 8 Decemb. 1770.

5 63 [59].

Von Moses Mendelssohn.

25. Dec. 1770.

Hochedelgebohrner Herr!
Insonders Hochzuehrender Herr Professor!

10 Herr Marcus Herz, der sich durch Ihren Unterricht, und, wie er mich selbst versichert, noch mehr durch Ihren weisen Umgang, zum Weltweisen gebildet hat, fährt rühmlich auf der Laufbahn fort, die er unter Ihren Augen zu betreten angefangen. So viel meine Freundschaft zu seinem guten Fortkommen beytragen kan, wird ihm nicht 15 entstehen. Ich liebe ihn aufrichtig, und habe das Vergnügen fast täglich seines sehr unterhaltenden Umgangs zu genießen. Es ist wahr, die Natur hat viel für ihn gethan. Er besitzet einen hellen Verstand, ein weiches Herz, eine gemäßigte Einbildungskrafft, und eine gewisse Subtiligkeit des Geistes, die der Nation natürlich zu seyn scheinet. 20 Allein welch ein Glük für ihn, daß eben dise Naturgaben so frühzeitig den Weg zum Wahren und Guten geführt worden sind. Wie mancher, der dises Glük nicht gehabt hat, ist in dem unermeßlichen Raume von Warheit und Irrthum sich selbst überlassen geblieben, und hat seine edle Zeit und seine besten Kräffte, durch hundert vergebliche 25 Versuche, verzehren müssen, dergestalt daß ihm am Ende beides Zeit und Kräffte fehlen, auf dem Wege fortzufahren, den er, nach langem Herumtappen, endlich gefunden hat. Hätte ich vor meinem zwanzigsten Jahre einen Kant zum Freunde gehabt!

Ihre Dissertation habe ich mit der größten Begierde in die 30 Hände genommen, und mit recht vielem Vergnügen durchgelesen, ob ich gleich seit Jahr und Tag, wegen meines sehr geschwächten Nervensystems, kaum im Stande bin, etwas spekulatives von diesem 109 Werthe, mit gehöriger Anstrengung durch zu denken. Man siehet, dise kleine Schrift ist die Frucht von sehr langen Meditationen, und 35 muß als ein Theil eines ganzen Lehrgebäudes angesehen werden, das dem Verf. eigen ist, und wovon er vor der Hand nur einige Proben

hat zeigen wollen. Die anscheinende Dunkelheit selbst, die an einigen Stellen zurük geblieben ist, verräth einem geübten Leser, die Beziehung auf ein Ganzes, das ihm noch nicht vorgelegt worden ist. Indessen wäre, zum Besten der Metaphysik, die leider! itzt so sehr gefallen ist, zu wünschen, daß Sie den Vorrath Ihrer Meditationen uns nicht zu 5 lange vorenthielten. Das menschliche Leben ist kurz, und wie leicht überrascht uns das Ende, indem wir immer den Vorsatz haben, es noch besser zu machen. Und warum scheuen Sie es auch so sehr, etwas zu wiederholen, das schon vor Ihnen gesagt worden ist? In Verbindung mit denen Ihnen eigenen Gedanken erscheinet das Alte selbst doch 10 immer von einer neuen Seite, und bietet Aussichten dar, an die noch nicht gedacht worden ist. Da Sie übrigens vorzüglich das Talent besitzen, für viele Leser zu schreiben; so hoffet man, daß Sie Sich nicht immer auf die wenige Adepten einschränken werden, die sich nur nach dem Neuen umsehen, und aus dem halbgesagten das Ver- 15 schwiegene zu errathen wissen.

Da ich mich nicht ganz zu diesen Adepten zehle; so wage ich es nicht, Ihnen die Gedanken alle mitzutheilen, die Ihre Dissert. bey mir veranlasset hat. Erlauben Sie mir nur diejenigen her- zusetzen, die mehr Nebenbetrachtungen, als Ihre Hauptideen angehen. 20

Seite 2. 3. — Aehnliche Gedanken vom Unendlichen in der aus- gedehnten Größe, obgleich nicht so scharfsinnig ausgeführt, finden sich in der zwoten Auflage der Philosophischen Schrifften, die itzt unter der Presse ist, und davon ich die Ehre haben werde ein Exemplar zu übersenden. Herr Herz kan bezeugen, daß alles schon zum Drucke 25 fertig war, als ich Ihre Schrifft zu sehen bekam. Auch habe ich ihm gleich Anfangs mein Vergnügen darüber zu erkennen gegeben, daß ein Mann von Ihrem Gewichte mit mir in diesem Punkte einstimmig denket.

Seite 11. Den Lord Shaftesbury zehlen Sie zu denen, die dem 30 Epikur wenigstens von ferne folgen. Ich habe bisher geglaubt, man müsse den moralischen Instinkt des Lords von der Wollust des Epikurs 110 sorgfältig unterscheiden. Jenes ist dem Engländer blos ein ange- bohrnes Vermögen, das Gute und Böse durch das bloße Gefühl zu unterscheiden. Dem Epikur aber sollte die Wollust nicht nur criterium 35 boni, sondern Sumum bonum selbst seyn.

Seite 15. quid significet vocula post etc. Diese Schwierigkeit

scheinet mehr die Armuth der Sprache, als die Unrichtigkeit des Begriffes zu beweisen. Das Wörtlein post bedeutet zwar ursprünglich eine Zeitfolge; allein man kan auch überhaupt dadurch die Ordnung anzeigen, in welcher zwey wirkliche Dinge A und B vorhanden sind,
5 davon A nicht anders seyn kan, als wenn, oder indem, B nicht ist. Mit einem Worte, die Ordnung, in welcher zwey, sich schlechterdings, oder auch hypothetisch widersprechende Dinge, dennoch vorhanden seyn können. — Sie werden sagen, das wenn oder indem, das ich nicht vermeiden kan, setzet abermals die Idee der Zeit voraus? — Nun
10 gut! so wollen wir denn, wenn Sie meinen, auch diesem Wortlein ausweichen. Ich fange mit folgender Worterklärung an:

A und B beide wirklich, und von Einem Grunde C die unmittelbare (oder auch gleichweit entfernte) Folge (rationata), nenne ich hypothetisch verträgliche Dinge (compossibilia secundum
15 quid); sind sie aber ungleich weit entfernte Folgen oder rationata so nenne ich sie hypothetisch unverträglich.

Nun fahre ich fort:

Die hypothetisch verträglichen Dinge (Dinge, die auch in diser Welt compossibilia sind) sind gleichzeitig, simultanea; die
20 hypothetisch unverträglichen Actualia aber folgen auf einander, und zwar das nähere rationatum gehet voran, das entfernte folget.

Hier ist, wie ich hoffe, kein Wort, das die Idee der Zeit voraussetzet. Allenfalls wird es mehr in der Sprache, als in den Gedanken
25 liegen.

Daß die Zeit etwas blos Subjektives seyn sollte, kan ich mich aus mehrern Gründen nicht bereden. Die Succeßion ist doch wenigstens eine nothwendige Bedingung der Vorstellungen endlicher Geister. Nun sind die endlichen Geister nicht nur Subjekte, sondern
30 auch Objekte der Vorstellungen, so wohl Gottes, als ihrer Mitgeister. Mithin ist die Folge auf einander, auch als etwas objektives anzusehen.

Da wir übrigens in den vorstellenden Wesen und ihren Ver- 111 änderungen eine Folge zugeben müssen, warum nicht auch in dem
35 sinnlichen Objekte, Muster und Vorbild der Vorstellungen, in der Welt?

Wie Sie (Seite 17) in dieser Art, sich die Zeit vorzustellen, einen fehlerhaften Zirkel finden, begreiffe ich nicht. Die Zeit ist (nach

Leibnitzen) ein Phaenomenon, und hat, wie alle Erscheinungen, etwas Objektives und etwas Subjektives. Das Subjektive davon ist die Continuität, die man sich dabey vorstellet; das Objektive hingegen, ist die Folge der Veränderungen, die von einem Grunde gleichweit entfernte rationata sind. 5

Seite 23. Ich glaube, die Bedingung eodem tempore sey bey dem Satze des Widerspruches so nothwendig nicht. In so weit es dasselbe Subjekt ist, können auch zu verschiedenen Zeiten A und non A nicht von ihm aus gesagt werden, und mehr wird zum Begriffe des Unmöglichen nicht erfordert, als dasselbe Subjekt zweyer Prædicatorum 10 A und non A. Man kan auch sagen: impossibile est, non A prædicatum de subjecto A.

Ich würde mich nicht erkühnt haben, Ew. HochEdelgeboh. Schrifft mit solcher Freymüthigkeit zu beurtheilen, wenn mir nicht Hr. Herz Ihre wahre philosophische Gemüthsart zu erkennen, und die Versicherung 15 gegeben hätte, daß Sie weit entfernt sind, eine solche Offenherzigkeit übel zu nehmen. So selten dieser Charakter unter den Nachbetern zu finden ist; so pflegt er doch gemeiniglich ein Unterscheidungszeichen selbstdenkender Köpfe zu seyn. Wer selbst erfahren hat, wie schwehr es ist die Warheit zu finden, und sich davon zu überzeigen, daß man 20 sie gefunden habe, der ist allezeit geneigter gegen diejenigen tollerant zu seyn, die anders denken, als er. Ich habe die Ehre mit der vollkommensten Hochachtung zu seyn,

Ew. HochEdelgeboh.

Meines Hochzuehrenden Herrn Professors 25

Berlin d. 25. Dec. dienstwilligst ergebenster Diener

1770. Moses Mendelssohn.

63 a.

An Carl Joseph Maximilian Freiherrn von Fürst u. Kupferberg.

Neujahr 1771. 30

Erwähnt 64.

64.

Von Carl Joseph Maximilian Freiherrn von Fürst u. Kupferberg.

17. Jan. 1771.

Hochedelgebohrner Hochgelahrter 35

Hochgeehrter Herr Professor!

Ew: Hochedelgeb: bin für die wohlgemeinte Wünsche bey dem gegen-

wärtigen Jahres-Wechſel ſehr verbunden. Ich nehme jederzeit an Dero vollkommenen Wohlergehen aufrichtig Antheil, und wünſche daher deßen nie unterbrochene Dauer auch in dieſem und vielen folgenden Jahren.

Gleichwie ich mit beſtändiger Ergebenheit verharre.

Berlin d. 17ten Jan: 1771.

Ew: Hochedelgeb:
ergebener Diener
Fürst

65 [60].

Von David Ruhnken

10. März 1771.

Clariſſimo Cantio
S. P. D.
D. Ruhnkenius.

Anni triginta ſunt ipſi, cum uterque tetrica illa quidem, ſed utili tamen nec poenitenda fanaticorum diſciplina continebamur. Erat tum ea de ingenio Tuo opinio, ut omnes praedicarent, poſſe Te, ſi ſtudio nihil intermiſſo contenderes, ad id, quod in literis ſummum eſt, pervenire. Cui tantae exſpectationi quid Te ſatisfeciſſe dicam, qui illam ita viceris, ut omnium, quos ſive patria, ſive Germania adeo habet, philoſophorum luminibus offeciſſe videare. Quo mihi fuit gratius et jucundius, ex communi amico, Wielkeſio intelligere, mei memoriam, ne poſt tantum quidem temporis intervallum, apud Te exoleviſſe. Ego quoque de Te, mi optime Canti, ſaepe multumque cogitavi, crebrius, mihi crede, cogitaturus, ſi, quod centies optavi, ingenii Tui monimenta videre potuiſſem. Verum, quaecunque Germanico ſermone ſcripta ſunt, raro aut nunquam ad Batavos afferuntur. Teneo librorum Tuorum argumenta e diariis literariis, et laudibus, quibus ornantur, delector. At nihil niſi Diſſertationem de Evidentia vidi, ſemel mihi oſtenſam a peregrinatore Boruſſo. Omnino vos, qui patria potius, quam communi eruditorum lingua ſcribendum putatis, parum aut famae veſtrae conſulitis, aut exterorum utilitati. Audio, Te multum tribuere philoſopho Anglorum populo, eique placere malle, quam ceteris gentibus ad humanitatem excultis.

Quod facis merito, et me approbante. Quin igitur Latine ſcribis, praeſertim cum magnam hujus rei facultatem jam olim conſecutus ſis, ut gens, cui tantopere faves, Te vicisſim miretur et in oculis ferat? Batavi tametſi illud philoſophiae genus, quod nuper Germania celebravit, faſtidiunt velut barbarum et expers elegantiae de priſcis fontibus ductae, tamen, non dubito, quin libros Tuos, Latine ſcriptos, ſint cupidisſime lecturi, quippe qui ſeveritatem metaphyſicam temperes venuſti ingenii lepore et ſuavitate. Ceterum ut ego ex praeſtantisſimo Wielkeſio, in cujus Tu ore habitas, laetus intellexi, quomodo valeres, quam bene rem gereres, quantus amor in Te esſet civium, ita Tibi quoque, ni fallor, jucundum futurum eſt, quae fuerit ante, ſitque etiamnunc vitae meae ratio, plane cognoſcere. Relicto Regio monte, Saxoniam petii, et ibi cum philoſophiae, tum literis elegantioribus biennium dedi. Inde in Bataviam profectus ſum eo animo, ut, triennio in Academia Leidenſi transacto, patrios Lares repeterem. Verum cum hic tales reperisſem humaniorum literarum magiſtros, quales reperiri vix ſperaveram posſe, nec precibus parentum, nec minis poteram ab illorum diſciplina divelli. Leidae igitur totos octo annos tranſegi, niſi quod per anni ſpatium excurri in vicinam Galliam, ut mediocrem doctrinae apparatum, librorum Msstorum copiis, quas Pariſinae bibliothecae ſuppeditabant, locupletarem. Cepi tandem fructum diuturni, quod bonis literis impenderam, ſtudii. Nam Leidenſis Academiae Curatores primum Profesſionem Graecarum literarum extraordinariam, mox Eloquentiae et Hiſtoriarum ordinariam ad me detulerunt: cui nuper Bibliothecarii munus accesſit. Quid multa? Batavi ſua me munificentia tam beatum reddiderunt, ut non ſolum Pomeraniae meae facile obliviſcerer, ſed etiam opimam Geſneri provinciam, quae mihi cum novis honorum titulis a Gottingenſibus offerebatur, repudiarem. Interea non pauca edidi ad Graecas Latinasque literas illuſtrandas comparata, quae laudem aliquam invenerunt apud Batavos et Britannos, jacent fortasſe aut ignorantur in Borusſia. Nec tamen me totum a philoſophia, quam juvenis acerrimo ſtudio ſequebar, removi. Verum antiquitatis amor me ad Platonem detulit, in cujus placitis maxime acquieſco, verisſimum eſſe expertus, quod ſcribit idoneus judex, Leibnitius in Epiſtola quadam ad Huetium: D o c t r i n a P l a t o n i s m e t a p h y ſ i c a e t m o r a l i s, q u a m p a u c i e x f o n t e

hauriunt, ſancta eſt rectaque, et, quae de ideis aeternisque veritatibus habet, admiranda. Sed ſentio, me longius provehi voluptate Tecum colloquendi. Unum ſi addidero, finem faciam ſcribendi. Legi Obſervationes in N. T. ſcriptas a Kypkio: qui an ſit condiſcipulus noſter, ſcire cupio. Is, quocum magna mihi intercedebat aemulatio, praecoci praeditus erat ingenio, et aliquando primas partes habiturus videbatur. At, qui obſervationes edidit, ſi quid ego judico, vix tenet ſecundas. De altero commilitone noſtro, Porſchio, qui verſus Latinos ad veterum poëtarum exemplum mira facilitate fundebat, nihil ex eo tempore audivi, prope ut verear, ne meſſis in herbis ſit intercepta. Vale, Vir eximie, et Tibi pro certo perſuade, Te a me ita obſervari, ut Tui, quam ego ſum, ſtudioſiorem habeas nemimem. Tu quoque facies, ut brevi Tuae literae, quae veterem amorem noſtrum alant et confirment, ad me perferantur.

Dab. Lugduni Batavorum a. d. 10 Martii 1771.

65a [60a].
An David Ruhnken.

Nach d. 10. März 1771.

Erwähnt in Rink, Ansichten aus Kant's Leben. Königsberg 1805. S. 144.

66 [61].
Von Hieronymus Gottfried Wielkes.

Leiden d 18ten Merz 1771.

HochEdelgebohrner Herr
Insonders Hochzuehrender HErr Profeßor
Sehr wehrter Freund

Schon lange habe ich gewünscht Ihnen unsere glückliche Ankunft auf hiesiger Universität zu melden, allein Ihr alter Freund der P. Runkenius ist Schuld, daß ich eine meiner angenehmsten Pflichten bey nahe 3 Wochen habe aussetzen müßen. Seit dem 18ten Febr. sind wir hier, und seit dem 21ten eiusd. bewohnen wir unser kleines Haus. Allein was für ein Unterschied gegen unser Preußen? Können Sie wohl rathen was ich damit sagen will? Ich wünsche Sie könnten es, denn ich habe mich fest entschloßen Ihnen nichts Böses von einem Lande zu sagen, welches, wie die Rede geht alle Fremde bewundern. Doch werden mir diese Vielsprecher erlauben, meine alte Freunde und Ihren Umgang zu bedauren. Vielleicht ist dieser für mich so

harte Verlust auch die einzige Ursache, die mir den Holländer mit aller seiner erzwungenen Höflichkeit unerträglich macht. Ein Deutscher wird lächerlich wenn er dem Franzosen nachäft, aber ein Holländer im parisischen Kleide sieht noch ärger als ein HErr von Gaensewitz aus. Mein Trost und meine Stütze ist unser brave Runkenius; ein Man voller Geist, und der mir oft bey einem freundschaftlichen Feuer die angenehmen Augenblicke zurückruft, die ich in Ihrem reitzenden und lehrreichen Umgange verlebt habe. Meine Feder schreibt Ihnen keine leere Schmeicheleyen; sie kan Ihnen nichts anders als die aufrichtige Sprache eines Herzens reden welches die vollkommenste Hochachtung gegen seinen ersten und letzten Lehrer hegt. — Ich will Ihnen alles sagen. Runkenius und ich, wir haben eine Art von Verschwörung gegen Sie gemacht. Wir wollen uns alle Mühe geben Sie zu einer Herüberkunft zu nöhtigen. Das ist gar kein Scherz. Wir fühlen beyde das ganze Glück welches uns Ihre Gegenwart verschaffen könnte, und unser Wunsch Sie hier zu sehen ist eben daher recht ernsthaft. Ihr ehemaliger Vorsatz Engelland einmal zu besuchen giebt uns sogar einige Hofnung. Von Engelland nach Leiden sind 18 Stunden. Davor erschrickt man eben nicht insonderheit bey guter Jahreszeit. Unser Haus wäre Ihre Wohnung so wie unsere Küche alsdenn unter Ihren Befehlen stünde. HE. Runkenius würde sich mit uns allen um die Wette beeifern Ihren Aufenthalt Ihnen angenehm zu machen. Sie würden vielleicht das Vergnügen haben einen Menschen zu sprechen der hier und in Amsterdam viel Lermens macht und sich Schwedenborg nennt; ein Mensch der Geister sieht und mit allen unsichtbahren Wesen in geheimer Correspondence steht. Da er von Amsterdam sehr oft hieher komt um seine Bücher abzusetzen so ist er bey den hiesigen Gelehrten bekant. Daher hat letzthin die Theologische Fakultät (o es giebt hier so gut fromme Narren als in Deutschland) eine förmliche Ambaßade an ihn geschickt um ihn fragen zu laßen ob Socrates und Marc aurel im Himmel oder in der Hölle wären. Schwedenborg hat sie alle vorgefunden, allein nach seiner Aussage haben die guten Leute die keine Christen haben seyn können einen besondern Himmel in dem man sich nicht in dem Grade vergnügen kan als in dem Aufenthalt unserer heutigen Seeligen. Die Sache hat seine völlige Richtigkeit. Noch jetzt dauren solche elende Streitigkeiten, die man hier gelehrt und wichtig nent, fort. Diese FratzenGeschichte könnte einen üblen

Begrif von der hiesigen Muse geben, wenn nicht einige sehr geschickte Männer ihr reinere und angenehmere Opfer brächten. Da ist Runkenius in der Litteratur, Historie u. Beredsamkeit, ein Mann der Ihr Freund ist. Er hat jetzt ein Werk über den Plato unter 5 Händen welches für unser Jahrhundert wichtig werden kan. Da ist Pestel in der Philosophie und den Rechten, deßen Ruhm algemein ist; er ist ohnlängst aus Rinteln hieher berufen worden; Falkenaer, Allemann Männer die Beyde verehrt werden, der letzte insonderheit wegen seiner Kentniße in der Naturkunde. Gaubius wird beynahe so 10 angebetet als Boerhave. Ueberhaubt sind hier 17 Profeßores, allein die übrige kenne ich gar nicht. Bey den beyden ersten hören meine Prinzen Collegia, und wie es scheint mit vielem Vortheil. — Bey 116 nahe hätte ich vergeßen, daß beyde junge Herren mir sehr ernsthaft aufgegeben haben sie Ihnen zu empfehlen. Sie befinden sich munter 15 und wünschen gewis so eifrig als ich eine gütige Nachricht von Ihnen. Aber hier ist noch ein Auftrag, und der ist: von uns allen dreyen, den HEn. D. Reccard und alle unsere Freunde die Sie etwa sehen möchten recht herzlich zu grüßen. Ihre Gütigkeit gegen mich wird schon unsere Unverschämtheit entschuldigen und Ihnen die Versicherung 20 geben daß ich mit der grosten Hochachtung bin

Ew. Hochedelgebohrnen

ganz ergebenster Diener und

aufrichtigster

Wielkes.

25 67 [62].

An Marcus Herz.

7. Juni 1771.

Werthester Freund

Was dencken Sie von meiner Nachläßigkeit im Correspondiren? 30 Was denkt Ihr Mentor, HE Mendelsson und HE Pr: Lambert davon. Gewiß diese wackere Leute müssen sich vorstellen daß ich sehr unfein seyn müsse die Bemühung welche sie sich in ihren Briefen an mich geben so schlecht zu erwiedern und verdenken könte ich es ihnen freylich nicht wenn sie sich aufs künftige vorsetzten sich niemals mehr 35 durch meine Zuschrift diese Bemühung ablocken zu lassen. Wenn indessen die innere Schwierigkeit die man selbst fühlt anderer Augen auch eben so klar werden könte so hoffe ich sie würden alles in der Welt

eher als Gleichgültigkeit und Mangel an Achtung wie die Ursache davon vermuthen. Ich bitte Sie darum benehmen Sie diesen würdigen Männern einen solchen Verdacht oder kommen Sie ihm zuvor; denn auch iezt gilt noch eben die Hinderniß die meinen Aufschub so lange verursacht hat. Es sind aber der Ursachen, ohne die Unart zu rechnen daß der nächste Posttag immer vor beqvemer gerechnet wird als der gegenwärtige, eigentlich zwey. Solche Briefe als dieienige sind mit denen ich von diesen beyden Gelehrten bin beehret worden flechten mich in eine lange Reihe von Untersuchungen ein. Daß vernünftige Einwürfe von mir nicht blos von der Seite angesehen werden wie sie zu wiederlegen seyn könten sondern daß ich sie iederzeit beym Nachdenken unter meine Urtheile webe und ihnen das Recht lasse alle vorgefaßte Meinungen die ich sonst beliebt hatte über den Haufen zu werfen, das wissen sie. Ich hoffe immer dadurch daß ich meine Urtheile aus dem Standpunkte anderer unpartheyisch ansehe etwas drittes herauszubekommen was besser ist als mein vorigtes. Uberdem ist sogar der bloße Mangel der Überzeugung bey Männern von solcher Einsicht mir iederzeit ein Beweis daß es meinen Theorien wenigstens an Deutlichkeit evidentz oder gar an etwas wesentlichern fehlen müsse. Nun hat mich eine lange Erfahrung davon belehrt daß die Einsicht in unsern Vorhabenden Materien gar nicht könne erzwungen und durch Anstrengung beschleunigt werden sondern eine ziemlich lange Zeit bedürfe da man mit Intervallen einerley Begriff in allerley Verhältnissen und in so weitläuftigen Zusammenhange betrachtet als möglich ist und vornemlich auch damit zwischen inne der skeptische Geist aufwache und versuche ob das ausgedachte gegen die schärfsten Zweifel Stich halte. Auf diesen Fuß habe ich die Zeit welche ich mir auf Gefahr einen Vorwurf der Unhöflichkeit zu verdienen aber in der That aus Achtung vor die Urtheile beyder Gelehrten gegeben habe wie ich meyne wohl genutzt. Sie wissen welchen großen Einflus die gewisse und deutliche Einsicht in den Unterschied dessen was auf subiectivischen principien der menschlichen Seelenkräfte nicht allein der Sinnlichkeit sondern auch des Verstandes beruht von dem was gerade auf die Gegenstände geht in der gantzen Weltweisheit ja so gar auf die wichtigsten Zwecke der Menschen überhaupt habe. Wenn man nicht von der Syste[illegible]ht hingerissen ist so verificiren sich auch einander die Untersuchun[illegible] die man über eben dieselbe Grundregel in

der weitläuftigsten Anwendung anstellt. Ich bin daher ietzo damit beschäftigt ein Werk welches unter dem Titel: Die Grentzen der Sinnlichkeit und der Vernunft das Verhältnis der vor die Sinnenwelt bestimten Grundbegriffe und Gesetze zusammt dem Entwurfe
5 dessen was die Natur der Geschmackslehre, Metaphysick u. Moral ausmacht enthalten soll etwas ausführlich auszuarbeiten. Den Winter hindurch bin ich alle Materialien dazu durchgegangen, habe alles gesichtet gewogen an einander gepaßt bin aber mit dem Plane dazu nur erst kürzlich fertig geworden.

10 Meine zweyte Ursache muß Ihnen als einem Artze noch gültiger seyn nemlich daß da meine Gesundheit merklich gelitten hat es unumganglich nöthig sey meiner Natur Vorschub zu thun sich 118 allmälig zu erholen und um deswillen alle Anstrengungen eine Zeitlang auszusetzen und nur immer die Augenblicke der guten Laune zu nutzen
15 die übrige Zeit aber der Gemächlichkeit und kleinen Ergötzlichkeiten zu widmen. Dieses und der tägliche Gebrauch der Chinarinde seit dem October vorigten Jahres haben selbst nach dem Urtheil meiner Bekanten mir schon sichtbarlich aufgeholfen. Ich zweifle nicht daß Sie eine Nachläßigkeit nach Grundsätzen der Arzneykunst nicht gantz misbilligen werden.

20 Ich erfahre mit Vergnügen daß sie im Begriffe seyn eine Ausarbeitung von der Natur der spekulativen Wissenschaften in Druck zu geben. Ich sehe ihr mit Sehnsucht entgegen und da sie früher als meine Schrift fertig werden wird so kan ich noch allerley Wincke die ich vermuthlich da antreffen werde mir zu Nutze machen. Das Ver-
25 gnügen was ich an dem Beyfall den vermuthlich ihr erster offentlicher Versuch erhalten wird empfinden werde, hat, ob es zwar ingeheim keinen geringen Gehalt von Eitelkeit haben mag doch einen starken Geschmak einer uneigennützigen und freundschaftlichen Theilnehmung. HE. Kanter hat meine dissertation an welcher ich nichts habe ändern
30 mögen nachdem ich den Plan zu der vollständigern Ausführung in den Kopf bekommen ziemlich spät und nur in geringer Zahl so gar ohne solche dem Meßcatalogus einzuverleiben auswärtig verschickt. Weil diese der text ist worüber das Weitere in der folgenden Schrift soll gesagt werden, weil auch manche abgesonderte Gedanken darin vorkommen welche ich
35 schwerlich irgend anzuführen gelegenheit haben dürfte und doch die dissertation mit ihren Fehlern keiner neuen Auflage würdig scheint so verdrießt es mich etwas daß diese Arbeit so geschwinde das Schicksal

aller menschlichen Bemühungen nemlich die Vergessenheit erdulden müssen.

Können Sie sich überwinden zu schreiben ob Sie gleich nur selten Antworten erhalten so wird ihr weitläuftigster Brief meiner China gute Beyhülfe zur Frühlingscur geben. Ich bitte HEn. 5 Mendelsſohn und HEn. Lambert meine Entschuldigungen und die Versicherungen meiner größten Ergebenheit zu machen. Ich denke daß wenn mein Magen allmählig seine Pflicht thun wird auch meine Finger nicht verabsäumen werden die ihrige zu erfüllen. Ich begleite alle Ihre Unternehmungen mit den Wünschen eines 10

Koenigsberg aufrichtigtheilnehmenden Freundes
d. 7. Jun: 1771. Immanuel Kant.

119 68 [63].

Von Marcus Herz.

Berlin den 9ten July 1771. 15

Insonders Hochgeehrter Herr Profeßor

Ihr letzter Brief hat mir außer dem gewöhnlichen Vergnügen, mich in dem Gedächtniße meines theuren Lehrers noch nicht verloschen zu sehen, noch ein ganz besonderes verschaft, daran Sie vielleicht weniger gedacht haben als es mir von Wichtigkeit ist. Mein Freund 20 Herr Friedländer sagte mir bey seiner Ankunft, daß Sie kein so großer Verehrer der speculativen Weltweisheit mehr seyn als Sie es vormals waren, was sage ich kein Verehrer? daß Sie sie ihm bey einer gewißen Gelegenheit ausdrücklich für eine nutzenlose Grübeley ausgegeben, die von einigen Gelehrten in den Studirstuben verstanden 25 wird, die aber zu weit von dem Getümmel der Welt entfernt sind, um da ihrer Theorie gemäße Verändrungen hervorzubringen; von dem übrigen größten Theil der Welt gar nicht verstanden wird, und daher auf ihr Wol nicht den mindesten Einfluß haben kann; die Moral für den gemeinen Mann, meynten Sie daher, wäre allein 30 das einem Gelehrten angemeßene Studium; hier dringe er in das Herz ein, hier studire er die Empfindungen und suche dieselbe nach Regeln der gemeinen Erfahrung in Ordnung zu bringen. Wie zitterte ich bey dieser Nachricht! wie, dachte ich, war das also bloße Täuschung von meinem Lehrer, daß er mir bey so manigfaltiger Gelegenheit 35 den Wert der Metaphisick so sehr anpries; oder empfand er damal

wirklich das dafür was er zu empfinden vorgab, aber die Zeit hat ihm einen scharfern Blick in das Innere der Wißenschaft thun laßen, der auf einmal seine wärmsten Gesinnungen in einen kalten Widerwillen verwandelte; also ist das Schicksal aller unserer Vergnügungen
5 daßselbe, körperliche oder Seele Vergnügungen, sie mögen Namen haben wie sie wollen, alle berauschen uns einige Augenblicke, setzen unser Blut in Wallung, laßen uns eine kurze Zeit Kinder des Himels seyn, aber bald darauf folgt die beschwerlichste von allen Martern, der Eckel und legt uns Reihen von Bußjahren für die flüchtigen
10 Augenblicke des Genußes auf. Was macht man uns denn für Geschrey von den B[e]lustigungen des Geistes, was für Lerm von der Glükseligkeit die aus den Werken des Verstandes entspringet und der Götter ihre am nächsten ist? weg mit dem Plunder, wenn er nichts mehr vermag als was die Befriedigung einer jeden Begirde leisten 120
15 kann, und gewiß noch weniger vermag er alsdenn, da der darauf folgende Eckel über die vergebens angewandte Mühe und Zeit, eine unaufhörliche Reue in uns erwecken muß. Und schon war ich wirklich entschloßen diesem Schicksale bey zeiten zu entgehen, alle Wißenschaften ferner zu entsagen und so gar mein schon halb zur Welt gebrachtes
20 Kind in der Geburt zu ersticken; allein Ihr Brief rief mich noch zu rechter Zeit von meiner Unbesonnenheit zurück: Sie sind noch derselbe Verehrer der Spekulation als jemals, nur eine mißliche Laune kann Ihnen einmal das Gegentheil haben sagen laßen, Sie sind wieder beschäftigt der Welt ein großes Werk zu liefren, Sie sagen noch, daß
25 der Glückseligkeit des menschlichen Geschlechts an den Wahrheiten läge die über den Grenzen der Erkenntniß festgesetzt werden, o welch ein sicheres Pfand ist dieses Geständniß von dem größten Menschenfreund in meinen Händen, daß er nie aufhören kann dasjenige zu beherzigen was zu ihrer Glückseligkeit das einzige Mittel ist.

30 Mit der fahrende Post empfangen Sie meine Schrift, in welchem Sie allem Vermuthen nach, wenig finden werden, das in Ihrem unter den Händen habenden Werke einige Verändrungen verursachen sollte. Niemanden habe ich es weniger nöthig zu sagen als Ihnen theurster Herr Profeßor wie klein mein ganz Verdienst in dieser
35 Schrift ist. Ich habe bloß Ihre Schrift vor Augen gehabt, den Faden Ihrer Gedanken gefolgt, und nur hie und da einige Digreßionen gemacht die mir mehr im Arbeiten einfielen als daß ich sie vorher

mit im Plane gebracht habe. Sie sind also sehr gütig, wenn Sie an den Beyfall den ich zu erwarten habe Antheil nehmen wollen. Ihnen gebührt er ganz, u. nichts als der Lob eines fleißigen Zuhörers gehört für mich. Aber Schande, ewige Schande für mich allein, wenn ich Sie nicht begriffen, wenn ich unächte Waaren den ächten unter- 5 geschoben, und den verdienten Tadel einer ganzen Welt auf mich geladen!

Ich hätte Gelegenheit mich jezo über verschiedene in der Schrift enthaltene Materien zu unterhalten, allein ich behalte mir dieses auf bis Sie sie gelesen, und mir Ihr Urtheil geschrieben. Bey der 10 Entwicklung der Begriffe von Raum u. Zeit habe ich eine Aus- schweifung zu der Natur der Grundsätze des Schönen gemacht; bey der Untersuchung der Verhältniße bin ich auf einen Beweis für das 121 Daseyn der Seele geführt worden, der vielleicht Aufmerksamkeit verdient, in der zweyten Abtheilung habe ich bloß Ihnen gefolgt, und nur eine 15 kleine Bewegung gemacht, den Fuß etwas weiter zu setzen.

Meine Schreibart werden Sie sehr schwerfällig und gezwungen finden, es fehlt mir an Rundung an Praecision, u. ich weis nicht ob es bloß meinem Unvermögen oder auch zugleich der Beschaffenheit der Materie, die Undeutlichkeit an manchen Orten, zuzuschreiben sey. 20 Ich erwarte Ihr Urtheil liebster Herr Profeßor so wol [üb]er die ein- zelnen Materien als über die ganze Schrift, und besonders ob mein ganzes Unternehmen mit der Herausgabe zu billigen sey oder nicht.

Uber den Engländer Smith der, wie Herr Friedlander mir sagt, Ihr Liebling ist, habe ich verschiedene Remarken zu machen. Auch 25 mich hat dieser Mann ungemein belustigt, aber gleichwol setze ich ihn dem ersten Theile von Home Kritik bey weiten nach. Herr Mendelsohns Rapsodie werden Sie vermuthlich gelesen haben, er hat die neue Aus- gabe sehr vermehrt, u. eine neue Aussicht in dem Felde der ver- mischten Empfindungen entdecket. Vieles ist mir noch schwierig darin, 30 über welchen ich aber mit diesem Manne jezo nicht sprechen kann, der schon seit ein ha[l]bes Jahr einen Anfall von Nervenkrankheit hat, so daß er nicht das mindeste im Stande ist zu lesen schreiben u. über philosophische Materien zu denken. Durch seine strenge Diaet aber so wol von seite des Körpers als der Seele hat er sich gottlob! 35 schon ziemlich erholt, u. wird künftigen Winter wol wieder arbeiten können. Unterdeßen werde ich mich zu meinem theuren Lehrer wenden,

u. was mir beym Durchlesen der obigen Schriften eingefallen ihm vorlegen.

Ich bin jezo so glücklich Ihr Bildniß über meinen Studirtisch zu haben. Welch Vergnügen gewährt dieses mir, durch die Erinrungen
5 an jene lehrreiche Stunden. Ich bin Ihnen und meinem Freund Herr Friedländer unendlich dafür verbunden.

Lamberts Architectonic habe ich erst angefangen zu lesen, u. kann daher noch nichts urtheilen darüber. Es sind ohnedem nur wenige Nebenstunden die ich zu den unmedicinischen Studien an-
10 wenden kann.

Ich habe lang genug geschwatzt. Leben Sie wohl unvergeßlicher Herr Profeßor, antworten Sie mir bald u. weitläufig auf meine Schrift. Denn, bey Gott! Ihr Urtheil allein wird bey mir ihren 122 Wert zu bestimmen vermögend seyn. Denken Sie doch bisweilen
15 an Ihren

Unterthänigsten Diner und Schüler

Markus Herz.

69 [64].

Von Charlotte Amalie v. Klingspor, geb. v. Knobloch?

20 [Drengfurt 1772.]

Hochedelgeborner Hochgelahrter HErr!
Insonders Hochzuehrender HErr Professor!
werther Freund!

Eine Lange Abwesenheit läst Bei denen mörersten Menschen die
25 Freundschaft erkalten; und was noch übeler ist gänzlich verlieren. Dieser Fehler aber kann nicht, Bei einem Philosophen; bei einem Mann! der das Menschliche Geschlecht vorzüglich lieben soll: stad finden. Von dieser Warheit überzeigt: so wie von der angenehmen gewißheit geschmeychelt, das Sie mein Freund sind: so wie Sie es
30 ehe mahls waren schreib ich an Sie. werden Sie den inhalt meines Briefes, auch gerne Lesen, und deßen Erfüllung sich angelegen sein laßen?

Ach ja! ich zweyfele nicht, in der Philosophie ist alles warheit; und in einem Philosophen lauterer Glaube .... Ist mir Ihre Gütige
35 Anweisung nicht schon nützlich gewesen. Gedenken Sie, es sich noch, werther Freund! das Sie mich vor Langer Zeit, Erinnerungen an

einer Freundin v. Kleist schickten; da Sie die Gütige Absicht haten. ein Junges Frauenzimmer, durch angenehmen Unterhalt zu Bilden. Und Ihre Absicht wo nicht volkommen: so doch durch die Bemühung erreichten, das zu werden was ich noch Wünsche zu sein. Noch jetz mit Danck, dencke ich an diesen schönen Inhalt. Und dieser hat mich mit durch die Zeit, da hin gebracht, daß ich gegenwertig als Mutter dencke wünsche und Bittent an Sie schreibe:

Sie sehen mich nun in ein ander Verhältnis als ehe mahls. Mein Gut wie Sie wiesen Bestehet in einen Lieben Mann! und meine Schätze in 4 Kinder, wo von der älteste ein Sohn von 7 Jahr ist.

Sein gröstes Bedürfnis Bestehet in einem Vernümftigen Hoffmeister.

Und diesen erwarthe ich von Ihrer Wahl. mein Sohn hat schon einen Hoffmeister ein Jahr gehabt, und ist nicht ganz un vießent, sein Fleis hat auch Binnen dem Jahr gnug gethan; Er Bedarf aber mehr wie einen Blosen Schulunterricht, welcher sich nicht um die Kentnis, des genigen Bekimmert, den man Unterrichtet.

Ich werde so frey sein Ihnen meinen Sohn in der Art zu schilderen wie er ist.

Er ist aus nehmend Munter, auch wohl Wild Besiezet alle Fäigkeiten, die ein Kind nur Besiezen kann. Er hat ein gutes Herz ohne alle Bosheit, oder Eigen sinn Er suchet aber durch vielfeltige Mittel und schmeycheley zu seinem Zweg zu kommen Erforschet gerne deng[e]nigen der mit Ihm zu Thuen hat, um seine Absichten darnach einzurichten.

Die Nachamungen sind gerne sein Werck. Dahero erfordert er einen Hoffmeister der klug gnug ist Bei allen Gelegenheiten, ihm zu erforschen. Und den nötigen Gebrauch von seinen Natur Gaben zu machen weis. Da mit er die Hochachtung bei der Liebe für seinen Hoffmeister behält. Es soll mir einerley sein Ob der Mann den Sie mir wällen, ein Theologe, oder, ein Jurist ist. Nur kein Gottes leicher mus er sein. Wenn er Französch kann so wird es mir sehr lieb sein. Der Ort in dem ich bin ist für die Erziehung die ich meinen Kinderen gerne geben möchte zu eingeschrenck. Darum Bitte Ihnen Bei aller Freundschaft: die Sie für mich haben mir den Besten Hoffmeister zu besorgen den Sie kennen. Ich dencke mit zu vieler zärtlichkeit an der Wolfart meines Sohnes, um Ihnen als

meinem Freund nicht zum Theil nehmer in dieser Sache die seine Glückseligkeit aus macht auf zu foderen.

Diese soll allein der Wucher meines Lebens, und die Ruhe meiner Tage ausmachen

5

70 [65].

An Marcus Herz.

21. Febr. 1772.

Hochedler Herr
Werther Freund

10 Wenn Sie über das gänzliche Ausbleiben meiner Antworten unwillig werden, so thun Sie mir hierinn zwar nicht Unrecht; wenn Sie aber hieraus unangenehme Folgerungen ziehen, so wünschte ich mich desfals auf Ihre eigne Kenntnis von meiner Denckungsart berufen 124 zu können. Statt aller Entschuldigung will ich Ihnen eine kleine 15 Erzählung von der Art der Beschäfftigung meiner Gedanken geben, welche in müssigen Stunden bey mir den Aufschub des Briefschreibens veranlassen. Nach Ihrer Abreise von Königsb: sahe ich in denen Zwischenzeiten der Geschäfte und der Erholungen, die ich so nöthig habe, den Plan der Betrachtungen, über die wir disputirt hatten, 20 noch einmal an, um ihn an die gesammte Philosophie und übrige Erkentnis zu passen und dessen Ausdehnung und Schranken zu begreifen. In der Unterscheidung des Sinnlichen vom Intellektualen in der Moral und denen daraus entspringenden Grundsätzen hatte ich es schon vorher ziemlich weit gebracht. Die Principien des Gefühls, des 25 Geschmacks und der Beurtheilungskraft, mit ihren Wirkungen, dem Angenehmen, Schönen und Guten hatte ich auch schon vorlängst zu meiner ziemlichen Befriedigung entworfen und nun machte ich mir den Plan zu einem Werke welches etwa den Titel haben könte: Die Grentzen der Sinnlichkeit und der Vernunft. Ich dachte mir 30 darinn zwey Theile, einen theoretischen und pracktischen. Der erste enthielt in zwey Abschnitten 1. Die phaenomologie überhaupt. 2. Die Metaphysik, und zwar nur nach ihrer Natur u. Methode. Der zweyte ebenfals in zwey Abschnitten 1. Allgemeine Principien des Gefühls des Geschmacks und der sinnlichen Begierde. 2. Die 35 erste Gründe der Sittlichkeit. Indem ich den theoretischen Theil in

seinem gantzen Umfange und mit den wechselseitigen Beziehungen aller Theile durchdachte, so bemerkte ich: daß mir noch etwas wesentliches mangele, welches ich bey meinen langen metaphysischen Untersuchungen, sowie andre, aus der Acht gelassen hatte und welches in der That den Schlüßel zu dem gantzen Geheimnisse, der bis dahin sich selbst noch verborgenen Metaphys:, ausmacht. Ich frug mich nemlich selbst: auf welchem Grunde beruhet die Beziehung desienigen, was man in uns Vorstellung nennt, auf den Gegenstand? Enthält die Vorstellung nur die Art, wie das subiect von dem Gegenstande afficirt wird, so ists leicht einzusehen, wie er diesem als eine Wirkung seiner Ursache gemäß sey und wie diese Bestimmung unsres Gemüths etwas vorstellen d. i. einen Gegenstand haben könne. Die passive oder sinnliche Vorstellungen haben also eine begreifliche Beziehung auf Gegenstände, und die Grundsätze, welche aus der Natur unsrer Seele entlehnt werden, haben eine begreifliche Gültigkeit vor alle Dinge in so fern sie Gegenstände der Sinne seyn sollen. Eben so: wenn das, was in uns Vorstellung heißt, in Ansehung des obiects activ wäre, d. i. wenn dadurch selbst der Gegenstand hervorgebracht würde, wie man sich die Göttliche Erkentnisse als die Urbilder der Sachen vorstellet, so würde auch die Conformitaet derselben mit den obiecten verstanden werden können. Es ist also die Möglichkeit so wohl des intellectus archetypi, auf dessen Anschauung die Sachen selbst sich gründen, als des intellectus ectypi, der die data seiner logischen Behandlung aus der sinnlichen Anschauung der Sachen schöpft, zum wenigsten verständlich. Allein unser Verstand ist durch seine Vorstellungen weder die Ursache des Gegenstandes, (außer in der Moral von den guten Zwecken) noch der Gegenstand die Ursache der Verstandesvorstellungen (in sensu reali). Die reine Verstandesbegriffe müssen also nicht von den Empfindungen der Sinne abstrahirt seyn, noch die Empfänglichkeit der Vorstellungen durch Sinne ausdrücken, sondern in der Natur der Seele zwar ihre Qvellen haben, aber doch weder in so ferne sie vom Obiect gewirkt werden, noch das obiect selbst hervorbringen. Ich hatte mich in der dissertation damit begnügt die Natur der intellectual Vorstellungen blos negativ auszudrüken: daß sie nemlich nicht modificationen der Seele durch den Gegenstand wären. Wie aber denn sonst eine Vorstellung die sich auf einen Gegenstand bezieht ohne von ihm auf einige Weise afficirt zu seyn

möglich überging ich mit Stillschweigen. Ich hatte gesagt: die sinnliche Vorstellungen stellen die Dinge vor, wie sie erscheinen, die intellectuale wie sie sind. Wodurch aber werden uns denn diese Dinge gegeben, wenn sie es nicht durch die Art werden, womit sie
5 uns afficiren und wenn solche intellectuale Vorstellungen auf unsrer innern Thätigkeit beruhen, woher komt die Übereinstimmung die sie mit Gegenständen haben sollen, die doch dadurch nicht etwa hervorgebracht werden und die axiomata der reinen Vernunft über diese Gegenstände, woher stimmen sie mit diesen überein, ohne daß
10 diese Übereinstimmung von der Erfahrung hat dürfen Hülfe entlehnen. In der Mathematic geht dieses an; weil die obiecte vor uns nur dadurch Größen sind und als Größen können vorgestellet werden, daß wir ihre Vorstellung erzeugen können, indem wir Eines etlichemal nehmen. Daher die Begriffe der Größen selbstthätig seyn und ihre
15 Grundsätze a priori können ausgemacht werden. Allein im Ver- 126 hältnisse der qvalitaeten, wie mein Verstand gäntzlich a priori sich selbst Begriffe von Dingen bilden soll, mit denen nothwendig die Sachen einstimmen sollen, wie er reale Grundsätze über ihre Möglichkeit entwerfen soll, mit denen die Erfahrung getreu einstimmen muß und
20 die doch von ihr unabhängig sind diese Frage hinterläßt immer eine Dunckelheit in Ansehung unsres Verstandesvermögens woher ihm diese Einstimmung mit den Dingen selbst komme.

Plato nahm ein geistiges ehemaliges Anschauen der Gottheit zum Urqvell der reinen Verstandesbegriffe und Grundsätze an. Mallebranche
25 ein noch daurendes immerwährendes Anschauen dieses Urwesens. Verschiedene Moralisten eben dieses in Ansehung der ersten moralischen Gesetze Crusius gewisse eingepflantzte Regeln zu urtheilen und Begriffe, die Gott schon so wie sie seyn müssen, um mit den Dingen zu harmoniren, in die Menschliche Seelen pflantzte, von welchen systemen man die
30 erstere den influxum hyperphysicum das letzte aber die harmoniam praestabilitam intellectualem nennen könte. Allein der Deus ex Machina ist in der Bestimmung des Ursprungs und der Gültigkeit unsrer Erkentnisse das ungereimteste was man nur wählen kan und hat außer dem betrüglichen Zirkel in der Schlusreihe unsrer Erkentnisse
35 noch das nachtheilige daß er ieder Grille oder andächtigem oder grüblerischem Hirngespinst vorschub giebt.

Indem ich auf solche Weise die Qvellen der Intellectualen

Erkentnis suchte, ohne die man die Natur u. Grentzen der metaphysic nicht bestimmen kan, brachte ich diese Wissenschaft in wesentlich unterschiedene Abtheilungen und suchte die transscendentalphilosophie, nemlich alle Begriffe der gäntzlich reinen Vernunft, in eine gewisse Zahl von categorien zu bringen, aber nicht wie Aristoteles, der sie so, wie er sie fand, in seinen 10 praedicamenten aufs bloße Ungefehr neben einander setzte; sondern so wie sie sich selbst durch einige wenige Grundgesetze des Verstandes von selbst in classen eintheilen. Ohne mich nun über die gantze Reihe der bis zu dem letzten Zwek fortgesetzten Untersuchung weitläuftig hier zu erklären, kan ich sagen daß es mir, was das wesentliche meiner Absicht betrift gelungen sey, und ich itzo im Stande bin eine Critick der reinen Vernunft, welche die Natur der theoretischen so wohl als practischen Erkentnis, so fern sie blos intellectual ist, enthält vorzulegen wovon ich den ersten Theil, der die Qvellen der Metaphysic, ihre Methode u. Grentzen enthält, zuerst und darauf die reinen principien der Sittlichkeit ausarbeiten und was den erstern betrift binnen etwa 3 Monathen herausgeben werde.

In einer Gemüthsbeschäftigung von so zärtlicher Art ist nichts hinderlicher, als sich mit Nachdencken, das ausser diesem Felde liegt stark zu beschäftigen. Das Gemüth muß in den ruhigen oder auch glücklichen Augenblicken iederzeit und ununterbrochen zu irgend einer zufälligen Bemerkung, die sich darbiethen möchte, offen obzwar nicht immer angestrengt seyn. Die Aufmunterungen u. Zerstreuungen müssen die Kräfte desselben in der Geschmeidigkeit und Beweglichkeit erhalten, wodurch man in Stand gesetzt wird den Gegenstand immer auf andren Seiten zu erblicken und seinen Gesichtskreis von einer mikroscopischen Beobachtung zu einer allgemeinen Aussicht zu erweitern, damit man alle erdenkliche Standpunkte nehme, die wechselsweise einer das optische Urtheil des andern verificire. Keine andre Ursache als diese, mein werther Freund, ist es gewesen, die meine Antworten auf Ihre mir so angenehme Briefe zurükgehalten hat; denn Ihnen leere zu schreiben schien von Ihnen nicht verlangt zu werden.

Was Ihr, mit Geschmack und tiefem Nachsinnen geschriebenes, Werkchen betrift so hat es in vielen Stücken meine Erwartung übertroffen. Ich kan mich aber aus schon angeführten Ursachen

im detail darüber nicht auslassen. Allein, mein Freund, die Wirkung, welche Unternehmungen von dieser Art in Ansehung des Zustandes der Wissenschaften im gelehrten Publiko haben, ist so beschaffen: daß sie, wenn ich über den Plan, den ich zu meinen mir am wichtigsten
5 scheinen[den] Arbeiten gröſten Theils fertig vor mir habe, wegen der Unpäßlichkeiten, die ihn vor der Ausführung zu unterbrechen drohen, besorgt zu werden anfange, mich oft dadurch tröſten daß sie eben so wohl vor den öffentlichen Nutzen verlohren seyn würden wenn sie herauskämen als wenn sie auf immer unbekannt blieben.
10 Denn es gehöret ein Schriftsteller von mehr Ansehen u. Beredsamkeit dazu um die Leser zu bewegen daß sie sich bey seiner Schrift mit Nachdenken bemühen.

Ich habe Ihre Schrift in der Breslauischen und nur seit kurzem in der Göttingischen Zeitung recensirt gefunden. Wenn das Publikum
15 den Geist einer Schrift und die Hauptabsicht so beurtheilt, so ist 128 alle Bemühung verlohren. Der Tadel selbst ist dem Verfasser angenehmer, wenn der recensent sich die Mühe genommen hat das wesentliche der Bemühung einzusehen, als das Lob bey flüchtiger Beurtheilung. Der Göttingische recensent hält sich bey einigen An-
20 wendungen des Lehrbegrifs auf, die an sich zufällig sind und in Ansehung deren ich selbst einiges seitdem geändert habe, indessen daß die Hauptabsicht dadurch nur noch mehr gewonnen hat. Ein Brief von Mendelsſohn oder Lambert verschlägt mehr, den Verfasser auf die Prüfung seiner Lehren zurükzuführen, als zehn solche Beurtheilungen
25 mit leichter Feder. Der wackere Pastor Schultz, der beste philosophische Kopf den ich in unsrer Gegend kenne, hat die Absicht des Lehrbegrifs gut eingesehen; ich wünsche daß er sich auch mit ihrem Werkchen beschäftigen möge. In seiner Beurtheilung kommen zwey misverstandene Deutungen, des vor ihm liegenden Lehrbegrifs, vor. Die erste ist: daß
30 der Raum wohl vielleicht, anstatt die reine Form der sinnlichen Erscheinung zu seyn, ein wahres intellectuales Anschauen und also etwas objectives seyn möge. Die klare Antwort ist diese: daß eben darum der Raum vor nicht objectiv u. also auch nicht intellectual ausgegeben worden, weil, wenn wir seine Vorstellung gantz zergliedern, wir darin weder
35 eine Vorstellung der Dinge, (als die nur im Raume seyn können) noch eine Wirkliche Verknüpfung, (die ohne Dinge ohne dem nicht statt finden kan) nemlich keine Wirkungen, keine Verhältnisse als

Gründe gedencken, mithin gar keine Vorstellung von einer Sache, oder etwas wirklichem haben, was den Dingen inhaerire und daß er daher nichts objectives sey. Der zweyte Misverstand bringt ihn zu einem Einwurfe, der mich in einiges Nachdencken gezogen hat, weil es scheint, daß er der wesentlichste ist, den man dem Lehrbegriff 5 machen kan, der auch iedermann sehr natürlich beyfallen muß, und den mir HE. Lambert gemacht hat. Er heißt so: Veränderungen sind etwas wirkliches, (laut dem Zeugnis des innern Sinnes) nun sind sie nur unter Voraussetzung der Zeit möglich; also ist die Zeit etwas wirkliches, was den Bestimmungen der Dinge an sich selbst 10 anhängt. Warum (sagte ich zu mir selber) schließt man nicht diesem Argumente parallel: Körper sind wirklich, (laut dem Zeugnisse der äußeren Sinne) nun sind Körper nur unter der Bedingung des Raumes möglich, also ist der Raum etwas objectives und reales was den 129 Dingen selber inhaerirt. Die Ursache liegt darinn; weil man wohl 15 bemerkt, daß man in Ansehung äußerer Dinge aus der wirklichkeit der Vorstellungen auf die der Gegenstände nicht schließen kan, bey dem innern Sinne aber ist das Dencken oder das existiren des Gedanckens und meiner Selbst einerley. Der Schlüssel zu dieser Schwierigkeit liegt hierinn. Es ist kein Zweifel, daß ich nicht meinen 20 eignen Zustand unter der Form der Zeit gedenken solte und daß also die Form der innern Sinnlichkeit mir nicht die Erscheinung von Veränderungen gebe. Daß nun Veränderungen etwas wirkliches seyn leugne ich eben so wenig, als daß Körper etwas wirkliches sind, ob ich gleich darunter nur verstehe, daß etwas wirkliches der Erscheinung 25 correspondire. Ich kan nicht einmal sagen: die innere Erscheinung verändere sich, denn wodurch wolte ich diese Veränderung beobachten wenn sie meinem innern Sinne nicht erschiene. Wolte man sagen daß hieraus folge: alles in der Welt sey obiective und an sich selbst unveränderlich, so würde ich antworten: sie sind weder veränderlich 30 noch unveränderlich, so wie Baumgarten Metaph: § 18 sagt: das absolut unmögliche ist weder hypothetisch möglich noch unmöglich, denn es kan gar nicht unter irgend einer Bedingung betrachtet werden; so auch: die Dinge der Welt sind objectiv oder an sich selbst weder in einerley Zustande in verschiedenen Zeiten, noch in verschiedenem 35 Zustande denn sie werden in diesem Verstande gar nicht in der Zeit vorgestellt. Doch hievon gnug. Es scheint man finde kein Gehör

mit blos negativen Sätzen, man muß an die Stelle dessen, was man niederreißt, aufbauen, oder wenigstens, wenn man das Hirngespinst weggeschaft hat, die reine Verstandeseinsicht dogmatisch begreiflich machen, u. deren Grenzen zeichnen. Damit bin ich nun beschäftigt
5 und dieses ist die Ursach, weswegen ich die Zwischenstunden, die mir meine sehr wandelbare Leibesbeschaffenheit zum Nachdenken erlaubt, oft wieder meinen Vorsatz der Beantwortung freundschaftlicher Briefe entziehe, und mich dem Hange meiner Gedancken überlasse. Entsagen Sie denn also in Ansehung meiner dem Rechte der Wiedervergeltung
10 mich ihrer Zuschriften darum entbehren zu lassen weil Sie mich so nachläßig zu Antworten finden. Ich mache auf Ihre immerwährende Neigung u. Freundschaft gegen mich eben so Rechnung wie Sie sich der Meinigen ieder zeit versichert halten können. Wollen Sie auch mit kurzen Antworten zufrieden seyn so sollen Sie dieselbe künftig
15 nicht vermissen. Zwischen uns muß die Versicherung einer redlichen 130 Antheils daß einer an dem andern nimmt die Stelle der Formalitäten ersetzen. Zum Zeichen Ihrer aufrichtigen Versöhnung erwarte nächstens Ihr mir sehr angenehmes Schreiben. Füllen Sie es ia mit Nachrichten an worann Sie, der Sie sich im Sitze der Wissenschaften befinden,
20 keinen Mangel haben werden, und vergeben Sie die Freyheit womit ich darum ersuche. Grüssen Sie Herren Mendelsſohn und HEn Lambert imgleichen HEn Sultzer und machen Sie meine Entschuldigung wegen der ähnlichen Ursache an diese Herren. Seyn Sie beständig mein Freund wie ich der Ihrige

25 Koenigsb.
d 21. Febr: I. Kant.
1772

71 [66].

An König Friedrich II.

30 14. April 1772.

Allerdurchlauchtigster ꝛc

Ewr. Königl. Majeſtaet haben im Jahr 1766 allergnädigst geruhet, mir die Stelle eines SubBibliothecarii an der Königl. Schloß-Bibliothec zu conferiren, welcher ich auch bis daher gebührend vor-
35 gestanden bin. Da mir nun seit der Zeit das Amt eines Profesſoris Ordinarii bey dieser Vniverſitaet, im Jahr 1770 allerhuldreichst ertheilet worden und es nicht allein bis daher ungewöhnlich ist, daß die Stelle

eines Subbibliothecarii von einem Professore Ordinario bekleidet werde, sondern sich auch solche mit den Obliegenheiten dieses letzteren Posten und der Einteilung meiner Zeit nicht wohl vereinigen läßt: so ergehet meine allerunterthänigste Bitte an Ewr. Königl. Majestaet mir die Erlassung und Dimission von der Stelle eines Subbibliothecarii 5 allergnädigst zu ertheilen, damit ich den Pflichten, der mir bey der Vniversitaet anvertrauten Profession, geziemend und nach aller Schuldigkeit ein Gnüge leisten könne. Ich ersterbe in tiefster Devotion

Ewr. Konigl. Majestaet ꝛc

Königsberg den 14ten April. 1772.

Immanuel Kant 10
Log. et Metap. Prof. Ord.

72.
An?

1. Oct. 1772. 15

Hochwohlehrwürdiger und Hochgelahrter,
Insonders Hochzuehrender HE. Magister.

Ew: Hochwohlehrwürden habe die Ehre hiedurch ergebenst um die 2 Duc: auf welche ich freywillig das honorarium von 8 rthlr. dero Hrn. Sohne bey seiner Abreise heruntergesetzt habe, zu ersuchen. 20

Wir docenten der universitaet sind itzt besonders obligirt alle alte resta in kurzer Zeit zu berichtigen. Ich verbleibe sonst mit der größesten Hochachtung

Ew: HochwohlEhrw
ergebenster Diener 25
I. Kant.

Koenigsb: den 1. Oct. 1772.

73 [865].
Von Christoph Martin Wieland.

25. Dec. 1772. 30

Königsberg H. Profeſsor Kant
P. P.

HochzuEhrenderHErr

Ich nehme die Freyheit, Ihnen beygehende **Nachrichten an das Publicum** zuzusenden, mit der Bitte, die Gewogenheit für mich zu 35 haben, selbige so viel möglich weiters bekannt zu machen, und das Amt

eines Collecteurs der dasigen und benachbarten Orten sich angebenden Abonnemens geneigtest auf sich zu nehmen. Das **zehente Exemplar** welches den Herren Collecteurs zu gute kömmt, soll keine Vergeltung der mir dadurch erwiesenen Freundschaft, für die ich mich allezeit zu
5 allen von mir abhangenden Gegendiensten verbunden erkennen werde, sondern bloß einige Entschädigung für die dabey übernehmende Mühwaltung seyn.

Daß die Correspondenz welche hierdurch (wie ich hoffe) zwischen uns veranlaßt wird, Ihnen auf keinerley weise beschwehrlich seyn solle,
10 und alle Nebenunkosten mir zu berechnen sind, verstehet sich von sich selbst.

Ubrigens beziehe mich auf den Inhalt meines Avertissement, und habe die Ehre mit der vorzüglichsten Hochachtung zu seyn,

Dero

15 Weimar gehorsamster Diener
den 25t Xbris Wieland
1772. Herzogl. SachsenWeimar. Hofrath.

131

73a [66a].

An Christoph Martin Wieland.

20 18. Jan. 1773.

Erwähnt 74.

74 [67].

Von Christoph Martin Wieland.

1. Febr. 1773.

25 Wohlgebohrner
Hochgeehrtester Herr Professor

Mit dem lebhaftesten Dancke erkenne ich die Freundschaft, so Ew. Wohlgeb. mir in Dero verbindlichen Zuschrift vom 18ten pass. zu erkennen geben. Sie haben schon viel für meinen Mercur gethan,
30 da Sie mir in der Person des Hrn. Kanters einen Substituirten Collector anbieten, für dessen Zuverläßigkeit Ihre Empfehlung mir Bürge ist. Aber, mein Vortreflicher Freund — erlauben Sie daß ich mir schmeichle, Ihr Herz sey nicht abgeneigt mir diesen Nahmen zu geben — Sie können noch viel mehr für mich thun; Sie können
35 durch eigene Beyträge den Werth meines Journals sehr erhöhen. Darf ich mir zur Erhörung dieses mir sehr angelegnen Wunsches

mir einige Hofnung machen? Ich will Ihnen nicht sagen, wie hoch ich Sie, unter der einzigen Seite die ich von Ihnen kenne, als Philosophischen Schriftsteller schäze. Wenn ich Autoren einander aus Leibeskräften ins Angesicht loben höre, so empfinde ich dabey ungefehr die nehmliche Bewegung die mich ankömt, wenn ich die Geheimen 5 Räthe eines deutschen Prinzen einander alle Augenblick die Excellenz in den Bart werfen höre. Aber soviel darf ich Ihnen doch sagen, daß ich auch nur wenige Bogen von Ihnen für einen unschäzbaren Beytrag zu einer Unternehmung welche ich gerne für unsre ganze Nation interessant machen möchte, ansehen würde. Ich würde es 10 Ihnen lediglich überlassen ob Sie in dem 1ten. 4ten. 5ten oder welchem andern Artikel Sie arbeiten wollten; so wie ich auch überhaupt niemalen unbescheiden genug seyn würde, praetensionen zu machen, sondern es immer auf Ihre Convenienz ankommen lassen wollte, wie oft oder selten Sie mich mit Ihren Beyträgen beehren wollten. Je 15 öfter je lieber, dies versteht sich. Noch ein andrer kleiner Umstand versteht sich auch von selbst, nehmlich daß ich zwar jede Production 132 des Genies an sich für eben so unbezahlbar halte als ein Gemählde von Raphael; indessen aber und da nun einmal Manuscripte, ungefehr nach Proportion ihres relativen Werthes eine gewisse valeur numeraire 20 haben, fest entschlossen bin, Beyträge von der Art wovon itzt die Rede ist, besser als irgend ein Sosius in der Welt, zu honoriren. Dies, Mein theurester Herr, soll kein Beweggrund seyn; der Himmel verhüt es daß Sie einen solchen Beweggrund vonnöthen haben sollten, vielmehr mich als jemand andren mit Ihren Mscpten zu beehren. 25 Indessen würde ich selbst, wenn ich gleich den Stein der Weisen besäße, meine Mspte nicht leicht umsonst weggeben, und ich sehe nicht warum nicht jeder Schriftsteller so dencken sollte.

Den Einschluß bitte so gütig zu seyn, dem HEn Kanter zu übergeben, und zu Beförderung der Sache sich ferner soviel möglich zu 30 verwenden.

Ich habe die Ehre mit wahrester Hochachtung zu seyn

Ew. Wohlgebohren

gehorsamster und ergebenster Diener

Wieland. 35

Weimar d. 1. Februar
1773.

75 [68].
Von Johann Friedrich Riesemann.

27. Mai 1773.

HochEdelgebohrner, Hochgelahrter
5 Herr Professor,
Hochgeehrtester Herr,

Kaum errinnern Ew. HochEdelgeb. Sich noch eines Namens, den Sie in den letzt verstrichenen eilf Jahren vieleicht nur ein eintziges Mahl nennen gehört haben. Dennoch stand er glüklicher Weise ehe-
10 dem unter der Zahl Ihrer Zuhörer und stets wird mir iener Zeit-Punkt schätzbar bleiben, in welchem ich nicht nur durch Ew. HochEdelgeb. gütigen Unterricht die ersten Züge in den erhabensten Wissenschafften gethan, sondern auch Ihres täglichen eben so lehrreichen, als angenehmen Umganges genossen.

15 Indem ich dieses in der That aufrichtige Bekenntnis ablege, so erlauben Ew. HochEdelgeb. daß ich einigen iungen Ukränern, dreien Herren von Tumansky, einen HE. von Kulabka und Ihrem würdigen 133 Führer, dem HE. Belaffsky, welche sich 3 Jahre auf dem hiesigen Gymnasio aufgehalten und sich so wohl in Absicht Ihres bezeigten
20 Fleisses, als Ihres sittl[ichen] Betragens, Beifall erworben haben, die Gelegenheit öffne, einem Manne bekannt zu werden, dem Sie bereits Ihre Verehrung gantz gewidmet haben. Sie sind aus angesehenen Familien und Ihre Eltern und Verwandte verwalten ansehnliche Bedienungen im Reiche. Schenken Ew. HochEdelgeb. diesen iungen
25 Herren Ihre Zuneigung und Sie werden nie eine Reue hierüber empfinden. Besonders erbitten sie sich Ihren gütigen Rath bei der zu treffenden ersten Einrichtung ihrer Studien. Ist es Ew. HochEdelgeb. im übrigen nicht gleichgültig etwas von meinem dermahligen Zustande zu wissen, so habe ich die Ehre Denenselben zu eröffnen,
30 daß ich Sekretär eines der hiesigen Kayserl. Landes-Gerichte, seit 6 Jahren der zufriedenste Ehe-Mann, der glüklichste Vater und im gantzen Betracht der glüklichste Erden-Sohn bin. —

Finden Ew. HochEdelgeb. mich geschikt Denenselben einige Dienste leisten zu können, so wird iede Auffoderung für mich ein schätzbares

Geschenk seyn. ich bin mir zur Ehre mit der vollkommensten Hoch-
schätzung und Ergebenheit

Ew. HochEdelgeb.

Revall am 27sten Mai. gehorsahmster Diener.

1773. Johann Friederich Riesemann. 5

76 [69].

Von Johann Heinrich Kant.

3. Juli 1773.

Liebster Bruder!

Wird es nicht Zeit seyn, daß wir uns einander wieder nähern? 10
Es sind Jahre verfloßen, seitdem ich nicht an dich geschrieben, wie
strafbar bin ich? ich erröthe über meine Nachläßigkeit. — Allein
länger kan ich eine solche Trennung unter uns nicht fortdauern
lassen; wir sind Brüder, die Natur hat Liebe, und Vertraulichk[eit] uns
zur Pflicht gemacht, ich mache ein Anspruch auf dein Hertz, weil das 15
meinige dir gantz ergeben ist. Jetzt bin ich recht begierig auf eine
detaillirte Nachricht von deiner gegenwärtigen gantzen Situation, ich
möchte gerne von dir so viel wißen, als ein halber Bogen nur faßen
134 kan. Warum soll den dein Bruder von deinen gelehrten Arbeiten
nicht eher etwas erfahren, als bis sie ein jeder im Buchladen haben 20
kan. Hintz hat mir von verschiedenen Entwürfen, die du gemacht
hast Nachricht gegeben, diesem, und allem was mich gewis inter-
essiren wird weil es dich angeth: sehe ich auf den nächsten PostTag
mit Verlangen entgegen.

Meine gegenwärtige Lage ist seit den 15 Jahren die ich in Cur- 25
land verlebt noch immer dieselbe.

Nicht die geringste Aussicht zu einer gründlichen Versorgung! Die
LandesKinder haben allezeit bey Besetzung erledigter Ämter den Vorzug,
und der Auslander, der mit Einheimischen concurriret, wird mehren-
theils nachstehen müßen, weil etwanige Verdienste und Geschicklichkeit 30
gegen Familien Unterstützungen nicht aufkommen können. Jetzt bin
ich in meiner 4ten Condition bey Hrn. v: Sasſ in Scheden. Ein
vortrefliches Haus, wo ich so glücklich bin, als man es beym Schul
Joche nur seyn kan. Soll denn das aber immer so fortgehen? soll ich
denn mein Leben in dieser verächtlichen Carriére beschließen? O so 35

bedaure ich Preußen verlaßen zu haben! in meinem Vaterlande wäre ich schon längst placirt, warum suchte ich mein Glück in einem frembden Lande? Doch ich mag diese Ausrufungen nicht weiter fortsetzen, man muß geduldig seyn, wen man sein Schicksahl selbst nicht
5 ändern kan.

Unser Fürst hat den edlen und landesväterl[ichen] Vorsatz die hiesigen Schulen zu verbeßern, und ein Gymnasium academic. zu stiften; ich habe einen kleinen Schimmer von Hoffnung, alsdann vielleicht eine Stelle, bei der Mietauischen StadtSchule zu bekommen!
10 Man hat mir aber auch versichern wollen, daß du auf der liste der Professoren stündest, die an das Gymnasium vocirt werden sollen. O wie würde ich mich freuen, wen das wahr wäre und du keine Ursachen fändest einen solchen Ruf auszuschlagen.

Unsere an einen ZeugMach. Schultz verheurathete Schwester,
15 hat an mich geschrieben und mir Nachricht, von ihren und der übrigen Schwestern Umständen gegeben. Inliegenden Brief an diese Schwester wirst du so geneigt seyn ihr zuzuschicken. Die unglückliche Krönertin wie ich aus dem jetzt gemeldeten Schwesterl. Briefe ersehen habe, wird von dir in ihren kümmerl: Umständen unterstützt, ich bin gleich-
20 fals zu einer Beysteuer aufgefordert worden, und bin auch bereit, jahrlich etwas zu ihrem Soulagement beyzutragen. Der erste Beytrag 135 den ich nachstens übermachen werde, wird meinem Vermögen angemeßen seyn. Meine werthen Anverwandten Hrn. Oheim und Frau Muhme Richter bitte meine ehrerbieth. Empfehl. zu versichren.
25 Mit Ungeduld werde ich jeden PostTag eine Antwort von dir erwarten. Ach daß dich nur in Gedancken umarmen kan. Dein eintziger dein dich zärtlichst liebender

Scheden Bruder
d 3ten Julii J. H. Kant.
30 1773

Meine Adresse ist à Scheden
per Frauenburg.

76a [69a].
Von Friedrich Nicolai.

35 27. Sept. 1773.

Erwähnt 77

77 [70].
An Friedrich Nicolai.

25. Oct. 1773.

Hochedelgebohrner Herr

Dero geehrtes vom 27sten Sept: ist mir, zusammt dem ersten Stücke des zwanzigsten Bandes von Dero Bibliothek, den 17ten Octobr: richtig zu Handen gekommen. Ich nehme die Ehre, welche Ew: Hochedelgeb: mir durch die Vorsetzung meines Bildnisses vor Dero gelehrtes Journal erzeigen, mit dem ergebensten Danke auf, ob ich gleich, der ich alle Zudringlichkeit zum öffentlichen Rufe, welcher nicht eine natürliche Folge von dem Maaße des Verdienstes ist, vermeide, diese Dero gefällige Wahl, wenn es auf mich angekommen wäre, verbeten haben würde. Das Bildnis ist allem Vermuthen nach von einer Copey meines Porträts, welche HE. Hertz nach Berlin nahm, gemacht und daher wenig getroffen, obzwar sehr wohl gestochen worden. Es ist mir hiemit wie mit seiner Copey von meiner dissertation gegangen, in welcher er zwar, da ihm die Materie derselben selbst neu war, sehr viel Geschicklichkeit gewiesen, aber so wenig Glück gehabt hat den Sinn derselben auszudrücken, daß deren Beurtheilung, in demselben Stück der Bibliothek, sie nothwendig sehr unwichtig hat finden müssen. Doch meine gegenwärtige Arbeit wird sie in einem erweiterteten Umfange und, wie ich hoffe, mit besserem Erfolg in Kurtzem mehr ins Licht stellen. Dero eingeschlossene Briefe sind richtig abgegeben worden. Ich bin mit aller Hochachtung

Ew: Hochedelgeb:

Koenigsberg
d. 25ten Oct:
1773

gantz ergebenster Diener
I. Kant

78 [866].
Von [Ernst Traugott von] K[ortum].

Warsch. d 18ten 9br 1773

S. T.

Ich würde Ihnen, wegen der mir aufgetragenen Commission eher Nachricht gegeben haben, wenn ich nicht bey meiner Ankunft den H v Aubergenois, auf den ich gerechnet, schon auf dem point gefunden nach der Schweitz zurük zu gehen, indem sein ehemahliger Eleve, der

Gr. Potocki, ihm im Testament ein sehr ansehnliches Vermächtniß von 100/m fl. pohl. hinterlaßen. Ich habe aber nunmehro einen andern Mann ausgemacht, der ihm zwar an aüſerlichen glänzenden Verdiensten nicht völlig gleich kommt, aber desto mehr wahre Kennt-
5 niße und Verdienste hat. Es ist ein Italiener, Namens Carozzi, er hat den Caracter von Capitaine, spricht außer seiner Muttersprache, vollkommen deutsch, latein, französisch u. pohln. u. hat in Leipzig studirt. Seine Relig. principia sind nichts weniger als italienisch. Ich glaube daß ich diesen Mann recomendiren kann, ob ich gleich, so
10 viel aus seiner mir gegebenen Antwort schließen kann, nicht glaube, daß er sich anders als auf sehr vorteilhaffte Bedingungen einlaßen wird. Ich erwarte dahero umständliche Nachricht, über die ihm zu machenden Vorschläge u. sonstigen Umstände. à Dieu. Ihr wahrer Fr. u. Dr.
K.

15 ## 79. [71].

An Marcus Herz.

(gegen Ende 1773.)

Hochedler Herr
Werthester Freund

20 Es erfreuet mich von dem guten Fortgange ihrer Bemühungen Nachricht zu erhalten noch mehr aber die Merkmale des guten Andenkens und der Freundschaft in dero mir mitgetheilten Schreiben zu erblicken. Die Übung im Praktischen der Arzneykunst unter der Anführung eines geschikten Lehrers ist recht nach meinem Wunsche. Der
25 Kirchhof darf künftig nicht vorher gefüllet werden ehe der junge Doktor die Methode lernt wie er es recht hätte angreifen sollen. Machen sie ja fein viele Beobachtungen. Die Theorien sind so hier wie anderwerts ofters mehr zu Erleichterung des Begrifs als zum Aufschluße der Naturerscheinungen angelegt. Macbridens systematische
30 Arzneywissenschaft (ich glaube sie wird Ihnen schon bekannt seyn) hat mir in dieser Art sehr wohl gefallen. Ich befinde mich itzo im Durchschnitt genommen viel besser als ehedem. Davon ist die Ursache daß ich ietzt das was mir übel bekommt besser kenne. Medicin ist wegen meiner empfindlichen Nerven ohne Unterschied ein Gift vor mich.
35 Das einzige was ich aber nur selten brauche ist ein halber Theelöffel Fieberrinde mit Wasser wenn mich die Säure Vormittags plagt

welches ich viel besser befinde als alle absorbentia. Sonst habe ich den täglichen Gebrauch dieses Mittels in der Absicht mich zu roboriren abgeschaft. Es machte mir dasselbe einen intermittirenden Puls vornemlich gegen Abend wobey mir ziemlich bange ward bis ich die Ursache vermuthete und nach Einstellung derselben das Übel sogleich hob. Studiren Sie doch ja die große Mannigfaltigkeit der Naturen. Die meinige würde von jedem Arzt der kein Philosoph ist über den Haufen geworfen werden.

Sie suchen im Meßcatalog fleißig aber vergeblich nach einem gewissen Nahmen unter dem Buchstaben K. Es würde mir nach der vielen Bemühung die ich mir gegeben habe nichts leichter gewesen seyn als ihn darinn mit nicht unbeträchtlichen Arbeiten die ich beynahe fertig liegen habe paradiren zu lassen. Allein da ich einmal in meiner Absicht eine so lange von der Hälfte der philosophischen Welt umsonst bearbeitete Wissenschaft umzuschaffen so weit gekommen bin daß ich mich in dem Besitz eines Lehrbegrifs sehe der das bisherige Räthsel völlig aufschließt und das Verfahren der sich selbst isolirenden Vernunft unter sichere und in der Anwendung leichte Regeln bringt so bleibe ich nunmehro halsstarrig bey meinem Vorsatz mich [durch] keinen Autorkützel verleiten zu lassen in einem leichteren und beliebteren Felde Ruhm zu suchen ehe ich meinen dornigten und harten Boden eben und zur Allgemeinen Bearbeitung frey gemacht habe.

Ich glaube nicht daß es viele versucht haben eine gantz neue Wissenschaft der Idee nach zu entwerfen und sie zugleich völlig auszuführen. Was aber das in Ansehung der Methode der Eintheilungen der genau angemessenen Benennungen vor Mühe macht und wie viel Zeit darauf verwendet werden muß werden Sie sich kaum einbilden können. Es leuchtet mir aber davor eine Hofnung entgegen die ich niemand ausser Ihnen ohne Besörgnis der größesten Eitelkeit verdächtig zu werden eröfne nemlich der Philosophie dadurch auf eine dauerhafte Art eine andere und vor Religion und Sitten weit vortheilhaftere Wendung zu geben zugleich aber auch ihr dadurch die Gestalt zu geben die den spröden Mathematiker anloken kan sie seiner Bearbeitung fähig und würdig zu halten. Ich habe noch bisweilen die Hofnung auf Ostern das Werk fertig zu liefern. Allein wenn ich auch auf die häufige indispositionen rechne welche immer Unter-

brechungen verursachen so kan ich doch beynahe mit Gewisheit eine kurze Zeit nach Ostern dasselbe versprechen.

Ihren Versuch in der Moralphilosophie bin ich begierig erscheinen zu sehen. Ich wünschte aber doch daß Sie den in der höchsten ab-
5 straction der speculativen Vernunft so wichtigen und in der Anwendung auf das practische so leeren Begrif der realitaet darin nicht 138 geltend machen möchten. Denn der Begrif ist transscendental die oberste praktische Elemente aber sind Lust und Unlust welche empirisch sind ihr Gegenstand mag nun erkannt werden woher er wolle. Es
10 kan aber ein bloßer reiner Verstandesbegrif die Gesetze oder Vorschriften desjenigen was lediglich sinnlich ist nicht angeben weil er in Ansehung dieses vollig unbestimmt ist. Der oberste Grund der Moralität muß nicht blos auf das Wohlgefallen schließen lassen er muß selbst im höchsten Grade wohlgefallen den er ist keine blos spekulative
15 Vorstellung sondern muß Bewegkraft haben und daher ob er zwar intellectual ist so muß er doch eine gerade Beziehung auf die erste Triebfedern des Willens haben. Ich werde froh seyn wenn ich meine Transscendentalphilosophie werde zu Ende gebracht haben welche eigentlich eine Critik der reinen Vernunft ist alsdenn gehe ich zur Metaphysik
20 die nur zwey Theile hat: die Methaphysik der Natur und die Metaph: der Sitten wovon ich die letztere zuerst herausgeben werde und mich darauf zum voraus freue.

Ich habe die recension der platnerschen anthropologie gelesen. Ich hätte zwar nicht von selbst auf den recensenten gerathen iezt
25 aber vergnügt mich der darinn hervorblickende Fortgang seiner Geschicklichkeit. Ich lese in diesem Winter zum zweyten mal ein collegium privatum der Anthropologie welches ich iezt zu einer ordentlichen academischen disciplin zu machen gedenke. Allein mein Plan ist gantz anders. Die Absicht die ich habe ist durch dieselbe die Qvellen aller
30 Wissenschaften die der Sitten der Geschiklichkeit des Umganges der Methode Menschen zu bilden u. zu regiren mithin alles Praktischen zu eröfnen. Da suche ich alsdenn mehr Phänomena u. ihre Gesetze als die erste Gründe der Möglichkeit der modification der menschlichen Natur überhaupt. Daher die subtile u. in meinen Augen auf ewig
35 vergebliche Untersuchung über die Art wie die organe des Korper mit den Gedanken in Verbindung stehen ganz wegfällt. Ich bin unabläßig so bey der Beobachtung selbst im gemeinen Leben daß meine

Zuhörer vom ersten Anfange bis zu Ende niemals eine trokene sondern durch den Anlaß den sie haben unaufhörlich ihre gewöhnliche Erfahrung mit meinen Bemerkungen zu vergleichen iederzeit eine unterhaltende Beschäftigung habe. Ich arbeite in Zwischenzeiten daran, aus dieser in meinen Augen sehr angenehmen Beobachtungslehre eine 5
139 Vorübung der Geschiklichkeit der Klugheit und selbst der Weisheit vor die academische Jugend zu machen welche nebst der physischen geographie von aller andern Unterweisung unterschieden ist und die Kentnis der Welt heissen kan.

Mein Bildnis habe vor der Bibliothek gesehen. Eine Ehre die 10 mich ein wenig beunruhigt weil ich wie Sie wissen allen Schein erschlichener Lobsprüche und Zudringlichkeit um Aufsehen zu machen sehr meide. Es ist wohl gestochen obzwar nicht wohl getroffen. Indessen erfahre ich mit Vergnügen daß solches die Veranstaltung der liebenswürdigen Partheylichkeit meines ehemaligen Zuhörers ist. Die in 15 demselben Stücke vorkommende recension Ihrer Schrift beweiset doch was ich besorgete: daß um neue Gedanken in ein solches Licht zu stellen daß der Leser den eigenthümlichen Sinn des Verfassers und das Gewicht der Gründe warnähme eine etwas längere Zeit nöthig ist um sich in solche Materien bis zu einer völligen und leichten Bekantschaft 20 hineinzudenken. Ich bin mit aufrichtigster Zuneigung u. Achtung

Ihr
ergebenster Diener u. Freund
I. Kant

80 [72]. 25

Von C. F. R.

Tübingen d. 1. Febr. 1774.

Wohlgebohrner, Hochgelehrter,
Hochzuverehrender Herr Professor.

Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen vor das große Vergnügen 30 danke, das ich vornemlich aus Ihren Beobachtungen des Schönen und Erhabenen geschöpft habe. Ich machte die Aesthetik schon lange Zeit zu meiner Hauptbeschäftigung, und laß in dieser Absicht nicht nur den Longin, sondern besonders auch die vortreflichen Aufsäze eines Mendelsons, Home's, Meiners und anderer: aber keiner befriedigte 35 mich sosehr als Sie. So oft ich diese oder andere Aesthetiker mit-

einander vergleiche, so oft finde ich, daß ihre Meynungen vorzüglich darinn voneinander unterschieden sind, wie die Hauptquelle unsrer Kenntnisse in der Aesthetik, oder überhaupt die Entstehungsart ästhetischer Begriffe zu erforschen sey: ob die Ideen-Arten, welche diese 5 Wissenschaft in sich faßt zu denjenigen bestimmten Kräften, die bißher in der Seele entdekt worden od. zu andern von den alten Philosophen nicht wahrgenommenen Fähigkeiten gehöre: ob der richtige Geschmack 140 des Schönen und Guten angeboren, od. ob die Empfindung des Schönen von der Organisation eines Menschen, od. von s. Erziehung, 10 od. von s. Klima, od. von s. Alter abhange, kurz ob alles Schöne relativisch seye: und endlich, wann es verschiedene Arten des Schönen gibt, welche von diesen man für die allgemeinschönste halten soll?

Hievon glaube ich bißher soviel Meynungen gehört und gelesen zu haben, daß es mir schwer zu seyn scheint, zu bestimmen, welche von 15 allen diesen die gröste Wahrscheinlichkeit vor sich habe. Und doch hängt soviel von einer richtigen Entscheidung dieser Fragen ab, daß meines Erachtens ohne diese die Aesthetik niemalen als eine aus sichern Gründen hergeleitete Wissenschaft angesehen werden kann. Was die Frage betrift, ob alles Schöne absolut od. relativisch schön seye, 20 so glaube ich immer, man müße hier eben sowohl zwischen dem sinnlich Schönen und dem verständlich Schönen einen Unterschied machen. Bey dem sinnlich Schönen mögen verschiedene Meynungen statt haben; man mag vorgeben, es halten viele oft andere Dinge od. wohl gar das Gegentheil für schön: es könne ein mancher gewiße schöne Eigen- 25 schaften nicht bemerken, weil er sich noch nicht zu derjenigen Aufklärung und Bildung des Verstandes emporgeschwungen, welche dazu erfordert werde: es fehlen öfters entweder die angenehmen Ideen selber, od. doch wenigstens eine starke Association derselben; es seye daher alles nur relativisch schön. Allein über das verständlich-schöne, 30 glaube ich, kann das Urtheil solcher Menschen wenigstens, die keine irrige Begriffe haben, nicht verschieden seyn. Dann wann es gewiß ist, daß alles verständliche an und vor sich etwas absolutes und nothwendiges ist, — und wer sollte dieses leugnen? — so glaube ich meinen Satz daraus richtig folgern zu können. Eben dasselbe Object 35 kann von mir nicht anderst verstanden werden als von einem andern, vorausgesetzt daß keiner von beeden irre. Hingegen beim sinnlich schönen verhält sich die Sache ganz anderst. Mit diesem beschäftigen

sich allein die Sinnen, und die Sinnen hangen von dem unterschied-
lichen Gewebe der Fibern und andern dergl. Umständen ab. Ich will
zugeben, daß z. B. der schöne Fuß der mediceischen Venus anderst
von dem Chineser, anderst von dem Hottentotten, anderst von einem
Neger, wiederum anderst von einem Grönländer beurtheilt werde. 5
Allein das verständlich schöne muß allen möglichen Nationen gleich
141 schön seyn, und wann dieses nicht ist, so irren sie. Das Object,
welches verständlich schön ist, kann unmögl. wann es richtig beurtheilt
wird, anderst beurtheilt werden. Hier können sich nur Irrthümer, aber
nimmermehr verschiedene in der Sache selbst gegründete Meynungen 10
einmischen. Doch ich werde Ihnen villeicht beschwerlich. Wie sehr
wünschte ich, in dieser intereßanten Materie, die zwar schon öfters
von den scharfsinnigsten Philosophen, abgehandelt, aber noch nie völlig
erschöpft worden, näher von Ihnen unterrichtet zu werden, und wie
glückl. würde ich mich nicht schäzen, wann Sie mich da, wo ich ge- 15
irrt habe, eines bessern belehrten!

Ich bin

Dero

gehorsamster

C. F. R. 20

Sollte ich das Glück haben, von Ihnen mit einer Antwort be-
ehrt zu werden so bitte ich nur Ihren Brieff unter dieser Adresse
hieher zu senden: ich werde ihn alsdann richtig bekommen, und mich
Ihnen, wann ich Ihre gütige Erlaubniß erhalten hab, entdeken.

81 [73]. 25

Von Johann Caspar Lavater.

8. Febr. 1774.

Unter allen möglichen Eingängen, die sich mir darbieten — um
mit einigem Anstand das erste Mahl vor Sie hinzutreten, muß ich,
will ich, mein verehrenswürdiger Herr Kant, den geradesten wählen, 30
— — Heüt kam eine Tochter von Winterthur zu mir, die einen Bruder
in Königsberg hat, frug mich, ob ich dort keine Bekanntschaft habe?
Ob ich nicht Bericht von ihm einhohlen könnte? . . . Sogleich fiel
mir mein Lieblingsschriftsteller Kant, Herders Freünd ein — und ich

versprach, in ihrem Namen zuschreiben. und was? Ein seltsamer Auftrag an einen Philosophen, à la Wolf — der natürlichste an einen Philosophen, der so sehr Mensch, Mensch ist, wie Kant, mit dem ich in manchem sympathisire —

5 Es frägt sich nämlich, ob Sie die Mühe nehmen wollten, einem gewißen Johann Rudolph Sulzer, erster Instanz, bey einem Schafhauser Schalk, gürtler, in der ersten Vorstadt nachzufragen; sich seiner Aufführung halber zuerkundigen, und womöglich ihn selber zusprechen, und uns zuberichten, ob Sie ihm zutrauten, daß er sich in seinem 142
10 Vaterlande gut aufführen werde. Der Mensch ist Soldat, und mögte sehr gern los seyn, und wieder in sein Vaterland zurük. Ich glaube, seine zwar nicht bemittelte Aeltern und Geschwister würden ihr möglichstes thun, um ihn loszukaufen, wofern Sie uns seiner Aufführung halber einige Sicherheit geben könnten. Er war in den letzten Jahren seines
15 Hierseyns leichtsinnig.

Ich bitte Sie also, mich, so bald möglich hievon zubenachrichtigen, und wo möglich zugleich anzuzeigen, was es etwa kosten würde, ihn loszukaufen?

Wie viel sollte ich nun abbitten, — wenn ich nicht an Sie glaubte.
20 aber, ich bitte mit keinem Wort ab.

aber nun — ist mein Auftrag getreülich vollendet, das Blat noch halb leer — u: was ich Ihnen sagen, was ich Sie fragen mögte, so viel — daß ich nicht anfangen — u: doch auch nicht sofort abbrechen kann.

Sagen Sie mir doch auch nur mit einem Paar Zeilen: Sind
25 Sie dann der Welt gestorben? warum schreiben so viele, die nicht schreiben können — und Sie nicht, die's so vortreflich können? warum schweigen Sie — bey dieser, dieser neüen Zeit — geben keinen Ton von sich? Schlafen? Kant — nein, ich will Sie nicht loben — aber sagen Sie mir doch, warum Sie schweigen? oder vielmehr: Sagen
30 Sie mir, daß Sie reden wollen.

und dann — doch ich werde indiskret, wenn ich fortfahre zuschreiben — dann wünscht' ich noch — von Ihnen wenigstens, da mirs alle Welt versagt — einige Lichtgedanken in mein Menschengedicht — was Sie wollen, ohne Ordnung, Zusammenhang — Nur
35 Zeilen — damit ich bald was empfange — und der Hauptzweck meines Briefes nicht drunter leide.

Ich muß abbrechen — und nur noch schnell hinsagen, daß ich Sie

Jahre lang schon innigst hochschätze, — daß mein Herzensfreünd Pfenninger denkt, wie ich — und daß ich seit einiger Zeit das Glück habe, das unaussprechliche Glück, Herders Freünd zuseyn — der doch nun spricht, indeß Kant schweigt?

Ich umarme Sie herzlich. 5

Zürich, den 8. Febr. 1774.

J. C. Lavater,
Helfer am Waysenhause.

143 N. S. Den Augenblick vernehme ich noch, daß obbesagter Sulzer unter Stutterheimschen Regiment, in Herrn Obrist Roeders Com- 10 pagnie stehe.

Noch Eins: Wie würde es mich freüen, ein Schattenbild von Ihnen in der Größe des gegenwärtigen zuhaben!

81a [73a].

An Johann Caspar Lavater. 15

Zwischen 8. Febr. u. 8. April 1774.

Erwähnt 90.

82 [74].

Von Johann Georg Jacobi.

Halberstadt, den 27ten Febr. 1774. 20

Die Ehrfurcht, welche ich, mein werthester Herr Profeßor, Ihrem Nahmen schuldig bin, hat mich nicht abgehalten, denselben der Ankündigung eines Frauenzimmer-Journals beyzufügen. Das Mädchen, Iris wird bedacht seyn, auch mitten in dem Zirkel andrer Mädchen, nichts der tieferen Weißheit eines Mannes verächtliches zu sagen, nicht 25 immer unter Blumen zu spielen; sondern iene tiefere Weißheit zu den Begriffen ihrer Gefährtinnen herabzubringen, und ihren Lehren nur so viel äußerlichen Schmuck zu geben, als zu deren Aufnahme nöthig ist. So gar wagt es Iris, indem sie sich erinnert, daß die Griechischen Weisen dann und wann die Damen ihrer Zeit besuchten, 30 Sie, theurester Herr Profeßor zu bitten, daß Sie zuweilen ihre Bemühungen mit geneigtem Rath unterstützen.

Für iezt empfehl' ich Ihnen beyliegende Blätter zu beliebiger

Bekanntmachung, und den Verfaßer derselben Ihrer Gewogenheit. Er hat ein Herz, das Sie zu verehren nicht unwerth ist.

Ich bin,

Mein werthester Herr Profeßor,

5 Ihr

Herrn Profeßor Kant gehorsamster Diener

zu Königsberg. J. G. Jacobi.

Darf ich gehorsamst ersuchen, beykommendes Packet nach Riga besorgen zu laßen? — Doch ich besinne mich so eben, daß Sie bey 10 der Post Verdruß davon haben könnten, und laß es deswegen besonders abgehen.

83 [75]. 144

Von Johann Gottfried Christian Nonne.

15. März 1774.

15 An den Herren Profeßor Kant.

Hochedelgebohrner Herr

Hochzuverehrender Herr Profeßor!

Die Abhandlung die ich Ew: Hochedelgebohrnen hierdurch gehorsamst zu übersenden mir die Freiheit nehme, gewähret mir ein längst 20 gewünschtes und äußerst schätzbahres Glück, die Ehre Ihnen bekant zu werden. So gegründet es ist, daß der Musen friedliche Gemeinde ihre Freunde durch die ganze Welt vereinigt, so wage ich es dennoch nur schüchtern mich einem Manne zu nähern, der unter den ersten Gelehrten Deutschlands einen so erhabenen Rang behauptet, nur schüch- 25 tern wage ich es Ew: Hochedelgebohrnen zu versichern, daß Dieselben längst der Gegenstand meiner tiefsten Hochachtung und Ehrfurcht waren.

Ich erbitte mir über diese Abhandlung, hauptsächlich aber über das von mir angekündigte Werk, Dero gütigsten Rath und Urtheil, wo ich in der Entwerfung des Planes geirret, oder wo ich verbeßern 30 und erweitern kann. Halten Sie dieses Unternehmen für nützlich, so werde ich leichter Vergebung der Kühnheit erhalten, wann ich hierdurch Dieselben recht inständig ersuche, diesen Werke einige Stunden zu weihen, und durch Dero geneigte Mitarbeitung und Beiträge ihm einen Glanz zu ertheilen, welchen der Herausgeber selbst ihm nicht verschaffen kann, 35 der nur in das Hintre Glied sich stellen wird. Solten Sie urtheilen daß ein solches Werk nöthig sey, und den Nutzen der Welt würklich

befördern könne, so darf ich nach Dero bekanten Patriotismus mir schmeicheln, daß Dieselben auch andere Gelehrte gütigst ermuntern werden gegen einzubestimmendes honorarium den Merkur mit ihren Beiträgen zu beehr[en.] Der Eifer der mich bei der Unternehmung dieses weitläuftigen Vorhabens beseel[t] hatt, nach meinen wenigen Kräfften 5 etwas zum Nutzen meiner Brüder zu[ent]werfen, muß mir wegen der Kühnheit die ich jezt begehe das Wort reden. Recht lebhaft fühle ich das Vergnügen, Ihnen zum erstenmal ein Zeugniß meiner vollkommensten Ehrfurcht abstatten zu können, indem ich die Ehre habe mich zu unterschreiben,

Ew: Hochedelgebohrnen 10

gehorsamster Diener
Johann Gottfried Christian
Ronne.

Lippstadt d. 15 Merz
1774.

83a.

Von Heinrich Christian Boie. 15

vor April 1774.

Erwähnt von Hamann an Herder 2. April 1774.
Fehlstelle bei Roth V, 68 zw. Zeile 2 u. 3 v. oben.

145

84 [76].

Von Daniel Friedrich v. Lossow. 20

25. März 1774.

Wohlgebohrner Herr!
Insonders Hochzuehrender Herr Professor!

Daß Zutrauen in Ewwohlgeb. Kendtniß, und in die vor mich habende Freündschafft, ist so vollkommen, daß ich auf Ihre Empfehlung 25 HErn Grisanovski so gleich angenommen haben würde, wen ich nicht selbst nach den Osterfeyertagen eine Reise nach Königsberg zu machen gesonnen wäre und folglich alßden alles abgemacht werden kan, inzwischen kan sich HEr. Grisanovski so gut alß angenommen betrachten und wird es nur noch darauf ankommen, ob ihm die Bedingungen 30 die so gut alß möglich seyn sollen annehmlich seyen werden. ich freüe mich außnehmend villeicht ein paar Abende, bey unsern Freünde Heilsberg mit Ihnen zusammen zu seyen, um diejenige Hochachtung

zu erkennen zu geben von der meine Brust voll ist und mit welcher
ich verbleibe

Ewwohlgeb.

Goldap
5 d 25ten Mart
1774

gantz ergebenster Freünd
und Diener
Lossow

85 [77].

Von Daniel Friedrich v. Lossow.

10 29. März 1774.

Wohlgebohrner Herr!
Insonders Hochzuehrender Herr Professor!

Ohngeachtet ich meiner letzten an Ewwohlgeb. erlaßenen Zuschrifft
daß ich den HE. Grisanovski zum 2ten auditeur annehmen würde mich
15 erkläret habe; so will ich doch dieses hierdurch bestätigen, zu seinem
monathl. Gehallt ist ein Fond von 13 rthl monathl. da und
bey mier wird vorlieb genommen, mündlich ein mehreres, ich freüe
mich gewiß hertzlich Ihnen zu sehen um Ihnen so wohl durch mein
Bezeigen, alß auch allenfalß wen Sie es nicht glauben wollten durch
20 Betheürungen diejenige vorzügliche Hochachtung zu erkennen zu geben 146
mit welcher ich bin

Ewwohlgeb.

Goldap
d 29. Mart.
25 1774

gantz ergebenster Freünd
und Diener
Lossow

ich hore dHE. General Lieut v Meyer ist aufs neue krank diesen Man
schätze ich wahrlich hoch und wünsche demnach die WiederErlangung
einer vollkommenen Gesundheit aufrichtig villeicht ist es auch nicht
gegründet. unsern Freund Heilsberg grüß ich auch

30 86 [78].

An Johann Georg Hamann.

den 6 April 1774.

Der Forscher der ältesten Urkunde hatte die berühmte Hermes-

figur ⊗ welche die Verkürzung der in Punkten vorgestellten Figur des regelmäßigen Sechseks seyn soll

✦

✦ ✦

✦

✦ ✦

✦

(deren siebenter Punkt der Mittelpunkt ist) mit der Mystik der Zahl sieben im Alterthume endlich auch mit denen sieben Tagen der Schopfungsgeschichte verglichen und da Hermes nicht eine Persohn 5 sondern der erste Grundris aller menschlichen Wissenschaft zu seyn scheint so stellete sich ihm die Eintheilung der gantzen Schopfung zusamt dem Andenken des der sie gemacht hat auch in einer solchen Figur dar.

1

Licht 10

2 Himmel 3 Erde

4

Lichter

(Sonne, Mond, sterne) 15

5 Himmels= (Luft u Wasser=) 6 Erdgeschöpfe

7

Sabbath. 20

147 Jetzt sahe er dieses Capitel nicht wie eine Geschichte der Welterschaffung sondern als einen Abris der ersten Unterweisung des Menschlichen Geschlechts an mithin als eine Art von methodo tabellari deren sich Gott bedienet hat die Begriffe des Menschlichen Geschlechts vermittelst einer solchen Eintheilung aller Gegenstände der Natur 25 zu bilden daß die Erinnerung einer jeden Classe derselben an einen besondern Tag geheftet wurde worunter der siebente welcher den Abschnitt machte das Gantze zu befassen dienen konte. Hie habe nun Gott die Figur den oben vorgestellten allbedeutenden Schriftzug, keine aegyptische sondern unmittelbar göttliche Erfindung mit der Sprache 30 verbunden und Schrift so wohl als Sprache hätten sich in diesem ersten göttlichen Unterricht vereinigt woraus nachher alle menschliche

Erkentnis abgestammet sey. Die älteste Urkunde ist seinem Urtheile nach nicht das erste Capitel der Bücher Mose selbst denn dieses ist nur die richtigste Vorstellung der göttlichen Lehrmethode sondern es enthält die tradition von der Art wie alle Völker der Erde ihren ersten Unterricht bekommen haben und welche mehrere Völker ein jedes nach seiner Geschlechtslinie aufbehalten hatten. Indessen wenn Moses uns den Sinn besser aufbehalten hat so hat man den Aegyptern allein die Aufbewahrung der Figur zu verdanken welche als der Anfang aller Schrift unmittelbar aus der Hand Gottes gekommen ist. der Nutze der Wochabtheilungen wird hiebey vornemlich an der Einführung des Sabbaths gewiesen eigentlich nur in so fern sie dazu dienen solte alle die mitgetheilte Elemente der Erkentnis aufzubehalten und zu erinnern zugleich aber auch um ein Zeitmaas zu seyn imgleichen die einfältigste Vorübung in Zahlgebegriffen. die Figur diente das Feld der Meßkunst zu eröfnen ꝛc

Diese Figur die mystische Zahl Sieben die tage der Woche ꝛc sind nun als das allgemeine Denkmal des ersten Unterrichts welchen [G]Ot[t] selbst den Menschen gab von verschiedenen Völker nach jedes seinem Geschmak in allerley symbola eingehüllet worden Moses kleidete das Denkmal in die allegorie der Schöpfungsgeschichte. Die Griechen in die Lautbuchstaben,

$$\begin{array}{ccc} & \alpha & \\ \varepsilon & & \eta \\ & \iota & \\ o & & \upsilon \\ & \omega & \end{array}$$

die Leyer mit den sieben Tönen. die Theogonien der Phoenicier und Ae[g]ypter, selbst die Figur der Pyramiden und Obelisqven war nur eine etwas veränderte abbildung von jenem heiligen Monogramm ⊗ dem Schriftzuge Gottes und dem a b c Brette der Menschen. 148

Wie sich die Wissenschaft z. E. Astronomie vergrößerten so disponirte man unter andern die vermeintliche 7 Planeten nach dem uralten Modelle. Alle Autoren welche davor hielten jenes große Symbol wäre von diesen 7 Planeten von den 7 Thönen innerhalb einer octav ꝛc entlehnt irreten gröblich. die Geschicklichkeit sieben und weiter zu zählen imgleichen alle andre Erkentnis und Wissenschaft ging vielmehr von demselben aus, u. s. w.

Wenn Sie werther Freund meinen Begrif, von der Hauptabsicht des Verfassers, worinn zu verbessern finden so bitte mir Ihre Meinung in einigen Zeilen aus; aber wo möglich in der Sprache der Menschen. Denn ich armer Erdensohn bin zu der Göttersprache der Anschauenden Vernunft garnicht organisirt. Was man mir aus den gemeinen Be- 5 griffen nach logischer Regel vorbuchstabiren kan das erreiche ich noch wohl. Auch verlange ich nichts weiter als das thema des Verfassers zu verstehen denn es in seiner gantzen Würde mit Evidentz zu erkennen ist nicht eine Sache worauf ich Anspruch mache.

Kant. 10

87 [79].

Von Johann Georg Hamann.

7. April 1774.

P. P.

Gleich nach Empfang meines Buchs habe selbiges zu meinem 15 Freunde dem D Lindner gebracht, und ich bin nicht im stande das mir mitgetheilte Skelett als nach einer genauen Vergleichung zu verstehen und zu beurtheilen. Vor der Hand theile meinen Begriff von der Hauptabsicht unsers Autors ohne Buch und aus den bloßen Eindrücken meines Gedächtnisses mit, in folgenden Puncten: 20

I. Die mosaische Schöpfungsgeschichte ist nicht von **Mose** selbst; sondern von den StammVätern des menschl. Geschlechts. Dies Altertum allein macht sie uns zwar ehrwürdig; aber verräht zugleich die wahre Kindheit unsres Geschlechts. — — — —

II. Diese Origines sind kein Gedicht, noch morgenländische Alle- 25 gorie, am wenigsten ägytische Hieroglyphen: sondern eine 149 historische Urkunde im **allereigentlichsten** Verstande — ein ächtes Familienstück — ja zuverläßiger als das gemeinste physicalische Experiment.

III. Diese mosaische Archäologie ist der einzige und beste Schlüßel 30 aller bisherigen Räthsel und Mährchen der ältesten morgenländischen und homerischen Weisheit, die von jeher implicite bewundert und verschmäht worden ohne jemals von den naseweisesten und kriechendsten Kritikern verstanden zu seyn — das aus dieser Wiege des menschl. Geschlechts zurückgeworfene 35

Licht klärt die heil. Nacht in den Fragmenten aller Traditionen auf. Hier liegt der einzige zureichende Grund von der unerklärlichen Scheidewand und Veste wilder und cultivirter Völker.

IV. Um jeden geneigten Leser mosaischer Schriften ihren ur-
5 sprünglichen, einfältigen, überschwenglich fruchtbaren Sinn wiederherzustellen, gehört nichts mehr dazu als alle Festungswerke der neuesten Scholastiker und Averroisten, deren Geschichte und Verhältnis zu ihrem Vater Aristoteles zum klärsten Beweise und Beyspiel dienen kann, zu sprengen, nieder-
10 zureißen u. s. w.

Dies hat mein Freund Herder gethan nicht mit der todten Kritick eines ErdenSohns wie Longin, den der Blitz eines einzigen mosaischen bon mots auf der Stelle rührte, sondern mit der Eroberungswuth, an deren **Grosmuth** ich eben so viel Seelenweide gefunden als unser
15 Criminalrath Hippel an dem Ludergeschmack eines gebratenen Hasens.

Dies ist zugleich die Punctation einiger Bogen, die ich mir vorgenommen, HöchstzuEhrender Herr Professor Ihrer Censur als einem Iudici competenti des Schönen und Erhabenen, wie ich bereits an meinen Freund Herder vorläufig geschrieben, zu unterwerfen. Ihr
20 Imprimatur wird unsern Freund, den Buchdrucker zu Marienwerder bewegen so wol zum Verlage als zu der politischen Klugheit keinen Schriftsteller nach seinem Actien-System, das der Himmel am besten kennt zu beurtheilen

Vor der Hand kommt mir das Autorverdienst unsers Landmanns
25 so entschieden vor, daß ich mit gutem Gewißen rathen kann als ein schöpferischer Kopf von seiner Arbeit zu ruhen, und seine Ruhe wird Ehre seyn. Ich würde noch zeitig gnug erscheinen mit meiner Arbeit, wenn die ingenia praecocia unsers kritischen philosophisch-politischen Jahrhunderts ihr Pulver und Bley ein wenig verschoßen haben, 150
30 ohnedem da sich von ihrem Vorrathe ein ziemlich genauer Ueberschlag machen läßt. —

Daß die theologische Facultät U. L. F. Albertin[a] aber einem römisch-apostolisch-katholischen Ketzer und Krypto-Jesuiten den Doctorhut ertheilen können — und daß dieser in der deutschen Apologie seines
35 Frey-Ordens und in einer Dissertatio deren gantzer theologisch-historisch-antiquarischer Wust in verbis tralatitiis ex Gentilismo praetereaque nihil besteht, auf Einsichten in die disciplinam arcanam des Heiden-

tums ohne die Katechismuslehren des Christentums einmal zu kennen, Ansprüche machen darf; dies sticht mir in meinen Nieren —

Ich weis nicht, ob mein vterus zu Zwillingen Raum haben wird, und diese Frage kann niemand als ein

ΣΩΚΡΑΤΗΣ ΜΑΙΝΟΜΕΝΟΣ 5

Oder ΜΑΙΟΜΕΝΟC

beantworten. Am alten Graben den 7 April. 74.

Lavaters Brief u. übrige Kleinigkeiten habe nicht erhalten.

Hamann.

88 [80]. 10

An Johann Georg Hamann.

8. April 1774.

Das thema des Verf. ist: zu beweisen, daß Gott den ersten Menschen in Sprache u. Schrift und, vermittelst derselben, in den Anfängen aller Erkentnis oder Wissenschaft selbst unterwiesen habe. 15 Dieses will er nicht aus Vernunftgründen darthun, zum wenigsten besteht darin nicht das charakteristische Verdienst seines Buches, er will es auch nicht aus dem Zeugnisse der Bibel, denn darin ist nichts davon erwehnt, sondern aus einem uralten Denkmal fast aller gesitteten Völker beweisen, von welchem er behauptet: daß der Aufschlus 20 desselben im 1 Cap: Mose ganz eigentlich und deutlich enthalten und dadurch das Geheimnis so vieler Jahrhunderte entsiegelt sey. Die Mosaische Erzählung würde dadurch einen unverdächtigen und völlig entscheidenden Beweis einer ächten und unschätzbaren Urkunde bekommen, der nicht auf die Hochachtung eines einzigen Volks, sondern 25 auf der Einstimmung der heiligsten Denkmale, welche ein jedes alte Volk von dem Anfange des menschlichen Wissens aufbehalten hat, 151 und die insgesammt dadurch enträtzelt werden, gegründet seyn. Also enthält das Archiv der Völker den Beweis von der Richtigkeit und zugleich dem Sinne dieser Urkunde, nemlich dem allgemeinen Sinne 30 derselben. Denn, nachdem sich dieser entdekt hat, so bekomt umgekehrt das monument der Völker die Erklarung seiner besondern Bedeutung von dieser Urkunde, und die endlose Muthmaßungen darüber sind auf einmal zernichtet; denn der Streit verwandelt sich so fort in Eintracht, nachdem gezeigt worden, daß es nur so viel verschiedene 35 apparentzen eines und desselben Urbildes waren.

Itzt ist davon gar nicht die Rede, ob der Verfasser recht habe oder nicht, noch ob dieser vermeintlich gefundene Hauptschlüssel alle Kammern des historisch-antiqvarisch critischen Labyrinths öfne, sondern lediglich 1. Was der Sinn dieser Urkunde sey. 2 worinn der Beweis
5 bestehe, der aus den ältesten Archivnachrichten aller Völker genommen worden: daß dieses Document in gedachtem Sinne das unverdächtigste und reineste sey.

Und da ist unseres Verfassers Meinung:

Was das erste betrift, daß das erste biblische Capitel nicht die
10 Geschichte der Schopfung, sondern, unter diesem Bilde (welches auch überdem die natürlichste Ausbildung der Welt vorstellen mag,) eine Abtheilung der von Gott dem ersten Menschen gegebenen Unterweisung, gleichsam in 7 Lektionen vorstelle, wodurch er zuerst zum Denken hat geleitet und zur Sprache gebildet werden müssen, so daß hiemit der
15 erste Schriftzug verbunden worden und die 7 tage selbst (vornemlich durch deren Beschließung mit einem Sabbath) ein herrliches Mittel der Erinnerung, zugleich auch der chronol: Astronomie etc gewesen sey

Was das zweyte betrift; so ist der eigentliche Beweis daher genommen: daß der Hermes der Aegypter nichts als den Anfang alles
20 menschlichen Wissens bedeute und daß das einfältge symbol desselben, welches eine Vorstellung der siebenten Zahl ist, zusamt allen andern allegorien, welche diese mystische Zahl als den Inbegrif der gantzen Welterkentnis vorstellen, offenbar das Denkzeichen, nicht allein des Ursprungs aller menschlichen Erkentnis, sondern so gar der Methode
25 der ersten Unterweisung seyn müsse; daß dieses zur volligen Gewisheit werde, wenn man in der Mosaischen Erzählung wirklich die obiecte des menschlichen Wissens, nach Methode disponirt, in dieselbe figur ge- 152 bracht und mit der nämlichen Feyerlichkeit versiegelt antrift. Daraus wird geschlossen: daß, weil dieses wichtige Mosaische Stück dasienige
30 ist, was alle jene uralte Symbole allein verständlich machen kan, es die einzige ächte und höchstehrwürdige Urkunde sey, die uns mit dem Anfange des menschlichen Geschlechts auf das zuverläßigste bekannt machen kan. Moses allein zeigt uns das Document, die Aegypter hatten, oder zeigeten nur das Emblem.

35 Von denen mir mitgetheilten Hauptzügen der Absicht des Verfassers ist Ihre zweyte Bemerkung, werthester Freund, so viel ich mich besinne, mit der Meinung des Autors nicht einstimmig. Denn aller-

dings hält er die Schopfungsgeschichte nur vor eine Mosaische Allegorie von der Zergliederung der Schopfung in dem göttlichen Unterrichte, so wie sich die menschliche Erkentnis in Ansehung derselben am natürlichsten entwickeln und ausbreiten läßt.

Ich erbitte mir nur bey nochmaliger Durchlesung des Buchs die 5 Bemühung: zu bemerken, ob der von mir darinn gefundene Sinn und Beweisgrund wirklich so in dem Werke enthalten sey, und ob meine Warnehmung noch einiger beträchtlichen Ergänzung oder Verbesserung bedürfe.

Einige Bogen von Ihrer Hand zu lesen zu bekommen sind mir 10 Antrieb gnug, um alles Ansehen, was ich bey unserem selbst critisirenden Verleger haben möchte, zu deren Beförderung anzuwenden. Aber er versteht sich selbst so gut auf das, was er den Ton des Buchs, den Geschmak des Publikum und die geheime Absicht des Verfassers nennt; daß wenn es auch nicht an sich selbst eine ziemlich niedrige Bedienung 15 wäre, ich, um mein bischen Credit bey ihm nicht zu verlieren, doch das Amt eines Hauscensors auf keine Weise übernehmen möchte. Ich muß daher ungern auf die Ehre, welche der vielvermögenden gravitaet eines Censors von dem demüthigen Verfasser gebührt, vor diesesmal Verzicht thun. Auch ist Ihnen wohl bekannt: daß, was über 20 das Mittelmäßige hinaus ist, gerade seine Sache sey, wenn er nur nicht vor sein politisch System Gefahr wittert, denn der Cours der Actien komt hiebey vermuthlich nicht in Anschlag.

In der neuen academischen Erscheinung ist vor mich nichts Befremdendes. Wenn eine Religion einmal so gestellet ist, daß critische 25 153 Kentnis alter Sprachen, philologische und antiquarische Gelehrsamkeit die Grundveste ausmacht, auf die sie durch alle Zeitalter und in allen Völkern erbauet seyn muß, so schleppt der, welcher im Griechisch — Hebräisch — Syrisch — arabischen ꝛc imgleichen in den Archiven des Alterthums am besten bewandert ist, alle Orthodoxen, sie mögen so 30 sauer sehen wie sie wollen, als Kinder, wohin er will; sie dürfen nicht muchsen; denn sie können in dem, was nach ihrem eignen Geständniße die Beweiskraft bey sich führt, sich mit ihm nicht messen, und sehen schüchtern einen Michaëlis ihren vieljährigen Schatz umschmeltzen und mit ganz anderem Gepräge versehen. Wenn theologische Facultaeten 35 mit der Zeit in der Aufmerksamkeit nachlaßen solten, diese Art literatur bey ihren Zöglingen zu erhalten, welches zum wenigsten bey uns der

Fall zu seyn scheint, wenn freyglaubende philologen dieser vulcanischen Waffen sich allein bemeistern solten, denn ist das Ansehen jener Demagogen gänzlich zu Ende, und sie werden sich in dem, was sie zu lehren haben, die instruction von den literatoren einholen müssen. In
5 Erwägung dessen fürchte ich sehr vor die lange Dauer des Triumphs ohne Sieg, des Wiederherstellers der Urkunde. Denn es steht gegen ihn ein dichtgeschlossener Phalanx der Meister orientalischer Gelehrsamkeit, die eine solche Beute durch einen ungeweiheten von ihrem eigenen Boden nicht so leicht werden entführen lassen. Ich bin
10 Ihr

treuer Diener

d 8ten April 1774. Kant

89 [81].
Von Johann Georg Hamann.

15 April 1774.

Erlauben Sie mir, HöchstzuEhrender Herr Profeßor, mit der aufrichtigen Versicherung anzufangen und fortzufahren, daß ich der freundschaftlichen Mittheilung Ihrer Gedanken unendlich viel zur Entwickelung meiner impliciten Begriffe, Eindrücke und Ideen zu verdanken habe. —
20 So wahr ist es, daß Sprache und Schrift die unumgänglichste Organa und Bedingungen alles menschlichen Unterrichts sind, wesentlicher und absoluter, wie das Licht zum Sehen, und der Schall zum Hören — Bey jenen Gesinnungen meiner Erkenntlichkeit werden Sie auch gegenwärtiger katanthropischen Antwort keinen Tück des Herzens
25 zuschreiben, noch wie der Apostel über den Zauberer zu Samaria ausruffen: „Ich sehe, daß du bist voller bitterer Galle und verknüpft mit 154 Ungerechtigkeit"

Wenn des Verf. Thema darauf hinausgienge das Ens entium zum Archi-Encyklopädisten oder ΠΑΝ (wie ihn Sirach XLIII. 29. kurtz
30 und gut genannt haben soll) mit einer sieben fachen Flöte, zu machen: so weiß ich noch nicht, ob ich der Palingenesie einer vergrabenen Urkunde mehr Glauben beymeßen würde als Vernunftgründen und biblischen Sprüchen — die freylich in Ansehung des willkührl. Misbrauchs sich einander nichts vorzuwerfen haben. Vielleicht würde
35 ich jenen Edelstein in Thesauro Brandenburgico, auf dem Beger „einen Jupiter zeigt, welcher einen philosophischen Mantel trägt" wie

ich vor ein paar Abenden gelesen, einer verschimmelten Urkunde vorziehn, die das Ens Entium zum ersten offentlichen Lehrer des Menschl. Geschlecht in der Encyclopædie individualisirte.

So sehr mir auch noch immer an dem Thema und der Hauptfrage ob der Autor im **Grunde** Recht oder Unrecht habe, gelegen 5 ist: so will ich mich doch gegenwärtig blos auf die zwey mir gegebene Puncte, näml. des Sinns jener ältesten vermeintlichen Urkunde

und des vermeintl. Beweises davon aus der Uebereinstimmung des gantzen uns bekannten Tradition-Systems

einschränken. 10

Mein Freund D. Lindner komt mit dem lieben Büchlein nicht aus der Stelle, weil das darinn verborgene Opium, sagt er, seinem Magen wiedersteht — anstatt es zuverschlucken wie jener alte Preuße sein bloßes Meßer, oder es wie ein Wallfisch jenen alten Propheten — und unsere neuesten Rabbinen Cameele samt ihren Höckern v. Frachten 15 zu verschlingen. Da mein Gedächtnis stärker, als gewöhnlich scheint ausgedünstet zu haben — — so muß ich mich gantz generalissime erklären.

Das II.ᵗᵉ Hauptglied meiner kleinen Analyse wiederspricht gar nicht der Meynung des Autors, sondern sucht vielmehr anstatt seinen Canon 20 aufzulösen, selbigen vollständiger zu machen, und ihn selbst dazu anzuhalten.

Seinem eigenen Urtheil nach, und in meinen Augen übertrift unsre älteste Urkunde an Einfalt und Evidentz jene vertrauliche Relation des Cäsars: veni, vidi, vici, und freylich ist ein solcher Sieg keines 25 Triumphs werth gewesen.

155 Daher gieng mein Beyfall allein auf die Theorie und Auslegungs-**Methode,** worinn mir der Verf. vorzüglich scheint orthodox zu seyn. Dieser Ruhm ist freylich an sich selbst leichter als die Luft, aber zugleich von so unerkanntem und unermäslichem Gewicht, wie der elastische 30 Druck ihrer Säulen berechnet wird.

Denn Orthodoxie ist das einzige Verdienst eines Lehrers, der als Lehrer gar nicht zur eignen Ausübung seiner Vorschriften verbunden ist. Lehrt er Irrsaal und thut Wahrheit: so gewinnt er für sich selbst als Thäter, sündigt aber an seinem Leser, Zuhörer nnd Schüler, der 35 erst lernen soll und weder richten kann noch darf, ja nicht einmal will oder mag, wenn er bescheiden und moralisch denkt. Alle prac-

tische Vergehungen eines Autors gegen sein eigene Grundsätze, wenn selbige richtig u. fest, sind meines Erachtens. Menschlichkeiten, bisweilen Nothwendigkeiten, vielleicht gar Tugenden, falls er wie jener zwar ungerechte doch kluge Haushalter damit zu wuchern weiß, und können daher eben nicht gantz verdammlich seyn.

Ueberhaupt ist die Wahrheit von so abstracter und geistiger Natur, das sie nicht anders als in abstracto, ihrem Element, gefast werden kann. In concreto aber erscheint sie entweder als Wiederspruch oder ist jener berühmte Stein unsrer Weisen, wodurch urplötzlich jedes unreife Mineral und selbst Stein und Holtz in wahres Gold verwandelt wird.

Was den zweiten Punct des vermeintlichen Beweises aus der Correspondentz mit den Archiven der Völker betrifft: so gelingt es vielleicht nur einem großen Newton Gesandschaften um den Erdball zu einem Beweise seiner Vernunftgründe aufzuwiegeln, unter deßen es dem armen Archimedes immer an einem Standort gefehlt die Zeichen und Wunder seines Hebels sehn zu laßen. Ohne jenen Katholischen Beweis aus der Einheit der VölkerStimmen und der Identität unsers Fleisches und Bluts, ohne einen Dietrich zu den Archiven lebender Wilden und zu den Reliquien bereits verklärter Nationen, scheint es mir bey dem unverdächtigsten und reinsten Document des Menschl. Geschlechts, das durch den wol- und wunderthätigen Aberglauben eines ewigen Bündeljuden scheint erhalten worden zu seyn, blos auf den einfachsten Gesichtspunct an [zu kommen], um gleich seinem großen und unbekannten Urheber Hiob XXXVI. 26. zu seyn, was es ist, und dafür von jedermännlich erkannt zu werden.

Unter allen Secten, die für Wege zur Glückseeligkeit, zum Himmel und zur Gemeinschaft mit dem Ente Entium oder dem allein weisen Encyklopädisten des Menschlichen Geschlechts ausgegeben worden, wären wir die elendeste unter allen Menschen, wenn die Grundveste unsers Glaubens in einem Triebsande kritischer ModeGelehrsamkeit bestünde. Nein, die Theorie der wahren Religion bleibt nicht nur jedem Menschenkinde angemeßen und ist in seine Seele gewebt oder kann darinn wiederhergestellt werden, sondern bleibt auch eben so unersteiglich den kühnsten Riesen und Himmelsstürmern als unergründlich den tiefsinnigsten Grüblern und Bergleuten. —

Ich werde daher auch bei wiederholter Lesung und Zergliederung

der neuesten Auslegung über die älteste Urkunde jenem Wahlspruch meines ersten Lieblingsdichters treu bleiben

— — MINIMVM est, quod ſcire laboro. Pers. Sat. II. ſo wie ich bereits zum Motto meiner Abhandlung die Worte Josephs ausgesucht hatte Gen. XL. 8, 5

Auslegen gehört GOTT zu — — —

Meine treuherzige Anerbietung Sie, HöchstzuEhrender Herr Professor, zum arbitro eines etwas elegantern Versuchs zu machen, als es mir bisher fügl. gewesen, war weder Spaß noch hatte die geringste Rücksicht auf die mir untergeschobene Nebenbegriffe: so wie ich unter dem 10 Actien-System gegen nichts hämisch gewesen als den nikolaitischen Uebermuth kritischer Verleger nach der Elle des Ladens und der mißißippischen Liebhaberey eines blinden verführten Publici das innere Schrot und Korn eines Buchs zu entscheiden — —

„Steht er schon da gegen Ihn, der dichtgeschloßene Pha- 15 lanx der Meister philistinischer, arabischer u. kretischer Gelehrsamkeit — Du siehst die Schatten der Berge für einen dicht geschloßenen Phalanx an Iudic. IX. 36.

„Siehe! mir hat geträumet, hör ich in den Gezelten. VII. 13. Mich daucht ein geröstet Gerstenbrodt wälzte sich zum dicht geschloßenen 20 Phalanx — —

„Da antwortete der andere — warum nicht gar unser Freund, der Buchdrucker zu Marienwerder? Das ist nichts anders als die 3 Federn des Mamamuschi, seine Gansfeder, seine Schwanfeder und seine Rabenfeder — — — 25

Da ich aber unmöglich ohne Censur und Verleger ein Schriftsteller werden kann, es wäre denn nach der Weise Melchisedechs, ohne 157 Vater, ohne Mutter, ohne Geschlecht — nun so muß ich wie Herders, mein und Lavaters Freund! ein Philosoph seyn und schweigen bey dieser, dieser neuen Zeit, und selbst meine bisherigen Prolegomena 30 über die neueste Auslegung der ältesten Urkunde am heutigen Dominica Quaſimodo a. c. mit dem Machtspruch des großen Kunstrichters und Krypto-Philologen P. P. der gewiß ein Liebhaber der Wahrheit und Unschuld war, wie aus seiner Quaestione Academica und typischen Händewaschen zu ersehen, vollenden und schließen: 35

Quod ſcripſi, ſcripſi!

H.

90 [82].
Von Johann Caspar Lavater.

8. April 1774.

Mein liebster Herr Profeßor,

5 Vielen Dank von mir, und den Anverwandten des Sulzers für die Mühe, Sorgfalt und Treüe, die Sie in ihrer Angelegenheit bewiesen. Diesen Augenblik geht seine Schwester von mir, und sagt, im Namen ihrer Mutter (:denn sein Vater ist vor einigen Wochen gestorben: ob Sie ihm dieſſ sagen wollen?:) daß sie mit dem Rath, den Sie ihnen 10 geben, vollkommen zufrieden seyen; daß sie ihm sogleich 2 Carlinen auf die Bedingung, die Sie selber rathsam finden, senden wollen; daß Sie erst Beweise seiner beßern Aufführung sehen wollten besonders seines Fleißes ehe sie an seine Befreyung denken könnten. — Gelegentlich melden Sie mir doch mit ein paar Zeilen, wie sich der Mensch in 15 einigen Monaten anlaße.

Auf Ihre Critik der reinen Vernunft bin ich u: viele meines Vaterlands sehr begierig. Ohne Schmeicheley — Seit vielen Jahren sind Sie mein liebster Schriftsteller, mit dem ich am meisten sympathisire; besonders in der Metaphysick und überhaupt in der Manier u. Methode 20 zu denken.

und nun, weil Sie doch eine Critik der reinen Vernunft schreiben, mögt' ich Sie fragen: Werden Sie auch folgendes drinn sagen:

Daß von der reinen Vernunft unsre Critik schwerlich entfernter seyn könne, als sie ist. unsre Grundsätze — oder vielmehr unsre 25 Maxiemen, (:denn immer wird beydes verwechselt:) in allen unmathematischen Wißenschaften — so entfernt, als unsere besondern urtheile, die so oft mit unsern berühmtesten Maxiemen, lächerlich Kontrastieren. 15S

daß, bis wir unsere Beobachtungen mehr auf den **Menschen—fixieren,** alle unsre Weisheit Narrheit sey.

30 daß wir nur darum immer schrecklich irren, weil wir das außer uns suchen, was allein in uns ist.

daß wir schlechterdings die innre Natur keiner Sache sondern bloß Relationen derselben auf unsere Bedürfniße kennen können und sollen.

daß alle und jede Beschäfftigungen, Schriften, Meditationen, Lesungen 35 Thorheit und Kinderey seyen, die nicht präcise Stillungs- u: Sättigungsmittel menschlicher Bedürfniße sind.

daß es offenbar sey, daß unter tausend Büchern, u. zehentausend

Beurtheilungen der Bücher kaum Eines etwas anders als vermeyntes Stillungsmittel des Autorbedürfnißes sey, — mit nichten aber auf bestimmte Leser gesehen werde —

daß — o ich Thor — das alles und zwanzig mal mehr werden Sie so stark, so deütlich, so mit Beyspielen belegt, so menschlich, so popular, so treffend dehmütigend, so epochenmachend sagen — daß ich nichts mehr zuwünschen haben werde.

Ich will gern mein Verlangen nach Ihrem Werke an meinem geringen Ort mäßigen, wenn Sie glauben, daß Ihr Werk dadurch reifer u: entscheidender werde. tausend Schriftsteller führen ihre Werke nicht bis zum Epochenmachenden Entscheidungspunkt. Sie sind der Mann dazu. Einsicht, Gelehrsamkeit, Geschmack — und jenes menschliche, das abermal unzähligen Schriftstellern fehlt, u. das die heütige Critick nur nicht in Betrachtung zunehmen, sich einfallen läßt — Charakterisirt Ihre Schriften so sehr, daß ich mir von Ihnen in dieser Absicht mehr als von keinem andern verspreche.

Pfenninger, zwar mein Herzensfreünd, wird Ihnen, hoff ich, ausnehmend lieb werden. Seine Vorlesungen haben mir das seltene Gepräge lichtvoller Menschlichkeit — Licht auf Einen Punkt gerichtet, entflammt. Dieß arcanum der Schriftsteller, Redner, Predigerkunst — wie wenige besitzens!

Indiscretion ists, ich empfind' es mächtig — aber ich glaube eben so mächtig an Ihre Stärke — Indiscretionen tragen zukönnen, u. Ihre Güte, sie tragen zuwollen — Indiscretion ists, wenn ich Sie bitte, mir zu seiner Zeit, wenn Sie allenfalls den ersten Band meiner vermischten Schriften gelesen haben, nur auf einem Blate, mit aller möglichsten Schärfe, und der diamantesten Redlichkeit zusagen — ob Sie meine eigentliche Meynung vom Glauben und Gebeth für die Schriftlehre halten, oder nicht. Es ist mir nicht kaltes Dogma. Es ist mir innigste Herzenssache. — aber statt zuantworten werden die Leser Nichtleser und Rezensenten (:doch diese sollte man am allerwenigsten unter die Leser zählen:) sich auf der Ferse wegdrehen: u: Lieblingsmeynung! rufen. Das wird dann Antwort seynsollen.

So viel ich noch sagen mögte. Ich habe schon zuviel Zeit Ihnen weggeschwazt. Leben Sie wol. Ich bin in einem großen Sinn Ihr aufrichtig ergebner Lavater.

Zürich, den 8 April 1774.

90a [866a].
An Daniel Friedrich von Lossow.

23. April 1774.

Erwähnt 91.

91 [867].
Von Daniel Friedrich von Lossow.

28. April 1774

Wohlgebohrner Herr
Insonders HochzuEhrender Herr Professor

In Erwiederung auf Ew Wohlgeboh. geehrten Zuschrifft vom 23ten dieses beziehe ich mich auf mein letztes Schreiben, und habe den Ober: Aud: Spangenberg wiederhohlentl. unter heutigen dato ersuchet den ꝛc Grisanowsky als 2ten Auditeur meines Regiments Husſaren und Corps. Bosn: zu vereyden, so wie der Aud: Lilienthal der erste genennet wird. Da Ew Wohlgebn. ein Mann sind den ich als einen Richter von meinen Handlungen erkenne so werde ich auch wenn ich die Ehre haben werde Sie zu sehen mich hierüber bey Ihnen rechtfertigen, dennoch aber will ich Ew Wohlgebn. inzwischen eröffnen, daß die dringenden Vorstellungen meines Aud: Lilienthals mir disen Antrag abgenöthiget haben, und verbleibe beständig mit so vieler Hochachtung als wahrer Freundschafft

E Wohlgebn.

ganß ergebenster treüster
Diener
Lossow

Goldap
d. 28ten April: 1774.

Da mir bewust daß Ew Wohlgebohr. in guter Bekandtschafft mit Englischen Kaufleuthen stehen, so würden mir Dieselben Einen Gefallen Thun wenn Sie die Gutheit haben und mir ein Engl: Telescopium von der besten Sorte so bald als moglich zu verschaffen belieben wollten

ich bin ut in literis
Lossow

Der Tubus welchen Ich durch Ihre freündschafftliche Vorsorge habe ist vortrefflich mein Auge siehet ziemlich gut in der Ferne in der Nähe versagt es mir seinen Dienst etwaß

92 [83].
Von Johann Georg Hamann.

9. Juni 1774.

Allen, denen daran gelegen ist, thue hiemit kund v. zu wißen, daß ich leider! den 27 Augusti 1730. p. C. n. geboren bin und nicht 5 eher dann KAL. GRÆCIS SECVLI VNDEVICESIMI einmal mich aus dem Staube zu machen gesonnen bin, oder auch allenfalls so bald es allen Mohren und Consorten einfallen sollte Stagyriten zu werden, das heist, keine Ursache mehr haben werden sich vor dem Sprung in den Euripus der Dinge zu fürchten. Urkundlich mit 10 meinen 3 krummen Fingern und ehrlich erhaltenem Pettschaft. Kgsberg am alten Graben den 9 des Brachmonats 1774.

Johann Georg Hamann.

93 [84].
An Carl Daniel Reusch. 15

[Mai oder Juni 1774.]

Ich habe Ew: Wohlgeb: gründliche und zu ihrer Absicht gantz wohl eingerichtete Schrift mit Vergnügen durchgelesen. Das wenige, was ich von meinem Urtheile in gütige Erwägung zu ziehen noch bitten möchte, würde darinn bestehen. Der Ableiter müste nur darauf 20 eingerichtet werden, die Wettermaterie von dem Metalle, was sich oben auf dem Thurme befindet, abzuleiten, nicht aber solche aus der Gewitterwolke zu loken und herbeyzuziehen. Daher er, ohne Spitzen, 160 lediglich oben an der Stange und der kupfernen Bedeckung angemacht werden müste. Man könte vermittelst eines Erdbohrers ihn zu einer 25 gnugsamen Tiefe in die Erde herabbringen, wofern das Erdreich nicht so sehr loker ist, alles wieder auszufüllen. Ich bilde mir auch nicht ein: daß die Erde, in einer ziemlichen Tiefe, ein Nicht=Ableiter seyn solte, ob sie gleich troken wäre. Denn sie ist gleichwohl mit feuchten Dünsten angefüllt und die getroknete Erde, womit man an 30 der Luft den Versuch macht, besonders bey sehr trokner Witterung, ist von einer elektrischen Luft durchzogen, welche allen ihren Theilen eine Bedeckung giebt.

Ich habe die Ehre des gelehrten HEn Prof: Tetens aus Butzow Abhandlung mitzuschicken. Ich wünschte daß ich dieses auch mit einer 35 in der Gothaischen Zeitung gerühmten Schrift: Verhaltungsregeln

bey nahem Donnerwetter, zwey Bogen mit einer Kupfertafel, welche einem Geh: Secret: Lichtenberg zugeschrieben wird, thun könte; allein sie ist mit dem Kanterschen Meßvorrath nicht mitgekommen vielleicht ist sie bey Hartungs. Ich habe die Ehre mit der
5 größesten Hochachtung zu seyn

Ew: Wohlgeb.

ergebenster Diener
Kant.

94 [85].

10 **Von Gottlob David Hartmann.**

4. Sept. 1774.

Ich habe mir von Ihnen, mein theurster Herr Professor, die Erlaubniß ausgebeten, mich mit Ihnen schriftlich zu unterhalten, und nun bin ich schon so lange hier, schreibe tagtäglich im Sinn an Sie —
15 Aber nun Einmal mache ich mir Vorwürfe darüber, und nun muß 161 ich auch meiner Pflicht Genüge leisten.

Ich bereue es sehr, daß ich nicht länger in Königsberg geblieben bin, um Ihres Umgangs zu geniessen; und mir Ihren Rath in verschiedenen Arbeiten, welche ich vor mir habe, zu erbitten. Ihre
20 Critik der reinen Vernunft, aus welcher Sie mir so Manches erzählt haben, hat mich bisher recht lange und oft beschäftigt.

Wenn Sie denn einmal diß Werk vollendet haben, so hat, wie mich dünkt, die Philosophie eine ganz andere Gestalt zu erwarten. Sie werden uns Beweis und Gegenbeweis über manche Säße geben;
25 sie werden bauen, und niederreissen, was Sie gebaut haben, um zu beweisen, daß man bisher nicht den Weg, der der natürlichste war, gewählt hat.

Mich dünkt, das Resultat von allem, wird die mir immer mehr sich darstellende Grundwahrheit seyn, daß für die ganze Menschen-
30 classe etwas wahr seyn kann, was für niedere oder höhere nicht ist. Die Eigenschaften der Dinge haben immer Wahrheit, aber man muß nur das Verhältniß betrachten, in welchem sie stehen.

Ich habe Gelegenheit gehabt, diß auf verschiedene Säße schon anzuwenden, und damit ewige Zweifelsucht, oder Wanken zwischen
35 Grund und Gegengrund vermieden.

Es sollte mir sehr angenehm seyn, wenn Sie ihr gethanes Versprechen, mir von Zeit zu Zeit von ihren Arbeiten etwas mitzutheilen, erfüllen würden. Mein hiesiges Amt fordert von mir auf dergleichen Arbeiten, wie ihre Critik der reinen Vernunft recht aufmerksam zu seyn. 5

Die Periodische Schrift, von welcher ich mit Ihnen sprach soll nun mit dem Anfang des künftigen Jahres ihren Anfang nehmen; und dem zu folge, was ich schon habe, und was ich noch, besonders von ihnen hoffe, soll diese Schrift wichtig genug werden.

Noch leg' ich Ihnen hier eine Nachricht bey, welche Ihnen aus 10 dem Merkur und anderen Zeitungen schon bekannt seyn muß, von dem Wurzellexiko meines Freundes des HE: Pf. Fuldas. Diß Werk verdient Unterstützung und Empfehlung. Ich ersuche Sie, es in Königsberg zu empfehlen, wenn Sie Gelegenheit haben, und mir die Zahl der Subscribenten alsdann zuzusenden. Ich wünsche nichts mehr, 15 162 als Gelegenheit, Ihnen zu beweisen, wie viel ich Ihnen zu danken hatte, ehe Sie mich und ich Sie persönlich kannte.

Mit unserm akademischen Gymnasium geht es recht sehr gut. Der Herzog hat das Versprechen gethan, zum Vortheil der hiesigen Akademie, eine gewisse ansehnliche Summe Gelds zu Preisaufgaben 20 auszusetzen. Kürzlich hat er auch die Germershausische Bibliothek in Berlin für 2000 Dukaten gekauft.

Herr Prof. Beitler, der als Prof. der Mathematik hieher gekommen ist, wird nächstens auf des Herzogs Kosten mit einer mathematischen Untersuchung auftretten, welche ihm eine ansehnliche Stelle 25 unter den Mathematikern geben wird.

Mehr Nachrichten werd' ich Ihnen geben koennen, wenn nun alles hier in Ordnung gebracht seyn wird. Wir sind uns nun, wie mich dünkt, die nächsten Nachbarn, da ich in einer grossen Entfernung sonst keine Seele kenne; und meine Verweisung oft genug 30 fühle. Lassen Sie michs oft erfahren, daß wir uns nahe sind. Leben Sie glücklich. Ich bin von ganzem Herzen

Ihr

Mitau, den 4ten Hartmann.

Sept. 1774. 35

95 [86].
Von Johann Friedrich Schultz.

4. Oct. 1774.

HochEdelgebohrner, Hochgelahrter
5 Insonders Hochgeehrter Herr
Professor.

Ewer HochEdelgebohrnen ist die Abschrifft meiner Gedanken Vom Wesen der Religion, wie ich vernommen, zu Handen kommen; ich empfinde ein großes Vergnügen an Dero Güte, daß sie sich die Mühe 10 nehmen wollen und das Werk durch zu lesen würdigen wollen, dabey bitte gehorsamst mir Dero Einsichtvolles Urtheil und Gutachten hochgeneigt zuertheilen. Meine Absicht ist gar nicht gewesen die Schrifft durch den Druck bekant zu machen, indem ich meine Gedanken nur zum Unterricht guter Freunde in meiner vormahligen Gemeine auff- 15 gesetzet. Barthes aber komt zufalliger Weise über meine Handschrifft und bittet umb Erlaubniß selbige abzuschreiben, welches zu seiner Belehrung ihme vergönne. Da er mit der Schrifft nach Königsberg 163 zurükgehet, ersucht er mich mit vielem Bitten, wie aus deßen Briefe zu ersehn, umb meine Einwilligung das Werk druken zu laßen, mit 20 dem Vorgeben, daß er es Gelehrten Männern zur Prüffung gezeiget, welche mit ihrem Beyfalle den Druk angerathen. Sein Begehren wird von mir abgeschlagen. Bey wiederholter Bitte, nach Anzeigung des andern Brieffes gebe zwar eine abgenöhtige Einwilligung, aber unter der Bedingung, daß er Ewer HochW[ohl]Edelgebohrnen Gutachten 25 darüber einhole. Jetzo aber erfahre ich mit Verdruß, daß der unartige Mensch mich getäuschet hat.

Mein Hoch Werthgeschätzter Herr Professor findet meine schlechte Ausarbeitung einigen Beyfall; woran ich aber zweiffele, weil ich bey meinem hohen Alter und dunkelen Augen sie nicht übersehen und aus- 30 feilen kan, so überlaße alles Dero Hochgeneigtem Wohlwollen und Bestimung, die bemerkten und angezeigten Fehler werde als eine gütige Belehrung mit höchstem Danke erkennen. In Rüksicht deßen, daß ich in der näheſten Nachbarschafft mit Dero seeligem Herren Vater Christian Kant, einem eintzigen Sohne Johann Kanten, als Kind er- 35 zogen bin, und wir beyde hertzliche SchulFreundschafft unterhalten haben, schmeichle ich mich mit der Hoffnung diese Ewer HochEdelgeb. angeerbte Liebe zu erfahren, daß Sie mich mit einer hochgeneigten

Antwort beehren und mir Dero Willens Meinung bekant machen welches ich als das schätzbahreste Kenzeichen Dero werthen Freundschafft verehren werde, der ich mich Dero Wohlwollen gehorsamst empfehle und mit ersinlicher Hochachtung verharre

Ewer HochEdelgebohrnen 5
Meines Hochzuehrenden Herrn
Professoris

Memel
d. 4. Octobr.
1774.

gantz ergebenster
Diener.
M: Joh: Frid Schultz. 10

Aus den Fleken und übrigen Zügen ist die Dunkelheit der Augen zu ersehen, folglich mir nicht übel zu deuten.

164 96 [87].

Von Johann Georg Hamann.

18. Febr. 1775. 15

HöchstZuEhrender Herr Professor und Freund,

Da durch den HE. CriminalRath Hippel erfahre, daß in einer Hamburgschen Recension des deutschen Mercurs, ich weiß selbst nicht recht wie, eingeflochten seyn soll: so ist meine Neugierde ungemein gereitzt worden, dies Blatt zu sehen, um wenigstens vnguem ex Leone 20 abnehmen zu können. Habe deshalb gestern im Buchladen Ansuchung gethan, aber umsonst — endlich heute Nachmittags No. 21 vom 7 huj. des Correspondenten durch HE. Einnehmer Lauson erhalten, wo der 8. Theil des Mercurs in 15 Zeilen blos angezeigt wird, aber nichts mehr als die Rubriken des Innhalts. 25

Heute wurden mir aus dem Buchladen zu des Herrn Nicolai Leiden und Freuden über D. Göthe lieben Werther und dem ZeitungsStück Hoffnung gemacht, habe aber umsonst darauf gewartet, ohngeachtet HE. Criminal Rath Hippel mich versichert, deshalb einige Abrede mit Ew. Wolgebor. bereits genommen zu haben. 30

Ich kann daher heute nicht füglich ehr schlafen gehen, bis ich alles mögliche gethan, um meine einmal erregte Neugierde zu befriedigen, und nehme noch diesen Abend zu Ihrer Freundschaft meine Zuflucht, so viel Sie können beyzutragen, daß ich das Zeitungs-Stück selbst entweder erhalte oder eine bestimmtre Anzeige deßelben: ob es 35 in der neueren Hamb. Zeitung, wie ich vermuthe gestanden, und wie

alt oder von welchem Posttage es sey — um es durch andre Mittel auftreiben zu können, wenn ich auch deshalb selbst nach der Stadt und zu Wein gehen sollte. Weil ich besorge, daß was ich bei Abend Zeit schreibe, bey hellem Tage etwas schwer zu lesen ist: so wünsche 5 zum Schluß so wohl geschlafen zu haben, als ich nunmehr es zu thun Willens bin, und bin mit der herzlichsten Hochachtung

Ew. Wolgebor.

ergebenster Diener Hamann

den 18 Febr. 75. $9^{3}/_{4}$ Uhr des

10 Abends.

97 [88]. 165

Von Johann Georg Hamann.

13. März 1775.

P. P.

15 Der lose Hintz hat mich über Jahr und Tag auf einige Exemplaria des Selbstgesprächs warten laßen, und mich vorige Woche desto reichlicher bedacht nebst eben so viel Expl. von des HE. N. Antwort, der ihn um einen neuen Abdruck ersucht haben soll, der Ihnen, HöchstzuEhrender Herr Professor und Freund! vielleicht eben so wenig 20 bisher als mir zu Gesicht gekommen seyn wird. Weil das Selbstgespräch die Grundlage meines Entwurfs enthält, den zu bestreiten oder auszuführen, ich durch verzweifelte Umstände von neuem aufgemuntert werde: so nehme mir die Freyheit eins zum Depot zu überreichen

25 Die Prolegomena, welche im Gegensatz der 45 nur ein einziges Scholion haben, sind vom vorigen May biß zum Ende des Jahrs unter der Preße gewesen, ihre eigentliche Bestimmung dadurch ganz vereitelt worden, wozu mir vielleicht die Idee des Deutschen Mercurs weit reellere Dienste thun könnte. — Weil ich an statt 30 jener Maschiene die Muße gewonnen die KirchenVater der 3 ersten Jahrhunderte bis und über Constantin durchzulaufen, nur kürzlich erst mit dem Reformator des Heidentums Julian geschloßen habe, um an den Beweiß über eine Stelle des ersten Briefes in den Prolegomenis arbeiten zu können; so wünschte daß letztere noch in petto blieben, 35 bis ich mit der kleinen Deduction selbst fertig wäre. Ich bin aber mit so viel Schwierigkeiten umgeben, die das gantze Martyrologium

des lieben Werthers überwiegen, daß ich alles dem Strohm verzweifelter Umstände überlaßen muß, die vielleicht dazu beytragen sollen den Charakter des neuen Colonisten auf dem Parnaß näher zu bestimmen und einen prosaischen Dichter hervorzubringen

— — qui pectus inaniter angit,
Irritat, mulcet, falſis terroribus implet
Vt MAGVS — —

Ihr freundschaftliches freymüthiges Gutachten wird mir immer angenehm und brauchbar seyn.

J. G. Hamann

In Eil: den 13 März 75.

Weil HE: Bode bereits wegen des mir zurückgegebenen Exemplars geschrieben; so bitte mir selbiges beliebigst zu remittiren. Ich habe auch bisher umsonst den engl. Shandy erwartet. Wenn Ew. Wohlgebor. etwas dazu beytragen können, daß man im Buchladen das mir gethane Versprechen die 19 dorthin gehörige Exempl. abholen zu laßen erfüllt; so würde mir ein großer Gefallen geschehen, weil sie mir sehr im Wege liegen.

d 15 Martii.

98 [89].

Von Johann Emanuel Vollmer.

26. April 1775.

HochEdelgebohrner und Hochgelahrter HErr
Höchstzuverehrender HErr Profesſor

Ew: HochEdelgebohrnen kennen mich wohl nicht. Aber das ist für mich nur ein Verlust von dieser einen Seite: denn ich habe die Ehre Dieselben zu kennen. ich kenne Ew: HochEdelgebohrnen nicht allein von der Academie her, sondern auch aus Ihren Schriften die ich zum Theil gelesen Und denn werden sich Dieselben nicht verwundern noch weniger es mir übel nehmen könen daß ich die Dreistigkeit habe meinen Sohn den ich iezt auf die Academie schicke Ew: HochEdelgebohrnen zu übergeben mit der großen und angelegentlichen Bitte ihn unter Ihre Schüler und Zuhörer gütigst aufzunehmen. Alle Collegia die Ew: HochEdelgebohrnen lesen werden Sie ihm nicht allein die Erlaubniß geben zu hören sondern auch die Dieselben nicht lesen und ihm doch zu hören nöthig sind geneigt bestimen und die besten Lehrer

für die Absicht ihm hochgeneigt anzuweisen. Ja mein Herz hat noch eine bewegliche Bitte: diesen Ihren neuen Schüler mit dem Auge eines Vaters nach seinem Fleiß und nach seiner Führung genau zu bemerken. Werden Sie Verehrungswürdigster! doch nicht böse daß ich
5 so viel von Denenselben bitte da Sie nicht die geringste Verbindlichkeit gegen mich, auf sich haben. Mein feuriger Wunsch daß mein Sohn etwas gründliches lernen und ein brauchbarer Mensch werden möge, und mein zuversichtliches Vertrauen diesen Wunsch durch den Unterricht und Aufsicht Ew: HochEdelgebohrnen an ihm erfült zu
10 sehen, wird meine Dreistigkeit bei Denenselben entschuldigen. Nach Pfingsten so Gott will werde ich mir die Ehre nehmen Denenselben meine Aufwartung zu machen und mich als Ihren großen Schuldner Ihnen darstellen. Mit der innigsten und volkommensten Hochachtung 167
bin ich das was ich mich zu seyn unterschreibe

15 Ew: HochEdelgebohrnen
treuverbundenster gehorsahmster
Diener
Vollmer.

Rastenburg
d 26t Apr
1775

20 99 [90].

An Johann Caspar Lavater.

Koenigsberg d. 28t April: 1775.

Mein würdiger Freund

Herr Rousset Begleiter, und HE. von Negelein Gesellschafts-
25 cavalier des jungen Prinzen von Holstein-Beck wünschen diesen Herren in die Bekantschaft mit einem bey uns und allerwerts hochgeschätzten Manne zu führen. Ich schmeichle mir von Ihrer gütigen Gesinnung gegen mich: daß Sie diesem Prinzen, den ich bey einiger Unterweisung, die ich ihm gegeben habe, als einen jungen Herren
30 von Talent und besten Herzen habe kennen gelernt, nützliche und ausführliche Nachrichten, in Ansehung des Ort und der Persohnen in der Schweitz, wo er sich vorgesetzt hat seine Studien zu machen, ertheilen werden, nach der Ihrer bekannten und edlen Bereitwilligkeit, alle guten Absichten so viel als Ihnen möglich ist zu befördern.
35 Was meinen Privatauftrag betrift so hat es mir bis dato nicht gelingen wollen den Mousq: Sultzer in Arbeit zu bringen. Ich werde sehen, was sich diesen Sommer nach der Exercierzeit thun läßt.

Er führt sich sonst gut auf, bey der Zulage, die er von Ihrer letzteren remesse jeden Löhnungstag bekömmt. Allein es ist etwas davon auf die Verbesserung seiner kleinen Mondirungsstücke verwandt worden, daher ich, um diesen Zuschus nicht aufhören zu lassen, auf Ersuchen, 3 reichsthaler oder 1 Dukat holl: vorgeschossen habe, welche bis gegen 5 Ende des Juniusmonaths langen werden, wo er verhofft, durch Ihre Vermittelung, die fernere Zulage zu bekommen. Ich habe, über jene, die Qvittung und einen Brief, den sich Sultzer hat schreiben lassen und der nicht viel sagt, mit beygeschlossen.

Sie verlangen mein Urtheil über Ihre Abhandlung vom Glau- 10 ben und dem Gebethe. Wissen Sie auch an wen Sie sich deshalb 168 wenden? An einen, der kein Mittel kennt, was in dem letzten Augenblicke des Lebens Stich hält, als die reineste Aufrichtigkeit in Ansehung der verborgensten Gesinnungen des Herzens und der es mit Hiob vor ein Verbrechen hält Gott zu schmeichlen und innere Bekent- 15 nisse zu thun, welche vielleicht die Furcht erzwungen hat und womit das Gemüth nicht in freyem Glauben zusammenstimmt. Ich unterscheide die Lehre Christi von der Nachricht die wir von der Lehre Christi haben und, um jene rein herauszubekommen, suche ich zuvörderst die moralische Lehre abgesondert von allen neutestamentischen 20 Satzungen herauszuziehen. Diese ist gewiß die Grundlehre des Evangelii, das übrige kan nur die Hülfslehre desselben seyn, weil die letztere nur sagt: was Gott gethan um unserer Gebrechlichkeit in Ansehung der Rechtfertigung vor ihm zu Hülfe zu kommen, die erstere aber, was wir thun müssen um uns alles dessen würdig zu machen. 25 Wenn wir das Geheimnis, von dem was Gott seiner seits thut, auch gar nicht wüsten, sondern nur überzeugt wären: daß bey der Heiligkeit seines Gesetzes und dem unüberwindlichen Bösen unseres Herzens, Gott nothwendig irgend eine Ergänzung unsrer Mangelhaftigkeit in den Tiefen seiner Rathschlüsse verborgen haben müsse, worauf wir 30 demüthig vertrauen können, wenn wir nur so viel thun als in unsern Kräften ist um derselben nicht unwürdig zu seyn; so sind wir in demjenigen was uns angeht hinreichend belehrt, die Art wie die göttliche Gütigkeit uns Beyhülfe wiederfahren läßt, mag seyn welche sie wolle. Und eben darin: daß unser desfals auf Gott gesetztes Ver- 35 trauen unbedingt ist, d. i. ohne einen Vorwitz die Art wissen zu wollen, wie er dieses Werk ausführen wolle und noch vielmehr ohne

Vermessenheit, sie so gar, einigen Nachrichten zu folge, bey seiner
Seelen Seeligkeit beschwören zu wollen, eben darin besteht eben der
moralische Glaube, welchen ich im Evangelio fand, wenn ich in der
Vermischung von Factis und offenbarten Geheimnissen die reine Lehre
5 auffsuchte die zum Grunde liegt. Es mochten zu seiner Zeit Wunder
und erofnete Geheimnisse nöthig gewesen seyn, um eine so reine
Religion welche alle Satzungen in der Welt aufhob, bey dem Wieder=
stande, den sie am Judenthum fand, zuerst einzuleiten und unter
einer großen Menge auszubreiten. Dabey waren viel Argumente
10 κατ' ανθροπον nöthig, die damaliger Zeit ihren großen Werth hatten.
Wenn aber die Lehre des guten Lebenswandels und der reinigkeit der
Gesinnungen im Glauben, (daß Gott das übrige, was unsrer Gebrech= 169
lichkeit abgeht, ohne so genannte Gottesdienstliche Bewerbungen,
darinn zu allerzeit der Religionswahn bestandet hat, auf eine Art
15 die uns zu wissen gar nicht nöthig ist, schon ergänzen werde)
in der Welt als die einzige Religion, worin das wahre Heil
der Menschen liegt, einmal gnugsam ausgebreitet ist, so daß sie sich
in der Welt erhalten kan, so muß das Gerüste wegfallen, wenn schon
der Bau da steht. Ich verehre die Nachrichten der Evangelisten und
20 Apostel und setze mein demütiges Vertrauen auf das Versöhnungs=
mittel, wovon sie uns historische Nachricht gegeben haben, oder auch
auf irgend ein anderes, was Gott in seinen geheimen Rathschlüssen
verborgen haben mag; denn ich werde dadurch nicht im mindesten ein
besserer Mensch, wenn ich dieses Mittel bestimmen kan, weil es nur
25 dasienige betrift was Gott thut, ich aber so vermessen nicht seyn kan,
ganz entscheidend vor Gott dieses als das wirkliche Mittel, unter
welchem allein ich von ihm mein Heil erwarte, zu bestimmen u. so
zu sagen Seel und Seeligkeit darauf zu verschweren; denn es sind
Nachrichten. Ich bin den Zeiten von welchen sie her sind nicht nahe
30 gnug, um solche gefährliche und dreuste Entscheidungen zu thun.
Überdem kan mich das auch nicht im mindesten der Zueignung dieses
Guten, wenn ich es auch ganz gewiß wüste, würdiger machen: daß
ich es bekenne, betheure und meine Seele damit anfülle, ob es zwar
in einigen Gemüthern ein Hülfsmittel seyn kan, sondern es bleibt mir
35 nichts, um dieser göttlichen mitwürkenden Kraft theilhaftig zu werden,
übrig, als meine mir von Gott ertheilte natürliche Kräfte so zu
brauchen, daß ich dieser seiner Beyhülfe nicht unwürdig, oder, wenn
man lieber will, unfähig werde.

Was ich vorher neuteſtamentiſche Satzungen nannte, darunter verſtehe ich alles, wovon man nur durch hiſtoriſche Nachricht Uberzeugung bekommen kan und was gleichwohl zur confeſsion oder Obſervantz als eine Bedingung der Seeligkeit anbefohlen wird. Unter dem moraliſchen Glauben verſtehe ich das unbedingte Zutrauen auf 5
die göttliche Hülfe, in Anſehung alles guten, was, bey unſern redlichſten Bemühungen, doch nicht in unſerer Gewalt iſt. Von der Richtigkeit und der Nothwendigkeit des moraliſchen Glaubens kan ein ieglicher, nachdem er ihm einmal eröfnet iſt, aus ſich ſelbſt, ohne hiſtoriſche Hülfsmittel überzeugt werden, ob er gleich ohne ſolche Er= 10
170 öfnung von ſelbſt darauf nicht würde gekommen ſeyn. Nun geſtehe ich frey: daß in Anſehung des hiſtoriſchen unſere neuteſtamentiſche Schriften niemals in das Anſehen können gebracht werden, daß wir es wagen dürften ieder Zeile derſelben mit ungemeſſenem Zutrauen uns zu übergeben und vornemlich dadurch die Aufmerkſamkeit auf 15
das Einzig nothwendige, nemlich den moraliſchen Glauben des Evangelii zu ſchwächen, deſſen Vortreflichkeit eben darinn beſteht, daß alle unſre Beſtrebung auf die Reinigkeit unſerer Geſinnung und die gewiſſenhaftigkeit eines guten Lebenswandels zuſammengezogen wird; doch ſo daß das heilige Geſetz uns iederzeit vor augen liege und uns 20
iede auch die kleinſte Abweichung von dem göttlichen Willen als verurtheilt von einem unnachtſicht[lich]lichen und gerechten Richter unaufhörlich vor halte, wowieder keine Glaubensbekentniſſe, Anrufungen heiliger Nahmen, oder Beobachtung gottesdienſtlicher Obſervanzen etwas helfen können, aber gleichwohl die tröſtliche Hofnung gegeben 25
wird: daß, wenn wir in Vertrauen auf die uns unbekante und geheimnisvolle gottliche Hülfe, ſo viel gutes thun als in unſrer Gewalt iſt, wir ohne alle verdienſtliche Werke (des cultus von welcher Art er auch ſey) dieſer Ergänzung ſollen theilhaftig werden. Nun fällt es ſehr in die Augen: daß die Apoſtel dieſe Hülfslehre des Evangelii 30
vor die Grundlehre deſſelben genommen haben, und, was vielleicht wirklich von Seiten Gottes der Grund unſerer Seeligkeit ſeyn mag, vor den Grund unſeres zur Seeligkeit nöthigen Glaubens gehalten haben und, an ſtatt des heiligen Lehrers praktiſche Religionslehre als das weſentliche anzupreiſen, die Verehrung dieſes Lehrers 35
ſelbſt und eine Art von Bewerbung um Gunſt durch Einſchmeichelung und Lobeserhebung deſſelben, wowieder iener doch ſo nadrücklich und

oft geredet hatte, angepriesen haben. Doch war diese Methode den damaligen Zeiten (vor welche und ohne Rücksicht auf die spätere sie auch schrieben) besser angemessen als den unsrigen wo alten Wundern neue, jüdischen Satzungen christliche entgegengesetzt werden 5 musten. Hier muß ich schleunig abbrechen und muß in ergebenster Empfehlung an Dero würdigen Freund Herren Pfenniger auf mein nächstes Schreiben (dergleichen ietzt durch Einschlus leichter fortgehen kan) das übrige verschieben. Ihr aufrichtiger

Freund. I. Kant

10 **100** [91]. 171

An Johann Caspar Lavater.

Nach dem 28. April 1775.

(Briefentwurf.)

Die Gelegenheit die mir ietzt vorkömt meinem letzten ab- 15 gebrochenen Schreiben noch einiges beyzufügen will ich lieber unvollständig als gar nicht nutzen. Vorausgesetzt: daß kein Buch von welcher Autoritaet es auch sey ja sogar eine meinen eigenen Sinnen geschehene Offenbarung mir etwas zur Religion (der Gesinnungen) auferlegen kan was nicht schon durch das heilige Gesetz in mir 20 wornach ich vor alles Rechenschaft geben muß mir zur Pflicht geworden ist und daß ich es nicht wagen darf meine Seele mit Andachts- bezeugungen Bekentnissen &c. anzufüllen die nicht aus den unge- heuchelten und unfehlbaren Vorschriften desselben entsprungen sind (weil Statuten zwar Observanzen aber nicht Gesinnungen 25 des Herzens hervorbringen können) so suche ich in dem Evangelio nicht den Grund meines Glaubens sondern dessen Befestigung und finde in dem moralischen Geiste desselben dasienige was die Nach- richt von der Art seiner Ausbreitung und die Mittel es in die Welt einzuführen kurz: dasienige, was mir obliegt von dem was 30 Gott zu meinem Vortheil thut deutlich unterscheidet also mir nichts Neues auferlegt sondern (es mag auch mit den Nachrichten beschaffen seyn wie es wolle) doch den guten Gesinnungen neue Stärke und Zuversicht geben kan. So viel zur Erläuterung der Stelle meines vorigen Schreibens von der Absonderung zweyer verknüpften aber 5 ungleichartigen Theile der heil: Bücher und der Art sie auf mich anzuwenden.

Was Ihre Auffoderung betrift über die Gedanken (in den Verm: Schriften) vom Glauben und Gebeth mein Urtheil zu sagen so besteht es in folgendem. Das wesentliche und vortreflichste von der Lehre Christi ist eben dieses: daß er die Summe aller Religion darinn setzte Rechtschaffen zu seyn aus allen Kräften im Glauben d. i. einem 5 unbedingten Zutrauen daß Gott alsdenn das übrige Gute was nicht in unserer Gewalt ist ergänzen werde. Diese Glaubenslehre verbietet alle Anmaßung die Art wie Gott dieses thue wissen zu wollen imgleichen die Vermessenheit dasienige aus eignem Dünkel zu be- 172 stimmen was in Ansehung der Mittel seiner Weisheit am gemäßesten 10 seye alle Gunstbewerbungen nach eingeführten gottesdienstlichen Vorschriften und läßt von dem unendlichen Religionswahn wozu die Menschen zu allen Zeiten geneigt seyn nichts übrig als das allgemeine und unbestimte Zutrauen daß uns dieses Gute auf welche Art es auch seyn zu Theil werden solle wenn wir so viel an uns ist uns durch 15 unser Verhalten dessen nur nicht unwürdig machen.

101 [92].

Von Johann Heinrich Kant mit Nachschrift seiner Frau

13. Mai 1775.

Mein liebster Bruder! 20

Es wird ein Jahr wenigstens ein Jahr seyn, daß ich keine Zeile an dich geschrieben, und keine von dir gesehen habe. Du wirst mich sehr, und mit Recht getadelt haben. Ich bin an die Mietausche große Schule als Conrector placiret worden, ohne dir davon Nachricht zu geben. Nun dieses war Nachläßigkeit, zum Theil aber auch über- 25 häufte Geschaffte die mich immer daran behindert haben. Jetzt habe ich die wichtigste Veränderung meines Lebens gemacht, ich bin verheyrathet. Die Einkünfte meines Posten sind mäßig, sie reichen nur eben zu, die Bedürfnisse des Lebens damit zu bestreiten, und dennoch habe ich einen Schritt gewagt, den man sonst nicht thut ohne noch 30 etwas mehr als ailances zu haben, oder sie sich selbst durch die Heyrath zu verschaffen. Meine Freundin hat viel äußere Reitze, und einen liebenswürdigen Character, aber kein Vermögen, und doch habe ich sie gewählt, bloß aus Liebe gewählt, und hoffe an ihrer Hand, durch alle Klippen des Lebens, zufrieden und glücklich durchzukommen. 35

Du mein liebster Bruder must Heiterkeit und Gemüthsruhe, in Zerstreuungen der Gesellschaft suchen, du must deinen kränklichen Körper, den Miethlings-Sorgen frembder Leute anvertrauen. Ich finde die ganze Welt in der zärtlichsten Freundin meines Herzens, die meine
5 Freuden, und meine Bekümmernisse mit mir theilet, und gewis wenn ein herannahendes Alter, seine Lasten mitbringt, sie mit der liebreichsten Pflege erleichtern wird. Ich bin glücklicher als Du mein Bruder. Laß dich durch mein Beyspiel bekehren. Der Celibat hat seine Annehmlichkeiten so lange man jung ist. Im Alter muß man ver-
10 heyrathet seyn, oder sich gefallen laßen, ein mürrisches trauriges Leben 173 zu führen. Theile meine grosse Veränderung meinem samtlichen Geschwister mit, ich grüsse sie alle auf das zärtlichste. Von dir erwarte ich so bald als möglich eine recht detaillirte Nachricht von deinem ganzen Zustande. So nachläßig ich auch bisher im Schreiben gewesen,
15 so will ich mich doch von diesem Fehler beßern und nie aufhoren zu seyn mit warmem Gefühl der Liebe

dein

Mietau ergebener

d. 13. May Bruder

20 1775. Kant.

Sie werden mich für eine verwägene Frau halten, daß ich es wage an einen Mann zu schreiben, den ich noch nicht persöhnlich kenne allein Sie sind der Bruder meines Mannes und also auch der meinige, dieses ist meine Rechtfertigung. Geben Sie es mir doch
25 schriftlich zu erkennen, daß Sie mich mit dem Nahmen einer Schwester Beehren wollen. Die zärtliche Liebe, die ich meinem Mann widme, machet mir auch die feurigste Freundschafft gegen Sie zu einer angenehm Pflicht. Ich werde nie aufhoren zu seyn

Ihre

30 ergebenste

Schwester

Maria Kant

Gebohrne Haweman

102 [93].
Von Bertram.

20. Mai 1775.

Werthester Freund, Sie werden von meinem Bruder nach seinem Guth Wesdehlen invitiret, Sie haben dabey nichts weiter zu besorgen, 5 als gegen 10 Uhr in den Wagen sich zu setzen, und Morgen Abend sind wir wieder hier. Entschlüßen Sie sich weilen das Wetter so schön und dergl. Bewegung sehr zuträglich ist.

Bertram
d. 20 May 1775. 10

103.
Von Johann Georg Hamann.

18. Juli 1775.

P. P.

Da Ew. Wolgebornen vielleicht der erste gewesen, der die 15 Lavaterschen Fragmente durchgeblättert, und vielleicht der einzige sind, der solche im Lichte der reinen Vernunft zu durchschauen im stande ist: so würde ich nicht ermangelt haben beyliegenden A-Stich, der mir von Dero Herrn Wirthe als eine der glücklichsten Proben der Lavaterschen Kunst in Auflösung physiognostischer Probleme vorigen 20 Sonntag entre chien et loup eingehändigt worden Ihnen vorzulegen. Ohngeachtet ich wider meine Diaet die ganze Nacht schlaflos und mit Briefschreiben zugebracht hatte, so erschien ich doch gestern Morgens einer mit Ihrem HE. Wirth genommenen Abrede zu Folge in seinem Buchladen, ohne ihn zu Hause anzutreffen. Meine Schläfrigkeit und der 25 dadurch mir schwerer gewordene Posttag erlaubten mir [nicht] das Bureau zu verlaßen und das Gesuch Ihres Bedienten zu befriedigen. Gestern Abend aber that ich den mühseeligen Spatziergang nach Ew. Wohlgebornen Garten auch umsonst.

Diese Nacht hab ich meiner trägen Natur den kleinen Rückstand 30 ihres Tributs ehrlich abgetragen und Gott Lob! wacker aus und übergeschlafen. Meine erste Arbeit ist Ew. Wohlgebornen Neugierde in Ansehung des Pseudo-Lavaterschen A-Stiches zu beantworten, wiewohl selbige kaum selbst eigentl. dabey interessirt seyn kann, weil Ihr Herr Wirth mich mit seinem ihm leider so geläufigen und zu seiner 35

Zeit nicht ungehört bleibenden: Straff mich Gott! versichert, daß Dieselben vorzüglich[, der] über die frappante Gleichförmigkeit des physiognostischen A-Stiches mit dem Original wenigstens sein Erstaunen bezeugt haben soll.

Da ich aus meinen natürlichen Ohren vor dem Publico kein
5 Geheimnis machen kann, weil mir schon leider! seit Jahr und Tag
3 rth zu einer neuen Perücke fehlen: so möchte ich es doch nicht gern auf eine Probe aussetzen, aus Ihres Herrn Wirths Lucullischen*) Leipziger Apparatu meine Organa sapientiae und Ihre Blöße wie (zum Exempel) mein Freund Lauson zu bedecken.

10 Was mein geistliches oder symbolisches Ohr betrifft: so kann ich es freylich ohne Undank gegen die gütige und freygebige Natur nicht verbergen, daß ich in der Gabe zu hören alle meine Freunde und Vertraute ziemlich übertreffe und daher würklich das unsichtbare organon dieses Sinns um einige Zoll länger und ein gut Theil spitziger
15 vermuthe, als es von dem St. Lips. nachgezeichnet und nachgestochen worden — und daß ich für die ewige Leyer der reinen Vernunft und des schönen und erhabenen Geschmacks ein noch gröberer Asinus seyn werde als es dem symbolischen A-Stich bis dato anzusehen ist.

Im Grunde ist aber der gantze freundschaftliche Hiroglyphe meiner
20 erkünstelte[n] und mehr affectierte[n] wie meiner unsichtbaren Natur angemessene[n] Grobheit oder Freyheit ein Schusterjungen Einfall, den die Anmerkung des weisen Horatz bestätigt:

Naturam expellas furca; tamen usque recurret
Et male perrumpet **furtim** fastidia victrix.
25 Lib. I. Ep. X. v. 24. 25.

Wer mit einer so faulen und concreten Methode mich abzuschrecken zu widerlegen u. sich zu decken meynt, wird sich in line betrogen finden. Weil ich aber mit Pfriemen nicht umzugehen weiß: so soll mein gemiethet ScheerMesser noch manchen unversehrten Wangen-
30 bart in die Gluthciligen Gesänge versetzen.

Des berühmten Cicisbeo freche Lügen, anatomische Mordgräuel, Auswüchse am Ende der meinigen, reiche Werke des guten Geruchs sollen in einer Kupferplate erscheinen, deren Ausgabe ich meinen neuerworbenen Freunden Zimmermann und Lavater zu überlassen denke.
35 Dieser Nationalzug der philosophischen und moralischen Canaille

*) Hor. Lib. I. Ep. 6.

verklärt mir vollends mein Vaterland und gereicht fast zur absolution meines Vetter Nabal zu Böhmisch Broda und seiner siechen Consorten und Nachbarn. Mein Vetter Nabal soll für die **Ehre**, die er dem Cicisbeo meiner Landsleute und ihrer schönen und braven Geister während seiner dortigen Staats Geschäfte erwiesen, einen Gotteslohn empfangen und ich werde getrost fortfahren ein Antipod der weltberühmten preuß. National **Falschheit** und National **Höflichkeit** zu leben und obenein mir den Ruhm zuzueignen suchen dies Bonam Naturam aus andern, vielleicht beßeren Grundsätzen, zu anderm, vielleicht besserem Behuf anzuwenden — so wahr mir Gott helfe! Amen.

Ich eile nunmehr mit eiskaltem Blute zur Fortsetzung eines Versuchs, den ich am weiland grünen Donnerstage angefangen und seit dem fast aufgegeben hatte, wenn beyl. Eselsohr mir nicht zur Brücke würde meinen Weg gemächlicher zu verkürzen — So wahr ist es daß alles was aus Liebe kommt, zu unserm Besten dienen muß.

Einlage bitte mir noch heute zurück, weil ich gestern keinen einzigen meiner Freunde habe auffinden können, die hoffentlich der Verwandlung meines rechten [Ohres] sich nicht schämen werden, da sie sich bey Philosophen ad modum Apulejus sich weiter erstreckt als auf ein recht Ohr.

Allen den Ihrigen steht der psyiognostische A-stich ehstens nach HerzensLust und selbstbeliebiger Weile zu Dienste und Geboth. Uebrigens habe die Ehre mit unveränderter Gesinnung zu verharren

Ew. Wolgeboren
Meines HochstzuEhrenden HE. Professor
ergebenster Freund und Diener
Johann Georg Hamann.

Am alten Graben
den 18 Julii 1775.

174

104 [94].

Von Johann Heinrich Kant.

16. Aug. 1775.

Liebster Bruder!

Eine Gelegenheit wie diese, an Dich zu schreiben, kan ich nicht vorbeygehen lassen. Den Hrn. von Medem, der dir diesen Brief einhändiget, kenne ich schon von den ersten Jahren seiner Kindheit. Er ist der Sohn des Oberhoffmeisters an unsrem Hoffe. Ein Jüngling,

der ganz von dem Schlendrian des hiesigen Adels abweicht, aus Liebe
zu den Wissenschaften, und nicht blos den Baron zu spielen, nach
Leipzig geth. Du wirst in ihm gewis sehr gute Anlagen finden.
Mache ihm aus Liebe zu mir (ich hoffe, daß es auch aus Achtung
5 für seinen persönlichen Caracter geschehen wird) seinen Auffenthalt in
Konigsberg so angenehm, als es deine Geschäfte und Verbindungen
nur erlauben wollen. Mir hat der Entschlus zu heyrathen noch nicht
gereuet. An der Seite meiner lieben Frauen, bin ich bey einer sehr
Frugalen Mahlzeit weit glücklicher, als ich es vormahls je an den
10 üppigen Tafeln des stoltzen Adels gewesen. Giebt es denn keine Ferien
auf eurer Universit.? Komm auf einige Wochen nach Mietau, und
sieh, wie zufrieden dein Bruder mit seiner Mariane lebt. Doch einen
solch verhärteten Garçon wie Du bist, wird ein Beyspiel ehelicher Zärt-
lichkeit nicht rühren. Wir haben auf unserer Academie Leute die
15 einer Univerſit. Ehre machen würden, an kleinen Tracaſſerien fehlt
es aber auch nicht, und diese divertiren den uninterreßirten Zuschauer
ungemein. Meine Lebensart ist übrigens sehr mühsam, ich habe
meinen ganzen Tag mit Lehrstunden besetzt und alle mein Haus mit
Kostgängern angefült, und dies ist nothwendig, um ehrlich durchkommen
20 zu können. Mein verehrungswürdiger Hr. Vetter Richter meine Tante,
und meine Schwestern müssen es mir vergeben, daß ich noch nicht an
sie geschrieben, wo nehme ich Zeit dazu her. Nächstens will ich dieser
Pflicht ein Gnüge thun. Bis dahin empfehle ich mich in diesem Blatte
ihrem Herzen. Meine Frau überschicket Dir einen schwesterlichen Kuß,
25 und ich bin mit dem aufrichtigsten Herzen

Dein

Mietau getreuer

d. 16 Aug Bruder

1775. Kant.

30

105 [868].

Von Heinrich Christian Boie und Christian Wilhelm Dohm.

12. Sept. 1775.

Die Idee eines encyclopädischen Journals war zu gut, um sie
gleich nach einem fehlgeschlagenen Versuche aufzugeben. Gelehrte von
35 Ansehn wünschten nicht allein eine beßre Ausführung, sondern hatten
auch den Herausgeber der leztern Stücke dieses Journals durch Beyträge

in Stand gesezt, den Mängeln und Unvollkommenheiten desselben nach und´nach abzuhelfen, als der Verleger solches zu endigen sich genöthiget sahe. Aufgemuntert von eben diesen Männern, und durch ihre beyderseitigen Verbindungen noch kühner in ihren Hoffnungen gemacht, wagen beyde Unterschriebene einen Versuch, nicht allein durch nöthige Erweitrungen und Einschränkungen ein beßres Journal dieser Art zu geben, sondern es auch mit der Zeit zu dem zu machen, was uns noch immer fehlt, zu einen deutschen Nationaljournal. In ihrem ganzen Umfange diese Idee zu entwickeln ist hier nicht der Ort; die Herausgeber möchten auch eben so wenig ihren Plan zu weit angeben, als durch eine zu enge Bestimmung sich selbst Grenzen setzen. So viel überhaupt können sie sagen, daß unterhaltende Gelehrsamkeit das Ziel sey, das sie zu erreichen suchen werden, und daß sie wünschen, man möge den Aufsätzen, die sie dem Publiko vorlegen werden, es ansehen, daß sie diesem Maasstabe angepaßt worden. Allgemeinverständliche, gemeinnützige Philosophie; Bemerkungen über Menschen, Sitten, Natur und, was die Herausgeber am liebsten sähen, über deutsche Menschen, deutsche Sitten, deutsche Natur; über Verhältnisse, Einrichtungen sowohl der häuslichen als bürgerlichen Gesellschaft; Geschichte aller Zeiten und aller Climate, die sehr wahr, aber auch noch etwas mehr, unterhaltend seyn muß; wichtige öffentliche Angelegenheiten des menschlichen Geschlechts, und besonders unsers Vaterlandes; Vergleichung der Verfassungen verschiedener Nationen und Beurtheilung ihrer Verhältnisse zum gemeinen Besten; Betrachtungen über wirkliche und mögliche Gesetzgebung, wichtige Vorstellung wichtiger Religionswahrheiten, Unterricht über Einrichtung des menschlichen Körpers, über Krankheit und Gesundheit, eigentliche Jurisprudenz, Theologie und Medicin ausgeschlossen; poetische Produkte, die eines deutschen Dichters würdig sind, hauptsächlich größere, um nicht unsern Almanachen zu nahe zu treten; Beyträge zur Kunde und Geschichte unsrer Sprache; Vorschläge zu noch vollkommnerer Modificirung unsrer Litteratur, Vergleichung der unsern mit der fremden, Abstechung der Gränzen, wo die Nachahmung der Ausländer anfangen, wo aufhören sollte. Leben berühmter Männer, besonders deutscher; Nachrichten von Manufakturen, Kunstsachen, Verbesserungen der Wirthschaft und jedes Gewerbes; Vorschläge dazu; Auszüge aus Reisebeschreibungen und ausländischen Schriften, die nicht ganz übersetzt werden können, gute Sachen aus vergeßnen, oder unter uns

nicht bekanntgewordenen Büchern u. s. w. — Dies ungefähr möchten die Gegenstände seyn, durch deren interessante Behandlung wir der Bestimmung eines deutschen Museums, (dieser Titel hat uns der schicklichste gedünkt) am besten entsprechen würden. Wir sind überzeugt, 5 daß man unter der Menge deutscher periodischen Schriften sich vergebens nach einer umsehen werde, die mit der unsrigen gleichen Zweck hätte, und noch mehr vergebens nach einer, die diesen Zweck erfüllte. Sollten wir dieser Idee auch nur einigermaßen Gnüge thun, so hoffen wir gewiß, uns den Besten unsrer Nation zu empfehlen, und könnten 10 mehr als hoffen, wenn diese Besten uns gleich anfangs zur Ausführung die Hand bieten wollten.

In dieser Hinsicht haben wir auch Ewr. Wohlgebohrn ersuchen wollen, solche Gegenstände Ihrer Kenntnisse, die Sie der Bestimmung des deutschen Museums gemäs finden, auszuheben, und uns für dasselbe 15 mitzutheilen.

Zum Nutzen und Vergnügen seiner Nation zu arbeiten, wird, hoffen wir, jedem deutschen Gelehrten die würdigste Belohnung seyn; indessen können wir, durch eine Buchhandlung unterstützt, die von der vortheilhaftesten Seite bekannt ist, schon izt allen Mitarbeitern ein erheb- 20 liches Honorarium anbieten, das wir vierteljährig mit der pünktlichsten Genauigkeit abtragen werden. Diese Handlung ist die Weygandsche zu Leipzig, eine sichre Bürgin für die Erfüllung unsers Versprechens. Sie wird durch genaue Ordnung, gewählten Druck und einige Kupferstiche, alles, was von ihr abhängt, beytragen, unser Vorhaben 25 auszuführen.

Ein Projekt von so weitem Umfange kann sich nur nach und nach einiger Vollkommenheit nähern; wir schmeicheln uns aber, daß jeder der dieß mit uns fühlt, nicht ungern etwas zur Unterstützung thun wird. Viele Hände heben eine Last, die für ein paar Hände zu schwer ist. 30 Wir rechnen auf nichts weniger, als auf unsre Kräfte. Jeder Rath, unsern Plan zu verbessern, wird uns willkommen seyn, wie wirkliche Hülfe.

Mit dem Januar 1776 wird das erste Stück des deutschen Museums erscheinen, und so zu Anfang jeden Monats die folgenden Stücke. 35 Wir haben jezt nur noch dieses hinzuzusetzen, daß uns die Beyträge, womit deutsche Patrioten uns beehren wollen, desto willkommner seyn werden, je früher wir sie erhalten; daß wir alle bereits in Wochen-

und Monatsschriften oder sonst gemein bekanntgewordene Aufsätze verbitten und um die Erlaubnis ansuchen, den Verfasser des Stücks nennen zu dürfen, welches wenigstens im Anfang zu Erlangung und Bevestigung des nöthigen Kredits vieles beytragen möchte. Die Gelehrten, welche Leipzig näher haben, belieben solche dorthin an die Weygandsche Buchhandlung, diejenigen, welche Göttingen näher sind, an einen der Herausgeber hieher zu senden. Was von eingesandten Sachen etwan unsrer Absicht nicht gemäß befunden würde, wird mit jedem Vierteljahre zurückgeschickt. Göttingen den 12ten Sept. 1775.

Heinrich Christian Boie. Christ. Wilhelm Dohm.

N.-S. Eu. Wohlgeb. werden um baldigste gütige sichre Abgabe inliegenden Briefs an Hn. Hamann gehorsamst ersucht

175

106 [95].

Von Friedrich Karl Ludwig Herzog von Holstein-Beck.

Lauſanne ce 14e Decembre 1775.

Monsieur!

Vous m'avés déja donné d'aſſés grands témoignages de Vos bontés, pour m'autoriſer à Vous en demander de nouvelles marques: Mr le Baron de Helfreich ne connoiſſant perſonne à Coenigsberg, a déſiré que je lui donaſſe une lettre pour cette ville, et je compte aſſés ſur votre politeſſe, et ſur Votre amitié pour eſpèrer qu'elle ne lui ſera pas inutile, et que Vous voudrés bien lui faire voir, tout ce qu'il-y-a d'intereſſant dans notre ville. Lorsque Vous aurés appris à connoitre Mr le Baron, qui paroit joindre à beaucoup d'honnêteté un grand déſir de ſ'inſtruire, Vous me ſaurés bon gré de Vous avoir fait cette prière. Je ſaiſis en même tems cette occaſion, Monsieur, pour Vous remercier de m'avoir procuré l'avantage de connoitre Mr Lavater; c'est l'homme le plus obligeant que je ſache, outre ſa converſation qui est des plus instructives, ſes manières polies et aiſées lui gagnent facilement la bienveillance de tout le monde: Il nous a entretenus de ſon dernier ouvrage ſur les phyſionomies; et je Vous avoue que le peu que je lui ai entendu dire là deſſus m'a plus satisfait que tout ce qu'il a ecrit ſur cette matière: On vient à Zurich de tout cotés pour le voir et pour l'entendre precher; je ne ſais ſi ſon imagination travaille autant en

chaire que dans le Cabinet, mais dans ce cas il doit avoir beaucoup d'Auditeurs, et plaire au plus grand nombre.

Mais j'oublie que je Vous arrache peut être à des occupations plus utiles, et je me hâte de finir en Vous priant cependant pré- 5 alablement de préſenter mes amitiés à M[r] Reimann, et à tous ceux qui ſe ſouviennent de moi; étant avec l'estime la plus parfaite

Monsieur
Votre
très dévoué Serviteur et ami
10 Frédéric Charles Louis
Duc de Holstein-Beck.

107 [96]. 176

Von Johann Heinrich Kant.

21. Jan. 1776.

15 Liebſter Bruder!

Wir haben uns denn alle vergebens gefreut dich in Curland zu beſitzen? Du komſt nicht, wie mann mir ſagt. Das iſt nicht recht — Du würdeſt hier einen Bruder gefunden haben der dich liebt, und eine Schwägerin die dich zu kennen wünſchet, und es verdienet von dir 20 geliebet zu werden. Dieſe kleine liebenswürdige färth noch immer fort mich glücklich zu machen. Sie machte mir am 15 Januar ein ſehr angenehmes Geſchenck, das mir deſto angenehmer war, weil wir beyde bis auf den letzten Augenblick unwißend waren und recht eigentlich ſurpreniret wurden. Nichts mehr oder weniger als eine kleine Tochter, 25 die von der verwitweten Paſtorin Millner der Schweſter deines vormahligen academiſchen Freundes Wloemer zur Taufe gehalten ward und die Namen Amalia Charlotta bekam. Ich bevolmächtigte einen von den Taufzeugen deine Stelle zu vertreten, und lies dich in das Kirchen Buch mit eintragen. Noch eine kleine Verbindlichkeit mehr 30 deine kleine Couſine zu lieben, die recht wohl gebildet und munter iſt und zu leben verſpricht. Ich empfehle alſo mein Mädchen dem Wohlwollen ihres Vettern. Für die Erhaltung unſeres Namens werde ich bey der 2[ten] Auflage ſorgen. Mein Weibchen wird es doch noch einmahl bey mir auswürken, daß ich ſie nach Königsberg führe, und ſie dir 35 und unſren Verwandten vorſtelle. Wenn dieſes aber auch nicht geſchehen

könte, so verlanget sie doch auch abwesend, auch unbekant deinem Herzen werth zu seyn. Ich empfehle mich meine Frau und mein liebes Kind unsrem lieben Vetter und Muhme Richter und unsren Schwestern bestens. Schreibe doch nachstens, es kann dir wohl nur eine Viertel Stunde kosten, und die ist nicht übel angewandt wenn sie dem gewidmet 5 wird, der recht aufrichtig ist dein

getreuer

Bruder

Kant.

Mietau 10
d. 21. Januar
1776.

177

108 [97].

Von Johann Caspar Lavater.

6. März 1776. 15

Mein lieber Herr Kant!

So fern ich Ihnen in mancher Absicht scheinen muß — wie viel näher bin ich Ihnen seit dem Augenblicke, da Sie mir das Vergnügen verschafften, den Prinz von Holstein kennen zulernen. Sie können denken, wie ich Ihnen nachgefragt, mir von Ihnen erzählen ließ, und 20 wie froh ich war, jemand zu finden, mit dem ich mich satt und nicht satt über Kanten sprechen konnte. Wie oft wollt' ich seither an Sie schreiben? — wie oft Ihnen danken für die lehrreichen Winke, die Sie mir in Ihrem Briefe gaben — obgleich ich anders denke in einigen Stücken . . . Aber ich lebe in einem Gewirre, einem Gedränge, 25 — daß ich oft meinen Liebsten nicht schreiben kann.

Warum ich izt Ihnen schreibe?

Verzeihen Sie — Noch zum lezten Male bemüh ich Sie um Sulzers willen. Seine Leute wollen ihn loskaufen. Der Vater, ein Gerber, todt — Er, der Soldat, ein Gerber. Die Seinigen treiben den Gewerb fort. 30 Allso, wenn Hoffnung vorhanden ist, daß er zahmer geworden sey — wär's aller Vortheil, daß er los käme. Ich nehme mir allso die Freyheit, Sie inständigst zubitten — diese Loskaufung, wenn Sie selbige für den Menschen nicht nachtheilig finden, zu bewirken, und in dieser Absicht send' ich Ihnen hier einen Wechsel von 12. Carlins unsers 35

Geldes. Sie sehen gewiß, ohne mein Erinnern, zu, daß diese Loskaufung so wenig als möglich koste, und ihm noch Reisegeld übrig bleibe. Reicht aber diese Summe nicht hin, so ersuch' ich Sie, ihm annoch das unentbehrlich nöthige vorzustrecken. Ich stehe für die Vergütung. 5 Auch bitte ich Sie, alle Auslagen für Briefporti und alles große und kleine, so daß Sie keinen Heller Unkosten haben, nicht zuberechnen, sondern nur summariter zunennen.

Sulzern zuermahnen werden Sie gewiß nicht unterlaßen.

Es schneidet mir in die Seele, daß ich keine Zeile mehr zuschreiben 10 Zeit habe.

Gott sey mit Ihnen. Ich bin Ihr aufrichtigergebener

Lavater.

den 6. März 1776.

109 [98]. 178

15 An Christian Heinrich Wolke.

28. März 1776.

Hochedelgebohrner Herr
Hochzuehrender Herr Profeßor

Mit dem innigsten Vergnügen ergreife ich die Gelegenheit, Ew: 20 Hochedelgeb: den Herzensantheil, den ich an Dero vortreflichem Philanthropin nehme, durch die Ausrichtung eines mir geschehenen Auftrages zu eröfnen.

Herr Robert Motherby, ein hier etablirter englischer Kaufmann, mein sehr werther Freund, wünscht nemlich seinen einzigen Sohn 25 George Motherby im Philanthropin Dero gütigen Vorsorge anvertrauet zu sehen. Seine Grundsätze stimmen mit denen, auf welchen Ihre Anstalt errichtet ist, selbst in dem, worin sich diese am weitesten vom gemeinen Vorurtheile entfernet, auf das vollkommenste überein und das Ungebräuchliche wird ihn niemals abhalten, in allem, was 30 edel und gut ist, Ihren ferneren Vorschlägen und Anordnungen willigst beyzutreten. Sein Sohn ist allererst d. 7ten Aug dieses Jahrs 6 Jahre alt. Aber, ob er gleich die, von Ew: Hochedelgeb: bestimmte, Zeit den Jahren nach noch nicht erreichet hat, so glaube ich doch: daß er der Absicht dieser Bestimmung, vermöge seiner Naturfähigkeit und An- 35 triebes zur Thätigkeit, gemäs sey; wie denn die letztere eben die Ursache ist, weswegen der Vater ihn ohne Aufschub unter gute Führung

gebracht zu sehen wünscht, damit der Trieb beschäftigt zu seyn ihm nicht Unarten zuziehe, welche seine künftige Bildung nur schwerer machen würden. Die Erziehung desselben ist bisher nur negativ gewesen, die beste, welche man ihm, wie ich glaube, vor sein Alter nur hat geben können. Man hat die Natur und den gesunden Verstand 5 seinen Jahren gemäß sich ohne Zwang entwickeln lassen, und nur alles abgehalten, was ihnen und der Gemüthsart eine falsche Richtung geben könte. Er ist frey erzogen, doch ohne beschwerlich zu fallen. Er hat niemals die Härte erfahren und ist immer lenksam in Ansehung gelinder Vorstellungen erhalten worden. Ob er gleich nicht zu Manieren 10 dressirt worden ist, so hat man doch die Ungezogenheit verhütet, ohne ihn durch Verweise verschämt und blöde zu machen. Dieses war um desto nothwendiger, damit eine anständige Freymüthigkeit sich in ihm gründe und vornemlich, damit er nicht in die Nothwendigkeit versetzt 179 würde, zur Lüge seine Zuflucht zu nehmen. Um deswillen sind ihm 15 einige kindische Fehler auch lieber verziehen worden, als daß er in Versuchung gebracht würde die Regel der Warhaftigkeit zu übertreten. Übrigens hat er noch nichts gelernet, ausser lateinische Schrift kennen und, wenn ihm die Buchstaben vorgesagt werden, dieselbe (aber nur mit der Bleyfeder) zu schreiben. Er ist also die glatte Tafel, auf 20 die noch nichts gekritzelt ist, und die itzt einer Meisterhand überliefert werden soll, um die unauslöschliche Züge der gesunden Vernunft, der Wissenschaft und Rechtschaffenheit darein zu graben.

In Ansehung der Religion ist der Geist des Philanthropins ganz eigentlich mit der Denkungsart des Vaters einstimmig, so sehr, 25 daß er wünscht: daß selbst die natürliche Erkentnis von Gott, so viel er mit dem Anwachs seines Alters und Verstandes davon nach und nach erlangen mag, eben nicht gerade zu auf Andachtshandlungen gerichtet werden möge, als nur, nachdem er hat einsehen lernen: daß sie insgesammt nur den Werth der Mittel haben, zur Belebung einer 30 thätigen Gottesfurcht und Gewissenhaftigkeit in Befolgung seiner Pflichten, als göttlicher Gebothe. Denn: daß die Religion nichts als eine Art von Gunstbewerbung und Einschmeichelung bey dem höchsten Wesen sey, in Ansehung deren die Menschen sich nur durch die Verschiedenheit ihrer Meinungen, von der Art, die ihm die beliebteste seyn 35 möchte, unterscheiden ist ein Wahn, der, er mag auf Satzungen oder frey von Satzungen gestimmet seyn, alle moralische Gesinnung unsicher

macht und auf Schrauben stellt, dadurch, daß er, ausser dem guten Lebenswandel, noch etwas anderes als ein Mittel annimmt, die Gunst des Höchsten gleichsam zu erschleichen und sich dadurch der genauesten Sorgfalt in Ansehung des ersteren gelegentlich zu über-
5 heben, und doch auf den Nothfall eine sichere Ausflucht in Bereitschaft zu haben.

Aus diesen Gründen ist es unserem Zögling bis itzt noch unbekannt geblieben, was Andachtshandlung sey. Daher es einiger Kunst bedürfen möchte, ihm, wenn er derselben, Ihrem Gutbefinden nach,
10 zum erstenmale beywohnen müste, davon einen faßlichen und richtigen Begrif beyzubringen. Doch, er ist einem Manne übergeben, der die Weisheit aus ihrer reinen Qvelle zu schöpfen gewohnt ist und dessen Urtheile man alles mit Vertrauen anheim stellen kan. Es wird auch seinem Vater zu der größesten Befriedigung gereichen, wenn sich in
15 der Folge im Philanthropin Gelegenheit hervorfände, die englische Sprache nach der leichten und sicheren dasigen Methode zu erlernen; 180
da er dazu bestimmt ist nach vollendeter Erziehung nach England zu gehen.

Pocken und Masern hat das Kind schon überstanden und darf
20 darauf, bey sich etwa an ihm oder anderen eräugnenden Krankheit, nicht Rücksicht genommen werden.

Die Pension, von 250 rthlr iährlich, bezahlt der Vater mit Vergnügen, wenn und wie es verlangt werden wird

In Ansehung der Kleider, Betten und nothwendigem Geräthe
25 bittet er sich Ew: Hochedelgeb: Vorschlag aus und Nachricht wie es deshalb in Ihrem Institut gehalten wird

Was die Zeit betrift, ihn herüber zu schicken, so wünscht der Vater, daß es noch diesen Sommer geschehen möge; damit der Sohn bey einigen Ergötzlichkeiten, welche Sie vor Ihre Zöglinge etwa ver-
30 anstalten möchten, seinen neuen Aufenthalt bald lieb gewinnen möge. Wenn Ew: Hochedelgeb: nicht sonst eine Gelegenheit bekannt ist, Ihn unter guter Aufsicht herüber zu schaffen, so ist man Vorhabens, ihn gegen Ende des Julius beym Schlusse unseres Jahrmarkts einem sicheren auswärtigen Kaufmann mit zu geben.

35 Alle diese Anschläge sind nicht unreife Entwürfe, sondern veste Entschliessungen. Daher ich hoffe, bald mit Dero gütigen Antwort beehrt zu werden, ohne von einem so sehr und so nützlich beschäftigten

Manne etwas mehr, als einen kurzen Bescheid, allenfals durch fremde Hand, zu erwarten. Ich aber bin mit der größesten Theilnehmung an dem erhabenen Geschäfte, welchem Sie sich geweihet haben

Ew: Hochedelgeb:

Koenigsberg d 28sten Mertz: 1776.

aufrichtiger Verehrer, Freund 5
und Diener
Immanuel Kant.
Professor Phil:

N. S. Beyliegendes Blatt soll einen kleinen Beweis von der Achtung abgeben, darinn Dero Institut in hiesigen Gegenden zu kommen anhebt. 10

109a [98a].

Vom Philanthropin.

Zwischen 28. März und 19. Juni 1776.

Erwähnt 110.

181 ## 110 [99]. 15

An Johann Bernhard Basedow.

19. Juni 1776.

Wohlgebohrner Herr
Hochzuehrender HE. Professor

Herr Motherby, der einen ieden Tag, welchen sein Sohn außer 20 dem Philanthropin zubringt, vor reinen Verlust hält, hat beschlossen nicht länger auf gute Gelegenheit zu warten, sondern ihn selbst zu überbringen und ihn den treuen Händen seines zweyten Vaters zur Bildung und Vorsorge anzuvertrauen. Er reiset innerhalb 4 bis 5 Tagen von hier ab. Ich habe also, da diese Reise so eilig wie 25 möglich seyn wird, nachdem ich aus dem letzteren philanthropinischen an mich ergangenen Schreiben ersehen, daß dieser hofnungsvolle Zögling Ihnen nicht unwillkommen seyn werde, mir hiedurch die Freyheit nehmen wollen im voraus ergebenst zu benachrichtigen um darauf Dero gefällige Veranstaltungen zu treffen. Mein Wunsch gehet 30 nur auf die Erhaltung Ihrer der Welt so wichtig gewordenen Persohn und der von Ihnen gestifteten den Danck der ganzen Nachwelt verdienenden Anstalt; dieses ist zugleich der beste Wunsch den ich zum

besten des Kindes thun kan. Ich habe die Ehre mit der größesten Hochachtung zu seyn

Ew: Wohlgeb:
ergebenster Diener
I Kant.

Koenigsberg
5 d. 19ten Juny 1776.

111 [100].
Von August Rode.

7. Juli 1776.

Wohlgebohrner Herr,
10 Hochgeehrtester Herr Profeßor!

Nicht wahr, Sie haben schon brav auf mich gescholten? Ja, ja! ich höre Sie in Gedancken sich über die schlechte Erfüllung meines Versprechens beklagen! Sie würden aber auch das gröste Recht haben, wenn bloß Nachläßigkeit schuld an meinen bisherigen Still-
15 schweigen wäre. Allein das ists eben nicht! Meine langsame Reise; mein langer Aufenthalt in Berlin; und endlich daß ich — kaum war ich in meiner lieben Vaterstadt angekommen — schon wieder eine LustReise auf 14 Tagen mit machen muste. Dies sind die wahren 182 Ursachen; und ich hoffe sie werden mich bei Ihnen wegen der spätten
20 Erfüllung meines Versprechens entschuldigen. Jetzt will ich mich aber auch davon so gut als es mir möglich ist, entledigen: nur schade daß die vielen öffentlichen Blaetter, — Mercure, Geographische Anzeigen und wie sie sonst alle heißen, — mir schon alle Nachrichten vom Examen weggenommen haben! Vermuthlich haben Sie sie schon alle
25 gelesen, und wißen also daß er zur grösten Ehre des Herrn Profeßor Basedows ausgefallen ist. Das 2te Stück des Archivs selbst wird nun auch wohl schon bei Ihnen angekommen seyn und in selbigen eine sehr detaillirte Nachricht sowohl vom Examen, als von denen dabei gewesenen Feyerlichkeiten. Mir ist also nur noch die Nachlese übrig.
30 Basedow schreit nun mehr als jemals über die Trägheit der Menschen zu guten Wercken; und eifert aus allen Kräften wieder die Lehre: daß man ohne gute Wercke, allein durch eine gute Portion Glauben, geradesweges im Himmel eingehen könne. Wohl dem ersten Lehrer dieses Satzes, daß er nicht mehr ist! Bas.. würde grausam
35 mit ihm umgehen; ihm gibt Er das Unglück des ganzen menschlichen Geschlechts schuld. Bis zum December will er es noch ansehen; allein

wenn wärend dieser Zeit die Menschen nicht aus ihrer Trägheit erwachen, und zu der Ehre und den Ruhm, den sie ihm jetzt opfern, nicht auch die wesentliche Unterstützung hinzufügen; so will Er den 27ten des Monats seinen jetzigen Kinde die Leichenrede halten, und aus diesen nicht zu seiner Reife gekommenen Wesen, — ein anderes schaffen, 5 was in seiner Art noch immer beßer seyn soll als man bis jetzt eins hat, das aber bei weiten nicht die Vollkommenheit haben wird, als das erstere erhalten haben würde, wenn Er es nach den gemachten Plan hätte vollenden können. Seit dem Examen ist nun noch ein Lehrer, Namens Ehrmann, aus Straßburg angekommen; und ein 10 zweiter — der Kaufmann heist — ist von da unterwegens; und wird täglich auch erwartet. Die beiden mit den zweien, die sich bereits schon mit Basedoven und Wolcken hier verbrüdert haben, sind die vier junge Menschen-Freunde, die Iselin in einer kleinen Schrift voriges Jahr angekündiget hat. Im Archiv werden Sie auch Basedovs Ruf 15 am Iselin gelesen haben. Noch ist seine Antwort nicht darauf erfolgt; man ist sehr neugierig ob Er ihn annehmen wird. Wie ich höre sollen Iselins Umstände eben nicht außerordentlich vorteilhaft seyn; 183 und da Bas . . . ihm sehr gute Anerbieten gethan hat, — Er hat ihm unter andern, wie Er sagt, die helfte seiner Pension offerirt —, 20 so läßt sich wohl etwas hoffen. Seit 8 Tagen sind wieder 7 Philanthropisten angekommen. Viere davon mit einen Canditatum Theologiae hat der Markgraf von Baden hergeschickt. Aus Hamburg sind sie auch noch 2 und aus Berlin eben so vieler täglich gewärtig. Überhaupt sollen noch 17 angekündiget seyn. Wenn diese alle kommen, 25 so wird die Anzahl schon sehr ansehnlich und — ohne die Famulanten — beinahe 50 seyn. Es kommen auch noch immer Fremden, die das Philanthropinum besehen, und es ihren Beifall geben. Diese Woche war ein Dänischer Minister Herr von Wedell mit seinem Sohne; der Herr Profeßor Plattner und der HE CreißSteuerEinnehmer 30 Weise aus Leipzig hier. Sie wohnten auch den Gottesdienst mit bey, und fanden ihn höchst vernünftig und erbaulich; die Stelle der Feyerlichkeiten die in den Kirchen sonst dabei gewöhnlich sind, vertritt hier eine heilige Stille; und eine edele Einfalt des Vortrags. ich will keine weitere Beschreibung hier von und von der übrigen Lehrart 35 machen, da das Archiv es umständlich gethan hat.

Wylandt und Goethe sind nicht bei dem Examen gegenwärtig;

eine Kranckheit des Herrn Herzogs von Weimar — deßen Protegés
jetzt beide sind — hat es verhindert.

Herr Moderbey ist wie ich gehört bereits von Koenigsberg ab-
gereißt; allein noch ist Er nicht hier angekommen. Ich vermuthe Er
5 reißt mit der Post, und dann hätte Er meiner Rechnung nach schon
vor einigen Postagen hier seyn können. ich bin ihm daher schon einige
mal entgegen geritten, um ihm einzuholen; allein vergebens! Viel-
leicht kommt er morgen, dann ist wieder Postag. Von HE. Krieges
Rath Farenheit habe ich auch noch nichts gesehen. Ist Er noch bei
10 seinen Vorsatz geblieben hierher zu kommen? Basedov erwartet ihn
sehr sehnlich; Er wünscht einige Nachricht wegen den 5 jungen Leuten
zu haben, die der Herr Commercien Rath ins Philanthropium schicken
will. Die Zeit scheint ihm zu lang, von der Ankündigung des Projects
bis zur Gewißheit. Im Fall dieses nicht durchgehen solte, wenn
15 man dann doch nur den HE. Com: Rath F: dahin disponiren könte:
daß Er dem Philanthropinum ein Geschenk von einige tausend Thaler
machte. Vielleicht thut Er es, wenn ihm das 2te Stück vom Archiv
hübsch fein angepriesen wird.

Ich freue mich recht sehr auf die Ankunft des Herrn Moderbey. 184
20 Und noch mehr werd ich mich freuen, wenn ich von ihm hören werde,
daß Sie, werthester Herr Profeßor! sich vollkommen wohl befinden, wie ich
es innigst wünsche. Was machen die andern Herren unserer TischGesell-
schaft? Sie sind doch auch sämtlich wohl? Dies wünsche ich recht
sehr! Empfehlen Sie mich gütigst alle denen Herren, die mir die
25 Ehre erzeugen sich meiner geneigt zu erinnern.

Recht gut daß meine philanthropinischen Nachrichten zu Ende
sind! ich sehe eben daß ich in Gedanken, schon den zweiten Bogen
genommen habe; und das mögte doch etwas zu lang seyn. Verzeihen
Sie nur, daß ich schon so weitläuftig gewesen bin. Ich empfehle
30 übrigens Ihrem geneigten Andencken, und habe die Ehre mit der
vollkommensten Hochachtung zu seyn

Ew: Wohlgebohren

Deßau den 7ten July 1776.

ganz ergebenster Diener
Rode.

112 [101].

An Marcus Herz.

24. Nov. 1776.

Wohlgebohrner HE. Doctor
Werthester Freund 5

Ich bin sehr erfreut, durch HEn. Friedländer, von dem guten fortgang Ihrer medicinischen Praxis Nachricht zu erhalten. Das ist ein Feld, worinn, ausser dem Vortheil den es schafft, der Verstand unaufhörlich Nahrung durch neue Einsichten empfängt, indem er in mäßiger Beschäftigung erhalten wird und nicht durch den Gebrauch 10 abgenutzt wird, wie es unseren größten Analysten, einem Baumgarten, Mendelssohn, Garve, denen ich von weitem folge, wiederfährt, die, indem sie ihre Gehirnnerven in die zärtesten Fäden aufspinnen, sich vor ieden Eindruk oder Anspannung derselben äußerst empfindlich machen. Bey Ihnen mag dieses nur ein Spiel der 15 Gedanken zur Erholung, niemals aber eine mühsame Beschäftigung werden.

Mit Vergnügen habe ich in Ihrer Schrift, von der Verschiedenheit des Geschmaks, die Reinigkeit des Ausdruks, die Gefälligkeit der Schreibart und die Feinheit der Bemerkungen wargenommen. Ich 20 185 bin iezt nicht im Stande einiges besondere Urtheil, was mir im Durchlesen beyfiel, hinzu zu fügen, weil das Buch mir, ich weiß nicht von wem, abgeliehen worden. Eine Stelle in demselben liegt mir noch im Sinne, über die ich Ihrer partheylichen Freundschaft gegen mich einen Vorwurf machen muß. Der mir, in Parallele mit Lessing, 25 ertheilte Lobspruch beunruhigt mich. Denn in der That ich besitze noch kein Verdienst, was desselben würdig wäre und es ist, als ob ich den Spötter zur Seite sähe, mir solche Ansprüche beyzumessen und daraus Gelegenheit zum boshaften Tadel zu ziehen.

In der That gebe ich die Hofnung zu einigem Verdienst, in 30 dem Felde darinn ich arbeite, nicht auf. Ich empfange von allen Seiten vorwürfe, wegen der Unthatigkeit, darinn ich seit langer Zeit zu seyn scheine und bin doch wirklich niemals systematischer und anhaltender beschäftigt gewesen, als seit denen Jahren, da Sie mich nicht gesehen haben. Die Materien, durch deren Ausfertigung ich 35 wohl hoffen könte einen vorübergehenden Beyfall zu erlangen, häufen

sich unter meinen Händen, wie es zu geschehen pflegt, wenn man einiger fruchtbaren Principien habhaft geworden. Aber sie werden ins gesammt durch einen Hauptgegenstand, wie durch einen Damm, zurückgehalten, an welchem ich hoffe ein dauerhaftes Verdienst zu er-
5 werben, in dessen Besitz ich auch wirklich schon zu seyn glaube und wozu nunmehro nicht so wohl nöthig ist, es auszudenken, sondern nur auszufertigen. Nach Verrichtung dieser Arbeit, welche ich allererst ietzt antrete, nachdem ich die letzte Hindernisse nur den vergangenen Sommer überstiegen habe, mache ich mir ein freyes Feld,
10 dessen Bearbeitung vor mich nur Belustigung seyn wird. Es gehöret, wenn ich sagen soll, Hartnäckigkeit dazu, einen Plan, wie dieser ist, unverrückt zu befolgen und oft bin ich durch Schwierigkeiten angereitzt worden, mich anderen angenehmeren Materien zu widmen, von welcher Untreue aber mich von Zeit zu Zeit, theils die Über-
15 windung einiger Hindernisse, theils die Wichtigkeit des Geschäftes selbst zurük gezogen haben. Sie wissen: daß das Feld der, von allen empirischen Principien unabhängig urtheilenden, d. i. reinen Vernunft müsse übersehen werden können, weil es in uns selbst a priori liegt und keine Eröfnungen von der Erfahrung erwarten darf. Um nun
20 den ganzen Umfang desselben, die Abtheilungen, die Grenzen, den ganzen Inhalt desselben nach sicheren principien zu verzeichnen und die Marksteine so zu legen, daß man künftig mit Sicherheit wissen 186 könne, ob man auf dem Boden der Vernunft, oder der Vernünfteley sich befinde, dazu gehören: eine Critik, eine Disciplin, ein Canon
25 und eine Architektonik der reinen Vernunft, mithin eine förmliche Wissenschaft, zu der man von denenienigen, die schon vorhanden sind, nichts brauchen kan und die zu ihrer Grundlegung sogar ganz eigener technischer Ausdrücke bedarf. Mit dieser Arbeit denke ich vor Ostern nicht fertig zu werden, sondern dazu einen Theil des nächsten Sommers
30 zu verwenden, so viel meine unaufhörlich unterbrochene Gesundheit mir zu arbeiten vergönnen wird; doch bitte ich über dieses Vorhaben keine Erwartungen zu erregen, welche bisweilen beschwerlich und oft nachtheilig zu seyn pflegen.

Und nun lieber Freund bitte ich meine Saumseeligkeit in Zu-
35 schriften nicht zu erwiedern, sondern mich [mich] mit Nachrichten, vornemlich literairischen, aus Ihrer Gegend bisweilen zu beehren, HEn Mendelssohn von mir die ergebenste Empfehlung zu machen, imgleichen

gelegentlich HEn Engel u. Lambert auch HEn Bode der mich durch D. Reccard grüssen lassen und übrigens in beständiger Freundschaft zu erhalten

Ihren ergebenſten Diener
und Freund 5
I Kant

Koenigsberg
d 24 Nov. 1776.

113 [102].

Von Abraham Jacob Penzel.

[Königsberg ... 1776.] 10

Ein ganz unvorhergeſehener Zufall, verbietet mir es ſchlechterdings, die Aufwartung ſo ich machen ſoll, vor der Wachparade abzulegen. Wenn der Herr welcher mich zu ſprechen verlangt militäriſche Pünktlichkeit liebet, ſo wird ihm mein Betragen nicht fremd ſcheinen, wenn er hören wird daß ich verpflichtet bin einen Staabsofficier des Stutter- 15 heimiſchen Regiments vor der Parade zu ſprechen. Kann es aber nach der Parade ſeyn, ſo werd' ich die Aufwartung mit Gehorſam und Vergnügen ablegen. Auf jeden Fall wart ich Ewr. Wohlgeb. auf, ſo bald mein dortiger Beſuch abgelegt iſt, und erwarte Dero Befehle, ob es noch Zeit den mir zugedachten Beſuch nach der Parade, Nach- 20 187 mittags, Morgen oder auch gar nicht zu machen. Letzteres wäre mir zwar ſehr unangenehm allein im Grnnde wäre daran denn doch wohl wenig verloren; denn meine Hauptangelegenheit, daß wäre denn doch wohl Befreyung vom Militair, ſteht dermahlen ſo daß während der jetzigen Regierung, daran gar nicht zu gedenken. Der König ſelbſt 25 hat ſie zu 4 verſchiedenen mahlen abgeſchlagen, u. würd' es alſo nur ungnädig nehmen, wenn er das fünfte mahl angegangen würde. Doch davon mündlich bey der bewuſten Aufwartung mehr.

P.

113 a. 30

Von Johann Elert Bode.

Ende 1776.

Zu vermuten nach der Pränumerationsanzeige in: Königsbergiſche Gel. u. Polit. Zeitungen 1777. 1. Stück. —

113 b [102 a]. 35

Von Joachim Heinrich Campe.

Vor d. 22. März 1777.

Erwähnt 114.

113c [102b].
An Joachim Heinrich Campe.

Vor d. 22. März 1777.

Erwähnt 114.

113d [102c].
An Friedrich Wilhelm Regge.

Vor d. 22. März 1777.

Erwähnt 114.

114 [103].
An Friedrich Wilhelm Regge.

22. März 1777.

Würdiger und geliebter Freund. Ehe ich noch die Antwort auf mein an Sie abgelassenes Schreiben erhalte, muß ich die bestimtere Erklärung meines darin geschehenen Antrages eilig hinzu fügen, damit Ihre Entschließung mir auch um desto zeitiger bekannt werden könne. Ich bin von HEn Educationsrath Campe in Dessau in Correspondenz, wegen philanthropinischer Angelegenheiten, gezogen worden und habe in meinem letzteren Schreiben, aus eigner wohlgemeinter Bewegung, auch Ihrer, werther Freund, Erwähnung gethan. Die Veranlassung dazu ist: daß das Philanthropin, da es sich, wegen Ausbleibens der verhoften Unterstützung des Publici, nicht im Stande sieht, ihre Anstalt gehörig zu erweitern, eine große Menge (in seinem Briefe meldet er über 50) der sich meldenden Zöglinge abzuweisen genöthigt ist. Unter diesen ist nun auch der junge Maclean, Neveu von HEn Johann Simpson Kaufmann in Memel, bey dem er sich auch ietzt befindet. Weil ich nun sehe daß der Mangel an Inspicienten u. Mitarbeitern daran großentheils Schuld ist so schlug ich ihm vor: daß, wenn Sie durch Ihre ietzige Krankheit nicht gehindert würden, an Ihrem besten Willen gar nicht zu zweifeln wäre, einige Zeit Ihre gewis dort sehr angenehme Bemühungen dem Philanthropin zu widmen. Um aber Ihre Reise unentgeltlich zu machen, wäre die Bedingung daß Sie den iungen Maclean (einen feinen und wackeren Burschen) mitbringen würden, um selbigen dem Institute zu überliefern und daß sie also durch den Beytritt eines so wohlgesinnten und wirklich philanthropinischen Gehülfen, vornemlich bey Ihrer Uneigennützigkeit, wenigstens auf einige Zeit, (so lange es Ihnen belieben würde) oder vielleicht, durch Aufnahme unter die verbrüderte Jugendfreunde, auf immer, Erleichterung bekommen würden.

Ich behielt mir vor, Ihre Entschließung zuvor zu vernehmen und zu berichten, und darauf die Einwilligung (was den iungen Maclean betrift) darüber einzuholen. Seit vorgestern habe nun HEn Simpson selbst gesprochen, der zu dieser Reise mit aller Ihrer Gemächlichkeit alle Kosten sehr gerne hergeben will und der, da, wie er sagt, einer 5 Ihrer Anverwandten bey seiner Handlung engeagirt ist, wünscht, daß er das Vergnügen haben können Sie in Memel bey sich zu sehen, um alles zu verabreden. Die Reise könte etwa im Anfange des May=monaths geschehen. Sie würden die Nächte ruhig schlafen und die Pflege Ihres Körpers besorgen können. Wenn es auch rathsam scheinen 10 möchte, daß neben einem kränklichen Manne noch ein gesunder auf allen Fall mitginge, so habe ich einen artigen iungen Mann, der gerne diese Reise nach Dessau als seiner Vatersstadt mit thun möchte.

Vielleicht ließe sich auch der reiche hiesige Comm: R: Fahr[enheid] welcher vor etwa einem Jahre so freygebig erböthig war, Candidaten 15 des paedagogii auf seine Kosten in Desſau zu unterhalten und der ietzt, ob er gleich die Sache selbst noch immer gut findet, sich schwierig zu zeigen anfängt, noch bewegen, ihre edle Absichten durch seinen Beytrag zu unterstützen. Ich werde zum wenigsten die schik=lichste Maasregeln ergreifen, ihn dazu zu bewegen. Gleichwohl müste 20 Ihre Entschließung, die Sie mir zu erklären belieben, auch ohne diesen Umstand, mit Sicherheit an das Philanthropin berichtet werden können.

189 Die Krankheit bleibt immer die wichtigste Hinderniß, darüber freylich Sie selbst und Ihr Arzt am besten urtheilen können, ob solche die Reise möglich mache, oder nicht. Daß man in Berlin bey der 25 Durchreise bey angesehenen Ärtzten sich Raths erholen könne ist ein Nebenvortheil

Ich habe bey Herren Motherby eine mit einem Briefe an das Philanthropin gerichtete und von Ihnen gesammelte ansehnliche Collekte angetroffen. Eine Bemühung, die Ihnen beym Philanthropin und bey 30 iedem Menschenfreunde wahre Ehre bringen muß. Ich habe es indessen gewagt Herren Motherby zu bereden: daß er mit Abschickung derselben einen Posttag überschlagen möge, damit diese Sache zusammt Ihrer, wie ich wünsche, günstigen Erklärung über meinen Antrag zugleich ankommen mögen. Könten Sie es möglich machen, daß so gar die 35 Antwort auf diesen Brief noch vor Donnerstag abend bey mir einträfe,

so würde Ihr Geschenk, zusammt dem Anerbieteu Ihrer Persohn, den vollständigen Eindruk der Zufriedenheit so wohl bey mir als auch dem Philanthropin machen.

Was das Pränumerationsgeschäfte auf die pädagogische Unterhandlungen betrift, so wird den nächsten Donnerstag eine Aufmunterung dazu, imgleichen eine Anzeige, wie sie so wohl, als die Subscriptionen angestellet werden sollen, in der Kanterschen Zeitung zu lesen seyn.

Im herzlichen Wunsche: daß eine so gesunde Seele auch bald einen gesunden Körper bewohnen möge, bin ich mit aller Hochachtung und Ergebenheit iederzeit

Ihr
aufrichtiger treuer Diener
u. Freund
I. Kant.

Koenigsberg
d. 22sten Mertz
1777.

114a [103a].

An Friedrich Wilhelm Regge.

Königsberg, 9. April 1777.

Erwähnt 115.

114b [103b].

Von Friedrich Wilhelm Regge.

Schreitlauken, zwischen 9. u. 23. April 1777.

Erwähnt 115.

114c [103c].

An Friedrich Wilhelm Regge.

Königsberg, 23. April 1777.

Erwähnt 115.

114d [103d].

Von Wilhelm Regge.

Tilsit, zwischen 23. u. 29. April 1777.

Erwähnt 115.

114e [103e].

Von Friedrich Wilhelm Regge.

Schreitlauken, zwischen 23. u. 29. April 1777.

Erwähnt 115.

115 [104].

Von Friedrich Wilhelm Regge.

29. April 1777.

Wohlgebohrner, hochgelahrter Herr,
Höchstzuverehrender Herr Profeßor! 5

Ew. Wohlgebohrnen letzteres geehrtes Schreiben vom 23ten Aprill hat mich nicht zu Hause angetroffen, wie Dieselben es aus meines Vaters Antwort ersehen haben, ohnerachtet Sie mit der nehmlichen Post auch von mir ein Schreiben von Tilse datirt, erhielten. So wie ich mich nach und nach zu Beobachtung der von Ew. Wohlgebohrnen mir er- 10 theilten diaetetischen Regeln zu gewöhnen anfange, eben so gerne suche ich auch den mir gütigst gegebenen Rath zu Zerstreuungen und Aufmunterung durch Gesellschaft, zu befolgen, und ich finde, daß wenn die Wahl derselben mit Reisen und motion verbunden, sie mir ungemein zuträglich sind. Aus diesem Grunde war ich vorigte Woche 15 in Gesellschafft eines Freundes nach Schreitlauken zum HE Amtsrath Schoen geritten, wo wir wieder unsren Vorsatz, uns wegen des anhaltenden Sturmwindes, (der das Ueberkommen über den Memelstrohm gefährlich machte) einige Tage länger aufhalten mußten Von hier aus hatte ich die Ehre Ew. Wohlgebohrnen geneigtes Schreiben vom 20 9ten Aprill zu beantworten, weil ich mir selbst Vorwürfe machte, daß ich mich durch Hoffnung, von HE: Simpson eine Antwort zu erhalten, hatte verführen laßen, die meinige an Dieselben so lange aufzuschieben, und aus Versehen datirte ich meinen letzten Brief, anstatt 191 von Schreitlauken, von Tilse — Sonntag Abends kahm ich nach 25 Hause, und fand Ew. Wohlgebohrnen geneigtes Schreiben vor, woraus ich ersehe, daß ich um so mehr Ursache habe Dieselben wegen zu später Beantwortung Dero Schreibens gehorsamst um Verzeihung zu bitten, da selbige Ihnen Besorgniß meiner Gesundheit wegen verursacht hat. Zugleich sage ich Ew. Wohlgebohrnen auch für diese 30 Würkung Ihrer väterlich gütigen Gesinnung gegen mich den verpflichtesten Danck, und wiederhole die Versicherung, daß ich mich meinerseits eifrigst werde angelegen seyn laßen, die Absichten Ew. Wohlgebohrnen so viel als möglich zu erfüllen, wenn ich sie ganz zu erreichen, nicht im Stande seyn solte. Die Nachricht des HE: Educ: 35 Rath Campe von der Bereitwilligkeit des dortigen Instituts, mich als Ihren Lehrling anzunehmen, ist mir jetzt um so angenehmer, da ich

durch Ew. Wohlgebohrn. väterliche Vorsorge in den Stand gesetzt bin, so wohl die Reise nach Desſau unternehmen, als auch dort mich unterhalten zu können. — Aus dem Auszuge von HE: Campe Briefe sehe deutlich genug, daß ich die Bereitwilligkeit des dortigen Instituts 5 lediglich Ew. Wohlgebohrnen vortheilhafter Anempfehlung zu verdanken habe, die mir zum lebhaften BewegungsGrund allemahl dienen soll, mich des günstigen Urteils, welches Sie den dortigen Männern beigebracht, in der That würdig zu machen, und darinn zu erhalten. —

10 Auf Ew. Wohlgebohrnen Befehl habe mit voriger Post die Entschlüßung des Desſauschen Instituts mit kurzen Worten dem HE: Simpson überschrieben, und wünschte, daß, weil die Sache wegen der angehängten Bedingung mich zu sehr interesſirt, jemand von des HE. Simpson Koenigsbergschen Freunden selbst ihm umständlichere 15 Nachricht davon geben möchte. Bis jetzt ist noch immer beschwerlich nach Memel zu kommen; indeßen hat der hiesige Landbau=Meister Eckert, der dort ein Commisſorium hat, mir Hoffnung gemacht, mich zu Ende dieser Woche hinzuschaffen. Nun bin ich schon gar zu begierig, des HE: Simpson Reise=disposition zu wißen, um mich und 20 meine kleine Equipage darnach einrichten zu können. Ew. Wohlgebohrnen verlangen zu wißen: wenn ich meiner Gesundheit unbeschadet, die Reise anzutreten gedencke? Bisher habe ich frische Kräuter=Säfte gebraucht, und brauche sie noch, und da ich vermittelst derselben mich immer beßer finde; so hoffe innerhalb 14 Tagen so 25 weit zu seyn, daß ich vieleicht ohne allen Nachtheil werde abreisen 192 können, wenn ich mich mit HErrn Simpson anders über diesen Termin werde vergleichen können. —

Ew. Wohlgebohrnen geruhten in einem Briefe noch eines Reisegefährten zu erwähnen. Mir würde dieser sehr angenehm seyn, wenn 30 HE. Simpson nur damit zufrieden. da ich keinen Auftrag von Ew. Wohlgebohrnen habe; so werde HE. Simpson daran gar nicht dencken, es wäre denn daß er mehr von dem Vorschlage dieser Reisegesellschafft bereits wüste, als ich. Sobald ich mit HE. Simpson gesprochen, werde sogleich Ew. Wohlgebohrnen von seiner Reise=disposition, die 35 doch von ihm allein abhangt, nähere Nachricht zu geben, nicht ermangeln —

Mein Vater empfiehlt sich mit mir Ew. Wohlgebohrnen fernern

geneigten Wohlgewogenheit, und ich vorzüglich versichere mit dem hochachtungsvollesten Herzen zu ersterben

Ew. Wohlgebohrnen

treu gehorsamst verpflichtester
Diener
Regge

Tilse
d 29ten Aprill
1777.

N. S. Acht Praenumeranten auf die paedag: Unterhandlungen habe schon zusammen, und hoffe noch ein paar zu bekommen, so dann werde ohne Anstand die Praenummerationes Ew. Wohlgebohrnen zu Dero Collecte einsenden —

116 [105].

Von Johann Ehrmann.

3. Mai 1777.

Ich bin so frei gewesen, verehrenswürdiger Kant! drei Briefe für unsern Freund Kaufmann an Sie zu addressiren. Die Zuversicht zu Ihrer edlen, gefälligen Gesinnung für unser Institut hat mich so dreiste gemacht. Aus Briefen die ich seitdem erhielt, schliesse ich Kaufmann habe vielleicht Königsberg verlaßen ehe nur der erste meiner Briefe ihn erreichte. Darf ich Sie in dem Falle ersuchen ihm dieselben alle unverzüglich nachzusenden. Sie vermehren dadurch die Verbindlichkeiten die wir Ihnen schon haben.

Ich bin erfreut Ihnen bei diesem Anlasse in meinem eigenen Namen von der Hochachtung und Verehrung sagen zu konnen die Ihre Verdienste um die Welt und auch um unser Institut besonders in mir erregen.

Ihr

ergebenster Diener
Ehrmann
am philanthr. Institut.

Dessau 3 Mey.
1777.

S. f. S.

Ich kann mich nicht enthalten zu bitten, Sie möchten in Ihrem ersten gelegenheitlichen Schreiben an uns. Institut melden ob und wie

Kaufmann Königsberg verlassen habe. Sie beruhigen dadurch einen besorgten Freund.

117 [106].

Von Johann Timotheus Hermes.

5 1. Juli 1777.

T.

Allerdings habe ich die schäzbarsten Beweise, daß Sie, Bester Mann, Ihres ehemaligen Schülers sich noch gütig erinnern. Heute aber ist mirs doch so ums Herz als müste ich in Ihrem Andenken 10 mich erneuern. Ich thue es indem ich den Ueberbringer Ihrer Leitung empfehle; u. darf ich mehr erbitten: so sei es Liebe für diesen Jüngling!

Um diese beiden Bitten weis er: denn ich war der Gewärung derselben gewis. Ihr Herz war mir dafür Bürge: Himmel! wer 15 empfal denn mich, damals Hypochondrischen, Jüngling? und doch sahn Sie bald, daß Ihre Aussaat, die von den Blättern so manches gesunden Dornstrauchs abprallte, zu mir, aufs gute Land hinrollen könnte; u. hie u. da mus sie doch in mir gewurzelt haben? wenigstens dencke ich das mit reger Dankbarkeit gegen Sie, so oft ich seh, daß 20 man in meinen Schriften Philosophie, u. in meinen Predigten Ordnung, zu finden glaubt.

Indessen habe ich doch dem jungen Zeuschner nichts davon gesagt, daß ich bei dem starken Zuflus Ihrer Zuhörer hoffe, Sie werden nichts dawider haben, wenn er als ein Armer, aber Hungriger, das 25 Hündlein bei den Brosamen Ihrer Reichen wird. Gieb ihm Ein 194 Collegium frei, u. zwar dein Bestes, lieber Oncle im Apoll! denn „Bruder im Apoll" darf ich doch nicht sagen bei so grossem Abstande des Alters, der Verhältnisse, des Wissens, u. des Schriftstellernamens!

30 Und bedarfs dazu Bewegungsgründe.? hier sind sie. Zeuschner hat auf der elenden Elisabethschule nichts geschmekt: aber er hat Sinn für das Wahre und Schöne; Er hat Fähigkeiten welche, langsam, aber bis ins Innre, sich entwikeln; Er ist fleissig, obwol sein Pfad, auf welchem er mühsam geht, bisher immer ziellos war; Er 35 hat ein gutes Herz, deutsch u. gesund; sein treflicher Vater, ist mein

Freund . . . und wie kam ich, Träumender, dazu, Beweggründe für eine „gute“ That hinzuschreiben?

So oft ich des Wegs zur Warheit mich freue, schwört mein Herz Ihnen Dank u. Liebe.

Joh. Timotheus Hermes. 5

d 1. Jul. 77. Probst ꝛc. zu Breslau

N. S.

Haben Sie Einflus über einen Königsb. Recensenten: so bitte ich gehorsamst um die Güte, zu veranstalten daß „die Entwürfe meiner Predigten 1776.“ irgendwo angezeigt werden. Ich muste, weil das 10 so mode war, in Frage u. Antw. sie abfassen: diejenigen, welche ich zu Ostern auf die Messe bringen werde, sind nicht so, sondern im fortgehnden ununterbrochnen, Vortrage. Die gött. gel. Anz. 76. liessen bei Anzeige des Ersten Quartals eine, nicht ganz ungünstige, Aufnahme, mich hoffen. 15

Soph. Reise wird jezt zum 4ten u. zugleich (:auf schönem Pap: mit Chod. Kupfern:) zum 5ten Mal gedrukt, u. wird gegen Neujahr fertig seyn.

ſic inter ſe de prole loquuntur genitores!

118 [107]. 20

Von Johann Ehrmann.

12. Juli 1777.

Verehrenswürdiger Herr,

Bis jezund habe ich es verschieben müssen Denselben im Namen unsers theuren Freundes Kaufmanns einige Avertissements der fran- 25 195 zösischen Physiognomik zu zusenden, welche ich erst mit lezter Post von Zürch erhalten habe. Ohne Zweifel sind Dieselben von der Nüzlichkeit und Wichtigkeit dieses Werkes vollkommen überzeugt und alles Bitten um Beförderung desselben, wäre von meiner Seite überflüssig. Die Pränumerationszeit kann verlängert werden wie Sies für gut 30 finden. Der Hochachtung erzwingende Eifer mit welchem Dieselben alle guten Unternehmungen zu unterstüzen gewohnt sind, und die Freundschaft welche Sie auch unserm um unser Institut vielfach verdienten Kaufmann gegönnt haben, dispensirt mich von aller Entschuldigung. 35

Unseren lieben, würdigen Freund Regge erwarten wir noch mit seinem uns durch Kaufmann sehr angerühmten jungen Mac Lear.

Kaufmann meint zu Ende dieses Monats in Hamburg einzutreffen, wo ich ihn um diese Zeit zu sehen hoffe.

5 Darf ich Sie bitten die Helfte der beigehenden Avertissements unschwer an Herrn Director Kanter nebst Vermeldung der ergebensten Hochachtung von Kaufmann und unbekannter Weise von mir, übergeben zu lassen.

Behalten Sie unserm edlen Kaufmann eine Stelle in Ihrer 10 gütigen Freundschaft, und wie wünschte ich diese Bitte auch für meine Person thun zu dürfen.

Unsere hiesigen Freunde, Ihre vielfach verpflichteten Verehrer werden niemals den Werth Ihrer Freundschaft und Güte miskennen.

15 Ich habe die Ehre zu sein

Verehrenswerthester Herr Professor

Ihr

Dessau d. 12 Jul. 1777.

ergebenster Diener
Ehrmann.

20

119 [869].

An Abraham Jacob Penzel.

12. Aug. 1777.

Ich habe das Vergnügen hiebey den Bailly zu überschicken doch mit dem Ersuchen daß ich ihn Donnerstags Morgens wiederum könne 25 abholen lassen. Ich wünsche daß Ew. Hochedl: in dem weitläuftigen Umfange dieser recherchen sich anfangs nur ein Merkmal der Abstammung der Wissenschaften aus dem Norden von Asien zur Bearbeitung aussondern möchten und alle übrige vor der Hand darauf beziehen. Diese würde die Wichtigkeit der Zahl 9 bei Chinesern 30 Indianern ꝛc selbst den alten Griechen und sogar den Deutschen seyn und welche ohne Zweifel einen Astronomischen Grund hat. Der periodische Monath (Zeit des wirklichen Umlaufs des Monden) besteht aus 3 mal 9 (27) tagen und sieben Stunden. Dagegen der synodische (Zeit von einem Neumonde zum andern) aus 29½ Tagen. Die Zahl 35 9 scheint also zur Eintheilung des ersteren die Zahl 7 zu Eintheilung

des letzteren am geschiktesten zu seyn. Doch haben mehrere concurrirende Ursachen bey den verschiedenen astronomie-kundigen Nationen das Ansehen dieser Zahlen befördert die hier anzuführen zu weitläuftig seyn würde

Ich finde: daß als der Atheniensische Feldherr Nicias vor Syracus unglücklich war und mit der Flotte abzugehen dachte der Priester bey Erscheinung einer Mondfinsternis diese Reise nicht eher vor glücklich erklärete als nach 3 mal 9 Tagen. In einer aus dem englischen übersetzten Pièce von den Menschen-Opfern der alten deutschen Völcker deren Titel ich mich nicht mehr erinnere ist viel von der Heiligkeit der Zahl 9 bei ihnen angeführt

In des Le Gentil memoire von der indischen astronomie fand ich daß ihre große Epochen welche insgesammt astronomische Cycli sind genau in die 9 aufgelöset werden können. In Pauw recherchen werden Sie noch vieles von der Chinesen u. tataren Achtung vor diese Zahl antreffen. Das Element dieser Zahl (durch die multipl:) nemlich drey war schon an sich durch die Lamaische u. indianische trinitaet der Gottheit (der heilige Gesetzgeber und Schöpfer Brama, der gütige regirer und Erhalter vistnu u. der gerechte Richter ruddiren) in Ansehen. Die germanische scandinavische Völcker hatten auch ihren Odin Freya u. Thor sowie die Perser Orsmusd, Mithra u. Ariman Selbst die apocalyptische Zahl 666 enthält 74 mal 9 und beziehet sich auf die Chaldaeische perioden die Ausrechnung der Planeten-Coniunctionen zu erleichtern davon die Sossos 60 die Neros 600 und die Saros 6 mal 600 Jahre ausmachten. Wo denn iemand diese Elemente so zusammensetzte daß die heilige Zahl 9 darinn aufginge (als 600 multiplicirt durch 6 u. noch 60 dazu gethan). Das größte Stufeniahr ist 7 multipl: in 9 zwey heil: Zahlen zusammen.

Es scheinet mir daß ein dem ersten Ansehen nach so unerheblicher Umstand als die Ubereinstimmung einiger Völcker in dem Vorzuge einer Zahl und der Zusammenhang derselben mit der ältesten astronomie einen ziemlichen Fingerzeig auf die erste Schule der Wissenschaften der alten nationen abgeben könne. Vielleicht hat auch die Uralte obzwar geheimgehaltene Erfindung mit 9 Ziffern u. einer 0 zu rechnen zum Ansehen der Zahl 9 viel beygetragen

Dieses alles ist wie Ew: Hochedl: sehen ohne genaue Prüfung

nur so dahin geworfen. Ich verbitte daher allen Antheil an dem was Ihre reifere Untersuchungen darüber herausbringen werden wozu ich gleichwohl viel Glück wünsche indem mir die Sache wichtig und zugleich sehr unterhaltend vorkommt

5 den 12 Aug. 1777. I Kant

120 [108].

An Marcus Herz.

20. Aug. 1777.

Wohlgebohrner Herr Doctor
10 Werthester Freund

Heute reiset Ihr und, wie ich mir schmeichle, auch mein würdiger Freund Herr Mendelssohn von hier ab. Einen solchen Mann, von so sanfter Gemüthsart, guter Laune und hellem Kopfe in Königsberg 196 zum beständigen und inniglichen Umgange zu haben, würde die-
15 ienige Nahrung der Seele seyn, deren ich hier so gänzlich entbehren muß und die ich mit der Zunahme der Jahre vornehmlich vermisse; denn, was die des Körpers betrift, so werden Sie mich deshalb schon kennen, daß ich daran nur zuletzt und ohne Sorge oder Bekümmernis denke und mit meinem Antheil an den Glücksgütern vollig zufrieden
20 bin. Ich habe es indessen nicht so einzurichten gewußt, daß ich von dieser einzigen Gelegenheit, einen so seltenen Mann zu genießen, recht hätte Gebrauch machen können, zum Theil aus Besorgnis ihm etwa in seinen hiesigen Geschäften hinderlich zu werden. Er that mir vorgestern die Ehre zween meiner Vorlesungen beyzuwohnen, a la
25 fortune du pot, wie man sagen könte, indem der Tisch auf einen so ansehnlichen Gast nicht eingerichtet war. Etwas tumultuarisch muß ihm der Vortrag diesmal vorgekommen seyn; indem die durch die ferien abgebrochene praelection zum theil summarisch wiederholt werden muste und dieses auch den größten Theil der Stunden wegnahm;
30 wobey Deutlichkeit und Ordnung des ersten Vortrages großen theils vermißt wird. Ich bitte Sie, mir die Freundschaft dieses würdigen Mannes ferner zu erhalten.

Sie haben mir werthester Freund zwey Geschenke gemacht, welche Sie in meinem Andenken, von der Seite des Talents so wohl als
35 des Herzens, so sehr unter allen Zuhörern, die mir das Glük iemals

zugeführet hat, auszeichnen, daß, wenn eine solche Erscheinung nicht so äußerst selten wäre, sie vor alle Bemühung eines sonst wenig einträglichen Amts reichliche Belohnung seyn würde.

Ihr Buch an Ärtzte hat mir überaus wohl gefallen und wahre Freude gemacht, ob ich gleich an der Ehre, welche es Ihnen er- 5 werben muß, keinen auch nicht entfernten Antheil haben kan. Der beobachtende und praktische Geist leuchtet darinn, unter Ihrer mir schon bekannten Feinheit in allgemeineren Begriffen, so vortheilhaft hervor: daß, wenn Sie fortfahren die Arzneykunst mit der Forschbegierde eines Experimental-philosophen und zugleich mit der gewissen- 10 haftigkeit eines Menschenfreundes zu treiben und ihr Geschäfte zugleich als eine Unterhaltung vor den Geist, nicht blos als Brodkunst anzusehen Sie in kurzem sich unter den Ärtzten einen ansehnlichen Rang erwerben müssen. Ich will den engen Raum dieses Briefes 197 nicht damit anfüllen, die Stellen auszuzeichnen die mir besonders ge- 15 fallen haben, sondern vielmehr von Ihrer Einsicht und Erfahrenheit einen Vortheil auf mich selbst abzuleiten suchen.

Unter verschiedenen Ungemächlichkeiten die meine Gesundheit täglich anfechten und so oftere Unterbrechungen meiner Kopfarbeiten verursachen, von denen Blehungen im Magenmunde die allgemeine 20 Ursache zu seyn scheinen, (wobey ich gleichwohl allen meinen Bekannten eben so gesund vorkomme, als sie mich vor zwanzig Jahren gekannt haben) ist eine Beschwerlichkeit, wowieder ich glaube, daß Ihre Kunst ein Hülfsmittel habe: nämlich daß ich zwar nicht eben mit obſtructionen geplagt bin, aber gleichwohl ieden Morgen eine so 25 mühsame und gemeiniglich so unzureichende exoneration habe daß die zurük bleibende und sich anhäufende feces, so viel ich urtheilen kan, die Ursache eines benebelten Kopfes und selbst iener Blehungen werden. Hiewieder habe ich (wenn die Natur sich nicht selbst durch eine ausserordentliche evacuation half) etwa binnen einer Zeit von drey Wochen 30 einmal, in gelinde abführenden Pillen Hülfe gesucht, welche sie mir auch bisweilen so wie ich wünschte leisteten, indem sie nur einen ausserordentlichen Sedem beförderten. Die mehreste mal aber wirkten sie eine blos flüßige excretion, ließen die grobe Unreinigkeiten zurück und verursachten mir nur eine darauf folgende Obſtruction ausser der 35 Schwächung der Eingeweide welche solche Wasser-abführende purgirmittel iederzeit verursachen. Mein Arzt und guter Freund wuste nichts

zu verordnen, was meinem Verlangen genau gemäß wäre. Ich finde aber in Monro's Buch von der Wassersucht eine Eintheilung der Purgirmittel, welche ganz genau meiner idee correspondirt. Er unterscheidet sie nämlich in hydragogische (wasserabführende) und eccoprotische (Koth-
5 abführende); bemerkt richtig: daß die erstere schwächen und zählt darunter die resinam Jalappae als das stärkste, Senesblätter aber und rhabarber als schwächere, beyde aber als hydragogische Purgirmittel. Dagegen sind seiner Angabe nach Weinstein-Crystallen und Tamarinden eccoprotisch, mithin meiner Bedürfnis angemessen. HE. Mendelssohn
10 sagt: daß er von diesen letzteren selbst nützlichen Gebrauch gemacht habe und daß es die pulpa der tamarinden sey, welche darinn gegeben werde. Nun besteht mein ergebenstes Ansuchen darinn: mir aus diesen zuletzt erwähnten Mitteln ein recipe zu verschreiben, wovon ich dann und wann Gebrauch machen könne. Die dosis darf bey mir nur gring
15 seyn, weil ich gemeiniglich von einer kleineren als der Arzt mir ver- 198 schrieb mehr Wirkung verspührte als mir lieb war; doch bitte ich es so einzurichten, daß ich nach Befinden etwas mehr oder weniger davon einnehmen könne.

Durch das zweyte Geschenk berauben sie sich selbst einer angenehmen
20 und, wie ich urtheile, auch kostbaren Sammlung, um mir daraus ein Zeugnis der Freundschaft zu machen, die mir desto reizender ist, ie mehr die Ursachen derselben aus den reinen Qvellen einer guten Denkungsart entsprungen sind. Ich habe mit diesen Stücken, welche den guten Geschmak und die Kentnis des Alterthums sehr zu befördern
25 dienen, schon manche meiner Freunde vergnügt und wünsche, daß dieses Vergnügen, welches Sie sich selbst entzogen haben, anderweitig ersetzt werden möge.

Seit der Zeit daß wir von einander getrennt sind haben meine ehedem Stückweise auf allerley Gegenstände der philosophie verwandte
30 Untersuchungen systematische Gestalt gewonnen und mich allmählig zur Idee des Ganzen geführt, welche allererst das Urtheil über den Werth und den wechselseitigen Einflus der Theile möglich macht. Allen Ausfertigungen dieser Arbeiten liegt indessen das, was ich die Critik der reinen Vernunft nenne, als ein Stein im Wege, mit dessen Weg-
35 schaffung ich iezt allein beschäftigt bin, und diesen Winter damit vollig fertig zu werden hoffe. Was mich aufhält ist nichts weiter, als die Bemühung, allem darinn vorkommenden völlige Deutlichkeit zu geben,

weil ich finde: daß, was man sich selbst geläufig gemacht hat und zur größten Klarheit gebracht zu haben glaubt, doch selbst von Kennern misverstanden werde, wenn es von ihrer gewohnten Denkungsart gänzlich abgeht.

Eine iede Nachricht von dem Wachsthum Ihres Beyfalls, Ihrer 5 Verdienste und häuslicher Glückseeligkeit, kan niemand mit größere Theilnehmung empfangen als

Ihr
iederzeit Sie aufrichtig hochschätzender
ergebenster Freund u. Diener 10
I Kant

Koenigsberg
d 20sten Aug.
1777

199 **120a** [108a]. 15

An Joachim Heinrich Campe.

Vor d. 26. Aug. 1777.

Erwähnt 121.

121 [109].

An Joachim Heinrich Campe. 20

26. Aug. 1777.

Verehrungswürdiger Herr

Ich habe meine Nachricht von gesammelten praenumerationen so lange aufgeschoben, bis ich von der Ankunft des HEn Regge in Dessau, derentwegen ich sehr besorgt war, Nachricht bekommen haben würde, 25 um auf allen Fall die Correspondenz in einem Briefe zusammen zu ziehen, da ohnedem die hiesige Theilnehmer alsdenn etwas mehr von den Unterhandlungen zu lesen bekommen werden. Es erfreuet mich sehr: daß sich diesem guten Manne einige günstige Aussicht zur Wiedergenesung eröfnet und wünsche, daß er neben den Hülfsmitteln, davon 30 er mir Erwehnung gethan hat, noch der Dampfmachine, wozu er die Kräuter aus Leipzig so nahe hat und des Seltzerwassers mit Ziegenmilch (wenn es anders sein Arzt billigt) bedienen möge um die gute Jahreszeit so sehr als möglich zu nutzen.

Der Anschlag, vermittelst eines Ausschreibens eines hiesigen 35

Ministres die paedagogische Unterhandlungen unter den Geistlichen und Schullehrern des Landes auszubreiten, ist nach reiferer Überlegung und auf Anrathen wohlgesinneter Männer, selbst vom geistlichen Stande, bey Seite gesetzt worden; weil, da bey weitem der größte Theil dieses 5 Ordens in unseren Gegenden wieder dergleichen reformationen feindselig gesinnet ist und eine Anempfehlung von ihrem Chef vor einen Zwang aufnehmen würde, sich darüber nur ein allgemeines Geschrey erheben würde, welches der reputation, darinn das institut bey vernünftigen steht, die gleichwohl nicht immer mit eigenen Augen sehen, 10 nur Nachtheil verursachen könte.

Ich habe daher nicht mehr als 15 praenumeranten von der Litthauischen, und 10 von der Königsbergischen collection alle zu einem Ducaten (außer einem zu 2 rthlr) anzuzeigen, imgleichen ein Geschenk von Herren C. F. Johanzen von 2 Duc: 15 welches zusammen 80 rthlr. preuß: beträgt, die ich hiemit durch Assignation an HEn. Hond in Berlin, übermache und die postfreye 200 Absendung hieher erwarte. Ich bitte zugleich ergebenst, das oben unterstrichene zu meiner legitimation in dem nächsten Stück der Unterhandlungen abdrucken zu lassen, weil der Beytrag von 1 Duc: sammt 20 dem Geschenke von zween doch etwas mehr als der praenumerationspreis beträgt.

Herr Scherres, anstatt seinen Schritt durch Beschuldigungen zu rechtfertigen, wie ich vermuthet hatte, schämet sich und spricht nicht leicht von dieser ihm wenig Ehre machenden Wankelmuth. Der elende 25 Braun darf sich hierüber auch nicht auslassen, da ihm theils seine eigene Nahmens-unterschrift, theils das Ansehen eines dem institut sehr zugethanen Ministers die verläumdende Zunge bindet. HE. Dietrich bereuet sehr seinen unüberlegten Brief, der ihm die nicht verlangte Zurükschickung seines Sohnes zuzog, und seine Frau weinete eben so 30 über diesen unerwarteten Vorfall, als die Frau Scherres über die Abwesenheit ihrer Söhne unaufhörlich geweinet und dadurch auch am meisten die Entschließung ihres Mannes bewirket hatte.

Der Erfüllung meines Versprechens, etwas zu den phil: Unterhandl: beyzutragen, stehet eine Arbeit im Wege, von der ich schon in 35 meinem letzteren Schreiben Erwähnung gethan habe, die ich nicht aussetzen kan und welche alle meine Gedanken in Nebenstunden beschäftigt.

So bald ich damit nur auf einen etwas ebneren Weg gekommen seyn werde, soll dieses meine erste und angenehmste Beschäftigung seyn.

Ich bitte mich wegen dieser flüchtigen Zuschrift, dazu mich iezt eben die Kürze der Zeit nöthigt, entschuldigt zu halten. HE. Motherby empfiehlt sich Ihnen ergebenst. HEn Regge bitte ich meine Freundschaft und beste Wünsche zu versicheren, mich aber in Dero Gewogenheit und Zuneigung zu erhalten als des instituts und vornehmlich

Mein hochgeschätzter Herr
Ihren
iederzeit ergebenen Diener
I Kant

Koenigsberg
d. 26 Aug. 1777.

121a [109a].

Von Marcus Herz.

? September 1777.

Erwähnt 134.

121b [109b].

Von Joachim Heinrich Campe.

Vor d. 31. Oct. 1777.

Erwähnt 122.

122 [110].

An Joachim Heinrich Campe.

31. Oct. 1777.

Verehrungswürdiger Freund!

Mit dem grössesten Bedauren habe ich die Entschliessung vernommen, die Ihnen die Sorge vor die Selbsterhaltung abgedrungen hat, das Philanthropin seinem Schiksale zu überlassen und sich mit den Ihrigen vor dem Untergange zu retten. Welche Vorstellung muß man sich von der menschlichenNatur, oder vielmehr von der äußersten Verwarlosung derselben machen, wenn das Publikum unserer Zeit es mit Gleichgültigkeit ansehen kan, daß ihm zum Besten vereinigte Männer unter der Last der Arbeiten aus Mangel der Unterstützung erliegen müssen?

Jezt ist die Frage, ob, wenn Sie ihre Kräfte und Munterkeit des Geistes, wie ich hoffe, vollig wieder hergestellet haben werden, das Philanthropin bessere Zeiten und hinreichende Unterstützung erhalten

haben wird, so, daß Sie hoffen können, in gemächlichere und weniger erschöpfende Arbeit wiederum einzutreten. Ist dieses, so werden um der Wichtigkeit des Instituts Willen, dem Sie sich so uneigennützig gewidmet haben, alle Rechtschaffene wünschen, daß Sie sich diese Erholung bis solange erlauben, um eine menschlichen Kräften mehr angemessene Arbeit bald darauf mit erneuerter Munterkeit vorzunehmen. Solte dieses aber, wie ich traurig besorge, nicht mit Grunde, wenigstens so bald nicht, zu hoffen seyn, würde es denn wohl rathsam seyn, diese Zeit hindurch mit dem Mangel zu kämpfen, um nach einiger Ruhe wiederum eben dieselbe erschöpfende Arbeit zu übernehmen? So herzlich meine Wünsche auch auf das Beste des Philanthropins gehen, so scheint es mir doch, daß man lieber den Mann erhalten, als in ihm dem Institute ein am Ende doch fruchtloses Opfer bringen müsse.

In dieser Betrachtung, die mir bey Lesung Ihres Briefes auffiel, beschlos ich Ihnen einen Vorschlag, der sich mir ganz natürlicher Weise darboth, so eilig wie möglich mitzutheilen; damit Sie davon, nach Dero wohlmeinender und kluger Uberlegung, nach Belieben Gebrauch machen könten.

Es ist hier in Königsberg die Stelle eines Oberhofpredigers und Generalsuperintendenten von Ost- und Westpreussen schon seit geraumer Zeit ledig, nachdem H. D. Starck um gewisser Privatuneinigkeit willen und selbst, nach dem Urtheile aller seiner Freunde, ohne einige wichtige Ursache, es müste denn sein Wiederwille gegen das Predigtamt überhaupt seyn, seine dimission genommen, um an das Mitauische Gymnasium als Professor zu gelangen. Durch diese Abdication scheint diese sehr gute Stelle auswärtig in Nachrede gebracht zu seyn, so, daß noch bis ietzt keiner dazu hat ausfindig gemacht werden können, der sich dazu qvalificirte und sie hätte annehmen wollen, (denn hier ist niemand der dazu schicklich wäre) ausser einem gewissen conrector in Brandenburg, der dazu in Vorschlag gebracht worden, aber von dem Könige mit der Bemerkung ausgeschlagen worden: daß die Stelle, welche der Oberhofprediger Qvandt bekleidet hätte, durch keinen conrector besetzt werden könte.

Diese Stelle trägt, wenn die Profession eines Professoris Theologiae Ordinarii, welche auch vacant ist, damit verbunden wird, wie ich glaubwürdig vernommen, auf 1200 rthlr. und ohne dieselbe über 800 rthlr. Es gehöret dazu auch eine sehr schöne Wohnung auf

dem sogenannten Bischofshofe. Sie ist die vornehmste geistliche Stelle im Lande und nicht eben mit Arbeit überhäuft und giebt dem, der sie bekleidet, den größesten Einflus auf die Verbesserung des Schulwesens im Lande, wenn er in Ansehung desselben Einsichten hat und sich damit befassen will. 5

Wie wäre es, wenn, im fall sich Ihnen nicht etwa in Ansehung des Philanthropins günstigere Aussichten darstellen, Sie einem Ihrer Freunde in Berlin ihre Gesinnung hierüber mittheilen möchten, der dem Ministre davon nur einen Wink geben dürfte, um es dahin zu bringen, daß man Ihnen diese Stelle von selbst antrüge. Wenngleich das 10 Schiff was Sie verlassen dadurch seinen Hauptmann verliert, so wird es vielleicht doch noch einen guten Steuermann auf sich haben, der seinen Lauf so lange lenckt, bis ein neues Oberhaupt vor dasselbe ausgefunden wird. Die emolumente der vorgeschlagenen Stelle habe ich ehe zu niedrig als zu hoch angesetzt und, dazu zu gelangen, bedarf es 15 von Ihrer Seite keine Bewerbungen, von Seiten des publici aber darf ich wohl voraus versichern, daß es ihm zum allgemeinen Wohlgefallen gereichen würde, einen so berühmten als geliebten Lehrer zu bekommen.

203 Und nun, geehrtester Freund: können Sie sich vor die Zukunft im Philanthropin mit einiger Warscheinlichkeit günstigere Zeitläufte 20 vor Ihre und des Instituts Erhaltung versprechen, so ist es ruhmwürdiger Sich demselben vorzuspahren; wo nicht, so haben Sie hier Gelegenheit Sich wegen Ihrer häuslichen Pflichten ausser Unruhe zu setzen und dennoch vielleicht etwas auszufinden, was jene Anstalt im Fortgange erhalten könte. 25

Ich werde meine andre Arbeit eine Zeitlang zur Seite legen, um etwas vor Ihre Unterhandlungen abzufassen und nächstens zuzuschicken, ob ich zwar nicht weiß, wie fern mir die pädagogische Schreibart gelingen möchte. Mit unveränderlicher Hochachtung u. Freundschaft bin ich iederzeit 30

Koenigsberg
d. 31 Oct: 1777.

Ihr
treuer Diener
I Kant

123 [111].
Von August Wilhelm Hupel.

1. Nov. 1777.

Wohlgeborner, Hochgelahrter Herr Professor,
5 Hochzuehrender Herr,

Die Dreistigkeit mit welcher ich als ein Fremder, mich an Ewr. Wohlgeboren wende, bedürfte Entschuldigungen, wenn ich nicht die Ehre hätte an einen Mann zu schreiben, der, wie ich aus zuverlässigen Nachrichten weis, mit Vergnügen Gefälligkeiten erzeigt. Wir sind auch 10 beyde einander nicht ganz unbekannt. Ihre Gelehrten Arbeiten haben mir schon manchen erwünschten Aufschluß gegeben; und über eine von meinen kleinen anonymischen Schriften wurde in einer gelehrten Zeitung geurtheilt, sie scheine blos aus Ihren psychologischen Aeusserungen enstanden, oder damit nahe verwandt zu seyn.

15 Mit einem Mann den ich so sehr verehre, habe ich längst gewünscht in nähere Bekanntschaft zu kommen. Jezt nehme ich dazu Gelegenheit. Mein Freund der Cammerjunker Baron von Uxküll, wünscht an Stelle einer neulich verheyratheten Gouvernantin, für seine zwey Kinder, eine Tochter von 10, und einen Sohn von 8 Jahren, eine geschickte 20 Person zu finden, die als Lehrerin im Christenthum, Französischen, Rechnen, Schreiben, wie auch etwas in der Geschichte und Geographie, unterwiesen hat. Er bietet ihr ausser dem nöthigen Reisegeld, für das erste Jahr 100, für das zweyte 120 Rubel, auch wohl mehr wenn sie 204 große Geschicklichkeit zeigt. Anständige Begegnung, Thee, Caffe, nöthige 25 Equipage, werden ihr dabey versprochen.

Wolten Ewr. Wohlgeboren wohl die gütige Bemühung übernehmen, und eine solche Gouvernantin aussuchen, und vorschlagen. Mein Vertrauen wird nicht fehlschlagen: von einem Menschenkenner darf man einen Vorschlag erwarten der alle Wünsche übertrift. Die Ankunft 30 einer Person die zum Unterricht ungeschickt, träge, flatterhaft, oder in der feinen Lebensart fremd ist, darf ich nicht befürchten.

Sobald ich Antwort erhalte, um welche ich angelegentlichst bitte, soll das Reisegeld welches ich zu bestimmen bitte, gleich übermacht werden. Die Antwort kan nach Riga an Hartknoch, oder gerade hieher 35 über Riga und Dorpt, gehen.

Möchten mich Ewr. Wohlgeboren zu einer Diensterweisung fähig

finden! an meiner Bereitwilligkeit soll es gewiß nicht mangeln. Wie ich denn versichere mit der vorzüglichsten und dankbarsten Hochachtung unverbrüchlich zu seyn

Ewr. Wohlgeboren

Oberpahlen Postorat, in Liefland den 1sten Nov. 1777. gehorsamster Diener Hupel 5

123a [111a].

Von Joachim Heinrich Campe.

[Nov. 1777.] 10

Erwähnt 130.

124 [112].

Von Daniel Friedrich von Lossow.

14. Nov. 1777.

Wohlgebohrner Herr! 15

Insonders Hochzuehrender Herr Professor!

Gleichwie ich Ewwohlgeb. vor die freündschafftl. Besorgung meiner Brillen, den verpflichtesten Danck abstatte: also sehe ich Ihrer Ankunft um so mehr mit Verlangen entgegen, weil ich unter allen hiesigen fast keine finde, welche recht gut zu meinem Gebrauche sind. Wen ich es 20 nur einige Wochen eher gewust hätte; so würde ich den mier vorgeschlagenen Candidaten zu der Feldprediger Stelle verholffen haben, 205 nun aber hatt der Conrector Gesevius auß Lick bereits vor sämtl. Chefs der Escadronn gepredigt, Beyfall gefunden, u. ist gewählet.

Erhallten Sie mich in Ihrm mier schätzbahren Andencken, und über- 25 zeigen sich gäntzlich, daß ich diejenige Hochachtung in den vollkommensten Grade empfinde mit welcher ich bin

Ewwohlgeb.

Goldap d. 14t Nbr 1777. 30

gantz ergebenster Dien. und treuer Freünd Lossow

125 [113].

Von Abraham Jacob Penzel.

[Ende 1777?]

Könnt' ich nicht durch Ewr. Wohlgeb. geneigte Vermittelung, nur
5 bis Morgen früh folgende Bücher aus dem Hartungschen Buchladen
zum Durchblättern erhalten:

Lemgoische Bibliothek Th. XII.
Kritisches Archiv. Frankfurt bey Eichenbergs Erben.
Philologische Bibliothek. Von dieser Meße.
10 Historische Bibliothek Gatterers. Von dieser Meße
Allerley. Von HE. Kaufmann. Th. II.

Ich stehe Denenselben in ähnlichen Fällen, sehr gern u. willig zu
Diensten, und verharre mit auszeichnender Hochachtung Ewr. Wohlgeb.
ganz gehorsamster Diener Penzel.

15

126 [114].

Von Johann Heinrich Kant.

4. Jan. 1778.

Liebster Bruder!

Der junge Msch: der dir diesen Brief einhändiget, geht, um
20 Chirurgie zu studieren nach Berlin, er ist der Sohn eines meiner
Freunde deren ich in Curland viele habe. Mir ist es gantz angenehm,
daß ich also Postfrey Dich erinnren kann daß Dein Bruder noch lebet,
und von Dir und meinen Verwandten nach einer Periode von 3 Jahren
einige Nachricht bekommen werde. (Den das hoffe ich, Du wirst gewis
25 mit der nächsten Post an mich schreiben, ich hoffe dieses mit vieler 206
Ungeduld.)

Wohlan was machst Du.? wie ist deine Gesundheit, deine Gemithsruhe deine ganze Situation beschaffen. Mietau streckte vor 3 Jahren
die Arme nach Dir aus. war es Vaterlandesliebe,? oder was war es
30 daß du nicht kommen woltest?

Meine liebe Schwestern! mit zärtlicher Sehnsucht, wünsche ich ihren
Zustand zu wissen. Sie sind mir gewis nicht gleichgilt[ig] geworden. Ich
grüße Sie mit brüderlicher Liebe.

Meine verehrungswürdigen Verwandten, ehemahls meine wohl-
35 täthigen Pflege Eltern, HE. Oheim und Fr. Tante Richter.! Sie leben

doch und leben glücklich! Mit danckbarem Andenken, an Ihre Wohl-tathen empfehle ich mich Ihrer Liebe. Die alte gute Anne.! wenn Sie noch lebet, wird es sie gewis erfreuen, wenn sie an mich erinnert wird, wen sie höret daß ich sie freundschaftl: grüße, daß mir die Erinnerung ihrer Redlichkeit noch immer sehr wehrt ist.

Ja mein lieber Bruder ein Brief, der Nachrichten von allen diesen enthält, wird mir so angenehm seyn, als einem jungen Studenten ein Wechsel wenn ihn seine Gläubiger plagen.

Ich bin noch immer Rector; das heißt auf Zeitlebens, zur galere condemnirt. Doch giebt mir Gott mein Auskommen. haubtsächlich, durch die kluge Wirthschaft meiner lieben Frau. Noch reuet es mich nicht geheyrathet zu haben. Die Liebe einer treuen Gattin, und das Daseyn 2 muntrer Kinder, ist auch bey der grösten Bedrängniß Glück-seeligkeit. Ja mein Bruder ich habe noch die 2 Kinder. die mir Gott schenckte meine Tochter Charlotte von 2. und meinen Sohn Eduard von 1nem Jahre. Ich empfehle diese kleinen dem Herzen Ihres Vettern.

Meine Frau die Dich so inbrünstig küßet als es sich nur in Ge-dancken thun läßt, würde es Ihrem Schwager sehr hoch anrechnen, wenn er auch nur wenige Zeilen an sie besonders schreiben wolte.

Darann wirst Du gewis nicht zweiflen daß ich mit aufrichtiger Liebe bin

Dein

Mietau
d. 4 Januarii
1778.

Dir ganz ergebener Bruder
Kant.

127 [115].

Von Karl Abraham Freiherrn v. Zedlitz.

21. Febr. 1778.

Ich höre jezt ein Collegium über die Phisische Geographie bey Ihnen, mein lieber Herr P. Kant, u. das wenigste was ich thun kann ist wohl daß ich Ihnen meinen Dank dafür abstatte. So wunderbar Ihnen dieses bey einer Entfernung von etl. 80 Meilen vorkommen wird, so muß ich auch würklich gestehn, daß ich in dem Fall eines Studenten bin, der entweder sehr weit vom Katheder sizt, oder der der Aussprache des Professors noch nicht gewohnt ist; denn das Msct

des HE. Philippi, das ich jezt lese, ist etwas undeutlich u. manchmal auch unrichtig geschrieben u. er scheint bey manchen Stellen so sehr auf Ihren Vortrag Acht gehabt zu haben, daß er bey vielen würklich wichtigen Gegenständen nur eben so viel angemerkt hat, daß Sie solche erklärt haben, wie aber — das war eben der Vorteil des nahe sitzenden Zuhörers den ich nicht habe. Indeßen wächst durch das was ich entziffre der heißeste Wunsch auch das übrige zu wißen. Ihnen zuzumuten daß Sie Ihr Collegium drucken ließen das wäre Ihnen vielleicht unangenehm, aber die Bitte, dächt ich, könten Sie mir nicht versagen, daß Sie mir zu einer Abschrift eines sorgfältiger nachgeschriebenen Vortrags behülflich wären. u. können Sie mir dieses auch gegen die heiligste Versicherung das Msct nie aus meinen Händen zu geben nicht gewähren, so diene dieses Schreiben wenigstens dazu Ihnen die Versicherung zu geben, daß ich Sie u. Ihre Kenntniße ganz unaussprechlich hochschäße u. daß ich mit einer diesen Verdiensten entsprechenden Verehrung bin

Ew. HochEdelgeb.

ganz ergbst. Diener

Berlin den 21 Feb 78. Zedlitz

127a [115a].

Von Friedrich Nicolai.

Vor d. 26. Febr. 1778.

Erwähnt 128.

128 [116]. 208

An Friedrich Nicolai.

26. Febr. 1778.

Hochedelgebohrner Herr

Ich bin Ihnen in Ansehung des Auftrages, den Sie mir zu thun beliebten, sowohl als beliebtem Autor, als auch wie Verlegern der A. Deutschen Bibliothek, Bereitwilligkeit schuldig. Um deswillen ist es mir desto unangenehmer: daß mir die Mittel versagt werden, Ihnen hierin zu Diensten zu seyn. HE. Kanter, durch deßen Zeitung einzig

und allein dergleichen Ankündigungen ins publicum verbreitet werden können und mit dem ich bis daher in einiger Verbindung gestanden bin, hat sich auf einmal in den Kopf gesetzt, sich, wie er es nennt, es zum Grundsatze zu machen, keine PränumerationsAnzeigen, noch weniger die von in Abschlag gesetzten Büchern, in seine Zeitungen kommen zu lassen. Ob ich gleich nicht errathen kan wie, da er unvermuthet auf Grundsätze gerathen ist, er es eben bey einem so unwillfährigen angefangen hat, so ist doch dabey vorietzt nichts auszurichten, und ich muß mich auf die Bewerbung einschränken die unter meinen Bekannten zu machen ist von deren Erfolg ich zeitig Nachricht geben werde.

Ich wünsche: daß es Gelegenheiten geben möge, die mehr in meiner Gewalt seyn; die Bereitwilligkeit und Hochachtung zu beweisen, mit der ich ieberzeit bin

Ew. Hochedelgeb.

Koenigsberg ergebenster Diener
d. 26 Febr: 1778. I Kant

129 [117].

Von Karl Abraham Freiherrn von Zedlitz.

28. Febr. 1778.

Erwiese ich Ihnen, mein lieber Herr Professor Kant, einen Gefallen wenn ich Sie mit 600 rth. Gehalt zum Prof. Philosophiae nach Halle dem Könige vorschlüge. Mir erzeigen Sie sicher einen Gefallen wenn Sie diesen Antrag annehmen.

Meine neulige Bitte wegen der phisischen Geographie bleibt aber dem ungeachtet bey Kräften. Der böse Schreiber macht mir zwar gottloß zu schaffen, wenn er von Kamtschaka redet, ist er mit ein mal unter eben dieser Rubrike in der Vorstadt von Astracan. er hat nichts unwichtiges niederschreiben können aber unter einander hat er es gemischt wie der Gukuck.

Aber was er mit den Käfern Kakerlacks genannt, auf der Insel Java will, u. daß diese Käfer die Menschen anfreßen, das ist mir würklich als eine Unrichtigkeit vorkommen, da meines Wißens die Kakerlaks die homines nocturni des Buffons sind, die auch in dem Collegio vorher incidenter einmal beschrieben sind u. von denen gesagt wird, daß sie ein lusus naturae, wie weiße Raben, wären, u. ihre Kinder Schwarze würden. ich freue mich im Voraus das ganze Collegium noch ein mal nach einem correctern Exemplar

durchzustudiren. Nach dem aber was ich von Astracan u. Kamtschaka angefürt habe, werden Sie merken daß ich morgen oder übermorgen fertig bin, also bitte ich sehr sich meiner Begierde gütigst anzunehmen, so wie ich hoffe daß Sie mir auf den gegenwärtigen Antrag ganz offen-
5 herzig u. bald antworten werden. Sie kennen den Königsbg. Univ.-Fond u. wißen also daß ich Ihnen dort zu keiner Verbeßrung Hofnung machen kann u. in Halle kann ich das immer wenn Sie auch nur 600 rth. zu Anfang haben.

Ich bin

10 Ew. HEdelgeb.

Berlin d. 28 Feb. 78 ganz Ergbst Diener

Zedlitz

129a [117a].

An Karl Abraham Freiherrn v Zedlitz.

15 Nach d. 28. Febr. 1778.

Erwähnt 134.

130 [118].

Von Joachim Heinrich Campe.

13. März 1778.

20 Verehrungswürdiger, lieber Freund,

Durch einen gestern von Berlin erhaltenen Brief werde ich benachrichtiget, daß ein gewisser HE. Geye, ein Anverwandter meiner Frau, von Königsberg aus dahin geschrieben habe, „Sie hätten mir Gelegenheit zur Erlangung der dortigen Hofprediger-Stelle angeboten, u. wüsten
25 nicht, warum ich auf dieses gütige Anerbieten biß jetzt noch nicht geantwortet hätte.„ Wenn diesem wirklich so ist: so muß meine damalige 210 Antwort auf der Post verloren gegangen seyn. Denn ich hatte Ihr obgedachtes Liebevolles Anerbieten kaum gelesen, als ich von aufrichtigster Dankbarkeit gerührt, die Feder ergriff, um Ihnen zu antworten.
30 Diese Antwort wurde auf die nächste Post gegeben, u. muß also nothwendig, wenn sie nicht biß zu ihnen gekommen ist, verloren gegangen seyn, welches mir sehr leyd thun würde.

Ich antwortete aber damals, daß ich bey der großen Entkräfftung

an Seel' u. Leib, die eine Folge meiner in Dessau erduldeten Leiden war u. zum Theil noch jetzt ist, nicht daran denken dürfte, mir schon sobald wieder einen so großen Wirkungskreis abzustechen; u. daß ich daher auf Ihr gütiges Anerbieten Verzicht thun müßte. Auch hatte ich mich damals, unter gewissen Bedingungen, gegen den guten Dessauischen Fürsten verbindlich gemacht, nach Dessau zurückzukehren, um wenigstens in Seinem Lande zu leben, falls ich an dem dortigen Institute keinen unmittelbaren Antheil nehmen könnte. Diese Verbindlichkeit hat zwar jetzt aufgehört, aber da die erste Ursache noch ziemlich fortdauert, so darf ich vor der Hand noch nicht daran denken, wieder ein mit vielen Arbeiten verbundenes öffentliches Amt zu übernehmen, es müste denn etwa eine Bibliothekarstelle seyn, wobey ich es — haben Sie Nachsicht mit mir! mehr mit Todten, als Lebendigen zu thun hätte. —

Mancherley neue Kränkungen, die mir durch allerhand Mißverständnisse, noch hier von Dessau aus zugewachsen sind; haben meine Wiedervereinigung mit dem dortigen Institute mir schlechterdings unmöglich gemacht. Ich habe daher den edlen Fürsten gebeten, mich von aller Verbindung mit demselben loszusprechen, u. ich erwarte diese Lossprechung mit der nächsten Post. Das Mspt., welches ich für die Unterhandlungen fertig hatte, werde ich als eine kleine Sammlung von Erziehungsschrifften noch auf die Ostermesse besonders abdrucken lassen. Sollten Sie, der Hoffnung gemäß, die Sie mir im Herbst zu machen beliebten, etwas für mich aufgesetzt haben: so würden Sie mich durch eine baldige Zusendung desselben, u. durch die Erlaubniß, es meiner Sammlung einzuverleiben, gar sehr verbinden.

Was dann nun mein Plan sey? — Vor der Hand dieser: ich werde von vielen Kindern, die mir hier angeboten sind ein Paar von gleichem Alter u. gleichen Fähigkeiten zu mir nehmen, um sie zu unterrichten u. zu erziehen. Finde ich mit der Zeit einen Gehülfen nach 211 meinem Sinn u. Herzen, so werde ich mich mit ihm verbinden u. die Zahl meiner Eleven verhältnißmäßig vergrössern. Nie werde ich aber etwas unternehmen, welches Aufsehen u. Geräusch macht, sondern bloß im Kleinen u. ganz im Stillen so viel Gutes zu wirken suchen, als mir meine Kräffte erlauben werden.

Der gute Regge! — Schade um so viel Gutes, welches mit ihm begraben ward! Einen solchen Gehülfen mit besserer Gesundheit wünschte ich mir.

Ist es Ihnen möglich, Theuerster Freund, so entreissen Sie mich bald durch ein Paar Zeilen der Ungewißheit, worin ich wegen meiner neulichen Antwort bin; u. versichern Sie sich der unveränderlichen Hochachtung u. Liebe, womit ich unaufhörlich bin

5 ganz der Ihrige

Hamburg d. 13'ten März 78. Campe.

131 [119].

Von Johann Gottlieb Immanuel Breitkopf.

Leipzig den 21 Merz 1778.

10 HochEdelgebohrner

Insonders Hochgeehrtester Herr Professor

Ew. HochEdlgeb. Abhandlung von den verschiedenen Racen der Menschen, welche HE. Pf. Engel in seinen Philosophen eingerückt hat, hab ich mit so viel größerm Vergnügen gelesen, je länger ich solche 15 schon gewünscht, u. je mehr ich bereits Gelehrte um deren Ausarbeitung angesprochen hatte, ohne darzu gelangen zu können. Ich nehme mir daher die Freyheit mich bey denenselben zu erkundigen, ob es wohl Ihnen gefällig seyn dürffte diese Sache in einem Weitlaufftigern Wercke auszuführen, und ob ich mich in solchem Falle zu einem Verleger an- 20 biethen dürffte?

Als ein alter Liebhaber der Physick und besonders der Natur- geschichte hab ich mich viele Jahre damit beschäfftigt, was ich aber dabey gesamlet hatte an meinen HE. Schwiegersohn abgetreten. Ich habe dabey allemal bedauert, daß unsere bisherigen Schriftsteller immer 25 mehr Catalogos als Geschichte geliefert haben, und gewünscht daß sich doch auch jemand finden mögte, der die Geschichte selbst bearbeitete. Zu Ausführung des Theils, welches EwHochEdlgb. sich erwählt haben, bezeigte solcher keine Lust, aber er hat sich die Kette der Naturreiche zu bearbeiten vorgenommen, und da wegen der Unzufriedenheit über 212 30 seinen Verlegern itzt die Büffonische Vögelgeschichte in 4to, welche er herausgegeben hat, liegen geblieben ist: so könnte davon indeßen wohl bald etwas zum Vorschein kommen. Aus diesen Buffonischen Wercke wird Ew. HochEdl. der Nahme des HE. D. Oehme bereits bekannt geworden seyn; er ist ein Vertrauter Freund des HE D. Martini in 35 Berlin, und wird es sich zur Ehre und Vergnügen machen, wenn

dieselben es ihm erlauben wollen, eine Bekanntschafft mit Ihnen zu machen, um etwas zu dem Ganzen einer neu zu bearbeitenden Naturgeschichte beyzutragen.

Unter ergebenster Bitte mich mit einer geneigten Antwort nächstens zu beehren bin ich mit vollkommenster Ergebenheit und Hochachtung 5

EwHochEdlgeb.

gehorsamster Diener
Joh. Gottl. Iman. Breitkopf.

131a [119a].

Von Marcus Herz. 10

Vor April 1778.

Erwähnt 134.

132 [120].

Von Karl Abraham Freiherrn von Zedlitz.

28. März 1778. 15

Ich kann meinen Wunsch Sie nach Halle zu ziehn nicht aufgeben. Es ist schlimm daß Ihre DenkungsArt mit Ihrem Amt so genau übereinkömt — würklich, mein lieber HE. Kant so lobenswürdig dieß an sich ist, so schlimm dünkt es mir daß Sie mit so vielem philosophischen Kaltsinn eine so calculatorisch-richtige Verbeßerung ausschlagen. 20 u. doch wiederhole ich den Antrag, bitte Ihnen 800 rth. in Halle nochmals an u. bitte Sie zu erwägen. daß ich jezt mit nicht ungegründeter Hofnung eines guten Erfolgs daran arbeite Halle so empor zu bringen als es jemals gewesen ist. ich habe jezt den HE. Karsten aus Butzow dahin bekommen. Er u. der alte Eberhardt sind in Physic u. Mathem. 25 ein paar sehr gute Lehrer, (ihre übrigen Talente bedürfen meiner Erwehnung nicht) in der Medicinischen Facultaet ist HE. Goldhagen (auch in der Chymie HE. Niezky u. in der Anatomie ꝛc. HE. Maeckel vor- 213 trefliche vorzügliche Männer. HE. Thunman hat den einzigen Fehler der Kränklichkeit, u. ich denke nächstens einen sehr großen Historiquer 30 dahin zu ziehn, bey dem man sich blos wundern soll, daß ich ihn bekomme. Die Theologische Facultaet ist beßer besezt als irgendwo in Europa. u. sollte mir einer der Alltagsmänner abgehn, so hole ich mir den HE. Griesbach wieder.

Sehn Sie ein mal wie viel gute Leute, und dann das Centrum vom gelehrten Deutschland, das beßere Clima als dort an der OstSee. Ein Mann der so denkt wie Sie, darfs sich auch wohl vorsagen laßen, daß es Pflicht für ihn ist, in einem weitern Zirkel gemeinnützige
5 Kentniße u. Licht auszubreiten, darf sich erinnern laßen daß er einen solchen Ort wählen muß wo er seine Gaben mehrern mitteilen, wo er mehr Nutzen stiften kann. ich wollte wünschen daß Leute von Ihren Kentnißen u. Gaben in Ihrem Fach nicht so selten wären, ich wollte Sie nicht so quälen. ich wollte aber daß Sie auch die Pflicht nicht
10 verkennten, so viel Nutzen zu stiften als Sie bey den Ihnen angebotenen Gelegenheiten stiften können, u. daß Sie erwägen, daß die in Halle studirende 1000 bis 1200 Studenten ein Recht haben von Ihnen Unterweisung zu fordern, deren Unterlaßung ich nicht verantworten möchte.

15 Ich weis nicht ob vielleicht NebenUmstände, von denen sich auch der Philosoph nicht trennen kann, Ihnen den Titel eines Hofrats angenehm machen würden, u. auf den Fall mache ich mich anheischig bey des Königs Maj. darauf anzutragen.

Gewähren Sie mir meine dringende Bitte, Sie können dadurch
20 über allen Ausdruck verbinden

Ihren

ganz ergebenen Diener

Berlin d 28 Mart 78 Zedlitz

133 [870].

25 ## An Johann Gottlieb Immanuel Breitkopf.

Koenigsberg

d. 1 April 1778.

Hochedler

Hochzuehrender Herr.

30 Es ist mir sehr angenehm, vermittelst Ew: Hochedl: Zuschrift eine Bekantschaft zwischen uns gestiftet zu sehen. Die Materie, von den Menschen Racen, verstattet freylich bey mir theils eine gründlichere und mehr einleuchtende Bearbeitung, theils größere Ausführlichkeit, und ich bin ganz willig, Ew: Hochedl: Verlage diese Arbeit zu widmen.

Erstlich aber, so bin ich vor itzt noch mit dringender Arbeit von ganz anderer Art beschäftigt. und könte schwerlich eher, als gegen Ende des Sommers, daran gehen Zweytens müßte es, meinem Ermessen nach, wohl ein abgesondertes Werk seyn und könte schwerlich einen Theil von einer durch andre zu bearbeitenden Naturgeschichte werden, weil 5 alsdenn meine Aussichten sehr müßten erweitert und das Spiel der Racen bey den Thier- und Pflanzen Gattungen ausführlich betrachtet werden, welches mich zu sehr beschäftigen und in neue ausgebreitete Belesenheit verflechten würde, die doch gewissermaßen außer meinem Felde liegt, weil die Naturgeschichte nicht mein Studium, sondern nur 10 mein Spiel ist und meine vornehmste Absicht, die ich mit derselben habe, darauf gerichtet ist, die Kentnis der Menschheit auch vermittelst ihrer zu berichtigen und zu erweitern.

Es wird mir iederzeit angenehm seyn, in des Herrn D: Oehme Bekantschaft und gelehrte Gemeinschaft zu gelangen. Etwas könte 15 ich auch wohl zu einem allgemeinen Theil der Naturgeschichte beytragen, nämlich mehr durch Ideen, als deren ausführliche Anwendung. Allein eine nähere Erklärung der Absicht, die derselbe tragen mag, wird wird meine Entschließung hierüber bestimmen. Ich habe die Ehre mit vollkommener Hochachtung iederzeit zu seyn 20

Ew: Hochedl:

ganz ergebenster Diener
I Kant

214

134 [121].

An Marcus Herz. 25

Anfang April 1778.

Auserlesener und unschätzbarer Freund

Briefe von der Art, als ich sie von Ihnen bekomme, versetzen mich in eine Empfindung, die, nach meinem Geschmak, das Leben inniglich versüßt und gewissermaßen ein Vorschmak eines andern zu 30 seyn scheint; wenn ich in Ihrer redlichen und dankbaren Seele den tröstenden Beweis, der nicht ganz fehlschlagenden Hofnung zu lesen vermeyne, daß mein akademisches Leben in Ansehung des Hauptzweks den ich iederzeit vor Augen habe nicht fruchtlos verstreichen werde, nämlich gute und auf Grundsätze errichtete Gesinnungen zu verbreiten, 35

in gutgeschaffenen Seelen zu bevestigen und dadurch der Ausbildung der Talente die einzige zweckmäßige Richtung zu geben.

In diesem Betracht vermischt sich meine angenehme Emfindung doch mit etwas Schwermüthigem, wenn ich mir einen Schauplatz eröfnet sehe, wo diese Absicht in weit größerem Umfange zu befördern ist und mich gleichwohl durch den kleinen Antheil von Lebenskraft, der mir zugemessen worden, davon ausgeschlossen finde. Gewinn und Aufsehen auf einer großen Bühne haben, wie Sie wissen, wenig Antrieb vor mich. Eine friedliche und gerade meiner Bedürfnis angemessene Situation, abwechselnd mit Arbeit, Spekulation und Umgang besetzt, wo mein sehr leicht afficirtes, aber sonst sorgenfreyes Gemüth und mein noch mehr läunischer, doch niemals kranker Körper, ohne Anstrengung in Beschäftigung erhalten werden, ist alles was ich gewünscht und erhalten habe. Alle Veränderung macht mich bange, ob sie gleich den größten Anschein zur Verbesserung meines Zustandes giebt und ich glaube auf diesen Instinkt meiner Natur Acht haben zu müssen, wenn ich anders den Faden, den mir die Parzen sehr dünne und zart spinnen, noch etwas in die Länge ziehen will. Den größesten Dank also meinen Gönnern und Freunden, die so gütig gegen mich gesinnet sind, sich meiner Wohlfarth anzunehmen, aber zugleich eine ergebenste Bitte, diese Gesinnung dahin zu verwenden, mir in meiner gegenwärtigen Lage alle Beunruhigung (wovon ich zwar noch immer frey gewesen bin) abzuwehren und dagegen in Schutz zu nehmen.

Ihre medicinische Vorschriften werthester Freund sind mir sehr willkommen, auf den Nothfall, aber, da sie laxative enthalten, die überhaupt meine Constitution sehr angreifen und unausbleiblich von verhärteter Obstruktion gefolgt sind und ich wirklich, wenn die morgendliche Evacuation nur regelmäßig geschieht, mich nach meiner Manier d. i. auf schwächliche Art gesund befinde, da ich auch eine viel bessere Gesundheit niemals genossen habe, so bin ich schließig, der Natur weiterhin ihre Vorsorge zu überlassen und nur, wenn sie ihren Beystand versagt, zu Mitteln der Kunst Zuflucht zu nehmen.

Daß von meiner unter Händen habenden Arbeit schon einige Bogen gedrukt seyn sollen ist zu voreilig verbreitet worden. Da ich von mir nichts erzwingen will (weil ich noch gerne etwas länger in der Welt arbeiten möchte) so laufen viel andre Arbeiten zwischen durch. Sie rückt indessen weiter fort und wird hoffentlich diesen Sommer

fertig werden. Die Ursachen der Verzögerung einer Schrift die an Bogenzahl nicht viel austragen wird werden Sie dereinst aus der Natur der Sache und des Vorhabens selbst wie ich hoffe als gegründet gelten lassen. Tetens, in seinem weitläuftigen Werke über die menschl: Natur, hat viel scharfsinniges gesagt; aber er hat ohne Zweifel so 5 wie er schrieb es auch drucken zum wenigsten stehen lassen. Es kömmt mir vor: daß, da er seinen langen Versuch über die Freyheit im zweyten Bande schrieb, er immer hoffete er würde vermittelst einiger Ideen die er im unsicheren Umrisse sich entworfen hatte, sich wohl aus diesem Labyrinthe herausfinden. Nachdem er sich und seinen 10 Leser ermüdet hatte blieb die Sache doch so liegen wie er sie gefunden hatte und er räth dem Leser an seine Empfindung zu befragen — —

Wenn dieser Sommer bey mir mit erträglicher Gesundheit hingeht, so glaube das versprochene Werkchen dem Publikum mittheilen zu können. 15

Indem ich dieses schreibe, erhalte ich ein neues gnädiges Schreiben von des HEn. Etatsministre v. Zedlitz Excell: mit dem wiederholten Antrage einer Profession in Halle, die ich gleichwohl, aus den schon angeführten unüberwindlichen Ursachen, abermals verbitten muß.

Da ich zugleich Breitkopfen in Leipzig, auf sein Ansinnen, ihm 20 die Materie von den Menschen-Racen weitläufiger auszuarbeiten, antworten muß so muß gegenwartiger Brief bis zur nächsten Post liegen bleiben.

Grüssen Sie doch HEn Mendelssohn von mir auf das verbindlichste und bezeigen ihm meinen Wunsch: daß er, in zunehmender Gesundheit, 25 216 seines von Natur fröhlichen Herzens und der Unterhaltungen genießen möge, welche ihm dessen Gutartigkeit zusammt seinem stets fruchtbaren Geiste verschaffen könne und behalten Sie in Zuneigung u. Freundschaft

Ihren stets ergebenen treuen Diener 30
I Kant

N. S. Ich bitte ergebenst innliegenden Brief doch auf die Post allenfals mit dem nöthigen Franco zu geben ꝛc.

134a [121a].
An Karl Abraham Freiherrn v. Zedlitz.

Anfang April 1778.

Erwähnt 134.

5

135 [122].
An Moses Mendelssohn.

13. Juli 1778.

Verehrungswürdiger Freund

Mit dem größesten Vergnügen ergreife ich diese Gelegenheit, wenn
10 es auch nur in der Absicht wäre, Ihnen meine Hochachtung und den
herzlichen Wunsch zu bezeigen, daß Sie in dem Genusse einer mit
fröhlichem Herzen verbundenen Gesundheit eines Lebens genießen
mögen, an dessen zurükgelegten Theil Sie mit Zufriedenheit sich zu
erinnern so viel Ursache haben. Herr Joël, der in der Meinung, daß
15 Sie mich mit einigem Zutrauen beehreten, verlangt, seinen Zutritt zu
Ihnen mit meiner Empfehlung zu begleiten, ist Ihrer Gewogenheit und
Vorsorge nicht unwürdig. Wenn er gleich nicht mit so vorzüglichem
Talente als HE. Herz beglükt ist, so läßt doch sein gesunder Verstand,
sein Fleis, Ordnung des Lebens, vornemlich die Gutartigkeit seines
20 Herzens erwarten, daß er in Kurzem als ein geschikter und geachteter
Arzt auftreten werde. Ich weiß daß diese Eigenschaften allein Sie
mein geehrtester Freund schon hinreichend bewegen können, einige
Bemühungen auf die Forthelfung eines hofnungsvollen jungen Mannes
zu verwenden.

25 Mein Gesundheitszustand, den ich nur durch eine gewisse Gleich-
formigkeit der Lebensart und der Gemüthsbeschäftigung erhalten kan,
hat es mir unmöglich gemacht, der guten Meinung des verehrungs-
würdigen Ministers von mir (woran Sie wie ich glaube einen vor-
züglichen Antheil haben) mich folgsam zu bezeigen und dadurch 217
30 Gelegenheit zu bekommen, Ihnen und Herren Herz persöhnlich meine
Ergebenheit zu beweisen, welches ich iezt und künftig nur schriftlich
thun kan als

meines höchstschätzbaren Freundes
Koenigsberg ergebenster treuer Diener
35 d. 13 July. 1778. I Kant

135 a [122 a].
Vom Philanthropin.

Vor d. 29. Juli 1778.

Erwähnt 136.

136 [123].
An Wilhelm Crichton.

29. Juli 1778.

Von Ew: Hochehrw: darf ich mir ohne Bedenken an der Erhaltung und Beförderung einer vor das Weltbeste gemachten Anstalt den größten und mitwirkenden Antheil versprechen, so bald Sie sich von deren Nützlichkeit überzeugt haben. Das von Basedow angefangene Institut, welches itzt unter der volligen Direktion des HEn. Wolke steht, hat, unter diesem unermüdeten und vor die reform des Edukations=wesens geschaffenen Manne, eine neue Gestalt gewonnen, wie die neue vom Philanthropin herausgegebene Nachrichten, die ich zuzuschicken die Ehre haben werde, ungezweifelt zu erkennen geben. Nach dem Abgange einiger, sonst wohlgesinneter, übrigens aber etwas schwärmenden Köpfe, sind alle Stellen mit ausgesuchten Schulmännern besetzt und die neue ietzt mehr geläuterte Ideen mit dem, was die alte Erziehungs=art nützliches hatte, in feste Verbindung gebracht. Die Welt fühlt ietziger Zeit die Nothwendigkeit der verbeßerten Erziehung lebhaft; aber verschiedene deshalb gemachte Versuche wollen nicht gelingen. Die des F. v. Salis und die Bahrdtsche haben aufgehört. Und nun steht allein das Dessauische Institut; sicherlich blos deswegen, weil es den, durch keine Hindernisse abzuschreckenden bescheidenen und unbeschreiblich thätigen Wolke, an seiner Spitze hat, der überdem die seltene Gemüths=art hat, seinem Plane ohne Eigensinn treu zu bleiben und unter dessen Aufsicht diese Anstalt mit der Zeit die Stammmutter aller guten Schulen in der Welt werden muß, wenn man ihr nur im Anfange von aussen Beystand und Aufmunterung leisten will.

218 Aus der Einlage werden Ew: Hochehrw: ersehen: daß, nachdem mir die letzten Stücke der pädagog: Unterhandl: zum vertheilen über=schickt worden, von mir erwartet wird, das Publikum aufs neue, sowohl zu Fortsetzung der Praenumeration, als überhaupt zum Wohlwollen und Wohlthun gegen das institut aufzumuntern. Ich bin auch dazu von Herzen bereit und willig; allein ich finde doch, daß der Einflus

weit größer seyn würde, wenn Ew: HochEhrw: sich dieser Sache vorzüglich anzunehmen beliebeten und ihren Nahmen und Feder zum Besten derselben verwenden wolten. Wenn Sie es erlauben daß ich diese Hofnung dem Institute geben darf, so wird gewiß die größeste Dank-
5 sagung und freudige Annahme eines demselben so günstigen Anerbietens darauf erfolgen. Ich würde alsdenn die Ehre haben Ihnen, zu welcher Zeit es gefällig, aufzuwarten und die Liste der bisherigen Pränumeranten einzuhändigen, auch wenn es sonst eine Bemühung gäbe, (deren es überhaupt bey diesem Geschäfte nur wenige geben
10 kan) daran aber Ew: HochEhrw: durch andere nothwendigere verhindert würden, so würde ich solche gerne übernehmen.

Da ich nicht zweifle daß Ew: HochEhrw: in Ansehung dessen, was vordem an diesem Institute nicht völlig Ihren Beyfall erwarb, durch die neue und schon bevestigte Anordnungen desselben werden
15 befriedigt werden und ich unter solchen Umständen Ihres theilnehmenden Eifers an einer so ausgebreitet nützlichen Anstalt gewiß bin, so besorge ich nicht, daß diese meine Zumuthung von Denenselben werde übel aufgenommen werden, der ich übrigens mit der größesten Hochachtung bin

20 Koenigsberg d. 29 July 1778.

Ew: HochEhrw:
gehorsamster Diener
I Kant

P. S. Innliegenden Brief bitte ergebenst mir voriezt wieder zurükzuschicken. Denn wenn meine obige Bitte statt findet, könte derselbe,
25 nach Dero Gutbefinden, in der Beylage zur Königsbergischen Zeitung abgedrukt und zu dem Ende Denenselben von mir wieder zugestellet werden.

137 [124]. 219

Von Karl Abraham Freiherrn von Zedlitz.

30 1. Aug. 1778.

Ich stünde mir selbst im Lichten, mein lieber H P Kant, wenn ich nicht den Verzug der Uebersendung Ihrer phis. Geogr. auf alle Weise genehmigen wollte. die Ursachen die Sie anfüren gereichen zu meinem Vorteil. ich habe vor einiger Zeit Bergmans phis. Beschreibung
35 der Erdkugel angefangen, die mich noch etwas aufhalten wird, so sehr

ich mich auch über den Uebersetzer ärgre, der sich nicht einmal die Mühe gegeben das unbehülfliche Schwedsche Maaß auf unseres zu reduciren u. der einen so schlaudrigen Styl hat u. oft unrichtig ist.

Ich werde diesen Winter bey Ihrem ehmaligen Schüler, dem H Herz die anthropologiam rationalem hören. ich verspreche mir 5 sehr viel gutes von dem Collegio. da ich nicht Zeit übrig habe bey Stümpern in die Schule zu gehn so bin ich immer sehr behutsam ehe ich so was, ja oft ehe ich die lecture eines Buches anfange, allein Mendelson hat für Herzes Talent gut gesagt und auf deßen Bürgschaft unternäme ich wohl wer weis was, zumal da ich weis daß 10 Sie für Herzen Achtung haben u. mit ihm in einer Art von Briefwechsel sind.

Erstreckt sich Ihr Hevristisches Talent so weit, so geben Sie mir doch Mittel an die Hand, die Studenten auf Universitaeten von den Brodt Collegiis zuruk zu halten u. ihnen begreiflich zu machen daß das 15 bischen Richterey, ja selbst Theologie u. ArzneyGelarheit unendlich leichter u. in der Anwendung sichrer wird wenn der Lehrling mehr philosophische Kenntniß hat, daß man doch nur wenige Stunden des Tages Richter, Advocat, Prediger, Arzt, u. in so vielen Mensch ist wo man noch andre Wißenschaften nötig hat — kurz dieß alles sollen 20 Sie mich lehren den Studenten begreiflich zu machen. Gedrukte Anweisung, Leges Reglements das ist alles noch schlimmer als das BrodtColleg selbst.

Ich wünschte daß ich Mittel finden könte Ihnen zu beweisen wie sehr ich bin 25

Ihr

Freund u Diener

Berlin den 1 Aug 78 Zedlitz

220

138 [125].

An Christian Heinrich Wolke. 30

4. Aug. 1778.

Verehrungswürdiger Freund

Wenn ich hier alle Lobeserhebungen, die nur die größte Schmeicheley ersinnen kan, häufete, so würden sie wirklich doch nur die aufrichtige und wahre Gesinnung meines Herzens ausdrücken. Sie sind der 35

letzte Anker, auf dem alle Hofnung der Theilnehmer an einer Sache, deren Idee allein das Herz aufschwellen macht, itzt beruht. Die Beharrlichkeit, bey so vielen Hindernissen einen so großen Plan auszuführen, erwirbt Ihnen mit Recht die Bewunderung und den Dank
5 von iedermann, der da versteht, was es heisse, nach seiner ganzen Bestimmung ein Mensch zu seyn, und wenn Sie auch nur durch einen feineren Ehrbegrif getrieben würden, alle Gemächlichkeit des Lebens so dem öffentlichen Besten aufzuopfern, so würde es überall kein gewisseres Mittel geben, Ihren Nahmen dem Danke der spätesten Nach-
10 kommenschaft zu überliefern, als das Geschäfte, dem Sie sich weihen und welches, wie ich mit vielen anderen ietzt hoffe, seinen Zwek (wenn der Himmel Sie nur gesund erhält) sicherlich nicht verfehlen wird.

Ich habe eben itzt das Pak mit den letzten Pädagogischen Stücken
15 des ersten Jahrganges erhalten und werde sie gehörig vertheilen. Ich muß aber zugleich von einer Veränderung und, wie ich hoffe, Verbesserung der Art, wie die philanthropinische Angelegenheit künftig in unserer Gegend betrieben werden kan, Nachricht geben. Die Kantersche Zeitung, durch welche allein gelehrte Ankündigungen im
20 Publikum verbreitet werden können, ist bald in eines, bald des anderen Hände gegeben worden. Jetzt dirigirt sie der reformirte HE. Hofprediger und Doctor Theol: Crichton. Dieser sonst gelehre Mann hat sich zeither nicht sonderlich günstig vors Philanthropin erklärt und, da sein Urtheil, theils durch seine weitläuftige Bekantschaft, theils die Zeitung,
25 welche er ietzt in seiner Gewalt hat, meiner Ihnen gänzlich ergebenen Gesinnung ein großes Hindernis in den Weg legen könte, so habe ich, statt des fruchtlosen Controvertirens, das schmeichelhaftere Mittel ergriffen diesen Mann auf Ihre Seite zu ziehen, nämlich dieses, daß ich ihn zum Haupte Ihrer hiesigen Angelegenheiten machte. Dieser
30 Versuch ist mir gelungen, indem ich ihm, durch die Vorstellung der wichtigen Verbesserungen, welche unter HEn Wolk's direction am 221 Institute gemacht worden, einen Weg lies, ohne sein voriges Urtheil zu wiederrufen, zu einem ganz entgegengesetzten überzugehen. Ich glaube, daß dieses Mittel auch sonst nützlich seyn kan. Denn, die,
35 so ihren Beyfall verweigeren, so lange sie nur die zweyte Stimme haben, werden gemeiniglich ihre Sprache änderen, wenn sie das erste und große Wort führen können.

Ich habe also HEn Hofprediger Doctor Crichton die Liste der bisher Pränumerirenden und den Auftrag, den ich hatte, Ihre Angelegenheit künftig durch öffentliche Ankündigung, colligirung und anderweitige Bewerbungen aufs beste zu treiben, übergeben, und er hat solchen gerne übernommen. Und nun bitte ich inständigst an gedachten Herren Crichton doch so bald als möglich zu schreiben, Ihr Zutrauen zu ihm zu äusseren, vornemlich aber, entweder schriftlich von den neuen Verbesserungen, die das Institut, entweder dem Plane oder der Ausführung nach, seit Ihrer Direction erhalten hat, eine kurze Idee zu geben, oder solche im nächsten Stück der Unterhandl: zu versprechen. Denn er schien über den Vorwand verlegen zu seyn, bey der öffentlichen hiesigen Ankündigung seine neue Denkungsart zu rechtfertigen und bedarf gewisse Gründe dieser Änderung aus der Sache selbst, ohne sein voriges Urtheil wiederrufen zu dörfen.

Wir sind beyde in den Principien der Beurtheilung eines solchen Instituts zwar himmelweit aus einander. Er sieht die Schulwissenschaft als das einzige Nothwendige an und ich die Bildung des Menschen, seinem Talente so wohl als Charakter nach. Aber nach der guten Einrichtung die Sie getroffen haben kan beyden gnug gethan werden. Ein Exemplar von allen Stücken des künftigen Jahrganges werden Sie auch nicht vergessen vor ihn künftig beyzulegen, imgleichen doch zu besorgen: daß die, so bisweilen einige Päcke von dieser Schrift hieher abzuliefern haben, künftig keine spesen fodern, wie der Jude Hartog Jacobs kürzlich that, dem 5 fl Frachtkosten (mit 24 gr. preußisch accise eingeschlossen) nach unserem Gelde bezahlt werden musten, die sich nicht füglich auf die interessenten repartiren lassen.

Ob ich gleich mich auf solche Weise von der hiesigen Besorgung Ihrer Angelegenheit loszusagen scheine, so ist dieses doch keinesweges so zu verstehen. Denn da Ihnen, nach der ietzigen Einrichtung unserer Zeitungen, von mir nicht anders als nach der schon gemeldeten Art gedient werden konte, so habe ich mich dazu entschlossen; gleichwohl Ihrem neuen Geschäftträger meinen Beystand, in allen Fällen, wo es ihm zu viel Beschwerde machen möchte, angeboten, wie ich mich denn eben so willig, zu Ihren anderweitigen Aufträgen und allem was Ihr interesse betrift, fernerhin darbiethe und nach herzlichen Be-

grüſſung von Herren Motherby u. ſeiner Frau an Sie und ihren Sohn
mit der groseſten Hochachtung bin

Ihr und des ganzen Inſtituts
ergebenſter Diener
5 Koenigsberg I Kant.
d 4[ten] Auguſt:
1778.

139 [126].

Von Christian Jacob Kraus.

10 11. Aug. 1778.

Mein gütigſter Herr Profeßor,

Die Antwort des rußiſchen Geſandten befremdet mich nicht im
geringſten. Ich finde es ſo natürlich, daß er die Zumuthung einen
Fremden in ſein Haus aufzunehmen und zu verſorgen, durch allerhand
15 Entſchuldigungen abzulehnen ſucht, daß ich wirklich geſtutzt und ihm
kaum recht getraut haben würde, wenn er ſtatt der Entſchuldigungen
eine förmliche Einladung an mich hätte ergehen laßen. Alles was ich
von ihm erhalten wollte, und im Vertrauen auf den Nachdruk der
gräflichen Empfehlungen auch gewiſſermaaßen von ihm erwartete, war,
20 daß er mich bey vorfallender Gelegenheit zum Führer iunger Herren,
die auf Academien reiſen, oder zu irgend einem andern Poſten, dem
ich durch meine Deutſche und engliſche Sprachkenntniß, und zwar blos
allein durch dieſe, Gnüge thun könnte, vorſchlagen, und dann von dem
Erfolg ſeiner Empfehlungen zu gehöriger Zeit Nachricht geben möchte.
25 Das war der eigentliche Punct worauf ich meine Hofnung zur Reiſe
gründete, und deßen wird in der Antwort gar nicht gedacht. Ich bilde
mir ein, daß wenn ihm mein Anliegen blos von dieſer Seite vorgeſtellt
und alle Empfehlungen blos auf den Punct gerichtet worden wären;
ſeine Antwort nach meinem Wunſch ausgefallen wäre: und vielleicht
30 kann dies noch geſchehen. Wenigſtens will ichs wagen Ihro Excellenz
noch einmahl darum zu bitten. Ich will deshalb mit nächſter Poſt
nach Schlodien an ſie ſchreiben oder allenfalls hinreiſen und mündlich 223
darüber mit Ihnen ſprechen.

Ich ſehe nicht ab, was mir die Gibſonſchen Empfehlungen helfen
35 können. Zu meinem Zwek, nämlich mich als angehenden Gelehrten
zu empfehlen, vermögen, meines Erachtens, kaufmänniſche Empfehlungen

überhaupt, und so auch die Gibsonschen, fast gar nichts, und dies bey Seite gesetzt, können sie mir doch, wie es scheint, zu weiter nichts dienen, als mir hie oder da eine Invitation zum Mittagsessen oder zu einem Festin zu verschaffen; Vortheile, die ich durch den Eintritt in den Fräumäurerorden, wozu ich mir Wege gebahnt habe, viel leichter 5 und sicherer erhalten kann.

Ich bin noch immer so warm als iemals für die Reise nach England eingenommen. Aber ich glaube beßer zu thun wenn ich statt auf die leere Empfehlungen diser oder [oder] iener Handlungshäuser zu bauen, lieber baares Geld fertig halte, um künftiges Frühiahr für 10 mein eigen Geld die Reise, so lange es vorhält, thun zu können. Es komt meiner Meynung nach nicht so sehr darauf an nach England zu reisen, als unter solchen Umständen dahin zu reisen, daß ich den größt möglichen Nutzen davon habe.

Mein Plan ist also der. Ich bleibe bis künftiges Frühiahr hier 15 in Konigberg; aber nur bis Michael bey Sr Excellz dem Grf Kayserling: arbeite mitlerweile meine Preisschrift für die Academie von Berlin aus und reise im Anfange des Mayes künftigen Jahres mit 100 Ducaten die mir mein Bruder anbietet, nach England, ohne auf andere Empfehlungen als die der Fräumäurerloge zu achten. 20

Allen Dank zu dem Sie sich gegen einen Wohlthäter, dem Sie so viel als ich Ihnen zu verdanken hätten, für verpflichtet erachten würden, können Sie von mir erwarten. Das schmeichle ich mir, werden Sie schon bemerkt haben, daß nichts die Ehrfurcht und Liebe übertrift, womit ich bin

Ihr 25
ergebenster Diener
Christ. Jac. Kraus.

Elbing
d 11ten August 1778.

139a.

Von Marcus Herz.

vor d. 28. Aug. 1778. 30

Erwähnt 140.

224

140 [127].

An Marcus Herz.

28. Aug. 1778.

Würdigster Freund 35

Ihrem Verlangen, vornemlich bey einer Absicht, die mit meinem eigenen Interesse in Verbindung steht, zu willfahren, kan mir nicht

anders als sehr angenehm seyn. So geschwinde aber, als Sie es fodern, kan dieses unmöglich geschehen. Alles, was auf den Fleiß und die Geschiklichkeit meiner Zuhörer ankömmt, ist iederzeit mißlich, weil es ein Glück ist, in einem gewissen Zeitlaufe aufmerksame und
5 fähige Zuhörer zu haben und weil auch die, so man vor kurzem gehabt hat, sich verstieben und nicht leicht wieder aufzufinden seyn. Seine eigene Nachschrift wegzugeben, dazu kan man selten einen bereden. Ich werde aber zusehen es so bald als möglich auszuwirken. Von der Logik möchte sich noch hie oder da etwas ausführliches finden.
10 Aber Metaphysik ist ein Collegium, was ich seit den letztern Jahren so bearbeitet habe, daß ich besorge, es möchte auch einem scharfsinnigen Kopfe schwer werden, aus dem Nachgeschriebenen die Idee praecise herauszubekommen, die im Vortrage zwar meinem Bedüncken nach verständlich war, aber, da sie von einem Anfänger aufgefaßt worden und
15 von meinen Vormaligen und den gemein angenommenen Begriffen sehr abweicht, einen so guten Kopf als den Ihrigen erfodern würde, systematisch und begreiflich darzustellen.

Wenn ich mein Handbuch über diesen Theil der Weltweisheit, als woran ich noch unermüdet arbeite, fertig habe, welches ich iezt bald im
20 Stande zu seyn glaube, so wird eine iede dergleichen Nachschrift, durch die Deutlichkeit des Planes, auch völlig verständlich werden. Ich werde mich indeß bemühen, so gut als es sich thun läßt, eine Ihren Absichten dienliche Abschrift aufzufinden. HE. Kraus ist seit einigen Wochen in Elbing, wird aber in kurzem zurückkommen und ich werde
25 ihn darüber besprechen. Fangen Sie immer nur die Logik an. Binnen dem Fortgange derselben werden die materialien zu dem übrigen schon gesammelt seyn. Wiewohl, da dieses eine Beschäftigung des Winters werden soll, so kan dieser Vorrath vielleicht noch vor Ablauf des Sommers herbeygeschaffet werden und ihnen Zeit zur Vorbereitung
30 geben. Herr Joël sagt, daß er mich gesund gelassen und das bin ich auch, nachdem ich mich schon viele Jahre gewöhnt habe, ein sehr eingeschränktes Wohlbefinden, wobey der großte Theil der Menschen sehr 225 klagen würde, schon vor Gesundheit zu halten und mich, so viel sich thun läßt, aufzumuntern, zu schonen und zu erholen. Ohne dieses
35 Hindernis würden meine kleine Entwürfe, in deren Bearbeitung ich sonst nicht unglüklich zu seyn glaube, längst zu ihrer Vollendung ge-

kommen seyn. Ich bin mit unwandelbarer Freundschaft u. Zuneigung

Ihr
ergebenster
Koenigsberg I Kant 5
d. 28 Aug. N. S. Haben Sie meinen an Sie
1778. etwa vor $^1/_2$ Jahr abgelassenen Brief
mit einem Einschluße an Breitkopf in Leipzig
auch erhalten?

140 a. 10
Von Marcus Herz.

Vor d. 20. Oct. 1778.

Erwähnt 141.

141 [128].
An Marcus Herz. 15

20. Oct. 1778.

Würdigster und Hochgeschätzter Freund

Meinem rechtschaffenen und mit seinem Talente so unverdrossen thätigen Freunde vornemlich in einem Geschäfte woraus etwas von dem dadurch erworbenen Beyfall auf mich zurück fließt, zu Diensten zu 20 seyn ist mir iederzeit angenehm und wichtig. Indessen hat die Bewirkung dessen was Sie mir auftragen viel Schwierigkeit. Dieienige von meinen Zuhöreren die am meisten Fahigkeit besitzen alles wohl zu fassen sind gerade die so am wenigsten ausführlich u. dictatenmäßig nachschreiben sondern sich nur Hauptpunkte notiren welchen sie hernach 25 nachdenken. Die so im Nachschreiben weitläuftig sind haben selten Urtheilskraft das wichtige vom unwichtigen zu unterscheiden und häufen eine Menge misverstandenes Zeug unter das was sie etwa richtig auffassen möchten. Uberdem habe ich mit meinen Auditoren fast gar keine Privatbekantschaft und es ist mir schweer auch nur die aufzufinden die 30 hierinn etwas taugliches geleistet haben möchten. Empirische Psychologie fasse ich ietzo kürzer nachdem ich Anthropologie lese. Allein da von Jahr zu Jahr mein Vortrag einige Verbesserung oder auch Erweiterung erhält vornemlich in der systematischen und wenn ich sagen soll Architektonischen Form und Anordnung dessen was in den Umfang 35 einer Wissenschaft gehöret so können die Zuhörer sich nicht so leicht damit daß einer dem andern nachschreibt helfen.

Ich gebe indessen die Hofnung Ihnen zu willfahren noch nicht auf vornemlich wenn Herr Kraus mir dazu behülflich ist der gegen Ende des NovemberMonaths zu Berlin eintreffen wird und ein von mir geliebter und geschickter Zuhörer ist. Bisdahin bitte also Gedult zu haben.

„Vornemlich bitte mir die Gefälligkeit zu erzeigen und durch den „Secretair HEn Biester Ihro Exc: dem HE: v. Zedlitz melden zu „lassen daß durch eben gedachten HEn Kraus die verlangte Abschrift „an dieselbe überbracht werden soll.

Mein Brief an Breitkopf mag wohl richtig angekommen seyn daß er aber auf eine Art abschlägiger Antwort die ihm geben muste nichts weiter erwiedert kan sonst seine Ursache haben.

Ich schließe in Eil und bin unverandert

Ihr
treuer Freund u Diener
I Kant

Koenigsberg
d. 20sten Oct: 1778

142 [129].

Von Christian Heinrich Wolke.

28. Oct. 1778.

Hier theurester Freund die Fortsetzung unsers Journals. 30 Ex. kommen mit Gelegenheit von der Frankfurter Messe. Wie freuen wir uns, daß Sie und der Hr. Doctor Chrichton sich für die Ausbreitung desselben oder für die Wichtigung des Erziehungsgeschäfts interessiren wollen. Gott erhalte Ihre Gesundheit und gebe Ihnen Fried und Freuden

Dss. 1778
am 28 Oct.

Der ganz Ihrige
C. Wolke

Herzlichen Gruß
an Motherby! und
andre Freunde!

143 [130].

Von Marcus Herz.

24. Nov. 1778.

Hochzuehrender Herr Profeßor
Verehrungswürdiger Lehrer

Ich bin schon wieder da und mahne. Nicht wahr theurster Mann, ich bin ein ungestümer Mensch? — Entschuldigen Sie mich mit der

227 Voraussetzung, daß ich den Mann kenne, den ich es wage zu ungestümmen; es dürfte kein anderer seyn als der beständig im Mittelpunkt meines Kopfs u. meines Herzens sitzt und residirt!

Ich genieße diesen Winter eine Glückseligkeit, zu welcher meine Phantasie nie in ihren Wünschen hatte versteigen können. Ich verkündige heute bereits zun zwanzigsten mahl ofentlich Ihre philosophische Lehren mit einem Beyfall, der über alle meine Erwartung gehet. Die Anzahl meiner Zuhörer nimt täglich zu, sie ist schon bis auf einige u. dreyßig herangewachsen, lauter Leute vom Stande und Gelahrte von Profeßion. Profeßores der Medizin, Prediger Geheimräthe, Bergräthe, u. s. w. unter denen unser würdiger Minister das Haupt ist; er ist imer der erste auf meiner Stube u. der letzte der hinweg gehet, und hat bisher, so wie keiner von den übrigen noch nie eine Stunde versäumt. Ich muß es gestehen mein theurster Lehrer, daß dieses Collegium von vielen Seiten betrachtet, eine der merkwürdigsten Erscheinungen ist; und es vergehet kein Tag, wo ich nicht darüber nachdenke, wie unmöglich es ist, daß ich durch alle meine Handlungen in der Welt, den zehnten Theil der Glückseligkeit Ihnen vergelten könnte, die ich durch Sie, bloß u. allein durch Sie, in einer einzigen Stunde genieße!

Ich habe nun die helfte der Logic zurückgelegt, u. denke bis Januarius mit der andern Helfte zu Ende zu kommen. Ich besitze einige sehr vollkommene Heften Ihrer logischen Vorlesungen, u. diesen habe ich den Beyfall zu danken; nur hier u. da haben mich Ihre so fruchtbarn Ideen, auf Aussichten geführt, die meinen Zuhörern gefallen. Der Grund zu allen liegt in Ihnen.

Es wird nunmehr lediglich von Ihnen abhängen, ob ich mich in der Metaphisick werde erhalten könen. Ich besitze auch nicht einmahl unvollständige Abschriften von Ihren Vorlesungen; u. gleichwohl wird mir das ganze Geschäfft ohne diese fast unmöglich werden. Von Grund auf, so ganz ungerichtet, allein zu bauen, dazu habe ich weder Kräfte, noch Zeit davon der größte Theil von meinen praktischen Geschäfften mir entrissen wird.

Ich bitte also nochmahls, mir mit erster Post, wenn es nun mit den sehr vollständigen Heften schon noch einigen Anstand haben muß, wenigstens einige unvollständigen zu schicken. Die Verschiedenheit, denke ich, wird die Unvollständigkeit einigermaßen ersetzen; indem jeder doch Etwas anders sich merkt. Vorzüglich bitte ich vor der Hand um eine Ontologie u. Cosmologie.

Ich bin so frey Ihnen im voraus einen jungen Kurländischen 228
Edelman H. von Nolte der hierdurch reiset zu empfehlen. Es ist ein
sehr geschickter wohlgezogener junger Mann, der ein Jahr in fran-
zosischen Diensten stand u. nun in rußische gehet. Er bringt Ihnen
5 noch Etwas zu Ihrer Gelehrtensammlung gehöriges mit.

Aus einigen Briefen die H. Kraus an seine Freunde geschrieben,
sehe ich, wie sehr der gute Mann, wegen seines hiesigen Aufenthalts
verlegen ist. Haben Sie die Güte, u. versichern denselben, daß ich
alles anwenden werde, denselben so wohlfeil zu machen als möglich.
10 Bey Friedländer soll er freyen Tisch haben, u. für freyes Logis ist
gleichfals schon gesorgt.

Ich bin u. werde Zeitlebens mit der großten Hochachtung seyn
Berlin d. 24t 9br. 1778. Ew Hoch Wohlgebohren
ergebenster Diener
15 M. Herz

144 [131].

An Marcus Herz.

15. Dec. 1778.

Werthester Freund

20 Ich bin Ihres Auftrages nicht uneingedenk gewesen ob ich gleich
nicht sogleich demselben ein Gnüge thun können. Denn kaum ist es
mir möglich gewesen eine Nachschrift von einem collegio der philos:
Encyclop: aufzutreiben aber ohne Zeit zu haben es durchzusehen oder
was daran zu änderen. Ich überschicke es gleichwohl weil darinn viel-
25 leicht etwas gefunden oder daraus errathen werden kan was einen
systematischen Begrif der reinen Verstandeserkentnisse so fern sie wirk-
lich aus einem princip in uns entspringen erleichtern könte. HE. Kraus
dem ich dieses mitgegeben habe hat mir versprochen eine, vielleicht
auch zwey Abschriften des Metaph: Collegii auf seiner Reise aufzu-
30 treiben und Ihnen abzugeben. Da er sich seit seinem Anfange in
meinen Stunden nachdem auf andere Wissenschaften gelegt hat so
wird er sich mit Ihren Vorlesungen gar nicht befassen welches ich auch
am rathsamsten finde weil dergleichen in Materien von dieser Art nur
einen Schauplatz von Streitigkeiten eröfnen würde.

35 Ich empfehle ihn als einen wohldenkenden und hofnungsvollen
iungen Mann Ihrer Freundschaft auf das inständigste. Die Ursache

229 weswegen ich mit Herbeyschaffung ausführlicher Abschriften nicht glücklich gewesen bin ist diese weil ich seit 1770 Logic u. Metaph: nur publice gelesen habe wo ich sehr wenige meiner auditoren kenne die sich auch bald ohne daß man sie auffinden kan verliehren. Gleichwohl wünschete ich vornemlich Prolegomena der Metaph: u. die Ontologie 5 nach meinem neuen Vortrage Ihnen verschaffen zu kennen in welchem die Natur dieses Wissens oder Vernünftelns weit besser wie sonst aus einander gesetzt ist und manches eingeflossen an dessen Bekanntmachung ich ietzt arbeite.

Vielleicht ist HE Kraus indem Sie dieses Schreiben erhalten schon 10 bey Ihnen angelangt oder komt zwischen dieser und der nächsten Post an, als mit welcher ich an Ihre Excell: den HEn Miniſtre v. Zedlitz und seinen Secretair schreiben werde. Ich bitte doch Letzteren, namlich HEn Bieſter im Falle HE Kraus vor meinem Briefe anlangen solte davon gütigst zu praeveniren und ihn zu bitten das Manuſcript 15 (der phyſiſchen geographie) welches iener mitbringt an Ihro Exc: abzuliefern.

Ich schließe ietzt eilfertigst in Hofnung mich nächstens mehr mit Ihnen unterhalten zu können und in der Gesinnung eines

aufrichtig ergebenen Freundes 20
u. Dieners
I Kant

Koenigsberg
d. 15. Dec:
1778.

144a [131a].

An Karl Abraham Freiherrn von Zedlitz. 25

Nach d. 15. Dec. 1778.

Erwähnt 144.

144b [131b].

An Johann Erich Biester.

Nach d. 15. Dec. 1778. 30

Erwähnt 144.

144c [131c].

Von Christian Jacob Kraus.

Ende Dec. 1778 od. Anfang Jan. 1779.

Erwähnt 145. 35

145 [132]. 230

An Marcus Herz.

[Jan. 1779.]

Hochedelgebohrner Herr
5 Würdigster Freund.

Durch Herren v. Nolten, einen angenehmen iungen cavalier, habe die Paste von HE. Mendelssohns Medaille, als Ihr gütiges Geschenk, erhalten und sage davor den ergebensten Dank.

Herr D. Heintz versichert mich aus Briefen von HE. Secret: 10 Biester, daß Ihre Vorlesungen mit allgemeinem und ungewöhnlichen Beyfall aufgenommen würden. Ebendasselbe und das durchgängige Ansehen, welches Sie sich im berlinischen Publico erworben haben, berichtet mir iezt HE. Kraus. Daß mir dieses ausnehmende Freude erwecke, brauche ich nicht zu versicheren; Es versteht sich von selbst. 15 Das Unerwartete stekt hier aber nicht in der Geschiklichkeit und Einsicht, auf die ich ohnedem alles Vertrauen zu setzen Ursache habe, sondern in der Popularität, in Ansehung deren mir bey einer solchen Unternehmung würde bange geworden seyn. Seit einiger Zeit sinne ich, in gewissen müssigen Zeiten, auf die Grundsätze der Popularität 20 in Wissenschaften überhaupt (es versteht sich in solchen die deren fahig seyn, denn die Mathematik ist es nicht) vornemlich in der Philosophie und ich glaube nicht allein aus diesem Gesichtpunkt eine andere Auswahl, sondern auch eine ganz andere Ordnung bestimmen zu können, als sie die schulgerechte Methode, die doch immer das Fundament 25 bleibt, erfodert. Indessen zeigt der Erfolg, daß es Ihnen hierinn gelinge und zwar sogleich bey dem ersten Versuche.

Wie gerne wünschete ich, daß ich mit etwas besserem als das Manuscript ist, was Ihnen HE. Kraus einhändigen wird, dienen könte. Hätte ich dergleichen im Winter voriges Jahres voraus sehen 30 können, so würde darüber bey meinen Auditoren einige Anstalt getroffen haben. Jetzt wird es Blutwenig seyn was Sie aus diesen armseligen Papieren herausfinden können das gleichwohl ihr genie wuchernd machen kan. Wen sie Ihnen nichts weiter nutzen so wird HE Tousſaint, der sich itzt in Berlin aufhält, solche sich von Ihnen 35 ausbitten, um sie kurz vor Ostern zurück zu bringen.

Kan Ihr Einflus, wie ich nicht zweifle, HEn Kraus wozu nützlich seyn, so bitte inständigst darum und rechne hierauf, als eine

231 Wirkung der Freundschaft, womit Sie mich beehren und in Ansehung deren Sie mir niemals den gringsten Zweifel übrig gelassen haben. Er ist ein bescheidener, vielversprechender und dankbarer iunger Mann. Er wird Ihrer Empfehlung, wenn Sie solche seinetwegen bey Gelegenheit beym Ministre einlegen wollen, weder Unehre machen, noch da- 5 gegen unempfindlich seyn. Es ist ihm nichts im Wege als hypochondrische Bekümmernisse, womit sich dergleichen junge denkende Köpfe oft ohne Ursache plagen. Ihre Kunst enthält ohne Zweifel auch Mittel dawieder, noch mehr aber Ihre Freundschaft, wenn Sie ihn derselben würdigen wollen. Ich empfange iede direkte oder indirekte Nachricht von Ihrem 10 anwachsenden Glücke mit neuem Vergnügen und bin in ewiger Freundschaft

Ihr

ergebener treuer Diener

I Kant

145 a [132 a]. 15

Von Marcus Herz.

Vor d. 4. Febr. 1779.

Erwähnt 146.

146 [133].

An Marcus Herz. 20

4. Febr. 1779.

Auf Ihr ausdrückliches Verlangen, hochgeschätzter Freund, habe das sehr kümmerlich abgefaßte Manuskript auf die Post gegeben und mit der nächsten Post wird hoffentlich noch ein anderes, vielleicht etwas ausführlicheres nachfolgen, um, soviel als sich thun läßt, Ihrer 25 Absicht beforderlich zu seyn.

Eine gewisse Misologie, die Sie, wie ich aus Ihrem letzteren zu ersehen glaube, an HEn Kraus bedauren, entspringt, so wie manche Misanthropie, daraus, daß man zwar im ersteren Fall Philosophie, im zweyten Menschen liebt, aber beyde undankbar findet, weil man 30 ihnen theils zu viel zugemuthet hat, theils zu ungedulдig ist, die Belohnung vor seine Bemühung von beyden abzuwarten. Diese mürrische Laune kenne ich auch; aber ein günstiger Blick von Beyden versöhnt uns bald wiederum mit ihnen und dient dazu, die Anhänglichkeit an sie nur noch fester zu machen. 35

Vor die Freundschaft die Sie HEn Kraus zu beweisen, so willfährig sind danke ergebenst. Herren Secret: Bieſter bitte meine verbindlichste Gegenempfehlung zu machen. Ich würde mir die Freyheit

genommen haben ihn schriftlich um Gefälligkeit gegen HE Kraus zu 232
ersuchen, wenn ich nicht Bedenken getragen hätte, bey dem Anfange
unserer Bekanntschaft ihm wodurch Beschwerde zu machen. Ich bin
mit unveränderter Hochachtung und Freundschaft

5 Ihr
ergebenster treuer
Koenigsberg Diener
d. 4 Febr: 1779. I Kant.

146a [133a].

10 **An Johann Georg Heinrich Feder.**

Febr. 1779.

Erwähnt 147 und 149.

147 [134].

Von Christian Jacob Kraus.

15 2. März 1779.

Theurster Herr Professor.

Der Aufenthalt in Berlin fängt an für meine Gesundheit von den
wohlthätigsten Folgen zu werden. Die hiesige heitre Luft, der all-
gemeine Geist der Fröhlichkeit und Geselligkeit, ausgebreitete Bekannt-
20 schaften und Umgang mit wahren Freunden, haben nächst Diät und
Bewegung mir soweit geholfen, daß ich wirklich nicht mehr hypochondrisch
bin, obgleich das Uebel noch in meinem Körper sitzt; aber auch da
hoffe ichs durch diese natürliche Heilmittel zu vertreiben. Von Arzeney
mag ich nichts mehr wissen; sie macht mich mißtrauisch gegen mich
25 selbst, und verführt mich in der Beobachtung der ersten Gesundheits-
regeln fahrläßiger zu werden.

Sie wünschen, daß ich dem Minister von einer vortheilhaften Seite
bekannt würde. Nach der Gnade zu urtheilen, die er mir erweist,
hat er von mir nur zu vortheilhafte Begriffe. Er hat mich in den
30 Zirkel von Gelehrten, mit denen er wechselsweise des Mitwochs speist,
aufgenommen, und mir dadurch einige sehr erwünschte Bekanntschaften
verschaft. Verschiedene male hat er sich mit mir allein unterredet,
und die Herablaßung und Freundlichkeit, womit ers that, gab meiner
Seele die glükliche Stimmung, in welcher ich mir getraue, mich einem
35 Mann von den Gesinnungen des Ministers empfehlen zu können. In
Ansehung meiner künftigen Beförderung hat er mir, ohne daß ich ihn
ausdrüklich darum angegangen, alle Gewißheit geben lassen, die ich

233 nur verlangen kann; fände bey einem academischen Amte die Adiunctur Statt, so würde er mir selbige beschieden haben.

Durch die Bekanntschaften die ich an der Tafel des Ministers gemacht, besonders aber durch meinen Freund D. Biester bin ich in geschloßene Gesellschafften von größtentheils Gelehrten eingeführt, die für 5 mich eben so lehrreich als angenehm sind.

Unter der Menge von Bekannten, die ich itzt habe, (es ist wirklich einem Fremden in Berlin sehr leicht Bekanntschafften zu machen) bin ich so glüklich, zween wahre Freunde zu haben. Der erste ist der Uebersetzer des Toaldo, Herr Steudel, ein gebohrner Schwabe. Er ist ein 10 großer Naturforscher, besonders in der Chimie, Botanik, und praktischen Astronomie sehr erfahren; der Minister Zedlitz hat ihm eine Professur in Halle angebothen, aber er zieht seine Freyheit aller Gemächlichkeit des Lebens vor. Nicht leicht werden zween Menschen mehr miteinander sympathisiren als wir beyde. Er läuft mit mir auf dem Felde 15 herum und unterrichtet mich in der Naturgeschichte. Biester ist der zweyte, den ich unter meine Freunde zähle; von ihm will ich im Griechischen profitiren, wenn ich länger hierbleibe.

Ihren Brief an Prof. Feder habe ich noch nicht abgeschikt; aber meinen Brief schon fertig liegen, mit dem ich ihn nächstens abschiken 20 will. Was mich bisher davon abgehalten, ist, daß man mich hier dem Minister Münchhausen zum Führer seines Sohnes, der nächstens nach Göttingen und von da nach Genf gehen soll, empfohlen; noch warte ich auf den Erfolg der Empfehlungen. Die zweyte Ursache, die mich abhielt, war, ich wollte gern Herrn Feder um eine gewisse bestimmte 25 Versorgung bitten; ich glaubte sie gefunden zu haben, da Sprengel der bisher in Göttingen iungen Engländern Unterricht gegeben, nach Halle in Thunmanns Stelle berufen worden; D. Biester schrieb deßhalb an Sprengeln, bekam aber zur Antwort, er habe den Engländern Vorlesungen über die Geschichte in englischer Sprache gehalten; und ich 30 müste dies nothwendig auch thun können wenn ich ihm succediren wollte. Das traue ich mir nicht zu. Ich habe also in meinem Briefe an HE Feder auch nur überhaupt gebethen, er möchte mir doch schreiben, durch welche Art von Unterweisung ich mir versprechen könnte einige Erleichterung des Unterhalts in Göttingen zu finden. Findet 35 sich daselbst für mich kein Mittel des Unterhalts, so bleib ich den Sommer in Berlin, wo ich nicht weniger Gelegenheit zur Erweiterung

meiner Kenntnisse habe als in Göttingen, und wo ich itzt ohne von 234 iemanden abzuhangen mit Wenigem sehr angenehm leben kann, da mir das Essen nichts kostet.

Der iunge Forster, der Prof. der Naturgeschichte in Cassel geworden, ist seit 14 Tagen hier; auf sein dringendes Bitten hat der Minister seinen Vater Reinhold, der in London mit seiner Familie fast verhungert, nach Halle berufen, wo er vor der Hand mit einem Gehalt von 500 rth. vorlieb nehmen und dafür lesen soll, was ihm beliebt. Troz den erbärmlichen Umständen, worin er sich in London befindet, hat er erst kürzlich ein vortrefliches Werk geschrieben, welches die Resultate aller der Beobachtungen enthält, die er auf seinen Reisen gemacht; der Titel ist: Bemerkungen über die physische Geographie, ethische Philosophie und Naturgeschichte, in 4to. Da es noch nicht so bald übersezt werden dürfte, weil der Sohn, der sich die Uebersetzung vorbehält, zu viel Geschäfte hat, so habe ich Biestern der das Werk vom Minister bekommen, gebethen, einen Auszug daraus zu machen, den ich Ihnen so bald er fertig ist zuschiken werde.

Der Friede ist gewiß; der Kaiser hat die Präliminarien unterzeichnet. Gestern sagte mir der Hofrath Schmucker der bey der märkschen Cammer expedirender Secretär ist, er habe den Befehl gesehn, den das GeneralDirektorium bekommen die Casernen räumen zu lassen und die Quartiere für die Garnison bereit zu halten. Der König wird den 14 dieses Monats erwartet. —

Würdigen Sie ihrer fernern Gewogenheit und Liebe Ihren
Berlin den 2ten März 1779. ergebensten [Diener]
Kraus.

N. S. Mit D. Herz stehe ich in ganz gutem Vernehmen.

148 [135].

Von Heinrich Christian Reichsgraf v. Keyserling.

12. März 1779.

Ew: HochEdelgeb: haben mich Vorgestern so geschwinde nach dem Eßen ihrer Gesellschafft beraubt, daß mir die Gelegenheit entgieng außer Dero lehrreichen conversation mich mit Denenselben über eine Materie zu unterhalten in welcher ich mir Dero Rath und einige Auskunfft von Denenselben zu verlangen vorgesetzet hatte.

235 Es betrifft solches einen Pohlnischen Herrn, der mein GutAchten über die Erziehung seiner beyden Söhne begehret, dabey auf die hiesige Universitæt reflectiret und unter vielen Andern Punkten folgende von mir zu beantworten bittet

1 mo Ob man in Koenigsberg der Jugend in denen Phylologischen Wißenschafften und besonders in der Geographie und Historie einen guten Unterricht geben kan. 5

2 do Ob man ohne Pedantische methode im Lateinischen und Griechischen Unterweisung giebt.

3 tio Ob die Jugend in der Mathematic, Logic, Metaphysic 10 ingleichen in der Ingenieur und Fortifications Kunst was zu lernen Gelegenheit hat.

4 to Ob auch in Koenigsberg in Ansehung des œconomie Wesens, Ackerbaues, LandWirtschafft und Politique was zu erlernen ist. 15

Uber alle diese Fragen wünschte ich eine Auskunfft geben können und zwar in solcher Art, daß sie der Universitæt Koenigsberg zum Vortheil gereichte, weil ich wünsche, daß sie empor kommen mögte.

Wann Ew. HochEdelgeb. auf den Montag bey mir eine Suppe eßen wollten so würden wir mündlich mit einander darüber sprechen können. 20

Kgsb. den 12 Mertz 1779. GvKeyserling.

Der Friede ist gewiß meine heutigen Briefe aus Sachßen bestättigen solches. Das in Sachßen Stehende Corps rücket bereits in die Qvartiere die sie den Winter über inne hatten.

149 [136]. 25

Von Johann Georg Heinrich Feder.

Göttingen den 28
März 1779.

Liebster Herr Professor,

Herzlich erfreut hat mich Ihr Brief, den ich aber erst vor etlichen 30 Tagen erhielt, und das neue Beyspiel in ihm, daß die Philosophie auch die Herzen ihrer wahren Verehrer mit einander vereinigt. Sie können versichert seyn, daß ich mit Ehrfurcht und Liebe für Sie erfüllt war, ehe Sie noch etwas von mir wußten. Sie haben guten Antheil an meinem Muthe auf dem Katheder eben so zu philosophiren, wie 35 man im Leben philosophirt, wenn es irgend geschieht. Also nehmen Sie meinen Dank und ewige Freundschaft zugleich von mir an.

Herrn Kraus habe ich geschrieben, was ich ihm für Hofnung geben 236
kann. Er muß ein halbes Jahr für sich hier aushalten können; dann
ist es wahrscheinlich, daß er wenigstens nicht länger ohne Unterstützung
bleiben werde. Mehr versprechen darf ich nicht. Mein Ansehn in
5 Göttingen ist in Absicht auf solche Empfelung in einer so mannich=
faltigen ehrwürdigen Concurrenz, daß sich nicht viel darauf rechnen
läßt. Ich umarme Sie von ganzer Seele

Ihr ergebenster
Freund und Diener
10 JGHFeder

150 [137].

Von Johann Erich Biester.

Berlin, d. 11. April. 1779.

Der Ueberbringer dieses Briefes ist der junge Ettner aus Breslau,
15 der izt nach Königsberg geht, um dort seine Studien anzufangen.
Er hat mich um ein Empfehlungsschreiben an Sie, theurester Mann,
gebeten. Ich kenne ihn selbst gar nicht; nur seinen Stiefvater, einen
sehr würdigen Mann, Bürgermeister einer nahen Stadt, der mir die=
selbe Bitte gethan hat. Allein, wenn ich ihn auch genauer kente, wie
20 könt' ich dreist genug seyn, ihm ein solches Schreiben an Sie mitzu=
geben; da die Art Bekantschaft, worin ich mit Ihnen zu stehen das
Glück habe, mich gar nicht zu solchen Freyheiten berechtiget? — In=
dessen, ich sehe es als eine Bescheidenheit des jungen Menschen an,
der doch lieber mit einer Art Einführung vor Ihnen erscheinen will.
25 In diesem Gesichtspunkt, u. als eine Gelegenheit Sie aufs neue
meiner wahrsten Hochachtung zu versichern, schreibe ich sehr gern
diesen Brief.

Der vortrefliche Kraus (den man täglich mehr schäzen lernt, wie
man ihn mehr kennen lernt) wird Ihnen geschrieben haben, daß ich
30 Ihnen einen kleinen Auszug aus Reinh. Forsters Philosophischen Be=
obachtungen auf der Südseereise schicken werde. Das Buch ist selten;
dieß ist das Einzige, was meine Dreistigkeit entschuldigen kann, Ihnen
so etwas von mir vorzulegen; nebst meiner heissen Begierde, Ihnen
auf irgend eine Art einen Gefallen zu erzeigen. Ich werde Ihnen
35 sehr bald Etwas, wenn auch noch nicht Alles, schicken.

Der junge Forster, den wir hier haben kennen lernen, ist ein sehr liebenswürdiger edler Mann. U. der Alte wird Michaelis nach Halle gehen, wenn ihn nur seine Gläubiger aus England ziehen lassen.

Herz hat diese Woche, nach einer Pause, die Psychologie angefangen, die er ununterbrochen in einem Vierteljahr zu enden denkt. Unser Minister (ich bin stolz, daß ich Ihn auch meinen nennen kann) versäumt keine Stunde. Zuweilen bittet Er auch Krausen auf eine philosophische Unterredung zu sich. — — In dem Abglanz dieser beiden erkennen wir Ihr Licht.

Ich bin mit der innigsten Verehrung des Herzens der Ihrige

Biester.

151 [138].

Von Johann Jacob Engel.

22. April 1779.

Wohlgebohrner,
Höchstzuehrender Herr Professor,

Durch manche verdrüßliche Umstände ist mir schon mehr als eine Gelegenheit entwischt, bey der ich mir vorgenommen hatte, Sie schriftlich meiner Hochachtung zu versichern. Mit desto mehr Begierde ergreife ich die jetzige, und statte Ihnen endlich einmal den schuldigen Dank für den gütigen Beytrag ab, wodurch Sie meinem Philosophen, der leyder! nur zu viel Mittelmäßiges enthält, auf einmal haben einen Werth geben wollen. Ich bin nur beschämt, daß ich Ihnen mit nichts, als mit Worten dafür danken soll; und ich wünschte recht sehr, besonders wenn Sie mich noch künftig mit Ihren vortreflichen Beyträgen beehren wollten, daß Sie mir eine andre Art, mich erkenntlich zu zeigen, bekannt machten. Ihre Gewogenheit für mich würde darum nicht aufhören, Gewogenheit zu seyn, und ich würde Ihnen noch immer zu gleich herzlicher Dankbarkeit verpflichtet bleiben. Es würde dadurch weiter nichts unter uns verändert werden, als daß ich zu meinem Danke für das Empfangne die Bitte um das, was ich noch sonst zu empfangen wünschte, mit etwas mehr Dreistigkeit hinzufügte. Jetzt, mein theuerster Herr Professor, bin ich in der That etwas schüchtern, mit dieser Bitte hervorzurücken: ob Sie mir gleich, wie mein Freund Biester mich versichert, zu dieser Bitte schon vorläufig die Erlaubnis gegeben, und mir sogar die Wahl zwischen einer philosophischen oder einer zur phys. Geogr. gehörigen Abhandlung gelassen haben. Das ist eine

so schwere, mir so unmögliche Wahl, daß ich sie Ihnen selbst, im Fall 238
Sie noch bey Ihren gütigen Gesinnungen gegen mich verharrt sind,
ganz und gar überlasse. Metaphysisches freylich wäre mir, um der
Bestimmung meines Büchleins willen, nicht so lieb, als Physisches: aber
5 Beobachtungen — wie einmal die über das Schöne und Erhabene waren
— die wären mir wieder so angenehm, als das Interessanteste aus
Natur= und Menschengeschichte. Sie, der Sie Ihren ganzen Reichthum
vor sich haben, und wissen, wie viel Sie davon vergeben und wie viel Sie
für sich behalten wollen: theilen Sie mir mit, was Ihnen gefällt, und glauben
10 Sie, daß ich mich nach Möglichkeit bestreben werde, die übrigen Aufsätze
des dritten Theils der Gesellschaft des Ihrigen nicht ganz unwürdig
zu machen. — Aber ist es nicht schlimm, mein bester Herr Professor,
daß ein Mann, der so viel Erwartungen gegeben und der so sehr im
Stande wäre, sie zu befriedigen, ein Mann, von dem wir schon so=
15 lange eine Metaphysik und eine Moral hoffen; daß der uns nur immer
durch einzelne Stücke nach seinen ganzen Werken begieriger macht, und
diese Werke selbst so lange zurückhält? — Wenn Sie mir, wider Ver=
hoffen, meine Bitte abschlagen sollten, so trösten Sie mich wenigstens
durch die Versicherung, daß die Herausgabe irgend eines Ihrer Werke
20 nahe bevorstehe. Ein solcher Trost würde mir so angenehm seyn,
als kaum das Geschenk, über dessen vergebliche Erwartung er mir ge=
geben würde.

Erhalten Sie mir Ihre so schäzbare Freundschaft und Gewogen=
heit, und seyn Sie der vollkommensten Hochachtung gewiß, womit ich
25 unaufhörlich bin

Ew. Wohlgeb.

Berlin,
den 22st April
1779.

gehorsamster u. verbundenster Diener
Engel.

30 **152** [139].

An Johann Jacob Engel.

4. Juli 1779.

Wohlgebohrner
höchstzuehrender Herr Professor

35 Es ist mir so angenehm als schmeichelhaft, mit einem Manne in
einige Gemeinschaft literärischer Beschäftigungen zu treten, der unter
den wenigen, die, bey dem überhandnehmenden Verfall des guten

Geschmaks, durch ächte Muster der Sprachreinigkeit, der Naivetät und der Laune die Ehre Deutschlands noch zu erhalten suchen, sich so vortheilhaft auszeichnet.

Meine bisher in der Stille getriebene Arbeiten, von denen Sie mir die Ehre thun, eine so gute Meinung zu äussern, enthalten zwar mancherley, was, wenn ich die Annehmlichkeit der Manier abrechne, nicht unschiklich scheinet, in so gute Gesellschaft, als Ihr Philosoph beysammen hat, aufgenommen zu werden. Allein eine Fortsetzung der Abhandlung von den Menschenraçen scheint mir doch, theils in Ansehung meiner Absicht, theils in Absicht auf die Unterhaltung des im vorigen Stück nicht völlig befriedigten wisbegierigen Lesers, vorietzt den Vorzug zu verdienen. Vor langweilige Wiederholungen des von mir und anderen schon gesagten, vor windigte Hypothesen, oder auch eine scholastische Trockenheit dürfen Sie sich nicht fürchten. Der Stof ist reichhaltig und an sich selbst populär und da ich ietzt den Gesichtspunkt, aus welchem man die Varietäten der Menschengattung betrachten muß, so deutlich zu bestimmen im Stande bin, daß dadurch in Kurzem auch in diesem Felde etwas mit Sicherheit wird ausgemacht werden können, so bekommt die Abhandlung hiedurch einige Wichtigkeit. Überdem werden die angehenkte Principien einer moralischen Charakteristik der verschiedenen Racen der Menschengattung den Geschmak derer, die auf das Physische nicht sonderlich merken, zu befriedigen dienen.

Die Materialien hiezu liegen zwar schon seit einiger Zeit völlig fertig, weil ich durch Zimmermanns Geographische Geschichte des Menschen (der das vorige Stück hierinn beurtheilete) zum weiteren Uberdenken dieses Gegenstandes veranlasset wurde. Gleichwohl muß ich mir zur Einkleidung einige Frist (etwa bis Weynachten) ausbitten; weil ich eine Arbeit nicht unterbrechen darf, die mich so lange an der Ausfertigung aller anderen Producte des Nachdenkens, die sich indessen sehr angehäuft haben, gehindert hat und die ich gegen die Zeit zu vollenden glaube. Alsdenn wird es mir eine angenehme und leichte Beschäftigung seyn, mit demienigen herauszurücken, wovon Sie und andere meiner Freunde eine viel zu vortheilhafte Erwartung haben, welches indessen, da ich eine so lange Zeit über so mancherley Gegenstände gebrütet habe, vor meine übrige Lebenszeit Vorrath gnug enthält. Wenn Sie mein geehrtester Freund wieder das benante

Thema und den mir ausgebetenen Aufschub nichts einzuwenden haben, 240
so werde Ihr Stillschweigen vor eine Einwilligung in Beydes auf-
nehmen und ohne Sie mit Antworten zu bemühen mich darauf ein-
richten. Ich habe die Ehre mit der größesten Hochschätzung zu seyn

5 Koenigsberg — Ew: Wohlgeb:
d. 4ten Jul: — ergebenster treuer Diener
1779 — I Kant

152 a [139 a].

An Hieronymus Gottfried Wielkes.

10 21. Aug. 1779.

Erwähnt 154.

153 [140].

Von Johann Jakob Gebauer.

6. Oct. 1779.

15 Wohlgebohrner Hochgelahrter Herr,
HochzuverEhrender Herr Profeßor!

Ich wag' es Ew. Wohlgebohrnen gegenwärtig mit einer Bitte lästig
zu fallen, zu welcher ich kaum Kühnheit genug haben würde, wenn
nicht Ihre allgemein erkante Gütigkeit von selbst alle Besorgniß auf-
20 zuheben im Stande wäre. Jede Unternehmung die wichtig genug ist,
und besonders einen erheblichen Einfluß auf die Verbeßerung der
Menschen haben möchte, bedarf, wenn Sie guten Fortgang haben soll,
Unterstützung. Möchte doch die in meinem Verlage heraus kommende
Elementarbibliotheck für Schulen so glücklich seyn Ihre gütige
25 Beförderung und Unterstützung zu erwerben! Ich wünschte es wenigstens
eben so sehr, als selbst im Stande zu seyn, mir Ihre schätzbare Freund-
schaft persönlich verdienen zu können. Beyliegende gedruckte Ankündigung
wird Ihnen das nähere Detail von dieser ElementarBibliothek geben.
Verstatteten es Ihre Geschäfte diese Anzeige in Ihrem Würkungskreise
30 bekant zu machen, und wäre es Ihnen gefällig Pränumeration für
mein Elementarwerck zu samlen, so würden Sie mich Ihnen dadurch
ungemein verpflichten. Ich bin überzeugt, daß ich Ihnen für Ihre
gütigen Bemühungen deshalb nur dancken, nicht aber sie Ihnen be-
lohnen kan. Das Erste kan ich blos dadurch daß ich Sie ersuche,
35 dasjenige als ein Merckmahl meiner Danckbarkeit anzunehmen, was ich
am Ende der Ankündigung von den FreyExemplaren erwehnt habe,

welche mit gewissen Mengen gesamleter PränumerationsExemplare verbunden sind.

241 Ich erbiethe mich in ähnlichen Fällen zu den thätigsten Gegengefälligkeiten, und bin unausgesetzt mit vollkommenster Achtung

Ew. Wohlgebohrnen 5

Halle
im Magdeburgischen
d. 6t Oct. 1779

gehorsamster Diener
Johann Jakob Gebauer

154 [141]. 10

Von Hieronymus Gottfried Wielkes.

15. Nov. 1779.

HochEdelgebohrner
Hochgelahrter Herr Profeßor
Sehr gütiger Freund 15

Sie werden mich wieder einer Nachläßigkeit, ich will nicht das schimpfliche Wort Faulheit gebrauchen, beschuldigen; denn Ihren gütigen Brief vom 21ten August habe ich schon lange erhalten. Urtheilen Sie gelinder von mir; ich verdiene es in der That. Ich habe an einer schweren Kranckheit darnieder gelegen. Heute ist der dritte Tag daß ich seit dem 20 Monath Sept. aus meiner Stube komme. Gute Aerzte und die außerordentliche Vorsorge der ganzen Famielie meines Fürsten, hat mich diesmal dem Grabe entrißen. Auch davor danke ich der Vorsehung; aber ich würde ihr noch dankbahrer seyn, wenn sie mich dem Schoos der Freunde, die mehr Meinesgleichen sind, überlieferte. Gott behüte 25 daß ich klagen solte! Vater, Bruder und Schwester können mir nicht mit größerer Zuneigung begegnen als man mir hier in diesem Hause erzeigt. Aber, gütiger Freund! die große Welt hat am Ende in der That was ekelhaftes, E[t]was, was zu wenig Nährendes für die empfindvolle Seele darbietet. Der Große ist nicht ehrlich, nicht aufrichtig in 30 seiner Aussage; wäre er es, so gestünde er gewis die Unzufriedenheit über seinen eigenen Stand. Oder vielleicht kent er die Vortheile des Mitleren gar nicht. Und in diesem Fall, hilft ihm nicht einmal seine Unwißenheit: denn sie macht ihn nicht glücklicher. O wie sehne ich mich, theurester Freund, nach Ihrer Umarmung, nach Ihrem Umgange! 35 Beydes muß so gütig, so wohlwollend seyn, als Ihr letzter Brief war. Ich strebe darnach, aber wie soll ich dazu gelangen. Es sind

3 Jahre, daß ich jeden Winter habe wollen abreisen von hier. Noch ist nichts draus geworden. Ich kan Ihnen nicht einmal sagen, was dies Jahr draus werden wird. Mein Fürst will gar nicht dran denken, 242 mich von sich zu laßen. So straft uns auch oft der Himmel durch 5 gute Menschen. Indeßen hat sich Ihr guter Rath fest in mein Gemuth geprägt, und ich will arbeiten, daß ich wenigstens einen Anfang zu meiner Rückkehr mache.

Herr Prof. Bernoulli hat mir wirklich Ihren Brief zugeschickt; aber ihn selbst habe ich nicht gesehen, und das Letztere bedaure ich. 10 Wenn der Mann seinen Namen verdient, so verlohnt es sich schon der Mühe, seine persönliche Bekantschaft zu haben. Aber außer dem hätte es mir in Berlin eine Person verschaft, die mir dann und wann hätte behülflich seyn können. Hier wäre schon ein Fall. Die Fürstin Bariatinsky, gebohrne Fürstin von Holstein Beck, sucht für ihren jungen 15 Prinzen von etwa 9 bis 11 Jahren, einen geschickten Hofmeister, der eben so gut der französischen als deutschen Sprache gewachsen ist, und sonst die übrige nothwendige Wißenschaften und Kentniße besitzt, so auch nicht ein Neuling im artigen Umgange ist, folglich im Stande, einen jungen Herren von dieser Geburt für die künftige Fälle seines 20 Lebens ganz zu bilden. Sr. Durchlaucht glauben ein solches Subject in Berlin zu finden. Die Bedingungen waren: 500 R ° Gage; Equipage, Bedienung, völligen Unterhalt, außer der Garderobe. — Hätten Sie etwa Kentniße, mein wehrter HErr Profeßor, von einem jungen Menschen der sich für diese Dame schickte? Oder könnten Sie uns aus Berlin 25 einen verschaffen? Er könnte durch Sie seine Conditionen an mich schicken, würden sie annehmlich und der Mensch durch Sie empfohlen seyn, so solte ihm das erforderliche Reise Geld bald zugeschickt werden. Ich bitte mir eine baldige Antwort auf diesen Artickel aus.

Die Prinzen Wolkonsky, die Sie kennen, und die Ihnen so viel 30 Verbindlichkeit haben, laßen sich Ihnen bestens empfehlen. Der älteste ist im Senat und der jüngste Ritmeister bey der Garde zu Pferde. Sparen Sie immer für mich Ihre gute Gesinnungen. Wenn Ergebenheit ein Verdienst ist, so können Sie mir Ihre Freundschaft nicht versagen; denn ich bin mit unveränderlicher Hochachtung

35 Ihr
ganz ergebenster Diener und
aufrichtiger Wielkes.

Moscau d. 15ten Nov.
1779

243 **155** [142].

Von Karl George Gottfried Glave.

[? 1779.]

Ich habe die Ehre Verehrungswerther Herr u Freund! Ihnen zu senden was ich vom Madihn aus dem Jure naturae habe 5

1) sein angefangen Compendium

2) Gedanken von den wahren Grenzen des R d N

3) Ged. v. der Verjährung nach dem R d N

ich füge der Becmänner Gedanken von den Quellen des Rechts der Natur hinzu. Glave 10

156 [143].

An Carl Daniel Reusch.

9. Jan. 1780.

Ich bitte Euer Wohlgeb. gar sehr wegen meines gestrigen Wiederspruchs um Vergebung. Ich habe Unrecht; denn Anno 1740 stand 15 das Fahrenheid'sche Thermometer 10—12° unter 0. Mein Irrthum entstand daher, weil ich mich den Augenblick überredete, daß Fahrenheid nach Anno 1740 seine Thermometer verfertigt habe, da er sie schon Anno 1709 gemacht, und seine Vermuthung eben durch jene Beobachtung wiederlegt worden. Ich hätte freilich einem Meister in 20 seiner Kunst eher als meinem eigenen Gedächtnisse Glauben beimessen sollen.

I Kant.

den 9ten Januar 1780.

156a [143a]. 25

An Karl Abraham Freiherrn v. Zedlitz.

Juni 1780.

Erwähnt in Hamanns Briefen an Herder vom 11. Juni 1780 und an Kraus vom 22. Juni 1780.

157 [144]. 30

Von Johann Friedrich Hartknoch.

Riga den 9 Sept. 1780.

Hochedelgebohrner, Hochgelahrter Herr Profeſsor!

Werthester Freund!

Ich höre von HEn Hamann, daß Sie mit der Bearbeitung der 35 Kritick der reinen Vernunft fast ins Reine gekommen, daß Sie aber

noch balancirten, ob Sie mir, oder Hartung das Werck geben wolten. 244
Wenn es Ihnen gleich ist, wer Ihnen das Honorarium bezahlt, so
bitte ich gehorsamst, daß Sie die Freundschafft für mich haben, mir
den Verlag dieser u. aller folgenden Schrifften zu gönnen. Sie sind
5 zwar gewohnt, die Correctur Ihrer Werke selbst zu lesen; allein sie
werden dabei nichts verlieren, wenn Sie es nach Berlin zum Druck
schicken. Ich werde es bei Spener drucken lassen, wo gewiß sehr
correcter Druck ist, u. was die äußere Zierde anbetrifft, nichts
sparen, daß das Aussere dem Innern gleich sey. Das sind sie in
10 Königsberg nicht im Stande, denn da herrscht in Druckereysachen
noch wenig Geschmack: auch fehlts an Leuten, wenn man etwas schnell
gemacht haben will. Die Vertheilung Ihrer Werke unter alle Buch-
händler, sowol die zur Meße kommen, als die nicht dahin kommen,
geschieht auch weit besser durch mich, als durch Hartungen, ich habe
15 mit Leuten zu thun, mit denen er in keiner Verbindung steht. Es
ist nicht leicht ein Winkel in Deutschland dahin ich nicht Geschäfte mache.

Was das Honorarium betrifft, darüber werden wir uns gewiß
einigen. Sie sind ein billiger Mann, u. ich gewiß nicht unbillig.

Ich hoffe, Sie werden mit mir zufrieden seyn, u. in dieser
20 Hofnung einer geneigten Erfüllung meiner Bitte, verharre

Ewr Hochedelgeb.
gehorsamer Diener
J. Fr. Hartknoch

Den Druck betreffend soll Ihnen
Spener auf meine Kosten die Aushänge-
bogen, so wie sie fertig werden, zusenden,
25 damit Sie, wo ein Fehler ist, ihn durch
Umdruckung der Blätter bessern können

157a [144a].

An Johann Friedrich Hartknoch.

11. Oct. 1780.

30 Erwähnt 158.

158 [145].

Von Johann Friedrich Hartknoch.

Riga den 15. Oct. 1780.

Hochedelgebohrner, Hochgelahrter Herr!

35 Ich habe Ihr gef. vom 11 Oct. erhalten, u. danke Ihnen ergebenst,
daß Sie meine Bitte haben statt finden lassen.

245 Den Druck des Werks wird HE Spener in Berlin besorgen, an den ich das Mspt so bald als es fertig, oder das meiste wenigstens mundirt ist, abzuschicken bitte. Wenn Sie das mundum nachsehen, so daß im Mspte keine Fehler stehen, soll der Corrector gewiß keine machen. Dafür ist der berliner Druck, ob er gleich theuerer ist, berühmt, 5 daß er wohl corrigirt wird; jedoch will ich Ihnen die Aushängebogen, wie wir es nennen, vor Endigung des Drucks auf meine Kosten zuschicken, damit kleine Versehen als Errata hinten angehängt werden, grobe Drukfehler aber umgedruckt, u. die Blätter, auf denen sie stehen, eingeschnitten werden können. Was die Lettern anlangt, so 10 denke ich die runde Corpus auf Cicero Kegel zu nehmen. Dies hat nicht die Enge des Drucks in Tetens Versuchen, sondern steht weiter auseinander: denn der Druck im Teten ermüdet wirklich das Auge beym Lesen. Dabei werde ich wohl einschärfen einen hübschen breiten Rand zu lassen, damit der Druck zierlich ausfalle. 15

Die übrige Einrichtung wegen der innern Abtheilung des Werks werden Sie selbst dem Buchdrucker bei Uebersendung des Mspts geben.

Das Honorarium 4 rthlr. für den gedrukten bogen lasse mir gefallen, u. können Sie die ersten 100 rthlr. gleich bei HE. Tousſaint gegen Quittung empfangen. Ich bin mit vorzüglicher Hochachtung 20

Ewr Hochedelgebohren

ergebenster Diener

Joh Fr Hartknoch

158a [145a].

An Hieronymus Gottfried Wielkes. 25

Vor d. 16. Dec. 1780.

Erwähnt 159.

158b.

Von Johann Friedrich Hartknoch.

Ende 1780. 30

Erwähnt in Hamanns Brief an Herder vom 1. Jan. 1781, fortgesetzt d. 14. Jan.

158c.

An Johann Friedrich Hartknoch.

Ende 1780.

Erwähnt ebd. 35

159 [146].

Von Hieronymus Gottfried Wielkes.

Moscau d 16 Dec 1780.

HochEdelgebohrner, Hochgelahrter Herr Profeßor,
5 Sehr wehrtgeschätzter Freund.

Es war eine Zeit, in der ich glaubte, Niemals mehr auf Ihr letztes gütiges Schreiben, antworten zu können. Eine schwere Krankheit, deren Folgen beynahe zehn Monahte angehalten, hat mich des Vergnügens einer Unterhaltung mit Ihnen beraubt; Eines Vergnügens, 10 welches vielleicht das Einzige ist, welches ich noch wünschen darf, wenn ich anders deßen, was man das Geräusch der Welt nent, satt bin. 246 Ich darf Ihnen jetzt nicht mehr sagen, warum ich dieses Jahr meine Rückreise nach meinem Vaterlande nicht angetreten habe. Ich war ganz fertig dazu als der Todt anklopfte. Ich habe ihn überwunden 15 und eben dadurch die Bande die mich an diese Familie binden noch fester zugezogen. Wie kan ich einen Mann verlaßen, der mir sagt, daß ich ihm noch nöhtig bin, und dem ich, nächst der Vorsehung ein neues Leben schuldig bin? Also noch ein Jahr, mein wehrtester Herr Profeßor, und denn hoffe ich in Ruhe in Ihrer Geselschaft, die mir 20 so unterrichtend wäre, die letzten Tage meines Lebens zu sehen. Das ist das wornach ich strebe; alle übrige Leidenschaften sind erschlaft. Hätte ich gedacht daß ich ihrer so früh loß seyn solte? — Das ist mein Schicksal: aber ich klage nicht darüber.

Mögen Sie, mein theurester Freund! dieses bevorstehende neue 25 Jahr mit lauter Freude anfangen und durchleben! Das wünscht Ihr dankbahrer Schüler, der seinen ganzen Wehrt aus Ihrem Umgange geschöpft hat. Auf diesen Fuß bitte ich Sie um Ihre Liebe und Andenken. Ich bin mit der äußersten Hochachtung

Ew. HochEdelgebohrnen
30 ganz gehorsamster Diener
H G Wielkes

160 [147].

Von Johann Ernst Lüdeke.

18. Jan. 1781.

35 Mein verehrungswürdigster Lehrer

Unter den so vielen, die Sie mit dem dankbarsten Herzen bey diesem Nahmen nennen, werden Sie sich freilich unmöglich auf einen

Menschen besinnen können der länger als vor zehn Jahren das Glük hatte Ihr Schüler zu seyn. Allein so gewiß es ist daß sehr viele durch bekant gewordene und leuchtende Verdienste Ihnen mehr Ehre gemacht haben als ich, der ich nur in einem ganz kleinen Creise geschäftig seyn kann, so ist es mir doch wenigstens gewiß daß es weder 5 Einbildung noch blos fades Compliment ist, wenn ich sage daß keiner Sie mit stärkern Empfindungen der Hochachtung, die mit jedem Tage wächst je länger ich in dem Felde der Warheit mein Pläzchen bearbeite, verehret als ich. Ihnen allein habe ich die aufrichtigste Charte von dem so verwachsenem Gefilde der Philosophie zu danken und es 10 247 bestätigt mir jezt meine tägliche Erfahrung das, was mir Sulzer sagte, als ich bey meiner Zurükkunft in Berlin meinen Unwillen darüber aeußerte, daß ich Theologie hatte in Königsberg studieren müßen „Danken Sie Gott dafür,! was sie an Theologischen Reichtümern verloren haben, haben sie dadurch gewinnen können, daß sie einen Kant 15 „genüzt haben. Das wird ihnen auch dereinst in der Theologie „viel helfen."

Schon lange hätte ich Ihnen meinen innigsten Dank schriftlich ausgedrükt; aber eine geheime Furcht Ihnen lästig zu werden hat mich bisher davon abgehalten. Da mich aber heute ein guter Freund ge- 20 beten ihm eine addresse an Sie zu geben so habe ich mein Furcht überwunden und ihm diesen Brief mitgegeben — Ich weiß daß ich nicht der bin deßen Empfehlungen sonderliches Gewicht hätten. Das habe ich ihm auch gesagt. Aber bitten kann ich doch daß Sie ihm die Freude machen mit ihm ein Viertelstündchen zu sprechen. 25

Er ist ein geschikter junger Mann, deßen sonderbare Schiksaale ihm nun ein unerwartetes Glük als Hofmeister nach Liefland gebracht haben. Er heisst Wolmer.

Um mich Ihnen etwas kenntlicher zu machen will ich nur noch zum Schlusse sagen, daß ich ein Vetter von der Hoyerschen Familie bin. 30

Ich habe die Ehre mit der unveränderlichsten Hochachtung zu bleiben

Ihr

Berlin am 18. Jan 1781

ergebenster Frd u. Diener
J E Lüdeke 35
Prediger an der Petri Kirche

161 [148].

An Karl Abraham Freiherrn v. Zedlitz.

Königsberg den 29sten Merz 1781.

Zueignung s. Kant, Critik der reinen Vernunft. Riga 1781. Bl. 2—3.
5 (IV, 3—5).

162 [149]. 248

Von Carl Spener.

28. April 1781.

S. T.

10 Wohlgebohrner Herr
Verehrungswürdiger Herr Profeßor

Ew. Wohlgebohren habe ich die Ehre anbey die 2te Lieferung der Aushängebogen Dero Werkes

Von HH bis Bbb incl.

15 mit der Nachricht zu übersenden, daß das ganze Werk 55 Bogen stark und zu Anfang der Meße fertig werden wird. Ich wünsche und hoffe daß diese Bogen nicht minder correct seyn mögen als die vorigen. Es freuet mich nicht wenig, daß Ew. Wohlgebohren mit meinen in dieser Sache angewandten geringen Bemühungen, einigermaaßen zufrieden 20 sind, ob das gleich im Grunde weiter nichts als pflichtmäßige Erwiederung des von HE. Hartknoch in mich gesezten Zutrauens war. Bey ereignender Gelegenheit behalte ich mir es vor, von Dero überaus gütigem Anerbieten zu irgend einer Art von Dienstleistung, dankbaren Gebrauch zu machen und habe indeß die Ehre mich mit der voll-25 kommensten Hochachtung und Werthschätzung zu nennen

Ew. Wohlgebohren ꝛc.

Berlin am 28ten April 1781. — ganzgehorsamster Diener Carl Spener.

163 [150].

30 An Carl Spener.

1. Mai 1781.

Hochedler Herr

Sie wollen die Güte haben, die viele Bemühungen, die ich Ihnen gemacht habe, dadurch zu vollenden; daß Sie HEn. Doctor Hertz, der 35 Ihnen dieses zu überreichen das Vergnügen hat, auf gewisse Er-

kundigungen gütige Antwort mündlich zu ertheilen belieben, und an HEn. Grunert Ordre stellen, 4 Exemplare, sobald das Werk fertig ist, nämlich eines auf feinem Papier, als Dedicationsexemplar, und 3 andere an Sie durch die Post eilig zu überschicken und solche alsdenn an Hrn. D. Hertz abzugeben. Von den Aushängebogen die ich bis Ff 5
249 empfangen habe bitte nach Vollendung des Werks den Rest durch eben den Canal nämlich H. D. Hertz Besorgung, und bin mit vollkommner Hochachtung

Ew. Hochedl.
Koenigsb: ergebenster Diener 10
den 1. May 1781 I Kant

N. S. H. Hartknoch hat mir 10 bis 12 Exemplare verwilligt, um darüber frey zu disponiren.

164 [151].

An Marcus Herz. 15

1. Mai 1781.

Wohlgebohrner
Hochgeschätzter Freund

Diese Ostermesse wird ein Buch von mir, unter dem Titel: Critik der reinen Vernunft, herauskommen. Es wird unter Hartknochs 20 Verlage bey Grunert in Halle gedruckt und das Geschäfte von HEn. Spener, Buchhändler in Berlin, dirigirt. Dieses Buch enthält den Ausschlag aller mannigfaltigen Untersuchungen, die von den Begriffen anfingen, welche wir zusammen, unter der Benennung des mundi sensibilis und intelligib:, abdisputirten und es ist mir eine wichtige An- 25 gelegenheit, demselben einsehenden Manne, der es würdig fand meine Ideen zu bearbeiten und so scharfsinnig war, darinn am tiefsten hinein- zudringen, diese ganze Summe meiner Bemühungen zur Beurtheilung zu übergeben.

In dieser Absicht bitte ergebenst HEn Carl Spener inliegenden 30 Brief selbst in die Hände zu geben und mit ihm folgende Stücke gütigst zu verabreden, nach der Unterredung aber mir, wofern meine Zumuthung nicht zu dreust ist, mit der nächsten Umgehenden Post davon Nachricht zu ertheilen.

1. Sich zu erkundigen, wie weit der Druck ietzt gekommen sey 35 und in welchen Tagen der Messe das Buch wird in Leipzig ausgegeben werden können.

2. Da ich 4 Exemplare vor Berlin destinirt habe, ein Dedications-Exemplar an Sr. Excell. HEn. Ministre v. Zedlitz, eines vor Sie, eines vor HE Mendelssohn und eines vor HEn Doctor Sell, welches letztere bey HEn. Capellmeister Reichard abzugeben bitte, (der mir
5 vor einiger Zeit ein exemplar von Sells philos: Gesprächen zugeschickt hat), so bitte ich ergebenst HEn Spener zu ersuchen, daß er so fort nach Halle schreiben wolle und veranstalte, daß gedachte 4 Exemplare 250 auf meine Kosten, so bald der Druck fertig ist, über Post nach Berlin geschickt werde und er sie Ihnen überliefere. Das Postgeld bitte
10 auszulegen, imgleichen das Dedicationsexemplar in einem zierlichen Bande binden zu lassen und die Güte zu haben, es in meinem Nahmen an des HEn v. Zedlitz Excellence abzugeben. Es versteht sich von selbst, daß HE. Spener es so veranstalten werde, daß dieses Exemplar so früh nach Berlin komme, daß noch nicht irgend ein anderes dem
15 Minister früher zu Gesichte hat kommen können. Die hiebey vorfallende Kosten bitte ergebenst auszulegen und wegen derselben auf mich zu assigniren. Vor die Exemplare selbst ist nichts zu bezahlen, denn ich habe mir über 10 oder 12 derselben zu disponiren bey HEn Hartknoch ausbedungen.

20 So bald ich durch Ihre gütige Mühwaltung von allem diesen Nachricht habe, werde mir die Freyheit nehmen, an Sie, werthester, und HEn Mendelssohn über diesen Gegenstand etwas mehreres zu schreiben, bis dahin bin mit der größten Hochachtung und Freundschaft

Ew: Wohlgeb:

25 ergebenster Diener

I Kant

Koenigsberg
d 1. May 1781.

164a [151a].

Von Marcus Herz.

30 8. Mai 1781.

Erwähnt 168.

165 [152].

An Carl Spener.

Koenigsberg. d 11 May 1781

35 Ew: Hochedl.

danke ergebenst vor die Übersendung der zweyten Lieferung. Allein, da die erste nur bis FF ging und die zweyte mit HH anfängt, so fehlt mir noch immer der Bogen GG. Diesen bitte ergebenst mit der

letzten Lieferung mitzuschicken, oder allenfals in einem Briefe im Couvert auf meine Kosten, wenn es sonst nicht geschehen kan, mir zukommen zu lassen. Der Druck ist so correct ausgefallen, als sich immer erwarten lies. Ein Fehler herrscht zwar durch das ganze Werk, nämlich daß dieienige Stellen, die ich unterstrichen hatte, damit sie mit 5 Schwabacher gedruckt werden solten, mit solchen lettern gesetzt sind, 251 die sich von den übrigen fast gar nicht unterscheiden, welches mir zwar unangenehm, indessen doch nichts Wesentliches ist.

Ich habe Ew: Hochedl: durch HEn Doctor Hertz bitten lassen, einige Exemplare, die mir von HEn Hartknoch bestimmt sind, von 10 Halle nach Berlin zu beordern, davon 4 in Berlin bleiben, 5 aber nach Königsberg kommen sollen. Da nun die HEn Wagner und Dengel die hiesige Kantersche Buchhandlung gekauft und die diesiährige Ostermesse gemacht haben, mithin (vornemlich letzterer) auf ihrer Rückreise durch Berlin kommen müssen, so bitte ergebenst es so zu 15 vermitteln, daß sie gedachte letztere Exemplare in ihrem Coffre mitnehmen möchten, imgleichen, weil von dem Werke selbst an meine auditores hier in Koenigsberg ein größerer Absatz seyn dürfte, als gewöhnlich, es so einzurichten, daß sie mit ihrem Meßgut einigen Vorrath davon zu rechter Zeit in ihrem hiesigen Laden haben könten. Darf 20 ich noch bitten, mit HEn D. Hertz zu sprechen und ihn zu fragen, ob er so gut gewesen, wegen des Dedicationsexemplars das gebetene zu besorgen? Ich habe Ew: Hochedl: sehr viele Verbindlichkeiten, die ich gerne mit gefälligen Gegendiensten zu erwiedern suchen werde und bin mit größester Achtung Dero 25

ergebenster Diener
I Kant

165 a.

An Moses Mendelssohn [?].

Nach d. 1. Mai 1781. 30

Erwähnt 164.

166 [153].

An Marcus Herz.

Nach d. 11. Mai 1781.

Hochedelgebohrener Herr, Werthester Freund, 35

Vor die Bemühung die Sie übernommen haben die 4 Exemplare meines Buchs zu vertheilen sage den ergebensten Dank noch mehr

aber davor daß Sie bey Ihrer eigenen Schriftstellerischen Arbeit (denn ich höre daß Sie eine medicinische Encyclopädie ausarbeiten) sich vorgesetzt haben diese Schrift ganz eigentlich zu studiren auf welche Bemühung ich nur bey sehr wenig Lesern gleich anfangs rechnen darf
5 unerachtet ich mich demüthigst überzeugt halte sie werde mit der Zeit allgemeiner werden denn man kan es nicht erwarten daß die Denkungsart aufeinmal in ein bisher ganz ungewohntes Gleis geleitet werde sondern es gehört Zeit dazu um sie zuvor in ihrem alten Gange nach und nach aufzuhalten und sie endlich durch allmählige 252
10 Eindrücke in die entgegengesetzte Richtung zu bringen. Von einem Manne aber der unter allen die mir das Glück als Zuhörer zugeführt hat am geschwindesten und genauesten meine Gedanken und Ideen begriff und einsah kan ich allein hoffen daß er in kurzer Zeit zu demienigen Begriffe meines Systems gelangen werde der allein ein
15 entscheidendes Urtheil über dessen Werth möglich macht. Wem aber nur der Zustand darinn Metaphysik nicht allein iezt liegt, sondern auch darinn sie iederzeit gewesen ist, deutlich einleuchtet der wird nach einer flüchtigen Durchlesung es schon der Mühe werth finden wenigstens in dieser Art der Bearbeitung so lange alles liegen zu lassen bis das
20 wovon hier die Frage ist, völlig ausgemacht worden und da kan meine Schrift sie mag stehen oder fallen nicht anders als eine gänzliche Veränderung der Denkungsart in diesem uns so innigst angelegenen Theile menschlicher Erkenntnisse hervorbringen. Meines Theils habe ich nirgend Blendwerke zu machen gesucht und Scheingründe auf-
25 getrieben um mein System dadurch zu flicken sondern lieber Jahre verstreichen lassen um zu einer vollendeten Einsicht zu gelangen die mir vollig gnug thun könte zu welcher ich auch gelanget bin so daß ich (welches niemals bey irgend einer andern meiner Schriften der Fall gewesen) auch iezt nichts in der Hauptsache antreffe was ich
30 zu ändern wünschte ob ich gleich hin und wieder kleine Zusätze und einige Erläuterungen gerne hinzu gefügt haben möchte. Schweer wird diese Art Nachforschung immer bleiben denn sie enthält die Metaphysik von der Metaphysik und gleichwohl habe ich einen Plan in Gedanken nach welchem sie auch Popularität bekommen kan die aber
35 im Anfange da der Grund aufzuräumen war übel angebracht gewesen seyn würde zumal das Ganze dieser Art der Erkentnis nach aller seiner Articulation vor Augen gestellt werden mußte; sonst hätte

ich nur von demienigen, was ich unter dem Titel der Antinomie der r. V. vorgetragen habe, anfangen dürfen, welches in sehr blühendem Vortrage hätte geschehen können und dem Leser Lust gemacht hätte hinter die Qvellen dieses Wiederstreits zu forschen. Allein der Schule muß zuerst ihr Recht wiederfahren hernach kan man auch dahin sehen daß man der Welt zu gefallen lebe.

Daß Herr Mendelssohn mein Buch zur Seite gelegt habe ist mir sehr unangenehm aber ich hoffe daß es nicht auf immer geschehen seyn werde. Er ist unter allen die die Welt in diesem Punkte aufklären könten der wichtigste Mann, und auf Ihn, HEn Tetens und Sie mein Werthester habe ich unter allen am meisten gerechnet. Ich bitte nebst meiner großen Empfelung Ihm doch eine diätetische Beobachtung mitzutheilen die ich an mir selbst gemacht habe und von der ich glaube daß sie bei der Ähnlichkeit der Studien und zum Theil daraus entsprungenen schwächlichen Gesundheit vielleicht dazu dienen könte der gelehrten Welt einen so vortreflichen Mann wieder zu geben der sich mit Recht ihr so lange entzieht als er findet daß dergleichen Beschäftigung mit seiner Gesundheit nicht zusammen bestehen will. Seit vier Jahren nämlich da ich gefunden habe daß Nachmittags und vornemlich Abends zu studiren ja sogar leichte Bücher anhaltend zu lesen sich mit meiner Gesundheit gar nicht vereinigen lasse und daher ob ich gleich alle Abende zu Hause bin mich nur mit einer leichten und durch oftere Zwischenpausen unterbrochenen lecture imgleichen mit detachirtem Nachdenken über Materien so wie sie sich von selbst ungesucht darbieten niemals aber angelegentlich unterhalte, dagegen nach einer ruhigen Nacht des Morgens selbst bis zur Ermüdung mit Nachdenken und schreiben beschäftigt bin meine Gesundheit merklich zugenommen habe denn die Zerstreuung der übrigen Tageszeit macht alle Angriffe auf die Lebenskraft wiederum gut. Bey diesem Rathe den ich einem vorzüglichen Manne der gewis meinen Rath nicht nöthig hat, gebe, bin ich selbst interessirt; denn sein genie . . . . . .

167 [154].

An Gotthilf Christian Reccard.

7. Juni 1781.

Herren Prof. Bernoulli bitte, unter Vermeldung meines größten Respekts, anzuzeigen: daß ich von Hrn. Lambert nach seinem Briefe

vom 3ten Febr. 1766, keinen ferner erhalten, als ein Antwortsschreiben auf meinem Brief im Jahr 1770, worinn er mir einige Einwürfe, wegen der, in meiner ihm zugeschickten Dissertation, vorgetragenen Sätze von der Zeit macht, den ich aber verlegt habe und der, so bald
5 ich ihn vorfinde, Herrn Bernoulli gerne zu Diensten steht. Die Ursache der Unterbrechung meines Briefwechsels, zu dem mich dieser vortrefliche Mann aufgefodert hatte und der vor mich so wichtig hätte werden können, lag darinn: daß ich die Natur desjenigen Vernunftgebrauchs, den man Metaphysik nennt, damals zwar zu entwickeln 254
10 anfing, sich mir auch neue Aussichten zeigten, die ich immer hofte in Kurtzem zur völligen Deutlichkeit zu bringen, wobey die Mittheilung meiner Gedanken immer aufgeschoben wurde, bis ich, kurz vor seinem mir schmerzlichen Tode, hierinn zum Aufschluße gelangete, wovon das Resultat in der Critik d. r. Vernunft vorgetragen worden. Die
15 Herausgabe der Lambertschen Briefe kan gewiß sehr nützlich werden und ich rechne es mir zur Ehre an, darunter auch einige an mich gerichtete anzutreffen. Was aber meine Antworten betrift, davon ich keine Copeyen aufbehalten habe, so besorge ich sehr, daß sie sehr unbedeutend ausgefallen seyn dürften, indem dasjenige, was den eigentlichen Innhalt
20 derselben hätte ausmachen sollen, immer aufgeschoben worden, weswegen ich, wofern es sich anders thun laßt, bitten würde, dieselben aus der Sammlung, zu deren Zierde sie nie gereichen können, lieber wegzulaßen.

den 7ten Juny 1781. I Kant.

25 **167a** [154a].

Von Johann Erich Biester.

Vor d. 8. Juni 1781.

Erwähnt 168.

168 [155].

30 ## An Johann Erich Biester.

Königsberg, d. 8ten Juny 1781.

Wohlgebohrner Herr Doctor.

Geehrtester Freund.

Daß Ew. Wohlgeb. die kleine Beyhülfe, die ich dem gutartigen
35 Etner habe wiederfahren lassen, vor eine Ihnen selbst erzeigte Gefälligkeit aufnehmen, ist ein Beweis Ihrer gütigen Denkungsart u. verbindet mich zu allen Dienstleistungen, die Sie mir fernerhin aufzu-

tragen belieben werden. Eben dieselbe mir sehr angenehme Gesinnung wird auch vermuthlich die mir von Ihnen gemeldete, aber mir noch nicht zu Handen gekommene Nachricht, wegen meiner Concurrenz mit dem seel. Lambert in Sachen der phys. Astronomie, in der deutschen Bibliothek hervorgebracht haben. Ich bin indessen wegen der Wirkung, welche die Anmerkung des Herrn *Goldbeks* bey einigen Recensenten thun möchte, etwas besorgt, weil ihm die Nachricht durch seinen hiesigen Freund der sie discursweise von mir empfangen und vermuthlich nicht genau gefaßt hatte, ertheilt war, darüber denn Hr. Goldbek, durch ebendenselben Freund, aufs neue bey mir Erkundigung einzog, die ich denn an diese vermittelnde Person ohngefehr in denselben Ausdrücken, *als sie diesem Briefe angehängt ist*, ertheilete, damit gedachter Hr. Goldbek davon, entweder in einer neuen Auflage seiner litterarischen Nachrichten, oder der nächsten Fortsetzung derselben Gebrauch machen könnte. Wolten Ew. Wohlgeb. mir die Freundschaft erzeigen diese hier angehängte Berichtigung vermittelst einer Introduction, die ich in Ihr Belieben stelle, in das nächste Stück der deutsch. Biblioth. einrücken lassen, so würde dadurch zeitiger allem Misverstande vorgebeugt werden.

Was mich iezt vorzüglich interessirt, ist: baldige Nachricht zu bekommen, ob das Dedications-exemplar von meiner Critik der r. Vernunft schon bei Ihro Exellenz HEn. v. Zedlitz durch Doctor Hertz abgegeben worden. Ich habe seit dem 8ten May keinen Brief von ihm und besorge, daß dieses Exemplar durch den Commissionair meines Verlegers (welcher leztere im Briefschreiben außerordentlich sparsam ist) entweder gar nicht, oder doch sehr spät an Hrn. Hertz abgegeben worden. Dieses Werk ist von mir zwar verschiedene Jahre durch wohl überdacht, aber nur in kurtzer Zeit in der gegenwärtigen Form zu Papier gebracht worden; weswegen auch theils einige Nachläßigkeiten, oder Uebereilungen der Schreibart, theils auch einige Dunkelheiten übrig geblieben seyn werden, ohne die Druckfehler zu rechnen, denen ich nicht abhelfen konnte, weil, wegen der Nahheit der Messe, das Verzeichnis derselben nicht gemacht werden konnte. Dem ungeachtet überrede ich mich kühnlich, daß dieses Buch alle Bearbeitungen in diesem Fache in einen neuen Weg leiten werde, und daß die darinn vorgetragene Lehren eine Beharrlichkeit hoffen können, die man bisher allen metaphysischen Versuchen abzusprechen gewohnt gewesen. Ich konnte die

Ausgabe des Werks nicht länger aufhalten, um den Vortrag mehr zu schleifen und der Faßlichkeit zu näheren. Denn, da ich, was die Sache selbst betrift, nichts mehr zu sagen hatte und sich die Erläuterungen auch am besten geben lassen, wenn man durch die Beurtheilung des
5 Publici auf die Stellen gewiesen worden, die ihrer zu bedürfen scheinen (daran ich es in der Folge nicht werde fehlen lassen), da ich hoffe, daß diese Sache noch verschiedene Federn und dadurch auch mich beschäftigen wird und überdem mein zunehmendes Alter (im 58sten Jahre) wegen besorglicher Krankheiten anrieth, das heute zu thun, was man 256
10 vielleicht morgen nicht wird thun können: so mußte die Ausfertigung der Schrift ohne Anstand betrieben werden; ich finde auch nicht, daß ich etwas von dem Geschriebenen zurück zu haben wünschete, wohl aber sich hin und wieder Erläuterungen, dazu mich aber der Ersten Gelegenheit zu Nutze machen werde, anbringen ließen.

15 Unter den Fehlern, ich weiß nicht ob des Drucks oder meines Abschreibers, verdrießt mich der vorzüglich, der selbst in der Zuschrift begangen worden! Es solte nämlich in der sechsten Zeile heißen: durch das viel vertrautere Verhältnis. Allein vielleicht wird dieser Fehler von den mehresten Lesern übersehen, und wie ich mir schmeichle von
20 Ihro Excell. zu gute gehalten werden.

Dürfte ich mir also mit der nächsten umgehenden Post (unfrankirt) gütige Nachricht erbitten, wie es mit dem Auftrage, welchen Hr. Hertz ausrichten solte, stehe und solte wie ich gleichwohl kann vermuthen, auch iezt das Erwartete nicht bestellet seyn, mich bei Ihro Excell.
25 bestens zu entschuldigen. Ich bin mit der größten Hochachtung

Ew. Wohlgeb.

ergebenster treuer Diener

I. Kant.

Die Nachricht in Hrn. Goldbeks litterarischen Nachrichten von
30 Preussen S. 248—49 zeigt die Spuhr einer gütigen, aber etwas zu vortheilhaften Gesinnung des Verfassers gegen seinen vormaligen Lehrer an. Meine Naturgesch. d. Himmels konte wohl niemals vor ein Product des Lambertschen Geistes angesehen werden, dessen tiefe Einsichten in der Astronomie sich so unterscheidend ausnehmen, daß
35 hierüber kein Misverstand obwalten kan. Dieser betrift allenfals die Priorität der Entstehung meines schwachen Schattenrisses, vor seinem

meisterhaften und von niemand erborgten Abrisse des cosmologischen Systems, dessen Aussenlinien freylich mit jenem leicht zusammentreffen konten, ohne daß irgend eine andere Gemeinschaft, als die der Analogie mit dem Planetensystem, daran Ursache seyn dürfte; eine Anmerkung, die der vortrefliche Mann in einem Briefe machte, womit er mich im 5 Jahre 1765 beehrte, als ihm diese Uebereinstimmung der Muthmaßungen zufälligerweiße bekannt geworden war. Uebrigens hat Hr. Bode in seiner sehr gemeinnützigen Anleitung rc., da er nicht die Absicht 257 hatte, historische Unterschiede der daselbst vorgetragenen Sätze zu bemerken, meine Meinung von der Analogie der Nebelsterne, die, als 10 elliptische Gestalten erscheinen, mit einem Milchstraßensystem unter denen Ideen, die unserer Hypothese gemein waren, mitfortlaufen lassen, obgleich Hr. Lambert darauf nicht Rücksicht genommen hatte, sondern unsere Milchstraße selbst da, wo sie gleichsam Absätze zeigt, in mehrere Stuffen von Milchstraßen abtheilt; die elliptische Gestalt von 15 jenen aber macht einen wesentlichen Grund der Vermuthung aus, die ich von der Milchstraße, als einem bloßen Gliede eines noch größeren Systems ähnlicher Weltordnungen, wagte. Doch es ist die Berichtigung des Antheils an Muthmaßungen, die wohl jederzeit Muthmaßungen bleiben werden, nur von geringer Erheblichkeit. 20

169 [156].

An Johann Schultz.

3. Aug. 1781.

Ew: HochEhrw: bewiesen einmal in einer Recension, womit Sie meine inaugural-dissertation beehreten, daß Ihre Scharfsinnigkeit 25 unter allen, die über diese Schrift geurtheilt haben, die Trockenheit dieser Materie am besten durchdrungen und meinen Sinn am genauesten zu treffen gewust hatte. Da Sie auch mich zu Fortsetzung dieser Gedanken aufmunterten: so nehme mir die Freyheit dieselbe in beygehendem Buche zuzusenden und demselben eine Stelle in Dero Bibliothek 30 und wo möglich auch einen kleinen Theil derjenigen Zeit, die Ihnen von Geschäften übrig ist, zur Prüfung und Beurtheilung auszubitten, und bin mit der größten Hochachtung

Ew: Hochehrwürden

K. 35

d. 3ten Aug: ganz ergebenster Diener
1781. I Kant

169a [156a].
An Johann Friedrich Hartknoch.

18. Aug 1781.

Erwähnt 173.

5

170 [157]. 258
Von Gotthilf Samuel Steinbart.

23. Sept. 1781.

Verehrter Mann,

Nach Ihren Schriften sind wir längst verbrüdert nur daß Sie im
10 scharfsinnigen transcendenten Vortrage das empfehlen was ich populär
in meinen Schriften sage. Ich lege hier meine lezte Kleinigkeit bey,
deren Continuation noch von Rücksichten, die jezt leider genommen
werden müßen abhängt.

Den Ueberbringer empfehle ich als einen jungen Mann, dessen
15 Kopf u. Herz auf der rechten Stelle sitzt. — Morgen gehe ich nach
Berlin zu sehr entscheidenden Auftritten, u. bin daher jezt kurz. —
Wenn Sie mir Ihre Freundschaft schenken wollen, so werde ich Ihnen
künftig offenherzig u. ausführlich melden können, was jezt zur Aufrecht-
erhaltung der menschl. Würde u. des Sensus communis gemeinschaftlich
20 zu thun nöthig werden möchte. — Schon aus diesem wenigen werden
Sie das uneingeschränckte Vertrauen abnehmen, welches ich in Sie setzte
u. eine Folge der großen Hochschätzung ist, mit welcher ich bin

Ewr Wohlgeb.

Frankfurth
25 den 23t. Sept. 1781.

ganz eigner Freund
u. Diener
Steinbart

171 [862].
30
Von ?

[Oct. 1781.]

wohlgebohrner und Hochgelahrter Herr,
Hochzuehrender Herr Profeßor!

Bey der Anzeige des von Arenswaldschen Selbstmordes hatte ich
35 sicher die Absicht nicht, das Patrozinium einer Tath zu übernehmen,
welche vielleicht, wie die Nothwehr, unterm Schutz der Gesezze der

Menschheit steht, und sich so selten zu selbigem legitimiren kann. der Fall des unglücklichen von Arenswald schien mir einer der seltenen zu seyn, die eine Appelation an Menschen-Sinn und Menschen-Hertz zulaßen, und daher machte ich den Versuch, die Asche dieses Unglücklichen für Beschimpfung zu sichren. Ich drückte mich allgemein aus, um, wo 5 möglich, dem Verdammungsgeiste einhalt zu thun, der so allgemein geschäftig, auch im Kleinen, unter uns ist. Und diese Anzeige haben Sie mein würdigster Lehrer und Wohlthäter! zu durchstreichen beliebt.

Ich bescheide mich gern daß ich darüber keine Rechenschaft von Ihnen zu fodern habe; ich bin aber auch so sehr von der Ehre über- 10 zeugt Ihre Zustimmung zu genüßen; bin so sehr von dem Vortheil überzeugt von Ihnen belehrt und in einer Irrmeynung berichtigt und zu recht gewiesen zu seyn, daß ich dieses wenigstens wünsche, wenn ich jenes nicht hoffen darf. Eins von Beyden wird Gewinn dieses Briefes seyn, wenn Sie mir ein paar Worte zu antworten. . . . 15

171a [157a].
Von Johann Bernoulli.

1. Nov. 1781.

Erwähnt 172.

171b [157b]. 20
An Johann Erich Biester.

16. Nov. 1781.

Erwähnt 172.

172 [158].
An Johann Bernoulli. 25

Koenigsb: d. 16 Nov. 1781

Wohlgebohrner
Hochzuehrender Herr

Ew: Wohlgeb. Geehrtestes vom 1sten dieses Monats ist mir den 10ten zu Handen gekommen. Dero darinn geäußertem Verlangen 30
259 in Ansehung gewisser Eröfnungen, die den Lambertschen Briefwechsel

betreffen, ein Gnüge zu thun, erfodert nicht allein die schuldige Pflicht gegen einen berühmten Mann in seinem litterarischen Geschäfte, sondern auch mein eigenes interesse, das mit der Bekanntmachung desselben in Verbindung steht. Es ist aber nicht gänzlich in meinem Vermögen
5 Ew: Wohlgeb. geneigte Anfragen Dero Erwartung gemäs befriedigend zu beantworten. Von dem ersten Briefe kan ich das datum wohl genau anzeigen. Er war den 13ten Nov: 1765 datirt. Allein den letzten vom Jahr 1770 kan ich, ungeachtet ich gewiß weiß ihn aufbehalten zu haben, nach allem Suchen doch nicht auffinden. Da ich
10 aber auf einen Brief, den ich zu gleicher Zeit und bey derselben Veranlassung (nämlich der Überschickung meiner Inauguraldisputation) an den seel: HEn Sulzer geschrieben hatte, die Antwort d. 8 Decembr. 1770 erhielt, so vermuthe ich, daß HEn Lamberts Antwort etwa um eben diese Zeit eingetroffen seyn möchte. Der vortrefliche
15 Mann hatte mir einen Einwurf wieder meine damals geäußerte Begriffe von Raum und Zeit gemacht, den ich in der Critik der reinen Vernunft Seite 36—38 beantwortet habe.

Ew: Wohlgeb: erwarten mit völligem Rechte: daß ich auch meine Antworten auf die Zuschriften eines so wichtigen Correspondenten
20 werde aufbehalten haben; aber sie haben leider niemals etwas der Copey würdiges enthalten, eben darum, weil der Antrag mir so wichtig war, den mir der unvergleichliche Mann that, mit ihm zur reforme der Metaphysik in engere Verbindung zu treten. Damals sahe ich wohl: daß es dieser vermeintlichen Wissenschaft an einem
25 sicheren Probierstein der Warheit und des Scheins fehle, indem die Sätze derselben, welche mit gleichem Rechte auf Überzeugung Anspruch machen, sich dennoch in ihren Folgen unvermeidlicher Weise so durchkreutzen, daß sie sich einander wechselseitig verdächtig machen müssen. Ich hatte damals einige Ideen von einer möglichen Verbesserung
30 dieser Wissenschaft, die ich aber allererst zur Reife wolte kommen lassen, um sie meinem tiefeinsehenden Freunde zur Beurtheilung und weiteren Bearbeitung zu überschreiben. Auf solche Weise wurde das verabredete Geschäfte immer aufgeschoben, weil die gesuchte Aufklärung beständig nahe zu seyn schien und bey fortgesetzter Nachforschung sich
35 dennoch immer noch entfernete. Im Jahre 1770 konnte ich die Sinnlichkeit unseres Erkentnisses durch bestimmte Grenzzeichen ganz wohl vom Intellectuellen unterscheiden, wovon ich die Hauptzüge 260

(die doch mit manchem, was ich ietzt nicht mehr anerkennen würde, vermengt waren) in der gedachten Dissertation an den belobten Mann überschickte, in Hofnung mit dem übrigen nicht lange im Rückstande zu bleiben. Aber numehr machte mir der Ursprung des Intellec- tuellen von unserem Erkentnis neue und unvorhergesehene Schwierig- 5 keit und mein Aufschub wurde je länger desto nothwendiger, bis ich alle meine Hofnung, die ich auf einen so wichtigen Beystand gesetzt hatte, durch den unerwarteten Tod dieses ausserordentlichen Genie's schwinden sah. Diesen Verlust bedaure ich desto mehr, da, nachdem ich in den Besitz dessen was ich suchte gekommen zu seyn vermeyne, 10 Lambert gerade der Mann war, den sein heller und erfindungsreicher Geist eben durch die Unerfahrenheit in metaphysischen Speculationen desto vorurtheilfreyer und darum desto geschikter machte, die in meiner Critik der reinen Vernunft nachdem vorgetragene Sätze in ihrem ganzen Zusammenhange zu übersehen und zu würdigen, mir die etwa 15 begangene Fehler zu entdecken und bey der Neigung, die er besaß, hierinn etwas Gewisses vor die menschliche Vernunft auszumachen, seine Bemühung mit der meinigen zu vereinigen, um etwas Vollendetes zu Stande zu bringen; welches ich auch ietzt nicht vor unmöglich, aber, da diesem Geschäfte ein so großer Kopf entgangen ist, vor langwieriger 20 und schweerer halte.

Das sind die Ursachen welche mich bey Ew: Wohlgeb: und dem Publikum entschuldigen werden, warum ich die Gelegenheit, die sich mir so erwünscht darboth, nicht besser genutzt habe und weswegen zu den gefälligen Briefen des seel: Mannes meine Antworten fehlen. 25

Vor den Gebrauch, den Ew: Wohlgeb: von meinen dem HEn Goldbek überschriebenen Erinnerungen zu machen Willens sind, sage den ergebensten Dank. Es wird dadurch ein Misverstand verhütet, der nicht HEn Lambert, sondern mir nachtheilig seyn könte. Ich ver- bitte gar sehr alle Kosten, die sich Ew: Wohlgeb:, durch Ubersendung 30 des ersten Bandes des Lambertschen Briefwechsels an mich, geben wollen. Ich habe so gar keinen Antheil an der Ausfertigung desselben, daß es Unbescheidenheit seyn würde, diese gütige Offerte mit Dero Beschwerde anzunehmen, vielmehr legt mir die Bemühung, die Sie sich hiemit geben die Verbindlichkeit auf, nicht allein das HEn Wagner 35 communicirte Unternehmen nach meinem Vermögen zu befördern, 261 sondern auch in Allem, was Ihnen gefällig ist mir ferner aufzutragen,

meine Bereitwilligkeit zu bezeigen und bey aller Gelegenheit die aus-
nehmende Hochachtung zu beweisen, mit der ich jederzeit bin

Ew: Wohlgeb:

gehorsamster Diener
I Kant.

Inliegenden Brief bitte an HEn
5 D. Biester gütigst zu befördern.
Er wird ihm entweder in Char-
lottenburg oder im Hause Sr.
Excell: des HEn Ministre v. Zed-
litz zugestellt werden können.

10

173 [159].

Von Johann Friedrich Hartknoch.

Riga den 19 Nov 1781.

Hochedelgebohrner Herr!
Hochgelahrter Herr u. Freund!

15 Ewr Hochedelgeb. gef. vom 18 Aug. habe erhalten. Meine Herbst-
cur, Meßverrichtung, Arbeit am Catalogo, u. nachherige Krankheit aber
hat mich bis dato verhindert, es eher zu beantworten, weswegen ge-
horsamst um Vergebung bitte.

Die überflüßigen Exemplare der Kritick der reinen Vernunft haben
20 Sie an HE Hartung abgegeben. Dies ist recht gut: ich wünschte nur,
daß Sie die Güte hätten, mir zu melden, wie viel Exemplare es
eigentlich gewesen, damit ich sie HE Hartungen in Rechnung bringen
könte.

Wenn nunmehr der Auszug der Kritick, wie ich nicht zweifle,
25 fertig seyn solte, so bitte ihn an den Buchdrucker Grunert in Halle,
der das große Werck gedruckt, zu schicken. Mir bitte ich aber, gütigst
zu melden, sobald das Mspt abgegangen ist.

Ich hoffe von Dero Güte, daß Sie mir noch die Metaphysick der
Sitten, u. der Naturlehre im Verlag geben werden, da dies zur Voll-
30 endung Ihres Plans gehört, u. ein Ganzes ausmacht. Sie können
sicher darauf rechnen, daß ich alle Bedingungen, die Sie vorschreiben
werden, u. die Pflichten eines erkentlichen, rechtschaffenen Buchhändlers
erfüllen werde. Ich erbiete mich hiebey zugleich, Ihnen mit hiesigen
Producten oder mit Büchern, die Sie zum Nachschlagen gebrauchen,

262 aber in Königsberg nicht finden, unentgeltlich zu dienen, wenn ich nur die Bücher selber nach dem Gebrauch wieder bekomme. HE Hamann wird 1 ℔ feinen Thee an Sie abgeben, ich bitte nicht sowol auf den Werth des Geschenks, als das Herz des Gebers zu sehen.

Ich bin mit der vorzüglichsten Hochachtung 5
Ewr. Hochedelgeb.

gehorsamer Diener
J. Fr. Hartknoch

173 a [159 a].

Von Johann Bernoulli. 10

Anfang 1782?

Erwähnt 174.

174 [160].

An Johann Bernoulli.

22. Febr. 1782. 15

Wohlgebohrner
Hochzuverehrender Herr.

Ich habe solange angestanden, Ew: Wohlgeb:, wegen des mir gütigst überschickten Geschenks und der übrigen meinentwegen im Lambertschen Briefwechsel gegebenen Mühe, den schuldigen Dank ab= 20 zustatten, bis ich wegen des Fortgangs des Praenumerationsgeschäftes etwas Zuverläßiges zu berichten im Stande wäre. Ob ich nun gleich hierinn bisher nur wenig habe ausrichten können, indem, so bald es um vernünftige Wisbegierde zu thun ist, jedermann hier durch Kargheit befallen wird, so habe doch nicht ermangeln wollen, lieber mit einer 25 wenig befriedigenden Antwort einzukommen, als Ew: Wohlgeb: darauf noch länger warten zu lassen.

Ich habe bald nach Erhaltung Dero geehrtesten Zuschrift in der Wagner- und Dengelschen hiesigen Zeitung ein kurtzgefaßtes avertissement einrücken lassen, in welchem ich (ausser der Praenumerationsanzeige 30 der Sammlung kurzer Reisen) das Interessante des Lambertschen Brief= wechsels zu zeigen gesucht habe. HEn. Wagner und D. Reccard habe das mir aufgegebene gemeldet. Letzterer sagte mir: daß seine Antwort an Ew: Wohlgeb: schon abgegangen wäre und beklagte sich über die Schwierigkeit, in einem so guten Unternehmen durch Privateinladungen 35 etwas auszurichten.

Des Herren Grafen und Frau Gräfin v. Keiserling Excell: habe ich 263
die sie betreffende Stelle in Ihrem Briefe gezeigt. Es beunruhigte
sie sehr, ohne ihr Wissen eine Ursache zu dem Verdachte gegeben zu
haben, als hätte sich ihre freundschaftliche Gesinnung gegen Ew: Wohlgeb.
5 im Mindesten geändert. Vielmehr haben sie mir aufgegeben, ihre
wahre Hochachtung und Zuneigung gegen Ew: Wohlgeb. auf das festeste
zu versichern, wie denn auch der HE. Graf, zum Beweise seiner Theil-
nehmung an Allem, was Sie interessiren kan, versprochen hat, Ihr
ietziges Geschäfte in dem Cirkel seines Umganges so viel als möglich
10 zu befördern.

Was durch diese und sonstige Bemühung ausgerichtet werden kan,
davon werde Ew: Wohlgeb: durch die Wagnersche Buchhandlung Nach-
richt zu ertheilen die Ehre haben und bin, mit der inständigsten Bitte
um Dero fernere Gewogenheit und Freundschaft, mit ausnehmender
15 Hochachtung

Ew: Wohlgeb:

gehorsamster Diener

Koenigsberg
d 22 Febr: 1782.

I Kant

20 **174a** [160a].

An Christian Gottlieb Arndt?

Frühjahr [?] 1782.

Erwähnt in J. D. Metzger, Beytrag zur Geschichte der Frühlings-Epidemie im Jahre 1782. Königsberg und Leipzig 1782. S. 39.

25 **175** [161].

Von Christian Gottlieb Arndt.

[Petersburg, Frühjahr 1782.]

. . . . Von der Entstehung dieser Krankheit, welche
durch ganz Rußland sich verbreitet hatte, und auch jezt in ganz
30 Deutschland bekannt ist, weiß man noch nicht ganz genau die
Gegend zu bestimmen in welcher sie entstanden. Tobolsk in
Siberien wird zwar von den meisten für den Entstehungsort
dieser Krankheit gehalten, allein nach genauerer Untersuchung hat
man gefunden, daß sie auch nur dorthin durch Ansteckung ge-
35 kommen sey. Verschiedene Medici aus Moskau werden genaue
Nachforschungen deswegen anstellen; sobald hierüber etwas bekannt 264

seyn wird, werde ich nicht ermangeln Ew. — — davon Nachricht zu geben . . . . .

176 [162].
Von Christian Jacob Kraus.

[April 1782.] 5

Ew. Wohlgebohrn werden mir die harte Wortfügungen in der Uebersetzung zu gut halten, und zugleich erlauben daß ich das Gentl. Magazin nur bis morgen nachmittag behalten darf, da ich es dann mit Dank bey Herrn Green werde einreichen lassen. Ich empfehl mich Ihrem Wohlwollen und bin mit der vollkommensten Ergebenheit 10

Ew. Wohlgebohren

gehorsamster
Kraus.

176a [162a].
An Johann Christoph Berens. 15

Vor d. 30. April 1782.

Erwähnt 177.

177 [163].
Von Johann Christoph Berens.

30. April 1782. 20

Ehe ich, verehrungswürdiger Mann! Ihre Freundschaft für mich in neue Bewegung setze, so ist es billig, daß ich Ihnen von dem Auftrag womit Sie mich erfreut, Rechenschaft gebe. Nichts umstandliches noch fürs erste, ich habe die gantze gelehrte Depeche an meinen Freund den Cabinets assessor Arnd geschickt, er ist in der Nähe die 25 Zuverlassigsten Nachrichten über die Historie der pestartigen Krankheit die aus Sybirien kam, einzuziehen: er wird von Ihrem Aufsatz zugleich in seinem Journal Anwendung machen können. Noch habe ich keine Antwort darüber, bey dem Empfang werde ich so gleich die nöthige Aufträge nach Moscau geben; die hiesigen Ärzte habe ich zur Er- 30 reichung Ihrer Absicht bereits aufmerckſam gemacht. So viel hievon — nun ein Werck zur Ausführung, das so gut als das beste gelehrte Werck wäre; es betrift einen jungen Thoren voller närrischen Einbildung von sich und von der Welt, nüchtern zu machen und ihn auf das wahre und gute zurückzubringen. Dieser junge Mensch von 35

17 Jahren ist zulezt in Dessau erzogen worden, widmete sich der 265
Handlung und wurde dazu in Liebau, in das Hauß eines Freundes
gegeben, um ihn für die Zerstreuungen und Verführungen grösserer
Städte zu schützen. Seine Fähigkeiten sind mittelmässig, seine Kent-
5 nisse schwach, er verstehet kaum seine Muttersprache: man kan aber
auch durch geringe Dienste und Ausrichtungen mit Treue Ordnung
Fleis dabey, in der Handlung nützlich seyn. Unser Phylantrop glaubte
aber zu grossen Dingen gebohren zu seyn und Geschick zu haben, entzog
sich allem Gehorsam gegen seinen Patron und seinen Vater, schrieb in
10 die gantze Welt und wollte durchaus, er der nicht rechnen nicht schreiben
kan, einen grossen HandelsMann vorstellen. Wie man ernsthaft auf
Gehorsam und Unterwerfung drang, nahm er die Flucht nach Königs-
berg, wo er jezt aus dem HandelsHaus der Herren Koenig et Scheele
an die Welt schreibt und sich empfiehlet; mir hat er die Ehre erwiesen
15 inl. Entschuldigungs-Schreiben zu adreſſiren, das ich ihm zurük eigen-
handig zu geben gehorsamst und noch mehr freundschaftlich ersuche, mit
der Bitte an ihn, mein Schreiben an ihn in Liebau pünktlich und
zierlicher als das zurükgesandte Geschmiere zu beantworten. Lassen Sie
Sich verehrungswürdiger Freund zur Kentnis der Sache und zur Aus-
20 wechselung der Creditive, den Zettel von mir seinetwegen, den ich den
HEn K et S: durch Herrn Schilder in Riga habe zukommen lassen, von
gedachten Herren geben. Und nun — wie machen wir es dem jungen
Narren begreiflich, daß er durchaus noch nichts erlernet, daß er
noch nicht für einen Tag Brod ehrlich erwerben kan: er wird Ihnen
25 wie mir sagen, da sollte man ihm für sorgen lassen und er würde
sich mit kindischen Projeckten und endlich mit Betrügereyen zu helfen
suchen. Daß es so was böses sey, daß er wieder den Befehl seines
Vaters nach Königsberg gegangen, begreift er eben so wenig. Da der
Schritt einmal geschehen, so wäre ich nicht zuwider, wenn Sie es
30 L: F: für gut halten und ich auch von andern gute Nachrichten von
den sich selbst gewählten Herren erhalte, ihn da unter guter Aufsicht
zu lassen. Daß aber der Ungehorsam und das Weglaufen ein Ver-
brechen sey, wofür die Soldaten Spies-Ruthen laufen, wollte ich ihm
doch zu seiner Belehrung einsehen lehren. Ich weis durch Versuche,
35 daß ausserordentliche Mittel angewendet werden müssen, seinen Leichtsinn
zu erschüttern. In der Absicht habe ich nun EtatsMinister von Korff
wie Sie sehen, geschrieben, und darin vorausgesezt daß Sie Sich der

266 Sache annehmen und das Schreiben abgeben würden. Ich bitte darin, daß er dem Laufling selbst den Arrest ankündigen möge, ich wünschte auch daß dieser würdige Man, der mich weder vergessen haben noch verkennen wird, ihm zum Schrecken KriegsDienste anbiethen möge. Der Ministre würde den jungen Menschen zu sich rufen lassen ohne 5 sein Vorwissen — Sie L: F: würden aber zugleicher Zeit da seyn; und in dem rechten Augenblick mit der Bitte leicht einfallen, ihn auf Ihre Bürgschaft und Verantwortung in dem Vertrauen zu seinem künftigen Gehorsam wieder frey zu machen. Ich bin versichert dieser Auftritt wird großen Eindruck auf ihn machen. Geben Sie doch unserm 10 Freund Hamann von allem mit Nachricht, ich zähle auf seinen Rath und Beystand. Und Ihnen L: F: wie gerne habe ich Ihnen dafür die größte Verbindlichkeit. Ein psychologisches und pædagogisches Experiment mehr — Sie sind glücklich Sie können Ihre Geistes Kinder so schön organisiren wie Sie wollen, das können wir andern fleisch- 15 lichen Väter nicht. Ich bin unterdessen dem Dessauschen Institut dafür nicht feind, ich schickte vieleicht meinen ältesten Sohn zu späth dahin — den jüngsten will ich um so viel lieber bald hingeben, weil sie jetzt einen guten Liturgum haben

Ich bin voller Erkentlichkeit und guter Erwartung 20

Ihr
verbundenster
I C Berens

Riga d 30. Ap: 1782

Mit dem Arrest treiben Sie es nach den Umständen so weit als Sie es für gut befinden; vielleicht finden Sie es auch für besser bey 25 der Unterredung nicht zu gegen zu seyn sondern dazu gerufen zu werden.

178 [164].

Von Johann Christoph Berens.

1. Juni 1782. 30

Ich schreibe, sehr geehrter Freund, vom Lande von wo man mich nicht nach der Stadt fahren lässet, meine Post zu expediren — da Sie Sich aus Freundschaft einmal mit der Sache befasset haben, so werden Sie Sich es schon müssen gefallen lassen, noch ehe der Lachs ankommt, Geschafts-Briefe von mir zu lesen. Ihrem Freund HE. 35 Motherby bin ich unendlich verbunden, daß er sich so viel gütige Mühe

meinetwegen gegeben, mir in der Sache meines Sohnes Licht zu ver- 267
schaffen; in der Welt habe ich es nicht vermuthet, daß mein Sohn
darin schon so ein grosser Kauf und HandelsMann gewesen, noch
weniger, daß ein unmündiges unaccreditirtes Kind so viel credit finden
5 würde, wie ich es erst aus dem überschikten Conto Courant der HE^{n}
K et S: ersehe. Diese laufende Rechnung schicke ich an den HE: Immer-
mann in Liebau zur Untersuchung und Abrechnung, obgleich alle die
die sich mit dem jungen Menschen eingelassen, ihre Gefahr dabey laufen
müßten — dieses bitte ich die Herren K et S: unbeschadet unserer
10 Freundschaft und meiner Erkentlichkeit wissen zu lassen — Also alle
HandlungsGeschäfte sind an HE: Immermann zu verweisen, was Sie
GF: für seine Erscheinung und für seinen Auffenthalt in Konigsberg
werden auszahlen lassen, werde ich auf Anweisung, ohne alle Belege
die ich verbitte, mit herzlichem Danck vergüten. Die Uhr mit allen
15 dem Plunder, den Sie nicht lieber weg geben werden, bitte ich nicht
an mich, der nichts davon wieder sehen will, sondern an HE^{n}. Immer-
mann mit allen zur Erläuterung der HandelsGeschäfte nöthigen Papieren
und Briefen zur Berichtigung des Nachlasses nach Liebau senden zu lassen.

Den nächsten Sommer sehen wir uns von Angesicht bis dahin
20 bin ich auch abwesend mit wahrer Ergebenheit

Ihr

Riga den 1 Junii verbundenster DuF
1782. I C Berens

179.

25 ## An Johann Erich Biester.

Königsberg den 27. Juni 82.

Verehrungswürdiger H. Doctor.

Die Fr. Gräfin v. Kaiserling Exc. ersuchen mich Ew. Wohlgeb.
von den Umständen darin H. v. Hogendorp, der bisher hier gewesen,
30 vermuthlich in Berlin angelangt seyn wird einige Nachricht zu geben,
um dadurch, wo möglich mancherley Nachtheil zu verhüten, der ihm
oder seiner Familie daraus entspringen könnte. Durch seinen täglichen
Umgang im Gräfl. Kaiserlingschen Hause und auf ihn gerichtetes
Augenmerk ist er bisher abgehalten worden seiner unseligen Spiel-
35 neigung den Lauf zu lassen. Allein in Abwesenheit beyder Gräfl.
Persohnen, die zu der Revue nach Gr. gereist waren, ist er darein
dermassen verfallen u. hat dadurch auch so viel Geld verlohren, daß

nicht einmal abzusehen ist, wie er nach Berlin kommen können. Da er sich allem Ansehen nach bey Ihnen melden und Ihren Beystand suchen wird, so bleibt es freylich Ihrem Urtheile nach der Verbindung, die Sie mit Ihm und seiner Familie haben überlassen auf welche Art sie ihn, ohne selbst Gefahr zu laufen, aus seiner Verlegenheit ziehen wollen; aber man erbittet vornehmlich Ihre gütige Aufsicht und Vorsorge, so viel möglich zu verhüten, daß er in dem Gedränge, darin er sich befindet, nicht durch unbedachtsame Schritte einen Ruff wieder sich errege, der ihm bey des Pr. v. Preussen Königl. Hoheit, an welchen er bestens empfohlen worden, nachtheilig seyn könnte. Er hat einen Brief an diesen Herrn mit, Er wird diesen doch an Ihn abgeben. Der H. Graf v. K. hat es so eingelenkt, daß er vermuthlich seinen Abschied als Capitain bekommen wird u. es ist so zu seinem Vortheil bey diesem Herrn gesprochen worden, daß, wenn er etwa nach einem Jahre von seiner Krankheit wieder hergestellt seyn sollte, er alle Hofnung hat, in diesem neuen Grade wieder in pr[eussische] Dienste placirt zu werden, nur muß er nichts durch unüberlegte Führung verderben. Von dieser Idee könnten Sie, wenn Sie sonst mit seiner edlen Mutter in Correspondenz stehen, Gebrauch machen, wenn Sie sich diese theilnehmende Bemühung zu geben belieben wollen, wobey Sie denn auch nicht unbemerkt lassen dürften daß, da die Fr. Gräfin und ihr H. Gemahl so lange sie zugegen waren, seine Führung regelmäßig gesehen haben u. solche nur in ihrer Abwesenheit aus der Art geschlagen, sie die Hofnung nicht ganz aufgeben, daß sie, bey genauer Beobachtung obiger Punkte, wohl wieder eingelenkt werden könne. Haben Sie also die Güte ihm vorzustellen daß sein Plan, wenn er der Gesinnung seiner Eltern gemäß seyn soll, durchaus der seyn müsse, wiederum in preuß. Dienste zurückzukehren und daß er daher in Ansehung der hohen und vielverheißenden Empfehlungen, die ihm zum Vortheil geschehen sind, ja nichts vernachläßigen noch weniger verderben müsse um auch zugleich der Betrübnis, die seine Rückkunft nach Hause ohne den vorgesetzten Zweck erreicht zu haben, seiner Mutter nothwendig machen müsse, eine tröstliche Hofnung entgegenzustellen. Er hat einen wunderlichen Plan im Kopfe, das Militär gänzlich zu verlassen u. in Leiden zu studiren, aus dem sicherlich nichts werden wird. . . . . .

180 [165].

Von Johann Heinrich Kant mit Nachschrift seiner Frau.

10. Sept. 1782.

Liebster Bruder!

5 Die meiner Frau übersandte Haus=Mutter machte ihr eine desto frapantere Freude; da sie sich nun ganz fest einbildete, Du hättest ihre dreyste Bitte übel genommen und würdest jezt nicht weiter an sie dencken. Aus diesem Buche will sie sich nun, zu einer recht wackeren Landwirthin ausbilden, welches jzt auch für mich ein neues Studium ist, 10 da die Vorsehung mich auf meine übrige Lebensfrist, von der Schule an den Pflug versetzet hat. Ich bin nun Prediger eines lettischen Kirch=sprengels, von recht weitläuftigem Umfange. Eine beträchtliche Anzahl, der 268 in dem angränzenden Lithauen wohnenden Protestanten, hält sich auch zu meiner Gemeine, und fordert mich oft zu Excursionen, bey ihren 15 Krancken auf. Dieses Amt hatt also seine große Fatiguen, die ich aber, bey meinem durchweg gesunden, und starken Körper, nicht achte. Außer=dem ist meine neue Situation, weit angenehmer, als das lästige Schul=amt war, das mich mit überhäuften Arbeiten, und bey sehr knap zugeschnittenem Einkommen, zugleich, mit Nahrungs= und Familien 20 Sorgen niederdrückte. Diese Bürde, habe ich 6 Jahre getragen, Gott sey für meine Ausspannung gedanckt. Jezt genieße ich Zufriedenheit, und meine Aussicht wird noch angenehmer werden, wenn ich mich erst aus dem Embarras von Schulden, werde losgewickelt haben, die ich, als ein angehender Landwirth, der Vieh, Pferde, Wagen, und tausenderley 25 Sachen nöthig hat, machen mußte. Mein Pastorat, ist von Mietau 6, und von Riga 10 Meilen entfernt, und nach der letzteren Stadt ver=führe ich, meine Crescentien. Dic Gegend, in der ich lebe, ist, so reitzend, daß ein Zeichner, der in Curland herumreisen wolte, vüen aufzunehmen, diese gewiß nicht weglaßen würde. Meine Aecker sind 30 fruchtbar, und bey meinem Hause, ist ein schöner Garten, der in Curland schon Aufsehen macht. Einen einzigen Fehler hat mein Aufenthalt, er ist beynahe ganz Umgangsleer. Meine Dioecoese, ist fürstl. Domaine, in welcher kein Adel wohnt. Doch Wirthschaft und lecture, lassen mich dieses Oede kaum fühlen. Mit meiner ehrlichen, häuslichen, liebreichen 35 Frau lebe ich einträchtig und zufrieden. Und dieses häusliche Glück, machen mir meine lieben Kinder, vollends recht schmackhaft, zwey

muntre geistvolle Mädchen, Charlotte, und Minna, und dann an die Stelle meine[s] Eduards denn ich schon für einigen Jahren verlor, ein frischer Friedrich Wilhelm, welcher nun bald sein 1stes Jahr durchlebt hat. Das ist nun so, eine flüchtig angelegte Squizze, meiner gegenwärtigen Lage. Für deren Mittheilung, ich dich recht sehr mein Bruder 5 bitte, mir doch auch wieder einmahl etwas, von deinem Gesundheits Zustande, von deiner Zufriedenheit, von deiner litterarischen Würksamkeit, und dann auch davon Nachricht zu ertheilen, wie es, unsren verehrungswürdigen Verwandten, Oheim, und Tante Richter, und unsren Schwestern ergehet. So sehr bin ich doch noch nicht depayisirt, daß 10 mir meine Vaterstadt mein Geschwister, und meine Verwandte ganz gleichgültig geworden. Deine Critic der gereinigten Vernunft, hat hir 269 die Stimmen aller Denker. Rude donatus, wirst du als Autor doch wohl noch nicht seyn. Könte denn wohl dein Bruder, nicht auf den kleinen Vorzug Anspruch machen, zum voraus, ehe das Publicum dich 15 liest, unterrichtet zu seyn, womit du es beschenken wilst.? Lebe glücklich und heiter mein Bruder, erfreue mich bald mit einem Briefe auf den ich sehnlich warte und liebe deinen Bruder

Joh. Heinrich Kant.

Altrahdensches Pastorat den 10. Sept 1782. 20

Liebster Herr Bruder

Ich schließe mich an meinen Man an, mit den herzlichsten Dancke für das furtrefliche werck das Sie mir geschenckt haben aus dem ich mich zu einer Profeßorin, in der wirthschaft studieren will

Lieben Sie doch eine Schwägerin, die ohne Hofnung Sie Jemahls 25 persönlich zu umarmen, Ihnen ihr Herz widmet. Meine kleinen Töchter, empfehlen sich ihrem oncle und würden wenn es möglich wäre gerne herüber fliegen Ihm die Hand zu küßen, Meineme kleinen Sohne müßen Sie auch gut seyn. Es ist ein guter Junge, der Ihrem Namen, dereinst keine Schande machen soll dencken Sie dann an uns alle, und Besonders, 30 an Ihre

Ihnen mit Wärme
ergebene Schwester
Maria Kant

180a und b [165 a und b].
An Carl Ehregott Mangelsdorff.

Vor d. 15. Oct. 1782.

Erwähnt 181.

5

181 [166].
Von Carl Ehregott Mangelsdorff.

Danzig, d. 15 Otb. 82.

Ewr: Wohlgebohren

beide Briefe habe ich erst heute, am dritten
10 Tage meines hiesigen Auffenthaltes erhalten. Ich sage Ihnen den herzlichsten Dank für alle Mühe in Besorgung meiner ersten Einrichtung! Möchte ich doch Gelegenheit finden, meine Dankbegierde durch Gegengefälligkeiten zeigen zu können!

Was Sie mir da von den historischen Vorlesungen schreiben, ist 270
15 freilich traurig genug. Sie allein waren in Halle mein Acker und Pflug, und meine Vorliebe für dieses Fach ist entschieden. Doch mein Trost ist, daß ich in Halle anfangs auch wenig Neigung zu dieser Wissenschaft fand, und nach 2 Jahren doch wenige waren, die nicht ihren historischen cursum machten. Mit den Collegiis in der Latinität
20 ist es eine eigene Sache; geht man in das Innere der Sprache, so verstehen viele nicht, was man sagt; thut man es nicht, so leistet man sich selbst kein Genüge. Aufrichtig zu reden, ich liebe diese Dinge izt nicht mehr! ich habe sie mir zum Eckel docirt. Indeß, da es ein Theil meines Amtes ist, so will ich gerne meine Pflicht thun. Nur,
25 im ersten halben Jahre wird es so hizig nicht gehen. Sie werden aus Einlage sehen, daß ich Ihren Rath benuzt habe, und ich sage Ihnen auch dafür den wärmsten Dank.

Was Betten, Tisch- Coffee ꝛc. Zeug anbetrift, so bitte um 2 Betten nur auf einen Monath, weil binnen dieser Zeit meine eigene Sachen
30 dieser Art über Lübek werden angelangt seyn. Aber mit den Tischen, Stühlen und Bänken im auditorio weiß ich nicht, ob ich nach meiner Ankunft noch das Nöthige werde können verfertiget erhalten. Doch, in 4 oder 5 Tagen bin ich da, und den 4 November fange ich erst die Collegia an.

Ich bitte um nichts angelegentlicher, als um Ihre Freundschaft. Auf alle Weise will ich suchen, sie zu verdienen.

Ich bin mit unbeschränkter Dankbegierde

Ihr

gehorsamer Diener 5

Mangelsdorff.

182 [167].

An Johann Friedrich Reichardt.

Koenigsberg d 22 October 1782.

Wohlgebohrner Herr 10

Geehrtester Freund.

Vorgestern Abends traf hier HE. Professor Mangelsdorff ein und gestern zu Mittage machte ich mit ihm die erste persönliche Bekantschaft (durch Briefe, welche mir einige Besorgungen vor ihn auftrugen, 271 waren wir schon vorher in gewisse Verbindung gekommen) an dem 15 Tische des HEn. Oberburggraf v. Rohd. Der Unmuth, der ihm auf das stärkste in seinem Gesichte gemahlt war, ergoß sich in bittere Klagen; über die nicht erfüllte Verheissungen, die ihn bewogen hätten Halle zu verlassen und die ihm HE. D. Biester im Nahmen des HEn. Obercurators gegeben hätte: daß namlich, ausser denen in seiner Be- 20 stallung specificirten Gefällen, noch andere emolumente mit seiner Stelle verbunden wären, die wohl eben so viel austrügen. Gegen mich erklärte er: daß ihm HE. D. Biester in einem Briefe versichert hätte, von mir dieses mündlich vernommen zu haben. Nun kan dieses wohl nichts anderes bedeuten, als das, was ich Ew. Wohlgeb. mündlich 25 zu eröfnen die Ehre hatte, als ich meinen Wunsch äußerte: daß Herr D. Biester diese Stelle annehmen möchte, indem ich glaubte, daß erstlich die emolumente wegen gewisser oratorischer actuum, meinem Überschlage nach, wohl nahe an hundert Thaler kommen möchten (welches aber füglich vor übernehmung des Amts näher hätte erkundigt 30 werden müssen) zweytens und vorzüglich daß, da HE D. Biester Doctor Juris ist, es ihm wohl gelingen möchte, die Professionem ordinariam tertiam der Juristenfacultät die durch den Tod des seel: D. Braun erledigt worden, die zwischen 4 und 500 fl preuß: trägt, mit seiner Stelle zu verbinden (der bestimmte Ertrag hätte auch vorher 35

einberichtet werden müssen) und so der Gehalt, meinem Ueberschlage
nach, vor Hrn. D. Biester wohl zwischen 500 und 600 rthlr. ge-
steigert werden könne. Ob nun HE. Biester diese lediglich sich auf
Ihn und zwar noch mit Ungewisheit bezogene Hofnung durch Ver-
5 gessenheit mit dem Ertrage der historischen Stelle verwechselt hat und
dadurch veranlaßt worden, Hrn Mange[l]sdorff diese Einkunft zu ver-
sprechen, oder, woher die Irrung kommen möge, weiß ich nicht; bitte
aber ganz ergebenst Sich an diesen in unserer Unterredung vorgekommenen
Umstand gütigst zu erinnern und mich dadurch bey HE. D. Biester
10 ausser allen Verdacht zu bringen, als hätte ich an diesem Misver-
ständnisse irgend einige Schuld. Sie werden mich sehr verbinden, wenn
Sie mich hierüber mit einer baldigen Antwort beehren wollen, als
Ihren alten Freund und ergebensten Diener

I Kant.

15 ## 183 [168]. 272

Von Carl Ehregott Mangelsdorff.

Am 1 November 82

Ewr: Wohlgebohren

verzeihen, daß ich Ihnen so oft lästig werde.
20 Meine Frau hat an verschiedenen Orten ihr Ankunfts Compliment
zu machen, und ich selbst habe mich bei dem Obermarschall ꝛc. noch
nicht gezeigt. Wenn es Ihnen nun nicht viele Unbequemlichkeit ver-
ursachen sollte, wollten Sie wohl die Güte haben und morgen Vor-
mittags Ihrem Bedienten erlauben, uns zu begleiten? Dem Ober-
25 marschall denke ich nach 8 Uhr aufzuwarten.

Ich bitte nochmals auf jeden Fall um Verzeihung, und habe die
Ehre, mich zu unterschreiben

Ihren

gehorsamsten Diener
30 M Mangelsdorff.

184 [169].

Von Johann Friedrich Reichardt.

15. Nov. 1782.

Verehrungswehrter Herr Profeßor.

35 Wie wenig Ursache Sie haben Herrn Mangelsdorfs Aussagen von
Biesters übertriebenen Versprechungen Glauben beizumeßen, können Sie

daraus ersehen daß Herr M. ehegestern an Biester schreibt: Sie hätten ihm entdeckt wie Sie mir für Biester die Aussicht eröfnet hätten dahin zu trachten, daß für ihn die Rednerstelle mit der poetischen Profeßur des Herrn Prof: Kreuzfeldt, der bald sterben müsse, vereinigt werden möchte, welche beiden Stellen gleich einträglich und zusammenpaßend wären, und wie Sie ihm gerathen, daß er nun dieses, welches ich schiene vergeßen zu haben, für sich suchen möchte. Dieses ist gewiß eine Lüge: und zwar eine doppelte Lüge: fürs erste haben Sie mir nie davon gesprochen, und haben also auch gewiß ihm nichts davon gesagt; fürs andere würden Sie gewiß auch nie einen ziemlich unbedeutenden Mann, auf den Tod eines bravern Mannes warten machen: eben so wenig werden Sie einem Mangelsdorf zu Gefallen die Vereinigung zwoer Professuren befördern helfen; die Ihnen selbst für Biester noch zuweilen bedenklich schien.

Eben so wenig, theuerster Herr Profeßor haben Sie je zu besorgen, daß durch ein Gerücht Biesters vollkomne Hochachtung für Sie und brüderliches Vertrauen für mich erschüttert werden möchte.

Biester erinnert sich dem Herrn Mangelsdorf eine solche Vorstellung von der Königsbergschen Profeßur gemacht zu haben, als könnte sie bis an 500 bis 600 thl. eintragen; wozu er freilich theils durch meine Briefe u. Reden, theils durch Herrn Ettners Bestellung Ihres Auftrages gestimt worden ist. Auf diese Vorstellung that nun aber auch Herr Mangelsdorf in seinen Briefen aus Halle, als hätt' er das Himmelreich auf Erden gefunden, sprach von Dankbarkeit bis ins zehnte Glied u. dgl. Nun er dort ein Viertheil vieleicht weniger findet, will er mit Gewalt wieder fort und sagt in Halle 1000 thl gehabt zu haben. Es ist aber dem Minister Zedlitz und selbst Biestern ganz recht, daß sie, für ihre Sucht nach auswärtigen Profeßoren, und für ihre Nachläßigkeit in Hervorziehung tüchtiger Preußen, mit solchen unruhigen und unzufriedenen Männern zu thun beckommen. Litten nur nicht meine armen Landsleute doppelt darunter! Indeß bleibt dieß doch immer eine Ursache mehr, am wenigsten für auswärtige Profeßoren, die Vereinigung mehrerer Profeßuren zu befördern. Noch bitt' ich Sie, bester Herr Profeßor, sich davon zu überzeugen, daß Zedlitz u. Biester nicht immer glauben, die schätzbarsten Männer hinzuschicken, sondern daß der hingeschickte es meistens darum ist, weil sie keinen andern bekommen können. Sie sehen daß ich aus herzlicher Liebe

für mein Vaterland und aus Verehrung Ihrer mehr antworte, als Sie mir gefragt haben. Ich wünsche daß dadurch der Vorsatz bey Ihnen erzeigt werde, allemahl, wenn es Ihnen daran gelegen ist, aufrichtige und ganz unverholene Nachrichten die Königsbergsche Akademie be-
5 treffend, von hier zu erhalten, mich geradezu darum zu befragen; und daß Sie zugleich dadurch überzeugt werden mögen von der vollckomnen Hochachtung mit der ich zeitlebens verharre

Ihr

ganz gehorsamst ergebenster

10 Berlin. Am 15 Nov. 82. Reichardt.

Biester trägt mir diesen Augenblick auf Ihnen seine vollkommenste Hochachtung und Ergebenheit zu versichern.

184a [169a]. 274

An Johann Bobrik.

15 Vor d. 20. Nov. 1782.

Erwähnt 185.

185 [170].

Von Johann Bobrik.

20. Nov. 1782.

20 Wohlgeborner, hochgelarter

höchstzuehrender Herr Profeßor,

Eur Wohlgebornen haben doch wohl ohne allen Zweifel die von mir verlangten Probebogen erhalten, welche ich damals auf Dero geehrtestes Schreiben unmittelbar mit der ersten Post zu übersenden die
25 Ehre hatte. Vermutlich sollen selbige erst mit der mir versprochenen und vielleicht noch nicht abgedrukten Schrift zusammen zurücke kommen. Es hat auch noch immer damit Zeit, wenn ich nur weiß, daß sie sich in Dero Händen befinden. Jetzt eben habe ich die Uebersetzung der Antinomie der r: Vernunft zu Ende gebracht. Natürlicher Weise ging
30 alles je länger je beßer. Nun gehe ich dieses letztere Stück zum zweiten mahl durch. Ich finde noch immer manches zu verbeßern, ziehe die mir noch nicht recht anstehende Stellen aus, um sie hernach mit zween guten und der lateinischen Sprache sehr wohl kundigen Freunden aus Marienburg durchzugehen, damit das durch seinen innern Werth sich
35 so sehr empfelende Werk durch die Uebersetzung so wenig als möglich verliere, und wenn ich wo bemerke, daß bey allem Fleiße doch noch

der Leser hernach nicht den wahren Sinn des Wortes trefen dörfte, so schließe ich wie z. E. bey dem Worte Maxime, welches, da es vom Princip zu unterscheiden, ich nicht beßer als Praeceptum geben kann, das deutsche Wort neben bey in zwey Häckgen ein. Wenn auch die überschickten 4 Bogen erst meine zwote Censur erhalten werden, 5 so wird da auch noch manches ohnfehlbar geändert werden. Dero Zueignungsschreiben an den Minister Zedlitz halte ich bey der Uebersetzung für fremde sehr entberlich. Wenn Ew: Wohlgebornen hierinnen aber anders denken, so bin ich auch bereit selbiges im lateinischen Kleide hinzuzufügen. Da übrigens das erforderliche hinlängliche 10 Durchsehen des ganzen Werkes, wie ich jetzt finde auch noch immer Zeit wegnemen muß, so dörfte vor Ende des Märzes künft: Jahres 275 das Werk noch wohl nicht der Preße überliefert werden können. So wie ich nun in allem Dero Beyfal zu verdienen wünsche, so versichre ich zugleich, daß ich mit der volkommensten Hochachtung verharre 15

Ew: Wohlgebornen

MhHerrn Profeßors

ganz ergebenster Diener

Bobrik

Neuteich d. 20ten Nov. 1782. 20

185a [170a].

An Heinrich Christian Reichsgraf v. Keyserling.

30. Nov. 1782.

Erwähnt 187.

186 [171]. 25

Von Johann Christoph Berens.

13. Dec. 1782.

Sehr geehrter Freund

Alles was von Ihnen komt kan mir nicht anders wie angelegentlich seyn, und dieses mal betrift es überdem einen so rechtschaffnen Mann 30 wie den HE: M. Dosse, zu dessen Versorgung ich gerne alles beytrage.

Ich wäre ohne Trost wen mein jüngster Sohn von dem Sie gutes weissagen, nicht besser gerathen sollte, wie mein verstorbener. Es ist schändlich von guten Kaufleuten, daß sie sich mit dem Kinde eingelassen haben; es sollte aber auch deren Schade seyn, die den Genuß 35 davon haben wollten. Ich kan noch nicht einmal übersehen wie weit

er sich verwickelt gehabt und sollte es also aus Klugheit ein Jahr an-
stehen lassen, den Nachlaß zu berichtigen: ich werde mich auch gegen
keine andere Gläubiger vors erste dazu verstehen; weil ich aber bey
der ersten Aufnahme des Verstorbnen, den Königsbergern mein Wort
5 gab, sie nicht leyden zu lassen, so wünsche ich die Sache mit ihnen in
der Stille abzumachen. Es muß aber alles kurtz und bald geendiget
werden, sonst wird nichts daraus. Nehmen Sie L: F: wenn Sie
wollen HE: Motherby bey der Abrechnung zu Hülfe — Das höchste
sind Ein hundert holl. Ducaten die ich dazu anwenden kan wofür die
10 HE: K et S: die ziemliche Courant Rechnung die ich nicht mehr habe
noch zu sehen wünsche quittiren müssen. Ich thue dies wider Rath
meiner Freunde. Ist gleich Bezahlung nöthig so ist wohl HE: 276
Motherby so gut dafür auf mich zu assigniren: den besten Caviar
dafür statt der Provision. Die Beylagen gehören zum theil zu dieser
15 Sache, zum theil betreffen sie die an mich ergangne Anfragen.

Wenn Sie hören daß mein guter Bruder Georg in Königsberg
ist, wie er denn in diesen Tagen da eintreffen muß, so entziehen Sie
Sich doch seiner Gesellschaft nicht, sondern grüssen den guten Mann
von mir.

20 In der gewissen Hofnung Sie L: F: noch einmal persohnlich zu
sehen grüsse ich Sie schriftlich mit hertzlicher Verehrung und Erkent-
lichkeit

Riga d 13 dec 1782 I C Berens

187 [172].

25 **Von Heinrich Christian Reichsgraf v. Keyserling.**

29. Dec. 1782.

HochEdelgebohrner Herr
Insonders HochgeEhrter Herr Professor,

Verzeihen Ew. HochEdelgeb: es mir, wann ich Dero geEhrtes
30 Schreiben d. d 30 Novbr nicht so prompte beantwortet habe, als es
meine Schuldigkeit und der Anstand erfordern. Kleine Reisen und
zum Theil unangenehme Vorfälle beschäfftigten mich mit Angelegen-
heiten, die theils Politische Ursachen, theils auch Pflichten der Freünd-
schafft zum Grunde hatten, die ich um so weniger hindansetzen konte,
35 weil selbige durch das Band der Natur ein größeres Gewicht hatten.

Die Durchreise des Printzen von Würtenberg gab mir auf sein schrifft-

liches Begehren die Veranlaßung eine tour nach Litthauen zu machen, weil er sich in Curland und in Mietau gar nicht aufhalten wollte. Der Graf und die Grafin von Norden appointirten uns nach Mietau, wo wir wegen der ungewißen Bestimmung, wann sie daselbst eintreffen würden, einen längeren Auffenthalt machen mußten, als wir ver- 5 mutheten und als es uns angenehm war. Ich habe den ersteren, den ich nunmehr GroßFürst von Rußland nenne, in seinem Betragen und in seiner Representation nicht geändert gefunden, vielmehr scheint seine Politesse, Leutseeligkeit und popularité zugenommen zu haben. Die GroßFürstin hingegen scheinet die Representation ihrer Aussicht an- 10 277 genommen zu haben. Jede Aussicht ist und bleibt aber immer ungewiß, so lange bis sie in ihre Erfüllung gegangen ist, und so lange scheinet auch eine solche Representation, nicht so angebracht zu seyn, daß sie den Beyfall des Publici erwarten kan, wann gleich das Publicum nicht so laut schreyet, daß deßen Urtheil zu ihrem Ohre kommt. Doch 15 können auch solche große Persohnen entschuldiget werden. Die Großen werden meistenstheils durch die Erhebungen ihrer Scheinverdienste von denen Schmeichlern in würklichen Uebeln eingeschläffert: Wie viele der- gleichen mag die Prinzeßin auf allen ihren Reisen nicht angetroffen haben, die denen ScheinTugenden einen Anstrich zu geben gewußt haben, 20 die ihre Hoheit und ihren Reichtum bewundert haben: Ist es dann Wunder, wann die Representation einer GroßFürstin sich in die Re- presentation einer regierenden Kayserin verwandelt hat? Ob selbige auch in Petersburg beybehalten werden wird? ist eine Frage, die wie ich glaube sich selbst beantwortet. Der GroßFürst ist außerordentlich 25 poli gegen den Herzog gewesen, dem er die Visite auf dem Schloß gemacht und ausdrücklich von ihm begehrte ihn mit der Herzogin bekannt zu machen, der er die Visite in ihren Zimmern gab. Er erschien in Trauer, weil der Herzog und die Herzogin um die alte Herzogin trauern. Doch genug von politicis in dieser Art. Der Todt unsers 30 jüngsten GroßSohnes und vornehmlich das Absterben meiner Schwester Mannes, des LandMarschalls v. Medem ein Vater Bruder der Herzogin, gaben mir traurige aber solche Beschäfftigungen die mit Pflichten ver- knüpft waren. Er war ein Muster rechtschaffener Gesinnungen gegen Gott und Menschen. 35

Nunmehro kan ich mit ruhiger GemüthsFaßung Dero gütiges Schreiben, welches mir viel Freüde machte mit Muße beantworten.

Ich übernehme mit Freüden, die mir zugeschickte Ankündigungen des HEn Prof: Mangelsdorff in meinem Vaterlande und denen ihm angrenzenden Ländern, besonders in Litthauen, wo der barbarismus nach dem moralischen Barometre noch ein wenig höher gestiegen ist,
5 als in Curland, bekannt zu machen, dahero ich wohl wünschte noch dergleichen sechß Ankündigungen zu haben, um sie unter meine Verwandte in Litthauen zu vertheilen. Wie sehr wünsche ich, daß meine bemittelte LandsLeüte, die schöne Gelegenheit nutzen mögte, die ihnen der HE Prof: Mangelsdorff darbietet ihre Kinder zu bilden und zu
10 nützliche Glieder der Menschlichen Gesellschafft zu machen. Bißhero kan man bey der Geburt eines jeden Curlandischen und Litthauischen Edel- 278 mannes in concreto behaupten, daß die biß zum äußersten Greüel angewachsene Menge der adelichen Müßiggänger vermehret worden. Der Größte Haufen des Curländischen und Litthauischen Adels ist
15 arm und dahero so unglücklich daß er nicht im Stande ist seinen Kindern einen solchen Unterricht zu geben, der sie vorbereite, den Unterricht nutzen zu können, den der HE: Prof Mangelsdorff darbietet. Die 40 oder 50 Edelleüte, die in denen beyden Provintzen bemittelt gnug sind, um ihren Kindern eine gute Erziehung zu geben,
20 bekümmern sich wenig um die Erziehung ihrer Kinder, theils weil sie auch so von ihren Eltern, erzogen worden, theils weil sie sich mit ihrer Wirtschafft, oder mit Vergnügungen beschäfftigen, welche ihnen die lange Weile vertreibt. Sie glauben also die Elterliche Pflicht im höchsten Grad erfüllt zu haben wann sie ihren Kindern einen HoffM[ei]st[e]r
25 halten, oder selbige bey einem LandPriester, der für einen sehr wohlfeilen Preiß sich den Nahmen eines Grundgelehrten Mannes erworben hat, in pension geben, wo der hoffnungsvolle Jüngling bloß durch den Umgang mit dem HEn Pastor ein Gelehrter werden soll. Wie viel sich ein Mann der eine Gemeinde von 1500 biß 2000 Seelen hat, der alle Sonn
30 und Feyer Tage predigen soll und gar öffters eine oder zwey Meilen zu Kranken fahren muß, überdem eine ordentliche LandWirtschafft, wie ein Gutsbesitzer, hat, sich mit seinen jungen Zöglingen abgeben kan, überlaße ich einem jeden zu beurtheilen. Inzwischen wächßt der junge Herr heran und der Vater beurtheilet nicht nach denen Fähigkeiten
35 und erlangten Kenntnißen seines Sohnes, sondern nach deßen Jahren oder Wuchß, die Frage ob er ihn nunmehro auf eine hohe Schule schicken soll, wobey er, den Einschnitt des Jahres oder die Preise des

Getreydes hauptsachlich in Erwegung ziehet. Fällt nun die Entscheidung affirmative aus für die Verschickung auf die Accademie, und sollte der HE Professor Mangelsdorff jemahls einen solchen Jüngling im Hause bekommen, so mag er sich vorbereiten einen jungen Menschen zu bekommen, deßen Gemählde ich Ew: HochEdelgeb. schildern will indem 5 ich ihn redend aufführe und sich selbst schildern laße, wie folget:

Ich gehe in mein 17tes oder achtzehendes Jahr, und kan weder recht lesen noch recht schreiben noch auch gut rechnen. Ich denke mich aber doch klug genug. Mein Vortrag im Teütschen ist schlecht, vom lateinischen habe ich nichts gelernet. Ich brauche 10 279 es auch nicht, denn wenn ich einmahl in Landes Angelegenheiten nach Pohlen verschickt werde, so nehme ich einen Studenten oder noch beßer einen Advocaten mit, warum soll ich mir also den Kopf mit der dummen Sprache zerbrechen. Französisch kan ich auch nicht, aber das kan ich leicht lernen. Mein Vater muß mich 15 auf ein Jahr in Französische Dienste gehen laßen.

Ich habe viele Begierden, davon einige schwach, einige stark sind. Von der Mäßigung weiß ich nichts. Ich eße, was mir schmeckt und trinke so viel ich kan. Der Eigennutz gehört vornehmlich zu dem Caracter meiner DenkungsArt. Die Uber- 20 legung kan diese Fehler nicht schwächen, weil ich mit dem vielen Überlegen mich gar nicht abgeben will. Wann mein Vater und meine Mutter einmahl sterben, so werde ich wohl ein schönes Gut bekommen, aber das ist fatal, daß ich an meine Geschwister werde auszahlen müßen. Wann diese mögten sterben, so könte 25 ich recht reich und glücklich seyn. Gegen alle Hochachtung, die man durch Witz und Schein des Verdienstes erlanget, bin ich gleichgültig, wenn ich nur Geld habe oder auf den LandTägen werde brav schreyen können, wird man mich schon achten. Die Religion ist eine Neben-Sache, von der ich werde Gebrauch 30 machen wann sie mir was einbrengt z. B. bey meiner alten Tante, will ich mich recht andächtig stellen, vielleicht vermacht sie mir das Capital, was bey meinen Vater steht.

Wann ich alleine bin wird mir die Zeit sehr lang. In gesellschafften führe ich gerne das Wort und rede nicht von etwas 35 lieber, als von Pferden, Jagdhunden, JagdFlinten und von Maedgens. Spielen vertreibt mir auch die Zeit und die Pfeiffe

Toback ist mir eine große ressource. Ich bin so lange Freünd von einem, als er mir nützlich seyn kan. Von meinen ersten Regungen bin ich nicht Meister und suche auch nicht es zu werden. Wann ich mich beleidigt glaube so schimpfe ich oder schlage
5 gleich loß. Dann Point d'honneur habe ich recht viel. Wann meine Vorgesetzte meine Fehler mir vorrücken, so laße ich sie reden und lache über sie. Ich lobe nicht gerne etwas außer meinem Vaterland, wo ich alles beßer halte. Das Andenken eines geleisteten Dienstes verliehret sich bald bey mir, und ich
10 hüte mich davon mit andern zu sprechen. Ich schertze gerne, weil ich glaube daß ich den erforderlichen Witz dazu habe. Ich 280 kenne keine große Traurigkeit, weil mich Gott lob nichts so außerordentlich rührt, daß es auf mein Gemüth einen wehmüthigen Eindruk macht. Sehe ich bey andern Gebrechen oder Fehler,
15 sie mögen moralisch oder Physisch seyn so freüe ich mich, weil ich meinen Witz anbringen kan. Geschmack habe ich an nichts. Doch möchte ich wohl gut drechßeln können, oder sonst etwas von einem Handwerk wißen. Ich habe gesehen daß mein Vater und mein MutterBruder sich damit die Zeit vertreiben, wenn sie alleine sind.
20 Hier haben Sie lieber Freund die Squizze eines jungen Edelmanns dem man auf Universitæten oder wann die Eltern das Vermögen nicht haben, in frembde Militair Dienste schicket. Was eine solche Erziehung auf die Menschliche Gesellschafft im Staat und auf den Staat selbst für einen Einfluß hat, zeiget die innerliche Lage des
25 Landes, die ohnmöglich so bleiben kan. Herr Hamann sagte einmahl, daß die Curländer keine Seelen hätten, bey ihnen wäre alles Magen. Ich muß ihm in der That beypflichten: Allein stellen sie sich nun einen Staat vor der von lauter Magen regieret wird, dann auf unsern Kirchspiels und Land-Tägen, bringt ein jeder Edelmann und Deputirte
30 seine portiunculam Majestatis mit sich. Nun aber genug von dieser Materie, die wenn ich werde so glücklich seyn wieder einmahl mit Ew. HochEdelgeb: in Gesellschafft zu seyn uns auch Stoff zu unsern Unterhaltungen geben wird. Ich schreite nunmehro zu einer andern Materie zu welcher Dieselben mir in Dero Schreiben durch die darinnen an-
35 geführte Rußisch Kayserl. Ukase, Veranlaßung geben.

Für das erste muß ich dem Königsbergischen Publico den Irrthum benehmen, als wann in Curland eine Rußische Ukase publicirt worden,

vermöge welcher denen Curländern verbothen worden, ihr Getreyde und übrige Lebens Mittel durch ihre eigene Häfen zu verschiffen, sondern solches nach Riga zu führen. Bißhero ist Curland noch immer von Ukasen befreyet gewesen. Wann Rußische Truppen im Lande waren, so bekamen die Befehlshaber wohl Ukasen, die einen Bezug auf unser Land hatten, und sie veranlaßten mit der Regierung oder mit dem Adel zu conferiren, allein directe an die Regierung oder dem Adel ist noch niemahlen eine Ukase gerichtet gewesen. Eine ähnliche Bewandniß hat es mit der Ukase, deren Ew. HochEdelgeb: in Dero Schreiben erwehnen. Diese ist an den General Brown als Gouverneur von 281 Liefland gerichtet gewesen, nicht aber in der Art, daß dem Hertzog und dem Lande befohlen werden soll, sondern vom Hertzog eine Erklährung begehrt werden mögte, daß er den zwischen den Hertzog Friedrich von Curland und der Stadt Riga im Jahr 1615 errichteten Vertrag in Erfüllung zu bringen, die gehörige Anordnung machen mögte.

Dieser Vertrag hat einigen gewinnsüchtigen Leüten, die Veranlaßung gegeben bey dem Commercien Collegio in Petersburg eine Vorstellung einzugeben und eine Ukase durch das Vorwort solcher Persohnen zu exportiren, die eben so wenig wißen, daß die Geschichte eines Vertrags, den Sinn deßselben erkläret, als sie den titulum de interpretatione verborum aus des Grotius oder Puffendorf Jus naturæ kennen. Weil ich mit einem Gelehrten correspondire und mit einem Manne, der von jeder Sache gerne gründlich urtheilen zu können, wünschet, in Historischen Fällen aber richtige Data und facta, dazu erforderlich sind, so erlauben Ew. HochEdelgeb: daß ich denenselben einen Statum causæ, so Summarisch als es nur mir wird möglich seyn, von dieser Angelegenheit communicire.

Wann Ew: HochEdelgeb: die Carte von Liefland und Curland vor sich nehmen und die ersten Verhandlungen dazugenommen werden, welche abgeschloßen worden, als sich das Herzogthum Curland durch seine neüe eigengewählte RegierungsVerfaßung von dem übrigen Liefland trennte, so findet man, daß die Dwina vorzüglich zur Grentzlinie bestimmt worden. Diese sonst ziemlich sichere Bestimmung der Grentzen, gab aber in der Folge Anlaß zu allerhand Streitigkeiten mit der Stadt Riga, die bald das Dominium utile auf diesen Fluß, bald den Handel zum Gegenstand hatten: Diese Händel fiengen gleich zu Herzogs Gotthards Zeiten, an, der doch der erste Herzog war, und

dauerten biß 1615, in welchem Jahr d. 21. oct., der Hertzog Friedrich sich mit der Stadt Riga vergliche. Um nicht in meinem schon zu langen Brief noch weitläuffiger zu werden, verweise ich Ew. HochEdelgeb: auf des HEn Geheime Rath v. Ziegenhorn Curländisches Staats-Recht deßselben Beylagen sub nō: 90 und nō. 100. Erstere ist eine Protestation der Stadt Riga und letztere ist der Vertrag, deßen in der Rußischen Ukase erwehnet wird. In eben diesen Vertrag, der fürnehmlich die Streitigkeiten wegen des Dwina Flußes zum Gegenstand hatte und durch selbige veranlaßet worden befindet sich unter mehreren außer dem Dwina Fluß betreffenden Angelegenheiten auch folgender Satz

> „Und weil über J. J. F. F. G. G. Portus, Windau et „Liebau längst dem Strande etliche von Adel sich unterstanden „neüe Portus zu eröfnen, welche auch dem Königl. Portorio nach-„theilig und abbrüchig seyn; Als haben J. J. F. F. D. D. mit „der Stadt Riga sich vereiniget, sich bey der Königl. Majt. zu „bemühen, damit solch ein verfänglich Ein- und Ausschiffen ab-„geschaffet werden möge; Immaßen J. J. F. F. G. G. auch „sonst langes Strandes keine Abschiffung ferner zu laßen, und „darzu die Schutten, soviel deren vorhanden, bei den Bauren „nicht weiter gedulden, auch in **geregten ihren Häfen Sommer „Korn und andere Victualien hinführo abzuschiffen nicht „gestatten wollen.** ꝛc.

Diesen letzten passum, den ich unterstrichen habe, haben einige dahin zu deüten gesucht, daß in ganz Curland alles Sommer Getreyde nach denen Häfen Liebau und Windau nicht verführet werden darff, sondern von Riga aus verschiffet werden müßte, und sich hinter das Commercien Collegium in Petersburg gestekt, um die Stadt Riga bei Aufrechtha[l]tung des erwehnten Vertrags zu schützen.

Wenn man aber in Erwegung ziehet, daß die Abfurth auf der Dwina die HauptVeranlaßung zu dem Vertrag gegeben hat und in Ansehung des Handels auf diesen Fluß, dem Hertzog von Curland, nachdem er sich des juris navigandi, importandi et exportandi merces auf diesen Strohm begeben hat, verstattet wird 200 Last Korn zoll frey einzuführen, so scheint schon die bestimmte Zahl mehr eine Einschränkung zu seyn, daß nicht mehr Korn in die Stadt geführet werden soll, und wiederspricht den vermeyntlichen Zwang daß alles nach Riga

gebracht werden müßte, welches fürnehmlich durch folgenden Satz dieses Vertrags bestärkt wird, der von Wort zu Wort so lautet. „Vors dritte „hat sich E. E. Hochweiser Rath samt Elterleüten und Gemeine, „dahin erklähret: daß hinführo J. J. F. F. D. D. und dero Unter- „thanen von Adel, so sich diese Handlung Submittiren, frey sein soll, 5 „ihr auf eigenem Grunde gewonnen Korn nach dieser Stadt zu „führen und wofern sie es alsb[l]ald nicht verkauffen können bey den „Bürgern aufzuschütten etc. Dieser passus des Vertrags läßt gar keinen Zweiffel übrig, den Schluß zu machen, daß wann dem Curischen Adel freygelaßen wird sein auf seinem Grunde gewonnen Korn nach 10 283 Riga zu führen, er daßselbe Korn, wann er es nicht nach Riga führen will, auch nach andern Städten u. Häfen verführen kan.

Wann man nun die Geschichte, welche dem Vertrag vorgegangen, und die vorerwehnte Sätze mit dem Satz vergleichet, wo man denen Worten „**in geregten ihren Häfen** etc. eine wiedrige Deütung geben 15 will; so leüchtet es jedem raisonnirenden und vernünfftig urtheilenden in die Augen, das die Worte: „in geregten ihren Häfen, auf diejenigen Häfen zielen, welche einige von Adel sich unterstanden längst dem Strande „über die Portus Windau und Liebau zu eröffnen etc. nicht aber auf die Curischen Häfen Windau und Liebau, 20 als welche in eben diesem Satz von der Stadt Riga als gesetzmäßige Häfen erkannt werden.

Wann nun aber auch dieser Vertrag noch so eine nachtheilige Ausdeütung für Curland litte, so würde doch der Olivische Frieden der 45 Jahre nachhero geschloßen worden die gantze Sache, entscheiden. 25 Man lese den 15ten Art: §. 1. commercia pristina sunt libera et non impedita inter utrumque Regnum Pol: Svec: subjectas illis Provincias etc. und in der Folge wird in eben diesem § auch sogar der Handel auf der Dwina bestimmt verbis: Imprimis.

Inzwischen machte die communication dieser Ukase viel Aufsehen 30 und schien den Hertzog in einen embarras zu setzen, der natürlicher Weise seine Herrn Ober-Räthe, Ministros status zu Rathe zog. Diese Herrn mögen auch nicht viel vom Uberlegen und Nachdenken halten und riethen dem Hertzog eine Erklährung dahin zu geben, daß er zuförderst einen Landtag ausschreiben müßte um mit dem Adel über 35 die zu gebende Erklährung zu conferiren. Der Hertzog hatte das Vertrauen gegen mich und verlangte meine Meynung. Ich gab sie schrifftlich

und wiederrieth den Schritt eines Landtages, weil ich versichert wäre das auf demselben, viel Lerm, viel Geschrey und vielleicht solche Verhandlungen zu befürchten wären, die den Rußischen Hoff erbittern und halsstarrig machen könten. Da aber der Hertzog und die Ober-Räthe
5 die Wächter der Gesetze und der Freyheit des Landes wären, so würde der Rußische Hoff gar nicht übel deüten können, wann der Hertzog eine Erklährung gebe welche das Ansinnen der Stadt Riga wiederlegte. Hätte eine solche Erklährung die gewünschte Wirkung nicht, so bliebe dem Herzog dennoch frey alsdann zu erkennen zu geben, daß der
10 Gegenstand für den ganzen Adel von einer solchen Wichtigkeit sey, daß er ohne sich denen größten Vorwürffen auszusetzen und ohne Uber- 284 tretung der ihm aufgetragenen Gewalt über seine Herzogthümer, ohne Zuziehung deßselben nichts Förmliches abmachen könne. Der Hertzog nahm meinen Vorschlag an. Ich setzte ein brouillon zu einer refutation
15 auf. Dieser wurde ausgearbeitet und dem Gouverneur zugeschickt und wie ich annehme so nimt die Sache eine so gute Wendung, daß alles bey dem vorigen bleiben wird. In der That sehe ich auch nicht ab wie der Rußische Hoff das Ansinnen der Stadt Riga hätte Souteniren wollen, außer durch eine besondere Gewaltthätigkeit, daß sie garnisons
20 nach Liebau und Windau hätte verlegen müßen, die kein getreyde in die Häfen gelaßen hätten. Wäre dieses nicht geschehen, so hätte sich gewiß kein Edelmann an die vom Hertzog gegebene Befehle gekehret. So liegt, liebster Freünd, die Sache der Ukase, die so viel Aufsehen gemacht hat und die in der Ferne auf alle Getreyde und Victualien
25 extendiret worden, da sie doch nur das SommerKorn zum Gegenstand hatte. Ew: HochEdelgeb: werden wohl thun denenjenigen, die einen Antheil an dieser Angelegenheit nehmen, den wahren Begriff von der Sache mit zu theilen.

Was aber hauptsächlich zu dieser Ukase Anlaß gegeben haben
30 mag ist ein Umstand, den ich muthmaße, aber hier im Lande nicht öffentlich bekannt machen will. Ein gewißer HE v Behr, ein naher Verwandter von mir, der in der Windauischen Gegend große Güther und besonders große Waldungen hat, ist auf die Speculation gekommen selber Kauffmann zu seyn. Er hat sich eigene Schiffe gebauet und
35 immediate correspondenz in Engelland procuriret, wohin er einen Menschen auf seine eigene Kosten geschicket hatte. Diese und auch sogar Englische Schiffe, die an ihn adreſsirt waren lieffen im Hafen

zu Windau ein. Die Windauische KauffMannschafft sahe solches mit neidischen Augen an und suchten ihn solchen Handels zu erschwehren, theils suchten sie ihm das bequeme Anlegen der Schiffe zu verhindern theils suchten sie auch die im Hafen bestimmte Leüte zum Einladen und ausladen abzuhalten und zu vertheüren. Um diese Inconveniences 5 zu vermeiden bat er sich vom Hertzog einen Orth am See Strande, auf fürstl. Grund und Boden, aus, wo seine und die an ihm spedirten Schiffe sicher einlauffen konten. Der Hertzog gestand ihm solches zu. Nun glaube ich, daß die Windauische Kauffleüte sich hinter die Rigischen gesteckt haben um den Vertrag d. aō 1615 aufzunehmen, wo der von 10 285 mir auf der 8ten Seite angeführte passus stehet „daß außer denen Häfen Liebau und Windau keine andere gestattet werden mögten. Sollte das Ansinnen der Stadt Riga nun am Ende dieses zum Gegenstande habe, so habe ich dem Hertzog gerathen, dem HEn v. Behr die gegebene concession zurückzunehmen und wegen eines individui 15 nicht das gantze Land zu compromittiren.

Nun ist es Zeit, daß ich einmahl dem Geschmiere ein Ende mache. Wann ich nicht Ihre Nachsicht kennte, so würde mein Brief kürtzer seyn.

Meine Frau versichert ihre aufrichtigste Freundschafft u. Ergebenheit. Die Antwort an den HEn Prof. Mangelsdorff folget 20 hiebey. Ich bitte mir die Fortdauer dero mir so schätzbahren Freundschafft aus bin mit der vorzüglichsten Hochachtung

Ew. HochEdelgeb.

ganz gehorsamster Diener

Großblieden d. 29 Dec 1782. 25

H. Graf v. Keyserling.

188.

An Johann Daniel Metzger.

31. Dec. 1782.

Ew. Wohlgeb. habe die Ehre meine so eben erhaltene medicinische 30 Depesche zuzuschicken. Die Nachricht des Herrn Baron von Asch ist, dem ersten Absatze nach, eben dieselbe, die Sie in den göttingischen gel. Anzeigen werden gelesen haben, und vermuthlich von eben demselben auch dorthin überschrieben, weil er mit gedachter Universität in Correspondenz steht. Doch ist der zweyte Absatz desselben Blatts neu 35

und nicht in der götting. Zeitung enthalten. Ich bin in diesem Stücke der Meynung des Herrn Baron von Asch: daß nämlich die epidemia quaest. selbst von der Westküste des festen Landes von Amerika her seyn möge, weil die Russen dieselbe nun allererst zu besuchen an-
5 fangen, und sie von da nach den kurilischen Inseln können gebracht haben, mit welchen sie gleichfalls Verkehr treiben, von da sie denn durch eine, mir zwar unbekannte, aber doch vermuthliche Gemeinschaft der unter China gehörigen Mandsuren, vom Amurstrom aus, mit gedachten kurilischen Inseln (des Pelzwerks wegen,) hat nach China und so weiter
10 verbreitet werden können. Denn wäre sie nicht durch irgend eine neu eröfnete Gemeinschaft auf unser altes Continent gekommen, warum hätte man denn ein so schnell laufendes Gift nun allererst entstehen sehen? In den englischen Zeitungen stand vor einigen Wochen die Nachricht: daß die Influenza im Septembermonat in America und den
15 engl. Colonien sich hervorgethan und bis Philadelphia ausgebreitet hätte. Von da könnte man mit der Zeit erfahren, ob die Seuche aus Westen, folglich dem Innern von Amerika, oder aus Osten, mithin vermittelst der Europäer dahin gekommen. Das letztere ist mir wahrscheinlicher, eben darum, weil sie in Amerika allererst anfieng, als
20 sie Europa schon bis zu dessen westlichen Küste durchlaufen hatte; auch haben die Indianer wenig Gemeinschaft untereinander.

Ich glaube beynahe, daß dieses die letzte Nachricht seyn werde, die ich über diesen Punkt habe erwarten können.

den 31. Dec. 1782.

25 I. Kant.

189 [173].

Von Johann Gottlieb Schummel.

Lignitz, 21 Merz, 1783.

Wolgeborner,

30 Höchstzuverehrender Herr,

Eben kommt mir da ein junger Mann in den Wurf, der zu Ihnen nach Königsberg reist, und so kan ich nicht unterlaßen, Sie nach so langer Zeit wieder einmal von meiner aufrichtigsten Hochachtung und wärmsten Zuneigung zu versichern, mit dem Wunsche, daß mein
35 Briefchen Sie so glücklich und zufrieden antreffen möge, als es in dieser sublunarischen Welt möglich ist. Daß ich seit nunmehr 4 Jahren

Magdeburg mit Ligniz verwechselt und an der hiesigen Ritter-Academie Profeßor der Geschichte bin, wißen Sie vielleicht schon! Ich habe sehr Ursach, meinem Beförderer und Landsmann dem Minister Zedliz in Berlin dankbar zu seyn: Denn mein Posten giebt mir nicht nur satt Brod, sondern auch hinlängliche Muße, mich nach und nach in meinem 5 Fache festzusetzen, um etwan einmal einer Universität meine Kräfte zu widmen. Außerdem hab ich das Glück, an einem Sohne des großen Johann Gottlieb Heineccius, an dem Ihnen gewiß wohlbekannten Profeßor Flögel, und an dem sanften Dichter und wahrhaft gelehrten 286 Belletristen Friedrich Schmitt drey Collegen und Freunde gefunden zu 10 haben, die ich für eins der kostbarsten Geschenke der [Vorsehung] erkennen muß. Kurz ich würde ganz un[d gar] von dem gemeinsamen Schicksale der Sterblichen, von Schmerz und Trübsal nichts wißen, wenn ich nicht vor wenig Wochen eine dahin einschlagende höchst bittre Erfahrung gemacht hätte. Ich hatte mit meiner Frau, einer braven 15 Magdeburgerin, die mir, außer Jugend, Schönheit und Reichthum, die sie mir nicht geben konnte, alle übrigen Eigenschaften zugebracht hat, die einen Mann wesentlich glücklich machen können, einen einzigen Sohn, Carl Eduard! Schon hatt er seinen vierten Geburtstag erreicht; Gesundheit strozte auf seinen Wangen und ein sehr geschickter Arzt 20 Glossius sprach von seinem langen Leben als von einer unzweifelhaften Sache; und alles Vater-Vorurtheil beiseit gesezt, welche Eltern würden sich nicht glücklich geschäzt haben, solch einen Sohn zu haben, der die liebenswürdigsten Anlagen des Herzens und des Kopfs verrieth und überaus leicht zu entwickeln begann! Ach auf einmal, in Zeit 25 von 12 Tagen entriß uns der Tod diesen kleinen Engel; und was noch mehr schmerzen muß, er ward das Opfer eines ungeschickten Arztes, der in den ersten Tagen bloß palliative curirte, darüber die Reinigung der ersten Wege versäumte, die sich späterhin nicht mehr nachholen ließ, so daß zulezt der Schlag im Magen und bald darauf 30 im Gehirn erfolgte. Diese Erschütterung meines ganzen Wesens hat in mir eine gänzliche Revolution gewirkt! Da liegen sie, die mancherley gelehrten Entwürfe, die ich gemacht hatte, um dem Publico zu zeigen, daß es mir gegenwärtig mit der Geschichte ein Ernst sei. Das Grab meines Kindes predigt mir bloß mein eignes Grab, und dürft ich doch 35 nie, außer meinen Stand- und Berufsgeschäften, irgend etwas anders vornehmen, als das Studium recht zu sterben! Doch wozu erzähl ich

Ihnen wohl alles das? Lediglich in der Voraussetzung, daß wenn ich auch nie die Ehre Ihres Briefwechsels genoßen hätte, Sie dennoch an dem Schicksale eines Menschen Antheil nehmen würden. Und wer weiß, welcher dem Publico unbekannte Kummer auch Sie drückt?
5 Nun dann, solamen est miseris socios habuisse malorum.

Ihre Universität erhält diesmal einen ansehnlichen Zuwachs aus Schlesien. Möchten sie auch nur recht zubereitet zu Ihnen kommen: Allein die Beschaffenheit unsrer Schulen ist noch ganz und gar nicht darnach! Wir vollends an unsrer Ritter-Academie bekommen mehren-
10 theils lauter ungeformte, oder wohl gar mißgeformte Blöcke! Deßhalb 287 hat auch der König kürzlich an den schlesischen Adel ein scharfes Circulare ergehen laßen, worinn er ihnen ihre elende Privat-Erziehung nachdrüklich vorhält und künftig über ihre Kinder ordentlich Buch und Rechnung halten laßen will. Auch das würd ich zu meinem Unglück
15 rechnen, daß ich bei aller Anstrengung, bei allem Regen und Streben nicht die Summe des Guten hervorbringen kan, die ich mir in einer andern Lage zu bewirken getraute: Und doch, Gott setzte mich ja in diesen Posten; So lang es ihm also recht ist, daß ich darinn bleiben soll, warum sollt es mir nicht recht seyn?
20 Hiermit nehm ich von Ihnen Abschied mit der nochmaligen Versicherung meiner vorzüglichsten Achtung. Wie sehr würd es mich freuen, wenn Ihnen auch einmal eine solche Gelegenheit aufstieße, mich wißen zu laßen, wie Sie leben und ob Sie so glücklich sind, als

es von ganzem Herzen wünscht
25 Ihr
aufrichtig ergebenster
Schummel
Pr.

189a [173a].

30 ## Von Friedrich Victor Leberecht Plessing.

1. April 1783.

Erwähnt 191.

190 [174].

Von Moses Mendelssohn.

35 10. April 1783.

Verehrungswürdiger Herr!

Der das Vergnügen hat, Ihnen dieses zu überreichen, ist der Sohn eines der besten Männer, die dem großen Friderich dienen

und der würdige Vater, der Sie kennet, glaubt zu dieser wichtigen Empfehlung, durch die Meinige noch etwas hinzuthun zu können. Da diese Meinung von meinem Werthe in Ihren Augen, so schmeichelhaft für mich ist; so wünsche ich sie allerdings unter guten Menschen erhalten zu können, und Sie, theuerster Herr Professor! Sie lieben mich 5 wirklich allzusehr, um meiner Eigenliebe dieses zu gönnen. Ihnen ist 288 ohnehin jeder Jüngling, der nach Weisheit strebt, empfohlen, wie Ihr Sohn, und dieser hat bewährte Zeugnisse für sich, daß er würdig sey, von Ihnen geleitet zu werden.

Ich weis nicht, welche Königsberger mich vor einigen Monathen 10 versichert haben, Sie würden diesen Sommer zu uns kommen, und hier durch nach Pyrmont, oder Spa reisen. Können Ihre Freunde dieses hoffen? — Im Grunde müßte eine solche Reise, auch ohne Bad und Brunnen, Ihnen zuträglich seyn, und ich sollte denken, Sie wären verbunden, Ihre Gemächlichkeit und das ganze Heer von Bedenklich- 15 keiten, die eine scharfsinnige Hypochondrie der Reise entgegensetzen kan, dem Aeskulap zu opfern. Offene Arme würden Sie in Berlin viele finden; aber auch so manches offene Herz, und unter andern auch eines Menschen, der Ihnen Bewunderung nachruft, ohne Ihnen folgen zu können. Seit vielen Jahren bin ich der Metaphysik wie abgestorben. 20 Meine Nervenschwäche verbietet mir alle Anstrengung, und ich amusire mich unterdessen mit minderangreifenden Arbeiten, davon ich nächstens das Vergnügen haben werde, einige Proben zu übersenden. Ihre Kritik der reinen Vernunft ist für mich auch ein Kriterium der Gesundheit. So oft ich mich schmeichele, an Kräften zugenommen zu 25 haben, wage ich mich an dieses Nervensaftverzehrende Werk, und ich bin nicht ganz ohne Hoffnung, es in diesem Leben noch ganz durchdenken zu können. Ich bin

der Ihrige

Moses Mendelssohn 30

Berlin den 10. April
1783

190a [174a].

An Friedrich Victor Leberecht Plessing.

Zwischen 1. und 15. April 1783. 35

Erwähnt 191.

190 b.

An Johann Georg Hamann.

Vor d. 18. April 1783.

Erwähnt in Hamanns Brief an Herder Charfreitag (18. April) 1783.

5 ## 191 [175].

Von Friedrich Victor Leberecht Plessing.

15. April 1783.

Wohlgeborner Hochgelahrter Herr,
Verehrungswürdigster Menschenfreund,

10 Dero gütige Antwort auf mein Schreiben vom 1 April, überzeugt mich von neuen, daß meine Idee die ich mir ehmals von dem Manne und Weltweisen Kant gemacht, kein bloßes Abstraktum gewesen: 289 Nehmen Sie den innigsten Dank meines Herzens hin für die Theilnehmung, die Sie noch immer auf eine so edle Art an meinem Schik-
15 saal nehmen — Wie süß wird mir nicht in meinem ganzen Leben das Andenken von Dero Nahmen seyn! —

Die Nachricht die mir Ew. Wohlgeb. mitgetheilt hat mich sehr erfreut, freilig würde es mir noch angenehmer gewesen seyn, wenn ich auch zugleich hätte können in die philosophische Fakultät aufgenommen
20 werden, um die Rechte Collegia zu lesen zu erlangen; doch ich muß mich hierin geben und zufrieden seyn mit den Rechten die mir die bloße Promotion ertheilt; in wie fern nun gewiße Rechte mit derselben verknüpft sind und ich mir dieselben zu nuz machen, oder sonst auf eine gute Art Gebrauch davon machen kann, dieses bitte ich Ew. Wohl-
25 geb. gehorsamst mir zu melden, indem ich mich um alle dergleichen Dinge niemahls bekümmert, und darin gänzlich unwißend bin. Meinen gehorsamsten Dank sage ich Ew. Wohlgeb. und der philosophischen Fakultät zugleich auch für die Achtsamkeit und Rüksicht, die man in Absicht meiner darin genommen, mich wegen Einsendung einer besondern
30 Dißertation zu dispensiren, und mit der eingesandten kleinen Abhandlung zufrieden zu seyn; mir entstehen dadurch große Vortheile, indem ich auf diese Weise nicht nur Kosten erspare, sondern auch verschiedne Wochen Zeit gewinne, die ich nun eher Preußen verlaßen kan, als woran mir viel gelegen, zumahl da ich nun eine sichre Zuflucht in

meiner Eltern Haus habe. Mein Vater schrieb mir diesen lezten Posttag, daß er mich mit offnen Armen und tausend Freuden in sein Haus aufnehmen werde, da ich ihm Hoffnung gemacht, daß ich einen Grad von der Akademie vieleicht erhalten dürfte, indem auf diese Weise, den Leuten auf einmahl das Maul gestopft werde, und meine Ankunft weiter kein Aufsehn errege. —

Von hier gehe ich nach Koniz, allwo ich mich nun noch erst einige Wochen auch bei Verwandten aufhalten muß, ehe ich Preußen verlaße: doch werde ich nicht eher von hier abreisen und meine Ankunft dort melden, als bis ich das Diplom von Königsberg erhalten. Hiebei nehme ich mir die Freiheit beiläufig zu fragen, ob diejenigen welche abwesend die philosophische Doktorwürde erhalten, auch im Auditorio öffentlich, als wenn sie gegenwärtig wären, proklamirt werden. —

Heute werden auf die fahrende Post 40 rthlr gegeben, die Donnerstag Abend in Königsberg aber erst ankommen: diesen Brief aber erhalten Ew. Wohlgeb. durch die reitende Post schon Donnerstag früh, indem er Mitwoch abend an kommt, das Geld aber erst Freitag früh, die Absicht dieses Briefes gehet also .dahin, Ew. Wohlgeb. gehorsamst zu *bitten mir nur durch ein Paar Zeilen mit der Freitagschen reitenden Post zu melden, ob die Sache noch ganz gewiß vor sich geht, und die zukünftige Woche noch unter Dero Dekanat abgethan wird?* denn diese frühere Nachricht von Ihnen will ich mir zu nuz machen, um damit ich izt in meinen Angelegenheiten, einen Posttag schon voraus schreiben kann, daß die Promotion würklich mit mir vorgehe, als woran mir sehr gelegen: In dieser Absicht hoffe ich auch, daß Ew. Wohlgeb. die Güte haben werden, die Sache so zu beschleunigen, daß die Ausfertigung, Donerstag Abend als den 24 April mit der fahrenden Post, an mich abgeschikt wird, weil ich alsdenn gesonnen bin, den 4 Mai von hier ab nach Koniz zu reisen. — Bei der Universität brauche ich nicht inscribirt zu werden, weil ichs schon bin, wie es das Buch bei der Universität ausweisen muß, meine Inscription selbst aber treibt sich unter meinen übrigen Schriften herum, und diese sind schon fortgeschickt. Mein Vornahme ist *Friedrich Victor Leberecht*, und mein Geburtsort *Belleben* im *Saalkreise des Herzogthums Magdeburg*.

Was hat HE Konsistorialrath Reccard auf mein Schreiben an ihn, Ew. Wohlgeb. geantwortet? — HE Haman hat mir aus Köngbg

gemeldet, daß die bewußten Prolegomena von Ihnen heraus gekommen: sollten Ew. Wohlgeb. noch ein Exemplar übrig haben, so bitte ich mir zum Andenken von Denselben eins aus: und zur immerwährenden Darstellung mir, bitte ich Sie Ihren Nahmen auf dieses Exemplar zu
5 schreiben; sollte Ew. Wohlgeb. von meinen Arbeiten irgendetwas in der Zukunft gefällig seyn, so werde ich mir die Freiheit nehmen, Exemplare davon dagegen zu übermachen: diesen Sommer werden zwei Bände philosophische Versuche von mir herauskommen, in denen ich das zusammensammle, was ich seit verschiednen Jahren hin und wieder
10 einzeln gearbeitet; der eine Band kommt bei Dengel in Königsberg heraus, indem Wagner sein Recht auf gewiße Auffäzze, die ich ihm wegen gewißer mir bewiesenen Gefälligkeiten in Verlag versprochen, an jenen abgetreten; der andere Band in der Buchhandlung der Gelehrten. Mein ganzes Arbeiten aber wird dahin gehn, wenn ich nach 291
15 Hause komme, mein großes historisch philosophisches Werk auszuführen, als auf welches (: wenn mich meine Eitelkeit und Selbstliebe nicht hintergeht :) ich gewißermaßen mein Glük baue; die Meinungen die ich vortragen werde sind fast alle neu und ziemlich frappand, besonders meine Hypothese über das alte Aegypten, welches beinahe einen Band
20 ausmachen möchte; doch werde ich suchen, meine Ausdrükke sehr zu mildern und manche meiner wahren Meinungen zu überschleiern (: so daß sie nur dem Weisen allein anschauend bleiben :) damit ich mir nicht zu sehr den geistlichen Haß zuziehe und dadurch ganz und gar Schaden an meiner Beförderung leide. Dürfte ich eine Bitte an Sie
25 wagen? Vor einiger Zeit schon habe ich, was mir damahls von dem Inhalt dieser Schrift, so viel mir davon im Kopf war, aufgeschrieben, es ist einige Bogen stark, dies will ich Ihnen heut nebst dem Geld mit der fahrenden Post mitschikken; Ich bitte es mir daher als eine Wohlthat von Ihnen aus, verehrungswürdigster Menschenfreund, daß Sie
30 mir ein Paar Stunden von Ihrer Zeit schenken, und diese Bogen des Durchlesens würdigen, und mir dann nur in Etwas Ihre Meinung schreiben und einige Winke geben; es wird mir dies aufs Höchste willkommen von Ihnen seyn, und theils mich aufmuntern, theils auch vielleicht meine Einsichten mehr berichtigen. Den Auffaz selbst bitte ich
35 mir aber zurük aus, weil ich es zur wiedererinnerung mancher Ideen brauchen dürfte. Mein Haupt-Zweck bei dieser Schrift ist, die so schwankenden und sich widerstreitenden Begriffe über die Religion mehr

zu berichtigen, und zu zeigen: (besonders auch aus der Geschichte:) daß die Sazzungen und äußere Form der Religion nothwendig immer verändert und den Zeiten und Umständen angemeßner gemacht werden muß; über die Gesezgebung werde ich mich auch etwas ausbreiten, bei der Geschichte von Rom und Griechenland, deren Ursachen des Verfalls ich zu entwikkeln suche. Noch etwas: ich habe in der platonischen Philosophie, die Philosophie und Theologie der alten Aegypter entdekt, die in ihren höhern Mysterien gelehrt wurde: der Platonismuß in Absicht der Ideen, da die Seele als Ausfluß aus dem λογος betrachtet wird, die durch Entsagung des Körpers und der Sinnlichkeit wieder mehr in ihren ersten Ur=Zustand der Vollkommenheit zurükversezt und dadurch mit dem λογος vereinigt wird, dies ist die Geschichte des O s i r i s, des Osiris rediuiuus; nur finden freilig große Zusäzze vom Plato und seine eigne Einkleidung hiebei statt; der Osiris der Aegypter ist der λογος des Plato und der λογος der Xsten: Wie vieles kann ich mir nicht beßer erklären nun im neuen Testament! das innere Licht, der neue Mensch, der innere Christus, das wiedergeboren werden u. s. w. alles dieses stammt aus den Aegyptischen Mysterien vom Osiris her; die Ganze Geschichte vom Sündenfall im alten Testament, ist ein Fragment aus der aegyptischen esoterischen Theologie, das Moses, der ein verstoßener Aegyptischer Priester war, (: wie die Nachrichten des Manetho aus dem Josephus dies sehr warscheinlich machen:) unter die jüdische Nation die er stiftete gebracht hat. Doch ich werde suchen, mich sehr zu mäßigen damit ich nicht zu sehr anstoße durch mein freies Denken; und eben drum sage ich, daß ich hie und da werde überschleiern müßen: dies mußten die Weltweisen von je her thun, und eben daher entstanden die Mysterien.

Das Vertrauen, daß ich zu Dero Weißheit und Rechtschaffenheit habe, läßt mich noch in einer Sache offenherzig zu Ihnen reden: Sie wißen, verehrungswürdiger Menschenfreund, wie nöthig zu meinem Glük mir's ist, daß ich izt bei meinem Eintritt in die Welt auf eine mir etwas vortheilhafte Art angekündigt werde, und zwar von Männern, d i e e i n W o r t z u s a g e n h a b e n: Sie haben So viel zu meinem Besten gethan, dürften Sie daher auch wohl noch auf die gegenwärtige Bitte von mir Rüksicht nehmen? Wie wäre es, wenn sie meine heraus=gekommene Schrift über das Übel in einer Recension anzeigten, und sie etwa in die deutsche Bibliotek oder ein andres Journal das im

guten Ruf stehet anzeigten. Sie müßen mich nicht hier mißverstehen, theurester Mann — Ich verlange nicht ein Lob daß ich nicht verdiene; allein ohne daß ich gelobt werde, kann doch unter solchen Ausdrükken von mir geredet werden, die Vortheilhaft für mich seyn und die ge-
5 lehrte Welt in gewißer Absicht mehr aufmerksam machen können; und eben dies können Sie nur allein, da Sie mich näher kennen, und so viele Umstände von mir wißen, dies aber andern gar nicht bekannt ist. Sollte aber die Erfüllung dieser Bitte im geringsten Ihrer Denkungsart entgegen streben, so stehe ich gleich von derselben ab.
10 Auch nur in diesem einzigen Fall, da ich izt den ersten öffentlichen Schritt in die Welt thue, und ich wenig hohe Beförderer zu meinem Glük habe, sondern mich blos durch mich selbst helfen und durcharbeiten muß, konnte ich mir eine solche Bitte an Sie erlauben: unter andern als diesen Verhältnißen würde es von meiner Seite eine ver- 293
15 spottungswerthe Eitelkeit zum voraus sezzen. Ich hoffe, daß Sie nunmehr mir diese Bitte nicht mißdeuten werden.

Mein Vater hat mir geschrieben daß er mir einen Logis bei einem seiner Bekannten in Berlin ausmachen wolle: ich werde mich also dort wohl ungefehr 14 Tage aufhalten, und besonders bei dieser Ge-
20 legenheit die Bekanntschaft der Gelehrten suchen: dürfte ich mir daher nicht einige Emphelungsschreiben und Adreßen von Ihnen erbitten: es würde mir dies den Zutritt zu denselben um desto eher bahnen, und vieleicht auch in der Zukunft von guten Folgen für mich seyn: HE Kriegrath Dohm und HE von Irwing werden mir auch hiezu Ge-
25 legenheit geben; doch wird eine Emphelung aus Königsberg selbst wo ich herkomme, und zumahl vom Prof. Kant, im Stande seyn, mir eine noch weit günstigere Aufnahme zu verschaffen, und beßeres Vorurtheil gegen mich rege zu machen. Ich werde von Koniz aus noch einmahl an Ew. Wohlgeb. schreiben und die Zeit meiner Abreise melden, die
30 zu Ausgang des Mais einfallen dürfte, und an diesen Ort (: nach Koniz :) würde ich also bitten daß Sie mir diese adreßen übermachten, wenn Sie anders auf diese Bitte Rüksicht nehmen sollten.

HE Kanzler von Springer hat meinen Vater ausdrüklich ersucht, mich ia nach Hause kommen zu laßen, indem er ganz gewiß glaube
35 mich nach einiger Zeit, (: zumahl wenn ich nur erst etwas mehr bekannt würde :) als ordentlicher akademischer Lehrer in Erfurt, Gießen

oder Rinteln anzubringen: er hat auch selbst einen überaus höflichen und freundschaftlichen Brief an mich geschrieben.

Und nun erlaße ich mich von Ihnen unter den Empfindungen der innigsten Verehrung, Liebe und Hochachtung als

Ew. Wohlgeb. 5

Graudenz treugehorsamsten und immerdar ver-
d. 15 April 83 bundensten

Pl.

In großer Eil kurz vor Abgang der
reitenden Post. 10

Die reitende Post war schon weg: dieser Brief geht also mit der fahrenden Post zugleich mit dem Gelde ab.

Sie erhalten 46 rthlr; bitte gehorsamst 6 rthl davon an HE Pakhoffverwalter Haman nebst einliegendem Brief zu überschikken, in- 294 dem derselbe für diese 6 rthl eine nothwendige Besorgung für mich 15 zu übernehmen hat.

in großer Eil.

192 [176].

Von Johann Friedrich Gentz.

16. April 1783. 20

Wohlgebohrner Hochgelahrter Herr Profeßor!
Allerwerthester und Theurester Gönner!

Das Andenken von der vor 2 Jahren mit Ew. Wohlgeb. errichteten Bekanntschaft ist meinem Gemüthe noch immer gegenwärtig, so wie es einen Theil der Freude meines Lebens ausmacht. Sie, theurester 25 Mann, brachten meinen wankenden Entschluß, den ich damahls faßte, meinen Sohn auf Ihre Akademie zu schicken zur Reife; und wie sehr preise ich die Vorsehung, daß sie mich den glücklichen Zeitpunkt erleben laßen, ihn zur Ausführung zu bringen. Ich schicke Ihnen also diesen meinen geliebten Sohn voll Vertrauen auf Dero Güte und 30 Menschenliebe, und bin gewiß, Sie werden mir die einzige und größte Bitte, die ich Ihnen jemahls thun kann, nicht versagen, aus dem Stoff, den er in seiner Seele trägt, und womit ihn die Vorsehung so reichlich begabt hat, einen tugendhaften, weisen und nutzbaren Menschen zu bilden, der Führer seiner schwankenden Jugend, und der Stifter 35 seiner zeitlichen und ewigen Glückseeligkeit zu werden. Die Last, die

ich Ihnen auflege, ist groß; aber groß wird auch der Lohn seyn, der in der Ewigkeit auf Sie wartet, und der Dank, den Ihnen zärtliche um das Wohl ihres Kindes besorgte Aeltern bringen können, wird, so schwach er auch ist, doch allemahl den guten Willen zeigen, den sie haben, die
5 Größe Ihrer deren Sohne zu erweisenden Wohlthaten nach Würden zu schätzen, und vorzüglich die Verehrung in meinem Herzen zu vermehren, mit der ich Lebenslang seyn werde

Ew. Wohlgeb.

ganz gehorsamer treuer Diener

10 Berlin den 16n April. 1783. Gentz.

193 [177]. 295

Von Friedrich Victor Leberecht Plessing.

18. April 1783.

Wohlgeborner, Hochgelahrter Herr,
15 Verehrungswürdiger Menschenfreund,

Dero menschenfreundliche Liebe und die Theilnehmung deren Sie mich nun so verschiedentlich gewürdigt, läßt mich hoffen, daß Ew. Wohlgeb. mir vergeben werden, wenn Sie schon wieder durch Geschäfts-Angelegenheiten von mir beschwert werden: Meinen Brief vom Dienstag,
20 mit 46 rthlr., worin 40 für das Diplom und 6 für HE Haman bestimmt waren, werden Sie vermuthlich erhalten haben, wie ich denn auch noch der Hoffnung lebe, durch dero Vorsorge mein Gesuch bei der Fakultät zu erreichen, wie dero gütiges Schreiben mir diese Hoffnung gemacht hat. Das was ich Ew. Wohlgeb. in meinem ersten
25 Briefe neulig geschrieben trift ziemlich ein: Ew. Wohlgeb. werden ohngefehr auf den Montag als den 21 April 45 rthlr. vom HE Regimentsquartiermeister Crüger vom Rothkirchschen Regiment ausgezahlt erhalten, wogegen ich Ew. Wohlgeb. bitte nur einen Empfangsschein zu geben, daß Ihnen vom HE Regimentsquart. 45 rthl. ausgezahlt worden.
30 Und hiebei erinnere ich: HE Crüger weiß nicht, daß dieses Geld in meiner Angelegenheit an Ew. Wohlgeb. gezahlt wird; sondern mit der heutigen fahrenden Post (: ich schreibe dies mit der reitenden :) wird ihm blos gemeldet durch einen gewißen Capitain von Larisch er solle an HE Prof. Kant 45 rthl. auszahlen: ich bitte daher Ew. Wohlgeb.
35 gehorsamst sich auch gegen HE Crüger nicht merken zu laßen, daß dieses Geld für mich gezahlt wird, sondern ihm blos zu sagen, daß Ew.

Wohlgeb. aufgegeben worden, vom HE. Crüger 45 rthl. anzunehmen, und ihm darüber einen Empfangsschein zu geben. Es wird dies Geld durch meine Anverwandten dorthin assignirt, hat aber Ursachen, (: wegen einiger kleinen ehemaligen Zwistigkeiten mit HE Crüger und ihnen :) daß HE Crüger nicht wißen soll in weßen Angelegenheiten er das 5 Geld zahlet. Dieses Geld bitte ich nun Ew. Wohlgeb. gehorsamst an HE Haman zu überschikken, als welcher etwas Schulden bezahlen und meine übrigen Sachen davon einlösen soll. Den beikommenden Brif schikken Sie ihm sogleich, weil ihm etwas durch denselben zu wißen nöthig ist, noch ehe er die 45 rthl. empfängt. Zukünftigen Monath 10 denke ich alle meine zurükgebliebenen Schulden in Königsberg vollends 296 zu bezahlen; Nun habe ich schon binnen 10 Tagen 133 rthl. nach Königsberg besorgt.

Noch eine Bitte habe ich an Wohlgeb.: ich haben einen ehrwürdigen vortreflichen Vater, der Prediger in Wernigerode ist, dieser 15 wird sich sehr freuen, wenn er die Nachricht von meiner Promotion sobald als möglich hört, wollten Sie wohl daher nicht Güte haben, um diesen alten Mann diese Freude zu erwekken, und ihm grad von Königsberg aus mit der ersten Post es melden, sobald mein Diplom ausgefertigt ist? Denn wenn ich ihm von hieraus schreibe und die 20 Sachen aus Königsberg erst abwarte, so erhält er die Nachricht weit später. Ich wünschte, daß Ew. Wohlgeb. den Brief so einrichten könnten, daß mein Vater ihn auch andern vorlesen könnte; dem guten Manne dürfte dies große Freude verursachen: Meine Bitte ginge daher auch ohngefehr dahin, daß Ew. Wohlgeb. ohngefehr so an ihn schrieben: 25 wie Sie von mir gehört, wie ich meinen Vater liebe und achte, und daß es ein würdiger Mann seye, so nähmen Sie daher nicht Anstand ihm eine Nachricht zu melden die ihm angenehm seyn müße, um damit er sie auf diese Weise desto eher erführe.

Edler Menschenfreund! ich bitte tausendmahl um Vergebung wegen 30 der vielen Mühwaltungen die ich Ihnen verursache; es ist dies eine unglükliche Verwikkelung meines Schikſaals: doch nunmehr haben die Aussichten meines Lebens ein beßeres Aussehn gewonnen; meine Seele fängt an heiterer zu werden.

Werden Sie auch so gütig seyn, und mir Ihr Urtheil sagen in 35 Absicht des Ihnen mitgeschikten Plans meines zukünftigen Werks? —

Ich bin izt unter so vielen Denken und Geschäften vergraben, daß

ich Ew. Wohlgeb. daher aufs gehorsamste um Vergebung bitte, wegen meines unordentlichen Schreibens; auch dringt mich der Abgang der Post.

Mit der ehrerbiethigsten Hochachtung bin ich ewig
5 Ew. Wohlgeb.
Graudenz treugehorsamster
den 18 April 83 P

193a [177a].

An Johann Friedrich Plessing.

10 Vor d. 1. Mai 1783.

Erwähnt 194 und 196.

193b [177b]. 297

An ?

6. Mai 1783.

15 Angezeigt L'Amateur d'autographes. Paris 1872-73. p. 104.

193c [177c].

Von Friedrich Victor Leberecht Plessing.

9. Mai 1783.

Erwähnt 196.

20 194 [178].

Von Johann Friedrich Plessing.

23. Mai 1783.

Wohlgebohrner
Hochgelahrter, Hochgeehrtester Herr Profeßor
25 theurester Gönner

Seit Langer Zeit hat mir nicht ein Brief so viel Freude gemacht, als der welchen ich den 1 Maii von Ew. Wohlgeb. empfangen habe. Er war auf mancherley Weise ein Balsam für mein verwundetes und Bekümmertes Hertz. So ward ich auf eine fühlbare Weise aufs neue 30 überzeuget von der großen Güte und Freundschaft Ew. Wohlgeb. die mein Sohn von Ihnen genoßen, und so oft in seinen Briefen mit dem erkenntlichsten Hertzen gegen mich gerühmet hat. Nehmen Sie nun meinen schuldigsten Dank an, den ich Ihnen, für Sie Gott anruffend

aufrichtigst abstatte, und Bleiben Sie auch in der Entfernung sein großer Gönner, deßen Empfehlungen ihm zu seinem Glück, unentBehrlich sind. Werde ihm die erlangte Magister Würde ein glücklicher Schritt zu einer Baldigen weitern Beförderung, wo er seine Talente der Welt nutzbar Gott zum Preise anwenden könne. Dies 5 erbitte ich mir von Gott noch zu erleben, da ich der Ewigkeit so nahe bin. Gott hat an meinem Sohn mehr gethan als ich jemals vermuthet und erwartet habe. Dies Bleibe mir ein unaufhorlicher Antrieb, ihm und den irrdischen Gönnern und Wohlthätern meines Sohnes so demüthig als freudig zu danken. Ich kan Ew. Wohlgeb. nicht ver- 10 gelten, das Gute sie meinem Sohn in Konigsberg Bewiesen. Ich suche 298 die Vergeltungen für Sie im Himmel. Gott gewähre mich meiner Bitte, der ich noch sterbend Bin

Ew. Wohlgeb.

treu verbundenster Diener 15

Wernigerode den 23 Maii 1783.

Joh. Fried. Plessing

195 [178a].

Von Karl Abraham Freiherrn von Zedlitz.

23. Mai 1783. 20

Es studirt einer meiner Landsleute, namens Carl Gottfried Heller der Sohn eines Predigers zu Nimtsch jezt in Koenigsberg, u. ich wünschte daß der junge Mensch wenn er sich durch Fleiß u Sittlichkeit deßen werth macht Unterstützung fände, es sey im physischen oder Moralischen u. wo möglich in beyden. 25

Ich weis mich in keinem Fall beßer an Jemand zu wenden als an Sie u. ich bin versichert daß Sie sich nach dem jungen Menschen erkundigen und ihm zu Freytisch verhelfen u. zum vernünftigen Studiren Anleitung geben werden.

ich werde es mit Dank erkennen, der ich mit der vollkommensten 30 Hochschätzung bin

Ew Wohlg

Berlin den 23 May 83 ganz ergebenster Diener

Zedlitz

196 [179].

Von Friedrich Victor Leberecht Plessing.

29. Mai 1783.

Wohlgeborner Hochgelahrter Herr,
5 Verehrungswürdiger Menschenfreund,

Ich hoffe, daß Ew. Wohlgeb. mein lezteres Schreiben aus Graudenz, daß ich den 9 Mai an Dieselben abließ, werden richtig erhalten haben; Gegenwärtig nehme ich mir abermahls die Freiheit, mich auch hier in Koniz Dero Andenken gegenwärtig zu machen, zugleich aber 10 auch eine nochmahlige Bitte an Dieselben zu wagen: Heute empfange ich einen Brief von meinem Vater, worin er mir meldet, daß er ein Schreiben von Ew. Wohlgeb. erhalten, welches ihm sehr viele Freude verursacht habe, vermuthlich wird er Denselben schon geantwortet nun haben; ich sage Ihnen, theurester Menschenfreund, meinen innigsten 15 Dank, für die bereitwillige Güte, mit der Sie hierin meine Bitte erfüllt haben; Mein Vater schreibt mir ferner, daß ich in Berlin suchen möchte, dem Minister v. Zedliz vorgestellt werden zu können, vieleicht könne durch gewiße Connexionen hiedurch von ferne her, etwas zu meiner zukünftigen Beförderung in Frankfurth oder Halle beigetragen 20 werden, wenn nehmlich durch den Herrn Kanzler von Springer hierin unsere Hoffnungen in Erfurt bei dem Statthalter, oder in Gießen, fehlschlagen sollten; der Minister könne mich denn doch als extraordinairen Profeßor befördern, und ich mir denn zur Noth mein Brodt durch Collegia lesen verdienen: Sei ich denn erst einmahl außerordent- 25 licher Profeßor und in einem ordentlichen Amt, so würde vieleicht hernachmahls meine Beförderung, als ordentlicher Lehrer auf einer 299 andern Universität nicht so schwer halten, zumahl wenn ich mich unterdeßen noch mehr durch Schriften bekannt gemacht u. s. w.

Und hiezu könnten Sie mir nun, verehrungswürdiger Gönner und 30 Menschenfreund, von ferne her auf einige Art behülflich seyn: D. Biester ist immer um den Minister v. Zedliz, Sie sind ein Bekannter von dem erstern, mit dem Sie auch wohl sonst in Briefwechsel gestanden: Ginge es daher wohl nicht an, daß Ew. Wohlgeb. mir hieher nach Koniz einen Brief an Herrn D. Biester zur Bestellung schikten, in 35 welchem Sie etwa nur unter ganz allgemeinen Ausdrükken von mir reden, (: denn ich will Ew. Wohlgeb. nicht anmuthen seyn, sich solcher

Ausdrükke von mir zu bedienen, die auf eine besondre Empfehlung abzielen könnten:) und unter andern meines Vorsazzes gedenken, mich dem akademischen Leben zu widmen — und hernach auch meines Wunsches erwähnen, dem Minister vorgestellt zu werden, wenn sich hiezu eine schikliche Gelegenheit äußern sollte u. s. w. Auf diese Weise 5 würde mir in gewißer Absicht durch Ew. Wohlgeb. der Weg gebahnt werden, um, nach dem Willen meines Vaters, dem Minister aufwarten zu können. Sollten diese und jene Umstände nicht etwa Ew. Wohlgeb. verhindern, auf meine Bitte Rüksicht zu nehmen, so mache ich mir schon zum Voraus Hoffnung auf die Erfüllung derselben, indem Dero 10 edle menschenfreundliche Güte, von der ich schon größere Proben erhalten, sich auch hierin meiner nicht entziehen wird.

Meine Abreise von hier ist aber den 16 Junius, als Montag über 14 tage ganz gewiß angesezt, wenn Ew. Wohlgeb. sich also entschlüßen sollten meinen Wunsch zu erfüllen, so würde es nöthig seyn, daß Sie 15 Dero Schreiben an mich schon Freitag früh als den 6 Junius auf die Post geben, wenn mich daßelbe hier noch treffen soll, indem die Briefe von Koniz nach Königsberg immer 8 tage unterwegens sind.

Und nun erlaße ich mich von Ihnen hier aus Preußen, unter den innigsten und größten Empfindungen der Dankbarkeit, Verehrung und 20 Hochachtung; Ich verlaße dieses Land vermuthlich auf ewig, und nie möchte ich Sie daher wiedersehen, theurester Menschenfreund, aber nie wird Dero Andenken aus meinem Herzen vergehen, sondern mir immer das Bild der vergangnen Zeiten vorschweben, in denen ich so anschauende Gelegenheit erhielt, Sie in Ihren moralischen Vollkommenheiten unter 25 den dankbarsten Empfindungen zu bewundern und zu verehren. Leben 300 Sie wohl, edler, theurer Mann! und vergeßen Sie meiner nicht ganz: Leben Sie wohl, immer wohl! Mit der innigsten Hochachtung nenne ich mich

Dero 30

gehorsamsten

Koniz den 29 Mai. 83. Pl.

Ew. Wohlgeb. haben auch noch bis auf den 9 Junius mit dem Briefe Zeit, weil ich ihn alsdenn doch noch kurz vor meiner Abreise erhalte. 35

196a [179a].
An Johann Erich Biester.

Juni 1783.

Erwähnt 198.

197 [180].
An Carl Daniel Reusch.

14. Juni 1783.

Ew: Wohlgeb: habe, wegen zweymal ausgefallenem consessu Senatus, nicht von der Empfehlung Erwähnung zu thun Gelegenheit gehabt, die HE: Ministre v. Zedlitz an mich überschrieb, einem gewissen schlesischen Studios: Heller unter andern zu einem Freytische, durch Ihre Vermittelung, beförderlich zu seyn. Dieser HE Heller ist, ehe das alles hat verabredet werden können, gestorben und nun wird die Gefälligkeit, die ich mir gegen ihn, oder die Seinigen, von Ew: Wohlgeb: zu erbitten habe, nur darinn bestehen, ihm, als einem armen Studioso, die Wohlthat auszuwirken, die, wie man mir sagt, die alumni oder conuictoriales haben sollen, ein kostenfreyes Begräbnis zu bekommen. Der, so Ihnen gegenwärtiges zu überreichen die Ehre hat, HE Lange aus Schweidnitz, ist der Besorger der Angelegenheiten des Verstorbenen, und ich bitte ergebenst, selbigen über das, was er hiebey zu thun habe, gütigst zu instruiren K. den 14 Junij 1783.

I Kant

198 [181]. 301
Von Friedrich Victor Leberecht Plessing.

26. Juni 1783.

Wohlgeborner Herr,
Edler Gönner und Menschenfreund,

Gestern kam ich hier in Berlin an, und Heute, da ich nur etwas ausgeschlaffen, sezze ich mich hin, um Ew. Wohlgeb. zu schreiben: Meine Verhältniße verstatteten es auf keine Weise, dies vor meiner Abreise aus Koniz zu thun; nur von hier aus konnte ich beikommendes Geld schikken. —

O vergeben Sie mir theurer, verehrungswürdiger Menschen-freund, daß ich Sie durch Überschikkung des beikommenden Geldes abermahls beläſtige — doch ein Mann, von Ihrer Moralischen Vollkommenheit, thut mehr wie andre gewönliche Menschen — —

Doch erst danke ich Ew. Wohlgeb. noch gehorsamst für die Rük-
sicht die Sie auf meine lezte Bitte genommen: ich werde den Brief
an HE D. Biester abgeben; Noch habe ich hier keinen Menschen ge-
sprochen, als meinen Wirth, Herrn Bergrath Moelter, dessen Frau eine
alte Freundin meiner Mutter und ganzen mütterlichen Verwandtschaft 5
ist, und der so gütig gewesen, meinem Vater seine Wohnung für mich
anzubiethen.

Ich nehme mir die Freiheit Ew. Wohlgeb. 108 rthlr. zu über-
schikken: Noch konnte ich der gewißen Person das ihr ausgemachte Geld
nicht auf einmahl abbezahlen, sondern mußte ihr 25 rthlr schuldig 10
bleiben, worüber sie eine Obligation von mir erhielt, die Herr Direktor
Kanter (: der mit um die Sache wußte; von meinen andern Verhält-
nißen, die Ihnen und Ihrem Freunde nur allein bekannt sind, aber
nichts weiß, wie auch keiner meiner Bekannten dort in Königsberg:)
als Selbst-Schuldner unterschrieb: Ich konnte den Termin der Zahlung 15
nicht halten, ließ ihr aber das Versprechen thun, daß sie gewiß ab-
bezahlt werden sollte. Nun weiß ich nicht, auf welche Weise auf die
für mich sicherste Art, diese 25 rthlr. der Person können ausgezahlt
werden. Ich habe folgenden Vorschlag, wenn mir ihn nur Dero Güte
ausführen hilft: Der Notarius und Justiz-kommißarius Heße (: wohn- 20
haft in eines Pelz-Händlers Hause, auf der Seite wenn man von der
Schmiede-Brükke nach der kneiphöffschen Kirche zu den beiden Hoff-
predigers Schulz gehen will:) hat den Vergleich, den ich damahls mit
302 der Person errichtet, gemacht, wofür ich ihm über 8 rthlr, ohne die
andern Unkosten, was ich dem Curator, den ich verordnen laßen, ge- 25
geben u. s. w. gegeben, sollte dieser, auf Dero Vorstellung sich nun
wohl nicht entschlüßen, das Mensch vor sich fordern zu laßen, um ihr
die 25 rthlr auszuzahlen, und sich meinen Revers von ihr zurükgeben
zu laßen? Diese Angelegenheit wünschte ich, daß Ew. Wohlgeb. sie,
gleich nach dem Empfang dieser 108 rthlr, so gütig wären in Rich- 30
tigkeit zu bringen.

Beiliegenden Brief, nebst 4 rthl, bitte ich an HErrn Haman zu
übermachen, der noch 2 rthlr. von mir liegen hat, welche er, zusammen
also 6 rthlr. an Jemand auszahlen wird, die ich baar geliehen. —

Zu meiner Sicherheit, damit der Vergleich mit der Person, desto 35
mehr Kraft haben möchte, wurde mir damahls gerathen, noch jährlich
etwas gewißes derselben auszumachen, welches ich denn auch that,

nehmlich jedes Jahr 6 rthlr. und dies auf 12 Jahre. Ich stand in einiger Bekanntschaft mit Herrn Kammersekretair John: HE Hippel rieth mir, da ich einen Vergleich mit der Person stiften wollte, mir einen Juristen anzunehmen; ich sagte Herrn Referendarius Herkloz,
5 den ich kannte die Sache, und durch den erfuhr sie hernach Herr John: Nun erbot sich Herr Herkloz und John hernachmahls die Caventen zu seyn, wegen der auf 12 Jahre jährlich ausgemachten 6 rthlr, die in dieser Absicht den Vergleich auch mit unterschrieben. Für diese Auslagen bis Michael dieses Jahrs, wie auch noch für 3 rthlr baar ge-
10 liehenes Geld bin ich Herrn John 9 rthlr schuldig: ich bitte daher Ew. Wohlgeb. gehorsamst, demselben 9 rthlr, nebst beikommenden Brief, zu übermachen.

Als ich Königsberg verließ, war es unumgänglich nothwendig, daß ich einen theil meiner Schulden baar bezahlte, wenn meinem
15 äußern Ruf dadurch nicht der größte Nachtheil widerfahren sollte. Es glükte mir, von Herrn Wolff Friedländer 100 rthlr auf einen gestellten Wechsel zu leihen, und zwar auf folgende Weise: Ich stellte diesen Wechsel, so, daß ihn der Buchhändler Wagner als Selbst-schuldner unterschrieb, an HErrn Wagner stellte ich wieder einen Wechsel aus,
20 und zwar auf ein halbes Jahr, diesen unterschrieb Herr Kammersekretair John als Selbst-Schuldner. Dieser Wechsel ist nun zur Bezahlung fällig, und ich würde mich gewißermaßen großer Gefahr aus sezzen, wenn ich die Bezahlung deßelben weiter verzögerte.

Ich habe alle in meinen Verhältnißen mir mögliche Mittel, die 303
25 mir Ehre und Gewißen erlaubten, herausgedacht und sie angewendet, um meine Schulden in Königsberg zu berichtigen: wie sehr mir dies geglükt ist, hievon haben Sie selbst Gelehgenheit gehabt sich zu überzeugen. Doch war es mir nicht möglich alles auf einmahl zu überwinden, daher konnte ichs nach allen möglichen angewendeten Versuchen
30 nicht dahin bringen, diese auf Wechsel schuldige 100 rthlr ganz auf einmahl izt herbei zu schaffen, und bin daher nur im Stande 70 rthlr auf diese 100 rthlr. abzuschikken. Allein die Einlösung dieses Wechsels ist, wie Ew. Wohlgeb. dies selbst einsehen werden, doch so unumgänglich nöthig — O so nehme ich denn in dieser Verlegenheit noch mahls
35 meine Zuflucht zu Ihrem in Liebe und Wohlwollen nie zu erschöpfenden Herzen: Lesen Sie beiliegenden Brief an Ihren herrlichen Freund, meinen großmütigen Wohlthäter; ich bitte ihn, seine Güte gegen mich

zu vollenden, und der Bemühung die Krone aufzusezzen, die er nebst Ihnen, edler Gönner, angewendet hat, meinem Schicksaal eine andre Gestalt zu geben, nehmlich, mir zu Einlösung dieses Wechsels die noch fehlenden 33 rthlr (: nehmlich 3 rthlr. zu Bezahlung der halbjährigen Zinsen a 6 proC :) so lange vorzuschießen, bis in beßern Umständen, — 5
in welche versezt zu werden, ich gegenwärtig Hoffnung habe — ich ihm diese Schuld abzutragen [vermag]. Kann die Betrachtung über das Ganze meiner Verhältniße und meiner Lage, Sie nun wohl bestimmen, noch hier zum lezten mahle sich für mich zu verwenden, und Ihrem edlen Freunde diese Sache vorzutragen? Sie sezzen dadurch dem, was Sie 10
für mich gethan, die Krone auf. Ihr Charakter ist so reich an moralischer Vollkommenheit, daß er in sich selbst allgenugsam an Bestimmungen zur Ausübung des Edlen und Vortreflichen ist: Ich sezze daher nichts hinzu, um Ihren Sinn gegen mich rege zu machen, als daß ich die tiefgefühlte Überzeugung in meinem Herzen trage: daß ich 15
in Ihnen einen Mann kenne, desgleichen ich nie auf Erden gefunden und auch nie finden werde; Und Ihnen dies mein Herz gegen Sie beseelende Gefühl in aller Kraft auszudrükken und darzustellen, dies soll eine meiner innigsten Bemühungen, in meinem zukünftigen fernern Leben seyn. 20

Unter den Nachrichten und Briefen die ich hier in Berlin fand, schrieb mir auch mein Vater, daß, ich vielleicht Bibliotekarius in Wer[nigerode] (: eine Stelle von 300 rthlr :) werden könne, ohne aber dabei mein
304 Vorhaben, mich dem akademischen Lehrstande zu widmen, aufzugeben, indem ich bei diesem Amte, eine mir zuertheilende fixirte Stelle als 25
würklicher akademischer Lehrer, abwarten könnte, weil es keine Schwürigkeiten kosten würde, daßelbe alsdenn niederzulegen.

Wie freue ich mich, daß Sie Neigung und Intreße gegen meinen theuren Vater gefaßt haben: ia, gewiß es ist auch einer der besten und würdigsten Menschen auf Erden. — 30

Da es so unendlich zur Beruhigung meines Herzens gereicht, wenn ich aufs baldigste den Erfolg Ihrer für mich angewendeten Bemühungen erfahre, so bitte ich Sie gehorsamst, die Nachricht hievon an Herrn Martin Scheller Kauff- und HandelsHerrn in Magdeburg zu adreßiren, nehmlich, Dero Brief an mich, oder vielmehr nur auf 35
meine Adreße zu schreiben, abzugeben bei HE Martin Scheller u. s. w. Dieser Kaufman ist ein Freund meines Vaters, und ich werde

einige tage bei ihm logiren, um die Gelehrten in Magdeburg zu besuchen. —

Sehr zu meiner Beruhigung würde es auch gereichen, wenn Ew. Wohlgeb. so gütig wären, und HE Justiz-kommißarius bäten, daß er
5 der Person nochmahls einschärfen sollte, alle Punkte des Kontrakts zu halten: denn mir ist immer bange, daß sie, um noch mehr Geld zu schneiden, mir einmahl gerichtlich nachschreibt: und dergleichen würde in meinen nunmehrigen Verhältnißen, von den nachtheiligsten Folgen für mich seyn. Am besten wäre es, wenn sie den künftigen Ort meines
10 Auffenthalts gar nicht zu erfahren kriegte.

Sollte die Sache nicht so weit, durch Ihre gütigen Bemühungen gebracht werden können, daß der Wechsel eingelöset würde, so behalten Sie meinen Brief an HE Wagner zurük; ich schreibe demselben, daß dort in Königsberg durch Aßignation, das Geld zur Einlösung meines
15 Wechsels ausgezahlt werde. Kommt es nun dahin, daß der Wechsel kann eingelöset werden, so, seyn Sie so gütig und zahlen HE Wolff Friedländer die 103 rthlr., sch[n]eiden diesen Wechsel durch, zeigen ihn Herrn Wagner und laßen sich von ihm meinen Wechsel zurükgeben: diesen nun von dem HE John mit Unterschriebnen Wechsel schneiden
20 Sie gleichfals, schikken ihn HE John versiegelt zu, und bitten sich ihn zurük aus. — Noch muß ich Sie bitten, den Brief an HE John von mir nicht zu überschikken, wenn die Einlösung des Wechsels nicht zu Stande kommen sollte, weil ich mich in meinem Briefe an ihn darauf beziehe. 305

Und nun leben Sie wohl, edelster und würdigster Mann, den ich
25 unter den Menschen kenne! Mein ganzes Herz gehört Ihnen in Neigung, Dank und Erkenntlichkeit: Laßen Sie mich dem Ihrigen ferner empholen seyn! — Ewig so lange mein Daseyn dauret bin ich mit der inniglichsten Hochachtung

Dero

30 treugehorsamster und verbundenster

Berlin Pl.

den 26 Jun. 83.

198a.

An Friedrich Victor Leberecht Plessing.

35 Nach dem 26. Juni 1783.

Erwähnt 199.

199 [182].

Von Friedrich Victor Leberecht Plessing.

Zwischen 26. Juni u. 15. Oct. 1783.

Ew. Wohlgeb. schrieben mir, daß der Curator der bewußten Person ein douceur verlange, zwar habe ich ihm schon vorm Jahre in Königsberg, wie diese Sache vorging, 3 rth. gegeben, doch um einem solchen Menschen nicht zu veranlaßen schlecht gegen mich zu handeln, schikke ich noch 2 rth. für ihn mit. — Dieser Mensch wurde mir vorm Jahr vom HE Kriegsrat Hippel zugegeben, daß ich ihn zu meinen Diensten brauchen solle: er gebot ihm auch noch in meiner Gegenwart, unter Strafe an, in dieser Sache das strengste Stillschweigen zu beobachten. Zürnen Sie nun doch also nicht auf mich, wenn ich auch noch diese einzige Wohlthat von Ihnen bitte, diesen Menschen kommen zu laßen, und ihm diese 2 rth. als Douceur zu geben. Es ist das allerlezte Mahl, daß ich in dieser Sache eine Bitte an Sie wage; da er Ew. Wohlgeb. von einem douceur gesagt, so glaubte ich, es sei am besten, wenn ich es Ihnen überschikte, ihm es zu geben.

Ich wußte nicht an wen ich damahls mich wenden sollte, da hat denn Herr Kammersekretair John sich als Cavent in dem Kontract unterschrieben, wegen der 6 rth. wegen[, die] an die bewußte Person jährlich noch ausgezahlt werden müßen. Bis Michaelis dieses Jahrs hat HE John neulig das Geld von mir erhalten; Gegenwärtig überschikke ich, auf die Quartale Weinachten und Ostern wieder 3 rth. welche ich Ew. Wohlgeb. bitte, an denselben zu überschikken: Ich habe meinem Verleger Lange in Berlin geschrieben, daß er diese 3 rth. und jene 2 rth. an Sie dort in Königsberg auszahlen laße, oder Ihnen selbst überschikke. —

O vergeben Sie mir auch noch diese vielen Mühwaltungen, die ich Ihnen verursache: Sie haben ia so viel Menschenliebe im Herzen, diese wird auch hierin noch zur Nachsicht gegen mich bewegen.

Leben Sie nochmahls wohl, verehrungswürdiger Mann! Machen Sie mich so glüklich, mir wenigstens nur einige Zeilen zu schreiben — es sollen mir das Worte von meinem SchuzGeist seyn. Leben Sie wohl!

Unter tausend Empfindungen der Verehrung, Liebe und Hochachtung bin ich

Dero

ewig dankbarer und Sie verehrender Gehorsamster

Pl.

200 [183].

An Carl Daniel Reusch.

5. Juli 1783.

Ich habe Ew: Wohlgeb: mir zugeschickte Abhandlung mit Ver-
5 gnügen durchgelesen. Sie ist das Beste, so wohl in Ansehung der Ausführlichkeit, als doch zugleich der Kürze, Ordnung und Deutlichkeit, was mir in dieser Art noch zu Handen gekommen und Sie würden das Publicum verbinden, wenn Sie dieselbe, im Fall die Bewafnung des Thurms, nach Ihrer Anordnung, (wie ich hoffe) zu Stande kommt,
10 zusammt denen nach der localitaet getroffenen Verfügungen, im Drucke bekannt machen würden.

Ew: Wohlgeb: erwähnen (auf der 4ten Seite vom Ende) des Schusterbrunnens, als eines solchen, der etwa 500 Schritte weit von der Kirche abläge, 72 Fuß Tiefe und nur 3 Schuh Wasser hätte. Mir
15 ist nur ein Brunnen bekannt, der den Nahmen des Schusters Hans v. Sagan führete, und Westwerts von dem Thurme, bey weitem nicht 500 Schritte, noch weniger 72 Fuß tief, in einem mittelmäßig tiefen Bassin eingegraben, in meinen Kinderjahren von mir selbst u. andern häufig besucht wurde, der jetzt, nach ausgefülltem Bassin, in eine
20 Plumpe verwandelt worden, die gegen über dem kleinen Lazareth steht und mithin, nach der Natur einer Plumpe, von der Oberfläche des Erdreichs an noch nicht 30 Fuß tief seyn kan. Dahin könnte der Ab- 307 leiter, meiner Meynung nach, ohne sonderliche Kosten gar wohl geführt werden; auch dürfte der Drath nicht viel über die Dicke eines Feder-
25 kiels (S. Ihre Abhandl: S 3. No 5) haben, um ihm die Biegsamkeit zu erhalten, da denn das Zusammenschweissen (welches doch eine vollkommenere Berührung schaft, als das Einschrauben, und nicht die Gefahr hat, die das Löthen mit ungleichartiger Materie verursacht) zur beliebigen Verlängerung gebraucht werden könnte.

30 Wegen des Sansfaçon-Stils, in dem M. Anschreiben, wollte ich unmaßgeblich vorschlagen, damit anzufangen: daß, wenn von einem Handwerker, der irgendwo auswärtig zu Verfertigung und Anbringung eines Gewitterableiters gebraucht worden, die Frage wäre, so würde E. E. Magistrat, ob ein solcher sich in Königsberg befinde, am besten
35 erkundigen können: indessen schiene dieses ohne Nutzen zu seyn, weil, da die localitaet jederzeit besondere Vorrichtungen erfodert, die allein der Naturkundige beurtheilen kan, ein gemeiner Künstler, dergleichen

wir hier viele haben, nach der Anweisung die ihm gegeben worden, alles eben so gut verfertigen würde als er es auswärtig, aber immer nach der Vorschrift irgend eines Gelehrten, gemacht hätte rc. Alsdenn könnten Ew: Wohlgeb: die Ursache kürzlich anzeigen, weswegen Sie vordem Bedenken getragen, zu dieser Bewafnung zu rathen, (denn es scheint, es liege den Anfragenden noch im Kopfe, daß damals die Veranstaltung wiederrathen worden und besorgen, es dürfte jetzt wiederum geschehen) — meinem Bedünken nach könnte als Ursache blos die genannt werden: daß man damals Ihnen kein gnugsam nahes Wasser hätte vorschlagen können und die Gegend umher Ihnen nicht hinreichend bekannt gewesen wäre — Jetzt aber fielen nach näherer Erkundigung der Gegend, und, da man einen Ort fände, die Gewitter-Electricität abfließen zu lassen, die Bedenklichkeiten weg (denn jetzt scheint es mir nicht rathsam, noch neue Besorgnis, wegen Unzulanglichkeit dieser Zurüstung, zu erregen, ausser der allgemeinen, die bey allen Ableitern bleibt) und denn könnte der Vorschlag, was von Magistratsseiten, in Absicht auf die Besichtigung der Umstände des Orts, zu verfügen wäre, vorgeschlagen werden.

Dero Abhandlung, die ich hiedurch mit ergebenstem Danke zurückschicke, füge ich noch den Febr: 1783 von der Berlin: Mon: Schrift bey, wo Sie S. 133 — Sie ist durch ein Stück Papier gezeichnet — ähnliche Vorrichtungen in der Gegend um Dresden antreffen werden und bin mit vollkommener Hochachtung

Ew: Wohlgeb:
ganz ergebenster
Diener
I Kant
den 5 July: 1783.

201 [184].

Von Christian Garve.

13. Juli 1783.

Hochzuverehrender Herr,

Sie fordern den Recensenten Ihres Werks in den Göttingischen Zeitungen, auf, sich zu nennen. Nun kan ich zwar diese Recension, so wie sie da ist, auf keine Weise, für mein erkennen. Ich würde untröstlich seyn, wenn sie ganz aus meiner Feder geflossen wäre. Ich

glaube auch nicht, daß irgend ein anderer Mitarbeiter dieser Zeitung, wenn er allein gearbeitet hätte, etwas so übel zusammenhängendes würde hervorgebracht haben. Aber ich habe doch einigen Antheil daran. Und da mir daran gelegen ist, daß ein Mann den ich von jeher sehr
5 hochgeschätzt habe, mich wenigstens für einen ehrlichen Mann erkennt, wenn er mich gleich als einen seichten Metaphysiker ansehen mag: so trete ich aus dem Incognito, so wie Sie es an einer Stelle Ihrer Prolegomenen verlangen. Um Sie aber in den Stand zu setzen, richtig zu urtheilen: muß ich Ihnen die ganze Geschichte erzählen. Ich bin
10 kein Mitarbeiter der Göttingischen Zeitung. Vor zwey Jahren that ich, (nachdem ich viele Jahre, äußerst kränklich, müßig u. im Dunkeln, in meinem Vaterlande zugebracht hatte) eine Reise nach Leipzig, durch die Hannöverischen Lande, u. bis Göttingen. Da ich viele Erweisungen von Höflichkeit u. Freundschaft, von Heyne dem Director, u. mehrern
15 Mitarbeitern dieser Zeitung, erhielt: so weiß ich nicht, welche Bewegung von Dankbarkeit, mit einiger Eigenliebe vermischt, mich antrieb, mich freywillig zu dem Beytrage einer Recension zu erbieten. Da eben damals Ihre Critik der reinen Vernunft herausgekommen war, u. ich mir von einem großen Werke das Kanten zum Verfasser hätte, ein
20 sehr großes Vergnügen versprach, da mir seine vorhergegangenen kleinen Schriften schon so vieles gemacht hatten; u. da ich es zugleich für mich selbst für nützlich hielt, ein motif zu haben, dieses Buch mit mehr 309 als gewöhnlicher Aufmerksamkeit durchzulesen: so erklärte ich mich, ehe ich noch Ihr Werk gesehen hatte, es zu recensiren. Dieses Versprechen
25 war übereilt u. dieß ist in der That, die einzige Thorheit deren ich mir bey der Sache bewußt bin, u. die mich noch reut. Alles folgende ist entweder eine Folge meines wirklichen Unvermögens, oder Unglück. Ich erkante bald, da ich das Werk anfieng zu lesen, daß ich unrecht gewählt hatte; daß diese Lecture, besonders jetzt, da ich auf
30 der Reise, zerstreut, noch mit andrer Arbeit beschäftigt, seit vielen Jahren geschwächt, u. auch damals, wie immer, kränklich war, für mich zu schwer sey. Ich gestehe Ihnen, ich weiß kein Buch in der Welt, das zu lesen mir soviel Anstrengung gekostet hätte: u. wenn ich mich nicht durch mein einmal gegebnes Wort gebunden geglaubt hätte, so
35 würde ich die Durchlesung desselben auf bessere Zeiten ausgesetzt haben, wo mein Kopf und mein Körper stärker gewesen wären. Ich bin indeß nicht leichtsinnig zu Werke gegangen. Ich habe alle meine Kräfte, u.

alle Aufmerksamkeit deren ich fähig bin, auf das Werk gewandt; ich
habe es ganz durchgelesen. Ich glaube, daß ich den Sinn der meisten
Stellen einzeln, richtig gefaßt habe: ich bin nicht so gewiß, ob ich das
Ganze richtig überschauet habe. — Ich machte mir Anfangs, einen
vollständigen Auszug, der mehr als 12 Bogen betrug, untermischt mit
den Ideen, die mir während des Lesens sich aufdrangen. Es thut
mir leid, daß dieser Auszug verlohren gegangen ist: er war vielleicht,
wie oft meine ersten Ideen besser, als was ich nachher daraus gemacht
habe. Aus diesen 12 Bogen, die niemals eine Zeitungs-Recension
werden konten, arbeitete ich, allerdings mit vieler Mühe, (da ich auf
der einen Seite mich einschränken, auf der andern verständlich seyn u.
dem Buche ein Gnüge thun wollte) eine Recension aus. Aber auch
diese war weitläuftig genung: u. es ist in der That nicht möglich,
von einem Buche, dessen Sprache erst dem Leser bekant gemacht werden
muß, eine kurze Anzeige zu machen, die nicht absurd sey. — Diese
leztre, ob ich gleich einsahe, daß sie länger wäre, als die längste der
Gottingischen Recensionen, schickte ich ein: in der That weil ich selbst
nicht sie abzukürzen wußte ohne sie zu verstümmeln. Ich schmeichelte
mir, daß man in Göttingen, entweder der Größe u. Wichtigkeit des
Buchs wegen, von der gewöhnlichen Regel abweichen, oder, daß, wenn
die Recension durchaus zu lang wäre, man besser als ich verstehen
würde, sie zu verkürzen. Diese Absendung geschah von Leipzig aus
auf meiner Rückreise. — Lange Zeit, (nachdem ich in mein Vaterland
Schlesien zurückgekommen war) erscheint nichts: endlich erhalte ich das
Blat, worin das stehen soll, was meine Recension heißt. Sie können
glauben, daß Sie selbst nicht so viel Unwillen oder Mißvergnügen bey
dem Anblick derselben haben empfinden können, als ich. Einige phrases
aus meinem Mscrpt waren in der That beybehalten; aber sie betragen
gewiß nicht den 10ten Theil meiner, u. nicht den 3ten der Göttingischen
Recension. Ich sah, daß meine Arbeit, die wirklich nicht ohne Schwie-
rigkeit gewesen war, so gut als vergeblich geworden, u. nicht nur ver-
geblich, sondern schädlich. Denn wenn der Gottingische Gelehrte, der
meine Recension abkürzte u. interpolirte, auch nach einer flüchtigen
Lecture Ihres Buchs etwas eignes darüber gemacht hätte: so würde
es besser u., wenigstens zusammenhängender geworden seyn. Um mich
bey meinen vertrauten Freunden, welche wußten, daß ich für Göttingen
gearbeitet hatte, zu rechtfertigen; u. bey diesen wenigstens den nach-

theiligen Eindruck zu schwächen, den diese Recension bey jedermann machen mußte: schickte ich mein Mscrpt, nachdem ich es in einiger Zeit von Göttingen wiedererhalten, an Rath Spalding in Berlin. Seitdem hat mich Nicolai ersucht, sie in seiner Allgem. D. B. einrücken zu
5 lassen. Und ich habe es ihm zugestanden, mit dem Bedinge, wenn einer meiner Berlinschen Freunde sie mit der Götting. Rec. vergleichen, u. theils die dort beybehaltenen phrases abändern, th. überhaupt erst bestimmen wollte, ob es der Rede werth sey. Denn ich bin ganz außer Stande, jetzt eine Hand mehr anzulegen. — Nun weiß ich weiter nichts
10 davon. — Mit diesem Briefe schreibe ich zugleich an HE. Spalding; u. bitte ihn, wofern das Mscpt noch nicht abgedruckt ist, es copiren zu lassen, u. es nebst meinem Briefe an Sie zu übersenden. Alsdann mögen Sie vergleichen. Sind Sie mit dieser meiner Recension eben so unzufrieden, wie mit der Göttingischen: so ist es ein Beweis, daß
15 ich zu Beurtheilung eines so schweren u. tiefsinnigen Buchs nicht penetration genug habe, u. daß es für mich nicht geschrieben ist. Ich glaube demohnerachtet, daß Sie, wenn Sie auch damit unzufrieden sind, doch glauben werden, mir einige Achtung u. Schonung schuldig zu seyn; noch gewisser hoffte ich, daß Sie mein Freund seyn würden,
20 wenn wir uns persönlich kennten.

Ich will das nicht ganz von mir ableugnen, was Sie dem Göttingischen Recensenten Schuld geben, daß er über den Schwierig- 311 keiten, die er zu überwinden gehabt, unwillig geworden sey. Ich gestehe, ich bin es zuweilen geworden; weil ich glaubte es müsse möglich
25 seyn, Wahrheiten, die wichtige Reformen in der Philosophie hervorbringen sollen, denen welche des Nachdenkens nicht ganz ungewohnt sind, leichter verständlich zu machen. Ich habe die Größe der Kraft bewundert, welche fähig gewesen ist, eine solche lange Reyhe von äußersten Abstractionen, ohne ermüdet, ohne unwillig, u. ohne von ihrer Bahn
30 abgebracht zu werden, zu durchdenken. Ich habe auch, in sehr vielen Theilen Ihres Buchs, Unterricht und Nahrung für meinen Geist gefunden, z. E. eben da wo sie zeigen, daß es gewisse widersprechende Sätze gebe, die doch gleich gut bewiesen werden können. Aber das ist auch jetzt noch meine Meynung, vielleicht eine irrige: daß das Ganze
35 Ihres Systems, wenn es wirklich brauchbar werden soll, populärer ausgedrückt werden müsse, u. wenn es Wahrheit enthält, auch ausgedrückt werden könne; und daß die neue Sprache, welche durchaus in

demselben herrscht, so großen Scharfsinn auch der Zusammenhang verräth, in welchen die Ausdrücke derselben gebracht worden, doch oft die in der Wissenschaft selbst vorgenommene Reform, oder die Abweichung von den Gedanken andrer, noch größer erscheinen mache, als sie wirklich ist. 5

Sie fordern Ihren Recensenten auf, von jenen widersprechenden Sätzen einen so zu erweisen, daß der gegenseitige nicht eines gleich guten Beweises fähig sey. Diese Aufforderung kan meinen Gottingischen Mitarbeiter angehn, nicht mich. Ich bin überzeugt, daß es in unsrer Erkentniß Gränzen gebe; daß sich diese Gränzen eben dann finden, 10 wenn sich aus unsern Empfindungen, solche wiedersprechende Sätze, mit gleicher Evidenz entwickeln lassen. Ich glaube, daß es sehr nützlich ist, diese Gränzen kennen zu lernen, u. sehe es als eine der gemeinnützigsten Absichten Ihres Werks an, daß sie dieselben deutlicher u. vollständiger als noch geschehen, auseinandergesetzt haben. Aber das 15 sehe ich nicht ein, wie Ihre Critik der reinen Vernunft, dazu beytrage, diese Schwierigkeiten zu heben. Wenigstens ist der Theil Ihres Buchs, worinn sie die Widersprüche ins Licht setzen, ohne Vergleich klärer u. einleuchtender, (und dieß werden Sie selbst nicht läugnen,) als derjenige, wo die Principien festgestellt werden sollen, nach welchen diese 20 Widersprüche aufzuheben sind.

312 Da ich jetzt, auch auf der Reise u., ohne Bücher bin, und weder Ihr Werk noch meine Recension zur Hand habe: so betrachten Sie das, was ich hier darüber sage, bloß als flüchtige Gedanken, über welche Sie selbst nicht zu strenge urtheilen müssen. Habe ich hier, habe 25 ich in meiner Recension, Ihre Meynung u. Absicht unrichtig vorgestellt, so ist es, weil ich sie unrecht gefaßt habe, oder mein Gedächtniß mir ungetreu ist. Den bösen Willen die Sache zu verstellen, habe ich nicht, u. bin desselben nicht fähig.

Zuletzt muß ich Sie bitten, von dieser Nachricht keinen öffentlichen 30 Gebrauch zu machen. Ohnerachtet mir die Verstümmelung meiner Arbeit, in den ersten Augenblicken, da ich sie erfuhr, eine Beleidigung zu seyn schien: so habe ich sie demohnerachtet, dem Manne, welcher sie nöthig gefunden, völlig vergeben: theils weil ich durch die Vollmacht, welche ich ihm ertheilt, selbst daran Schuld bin; theils weil ich außer- 35 dem Ursache habe ihn zu lieben u. hochzuschätzen. Und doch müßte er es als eine Art von Rache ansehn, wenn ich bey Ihnen dagegen

protestirt hätte, nicht Autor der Recension zu seyn. Viele Personen in Leipzig u. Berlin wissen, daß ich die Göttingische Recension habe machen wollen, u. wenige, daß von derselben nur der kleinste Theil mein ist, ob also gleich die Unzufriedenheit die sie, zwar mit Recht, 5 aber doch auf eine etwas harte Weise, gegen den Göttingischen Recensenten bezeigen, in den Augen aller dieser, auf mich ein nachtheiliges Licht wirft: so will ich dieß doch lieber als die Strafe einer Unbesonnenheit (denn dieß war das Versprechen zu einer Arbeit deren Umfang u. Schwierigkeit ich nicht kannte) tragen, als eine Art von 10 öffentlicher Rechtfertigung erhalten, die meinen Göttingischen Freund compromittiren müßte.

Ich bin, mit wahrer Hochachtung u. Ergebenheit

Hochzuverehrender Herr

Leipzig Ihr gehorsamster F. u. D.

15 d. 13 Jul. 1783. Garve.

202 [185].

Von Johann Joachim Spalding.

20. Juli 1783.

Hochgeschätzter Herr Profeßor

20 Wenn sich auch bey dem Auftrage meines würdigen Freundes des HErn Prof: Garve nicht ein solcher Umstand fände, der ein Paar Worte von mir an Sie nothwendig machte, so würde doch sehr 313 leicht schon der bloße Anlaß, daß ich Ihnen den einliegenden Brief zu übersenden habe, für mich Reizung genug gewesen seyn, dabey einem 25 Manne, deßen Scharfsinn und Verdienste ich schon lange so vorzüglich ehre, eben dieses selbst zu sagen.

Herrn Garvens ursprüngliche eigene Anzeige von Ihrem größeren Werke, die ich Ihnen, theuerster Herr Profeßor, entweder abgeschrieben oder abgedruckt zuschicken sollte, ist eben jetzt, als ein Artikel der allg. 30 D. Bibliothek, unter der Preße. Ich habe also geglaubt, daß der Abschreiber vielleicht eben so viel Zeit nöthig haben würde, als der Drucker, oder daß allenfalls, bey einem kleinen Unterschiede der Zeit, die mehrere Beqvehmlichkeit des Lesens im Drucke eine geringe Verzögerung mögte vergüten können; und zur Beschleunigung des Drucks 35 wird alles mögliche geschehen.

Untersuchungen von der Art, als Sie, Hochgeschätzter Herr Profeßor,

in Ihrem Buche angestellet haben, erfordern zu ihren Richtern nicht bloße anstaunende Bewunderer; und darum haben Leute meiner Gattung dabey kein Wort zu sagen. Aber der Mensch und der Moralist kann doch auch dem Nichtgeweiheten ehrwürdig seyn; und das ist die Gesinnung, mit welcher ich bin, 5

Hochgeschäzter Herr Profeßor

Berlin, am 20 Julius 1783. Ihr ganz ergebener Diener J. Spalding.

203 [186].

Von Nathanael Gottlob Dosse. 10

26. Juli 1783.

Verehrungswürdigster Herr Professor

Ich wills nicht unterlassen, auch nur mit ein paar Worten anzuzeigen, daß ich bey jedesmaliger Erinnerung der Unterstüzung, die ich als Verunglükter in Ihrer Stadt so wohl als auch auswärts 15 durch Ihre Fürsprache fand, mich zugleich Ihrer mit Hochachtung und Dankbarkeit erinnert habe, und jederzeit erinnern werde. Immer werd ich Sie unter der Zahl der Ädlen, — der Weisen und Menschenfreunde, die ich auf der Reise hieher kennen zu lernen das Glück gehabt habe, vorzüglich hochschäzen und verehren. 20

314 Für meine Bestimmung hat sich hier bisher kein Weg eröfnet. Zwar war verschiedentlich ein Anschein dazu da. Ich ging auf Anrathen des Rathsherrn Berens nach Petersburg, und predigte zur Probe. Allein, da man einen Mann von Ruf, und der bereits im Amt stünde, wünschte, da auch unterdeß Männer der Art in Vorschlag gekommen 25 waren, so war meine Reise in der Art ohne Folgen; aber doch nicht ganz vergebens; denn Ein hochlöblicher Kirchenkonvent vergütete sie mir, vielleicht auch in andrer Rücksicht, mit 200 Rubel. Dafür bin ich auch Ihnen Dank schuldig. — Hier in Riga wurden mir durch Freunde verschiedene Conditionen angetragen, zu denen ich mich auch 30 willig zeigte; aber, wann ich dann endlich Bescheid wissen wolte, waren die Anträge vergebens gewesen. — Zur lettischen Sprache fühl ich keinen Trieb, so wenig als zum Pastorat. Jene Bedenklichkeiten, über die ich auch mit Ihnen zu sprechen das Vergnügen hatte, verursachen mir diese Bedenklichkeit und Abneigung in Absicht des leztern. Ver- 35 zeihen Sie, daß ich izt dessen erwähne. Aber ich muß gestehen, daß ich

für izt zu schwach bin mich über jene Skrupel wegzusezen; und mich dünkt, es sey weise, der eignen Überzeugung zu folgen, solte sie auch in den Augen andrer irrig seyn. Sonst hätte ich nichts wider das Pastorleben; es solte mir gleich andern wohl behagen. — Hier wär'
5 ich also wohl auch nichts nüze; und da der Sommer zu Ende geht, so dächte ich in kurzem etwan zu Schiffe auf Lübek und von da weiter nach Teutschland zu gehen. Freilich aufs Gerathewohl. Aber was kann ich thun? ich will doch gern die einsame und traurige Lage in der ich mich befinde abzuändern suchen, und für das übrige den
10 Himmel walten lassen. — Von Herrn Professor Beseke, an den ich vor einiger Zeit geschrieben habe, ist mir noch keine Nachricht gegeben. — Gern mögt' ich vernehmen, ob Sie mir einen Rath zu geben hätten. Allein wie darf ich hoffen? da ich nur noch kurze Zeit, etwan nur vierzehn Tage hier zu seyn gedenke.

15 Ich empfehle mich wenigstens Ihrem geneigten Andenken, und bin mit wahrer Hochschäzung izt und lebenslang

Verehrungswürdigster Herr Professor
Ihr

Riga d. 26 Julius
20 1783. ganz ergebenster
Nathanael Gottlob Dosse

204 [871].

Von Ernst Ludwig von Elditten.

Wikkerau den 5. Augst: 1783.

25 Wohlgeborner Hochgelarter
Besonders Hochzuehrender Herr Professor!

Was werden Ew Wohlgeborn sagen, wenn Sie in der Zeit, da Sie sich von Geschäfften erholen sollen, mit einem Briefe heimgesucht werden, deßen Endzwek nichts geringers ist, als Sie auch jezt an-
30 zustrengen, in Tiefe Speculationen zu verwikeln: Aber allen diesen Unwillen werden Sie aufgeben, wenn Sie auf den Hang zurüksehn, der uns mitgegeben ist, mit einem lüstern Auge in eben jene tiefen zu schauen, darinn sich offt nur ein geringer Schimmer des Lichts zeigt — öffter noch das Auge gänzlich Täuscht. So sieht der Astronom
35 selbst vielleicht den Trabanten eines Planeten, der nie in seinem Gefolge war. Aber, wozu diente der Irthum! die Andwort ist leicht;

dem andren, sich an den rechten Weg zu schmiegen. Mann sagt, auf unsrem philosophischen Horizont liegt ein ewiges dikkes Dunkel. Jedoch die Erscheinungen! laßen sie keinen Strahl des Lichts auf einen Gegenstand fallen, den mann bißher mehr angestaunt, als zu beobachten versucht hat. Meinen StandPunkt habe ich wenigstens angenommen. 5 Ich folge nicht dem gemeinen Hauffen; aber der geübtere im Forschen wird diese milde Strahlen entdekken, uns zeigen, und wir — die Zeit kommt noch dereins — werden ohne die Gefahr der Blödigkeit unsere Augen zuziehn, mehr Abglanz des wahren Würklichen sehn, denn jezt. Ich will Ewr Wohlgeborn nicht aufhalten; ihre Zeit ist kostbar, die 10 Warheit und ihre Untersuchung sind ihr Interesse. An dieses schliesse ich mich; dieses belebt meine Hoffnungen auf eine gefälligst versprochne Beantwortung meines an Sie abgelasnen Sendschreibens.

Ich bin mit der lautersten Hochachtung

Ewr Wohlgeborn 15

ganz ergebenster Diener

v Elditten

Wann E. Wohlgeb. mir die Ehre einer Beantwortung zukommen lassen solten, so wiederhole meine ergebne Bitte auch darin, meine Gedanken, in ihren Absäzzen paralell mit den ihrigen gehn zu lassen. 20

204 a.

An Ernst Ludwig von Elditten.

Nach dem 5. Aug. 1783.

Erwähnt in Hamann's Brief an Jacobi vom 2. Juni 1785.

315

205 [187]. 25

An Christian Garve.

7. Aug. 1783.

Hochzuverehrender Herr

Schon lange habe ich in Ihrer Person einen aufgeklärten philosophischen Geist und einen durch Belesenheit und Weltkenntnis geläuterten 30 Geschmak verehrt und mit Sultzern bedauert, daß so vorzügliche Talente durch Krankheit gehindert werden, ihre ganze Fruchtbarkeit der Welt zu gute kommen zu lassen. Jetzt genieße ich des noch reineren Vergnügens, in Ihrem geehrten Schreiben deutliche Beweise einer pünctlichen und gewissenhaften Redlichkeit und einer menschlichen theil- 35

nehmenden Denkungsart anzutreffen, die jenen Geistesgaben den wahren Werth giebt. Das letztere glaube ich nicht von Ihrem Götting'schen Freunde annehmen zu können, der, gantz ungereitzt, seine ganze recension hindurch (denn ich kan sie, nach der Verstümmelung, wohl die seinige
5 nennen) nichts als animositaet athmete. Es war doch in meiner Schrift manches, was, wenn er gleich dem Aufschlusse der Schwierigkeiten, die ich aufdeckte, seinen Beyfall nicht gab, doch wenigstens darum, weil ich sie zuerst in dem gehörigen Lichte und im ganzen Umfange dargestellet hatte, weil ich die Aufgabe, so zu sagen, auf die einfachste
10 Formel gebracht, wenn gleich nicht aufgelöset hatte, erwähnt zu werden verdient hätte; so aber tritt er in einem gewissen Ungestüme, ja ich kan wohl sagen mit einem sichtbaren Grimme, alles zu Boden, wovon ich nur die Kleinigkeit anmerke, daß er auch das, in dieser Zeitung sonst gewöhnliche und den Tadel etwas versüßende abgekürtzte Hr:,
15 vor dem Wort Verf: absichtlich wegließ. Diesen Mann kann ich aus seiner Manier, vornemlich wo er seine eigene Gedanken hören läßt, sehr wohl errathen. Als Mitarbeiter einer berühmten Zeitung hat er, wo nicht die Ehre, doch wenigstens den Ehrenruf eines Verfassers auf kurze Zeit in seiner Gewalt. Aber er ist doch zugleich auch selbst
20 Autor und setzt dabey auch seinen eigenen Ruf in Gefahr, die sicherlich nicht so klein ist, als er sich vorstellen mag. Doch ich schweige davon, weil Sie ihn Ihren Freund zu nennen belieben. Zwar sollte er auch, obgleich in einem weiteren Verstande, mein Freund seyn, wenn gemeinschaftlicher Antheil an derselben Wissenschaft und angestrengte,
25 obgleich fehlschlagende Bemühungen, um diese Wissenschaft auf einen sicheren Fuß zu bringen, litterärische Freundschaft machen kan; allein es kommt mir vor, daß es hier, eben so wie anderwerts, zugegangen 316 ist; dieser Mann muß besorgt haben, von seinen eigenen Ansprüchen bey dergleichen Neuerungen etwas einzubüssen; eine Furcht die ganz
30 ungegründet ist; denn hier ist nicht von der Eingeschränktheit der Autoren, sondern des menschl: Verst: die Rede.

(Ich muß mir hier die Erlaubnis nehmen abzubrechen und mit dem folgenden Blatte anzufangen weil das schlimme durchschlagende Papier die Schrifft unleserlich machen würde †

35 † Sie können mir, geehrtester Herr, festiglich glauben, auch zu aller Zeit auf der Leipziger Messe bey meinem Verleger Hartknoch erkundigen, daß ich allen seinen Versicherungen, als ob Sie an der

Recension Antheil hätten, niemals geglaubt habe und nun ist es mir überaus angenehm, durch Ihre Gütige Nachricht von meiner Vermuthung die Bestätigung zu erlangen. Ich bin so verzärtelt und eigenliebig nicht, daß mich Einwürfe und Tadel, gesetzt daß sie auch das, was ich als das vorzüglichste Verdienst meiner Schrifft ansehe, beträfen, 5 aufbringen sollten, wenn nicht vorsetzliche Verhelung des Beyfalls=würdigen, was hin und wieder doch anzutreffen seyn möchte, und ge=flissentliche Absicht zu schaden hervorleuchten. Auch erwarte ich Ihre unverstümmelte Recension in der A. D. Bibliothek mit Vergnügen, deren Besorgung Sie mir in dem vortheilhaftesten Lichte der Recht= 10 schaffenheit und Lauterkeit der Gesinnungen darstellt, die den wahren Gelehrten characterisirt und welche mich jederzeit mit Hochachtung er=füllen muß, Ihr Urtheil mag immerhin ausfallen wie es wolle. Auch gestehe ich frey, daß ich auf eine geschwinde günstige Aufnahme meiner Schrifft gleich zu Anfangs nicht gerechnet habe; denn zu diesem Zwecke 15 war der Vortrag der Materien, die ich mehr als 12 Jahre hinter einander sorgfältig durchgedacht hatte, nicht der allgemeinen Faßlichkeit gnugsam angemessen ausgearbeitet worden, als wozu noch wohl einige Jahre erfoderlich gewesen wären, da ich hingegen ihn in etwa 4 bis 5 Monathen zu Stande brachte, aus Furcht, ein so weitläuftiges Ge= 20 schäfte würde mir, bey längerer Zögerung, endlich selber zur Last werden und meine zunehmende Jahre (da ich jetzt schon im 60sten bin) möchten es mir, der ich jetzt noch das ganze System im Kopfe habe, zuletzt vielleicht unmöglich machen. Auch bin ich mit dieser meiner Ent=schließung, selbst so wie das Werk da liegt, noch jetzt gar wohl zu= 25 317 frieden, dermaßen daß ich, um wer weiß welchen Preis, es nicht un=geschrieben wissen möchte, aber auch um keinen Preis die lange Reihe von Bemühungen, die dazu gehöret haben, noch einmal übernehmen möchte. Die erste Betäubung, die eine Menge ganz ungewohnter Be=griffe und einer noch ungewöhnlichern, obzwar dazu nothwendig ge= 30 horigen neuen Sprache, hervorbringen mußte, wird sich verlieren. Es werden sich mit der Zeit einige Puncte aufklären (dazu vielleicht meine Prolegomena etwas beytragen können). Von diesen Puncten wird ein Licht auf andere Stellen geworfen werden, wozu freylich von Zeit zu Zeit ein erläuternder Beytrag meiner Seits erfoderlich seyn wird, 35 und so wird das Gantze endlich übersehen und eingesehen werden, wenn man nur erstlich Hand ans Werk legt und indem man von

der Haüptfrage, auf die alles ankommt, (die ich deutlich gnug vorgestellt habe) ausgeht, so nach und nach jedes Stück einzeln prüfen und durch vereinigte Bemühungen bearbeiten will. Mit einem Worte die Maschine ist einmal vollstandig da, und nun ist nur nöthig die Glieder derselben zu glätten, oder Oel daran zu bringen, um die Reibung aufzuheben, welche freylich sonst verursacht, daß sie still steht. Auch hat diese Art von Wissenschaft dieses Eigenthümliche an sich, daß die Darstellung des Ganzen erfoderlich ist jeden Theil zu rectificiren und man also, um jenes zu Stande zu bringen, befugt ist diese eine Zeitlang in einer gewissen Rohigkeit zu lassen. Hätte ich aber beydes auf einmal leisten wollen, so würden entweder meine Fähigkeiten, oder auch meine Lebenszeit dazu nicht zugereicht haben.

Sie belieben des Mangels der Popularität zu erwähnen, als eines gerechten Vorwurfs, den man meiner Schrift machen kan denn in der That muß jede philosophische Schrift derselben fahig seyn, sonst verbirgt sie, unter einem Dunst von scheinbarem Scharf[s]inn, vermuthlich Unsinn.* Allein von dieser Popularität läßt sich in Nachforschungen, die so hoch hinauf langen, nicht der Anfang machen. Wenn ich es nur dahin bringen kan, daß man im schulgerechten Begriffe, mitten unter barbarischen Ausdrücken, mit mir eine Strecke fortgewandert wäre, so wollte ich es schon selbst unternehmen (andere aber werden hierinn schon glücklicher seyn) einen populären und doch gründlichen Begriff, dazu ich den Plan schon bey mir führe, vom Ganzen zu entwerfen; vor der Hand wollen wir Dunse (doctores umbratici) heissen, wenn wir nur die Einsicht weiter bringen können, an deren Bearbeitung freylich der geschmaksvollere Theil des Publici keinen Antheil nehmen wird, ausser bis sie aus ihrer dunkelen Werkstatt wird heraus treten

* Damit die meinen Lesern verursachte Unannehmlichkeit, durch die Neuigkeit der Sprache und schweer zu durchdringende Dunkelheit, mir nicht allein Schuld gegeben werde, so möchte ich wohl folgenden Vorschlag thun. Die Deduction der reinen Verstandesbegriffe oder Categorien d. i. die Möglichkeit gänzlich a priori Begriffe von Dingen überhaupt zu haben wird man höchstnothwendig zu seyn urtheilen, weil ohne sie reine Erkentnis a priori gar keine Sicherheit hat. Nun wollte ich daß jemand sie auf leichtere und mehr populaire Art zu Stande zu bringen versuchte; al[s]denn wird er die Schwierigkeit fühlen die größte unter allen die die Speculation in diesem Felde nur immer antreffen kan. Aus anderen Qvellen aber als, die ich angezeigt habe, wird er sie niemals ableiten, davon bin ich völlig versichert.

und mit aller Politur versehen auch das Urtheil des letzteren nicht wird scheuen dürfen. Haben Sie die Gütigkeit, nur noch einmal einen flüchtigen Blick auf das Ganze zu werfen und zu bemerken, daß es gar nicht Methaphysik ist, was ich in der Critik bearbeite, sondern eine ganz neue und bisher unversuchte Wissenschaft, nämlich die Critik *einer a priori urtheilenden* Vernunft. Andere haben zwar dieses Vermögen auch berührt, wie *Locke* so wohl als *Leibnitz*, aber immer im Gemische mit anderen Erkentniskräften niemand aber hat sich auch nur in die Gedanken kommen lassen, daß dieses ein Obiect einer förmlichen und nothwendigen, ja sehr ausgebreiteten Wissenschaft sey, die (ohne von dieser Einschränkung, auf die bloße Erwägung des *alleinigen reinen Erkentnisvermögens*, abzuweichen) eine solche Mannigfaltigkeit der Abtheilungen erfoderte und zugleich, welches wunderbar ist, aus der Natur desselben *alle Obiecte, auf die sie sich erstrekt, ableiten*, sie aufzählen die Vollständigkeit durch ihren Zusammenhang in einem ganzen Erkentnisvermögen beweisen kan; welches gantz und gar keine andere Wissenschaft zu thun vermag, nämlich aus dem bloßen Begriffe eines Erkentnisvermögens (wenn er genau bestimmt ist) auch alle Gegenstände, alles was man von ihnen wissen kan, ja selbst was man über sie auch unwillkührlich, obzwar trüglich zu urtheilen genöthigt seyn wird, a priori entwickeln zu können. Die Logik, welche jener Wissenschaft noch am ähnlichsten seyn würde, ist in diesem Puncte unendlich weit unter ihr. Denn sie geht zwar auf jeden Gebrauch des Verstandes überhaupt; kan aber gar nicht angeben, auf welche Obiecte und wie weit das Verstandeserkentnis gehen werde, sondern muß desfals abwarten was ihr durch Erfahrung oder sonst anderweitig (z. B. durch Mathematik) an Gegenständen ihres Gebrauchs wird geliefert werden.

Und nun, mein werthester Herr, bitte ich Sie, wenn Sie sich noch in dieser Sache etwas zu verwenden belieben, Ihr Ansehen und Einflus zu gebrauchen, um mir Feinde, nicht zwar meiner Person (denn ich stehe mit aller Welt im Frieden) sondern jener meiner Schrift zu erregen und zwar solche nicht anonymische, die nicht auf einmal alles, oder irgend etwas aus der Mitte angreifen, sondern fein ordentlich verfahren: zuerst meine Lehre von dem Unterschiede der analytischen und synthetischen Erkentnisse prüfen, oder einräumen, alsdenn zu der Erwägung jener, in den Prolegomenen deutlich vorgelegten allgemeinen

Aufgabe, wie synthetische Erkentnisse a priori moglich seyn, schreiten, denn meine Versuche diese Aufgabe zu lösen nach der Reihe zu untersuchen 2c. Denn ich getraue es mir zu, förmlich zu beweisen, daß kein einziger wahrhaftig-metaphysischer Satz aus dem Ganzen gerissen
5 könne dargethan werden, sondern immer nur aus dem Verhältnisse, das er zu den Qvellen aller unserer reinen Vernunfterkentnis überhaupt hat, mithin aus dem Begriffe des möglichen Ganzen solcher Erkenntnisse müsse abgeleitet werden 2c. Allein so gütig und bereitwillig Sie auch in Ansehung dieses meines Gesuchs seyn möchten, so
10 bescheide mich doch gerne, daß, nach dem herrschenden Geschmacke dieses Zeitalters, das Schweere in speculativen Dingen als leicht vorzustellen, (nicht leicht zu machen) Ihre gefälligste Bemühung in diesem Puncte doch fruchtlos seyn würde. Garve, Mendelssohn u. Tetens wären wohl die einzige Männer die ich kenne, durch deren Mitwirkung diese Sache
15 in eben nicht langer Zeit zu einem Ziele könte gebracht werden, dahin es Jarhunderte nicht haben bringen können; allein diese vortrefliche Männer scheuen die Bearbeitung einer Sandwüste, die, bey aller auf sie verwandten Mühe, doch immer so undankbar geblieben ist. Indessen drehen sich die menschliche Bemühungen in einem bestandigen Zirkel
20 und kommen wieder auf einen Punct, wo sie schon einmal gewesen seyn; alsdenn können Materialien, die jetzt im Staube liegen, vielleicht zu einem herrlichen Baue verarbeitet werden.

Sie haben die Gütigkeit, über meine Darstellung der dialektischen Wiedersprüche der reinen Vernunft ein vortheilhaftes Urtheil zu fällen,
25 ob Sie gleich durch die Auflösung derselben nicht befriedigt werden.* 320
Wenn mein Göttingsch: Recens: auch nur ein einziges Urtheil dieser

---

* Der Schlüssel dazu ist gleichwohl dahin gelegt, obschon sein anfänglicher Gebrauch ungewohnt und darum schweer ist. Er besteht darinn, daß man alle uns gegebene Gegenstände nach zweyerley Begriffen nehmen kan, einmal als Er-
30 scheinungen und dann als Dinge an sich selbst. Nimmt man Erscheinungen vor Dinge an sich selbst und verlangt, als von solchen, in der Reihe der Bedingungen das Schlechthin-unbedingte, so geräth man in lauter Wiedersprüche, die aber dadurch wegfallen, daß man zeigt das Gänzlich-unbedingte finde unter Erscheinungen nicht statt, sondern nur bey Dingen an sich selbst. Nimmt man dagegen umgekehrt
35 das, was als Ding an sich selbst von irgend etwas in der Welt die Bedingung enthalten kan, vor Erscheinung, so macht man sich Wiedersprüche, wo keine nöthig wären, e. g. bey der Freyheit und dieser Wiederspruch fällt weg, so bald auf jene Unterschiedene Bedeutung der Gegenstände Rücksicht genommen wird.

Art von sich hätte erhalten können, so würde ich wenigstens nicht auf einen bösen Willen gerathen haben, ich hätte (was mir nicht unerwartet war) die Schuld auf die Verfehlung meines Sinnes in den mehresten meiner Sätze, und also auch großentheils auf mich selbst geworfen und, anstatt einiger Bitterkeit in der Antwort, vielmehr gar 5 keine Antwort, oder allenfalls nur einige Klage darüber, daß man, ohne die Grundveste anzugreifen, nur so schlechthin alles verurtheilen wollte, ergehen lassen; nun aber herrschte durch und durch ein so übermüthiger Ton der Gringschätzung und Arroganz durch die ganze Recension, daß ich nothwendig bewogen werden mußte dieses große genie, 10 wo möglich ans Tageslicht zu ziehen, um durch Vergleichung seiner Producte mit den Meinigen, so gring sie auch seyn mögen, doch zu entscheiden, ob denn wirklich eine so große Überlegenheit auf seiner Seite anzutreffen sey, oder ob nicht vielleicht eine gewisse Autorlist dahinter stecke, um dadurch, daß man alles lobt, was mit denen Sätzen, die in 15 seinen eigenen Schriften liegen, übereinstimmt, und alles tadelt, was dem entgegen ist, sich unter der Hand eine kleine Herrschaft über alle Autoren in einem gewissen Fache zu errichten (die, wenn sie gut beurtheilt seyn wollen, durchaus genöthigt seyn werden, Weyrauch zu streuen und die Schriften dessen, den sie als Recens: vermuthen, als 20 ihren Leitfaden zu rühmen) und sich so allmählich ohne sonderliche Mühe einen Nahmen zu erwerben. Urtheilen Sie hiernach, ob ich meine Unzufriedenheit, wie Sie zu sagen belieben, gegen den Götting=schen Recensenten auf eine etwas harte Weise bewiesen habe.

321 Nach der Erläuterung, die Sie mir in dieser Sache zu geben be= 25 liebt haben, nach welcher der eigentliche Recensent im incognito bleiben muß, fällt, so viel ich einsehe meine Erwartung, wegen der anzunehmenden Ausfoderung, weg, er müßte denn sich derselben willkührlich stellen, d. h. sich entdecken, in welchem Falle selbst ich mich gleichwohl verbunden halte, von dem wahren Vorgange der Sache, wie 30 ich ihn aus Ihrem gütigen Berichte habe, nicht den mindesten öffentlichen Gebrauch zu machen. Übrigens ist mir ein gelehrter Streit mit Bitterkeit so unleidlich, und selbst der Gemüthszustand, darinn man versetzt wird, wenn man ihn führen muß, so widernatürlich, daß ich lieber die weitläuftigste Arbeit, zu Erläuterung und Rechtfertigung 35 des schon geschriebenen, gegen den schärfsten, aber nur auf Einsichten ausgehenden Gegner übernehmen, als einen Affect in mir rege machen

und unterhalten wollte, der sonst niemals in meiner Seele Platz findet. Sollte indessen der Göttingsche Recens: auf meine Äußerungen in der Zeitung antworten zu müssen glauben und zwar in der vorigen Manier, ohne seine Person zu compromittiren, so würde ich (jedoch jener meiner
5 Verbindlichkeit unbeschadet) mich genöthigt sehen, diese lästige Ungleichheit zwischen einem unsichtbaren Angreifer und einem aller Welt Augen blosgestellten Selbstvertheidiger durch dienliche Maasregeln zu heben; wiewohl noch ein Mittelweg übrig bleibt, nämlich sich öffentlich nicht zu nennen, aber sich mir (aus den Gründen die ich in den Proleg:
10 angeführt habe) allenfalls schriftlich zu entdeken und den selbst zu wählenden Punct des Streits öffentlich, doch friedlich kund zu thun und abzumachen. Aber hier möchte man wohl ausrufen: O curas hominum! Schwache Menschen, ihr gebt vor, es sey euch blos um Warheit und Ausbreitung der Erkentnis zu thun, in der That aber beschäftigt euch
15 blos eure Eitelkeit!

Und nun, mein hochzuverehrender Herr, lassen Sie diese Veranlassung nicht die einzige seyn, eine Bekanntschaft, die mir so erwünscht ist, gelegentlich zu unterhalten. Ein Character von der Art, als Sie ihn in Ihrer ersten Zuschrift blicken lassen, ist, ohne das Vorzügliche
20 des Talents einmal in Anschlag zu bringen, in unserer literärischen Welt so häufig nicht, daß nicht derjenige, der Lauterkeit des Herzens, Sanftmuth u. Theilnehmung höherschätzt, als selbst alle Wissenschaft, bey so viel zusammen vereinigten Verdiensten ein lebhaftes Verlangen fühlen sollte, damit in engere Verbindung zu treten. Ein jeder Rath,
25 ein jeder Wink, von einem so einsehenden und feinen Manne, wird 322 mir jederzeit höchstschätzbar seyn und, wenn meiner Seits und an meinem Orte etwas wäre, womit ich eine solche Gefälligkeit erwiedern könnte, so würde dieses Vergnügen verdoppelt werden. Ich bin mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit

30 Hochzuverehrender Herr

Ihr

gehorsamster Diener

I Kant

Koenigsberg

den 7 Aug. 1783.

206 [188].
An Moses Mendelssohn.

16. Aug. 1783.

Verehrungswürdiger Herr!

Allerdings konnte keine wirksamere Empfehlung vor den hoffnungs- 5
vollen Jüngling den Sohn des HEn Gentz gefunden werden, als die,
von einem Manne, dessen Talente und Charakter ich vorzüglich hoch-
schätze und liebe, von welcher Gesinnung gegen Sie, es mir reitzend
ist zu sehen, daß Sie solche in mir voraussetzen und darauf rechnen,
ohne daß ich nöthig hätte Sie davon zu versichern. Auch kan ich jetzt 10
dem würdigen Vater dieses jungen Menschen, den ich in meine nähere
Bekanntschaft aufgenommen habe, mit Zuversicht die seinen Wünschen
vollkommen entsprechende Hofnung geben, ihn dereinst von unserer
Vniversitaet an Geist und Herz sehr wohl ausgebildet zurück zu erhalten;
bis ich dieses thun konte, ist meine sonst vorlängst schuldige Antwort 15
auf Ihr gütiges Schreiben aufgeschoben worden.

Die Reise nach dem Bade, von deren Gerüchte Sie so gütig sind
auf solche Art zu erwähnen, daß mir die Idee davon das Gemüth
mit angenehmen Bildern eines viel reitzendern Umganges, als ich ihn
jemals hier haben kan, erfüllet, ist auch allhier ausgebreitet gewesen, 20
ohne daß ich jemals den mindesten Anlaß dazu gegeben hätte. Eine
gewisse Gesundheitsregel, die ich, ich weiß nicht bey welchem engl:
Autor vor langer Zeit antraf, hat schon vorlängst den obersten Grund-
satz meiner Diaetetic ausgemacht: Ein jeder Mensch hat seine
besondere Art gesund zu seyn, an der er, ohne Gefahr, nichts 25
ändern darf. In Befolgung dieser Lehre habe ich zwar immer mit
323 Unpäßlichkeit zu kämpfen, ohne doch jemals krank zu seyn; übrigens
finde ich, daß man am längsten lebe, wenn man am wenigsten Sorge
trägt das Leben zu verlängern, doch mit der Behutsamkeit es nicht,
durch die Stöhrung der wohlthätigen Natur in uns, abzukürtzen. 30

Daß Sie sich der Metaphysik gleichsam vor abgestorben ansehen,
da ihr beynahe die ganze klügere Welt abgestorben zu seyn scheint,
befremdet mich nicht, ohne einmal jene Nervenschwäche (davon man
doch im Jerusalem nicht die mindeste Spuhr antrifft) hiebey in Be-
tracht zu ziehen. Daß aber an deren Stelle Critik, die nur damit umgeht, 35
den Boden zu jenem Gebäude zu untersuchen, Ihre scharfsinnige Auf-
merksamkeit nicht auf sich ziehen kan, oder sie alsbald wieder von sich

stößt, dauert mich sehr, befremdet mich aber auch nicht; denn das Product des Nachdenkens von einem Zeitraume von wenigstens zwölf Jahren hatte ich innerhalb etwa 4 bis 5 Monathen, gleichsam im Fluge, zwar mit der größten Aufmerksamkeit auf den Inhalt, aber mit weniger Fleiß auf den Vortrag und Beförderung der leichten Einsicht vor den Leser, zu Stande gebracht, eine Entschließung die mir auch jetzt noch nicht leid thut, weil ohne dies und bey längerem Aufschube, um Popularität hineinzubringen, das Werk vermuthlich ganz unterblieben wäre, da doch dem letzteren Fehler nach und nach abgeholfen werden kan, wenn nur das Product seiner rohen Bearbeitung nach erst da ist. Denn ich bin schon zu alt, um ein weitläuftiges Werk mit ununterbrochner Anstrengung Vollständigkeit und zugleich, mit der Feile in der Hand, jedem Theile seine Rundung, Glätte und leichte Beweglichkeit zu geben. Es fehlte mir zwar nicht an Mitteln der Erläuterung jedes schwierigen Puncts, aber ich fühlete in der Ausarbeitung unaufhörlich die, der Deutlichkeit eben so wohl wiederstreitende Last, der gedehnten und den Zusammenhang unterbrechenden Weitläuftigkeit, daher ich von dieser vor der Hand abstand, um sie bey einer künftigen Behandlung, wenn meine Sätze, wie ich hoffete, in ihrer Ordnung nach und nach würden angegriffen werden, nachzuholen; denn man kan auch nicht immer, wenn man sich in ein System hineingedacht und mit den Begriffen desselben vertraut gemacht hat, vor sich selbst errathen, was dem Leser dunkel, was ihm nicht bestimmt, oder hinreichend bewiesen vorkommen möchte. Es sind wenige so glücklich, vor sich und zugleich in der Stelle anderer dencken und die ihnen allen angemessene Manier im Vortrage treffen zu können. Es ist nur ein Mendelssohn.

Wie wäre es aber, mein werthester Herr, wenn Sie, gesetzt sie wollten sich nicht weiter mit schon zur Seite gelegten Sachen selbst beschäftigen, Ihr Ansehen und Ihren Einfluß dazu zu verwenden beliebeten, eine nach einem gewissen Plane verabzuredende Prüfung jener Sätze zu vermitteln und dazu auf eine Art wie sie Ihnen gut dünckt aufzumuntern. Man würde also 1. untersuchen, ob es mit der Unterscheidung der analytischen und synthetischen Urtheile seine Richtigkeit und mit der Schwierigkeit, die Möglichkeit der letzteren, wenn sie a priori geschehen sollen einzusehen, die Bewandnis habe, die ich ihr beylege und ob es auch von so großer Nothwendigkeit sey, die Deduction der letzteren Art von Erkentnisse zu Stande zu bringen, ohne welche

keine Metaphysik statt findet. 2. Ob es wahr sey, was ich behauptet habe, daß wir a priori über nichts als über die formale Bedingung einer möglichen (äußeren oder inneren) Erfahrung überhaupt synthetisch urtheilen können, so wohl was die sinnliche Anschauung derselben, als was die Verstandesbegriffe betrift, die beyderseits noch vor der Erfah- 5
rung vorher gehen und sie allererst möglich machen. 3. ob also auch meine letzte Folgerung richtig sey: daß alle uns mögliche speculative Erkentnis a priori nicht weiter reiche, als auf Gegenstände einer uns möglichen Erfahrung, nur mit dem Vorbehalte, daß dieses Feld mög-
licher Erfahrung nicht alle Dinge an sich selbst befasse, folglich aller- 10
dings noch andere Gegenstände übrig lasse, ja so gar als nothwendig voraussetze, ohne daß es uns doch möglich wäre von ihnen das mindeste bestimmt zu erkennen. Wären wir erst soweit, so würde sich die Auf-
lösung, darinn sich die Vernunft selbst verwickelt, wenn sie über alle Grenze möglicher Erfahrung hinauszugehen versucht, von selbst geben, 15
imgleichen die noch nothwendigere Beandtwortung der Frage, wodurch denn die Vernunft getrieben wird über ihren eigentlichen Wirkungs-
kreis hinauszugehen, mit einem Worte die Dialectick der reinen Ver-
nunft würde wenig Schwierigkeit mehr machen und von da an würde die eigentliche Annehmlichkeit einer Critik anheben, mit einem sicheren 20
Leitfaden in einem Labyrinthe herum zu spatziren, darinn man sich alle Augenblicke verwirrt und eben so oft den Ausgang findet. Zu diesen Untersuchungen würde ich gerne an meinem Theile alles mir mögliche beytragen weil ich gewiß weiß, daß wenn die Prüfung nur in gute Hände fällt, etwas ausgemachtes daraus entspringen werde. 25
325 Allein meine Hofnung zu derselben ist nur klein. Mendelssohn, Garve u. Tetens scheinen dieser Art von Geschäfte entsagt zu haben und wo ist noch sonst jemand, der Talent u. guten Willen hat, sich damit zu befassen? Ich muß mich also damit begnügen, daß dergleichen Arbeit, wie Swift sagt, eine Pflanze sey die nur aufblüht wenn der 30
Stock in die Erde kommt. Vor dieser Zeit dencke ich indessen doch ein Lehrbuch der Metaphysik nach obigen critischen Grundsätzen und zwar mit aller Kürze eines Handbuchs, zum Behuf academischer Vorlesungen, nach und nach auszuarbeiten und in einer nicht zu bestimmenden, vielleicht ziemlich entferneten Zeit, fertig zu schaffen. Diesen Winter 35
werde ich den ersten Theil meiner Moral, wo nicht vollig doch meist zu Stande bringen. Diese Arbeit ist mehrer Popularität fähig, hat

aber bey weitem den das Gemüth erweiternden Reitz nicht bey sich, den jene Aussicht, die Grenze und den gesammten Inhalt der ganzen menschlichen Vernunft zu bestimmen in meinen Augen bey sich führt, vornemlich auch darum, weil selbst Moral, wenn sie in ihrer Vollendung
5 zur Religion überschreiten will, ohne eine Vorarbeitung und sichere Bestimmung der ersteren Art, unvermeidlicher Weise in Einwürfe u. Zweifel, oder Wahn und Schwärmerey verwickelt wird.

Herr Friedländer wird Ihnen sagen, mit welcher Bewunderung der Scharfsinnigkeit, Feinheit und Klugheit ich Ihren Jerusalem
10 gelesen habe. Ich halte dieses Buch vor die Verkündigung einer großen, obzwar langsam bevorstehenden und fortrückenden Reform, die nicht allein Ihre Nation, sondern auch andere treffen wird. Sie haben Ihre Religion mit einem solchen Grade von Gewissensfreyheit zu vereinigen gewußt, die man ihr gar nicht zu getrauet hätte und dergleichen
15 sich keine andere rühmen kan. Sie haben zugleich die Nothwendigkeit einer unbeschränkten Gewissensfreyheit zu jeder Religion so gründlich und so hell vorgetragen, daß auch endlich die Kirche unserer Seits darauf wird denken müssen, wie sie alles, was das Gewissen belästigen und drücken kan, von der ihrigen absondere, welches endlich die Menschen
20 in Ansehung der wesentlichen Religionspuncte vereinigen muß; denn alle das Gewissen belästigende Religionssätze kommen uns von der Geschichte, wenn man den Glauben an deren Warheit zur Bedingung der Seeligkeit macht. Ich misbrauche aber Ihrer Geduld und Ihrer Augen, und füge nichts weiter hinzu, als daß niemanden eine Nachricht von Ihrem 326
25 Wohlbefinden und Zufriedenheit angenehmer seyn kan, als Ihrem

ergebensten Diener
I Kant

Koenigsberg
den 16 August 1783.

207 [189].

30 **Von Johann Joachim Spalding.**

16. Aug. 1783.

Hochgeschäzter Herr Profeßor

Diesen Augenblick schickt mir HErr Nicolai die Bogen der allg: D. Bibliothek, welche die Recension der Critik der reinen Vernunft
35 enthalten; und um sie noch zu rechter Zeit auf die heute abgehende Post zu schaffen, will ich lieber kürzer schreiben, und alles zurücklaßen, was ich Ihnen sonst noch gerne sagen mögte. Dieß würde freylich

in nichts anderm bestehen, als in einem ausführlichern Dank gegen Ihre für mich geäußerten gütigen Gesinnungen, und für die Hoffnung, Ihre Moral zu sehen, wenn anders mein Alter mich die Erscheinung und den Genuß derselben noch erleben läßet.

Eine andere und nicht geringe Art der Freude würde es nun auch 5 für mich seyn, einen Kant und einen Garve, die mir beide so werth sind, wenn nicht in theoretischen Meinungen, doch in freundschaftlichen Gesinnungen gegen einander einstimmig zu wißen.

Ich bin mit dem Hochachtungsvollesten Herzen

Hochgeschäzter Herr Profeßor 10

Ihr ganz ergebener Diener

Berlin am 16 August J. Spalding
1783.

208 [190].

Von Johann Schultz. 15

21. Aug. 1783.

Da die beiden lezten Ferien Wochen mir endlich einmal die längst gewünschte Muße verstattet, Ew. HochEdelgebohrnen Critick in ihrem Zusammenhange durchzudenken; so habe ich nicht länger Anstand nehmen wollen, das Publikum auf dieselbe nicht nur aufmerksam, sondern zu= 20 gleich mit ihrem Zwecke und Inhalt auf eine faßliche Art bekannt zu 327 machen. Bei Werken von sehr abstractem Inhalt ist es nur gar zu leicht, den Verfaßer zuweilen mißzuverstehen. Es würde daher für die Wißenschaften ein nicht geringer Vortheil seyn, wenn jeder Recensent, ehe er seine Anzeige drucken ließ, zuvor den Verfaßer, der doch der 25 beste Ausleger seiner Worte ist, befrüge, ob er auch seinen wahren Sinn richtig getroffen. So würde weder dem V. etwas aufgebürdet, noch das Publikum getäuscht. Nun ist dieses zwar vieler Umstände wegen nicht immer thunlich. Allein da es im gegenwärtigen Falle wirklich angeht; so habe ich meine Anzeige nicht eher bekannt machen 30 wollen, bis ich erst von Ew. HochEdelgeb. versichert bin, ob ich Ihre Gedanken auch adäqvat ausgedrücket habe. Sobald ich dieses weiß, werde ich mein geringes Urtheil über dieses mir so schäzbare Werk beifügen, und, da es mir bloß um Wahrheit zu thun ist, auch dieses erst Ihrer Prüfung vorlegen. Ich ersuche Sie daher ergebenst, da, wo ich 35 etwa Ihren Sinn nicht erreichet hätte, die Stelle auf einem besondern

Zettel anzuzeigen, und Dero wahre Meinung nur kurz beizufügen, damit ich mein Manuscript darnach verbeßern kann. Das wenige, was noch wegen der Moraltheologie, die das Werk krönt, beizubringen ist, habe ich noch wegen Mangel der Zeit zurücklaßen müßen, werde
5 es aber ehestens hinzusezzen. Mit der größesten Hochachtung verbleibe

Ew: HochEdelgeb.

ganz ergebenster Diener

Königsberg J Schultz

den 21sten Aug. 1783.

10 P. S. Uber folgende Frage erbitte mir geneigte Aufklärung: Ist nicht in den 4 Claßen der Categorien jede dritte schon ein von den beiden erstern abgeleiteter Begrif?

Nämlich: Allheit ist eine Vielheit, in welcher keine Einheit fehlt ob. negirt wird

15 Einschränkung ist eine Realität, die Negationen enthält

Gemeinschaft ist dasjenige Verhältniß der Substanzen, da jede in Ansehung der übrigen Ursache und Wirkung zugleich ist

Nothwendigkeit ist die Unmöglichkeit des Nichtdaseyns.

20 Mehrere Fragen hinzuzufügen, erlaubt mir jezo die Zeit nicht.

209 [191]. 328

An Johann Schultz.

22. Aug. 1783.

Ew. Hochehrw. habe hiemit die Ehre, die mir gestern durch den
25 Herrn O. C. R. Spalding zugefertigte Garvische Recension zur Beurtheilung ergebenst mitzutheilen. Ich habe sie zwar nur flüchtig durchlaufen können weil mir eben andere zerstreuende Beschäftigungen im Wege liegen, allein, unerachtet der kaum zu vermeidenden ofteren Verfehlung meines Sinnes, gantz etwas anderes u. weit durchdachteres,
30 als was die Götting'sche Anzeige enthielt (die doch Garvisch sein solte) angetroffen.

Da Ew. Hochehrwürden diesen Sachen die Ehre erweisen sie, Ihrer Gewohnheit nach, gründlich durchzudenken und, wie mir HE. Jenisch sagt, das Resultat Ihres Urtheils schon aufgesetzt haben, so
35 halte ich diese Ihre Theilnehmung vor so wichtig, daß ich wünsche, Sie möchten der Vollendung derselben noch einigen Aufschub geben,

um, womöglich dem metaphysischen Publikum einen Wink zu geben, wie, in welcher Ordnung und nach welcher auf die wesentlichste Punkte zu Anfangs allein zu richtenden Aufmerksamkeit, die Untersuchung hierüber anzustellen und die Grentze aller unserer Einsicht in diesem Felde sicher zu bestimmen wäre. Denn auf diese Art allein, durch die 5 Mitwirkung solcher Männer, wie Sie (die freilich nur selten angetroffen werden) kann ein für die Wissenschaft vortheilhafter Ausgang gehoffet werden, es mag nun von meinen Versuchen viel oder wenig übrig bleiben.

Wie dergleichen Untersuchungen könnten verkürzt werden, dadurch, 10 daß man gewisse allgemeinere Aufgaben zuerst auf die Bahn brächte, die ausgemacht werden können, ohne sich auf die Art einzulassen, nach der ich sie aufzulösen versucht habe, darüber werde mir noch die Freyheit nehmen Ew. Hochehrw. einige kleine Vorschläge zu Ihrer Beurtheilung zu eröfnen. Könnte Ihre Arbeit ein besonderes Stück werden 15 welches nicht unter der Menge Recensionen anderer Art gleichsam vergraben würde, so würde dieses einen solchen Zweck viel besser befördern. Doch bleibt alles dieses Ihrem reifen Ermessen, dem Urtheile, welche Sie über die Wichtigkeit oder Unwichtigkeit dieses Geschäftes fällen und 329 der Angemessenheit mit der Zeit, die Sie dazu verwenden können, über- 20 lassen. Ich bin übrigens mit der größesten Hochachtung

Ew: Hochehrwürd:

gehorsamster Diener

I. Kant

den 22 Aug: 1783. 25

210 [192].

An Johann Schultz.

26. Aug. 1783.

Es macht mir ungemein viel Vergnügen, einen so scharfsinnigen Mann, als Ew. Hochehrwürden, an meine Versuche mit Hand anlegen 30 zu sehen, vornehmlich aber die Allgemeinheit der Übersicht mit der Sie allenthalben das Wichtigste und Zweckmäßigste auszuheben und die Richtigkeit, mit welcher Sie meinen Sinn zu treffen gewußt. Dieses letztere tröstet mich vorzüglich für die Kränkung, fast von niemand verstanden worden zu seyn und nimmt die Besorgniß weg, daß ich die 35 Gabe mich verständlich zu machen in so gringem Grade, vielleicht in einer so schweren Materie gar nicht besitze; und alle Arbeit vergeblich

aufgewandt haben möchte. Nun da sich ein verdienstvoller Mann findet, der einen Beweis abgiebt, daß ich verstanden werden könne, und zugleich ein Beyspiel, daß meine Aufsätze nicht ganz unwürdig seyn durchgedacht zu werden, um sie zu verstehen und hernach allererst ihren
5 Werth oder Unwerth zu beurtheilen: so hoffe ich, es werde die Wirkung thun, die ich wünsche, die längst zurückgelegte Sache der Metaphys: auf neue vorzunehmen und zur Entscheidung zu bringen.

Wie tief und richtig Sie in den Geist der Sache gedrungen sind, sehe ich unter andern aus dem P. S. Ihres geehrten Schreibens: da
10 Sie den Gedanken äußern, daß jede 3te Categorie wohl ein von den beiden vorstehenden abgeleiteter Begriff seyn könne; eine ganz richtige Vermuthung, die Ihnen von selbst beygefallen ist, indem meine Äußerung dieser Eigenschaft (Prolegom: Pag. 122 Anmerkung No. 1) leicht hat übersehen werden können. Diese und die anderen, zum Theil er-
15 wähnten Eigenschaften der Tafel der Verstandesbegriffe scheinen mir noch Stoff zu einer vielleicht wichtigen Erfindung zu enthalten, der ich aber nicht nachzugehen vermag und die einem mathematischen Kopfe, wie dem Ihrigen, vorbehalten ist: eine Artem characteristicam combinatoriam daran in Ausübung zu bringen, die, wenn Sie überall 330
20 irgend möglich ist, bey den gleichen Elementarbegriffen vorzüglich angehen müßte und, da die Bedingungen der Sinnlichkeit a priori von jenen ganz unterschieden seyn, (wozu doch noch Empfindung überhaupt, als die Materie derselben, doch ohne diese empirisch zu bestimmen, genommen werden müßte) so würden jene gantz anderen Charakter als
25 diese bekommen. Es würden sich Regeln geben lassen, welche dem Augenschein klar darlegten, wie Objekte der Sinnlichkeit eine Categorie zum Prädikate haben können (so fern sie als Gegenstände der Erfahrung angesehen werden) aber auch umgekehrt: daß Categorien, ohne eine angehängte Bedingung, dadurch sie nun auf Gegenstände der
30 Sinne bezogen werden, keine Bestimmungen in Raum und Zeit an sich haben können rc. Dergleichen ich etwas schon in der dissertat: de mundo sensibili in dem Abschnitt de methodo circa sensibilia et intellectualia berührt habe. Vielleicht findet Ihre Scharfsinnigkeit durch Mathematic unterstützt hier einen helleren Prospekt, wo mir nur
35 etwas, wie im Nebel verhüllt, vor Augen schwebt.'

Den mir zugesandten trefflichen Aufsatz würde jetzt sogleich Ew. Hochehrwürden zurück zu senden die Ehre haben, indem ich, was die

richtige Vorstellung meines Sinns betrifft, beynahe gar nichts daran zu ändern finde; allein eine andere Absicht, die Ihnen vielleicht nicht misfällig seyn möchte zu befördern, bewegt mich gedachten Aufsatz noch auf ein paar Tage auszubitten. Als Recension, von welcher nicht verlangt werden kann, daß der Leser sie ohne Zuziehung des Buchs 5 hinreichend verstehe, könnte Ihr Aufsatz, so wie er ist, sammt dem, was Sie noch hinzuzufügen Belieben tragen möchten, in eines von den Journalen z. B. der deutschen Bibliothek willkommen seyn; allein die notice, die das Publikum davon bekommt, ist langsam und wenig ausgebreitet. 10

Sollte es aber (wie es mir besser zu seyn dünkt) eine vor sich bestehende piece werden, so scheint es als ob an einigen wenigen Stellen, vornemlich denen, so die Dialectic betreffen, einige kleine Einschiebsel nicht unnöhig seyn möchten, um dem Leser das Verstehen zu erleichtern und den Misverstand zu verhüten, wovor Sie bis dahin 15 so trefflich gesorgt haben. Dergleichen wollte ich mir nun die Freyheit nehmen, zu Ew. Hochehrw. beliebiger Wahl, binnen ein Paar Tagen zuzuschicken Es würde schon geschehen seyn, wenn nicht, wie 331 ich vermuthe, die jetzige Witterung auf meinen Korper sowohl als auf die Denkkraft einen beschweerlichen Einflus hätte und mich zu aller 20 Kopfarbeit unlustig und untauglich machte. Sollten Sie aber hierinn einen andern Plan zu befolgen gut finden, so werde gedachten Aufsatz sogleich zuzustellen die Ehre haben und beharre mit vorzüglicher Hochachtung

Ew. Hochehrwürden 25
K. ganz ergebener Diener
den 26. Aug. 1783. I Kant.

211 [193].

Von Johann Schultz.

28. Aug. 1783. 30

Ew. HochEdelgebohrnen verzeihen gütigst, daß ich, theils durch Geschäfte, theils durch Zerstreuungen verhindert, Dero beiden geehrtesten Zuschriften nicht so gleich habe beantworten können. Für die mir geneigt zugeschickte Garvische Recension bin ich Ihnen sehr verpflichtet. Ich war wirklich auf dieselbe nicht wenig begierig, und es war mir 35 daher um so angenehmer, meine Begierde schon früher gestillt zu sehen,

als ich es vermuthen konnte. Sie ist um ein sehr Vieles beßer, als die elende Göttingsche, und zeigt in der That an, daß HE Garve Dero Critick mit vieler Mühe durchgedacht hat. Indeßen satisfacirt sie Dero so wichtigen Werke so wenig, daß sie vielmehr im Ganzen genommen
5 noch immer einen nachtheiligen Schatten auf daßelbe wirft. Es scheint daher, daß mein geringer Aufsaz durch dieselbe noch nicht überflüßig gemacht worden, um so mehr, da Sie mir die so angenehme Versicherung zu geben beliebet, daß ich so glücklich gewesen sey, Ihren Sinn fast überall zu treffen, und ich also die Erreichung meiner Ab-
10 sicht hoffen darf, das Publikum mit dem wahren Zwecke und Inhalt Dero vortreflichen Werks auf eine Art bekannt zu machen, die ihm nicht zu viel Anstrengung kostet, als wofür sich unsere heutigen Philosophen beinahe zu scheuen scheinen. Dieses hat mich völlig bestimmt, Ihren Vorschlag zu befolgen, und meine Abhandlung nicht als Recension,
15 sondern als eine besondere Schrift herauszugeben. Auf diese Art darf ich die Größe derselben nicht so ängstlich einschränken, und so kann ich auch die Anzeige des Inhalts noch etwas vollständiger machen, und nicht nur die Lehre vom Schematismus und den Reflexionsbegriffen, nebst den nöthigen Beweisen für die Grundsäze des reinen Verstandes 332
20 und für die Paralogismen und Antinomien der reinen Vernunft mitnehmen, sondern auch die Dialectick überhaupt etwas ausführlicher und deutlicher abfaßen. In Ansehung des leztern sehe ich Dero mir gütigst versprochenen Eröfnung über das, was Sie hier noch einzuschieben nöthig halten, mit Vergnügen entgegen, indem ich voraus weiß, daß
25 mir dieses die Arbeit sehr erleichtern wird. Mit gleichem Vergnügen erwarte Dero versprochene Vorschläge, wie die Untersuchung der ganzen Sache am füglichsten anzustellen, und welche allgemeine Aufgaben zu allererst ausgemacht werden könnten, ehe man sich auf Dero eigene Art, sie aufzulösen, einließe. Denn ob ich mir gleich schon ungefähr
30 den Plan gemacht, vor aller Beurtheilung erst die Hauptmomente zu bestimmen, auf welche alles ankommt, wenn die Grenze unserer metaphysischen Einsichten sicher angegeben werden soll, und dann zugleich die Art anzuzeigen, wie man bei dieser Untersuchung zu Werke gehen müste; so bin ich gleich wohl überzeugt, daß durch Dero weiter sehende
35 Gedanken mein Plan sehr viel gewinnen, ja vielleicht eine ganz andere Richtung erhalten wird. Die Stelle in Dero Prolegomenen habe ich wirklich aus Unachtsamkeit übersehen, und sie ist mir ein neuer Beweis,

wie Dero Scharfsinnigkeit auch nicht der kleinste Umstand im Zusammenhange Ihres Systems entgangen ist. Da ich indeßen hieraus sehe, daß Sie jede dritte Categorie für einen Begrif, der schon von den beiden erstern abgeleitet ist, wirklich erkennen; so scheint mir hiedurch der Gedanke, den ich bei meiner Frage eigentlich zur Absicht 5 hatte, völlig bestätigt zu seyn, daß gedachte dritte Categorie aus jeder Claße der Categorien weggenommen, und leztere also um den dritten Theil vermindert werden müsten, indem ich unter einer Categorie bloß einen Stammbegriff verstehe, der von keinem andern weiter abgeleitet ist.

Die sinnreiche Idee, welche Ew. HochEdelgeb. in Absicht auf die 10 Anwendung der Categorientafel zur Erfindung der artis characteristicae combinatoriae mir zu eröfnen beliebet, ist ganz vortreflich, und ich stimme Ihnen gerne bei, daß, wenn sie irgend möglich ist, sie auf diesem Wege vorzüglich angehen müste. Nur wüste ich außer Ihnen den Mann nicht, deßen schöpferisches Genie der Ausführung eines 15 solchen Plans angemeßen wäre.

Die Garvische Recension kommt hiebei mit dem gehorsamsten Dank zurück, wenn Sie aber dieselbe künftig wieder auf einige Zeit mir zu 333 lehnen die Güte haben wollen, so würde es mir sehr angenehm seyn. Ich empfehle mich Dero Güte und Freundschaft bestens, und habe die 20 Ehre, mit der größesten Hochachtung zu beharren

Ew. HochEdelgebohrnen

Königsberg ganz ergebenster Diener

den 28sten Aug. JSchultz

1783. 25

212 [194].

Von Joachim Heinrich Campe.

1. Oct. 1783.

Herrn Prof. Kant in Königsberg.

Ich freue mich, einmahl wieder eine Veranlassung zu haben, 30 Ihnen, verehrungswerther Freund, eine Versicherung meiner ununterbrochenen aufrichtigen Liebe und Hochachtung zu geben.

Beiliegender Plan, der der Aufmerksamkeit eines wohlwollenden Philosophen nicht unwerth zu sein scheint, bedarf, wenn er zur Ausführung reifen sol, der mitwirkenden Empfehlung solcher Männer, 35 deren Ausspruch das Publikum zu erwarten pflegt, bevor es selbst sich

mit Thätigkeit für etwas verwendet. Mögte unser Vorhaben Ihren Beifal erhalten! Und mögte es Ihnen gefallen, uns zur Empfehlung desselben mit Ihrem vielvermögenden Ansehen zu unterstüzen!

Ich füge diesem Wunsche nur noch die Bitte um weitere Ver-
5 sendung der beiliegenden Briefe durch die Post bei; und verharre mit den Gesinnungen einer herzlichen Hochschazung und Ergebenheit

ganz der Ihrige
Trittow d 1st 8br. 83. Campe.

N. S.

10 Ich ersuche Sie ein Paar Ex. des Plans dem Kaufmann HEn. Joh. Conr. Jacobi zu zu senden.

213 [195].

Von Karl Philipp Moritz.

4. Oct. 1783.

15 Wohlgebohrner,
Hochzuehrender Herr Professor,

Ich nehme mir die Freiheit, Ew. Wohlgeb. das erste und zweite Stück meines Magazins zur Erfahrungsseelenkunde, nebst den Außichten zu einer Experimentalseelenlehre zu überschicken, und ersuche Sie, diese 334
20 periodische Schrift in der Königsberger Zeitung zu beurtheilen und bekannt zu machen, und — wenn dieß nicht zu viel gefordert ist, mir einmal Ihr Urtheil darüber, woran mir äußerst viel gelegen ist, schriftlich wissen zu lassen. In das dritte Stück kömmt eine ausführliche Abhandlung von HE. Moses Mendelssohn über den Aufsaß des
25 HE. Oberkonsistorialrath Spalding im 2ten Stück. Wollten Ew. Wohlgeb. selbst diese Schrift einmal mit einem gütigen Beitrage unterstüßen, so würde ihr dieß gewiß zur grosten Aufnahme und Zierde gereichen. Um desto mehr wünschte ich es, und bitte ich Sie darum. Ich bin mit der grössten Hochachtung

30 Ew. Wohlgeb.
Berlin. den 4ten Oktober gehorsamster Diener
1783. Moriz.

213a [195a].

An Friedrich Victor Leberecht Plessing.

35 Zwischen 26. Juni u. 15. Oct. 1783.

Erwähnt 214.

214 [196].
Von Friedrich Victor Lebrecht Plessing.

15. Oct. 1783.

Wohlgeborner Hochgelahrter Herr,
Verehrungswürdigster Menschenfreund, 5

Zu was für einen mich so demüthigenden Verdacht, werde ich durch mein langes Stillschweigen bei Ew. Wohlgeb. nicht Gelegenheit gegeben haben? — Aber o darf ich mich wohl mit der Hoffnung schmeicheln, bei Ihnen noch in einem solchen Zutraun zu stehn, daß Sie mir glauben, wenn ich Ihnen aufs heiligste versichre: daß mein 10 Herz auf keine Weise an meinem langen Stillschweigen Schuld hat, sondern daß eine Reihe von in einander gegründeter Verhältniße, meinem besten Willen entgegen, daßelbe veranlaßt. — Mein Herz wird von Unruhe und Zweifeln gequält: ach, sollten Sie in diesem Stillschweigen, wohl Mangel an Achtung und Dankbarkeit zu finden 15 glauben? — Undankbarkeit ist ein so schändliches Laster — o sprechen 335 Sie mich von dem Verdacht deßelben frei! — Allein ich will mich nicht ganz von aller Schuld frei sprechen. Vergeben Sie mir dann das, worin ich schuld habe, als einen menschlichen Fehler. — — Doch hören Sie mich, wie es mit mir gestanden, seitdem Sie meinen leztern 20 Brief aus Berlin erhalten, auf den Sie mit so vieler Großmut Rüksicht genommen haben, daß ich dadurch mehr als bis zum Erstaunen und zur Bewunderung hingerißen worden bin: Mein Auffenthalt in Berlin daurete länger als ich dachte. Ich genoß daselbst die gütigste und freundschaftlichste Aufnahme, besonders in den Häusern 25 des izzigen Geheimderath Dohms, Oberkonsistorialraths Irwing, Spalding, Teller, Mendelsohn, Büsching, Nikolai u. s. w. Ich hatte freies Logis, mein Auffenthalt war also mit wenigen Kosten verknüpft, und eine so gute Gelegenheit konnte mir nicht leicht wieder dargebothen werden, Berlin auf solche Weise zu nuzzen und zu genüßen. Meine 30 Berlinschen Freunde drangen in mich, meinen Auffenthalt zu verlängern: meine Freunde nahmen mich auswärtig aufs Land, wo ich unter andern bei dem Geheimderath Lamprecht sehr vergnügt zubrachte; so reiste ich auch mit HE Dohm und Probst Teller nach Freyenwalde, wo wir uns einige Tage bei HE Nikolai aufhielten, der eben dort ins Bad 35 hingegangen war, und uns zu sich hingebethen. Kurz, mein Auffent-

halt daurete bis in die leztern Tage des Julius. Von da reiste ich nach Potsdam, wo ich auch Freunde hatte, die, ob sie mich gleich noch nicht gesehen, zu sich hingebethen hatten, und meiner erwarteten; von Potsdam, wo ich gleichfals viel Liebe und Höflichkeit genoßen, ging 5 ich nach Magdeburg, wo ich bei dem Abt Resewitz die beste Aufnahme fand. Erst im August kam ich also hier an: bald drauf zog ich mir durch eine Erkältung, durch eine mit dem Direktor Gedike aus Berlin gethane Reise nach dem Bloksberg, (: welches gleich nach meiner Ankunft geschahe, indem derselbe fast zu gleicher Zeit mit mir hier an- 10 kam, und ich ihm schon in Berlin versprochen, sein Begleiter auf den Bloksberg zu seyn:) eine so heftige Kolik zu, die in eine Ruhr ausschlug, daß ich daran über 14 Tage zu bringen mußte. Nun war schon der Anfang des Septembers da, ohne daß ich bis dahin meiner selbst mächtig gewesen war: izt aber erwartete eine dringende Arbeit 15 meiner, die mir jeden Tag jede Stunde wegnahm, und alle Gedanken und Sinne ausfüllte. Bei meinem Auffenthalt in Berlin, fand ich zu meinem Osiris und Sokrates einen Verleger, und der Akkord war so: daß die Schrift noch diese Michaelis, nebst noch gewißen dazu 336 zu liefernden Zusäzzen, die ich nachschikken wollte, herauskommen sollte. 20 Ich mußte also diese Arbeit mit Macht und Eiffer anfangen zu treiben. Wie ich dabei kam, so gerieth ich tiefer hinein, als ich gedacht, so, daß diese Zusäzze vermuthlich auf 20 Bogen, gedrukt, steigen werden, wie Sie dies werden selbst sehen können. Und so habe ich nun auf 6 Wochen lang Tag und Nacht ununterbrochen fortgearbeitet; wenn 25 ich einige Bogen fertig hatte, so schikte ich sie gleich nach Berlin in die Drukkerei u. s. w.

Alle Tage dachte ich an Sie, mein großmütiger Wolthäter und Freund, und diese Gedanken waren immer mit Angst und Unruhe begleitet, daß ich noch nicht meine Pflicht erfüllt, und mein ganzes 30 Herz in Dank gegen Sie ausgeschüttet: jeden Tag wollte ich schreiben; aber ich hatte noch so viele andre Briefe, die ich auch nach Preußen ablaßen mußte, wegen der großen Weite, wollte ich sie alle auf einmahl fortschikken: allein ich konnte gar nicht dahin kommen, mich so viel von meiner Arbeit abzumüßigen, um zum Briefschreiben zu ge- 35 langen; meine Ideen waren so ganz nur in einen Zirkel zusammengedrängt — — Sehen Sie, edler, großmütiger Menschenfreund, durch diese Ihnen hier beschriebenen Umstände, wurde ich so lange bis gegen-

wärtig an der Erfüllung einer Pflicht verhindert, die in der That aber doch so an mein Herz gebunden war, daß ich keinen Tag ohne Unruhe hinbringen konnte sie bis gegenwärtig noch nicht erfüllt zu haben.

O mein Wohlthäter! mein großmütiger Freund! Halten Sie 5 mich doch nicht des Undanks fähig! Dieser zweifelnde Gedanke störet die Ruhe, in die ich mich gegenwärtig versezt fühle. Zürnen Sie nicht auf mich. — Wie soll ich Ihnen den hohen Begrif ausdrükken, der sich von Ihnen in meine Seele eingedrükt hatt? Nur Sinn und Gefühl habe ich dafür, aber keine Worte — — — Meine ewige Ver- 10 ehrung, meine ewige Liebe, meine ewige Dankbarkeit ist Ihnen, edler verehrungswürdiger Mann gewidmet! Der Tag würde der glüklichste meines Lebens seyn, an dem ich ganz den Bedürfnißen meines Herzens, gegen den Mann von so großer Tugend, Gnüge thun könnte, der sich mir in derselben unvergeßlich gemacht hat. — Wie viel bin ich Ihnen 15 schuldig, verehrungswürdiger Menschenfreund? Sie haben mich aus dem Strudel gerißen, der mich zu verschlingen begann. Alles was 337 ich gegenwärtig bin, habe ich nur Ihnen zu verdanken. — O wie wohl muß einem Manne von Ihrer moralischen Vollkommenheit seyn, der sich solcher Thaten bewußt ist? Möchte mich mein Schiksaal so 20 glüklich machen, meinen Wunsch zu erfüllen, der mich nach einem diesem ähnlichen Bewußtseyn ringen läßet! Nur dies sind die höchsten und süßesten Freuden des Lebens, die aus einem solchen Bewußtseyn unserer Tugend fließen. — Sie sind der Urheber aller Ruhe und des Wohlseyns, welches ich gegenwärtig genüße, da ich vorhin viele Jahre meines 25 Lebens, in dem traurigsten Seelen-Zustande hingebracht; aber auch in jeder Stunde, in jedem Augenblik, in welchem ich mich gegen die vorigen Zeiten beßer fühle, wird Ihr theures Bild mir gegenwärtig, indem ich täglich meinen Freund, meinen Erretter, meinen Wohlthäter verehre. — Vollenden Sie nun noch Ihre Güte dadurch, daß Sie mir 30 bisweilen einige Augenblikke des Jahrs hindurch widmen, mir zu sagen, daß Sie noch leben, wohl sind — und sich meiner erinnern; und von Ihnen hoffe ich die Erlaubniß zu haben, hin und wieder an Sie schreiben zu dürfen, und mich Ihrem Andenken und Ihrer Gewogenheit zu emphelen. — Sobald ich nur etwas mehr in beßere Umstände 35 (: mag es auf eine Art seyn, die es will :) versezt bin, wird mein erster Wille seyn, Ihnen die Summe wiederzuerstatten, die Sie mir so

großmütig vorgestrekt: Nehmen Sie unterdeßen nochmahls meinen unaussprechlichsten Dank, meine Bewundrung, meine Verehrung, meine Liebe dafür hin — —

Von Berlin aus schrieb ich Ew. Wohlgeb. von einer Bibliotekariats-Stelle: allein mein Vater war zu spät gekommen. Was meine Beförderung auf andre Art betrift, als akademischer Lehrer, so werde ich thun alles was ich kann, um hierin die Pflichten gegen mich selbst zu erfüllen. Sollte es mir darin nicht sogleich glükken, so werde ich mir suchen ein Paar hundert Thaler durch schreiben zu verdienen, und dann mich auf einer Universität niederlaßen, als M. Collegia zu lesen. Ich machte deswegen auch schon in Berlin mit dem Buchhändler Stahlbaum einen Akkord über meine philosophischen Schriften, die ich ihm im Verlag geben werde, und die zukünftige Ostermeße herauskommen werden. Ich nehme daher gegenwärtig diese Arbeit vor: und bin ich mit derselben fertig, so will ich mich an Aegypten machen, um meine schon seit einiger Zeit im Sinne gehabten Gedanken über dieses Land zu entwikkeln. —

Ich schikke diesen Brief nach Berlin an meinen Verleger, dem ich schreibe, Ew. Wohlgeb. ein Exemplar von meiner neuen Schrift zugleich mit demselben zu übermachen. Ich wünschte Dero Urtheil über dieselbe zu wißen. —

Leider stehen uns vieleicht bald wieder traurige Zeiten der Schwärmerei und Unwißenheit bevor; die Schwärmerei wandelt schon mit mächtigen Schritten heran; es ist nicht jedem bekannt, von welchen Seiten für den menschlichen Geist aufs neue solche Gefahren zu befürchten sind: allein es ist beinahe gefährlich, seine aufrichtigen Gedanken hierüber einem Briefe anzuvertrauen. Doch vieleicht wißen Ew. Wohlgeb. hierüber schon selbst mehr als ich. —

Mein Vater versichert Ew. Wohlgeb. seine größte Hochachtung und Dankbarkeit. Ich habe den allerredlichsten Mann zum Vater: seine Liebe macht mich unendlich Glüklich, und in seiner Nähe fühle ich eine innere süße Freude des Herzens, die einen sanften Frieden über meine Seele verbreitet, so, daß ich izt, zwar wohl mit feierlichen Empfindungen — aber doch nicht mit Unmuth und in aufrühriger Leidenschaft, an die Stürme des Lebens zurükdenke, die ich bisher ausgestanden habe. — Ob ich gleich gegenwärtig mein Schiksaal noch lange nicht überwunden, und noch nicht von Besorgnißen wegen deßelben

befreit bin, so genüße ich gegenwärtig wenigstens diejenige innere Ruhe und Stille, die nöthig ist, damit ich meine Geistes-Kräfte zusammenfaße, zur Thätigkeit und Arbeit; dies war mir aber während meines fünfjährigen Auffenthalts in Preußen nicht möglich. Welch ein andre Mann hätte ich werden müßen, wenn ich in diesen fünf Jahren, die 5 Fähigkeit zum Arbeiten gehabt hätte, die sich nun gegenwärtig bei mir einstellt. Aber so war ich krank dem Leibe und der Seele nach: und nun schon beinahe sieben Jahre lang war ich ein Opfer des Grams und seel-tödtender Traurigkeit geworden, wodurch alle Verhältniße dieses Lebens für mich verrükt worden waren. — Mein Arbeiten und 10 Studieren in Preußen, war nur die Frucht weniger abgestohlner Augenblikke. — Mit meiner körperlichen Gesundheit hat es sich über mein Vermuthen gebeßert. Gegenwärtig fühle ich von den Übeln gar nichts, die mich so lange her gepeinigt hatten. Meine Verdauungssäfte sind hergestellt, und ich kann wieder, so wie andre Menschen, 15 eßen und trinken. —

Da Sie, edelmüthigster Menschenfreund, so vielen Antheil an 339 meinem Schiksaal genommen, so habe ich mir die Freiheit genommen, so weitläufig über mich selbst zu reden. — Freuen will ich mich, wenn ich höre, daß Ew. Wohlgeb. sich gesund und wohl befinden: Möge 20 doch die Welt noch lange das Glük haben, den Mann zu besizzen und sich seiner zu freuen, der sich derselben als Edler und Weiser so wohlthätig zu machen weiß. — Und nun leben Sie wohl, verehrungswürdiger, edler, großmütiger Freund! Mein ganzes Herz vereinigt sich in Hochachtung, Liebe und Seegen für Sie! — Friede und Heil 25 müße immerdar über Ihnen wohnen! — Leben Sie wohl, Edelster unter den Menschen! Mit ganzer Seele verehre ich Sie: und in dem ganzen Geist dieser Gefühle, erlaße ich mich als

Dero

W. den 15 Oct 83. 30

treugehorsamsten und ewig verbundensten

Pl.

Vergeben Sie mir, mein edelmüthiger Freund und Gönner, daß ich Ihnen damit beschwerlich falle, Sie zu bitten die Einlagen nebst den drei Exemplaren meiner Schrift zu besorgen: Ich muß noch ver- 35 schiedne Konnexionen in Königsberg unterhalten: da ich Seit so so langer Zeit, seit einem halben Jahr nichts aus Königsberg erfahren, so wußte

ich kein sicherer Mittel, als mich wegen richtiger Bestellung der Briefe nochmals an Ew. Wohlgeb. zu wenden. Es soll nur dies einzige Mahl noch geschehen: denn ich habe nunmehr HE Brahl (: sollte derselbe nehmlich noch in Königsberg seyn :) gebethen, daß ich mich dieser-
5 halb an ihn wenden darf. Herr Brahl hat immer in der französischen Straße gewohnt; vermuthlich weiß auch wohl der Buchhändler Hartung oder Dengel sein Logis: vorzüglich bei letztern der Laden-Gesell Friedrich. Auch habe ich HE John, Haman und Brahl gebethen, ihre Antworten an Ew. Wohlgeb. zu schikken. Vergeben Sie, edel-
10 mütiger Freund, daß ich mir auch diese Freiheit genommen: allein ich wußte gegenwärtig noch nicht, an wen ich mich dieserhalb wenden sollte; da die Entfernung von Königsberg hieher sehr groß ist, das Postgeld (: da ich überdem noch anderwärts in häufigen Korrespondenzen stehe :) bei mir eine große Ausgabe ausmacht, so wollte ich gern
15 die Briefe von Königsberg in einem Paquet haben: Ich bitte Ew. Wohlgeb. daher gehorsamst, die an mich einkommenden Briefe nach Graudenz abzugeben bei Herrn S. P. Salomon, an mich zu. addreßiren von woher mir die Briefe werden richtig übermacht werden 340
Wenn Sie diese Briefe auch nur mit ein Paar Zeilen begleiten, damit
20 ich aus denselben erfahre, daß Sie nicht über mich zürnen, und meiner noch nicht ganz vergeßen haben. — Ich schikke diese Briefe nach Berlin an meinen Verleger Lange, dem ich auftrage sie franco nach Königsberg, nebst 4 Exemplaren meiner Schrift zu senden. — Wie angenehm würde es mir seyn, wenn mir Ew. Wohlgeb. Ihre Gedanken über
25 diese meine Schrift meldeten. — Ich hoffe, daß mein Osiris 2c. nunmehr wird die Preße verlaßen haben: ich gebe Herrn Langen o[r]dre diese Briefe nicht eher nach Königsberg . . . .
. . . . . [die Michaelis] Messe kommt aber meine Schrift nicht [mit]

215 [197].

30 ### Von Johann Friedrich Hartknoch.

Riga d. 7 Dec 1783

Hochedelgebohrner Herr,
Werthgeschäzter Freund!

Mit diesem erhalten Sie 1 Tönnchen Caviar, worin 2 ℔ ich
35 wünsche, daß er eben so gut ankomme, als er von hier abgeht, u.

daß Sie ihn mit Gesundheit u. Wohlgeschmack verzehren mögen, u. bin

Ihr

ergebenster Diener
J Fr. Hartknoch 5

216 [198].

Von Theodor Gottlieb von Hippel.

24. Dec. 1783.

Es ist das Hauß der Wittwe Beckerin bis jezt noch nicht verkauft. Schon gestern hab ich die Eigenthümerin darüber befragen 10 laßen. Sie lies mir erwiedern daß sie keine annehmliche Käufer gefunden hätte und daß sie sonach entschloßen wäre das Hauß, von Ostern, zu vermiethen. Natürlich wird sie zu ihrer ersten Meynung zurükkehren, wenn ein erwünschter Käufer sich anmeldet. Ew. HochEdelgeboren werden ohnfehlbar das Hauß mit seinen Pertinenzstüken noch 15 zuvor in Augenschein nehmen und sodann mir Ihren gefälligen Entschlus eröfnen.

41 Nichts wird mir angenehmer seyn als mich auch bey dieser Gelegenheit zu beweisen wie

Ew HochEdelgebohren 20

Königsberg den 24. Dec. 83.

ganz ergebensten Diener
Hippel.

217 [199].

An Carl Daniel Reusch.

30. Dec. 1783. 25

Ew: Wohlgeb: sage für die Mittheilung des so mühsam als gründlich ausgearbeiteten Aufsatzes den ergebensten Dank. Ich weiß gar nichts Erhebliches hiebey zu erinnern, es müßte denn seyn: daß mir der Wunsch übrig geblieben, es möchte ein Verfahren ausfindig zu machen seyn, nach welchem die freylich sehr nöthige Beschützung des 30 ostlichen Giebels (Pag. 12 nō 4) mit dem Ableiter des Thurms in einen Zusammenhang könne gebracht werden, so daß für jene kein besonderer Brunnen zu graben nöthig wäre. Sollte es nicht auch der Deutlichkeit wegen nöthig seyn, von dem Magistrat einen Aufriß und Profil des Thurms sowohl, als der Kirche, zu verlangen, an welchem 35

alle erwähnte Theile in Conformitaet mit dem Aufsatze signirt werden könnten. Da ich heute mit HEn Kriegsrath Hippel zusammen bin, so werde ihm solches als meinen Einfall vorläufig commun[i]ciren. Es wird mir sehr angenehm seyn, hierüber, sowie überhaupt, mit Ew: 5 Wohlgeb. in Unterredung zu treten, der ich mit vollkommener Hochachtung jederzeit bin

Ew: Wohlgeb.

gehorsamster Diener
I Kant
10 den 30 Dec: 1783

P. S.

Das raisonnirende Gutachten dem viso-reperto beyzufügen, ist überaus gut, ob es gleich nicht verlangt worden; denn es kann die Facultaet in Ansehung des Verdachts, wegen Mangel an Einsicht bey 15 diesem Geschäfte, rechtfertigen und zu erkennen geben, daß blos das Mistrauen in Ansehung der Geschicklichkeit des Handwerkers diese ungewöhnliche Absendung veranlaßt habe.

218 [199a]. 342

An Friedrich Victor Leberecht Plessing.

20 3. Febr. 1784.

Ew: Hochedelgeb:

habe die Ehre hiemit die Beläge wegen der von mir besorgten Geschäffte, zusammt den Briefen von den HEn Hamann und Brahl, zuzuschicken. Meine Antwort wäre 25 eher erfolgt, wenn diese Briefe mir eher wären zugestellt worden, welches nur vorgestern geschehen ist. Wegen der durch HEn John, wie natürlich, sehr accurat abzutragender Gelder wollte ich wohl rathen, künftig alle Vorsicht zu gebrauchen, daß solche hier auch immer richtig und promt abgetragen werden.

30 Für Ihren Osiris ꝛc. sage den ergebensten Dank. Ihrem Urtheile, wegen der großen Weisheit und Einsicht der alten Aegypter, kan ich, aus Gründen, deren einen guten Theil mir schon HE Meiners vorgegriffen hat, nicht beystimmen, mehr aber der sinnreichen Vermuthung, daß Socrates nichts minderes als eine Staatsrevolution, durch den 35 Versuch einer Religionsveränderung, beabsichtigtet habe. Es ist in diesem Buche manches neu und gut gedachtes, allein ich glaube, daß eine gewisse Weitschweifigkeit und mehrmalige Wiederholung, (deren

Ursache im Mangel eines vorangehenden abgemessenen Plans zu liegen scheint) da sie das Buch anschwellt und vertheuert, ihm und Ihrem Verleger nachtheilig werden könne; doch dieses bleibt Ihrer Beurtheilung des Geschmacks der Leserwelt überlassen.

Von welcher Seite die Gefähr einer wiederum einbrechenden 5 Schwarmerey und Unwissenheit drohen möge, kan ich nicht errathen, es müßten denn einige Logen seyn, wo mir aber die Gefahr nicht sonderlich groß zu seyn scheint, wie ich denn auch das Gefährliche, das darinn liegen soll, seine Gedancken darüber einander offenherzig mitzutheilen, nicht begreife und das letztere also gelegentlich von Ihrer 10 Gefälligkeit erwarte. Ubrigens wünsche auf dem sehr unsicheren academischen Boden, dem Sie sich anvertrauen wollen, alles Glück. Kan es geschehen, daß Ihnen irgendwo junge auf Reisen zu führende Herren anvertrauet würden, so würde ein solcher Vorschlag ohne Bedenken vorzuziehen seyn. In allen Ihren Unternehmungen begleitet 15 sie der aufrichtige, wiewohl freylich nur ohnmächtige Wunsch

Ihres

Koenigsberg ergebenen Dieners

den 3 Febr: 1784 I Kant

219 [200]. 20

Von Heinrich Christian Reichsgraf von Keyserling.

7. Febr. 1784.

Ein Studiosus mit Nahmen Kunst ließ sich vor einiger Zeit in dem hiesigen Intelligentzblatt als HoffMstr bey junge Leüte anbieten. Die Frau Etats-Räthin v. Rehbinder ließ ihn kommen. Das Ansehen 25 und die Manieren gefielen. In Ansehung seiner Kenntniße will man sich auf sein Wort vor der Hand verlaßen. In Ansehung seiner Sitten und moralischen Cara[c]ter verlangte man gute Zeügniße von ihm. Er beziehet sich auf Ew. Wohlgeb. Zeügniß, daß er so lange er auf der Academie gewesen, sich ordentlich und Sittlich geführet habe. Um 30 dieses Zeügniß werden Ew. Wohlgeb: von gedachter Fr: Etats Räthin v. Rehbinder durch mich ersuchet. Ich bitte um ein par Zeilen Antwort und bin mit wahrer Hochachtung und aufrichtigster Freundschafft

Ew. Wohlgeb:

Koenigsberg den 7 Febr 1784. ganz gehorsamster Diener 35

H. Graf v. Keyserling.

220 [201].

Von Johann Ernst Friedrich von Goddentow.

17. Febr. 1784.

Wohlgebohrner Herr!

5 HöchstzuverEhrender Herr Professor!

Ewr Wohlgebohrner Hiedurch zu behelligen zwinget mich unglüklichen die äußerste Noth, die Höchstdenenselben zu schildern ich mich erdreiste;

Ich hatte bey meiner traurigen Versezung nach Preußen das Un-
10 glük, in dem hiesiegen VestungsArrest für ein wieder die strengen Geseze bewiesnes gutes Herz zu gerathen;

In dem gehabten JustizDirector Posten machte mich eine in Preußen vorhandne familie dergestalt weichherzig, daß ich ihr Vorhaben, ihre Schwester welche 343

15 zum Tode verurtheilet war, aus dem Gefängniß zu nehmen nicht verrathen möchte.

Ich hielte es zwar für eine Unmöglichkeit indeßen geschahe es doch, und nachhero wurde ich in die, wieder die familie angestrengte Untersuchung mit melirt, ich ward wegen der unterlaßnen Denunciation
20 zum zehnjährigen Vestungs Arrest verurtheilet, und bey solcher Gelegenheit alles Vermögens beraubet in diesem Elende wird mir nichts, als alle zwey Tage ein Gefangenbrod gereicht so gar das HeitzungsHoltz wird mir nicht einmahl gegeben, dazu bin ich tödlich krank und muß darben daß ich nichts zur Wiederherstellung anwenden kann, nicht allein
25 ich, sondern meine familie von Frau und drey unerzogenen Kindern sind mit der leidende Theil wollen Ew Wohlgebohren sich über mich erbarmen, und mich unglüklichen der ich um keiner Niederträchtigkeit wegen leyden muß mit einer Gabe unterstüzen, so wird solche Wohlthath der allerhöchste vergelten, und ich werde nicht ermangeln aus
30 Dankbahrkeit dagegen des Allerhöchsten Seegen zu erflehen, der ich mit der vorzüglichsten Hochachtung mich unterzeichne

Ew Wohlgeb.

gehorsamster Diener
v Goddentow
gewesner Tribunalsrath
und Justitz Director

Vestung Friedrichsburg
35 den 17 febr 84.

221 [202].

An Johann Schultz.

17. Febr. 1784.

Es gereicht mir zu besonderem Vergnügen, von HEn Dengel zu vernehmen: daß Ew: HochEhrwürden in Bereitschaft sind, Ihre gründ- 5 liche und zugleich populaire Bearbeitung der Critick in Druck zu geben. Ich war zwar Vorhabens, einiges, was mir zu Verhütung des Misverständnisses, hin und wieder auch zu leichterer Faßlichkeit meiner Schrift, dienlich zu seyn schien, Ihrer gütigen Wahl, es zu Ihrer Absicht zu gebrauchen oder nicht, vorzulegen; allein auswärtige und ein- 10 heimische Zerstreuungen, mitunter auch gewöhnliche Unpäßlichkeit, unterbrachen mehrmalen diese Absicht und nun ists mir lieb, daß nichts davon einigen Einflus auf Ihr Werk gehabt hat, indem es dadurch 344 desto größere Gleichförmigkeit der Bearbeitung Ihrer aus dem Durchdenken des Gantzen selbst gefaßten Idee und mithin Originalität behält. 15

Nur eine einzige Bemerkung erlauben mir Ew: HochEhrw:, die ich bey Gelegenheit eines Billets, womit Sie mich den 22 Aug. a. p. beehrten, zu communiciren die Absicht hatte und die mir nur allererst jetzt, bey Durchsehung der übrigen Papiere, wiederum vorkömmt, die ich bitte in nähere Erwegung zu ziehen, ob sie nicht verhüten könne, 20 daß nicht in einem der Grundstücke des Systems zwischen unsern beyderseitigen Meynungen eine große differentz obwalte. Diese Bemerkung betrift den von Ew: HochEhrw: damals geäußerten Gedanken, daß es wohl nur 2 Categorien von jeder Classe geben möge, weil die dritte aus der ersten und zweiten verbunden entspringt; eine Einsicht, 25 welche Sie Ihrer eigenen Scharfsinnigkeit zu verdanken hatten, woraus aber, meiner Meynung nach, jene Folgerung nicht fließt, daher denn auch eine solche Abänderung, (die dem gantzen System den sonst sehr gleichformigen Zusammenhang rauben würde) meinem Urtheile nach nicht nöthig ist. 30

Die dritte Categorie nämlich entspringt zwar freylich durch die Verknüpfung der ersten und zweyten, aber nicht blos durch Zusammennehmung, sondern eine solche Verknüpfung, deren Möglichkeit selbst einen Begrif ausmacht und dieser Begrif ist eine besondere categorie; daher auch bisweilen die dritte categorie da nicht anwend- 35 bar ist, wo die zwey erste gelten z. B. Ein Jahr — viel Jahre der künftigen Zeit — sind reale Begriffe, aber das All der künftigen Jahre

mithin collective Einheit einer künftigen Ewigkeit, die als gantz (gleichsam absolvirt) gedacht wird, will sich nicht denken lassen. Aber auch da, wo die dritte categorie anwendbar ist, enthält sie immer noch etwas mehr, als die erste und zweyte für sich und zusammen genommen,
5 nämlich die Ableitung der zweyten aus der ersten, (welche nicht immer angeht e. g. so ist die Nothwendigkeit nichts anders, als das Daseyn, so fern es aus der Möglichkeit geschlossen werden kan, die Gemeinschaft ist die wechselseitige Caussalität der Substantzen in Ansehung ihrer Bestimmungen. Daß aber Bestimmungen der einen Substantz
10 von einer anderen Substanz gewirkt seyn können, ist etwas was man nicht so schlechthin voraussetzen kan, sondern was zu den Verknüpfungen gehört, ohne die kein wechselseitige Beziehung der Dinge im Raume, mithin keine äußere Erfahrung möglich seyn würde. Mit einem Worte: ich finde daß eben so, wie der Schlussatz in einem Syllogism, ausser 345
15 den Handlungen des Verstandes und der Urtheilskraft in den Vordersätzen, noch eine besondere und der Vernunft specifisch zug[e]eignete Handlung im Schlussatze anzeigt, (daß nämlich, da der Obersatz eine allgemeine Regel sagt, der Untersatz aber vom Besondern zur allgemeinen Bedingung der Regel hinauffsteigt, der Schlussatz vom
20 Allgemeinen zum besondern hinabgehe, nämlich daß, was unter einer Bedingung in maiori allgemein gesagt wurde, von dem auch gesagt werde, was nach der minore unter jener Bedingung enthalten ist) also auch die dritte Categorie ein besonderer, zum Theil ursprünglicher Begrif, sey z. B. die Begriffe quantum, compositum, totum gehören unter die
25 Categorien der Einheit, Vielheit, Allheit; allein ein quantum als compositum gedacht würde doch noch nicht den Begrif der totalitaet geben, ausser so fern der Begrif des quanti durch die composition als bestimmbar gedacht wird, welches nicht bey allen quantis z. B. dem Unendlichen Raume angeht.

30 Ew: HochEhrw: werden bey näherer Erwägung diese Bemerkung richtig und den Umstand, ob eine Abänderung in dem System der categorien nöthig sey oder nicht, wie ich verhoffe, wichtig finden, um darauf noch vor der Förderung Ihrer Handschrift zum Drucke rücksicht zu nehmen, denn es kan Gegnern nichts erwünschteres geschehen, als
35 wenn sie Uneinigkeit in Principien antreffen.

Doch was verweile ich mich hiebey, da Sie vielleicht diesen nur flüchtig gefaßten Gedanken schon vorlängst durch eigene Überlegung

wiederum verlassen haben, und übrigens Ihrem Urtheile hierinn, so wie allen andern Stücken, die völlige Freiheit unbenommen bleibt. Ich zweifle gar nicht, daß diese Schrift, so wie Ihre sinnreiche Theorie der Parallellinien, zur Erweiterung und Verbreitung der Kenntnisse und Ihrem verdienten Ruhme beytragen werde, und bin mit vollkommener 5
Hochachtung

Ew: HochEhrwürden

ganţ ergebenster Diener

I Kant

den 17 Febr: 1784. 10

N. S. Da ich jetzt Hofnung habe, Ihr Werk im Drucke zu lesen, so habe die Ehre hiedurch die mir communicirte Blätter mit ergebenstem Dancke zurück zuschicken.

346

222 [203].

Von Johann Friedrich Gentz. 15

21. Febr. 1784.

Wohlgebohrner Herr!

Erlauben Sie, würdigster Mann, daß ich Ihnen den Erstling von dem Ew. Wohlgeb. errichteten Denkmahl, was Ihre unsterbliche Verdienste auf die Ewigkeit bringen soll, als ein geringes Merkmahl der 20 unbegräntzten Ehrerbietung überreiche, mit welcher ich bis an das Ende meines Lebens seyn werde

Ewr. Wohlgeb.

ganz gehorsamer treuer Diener

Berlin den 21. Febr. 1784. Gentz 25

223 [204].

An Johann Schultz.

4. März 1784.

Erlauben Ew: HochEhrw: Daß ich Ihnen eine Medaille praesentiren darf, deren Emblem sich auf ein Werk bezieht, dessen Aufnahme 30 und Einflus gar sehr von der Bearbeitung und Erläuterung abhängen wird, die Sie selbigem zu ertheilen belieben werden. Ein Theil meiner Auditoren hat den Anschlag, mich mit einem solchen Merkmal ihrer Zuneigung zu überraschen, so geheim gehalten, daß ich davon nicht das mindeste eher erfuhr, als bis ich vorigen Sonntag ein Exemplar 35

davon aus Berlin bekam, da denn keine Weigerung und Abrathung mehr statt fand, woran ich es gewiß nicht hätte fehlen lassen, wenn mir bey Zeiten davon Etwas kund geworden wäre. HE Mendelssohn hat, wie ich höre, das Sinnbild und Umschrift dazu ausgedacht und
5 sie macht, wie mich dünckt seinem Scharfsinne Ehre. Auf mich haben dergleichen auszeichnende und prahlende Äußerungen des Beyfalls und der Dankbarkeit eine beunruhigende und demüthigende Wirkung, was ist aber zu thun, wenn es unsern Freunden beliebt, hierinn anders zu denken. Ich bin mit der größten Hochachtung

10 Ew: HochEhrwürden

ganz ergebenster Diener

I Kant

den 4 Mertz 1784

224 [205]. 347

15 ## An Theodor Gottlieb von Hippel.

15. März 1784.

An die

des Herren Kriegsraths und Oberbürgermeisters Hippel

Wohlgeb:

20 Beyliegende, mir von Hn. Buck zugeschickte Silouhetten habe die Ehre Ew: Wohlgeb: verlangen gemäß hiemit zu übergeben, ob ich zwar zweifle, daß sie genau genug abgenommen seyn. Doch möchte das loos-beyliegende Stück in Ansehung der Unterlippe weniger unrichtig seyn; beyde aber fehlen in Ansehung der mir angedichteten Fettigkeit unter
25 dem Kinne (dem sogenannten Kader) welche man vielleicht vermittelst der Scheere verbessern könnte.

I. Kant

d. 15 Mart. 84

225 [206].

30 ## Von Ludwig von Baczko.

15. März 1784.

Wohlgeborner,

Höchstzuverehrender Herr Professor.

Es war mein Vorsaz heute an den alten Herrn Schorn in Betref
35 seines Sohnes zu schreiben; allein da ich so eben nachstehende Umstände

erfare, so weis ich gar nicht, was ich dabei sagen oder wie ich mich verhalten sol.

Herr Schorn hat von seiner Frau Mutter vor einiger Zeit einen Taler geschikt bekommen, und mich schon lange ersucht, ihn dafür auf den gestrigen Stephanischen Bal gehen zu laßen. Dieses glaubte ich 5 um so viel eher zugeben zu können, da Herr Kruse, dem ich als einen redlichen Mann kenne, ebenfals dahin ging. Auf diesem Bal aber hat Herr Schorn vom Studenten Rudel, dessen Umgang ich mir doch so oft verbeten, einen Dukaten geliehen, sich dafür einen Rausch angetrunken und den Ueberrest verspielt, nachher sich in eine Kutsche ge- 10 sezt und ein Paar Stunden herumführen lassen, wofür jezt der Fuhrmann vier Gulden fordert. Ausserdem hat er seine Uhr vor vier Taler versezt, wovon er aber drei Taler einem anderen gegeben zu haben versichert.

348 Ew Wohlgebornen werden es selbst einsehen, wie sehr mich diese 15 Probe eines ausserordentlichen Leichtsins nach dem gestrigen Auftrit überrascht, und ich wünsche, bevor ich nach Braunsberg schreibe, Eur Wolgebornen Gutachten in Betref seiner zu erfaren. Ich bin schon auf den Gedanken gekommen, ob es nicht gut seyn würde einen tüchtigen rechtschaffenen Man anzunehmen, der Herrn Schorn und auch die Herren 20 Siegfried in alle Kollegia begleitete, ja selbst bei ihren Vergnügungen so viel als möglich zugegen wäre. Vielleicht könte ich unter vorteilhaften Bedingungen Herrn Berdau einen geschikten und rechtschaffenen Man, hiezu bewegen. Funfzig Taler giebt mir Amtsrat Siegfried für die Repetizionen der Vorlesungen, welche ich sogleich dazu hergeben 25 kann. Herr Schorn giebt monatlich zwei Taler für den Unterricht im Französischen, Berdau ist dieser Sprache volkommen gewachsen, und wenn nun zu diesen vier und siebenzig Talern die Eltern sowol des Herrn Schorn und des Herrn Siegfried das erforderliche zulegten, so würde vielleicht hiedurch manchen abgeholfen werden. Denn ich gestehe 30 es ein, daß meine Aufmerksamkeit nicht mehr hinreicht jeden ihrer Schritte zu beobachten. Indes scheint es mir auch wieder mislich, die jungen Leute auf diese Weise immer nach dem Willen eines andern handeln zu lassen, weil ich befürchte, daß sie sich sodan blos maschienenmässig immer erst auf den Wink eines andern bequemen werden, etwas 35 Gutes zu thun.

Ich erbitte mir deshalb nochmals Ew Wolgebornen gütige Entscheidung, und bin mit der vollkommensten Hochachtung

Eur Wolgebornen

Königsberg ganz gehorsamester Diner

5 den 15ten März 1784. L. v. Baczko

226 [207].

Von Friedrich Victor Leberecht Plessing.

15. März 1784.

Da Briefe nach Westpreußen abgehen, so lege ich dies Blat an 10 Ew. Wohlgeb. bei, Denenselben meine immerwährende Hochachtung zu bezeigen und zu versichern, wie Dero Andenken immer unter den innigsten Empfindungen in meiner Seele gegenwärtig ist. Ich habe diesen Winter sehr kränklich zugebracht und leide noch sehr an Augen-Übel, so daß ich zu Geschäften ganz unfähig geworden, doch aber nun Hoffnung zur 15 Beßerung habe. Ich schreibe also, da durch meinen Vater heut Briefe 349 nach Graudenz abgeschikt werden, nur diese wenige Zeilen, durch die ich Ew. Wohlgeb. zugleich Dank für die Güte sage, mit der Sie meine Bitte erfüllet haben, wie mich Dero Brief vom 3 Febr. hievon überzeugt. — Im Vertrauen zu Dero mir so sehr bewußten edlen Ge- 20 sinnungen, nehme ich mir izt noch mahls die Freiheit 3 rthl. an Dieselben zu übermachen, mit gehorsamster Bitte, sie an HE John zu übersenden, um den vierteljährlichen Abtrag davon zu besorgen; dies Geld kommt über Graudenz. — Ich denke doch, daß HE John das Geld immer richtig abtragen wird; zwar weiß ich nicht, ob er 25 sich von der Person Quittung geben läßt; denn HE John hat nun schon in Jahr und Tag nicht an mich geschrieben. Wüßte ich die Sache anders einzurichten, so würde ich ihn nicht mit Auszahlung der Gelder mehr beschwerlich fallen.

So viel ich kann und die Natur der Sache erlaubt, antworte ich 30 auf den Punkt, worüber Sie nähere Erörterung von mir verlangen, folgendes: Durch Schwärmerei und Aberglauben steht uns allerdings (: traurigen Warscheinlichkeiten zufolge:) wieder große Einschränkung der Denk-Freiheit, ia, wohl noch was schlimmers bevor; und alle Rechtschaffne, die die Menschheit lieben, zittern. Ew. Wohlgeb. haben die 35 eine Seite, von der Gefahr droht, gerathen: nur daß Sie sich dieselbe etwas zu gering vorstellen. Die Jesuiten sind vorzüglich diejenigen,

welche, als Feinde der Vernunft und menschlichen Glükseeligkeit, izt unter allen möglichen Gestalten und Konnexionen ihr Werk treiben. Dieser Orden ist mächtiger als jemahls, und er würkt allenthalben unter M—r—n, unter Katholiken und Protestanten; ein protestantischer König soll selbst heimlicher J—s—t seyn: diese höllische Geister haben 5 die Herzen der Prinzen und Fürsten vergiftet; der Schein von Toleranz bei den Katholiken, ist ein Werk das von ihnen herkommt, und wodurch sie sogar die Protestanten suchen endlich unter den Katholicismuß zu bringen. Geister bannen und dergleichen Schwärmereien, auch wohl Gold machen u. d. g. sind Dinge, die von den angesehnsten Personen 10 geglaubt werden: ich selbst habe zu Berlin in Gesellschaften von vornehmen Personen dergleichen gehört. Auch hölt sich ein ehmaliger Gefährt von Schröpfer bei einer sehr großen Person in Potsdam oder Berlin auf. Mit des Kaysers Toleranz hat es nicht viel zu bedeuten, und selbst hierunter hat Belial sein Spiel. — So wie die Menschen 15 350 immer wüthend gegen ihr eigen Heil, gegen Vernunft und Aufklärung gewesen, so geschieht dies nun auch gegenwärtig: die Protestanten suchen durch Errichtung von Gesellschaften, der Aufklärung (: wie sie sagen der Atheisterei, dem Werk des Teufels:) entgegen zu arbeiten: eine dieser Gesellschaften hat ihre Äste durch die Schweitz, Holland, Teutsch- 20 land und Preußen ausgebreitet; sie ist auch in Königsberg: hier an diesem Ort, wo gesunde Vernunft auch gänzlich Kontre-Bande ist und lauter Abderiten leben, ist auch eine Loge dieser Gesellschaft (: Urlsperger von Augsspurg hat sie gestiftet, in Berlin sind Silberschlag und Apitsch die bekannten Mitglieder davon, welche man öffentlich nennen kann:), 25 und hinter dergleichen Gesellschaften stekken sich auch die Jesuiten, um nur den Keim der Vernunft mehr zu erstikken, und den Saamen der Dumheit auszusäen. Wie groß ist mir unser König! und wie viel hat ihm die menschl. Vernunft zu danken! m[öchte er doch] nur noch 20 Jahre leben können: Despotismuß, Schwärmerei und Aberglaube 30 drohen izt ganz Europa zu Boden zu drükken. Der Katholicismuß und Jesuitismuß strekt seine Arme auch über England, Dännemark, Schweden aus. England ist seinem Untergang nahe. — — Vergeben Sie, theurer verehrungswürdiger Mann, daß ich Ihnen dies alles in einer so rohen troknen Linie hingeworfen habe: ich habe nicht Vermögen, 35 izt zusammenhangender zu schreiben, behalte mir dies aber vor, da ich auch HE Hamann und Brahl schreiben werde, denen, wenn Sie Ge-

legenheit dazu haben sollten, ich mich zu emphelen gehorsamst bitte: Izt aber kann ich nicht an Sie schreiben. —

Rechtschaffener Mann, Sie befinden sich in einer Lage, daß Sie es können, brauchen Sie Ihre Feder noch, um die Sache der Vernunft 5 und Menschlichkeit, durch irgend etwas Frappantes zu führen. — Doch Sie werden von allem was ich Ihnen geschriben, vermuthlich nun schon mehr wißen.

Leben Sie wohl! erinnern Sie sich noch bisweilen meiner. Mit innigst gerührter Seele denke ich noch immer an Sie und Ihren edlen 10 Freund, dem ich mich tausendmahl zu emphelen bitte. Mit der innigsten Neigung, Verehrung und Hochachtung bin ich ewig

Ew. Wohlgeb.

W. den 15 März 84 treuester und gehorsamster Pl.

15 **227** [208]. 351

An Carl Daniel Reusch.

29. März 1784.

Ew: Wohlgeb: urtheilen ganz recht, daß das Gutachten des HEn D. Reimarus, nach der Art eines consilii medici, kaum einen anderen 20 Bewegungsgrund zur Abänderung einiger in Ihrem wohlüberdachten Proiecte anzutreffenden Puncte gehabt habe, als um die Anfrage an ihn nicht für gantz überflüßig zu erklären.

Da auf die Anfrage des Magistrats, wegen des Krummbiegens der Stangen durch den Blitz, von Seiten der Falcultaet noch eine Ant- 25 wort gegeben werden muß, so werden Ew: Wohlgeb: die Güte haben, solche nach Dero Kentnis aufzusetzen, indem ich von diesem Vorfalle nicht unterrichtet bin.

Weil übrigens der Magistrat uns um unser Urtheil über das Gutachten des HEn D. Reimarus nicht befragt hat, sondern nur dem 30 Meister Nachtigall (vermuthlich wenn er Ew: Wohlgeb: darum ersuchen wird) Ihren Rath nicht abzuschlagen gebeten, so dächte ich, daß, ausser der dahin zu äußernden Bereitwilligkeit, der sich Ew: Wohlgeb. gütigst zu unterziehen belieben wollen, weiter kein Urtheil über die Reimarische Vorschläge gefället werden dürfte. Wolte man mit der äußersten Vor- 35 sichtigkeit allen künftig zu besorgenden Vorwürfen vorbeugen, so könnte mit wenig Worten noch angehängt werden: daß, da die Falcultaet

die Erfahrungen, die eine zulängliche Ableitung auf der Oberfläche des Bodens beweisen sollen, noch nicht für zahlreich gnug halte, um bey jedem noch so hohen und trocknen Erdreich alle Besorgnis und, mit ihr, die Ableitung in Wasser für unnöthig zu erklären, worinn aber HE D. Reimarus anderer Meinung wäre, sie (die Falcultaet) die Wahl 5 eines dieser beyderseitigen Vorschläge E: hochl: Magistrat gänzlich überlaße.

Ich bin übrigens mit der vollkommensten Hochachtung

Ew: Wohlgeb:

Koenigsberg ganz ergebenster Diener 10
den 29 Mart. 1784 I Kant

N. S. Die Qvittung, wegen des mir gelieferten Getreydes, folgt hiebey mit.

352 **227a** [208a].

An Friedrich Victor Leberecht Plessing. 15

März 1784.

Erwähnt 228.

228 [209].

Von Friedrich Victor Leberecht Plessing.

3. April 1784. 20

Wohlgeborner Herr,
Hochzuverehrender Herr,

Mit dem empfundensten Dank erkenne ich die Sorge und Aufmerksamkeit, die Ew. Wohlgeb. bisher immer meinen Angelegenheiten gewidmet haben, und ich werde nie aufhören, mich Denenselben dafür 25 verpflichtet zu erkennen: Dero Andenken ist mir unvergeßlich geworden. —

Ich antworte sogleich, da ich Dero Schreiben erhalten. Sie sind ein gerechter Mann, und haben ein inniges Gefühl von den Pflichten der Menschlichkeit, und daher rührt Ihr Unwillen gegen einen gewißen ungenannten Mann, weil Sie glauben, daß er gegen eine gewiße Person 30 nicht pflichtmäßig genug gehandelt. Eine jede lebhafte Empfindung verdrängt auf gewiße Augenblikke, alle übrige: Laßen Sie uns das Betragen des Ungenannten izt näher betrachten, vieleicht daß dann die auf eine Zeitlang verstummten Empfindungen gegen den Ungenannten, in Ew. Wohlgeb. wieder zurükkehren: Auch dieser verdient 35

Gerechtigkeit, und ein Mann von Ihrem Herzen, wird sie ihm nicht versagen.

Zuerst muß ich Ew. Wohlgeb. **auf Ehre und Gewißen versichern,** daß sich der Ungenannte nicht der geringsten Künste bedient, um die
5 bewußte Person zu verführen: er hat weder Überredungen noch Liebkosungen angewendet: die bewußte Person hat der augenbliklichen Empfindung des blos thierischen Triebes untergelegen: der Ungenannte fand keinen Wiederstand. So wenig ich also den Ungenannten überhaupt entschuldige, daß er in diese Schwachheit versunken, so ist er
10 doch von der Schuld frei, daß er die Tugend verführt: diesen Vorwurf darf sich der Ungenannte weder hier bei dieser Person, noch je sonst noch in seinem Leben machen. Und ich kann in die Seele des Ungenannten schwören, daß, wenn er nur den geringsten Anschein von Widerstand, der ein edles Gefühl der Tugend verrathen, gefunden, so
15 würde er dises heilige Gefühl geehret haben. — Noch eine Versiche- 353 rung kann ich Ihnen im Nahmen des Ungenannten thun, daß er einer von denen jungen Leuten izt lebender Zeit ist, die sich am allerwenigsten Vorwürfe darüber machen dürfen, in der Liebe zum andern Geschlecht, durch Befriedigung des thierischen Instinkts ausgeschweift zu haben:
20 den Vorwurf muß er sich hingegen machen, daß er in der feinern metaphysischen Liebe ehmals auf die traurigste Weise ausgeschweifet, und darüber fast ganz Gesundheit des Leibes und der Seele verlohren hat. — Nur einige wenige Mahle, hat er bei jener Person den thierischen Empfindungen untergelegen, hernach hat er in der strengsten Entfernung
25 von derselben gelebt, und Ekel, und innern Unwillen gegen sich selbst, empfunden.

Der Ungenannte soll ein unmoralisches Betragen dadurch geäußert haben, daß er in den Augenblikken der thierischen Empfindung, die künftigen daraus entstehenden traurigern Folgen hat vorzubeugen suchen.
30 Ich halte dergleichen außergesezliche Befriedigungen der Liebe im Ganzen allemahl für unerlaubt; allein wenn nun ein Mensch einmahl in diese Natur-Schwachheit verfällt, handelt er darin so unmoralisch, wenn ihn in disen Augenblikken, die Furcht (: wenn er sie sich von je her so genau aßociirt hat :) für künftigen traurigen Folgen bewegt, sich nicht ganz
35 seinem Instinkt zu überlaßen? Die Gränzen dieses Briefes erlauben nicht, mehrere Anmerkungen über diese zärtliche Sache zu machen, die von so manchen Seiten kann betrachtet werden; Nur dies einzige will

ich dabei noch erwähnen: Sollten Eheleute unmoralisch handeln, wenn sie bei schon geschehener Empfängniß, demohnerachtet fortfahren, diesen physischen Trieb der Liebe zu befriedigen, da von nun an durch denselben, der Zwek der Zeugung nicht mehr kann erreicht werden? Ich glaube dies Beispiel paßt auf den Ungenannten: denn wenn es moralisches Gesez ist, bei der Befriedigung dieses NaturTriebes, blos unmittelbar den Zwek der Zeugung zu erzielen, so handeln Eheleute unmoralisch, wenn sie noch fortfahren die Werke der Liebe zu treiben, da der Zwek der Zeugung nicht mehr erreicht werden kann. — Wenn aber der Ungenannte hierin würklich geirrt, so glaube ich nicht, daß man die Quelle dieses Irthums in seinem Herzen — in seiner moralischen Verdorbenheit suchen müße. Er muß damahls (: überhaupt war zu dermahliger Zeit seine Seelen-Lage ganz außerordentlich; und es dürften wenige ähnliche Beispiele unter andern Menschen aufgefunden werden 354 können, um mit ihnen seinen Gemüths-Zustand zu vergleichen :) gewiß nicht geglaubt haben, daß er hierin einen moralisch wichtigen Irthum hege; dies läßt sich aus seinem ganzen Betragen, das er beobachtete, darthun: So sehr auch Jemand ein Bösewicht seyn mag, so wird er doch, wenn er äußerlich noch nicht ganz als Schurke demaskirt ist, noch immer einen gewißen Schein vom rechtschaffenen Manne zu affektiren suchen, und sich daher nie in seinen innersten Gesinnungen blos geben, nehmlich, ganz offenbar seine bösartigen Gesinnungen von sich bekennen. Der Ungenannte hingegen entdekte sich in dieser Gesinnung, einem angesehenen Manne: Nun ist nur einer von beiden Fällen möglich: entweder, der Ungenannte muß der einfältigste Mensch von der Welt seyn, der nicht begreift, daß er sich der bittersten Verachtung aussezt, wenn er schlechte Grundsäzze entdekt; oder, er muß der unverschämteste Bösewicht seyn, der es in der Fühllosigkeit und Frechheit schon soweit gebracht, daß Schande und Ehre ihm gleich viel sind: Ich glaube nicht, daß der Ungenannte auf irgendeine Weise zu dem Verdacht Anlaß gegeben: ihn entweder für einen ganz einfältigen Menschen, oder für einen ausgemachten Schurken zu halten. — Auch die Absicht, kann der Ungenannte, bei dieser gegen HErrn H. (: dem bewußten angesehenen Mann :) von sich gethanen Erklärung, nicht gehabt haben: sich etwa dadurch von den Ansprüchen los zu machen, die die Person, wenn sie in ihrer Aussage fortführe, gegen ihn machen könnte: denn ihm mußte bekannt seyn, daß die Gesezze auf dergleichen

nicht Rükſicht nehmen; Nur eine Ausflucht blieb ihm übrig: er mußte alles ableugnen und abſchwören; dies iſt dem Ungenannten, aber nie in den Sinn gekommen, auch hat er nie gegen Jemand anders ſo etwas geäußert. Wenn ich mich alſo genau in die damahlige Lage
5 des Ungenannten hineindenke, ſo hat er, durch dieſes Bekenntniß in dem Individuo H. blos ſuchen die Überzeugung zu bewürken, daß die Perſon, eine fälſchliche Ausſage von ihm thue. Hätte aber der Ungenannte irgend vermuthet, durch dieſes Bekenntniß ein Geſtändniß eines unmoraliſchen Grundſazzes zu thun, ſo läßt ſich dies mit ſeinem
10 übrigen Betragen nicht zuſammenreimen, da er ſo beſorgt war, daß dieſe Sache möchte verſchwiegen bleiben und ihm keine üble Nachrede verurſachen, und daher ſich auch gleich vorher dazu verſtand die Perſon mit Gelde zu befriedigen. Wenn aber jemand ſo ſehr um Verſchwiegenheit bei einer gewißen Sache zu thun iſt, und er ſich in derſelben
15 einem Andern vertraut, ſich aber gegen denſelben dabei offenbar als einen ſchlechten Menſchen charakteriſiret, darf er da wohl hoffen, daß der Andre ihm die Achtung beweiſen, und ſeines Nahmens ſchonen wird? (: ob HE H. dies bei dem Ungenannten in der Folge gethan, oder nicht, weiß ich nun nicht :) Überhaupt war der Inhalt von dem Briefe
20 des Ungenannten an HE H. nicht ſo, daß er ein ausgeartetes Herz verrathen können: Es muß Jemand kein Herz mitbringen, wenn er nach Leſung deßelben, fähig ſeyn kann, dem Verfaßer deßelben, ein ausgeartetes Herz zuzuſchreiben. Doch genug hierüber. — 355

Der Ungenannte ſoll ferner darin unmoraliſch gehandelt haben,
25 daß er die bewußte Perſon Lügen geſtraft, da doch nunmehr, durch die Ähnlichkeit des Kindes mit dem Ungenannten, der ſo viel Auszeichnendes an ſich habe, die Warheit ihrer Ausſage beſtättigt werde. Hat der Ungenannte der Perſon hierin zu viel gethan, ſo bittet er ſie deswegen in ſeinem Herzen recht feierlich um Verzeihung; allein,
30 wenn er es gethan, ſo kann ich aufs Gewißeſte verſichern, daß der Ungenannte die höchſten Gründe der Warſcheinlichkeit vor ſich gehabt, durch dieſelben ſeinen Verdacht zu rechtfertigen: Der Ungenannte hatte erſtlich eine Erfahrung für ſich die in Königsberg allgemein bekannt iſt, daß in K. ſehr vieles lüderliches WeibsVolk iſt, die fremde Nahmen
35 mißbrauchen: Ich kenne einen angeſehenen Kaufmann in K—gb—g, den binnen Zeit von einem Jahre ſieben Frauensperſonen angegangen ſind, er habe ſie in die Umſtände der Schwangerſchaft verſezt; er hat

mir auf Ehre und Gewißen betheuret, daß er sie nicht einmahl alle
von Gesicht gekannt, besonders die siebente, die er nie in seinem Leben
gesehen. 6 von diesen lüderlichen Personen, um sich kein Spektakel
zu machen, hat er Geld gegeben: bei der siebenten endlich wird er un-
duldig und schmeißt sie zur Thüre hinaus; diese verklagt ihn (: denn 5
es soll dergleichen Huren-Advokaten viele in K. geben. HE H. hat
auf eine lobenswürdige Weise selbst dazu beigetragen, daß einigen von
diesen schlechten Menschen, ihrer Advokatur sind entsezt worden :) sie be-
zeichnet Ort, Stunde, alles genau: der Mann verliehrt den Proces;
er appellirt nach Berlin, da hat er ihn endlich gewonnen, aber auf 10
einige hundert Thaler Unkosten gehabt. Der Ungenannte hatte also
wenigstens viele Erfahrungen vor sich, daß dergleichen Weibspersonen
mehrentheils mit Lügen umgehen; doch konnte ihn freilig dies allein
nicht berechtigen, die Außage der Person platterdings für falsch zu er-
356 klären; Allein eine andere Ursache, die er HE H. in jener schon ge- 15
dachten Erklärung zu verstehen gegeben, bewog ihn, das Vorgeben der
Person für fälschlich zu halten, so, daß er, wenn nun doch das Vor-
geben der Person würklich Grund haben sollte, gestehen muß: er sei
alsdenn überzeugt: daß das männliche Geschlecht, nicht die Ursache
sondern nur die entfernte Veranlaßung der Zeugung sei. — 20

Und sollte wohl die behauptete Ähnlichkeit des Kindes, einen
völligen Beweis gegen den Ungenannten abgeben können? Ich glaube
nicht, daß dies weder nach rechts- noch nach physischen Gründen ge-
schehen könne: Auf diese Weise müßte z. e. manche Mutter beschuldigt
werden können, sie habe sich mit Thieren fleischlich vermischt; denn ich 25
habe unter andern in Leipzig einmahl ein 9Jähriges Kind gesehen,
daß auf dem ganzen Leibe fast mit Hirsch Haaren bewachsen und sonst
auch, besonders an den Füßen, eine Hirsch-ähnliche Bildung hatte; das
leztere wird auch durch das Beispiel des leztverstorbenen Kurfürsten
von Sachsen erläutert. Überdem so kommen hundert Fälle vor, wo 30
man Ähnlichkeiten zwischen fremden Menschen in großer Maaße ent-
dekt, ohne daß der Verdacht statt haben kann, daß der eine dem andern
sein Daseyn zu verdanken. Und nun wäre auch noch zu untersuchen, ob
diese Ähnlichkeit des Kindes mit dem Ungenannten würklich da ist: die
Einbildungskraft kann hier vieles entdekken u. s. w. 35

Wenn nun der Ungenannte sich nicht bis zur Gewißheit überzeugen
kann (: So bald er einmahl Gelegenheit hat, einen erfahrnen Natur- und

Arznei=kundigen zu sprechen, so wird er ihm unter andern Nahmen disen
ganz seltsamen Fall — der zu ganz neuen Theorien Anlaß geben könnte —
erzählen, und seine Meinung darüber einhohlen :), aus moralischen und
physischen Gründen, sich nicht gewiß überzeugen kann, so will er sich
5 dadurch nicht von den äußern Pflichten lossprechen, die ihm der äußere
Anschein der Sache, der wider ihn ist, auflegen: sondern er achtet sich
zu ihrer Erfüllung verbunden. Und da jeder rechtschaffene Mann auch
dem äußeren Anschein der Dinge sich gemäß bezeigen, und seine Pflichten
nach denselben bestimmen muß (: indem er genöthigt ist, sehr oft von
10 seiner innern Überzeugung abzugehen, wenn er dadurch, daß er ihr
Folge leistete, Übel stiften könnte :), so wird der Ungenannte, da dieser
äußere Anschein noch mehr redend gegen ihn geworden ist, auch hierauf
Rüksicht nehmen, und das ausgesezte JahrGeld verdoppeln, so daß die
Person von nun an Monathlich 1 rthl. zur Verpflegung des Kindes
15 erhalten soll. Mehr kann der Ungenannte in seiner gegenwärtigen 357
dringenden Lage nicht verwilligen, wenn er nicht noch weit höhere
Pflichten verlezzen will; Unterdeßen wird der Ungenannte, wenn er in
günstigere Umstände kommt, alsdann noch ein Mehreres thun, was ihm
gegenwärtig die Ohnmöglichkeit nicht zu thun verstattet. Alle diese
20 äußern Pflichten wird der Ungenannte erfüllen; allein man wird doch
nicht so grausam seyn, und seinen Glauben, seine innere Überzeugung
(: die nun einmahl durch gewiße Gründe in ihm entstanden ist, die er
sich nicht mit Gewalt aus seinem Kopf wegdenken kann :) zwingen
wollen. — —

25 Im übrigen fühlet der Ungenannte mit der bittersten Empfindung
diesen ganzen Vorfall, indem es ihm unendlich wehe thut, daß er durch
seine Schwachheit, gewißermaßen ein Ärgerniß gegeben, und dieser
Person so viele Veranlaßung dadurch gegeben, zu einer gewißen That
ihn als den alleinigen Urheber, mit so viel äußerer Warscheinlichkeit
30 anzugeben; alle die daraus entstehenden Folgen, wirft sich der Unge=
nannte aufs bitterste vor: sie machen das Maaß seines Leidens voll:
sein ganzes Leben fast war eine Kette von Übeln; der Pfad seines
Lebens ging stets über Dornen. Wüsten Ew. Wohlgeb. die wahre,
die ganze Geschichte von dem Leben des Ungenannten, so würden Sie
35 ihm einen Antheil von Ihrer Achtung und Ihrem Mitleiden nicht
versagen können. Dieser Ungenannte hat nicht immer blos durch sich
selbst gelitten, sondern er hat auch fremde Leiden theilen müßen; und

das hieraus entspringende Gefühl, ist für ihn oft noch bittrer geworden, als sein eignes Leiden selbst. Schon von seinem Vater, väterlicher Seite, und ältervater, mütterlicher Seite, haben diejenigen, denen er sein Daseyn zu danken, die schmerzhaftesten Unfälle erlitten; und die Geschichte von der Familie des Ungenannten zeigt, daß bisweilen das Unglük eine Familie ganze Geschlechts=Folgen hindurch, gleichsam recht übernatürlich verfolge: Die Geschichte des Ungenannten und seiner Familie zeigt: daß die Bosheit immer triumphire und die Redlichkeit unterliegen müße: diese Warheit ist mit blutigen Zügen in mein Herz geäzt. — Doch diese Geschichte gehöret hier nicht her. —

Im übrigen, will der Ungenannte die Person, da sie bei Ihrer Außage beharret, gar nicht in seinem Herzen verdammen und beschuldigen; er gibt die Möglichkeit zu, daß sie die Warheit rede: Nur kann er sich seine einmahlige Überzeugung nicht mit Gewalt nehmen; doch 358 soll dise Überzeugung, keine Schuld auf die Person häufen, der der Ungenannte alles vergiebet, so wie sie ihm mag vergeben, wenn Er ihr durch seine innere Überzeugung, in seinem Herzen Unrecht thun sollte. —

Die gegenwärtigen schlechten Umstände der Person, können dem Ungenannten schlechterdings nicht beigemeßen werden, man würde dadurch die größte Grausamkeit gegen ihn begehen: sie hat von dem Ungenannten 60 rthl baar erhalten; hat sie diese schon durchgebracht, so liegt die Schuld an ihrer schlechten Wirthschaft, nicht aber an dem Ungenannten: wenn also die bewußte Person zu einer unsinnigen Verzweiflung sollte hingerißen werden, so würde es unmenschlich von denen seyn, die die Schuld hieran dem Ungenannten beimeßen wollten. — Daß er die Auszahlung des Geldes keinem andern anvertraut, ist Ursach, weil er keinen andern als HE John finden konnte, der sich damit abgeben wollte; dieser Unterschrieb den Contrakt, sagte für die jedesmahlige Zahlung gut: der Ungenannte glaubte nicht, daß ein Mann von nicht einmahl mittelmäßiger Denkungsart, im Stande wäre, auf solche Weise das ihm anvertraute Geld (: vorzüglich unter diesen Umständen :) zu veruntreuen: es sezt dies eine so niedrige Denkungsart zum voraus, daß man, wenn man nicht sein eignes Herz in Verdacht bringen will, sie schwerlich einem Manne wie HE J. (: so wenig unbescholten auch sein Charakter dem Ungenannten bekannt war :), zutrauen konnte. — Der Ungenannte wird HE John

nicht zur Bezahlung antreiben; denn wenn er sich so vor seinen Augen
demaskirt sähe, so müßte ihn dies zu einer niedrigen ausgelaßenen
Rache reizen, wozu sich in solchen Fällen allemahl Menschen hinreißen
laßen, die an ihrer Ehre nichts mehr zu verliehren haben: Und der
5 Ungenannte mag HE J. nicht Gelegenheit geben, sich als einen noch
schlechtern Menschen zu zeigen. Ich habe HEn Brahl gebethen, ob er
mit guter Manier das Geld von ihm wieder kriegen kann, etwa durch
Wollentait, denn ihm selbst will ich just diese unangenehme Commission
nicht zumuthen; Wollenteit, wenn er im Nahmen der Person, nach
10 von ihr gebrachter Quittung, von ihm das Geld abforderte. — Also
darf man dem Ungenannten (: der das Geld immer richtig übermacht
hat:) auch hierin nicht gradzu die Schuld von den schlechten Um-
ständen der Person beimeßen. Denn dazu kann sich der Ungenannte
nicht verpflichten, die Person selbst zu erhalten: diese muß arbeiten:
15 seine Pflicht kann sich blos auf das Kind erstrekken, worüber er sich 359
auch schon vorhin erklärt hat. — Da von dem Ungenannten betheuret
werden kann, daß er im strengsten Verstande, kein Verführer der
Tugend bei dieser Person gewesen (: die auch nicht eine Nüance von
irgend einem solchen Gefühl geäußert, sondern sich blindlings hingegeben
20 hat:) ist: Er hat daher glaube alles gethan, was nur je ein Mensch
in seiner Lage thun konnte, wenn er ihr 60 rthlr gegeben, da die
Gesezze in solchem Falle, wenn für den Unterhalt des Kindes gesorgt
wird, selten über 10 rthlr bestimmen. Dem Ungenannten also auch
von dieser Seite Vorwürfe und Beschuldigungen machen wollen, dies
25 hieße: ihn (: deßen Herz so schon so unendlich leidet, das so vieles tragen
muß:) aufs bitterste kränken, ihn grausam behandeln: Der Ungenannte
kann also nicht befürchten, daß man von allen diesen nunmehr be-
rührten Seiten Schuld über ihn haufen wird; sollte es doch geschehen,
so wird es ihn zwar unendlich schmerzen, doch hat er aber so viele
30 veste Grundsäzze, daß er immer wird die Ueberzeugung in sich rege
erhalten können, daß er in seiner Lage, nach Ehre und Gewißen ge-
handelt hat. —

Es erfolgen anbei an Ew. Wohlgeb. noch 9 rthlr die ich gehor-
samst bitte HE Brahl auszuzahlen, der sie nebst den schon dort an-
35 gekomm[n]en 3 rthlr, der bewußten Person izt gleich baar auszahlen, und
denn anfangen soll, ihr jeden Monath 1 rthlr für das Kind zu geben.
Vergeben mir Ew. Wohlgeb. daß ich Dieselben noch zum lezten Mahle,

durch Überschikkung des Geldes belästige; es wird von nun an, dieses vors erste, ganz durch HE Brahl geschehen, bis ich drauf denken kann, wo ich etwa einen ganz anßäßigen Mann in K. finde, der die Auszahlung für den Ungenannten über sich nimt: Gegenwärtig hat mein so sehr mitgenommener Kopf nicht die Kraft, hierauf zu sinnen; welches aber in der Folge geschehen soll, um die Sache ganz in Ordnung zu bringen. Mir that es unendlich wehe, daß ich Ew. Wohlgeb. bisher hiedurch habe belästigen müßen; ich bitte Dieselben dafür aufs innigste um Vergebung, welches ich mich um desto mehr zu thun verbunden fühle, da Ew. Wohlgeb. der Mann sind, der schon so viele Mühwaltungen um meinetwillen unternommen, durch die er sich nicht nur mir, sondern allen Menschen (: wenn seine That ihnen bekannt seyn sollte:), die irgend Gefühl für Tugend haben, verherrlichen mußte. Halten Sie mich nicht für fähig, daß ich, unter irgend einem Verhältniß des Lebens, Dero gegen mich sich so sehr ausgezeichnete Denkungsart vergeßen könnte: Undankbarkeit ist ein schändliches Laster. Das würde der seeligste Augenblik meines Lebens seyn, in dem ich Ihnen zeigen könnte — ganz zeigen könnte: welch ein hohes Gefühl ich von Ihrer Tugend habe. —

Da Ew. Wohlgeb. wißen, wie nahe mir der Ungenannte angeht, so werden Sie es mir selbst als Pflicht auflegen, seine Vertheidigung zu unternehmen: Denn derjenige verdient aller Verachtung, der gleichgültig gegen seine Ehre und gegen seinen Ruf als rechtschaffener Mann ist. Ich habe den Ungenannten nicht sowohl zu vertheidigen, als vielmehr nur das rechte Licht über seine Handlungen zu verbreiten, gesucht: erlauben Sie mir, daß ich hierin noch fortfahre. Laßen Sie mich daher noch einige Anmerkungen über das Betragen des Ungenannten, gegen die bewußte Person, machen: Ich glaube nicht, daß man ihm den Vorwurf machen können: daß seine Absicht gewesen, die Person zu hintergehen, oder sich irgend eines unedlen Mittels gegen sie zu bedienen. Doch um den Ungenannten in seinem Verfahren ganz darzustellen, muß ich etwas weiter ausholen: Ew. Wohlgeb. haben freilig nicht Gelegenheit gehabt, die ganze Geschichte des Ungenannten zu erfahren, und sein inneres Seelen-System ganz kennen zu lernen (: welches beides nöthig seyn würde, um den Ungenannten nach seinem wahren Charakter zu beurtheilen: einzelne abgerißene Züge, können uns außer ihrem Zusammenhang oft ein moralisches Ungeheuer

darstellen :), Dieselben wißen aber, welch einen seltsamen Entschluß [er] vor zwei Jahren gefaßt hatte: Über diese That, die er auszuführen im Begrif war, hatte er ein eignes Buch geschrieben. Dieses Buch liegt unter den übrigen Urkunden seiner Lebens-Geschichte (: denn der Un-
5 genannte hat die merkwürdigsten Begebenheiten seines Lebens, wie auch die bei seiner Seele gemachten besondern Erfahrungen zu Papier gebracht :), und kann, wenn es in die Hände einiger weisen und edlen Menschen geräth, einmahl nach seinem Todte, seinen Charakter ins wahre Licht sezzen. Bei jedem der dieses Buch liset (: wenn er nicht
10 einen von Vorurtheilen ganz eingenommenen Kopf hat :), muß daßelbe dem Charakter des Verfaßers Ehre und keine Schande bringen: ich meine hier gar nicht, als wenn die Lesenden, in gewißen den Haupt-gegenstand des Buchs betreffenden Grundsäzzen, alle mit dem Verfaßer müßten einstimmig seyn; dies ist hiezu gar nicht von Nöthen. Doch
15 genug von diesem. — Ich erinnere hier nur gleich zum voraus: In 361 seinem ganzen Verfahren, ist der Ungenannte einen graden offnen Weg gegangen; auch wie er sich Ew. Wohlgeb. entdekte, hat er nichts verborgen, sondern die ganze Sache dargelegt, wie sie war, und zur Warheits-Bestättigung derselben, alles mit Urkunden belegt, die in Ew.
20 Wohlgeb. Händen gewesen. Diese Warheitsliebe und Offenheit des Ungenannten, kann wenigstens etwas zum Voraus im Allgemeinen ein gutes [Vorurtheil von ihm erwekken].

Noch erinnere ich hiebei: HE Brahl, der einer der ältesten Be-kannten des Ungenannten in K. gewesen, den er durch HE Haman
25 kennen lernen, weiß verschiedne Begebenheiten deßelben, ehe er nach Preußen gegangen; doch ist ihm nicht die ganze Geschichte deßelben (: auch nicht die Verhältniße deßelben, die Ew. Wohlgeb. nur allein bewußt sind; von dieser ganzen Lage des Ungenannten, weiß er gar nichts :) bekannt. Auch ist ihm, so wie HE Hamann, der Trübsinn
30 und fürchterliche Melancholie, in der sich der Ungenannte immer in K. befunden, bekannt. Alles dies veranlaßte in den leztern Tagen der Abreise des Ungenannten, daß er endlich (: wozu noch ein gewißer Brief an den Ungenannten kam, den HE Brahl gelesen :) sich gegen ihn herausließ, er habe über diese seltsame Materie ein eignes Buch
35 geschrieben; jener mußte ihm versprechen, das Buch zum Durchlesen zu schikken: denn es lag weit entfernt wo in Verwahrung. Herr Brahl hat dies Buch gelesen und zurükgeschikt. Haben Ew. Wohlgeb. irgend

Trieb, so können Sie sich bei HE Brahl ohngefehr nach dem Geist dieses Buchs erkundigen, wenn sich nehmlich eine Gelegenheit finden sollte, wo Ew. Wohlgeb. es für bequem und gut finden sollten, eine solche Erklärung gegen HE Brahl zu äußern. Ich gedenke hievon gegen HE B. mit keinem Wort etwas, sondern es ist ein bloßer augenbliklicher Einfall, den ich gegen Ew. Wohlgeb. vorbringe. —

Ich sehe, ich werde sehr weitläufig, aber einem Manne wie mir, dem sein Kopf so mitgenommen ist, kann es weniger verarget werden, wenn er bei einem solchen Zustand, nicht immer im rechten Zusammenhang denkt und schreibet. — Ich erlaube mir hier noch eine Bemerkung: lange und harte Prüfungen des Schiksaals, die immer die Seele erschüttert halten, können auch zuweilen den edelsten und rechtschaffensten Mann so außer sich selbst sezzen, gewißermaßen konfuß machen, daß er sein System auf einige Zeit vergißt, und wie ein Mensch handelt, der im Schlaf ist, oder im Rausch ist. Bei nur Mittelmäßiger Unterstüzzung des Glüks, halte ich es für gar keine Kunst, immer tugendhaft zu handeln: allein, wenn ein Mensch, sich ganz immer vom Glük verlaßen sieht, immer Blößen geben muß, ohne das Glük auf seiner Seite zu haben, sie mehr dekken zu können — ein solcher kann bisweilen durch die ihm wiederfahrnen gewaltsamen Anstrengungen, in Verwirrungen gerathen, in denen er hernach für sich selbst erschrekken muß. Einem anthaltenden Unglük, wird also selten die beste Tugend so widerstehen können, daß sie nicht zu Zeiten, Blößen geben sollte — — —

Doch ich komme auf den Ungenannten zurük: Als jene für ihn fatale Begebenheit zum Ausbruch kam, so war er der Ausführung jenes vorhin gedachten Entschlußes nahe. Allein wie betrug sich nun hier derselbe? Anstatt daß bei einem andern, der, durch wilde Grundsäzze und Verdorbenheit seines moralischen Charakters, auf diesen Entschluß gekommen, eine solche widrige Begebenheit, die Ausführung deßelben würde beschleunigt haben, würkte sie bei dem Ungenannten das Gegentheil: Nun verwarf er auf einmahl diesen Entschluß, suchte sich gewaltsam aus seiner Seelen-Lage herauszukämpfen, um von izt einen neuen Plan des Lebens zu verfolgen. Ich glaube, daß nur ein Mann von Ehre und Gewißen so handeln kann, wie der Ungenannte in diesem Falle that: ich will hiebei garnicht von ihm behaupten, daß er in seinen Grundsäzzen, die ihn vorhin zu diesem Entschluß vermochten,

nicht sollte geirrt haben können. Allein bisweilen kann ein Irthum, aus einer edlern Quelle entspringen, als selbst die Warheit. Partheiligkeit kann mich hier gegen den Ungenannten hinreißen: Aber nach meiner gegenwärtigen Überzeugung, kann ich nicht begreifen, daß sein
5 Irthum sollte aus unedler Quelle hergekommen seyn: die unmittelbare Quelle war nicht unedel; allein ich will ihn nun nicht deswegen ganz vertheidigen und entschuldigen, wenn er durch Schwächen und Blößen in den vorhergehenden Zeiten Anlaß dazu gegeben, daß er in eine solche Seelen-Lage kam, daß dem innern Verhältniß seiner Empfin-
10 dungen nach, jener Entschluß, eine nothwendige Modifikation seiner Seele wurde — aber o dies war eine series catena rerum! Der Grund hievon lag in seinem ganzen Geschik: Sie müßten die Geschichte der Empfindungen und der Umstände des Ungenannten von seinem 8ten Jahre an wißen — O wünschen Sie ihm mit mir, daß er nur
15 einige Jahre Ruhe izt genüßen möge, damit er alle seine geistigen 363 und moralischen Kräfte, die so lange Zeit durch ein Fieber herumgerißen worden — daß sie sich oft mehr durch Konvulsionen, als ordentliche Bewegungen des Lebens äußern können — zusammenfaßen, ganz sich in seinem Innersten zusammenhalten könne, um seinem innern
20 und äußern Daseyn, eine gewiße Konsistenz zu geben: Wie kann ein Embryo im Mutterleibe ganz ausgeboren werden, wenn die Natur immer in ihren dahin arbeitenden Würkungen gestört wird? — Mögten Sie doch ganz in die Seele des Ungenannten — mögten Sie doch ganz in meine Seele lesen können, indem ich dieses hier nieder-
25 schreibe!!!

So lange noch Leben und Kraft in einem Wesen ist, sucht es der Zerstörung seiner Existenz entgegen zu arbeiten: ein Moralisches Wesen muß schon der Verwesung nahe seyn, wenn es nicht mehr seiner Zerstörung entgegen arbeitet: Sie wißen, in welchem nahen Verhältniß
30 ich mit dem Ungenannten stehe: wenn ich denn ia sollte partheiisch in seiner Vertheidigung seyn, so glauben Sie, daß die Kräfte seiner moralischen Existenz gewißermaßen im Aufruhr sind, um befürchteten Zerstörungen entgegen zu arbeiten. — Der Ungenannte weiß fast von keinen Freuden und Glückseeligkeiten des Lebens, nur diesen einzigen
35 Trost, diese einzige Nahrung seiner Seele wünscht er zu seiner unentbehrlichen Erhaltung: die wahre Achtung einiger wenigen Edlen zu genüßen: Seine Seele sucht sich aus ihrem excentrischen Lauf, in den

sie gewaltsam hingerißen wurde, in den rechten Kreislauf hinzu-
arbeiten — — —

Ich kehre zum Vorhergehenden zurük: Als der Ungenannte, durch
die ihm zugestoßene widrige Begebenheit, jenen Entschluß aus seiner
Seele riß, sich aber von der Person in der Hauptsache fälschlich be- 5
schuldigt glaubte, so bediente er sich keiner unedlen Mittel, um die
Warheit herauszubringen; Zu diesem Behuf entdekte er sich einem
angesehenen Manne, der eine obrigkeitliche Würde bekleidete, und der
ihm selbst gefärlich werden konnte, wenn er nicht die rechten Wege
betreten — oder sonst unedle Absichten verrathen sollte. Wenn der 10
Ungenannte einen irgend verdekten bösen Willen in seinem Herzen ge-
habt, so läßt sich dies sein Betragen gar nicht damit reimen, weil er
durch daßelbe, sich in seinen auszuführenden Absichten, selbst Zaum und
Gebiß anlegte: Nur ein höchst dummer Bösewicht, kann auf solche
Weise, seinen Plan anlegen. — Der Ungenannte ging also einen ganz 15
364 geraden offnen Weg, so wie jeder rechtschaffne Mann, der keine böse
Vorsäzze im Schilde führt. Er ließ also durch eine gerichtliche Person,
jene Person vernehmen, ob sie bei ihrer Aussage beharre. Und als
sie es nun that, so bediente er sich auch in der Folge keiner unedlen
Mittel. Der Ungenannte both alle seine Kräfte auf, um die Person 20
befriedigen zu können, und gab ihr hernach alles, was ihm nur in
seiner Lage möglich war aufzubringen. Nur erst wie er alles dies in
Ordnung gebracht, dachte er auf seine Abreise von K. Und auch hiebei
ging er einen graden offnen Weg. Ja, er nahm den Wollentait, zum
Curator der Person; just eben den Menschen, der als Commissarius 25
unter den Befehlen jenes angesehenen Mannes stand: Hätte er irgend
böse Absichten gehabt, so würde er am wenigsten diesen Menschen hiezu
gewählt haben, weil dieser am ersten die schlimmen Absichten des Un-
genannten entdekken und vereiteln konnte u. s. w.

Hier habe ich alles gesagt, was mir eben in der Seele gegen- 30
wärtig geworden ist, um das ganze Betragen des Ungenannten ins
rechte Licht sezzen zu können. Entscheiden Sie selbst, ob ich das zu
seiner Vertheidigung vorgebracht, was ich nach Ehre und Gewißen
konnte, um nicht niedrige Par-[theiligkeit . . . .]

Laßen Ew. Wohlgeb. es sich nicht befremden, wenn Sie ein andres 35
Siegel auf diesem Briefe erblikken. Ich habe einen innigen, edlen
Herzensfreund in G., an den wende ich mich, und bitte ihn um den

Vorschuß des Geldes, da deßen schleunige Absendung nöthig ist. Ich schikke ihm diesen Brief offen, wie auch Dero Brief an mich, damit er meine gegenwärtige wahre Lage wiße, und einsehe, daß mich nur eine höchste Nothwendigkeit dringen konnte, hierin zu seiner Freund-
5 schaft meine Zuflucht zu nehmen. Dieser Freund ist einer der edelsten, die der Himmel nur selten zur Wohlthat für die Menschen geboren werden läßet: ich darf also nicht das geringste Bedenken tragen, ihm den Inhalt dieser Briefe wißen zu laßen. —

Mit kümmernden Herzen denke ich immer daran, daß ich noch nicht
10 im Stande bin, Ew. Wohlgeb. den mir gethanen Vorschuß zu ersezzen: O möchte ich doch darüber in Ihrem Herzen gerechtfertigt seyn! Laßen Sie mir nur noch eine kleine Weile Zeit, um daß ich mich etwas in Positur sezzen kann. —

Meine Kränklichkeit und langes AugenÜbel, wie auch andre ver-
15 drüßliche Familien-Geschäfte, die aber nothwendig waren, haben mir den größten Theil der Zeit von diesem Winter geraubt, ohne daß ich 365 darin so viel zu stande bringen können, als ich gedacht. Mein Wille ist noch immer auf eine Universität zu gehen, ob nach Halle oder Göttingen, weiß ich noch nicht; vor Göttingen scheue ich mich, wegen
20 der dortigen Verhältniße, da mir unsäglicher Verdruß bevorstehen möchte. Nach Halle hätte ich am Meisten Lust, man hat es mir auch aus Berlin her angerathen. Da aber starke Auslagen dazu gehören, das akademische Leben anzu[t]reten, so muß ich vorizt noch für den Buchladen arbeiten, um die etwa nöthige Summe zusammen zu haben.—
25 Gegenwärtig arbeite ich über das alte Aegypten; meine Betrachtungen darüber werden unter dem Titel: Memnonium, ans Licht treten. So viel ich weiß, ist der Gang meiner Gedanken in dieser Schrift ganz neu; der Göttinger Recensent sagt über meine leztere Schrift, daß sie viele Paradoxen enthalte, diese dürfte auf die Art deren noch mehrere
30 enthalten: Mit HE Meiners werde ich, um seine ganz falsche Meinung über Aegypten (: denn er gräcisirt und versteht gar nicht sich in den wahren Orientalismus hineinzudenken:) zu widerlegen, auch noch manches zu thun kriegen. Ich suche mir in dieser Schrift eine ganz neue Bahn zu brechen. — Es sind schon häufig Anzeigen meiner Schriften erfolgt,
35 mit denen ich, so viel ich deren gelesen, noch möglich zufrieden bin, die Göttinger aus genommen.

Ich stehe izt mit dem Statthalter von Dalberg in Erfurt im

Verhältniß; vor einigen Tagen erhielt ich aus Wien von ihm, ein sehr verbindliches Schreiben: Vieler Kampf wird mir noch freilig bevorstehen: wenn ich nur dabei Gesundheit des Leibes und Ruhe der Seele behalte, so hoffe ich doch zu überwinden. Von Ihrem Herzen bin ich überzeugt, daß Sie mir dies wünschen, und an meinem Schiksaal Theil nehmen werden. — Von dem Prediger Villaume kommt diese Ostern eine Schrift über das Übel heraus, dieser hat sich zum Gegner meiner Theorie aufgeworfen; er hat mir seine weitläufigen Einwürfe mitgetheilt, ich schrieb ihm, er möchte sie alle drukken laßen, indem ich in der Folge, da ich diese Materie wieder von neuen bearbeiten würde, darauf Rüksicht nehmen und dieselben beantworten dürfte: Mir ist für diesen Einwürfen nicht sehr bange. Aber bestimmter werde ich alsdenn meine Säzze ausführen. Was Ew. Wohlgeb. wegen eines politischen Despotismuß fürchten, fürchte ich auch — aber auch von der andern Seite her, deren ich schon neulig gedacht. Die Großen sind von Schwärmerei angestekt — und die Jesuiten — — Zukünftigen Monath werde ich, was alle dise Sachen betrift, viel neues erfahren, indem ein ansehnlicher vornehmer Mann aus Berlin, der mein Freund ist, hier durch reiset und sich einige Tage hier aufhalten wird: schriftlich in Briefen getrauet man sich nicht viel zu schreiben. Eine gewiße Macht, die so sehr viel zur Denkfreiheit beigetragen, ist izt sehr im Druk. —

Mit der größten Verehrung bin ich

Ew. Wohlgeb.

den 3 April 84 Gehorsamster Diener

229 [210].

An Georg Friedrich von Hülsen.

1. Mai 1784.

Hochwohlgebohrner

Insonders hochzuehrender Herr

Das mir von Ew. Hochwohlgeb. aufgetragene Geschäffte würde längst ausgerichtet haben, hätte mir nicht HE Castell nach der Hand sein erstes Vorhaben wieder aufkündigen lassen! und wäre mir nicht glaubhaft berichtet worden: daß Sie auch überdem dem Feldprediger

HEn Jedosch dieselbe Besorgung aufgetragen hätten, der den HEn Egner einen mir bekannten geschickten Mann, engagirt habe; der aber seitdem eben so wohl sein Versprechen zurückgenommen hat, beyde aus keiner anderen als der gewöhnlichen Ursache, daß sie ungern Königs-
5 berg verlassen und, so lange sie sich hier auch nur eingeschränkt erhalten können, die vortheilhafteste anderweitige Vorschläge dagegen ausschlagen.

Jetzt kan ich zwey Candidaten, beyde Juristen, zur Wahl aufstellen. Der eine, HE Riese, versteht, ausser den nöthigen Schulstudien, noch
10 recht gut das Clavier, die Violin, die Flöte und das Bassettel; der andere, HE Sundt, ausser gedachten Schulkentnissen, Clavier u Violin, keiner von beyden aber hinreichend französisch, um sich darinn zum Lehrer aufzuwerfen.

Beyde Leute sind mir persönlich nicht anders, als durch Empfeh-
15 lung bekannt, sie sollen beyde fleißig und von guten Sitten seyn. Nach dem, was ich von ihnen habe erfragen können, würde ich den ersteren, nämlich HEn Riese, vorziehen, obgleich er noch weniger Welt 367
zu haben, oder anzunehmen scheint, als der zweyte, wiewohl selbst dieser Vorzug bey mir noch nicht recht entschieden ist. Sollte es etwa
20 noch 8 Tage mit Dero Entschließung Anstand haben können, so würde ich vielleicht bestimmter meine Meynung sagen können. Mit dem Salair von 100 rth. sind beyde zufrieden. Auf Bescheid habe ihnen beyden noch diese Woche Hofnung gemacht.

Ich bin mit der vollkommensten Hochachtung und aufrichtiger
25 Ergebenheit

Ew: Hochwohlgeb.
gehorsamster Diener
I Kant

Koenigsberg
den 1 May
1784

30

230 [211].

An Georg Valentin Wachowski.

7. Juli 1784.

Ew. Wohlgeb: habe die Ehre hiedurch folgende Documente der Abzahlung, der auf meinem Grunde vorher ingrossirt gewesenen
35 Schulden, zur Beurtheilung zuzuschicken.

1. Die ingrossirte obligation von Becker an die Retzdorffsche Erben auf 1600 fl vom 30st May 1767 die den 1 Dec: 1780 auf 1200 fl reducirt worden — Zwey besiegelte Bogen — denen zugleich die Qvittung über meine Abzahlung dieser Schuld von HEn Hofrath Johansen beygefügt ist. 5

2. Die obligation von Allenstein d. d. den 8. May 1783 auf 2000 fl., die von dem Lesgew: Stift auf die Gründe ingrossirt worden und die Qvittung der HEn. Curatoren über diese von mir abbezahlte Summe und Löschung derselben im Hypotheken Buche vom 2 Jul. 1784

3. Den Auszug aus dem Hypothekenbuche d. d. den 19t. May 1767 10 von denen damals auf dem Grunde haftenden Schulden.

4. Die Qvittung über die an das Stift von mir bezahlten Intressen eod. Die Qvittung über den Grundzins von diesem Jahre habe besonders bekommen.

Wenn Ew. Wohlgeb. alles dieses als zu Recht beständig befinden, 15 so bitte ergebenst mir diese Papiere durch Überbringern wiederum zu Handen kommen zu lassen.

368 Noch nehme mir die Freyheit Sie ergebenst zu ersuchen, es gütigst zu besorgen, daß die asſecurantz dieses Grundes in der Feuer Societaet von 4000 fl., als für welche es bisher darinn gestanden hat, auf 7500 fl., 20 so viel er mir jetzt wirklich kostet, angesetzt werde. Ich erkenne mich für diese Bemühungen vor Ihren Schuldner und bin mit vollkommener Hochachtung

Ew. Wohlgeb.

ganz ergebenster Diener 25

I Kant

den 7. July. 1784.

231 [212].

Von Georg Valentin Wachowski.

7. Juli 1784. 30

Die ans v Lesgewangsche Stift ausgestelte Obligation ist aus dem Hypotheken-Buche gelöschet und hiebey nichts weiter zu erinnern. Ich sende dahero solche benebst dem Hypotheken-Schein und der Qvittung über 76 thlr. zurück. Die an HErrn HofRath Johansen

gerichtet gewesene Obligation habe ich zurückbehalten, um solche dem HErrn Justitiarius Voeteri einzureichen und denselben um die Löschung dieser Obligation aus dem Hypotheken Buch zu ersuchen. Denn diese Obligation ist noch nicht gelöscht.

5 Ich beharre mit der vorzüglichsten Hochachtung

Ew. Wohlgeb.

gehorsamster Diener
G V Wachowski
den 7t. Juli 1784.

10 ## 232 [213].

An Theodor Gottlieb von Hippel.

Königsberg den 9. Jul. 1784.

Ew. Wohlgeboren waren so gütig, der Beschwerde der Anwohner am Schloßgraben, wegen der stentorischen Andacht der Heuchler im 15 Gefängnisse, abhelfen zu wollen. Ich denke nicht, daß sie zu klagen Ursache haben würden, als ob ihr Seelenheil Gefahr liefe, wenn gleich ihre Stimme beim Singen dahin gemäßigt würde, daß sie sich selbst bei zugemachten Fenstern hören könnten (ohne auch selbst alsdann aus allen Kräften zu schreien). Das Zeugniß des Schützen, um welches 369 20 es ihnen wohl eigentlich zu thun scheint, als ob sie sehr gottesfürchtige Leute wären, können sie dessenungeachtet doch bekommen; denn der wird sie schon hören, und im Grunde werden sie nur zu dem Tone herabgestimmt, mit dem sich die frommen Bürger unserer guten Stadt in ihren Häusern erweckt genug fühlen. Ein Wort an den Schützen, 25 wenn Sie denselben zu sich rufen zu lassen und ihm Obiges zur beständigen Regel zu machen belieben wollen, wird diesem Unwesen auf immer abhelfen, und denjenigen einer Unannehmlichkeit überheben, dessen Ruhestand Sie mehrmalen zu befördern gütigst bemühet gewesen und der jederzeit mit der vollkommensten Hochachtung ist

30 Ew. Wohlgeboren

gehorsamster Diener
I. Kant.

233 [214].
Von Christian Gottfried Schütz.

10. Juli 1784.

Wohlgebohrner Herr
Verehrungswürdiger Herr Professor!

Die nähere Veranlassung dieses Schreibens lassen Sie mich dann erst erzälen, wenn ich Ihnen vorher meinen Dank für den Unterricht, den ich seit langer Zeit aus Ihren Schriften genossen, und besonders für die tägliche Nahrung des Geistes, die mir Ihre Critik der reinen Vernunft gewähret, meinen wahren, innigen und herzlichen Dank abgestattet habe.

Noch ehe Ihre Prolegomena rc. erschienen that es mir sehr leid, dieses vortreffliche Buch in der götting. Zeitung in ein ganz falsches Licht gestellt zu sehn. Noch mehr aber afficirte mich die Nachricht, daß dieser wirklich sonderbare Misverstand, einem Philosophen hatte begegnen können, der in der gerechtesten Hochachtung des Publicum stehet.

Ich weiß nicht ob Ihnen die Geschichte dieser Recension schon bekannt ist. Hr. Prof. Garve kam auf einer Reise durch Göttingen. Man wollte ihm eine litterarische EhrenBezeugung dadurch machen, daß man ihm die Recension des wichtigsten philos. Buches, das seit langer Zeit erschienen sey, auftrug. Indessen seine Zerstreuungen, seine Hypochondrie, die innere Schwierigkeit, und die Länge des Buchs machten, daß er es so falsch interpretirte, und in der That οὐδεν προς Διονυσον sagte. Hiezu kam noch, daß die Recension viel zu lang für das längste Maas einer Recension in den G. Z. wurde, daher seine Arbeit, nachdem er abgereiset war, durch Hn. Feder abgekürzt werden mußte. Vielleicht ist auch dadurch die Verwirrung noch grösser geworden.

Ob Hr. Garve schon etwas von Ihrer gerechten Provocation in den Prolegg. weiß, ist mir nicht bekannt. Aber ich traue ihm zu, daß er so viel Edelmuth haben werde, seinen Irrthum zu gestehen; und Ihnen also Genugthuung zu geben.

Was außer der Schwierigkeit und Sublimität der Speculation, womit sich Ihr Werk beschäftigt, die Lesung desselben etwas erschweret, ist der Umstand, daß es immer in einemweg fortläuft, und weder

Paragraphen noch Rückweisungen auf dieselben enthält. Ich habe es mir selbst paragraphiret, und dadurch es so weit gebracht daß mir wenig Dunkles übrig geblieben. Ein Paar Zweifel will ich mir doch die Freiheit nehmen Ihnen vorzulegen.

S. 80. d. Critik steht, meines Erachtens, die 3te Categorie: Gemeinschaft, welche unter dem Titel Relation vorkömt, zu dem p. 70. ihm correspondirenden Momente des Denkens: disjunctive Urtheile, nicht in eben dem Verhältnisse, wie die übrigen Categorien gegen die sich auf sie beziehenden Momente des Denkens stehn. Überdem scheint mir Gemeinschaft und Wechselwirkung, nur empirisch, und nicht innerlich von der 2ten Categorie Causalität und Dependenz unterschieden zu seyn. Denn bey der Wechselwirkung ist doch immer in dem einen Causalität in dem andern Dependenz u. vice versa.

Sie haben in der C. d. r. V. so manches sehr passende Kunstwort eingeführt, und manchem schon bekannten eine richtigere Geltung angewiesen; doch wünschte ich daß Sie einen andern Ausdruck für den Unterschied zwischen denen die blos eine transscendentale Theologie einräumen, und zwischen denen, die auch eine natürliche Theologie annehmen, fänden, als diesen Deisten — Theisten; auserdem daß diese Wörter in der Aussprache kaum zu unterscheiden sind, so haben sie ja auch im Grunde einerley Wurzel. Vielleicht wärs überhaupt am besten die Wörter in isten u. aner ganz aus der Philosophie zu verbannen.

Ich brenne vor Begierde und Sehnsucht nach Ihrer Metaphysik der Natur; der Sie doch auch gewiß eine Metaph. der Sitten folgen lassen werden. Ihre Werke so langsam Sie auch bekannt werden (nach dem frivolen Geschmacke unsres Zeitalters) werden dafür auch gewiß Wurzel fassen, und ihre Wirkungen auf alle folgende Zeiten erhalten, in denen es noch Denker geben wird; Sie sind nicht ἀγωνίσματα ἐς τὸ παραχρῆμα, sondern κτήματα ἐς ἀεί. Alles dieses würde ich aus bescheidner Erwägung der Kostbarkeit Ihrer Zeit Ihnen nicht vorgeplaudert haben, Vortreflicher Mann, wenn ich nicht von einer typographischen Gesellschaft Auftrag hätte Sie zu fragen, ob Sie nicht für eine neue Allgemeine Litteraturzeitung, welche mit künftigem Jahr ihren Anfang nehmen wird wenigstens einige Beyträge liefern wollten. Für den gedruckten Bogen bezahlen die Unternehmer 3 Louisd'or ja sie werden aus eigner Bewegung, (ob sie sich gleich zu dieser Erhöhung nicht eigentl. verbindlich machen) bey ganz vorzügl. Recensionen den

Bogen mit 6 Ducaten honoriren. Es wird eine respectable Recensentengesellschaft werden, da die Unternehmer nur Männer der ersten Klasse für jedes Fach einladen.

Haben Sie also die Gütigkeit mir baldigst zu melden, ob Sie Theil nehmen, und namentlich ob Sie nicht Herders Ideen zur 5 Philos. d. Gesch. der Menschheit recensiren wollen. Auch wünschten die Entrepreneurs zu erfahren, ob Sie sich auch auf Physik ausbreiten, oder blos in dem Fache der speculativen u. Moralphilosophie recensiren möchten.

So bald ich von Ihnen Antwort erhalten, werde ich nicht säumen, 10 von allem was Sie hierüber weiter zu wissen verlangen möchten, die schuldige Notiz zu ertheilen.

Ich komme noch einmal auf die Critik der r. V. zurück. Das Buch liegt mir am Herzen. Es haben sich verschiedne Commentatoren angeboten, die es popular machen wollen. Wenn dis unter Ihrer 15 Oberaufsicht geschieht, so habe ich nichts dagegen. Sonst aber fürcht ich, daß man Ihr Buch, wie die Bibel, unzälichemal falsch exegesiren und paraphrasiren werde. Ueberhaupt aber glaube ich, wer Beruf hat Ihr Buch zu nutzen, wird es auch selbst lesen, und sich selbst hineinstudiren. Ich habe in verschiednen meiner Collegien schon Auf- 20 merksamkeit fähiger Köpfe darauf zu lenken gesucht; und besonders Stellen, wie S. 753—756, S. 312 u. f. (bey deren Lesung ich Sie 372 gern hätte adoriren mögen) ihnen vorgelesen; welches gewiß nicht ohne Frucht bleiben wird.

Ich bin mit der innigsten Verehrung 25
Ew. Wohlgeb.

Jena den 10. Jul 1784.

gehorsamster Diener
Schütz
Eloqu. Prof. ordinar.

233a [214a]. 30

An Christian Gottfried Schütz.

Zwischen d. 10. Juli u. 23. Aug. 1784.

Erwähnt 235.

234 [215].

An Johann Christoph Linck?

5. Aug. 1784.

Wenn der HE Oberste v. Braußen sich noch nicht einen Hofmeister gewählt hat, so bitte ich, Ew: Wohlgeb: wollen ihn heute frühzeitig davon benachrichtigen: daß ich ein dazu sehr geschicktes Subiect, nämlich HEn Schütz, ausgefunden, der aber eben jetzt, um die ferien zu nutzen, auf dem Lande ist, von da er etwa in 10 oder 12 Tagen zurück kommen wird. Da dieser zugleich mein Auditor ist (der sich durch Fleiß und Geschicklichkeit von vielen anderen unterscheidet) so wird mir dieses ein Recht geben, erfoderlichen Falls auf die Art, wie er, den Absichten des HEn Obersten gemäß, sein anvertrautes Geschäfte führen solle, Einflus zu haben. Ich bin mit der vollkommensten Hochachtung

Ew: Wohlgeb.

ganß ergebenster Diener

I Kant

den 5 Aug. 1784.

235 [216].

Von Christian Gottfried Schütz.

Jena d. 23. Aug. 1784.

Ihr Schreiben, Verehrungswürdigster Herr Professor, hat mir unaussprechlich viel Freude, aber auch manche unangenehme Bewegung gemacht. Es betrübte mich, daß die Kälte womit man Ihre erhabnen Bemühungen von verschiednen Seiten her aufgenommen und der Misverstand einiger Ihrer wichtigsten Grundsätze, Sie vermocht hatte wirklich daran zu zweifeln, ob auch überhaupt unser Zeitalter Ihrer und der vortrefflichsten Arbeit Ihres Geistes nicht ganz unwürdig sey. Es betrübte mich aber auch, daß Sie, den ich als meinen Lehrer verehre, dem ich an Talenten, Kenntnissen und Verdiensten unendlich weit nachstehe, mir Prädicate geben, in denen ich dieses Verhältniß ganz verkennen müßte, wenn mich nicht meine Selbstkenntniß eines andern überführte. Ich ersuche Sie also inständigst, da ich Hoffnung habe von Ihnen mit mehrern Briefen beehret zu werden, mich der Verlegenheit zu überheben, in die ich mich durch das Übermaß von Gefälligkeit im Ausdruck in Ihrem Schreiben gesetzt sehe, und mit mir wie mit einem andern Ihrer hoffnungsvollen Schüler, oder wie Sokrates

mit Simmias, oder Apollodorus zu sprechen. Die Societät der Unternehmer triumphirt ordentlich darüber, daß Sie Ihre Einladung zur A. L. Z. angenommen haben. Aber daß Sie Herders Buch erst gleichsam nur zur **Probe** recensiren wollen — Großer Gott! darüber ist sie erstaunet. Daß doch immer die Bescheidenheit in ratione directa 5 der innern Würde steht! Aber wirklich, Verehrungswürdigster Mann, dis ist zu viel! Haben Sie nur die Güte, die Recension von Herder mir vor dem 1ten November zukommen zu lassen. Daß sie nicht vorzüglich gefallen sollte, dafür dürfen Sie wohl nicht sorgen.

Ich sende Ihnen hier das Avertissement, das mit dieser Woche 10 auch an alle Postämter und andere Behörden versendet wird.

Den Contract welchen die Societät mit den Recensenten abschließt, und das übrige was die Norm der Recensionen in der A. L. Z. betrifft werden Sie im September durch mich erhalten.

Der von mir gemachte Zweifel ist von Ihnen zu meiner gänzlichen 15 Befriedigung gelöset.

Höchst erstaunlich war mirs, daß Sie den Plan zur Metaphysik der Sitten auf Michaelis herausgeben wollen. Ich werde die Erscheinung desselben benutzen um in der A. L. Z. von Ihrem durch die Critik der reinen Vernunft erworbenen unsterblichen Verdienst eine 20 Relation zu geben, die wenigstens treu und vollständig seyn wird.

Alles übrige muß ich der Menge andrer Briefe halber, die ich eben zu schreiben habe, bis zu meinem nächsten versparen.

374 Indeß gestehe ich Ihnen meinen lebhaftesten Wunsch, daß Gott Sie bis zur gänzlichen Ausführung Ihres wichtigen Plans nicht nur, 25 sondern auch nachher noch bis in die spätesten Jahre bey vollkommenster Gesundheit erhalten möge, um selbst sehn zu können, quid arbores a te satæ alteri seculo prosint.

Ich bin mit der innigsten Verehrung

Ew. Wohlgebohren 30

ganz gehorsamster

Schütz.

N. S.

Es sind bereits 50 der vornemsten Gelehrten in allen Fächern zur A. L. Z. zusammen getreten. Der Himmel gebe nur, daß sie eben 35 so fleißige als tüchtige Mitarbeiter seyn mögen.

235 a.

An Joseph von Sonnenfels.

Nach d. 17. Oct. 1784.

Erwähnt in Hamann's Brief an Scheffner vom 17. Oct. 1784.

5

235 b [216 a].

An Christian Gottfried Schütz.

Vielleicht Ende 1784.

Erwähnt 237.

236 [216 b].

10

An Johann Erich Biester.

31. Dec. 1784.

Beiliegende zwey Stücke überliefere ich würdigster Freund zu beliebigem Gebrauche. Gelegentlich wünschte ich wohl zu vernehmen, nicht sowohl was das Publikum daran beifallswürdig, sondern noch
15 zu desideriren finden möchte. Denn in dergleichen Aufsätzen habe ich zwar mein Thema jederzeit vollständig durchgedacht, aber in der Ausführung habe ich immer mit einem gewißen Hange zur Weitläuftigkeit zu kämpfen, oder ich bin so zu sagen durch die Menge der Dinge, die sich zur vollständigen Entwicklung darbieten, so beläſtigt, daß über
20 dem Weglassen manches Benöthigten die Vollendung der Idee, die ich doch in meiner Gewalt habe, zu fehlen scheint. Man versteht sich alsdann wohl selbst hinreichend, aber man wird Andern nicht verständlich und befriedigend genug. Der Wink eines einsehenden und aufrichtigen Freundes kann hiebey nützlich werden. Auch möchte ich
25 mannigmal wohl wissen, welche Fragen das Publikum wohl am liebsten aufgelöset sehen möchte. Nächstens werde ich in zwey von den bisherigen verschiedenen Felder ausschweifen, um den Geschmack des gemeinen Wesens auszuforschen. Da ich beständig über Ideen brüte, so fehlt's mir nicht an Vorrath, wohl aber an einem bestimmten
30 Grunde der Auswahl, ingleichen an Zeit, mich abgebrochenen Beschäftigungen zu widmen; da ich mit einem ziemlich ausgedehnten Entwurfe, den ich gern vor dem herannahenden Unvermögen des Alters ausgeführt haben möchte, beschäftigt bin.

Meine moralische Abhandlung war etwa 20 Tage vor Michael in Halle bey Grunert; aber er schrieb mir, daß er sie auf der Messe nicht fertig schaffen könnte, und so muß sie bis Ostern liegen bleiben; da ich denn von der Erlaubniß, die Sie mir geben, Gebrauch machen werde. 5

Ich bin mit der vollkommensten Hochachtung

Ihr

Königsberg ergebenster

d. 31. Dec. 1784. I Kant.

237 [217]. 10

Von Christian Gottfried Schütz.

18. Febr. 1785.

Verehrungswürdigster Herr Professor!

Sie können nicht glauben, wie sehr ich mich gesehnet habe Ihnen auf Ihr letztes mir unschätzbares Schreiben endlich einmal antworten 15 zu können. Die ersten Geschäfte mit der Allg. Lit. Zeitung haben mich bisher immer daran verhindert.

Ihre Recension von Herder werden Sie nun wohl schon im Abdruck wieder gesehn haben. Jeder der unbefangen urtheilt hält sie für ein Meisterstück von Präcision, und was wollen Sie sagen, viele 20 erkannten Sie darinn. Ich darf Ihnen sagen, daß diese Recension, 375 da sie mit in die Probebogen kam, gewiß sehr viel zu dem Beyfall beygetragen, den die A. L. Z. erhalten hat.

Hr. Herder soll indessen sehr empfindlich darüber gewesen seyn. Ein junger Convertit Nahmens Reinhold, der sich in Wielands Hause 25 zu Weimar aufhält, und bereits im Mercur eine gräuliche Posaune über Herders Werke angestimmt hatte, will gar eine (si diis placet) Widerlegung Ihrer Recension in dem Februarstück des d. Mercur einrücken. Ich sende Ihnen dis Blatt sobald ichs erhalte zu. Gern höchst gern würden es die Unternehmer sehn, wenn Sie sodann darauf 30 antworten wollten. Scheints Ihnen aber der Mühe nicht werth, so will ich schon für eine Replic sorgen.

Mein Gott, und Sie konnten schreiben, Sie thäten aufs honorarium Verzicht wenn rc. Sie konnten glauben, eine Recension, wie die Ihrige, dürfte nicht genehm seyn! Mir brachen die Thränen unfreywillig aus, 35 als ich das laß. Eine solche Bescheidenheit von einem Manne wie Sie!

Ich kann das Gefühl nicht beschreiben das ich hatte. Es war Freude, Schrecken und Indignation zusammen, letztre besonders, wenn ich an die Unbescheidenheit mancher Gelehrten dieses seculi denke, die nicht werth seyn dürften einem Kant die Riemen an den Schuhen aufzulösen.
5 Haben Sie doch die Gewogenheit Innigstverehrter Mann, mir mit nächstem zu melden, ob Sie nicht noch einige der besten philosophischen Werke für dis halbe Jahr recensiren wollen z. B. Platners Aphorismen; Eberhards vermischte Schriften u. e. a.

Noch in dem März oder April der Allg. Lit. Zeitung soll bey 10 Gelegenheit des Hn. HofPr. Schulz eine Darstellung der Revolution, die die Metaphysik Ihnen zu danken hat erscheinen. Ihr Werk ist wahrhaftig kein ἀγωνισμα ἐς το παραχρημα, es ist ein κτημα ἐς ἀει.

Da man überall fest glaubt, daß Sie der Recensent in der A. L. Z. von Herders Buche sind, so höre ich heute Hr. H. wolle selbst 15 an Sie schreiben. Ich möchte wohl wissen obs wahr wäre. O wie wahr ists, was Sie sagen, es gibt der Leute wenig, denen Philosophie am Herzen liegt. Hätte ich H. Buch geschrieben, ich würde stolzer auf Ihre Kritik seyn, als auf das elende Lobgewäsche seichter Köpfe.

Ich brenne vor Begierde Ihre neue Schrift zu sehn. Glauben 20 Sie mir Ihr Werk wirkt im Stillen mehr, als Sie vielleicht denken. Eine artige Anekdote muß ich Ihnen melden. Hr. Platner gibt seine Aphorismen neu heraus; da sie bogenweise herauskamen, war auf einem Blatte ein Zweifel gegen eine Stelle Ihrer Kritik vorgebracht, 376 und zugleich angezeigt, daß Ihre Kritik im Anhange besonders unter- 25 sucht werden solle. Nun da die Aphorismen herauskommen, wird jenes Blatt durchgeschnitten, ein Carton dafür gedruckt, und der Anhang ist gar nicht erschienen. Vermuthlich hat Hr. P. seine Zweifel nach wiederholtem Nachdenken gehoben gefunden.

Ich muß izt abbrechen, und kann Sie nur noch ersuchen die Bey- 30 lage an die Hartungische Buchhandlung abgeben zu lassen; und zwar gleich nach Empfang dieses.

In einigen Posttagen schreib' ich Ihnen wieder; indessen bitte nur mit zwey Worten mir (unfrankirt) wissen zu lassen, ob Sie obige Bücher recensiren wollen; auch was Sie sonst etwa noch zur A. L. Z. beytragen möchten.

35 Auch an Ihren treffl. Aufsätzen in der Berliner Monatschrift habe ich mich herzlich erbauet, und statte Ihnen meines Theils den Dank ab, den Ihnen gewiß unzählige Leser im Herzen dafür sagen.

Leben Sie wohl, Verehrungswürdigster Mann, und seyn Sie versichert, daß ich mit der innigsten Ehrfurcht und Liebe bin

Ihr
ganz eigner u gehorsamster
Jena d. 18 Febr. Schütz 5
1785.

238 [218].
Von Johann Bering.

5. März 1785.

Wohlgebohrner und Hochgelahrter, 10
Verehrungswürdiger Herr Profeßor!

Aus einem, wenigstens in der jetzigen litterarischen Welt, ziemlich unbekanten Orte, wagt es ein in der gelehrten Republik noch unbekanteres Mitglied Ew. Wohlgeb. hierdurch schriftlich aufzuwarten; und da ich mich keines Bekannten bedienen kann, so bleibt mir nichts 15 übrig als mich selbst zu introduciren.

Meine gegenwärtige Bestimmung ist, auf hiesiger Universität in der Logik und Metaphysik zu unterrichten. Hierin war ich auch anfangs ziemlich glücklich, allein seitdem ich mit Ew. Wohlgeb. Critik d. r. V. bekannt geworden, ist in meinen Vorstellungen eine sehr große 20 Veränderung vorgegangen' Wie weit ich aber demohngeachtet noch 377 zurück bin, können Ew. Wohlgeb. daraus beurtheilen, wenn ich offenherzig bekenne, daß mir noch nicht alles, weder in der Critik noch in den Prolegomenen verständlich ist. So weit ich inzwischen Ew. Wohlgeb. Untersuchungen habe folgen können, bin ich stets auf das voll- 25 kommenste überzeugt worden und ich hoffe eben diese Ueberzeugung bey fortgesetzter Bemühung auch von dem mir jetzo noch unverständlichem zu erhalten. Inzwischen fühle ich immer mehr und mehr das Bedürfniß eines Handbuchs worin das System von Ew. Wohlgeb. zusammenhängend vorgetragen sey. Die Mode und, leider! vorliegende Gesetze 30 bringen es noch immer so mit sich, daß man damit anfängt, womit man billig schließen sollte. Wenn man nun angehenden, übel vorbereiteten Studenten Metaphysik vortragen soll und noch gar mit beständigem widerlegen sich abgeben muß: so ist es wohl nicht anders zu erwarten, als daß die Zuhörer des ewigen tadelns müde, endlich 35

verdrießlich werden. Daß dieses bey mir der Fall seyn müße, bedarf wohl keiner Betheurung, da er bey einem jeden Lehrer der Metaph. vorkommen muß, der Ew. Wohlgeb. Critik nur einigermasen studirt hat und sich außer stande fühlet, ein denen darin vorgetragenen Prin-
5 cipien angemeßenes System selbst zu entwerfen, und zugleich gewißenhaft genug ist, seinen Zuhörern das beßere nicht verschweigen zu wollen. Da nun Ew. Wohlgeb. selbst versprochen haben ein System der Metaph. der N. zu liefern und, nach meiner Ueberzeugung es auch nur allein liefern können: so begreiffen Ew. von selbst die Sehnsucht, mit
10 welcher ich jeden Meßcatalog, ob dieses Werk herausgekommen, durchsucht habe.

In dieser Rücksicht, habe ich das Zutrauen, daß Ew. Wohlgeb. mir die Anfrage, wie bald wir Hoffnung haben dieses System zu erhalten? nicht ungütig aufnehmen werden. Sollte aber die Hofnung
15 zur Erscheinung dieses Werks noch entfernt seyn so verzeihen Ew. Wohlgeb. mir auch noch folgende Bitte, die darin bestehet, daß wann Ew. Wohlgeb. die Metaph. über eigene dictata vortrügen, Dieselben die Gewogenheit haben möchten diese mir in Abschrift mitzutheilen. Mit dem verbindlichsten Danke, würde ich die dadurch verursachte Kosten
20 erstatten. Sollte auch diese Bitte Ew. Wohlgeb. Beifall nicht völlig erhalten; so werden Dieselben sie doch um ihrer Absicht willen entschuldigen, die keine andere ist, als nach meinem Vermögen dazu beyzutragen, daß auch in diesen Gegenden meinen und wißen von einander abgesondert werde. Mit dem lebhaftesten Wunsche daß Ew.
25 Wohlgeb. noch lange der dauerhaftesten Gesundheit sich erfreuen mögen, 378 habe ich die Ehre mit der, Ew. Wohlgeb. Geschicklichkeit und Verdiensten schuldigen Hochachtung und wahren Verehrung mich zu nennen

Ew. Wohlgeb.

30 gehorsamster Diener
und lernbegieriger Schüler
Joh. Bering
Profeßor alhier.

Marburg den 5ten Merz
1785.

239 [219].

Von Johann August Heinrich Ulrich.

Jena, den 21st April 1785.

Wohlgebohrner,
Hochgeschätztester Herr Professor, 5

Ich würde mich nicht unterstanden haben, Ew. Wohlgeb. bey=liegendes Schulbuch zu übersenden, wenn Sie nicht selbst durch das vortreffliche litterärische Geschenk, wofür ich Ihnen unendlich verbunden bin, mir einen ermunternden Beweis Ihrer gütigen Aufmercksamkeit auf meine Bemühung, von Ihnen, vortrefflicher Mann, so viel in 10 meinen Jahren noch möglich ist, für mich und meine Zuhörer zu lernen, hätten geben wollen.

Ew. Wohlgeb. werden zwar überall in meinem Buche Beweise finden, daß ich zu Ihren fleisigsten Lesern und Schülern gehöre, aber auch eben so mannigfaltige Proben, wie schwer es mir noch fällt, mich 15 allenthalben so ganz in Ihr System hinein zu dencken; und ich bitte im voraus wegen mancherley Misverständnisse, deren Sie mich vielleicht schuldig finden dürften, um Verzeihung.

Einer meiner Hauptzweifel, den ich noch bis dato nicht habe über=winden können, den aber Ew. Wohlgeb. vielleicht mit 2 Worten zu 20 heben im Stande sind, ist dieser. Gesezt, der Gegner räumt mir ein: Nach dem Begriff **der Erfahrung,** den Sie sowohl in der Critik der r. V. als auch noch mehr in den Prolegomenen, festgesezt haben, sind die Categorien, z. E. die der Ursache, und der Grundsaz der ursachl. Verbindung, die Bedingungen selbst der Möglichkeit 25 solchartiger Erfahrung; Er läugnet mir aber, daß der Mensch auf Erfahrung in der Bedeutung Rechnung und Ansprüche machen dürfe, wie soll ich Ihm da kurz und gründlich begegnen?

379 Ew. Wohlgeb. sehn, ich bin lehrbegierig genug, lieber meine Schwachheit zu verrathen, als die Gelegenheit zu entbehren, an der 30 Quelle selbst Belehrung zu finden.

Recht glücklich würde ich mich schätzen, da ich mir jezt ein eigenes Studium aus Ihrer Critick der r. V. und den darauf bereits gefolgten und noch zu hoffenden Schriften mache, wenn Ew. Wohlgeb. mir er=lauben wollten, Ihnen von Zeit zu Zeit das, wo ich noch anstosse, 35 entdecken, und mir darüber Aufklärung ausbitten zu dürfen.

Fast befürchte ich unbescheiden zu werden, wenn ich noch eine Bitte wage, daß es doch Ew. Wohlgeb. gefällig seyn möchte, die Mühe einer kurzen Anzeige und Beurtheilung meiner Schrift für die hiesige Allgemeine Litteraturzeitung zu übernehmen; wofür ich mich ganz be-
5 sonders verbunden achten würde.

Ich bin mit ungeheuchelter Verehrung

Ew. Wohlgeb.

gehorsamster Diener

Joh. Aug. Heinr. Ulrich.

10 **240** [220].

Von Johann Erich Biester.

Berlin, d. 5. Jun. 1785.

Verzeihen Sie, theurester Mann, daß ich Ihnen nicht eher geantwortet habe. Ein hartnäkkiges Flußfieber, welches mich mehrere
15 Monate durch im Bette hielt, machte es mir schlechterdings unmöglich.

Ich freue mich, u. ich danke Ihnen herzlich, daß Sie mir zuweilen Aufträge geben wollen, wodurch ich doch einigermaßen in Stand gesetzt werde, Ihnen meine Ergebenheit zu beweisen. Sobald ich dazu im Stande war, schrieb ich an unsern Minister, u. redete hernach münd-
20 lich mit ihm, über Ihren Wunsch, dem H. Hippel die Pfarre zu Cremitten zuzuwenden. — Allein, der Minister, der (wie er mich noch bei dieser Gelegenheit versicherte) eine Empfehlung von Ihnen seiner ganzen Achtung würdigt, fand hierbei doch mehr Schwierigkeiten, als ich geglaubt hätte. Die Hauptsache ist eigentlich: daß weder er noch
25 das Oberkonsistorium mehr wagen, eine Landpfarre mit einem von ihnen gewählten Subjekt zu besetzen; denn sowohl wenn sie mit der Wählung u. Bestimmung beschäftiget sind, als auch wenn die Ertheilung der Pfarre u. die Auslieferung des Patents völlig geschehen ist, tritt die Gemeine selbst den König an, u. erbittet sich Jemand zum Pfarrer. 380
30 (Oft einen ganz Unwissenden, höchst Jungen, oft einen der einige Mitglieder der Gemeine bestochen hat; ja wie sich auch schon gefunden hat, zuweilen schreibt der Pfarrer selbst im Namen der Gemeine an den König, ohne daß diese was davon weiß.) Der König aber bewilligt solche Gesuche der Gemeinen beständig (weil er glaubt, in Dingen die
35 ihm gleichgültig scheinen, nicht zu viel nachgeben zu können), u. stößt

die Wahl des O. Consistoriums um. So zog neulich ein sehr geschikter Landgeistlicher mit Frau u. Kindern 1½ Jahre herum; man hatte ihm eine bessere Pfarre gegeben, u. jene schlechtere sogleich wieder besetzt; bei der bessern aber bat sich die Gemeine selbst einen Pfarrer aus, jener Mann ward es also nicht, u. hatte nun nichts. Das Con- 5 sistorium hielt es itzt für Pflicht, ihm die erste vakante Stelle zu geben, das that es dreimal hinter einander; aber jedesmal wenn er an den Ort seiner geglaubten Bestimmung hinzog, hatte sich die Gemeine einen andern ausgebeten, u. er mußte wieder fort. — Darum will der Minister nicht gerne sein Ansehn compromittiren; er läßt also 10 die Sachen ihren gewöhnlichen Gang gehn, u. stößt der König dann eine Wahl des Consistor. um, so trift es doch nicht Ihn unmittelbar. Ja, er räth wohl selbst Geistlichen, denen er wohl will, daß ihre Freunde sich ihrentwegen an die Gemeinen wenden, damit diese sie sich zu Seelsorgern ausbitten. 15

Ich habe Ihnen, verehrungswehrter Mann, dieses lieber ausführlich schreiben wollen, als bei Ihnen irgend einen Verdacht meiner Undienstfertigkeit erregen wollen. Ich hoffe, daß Sie so etwas gar nicht von mir denken werden; da ich ein großes Interesse habe, mich Ihnen gefällig zu bezeigen, da ich H. Hippels Bruder (in Königsberg) 20 selbst kenne u. schätze, u. da ich nicht das geringste Interesse für irgend sonst Jemand bei dieser Pfarrstelle habe.

Nehmen Sie beigehendes Quartal unsrer Mon.schrift gütigst auf, und nehmen Sie zugleich unsern herzlichsten Dank an für den vortreflichen Aufsatz, womit der Mai geziert ist. — Sie sind so gütig gewesen, 25 uns wieder Hofnung zu ähnlichen Geschenken zu machen; gebrauchen Sie bald unsern Mund, um durch uns Ihre Rede ans Publikum zu bringen.

Der letzte Aufsatz im Junius ist, vermehrt, besonders abgedrukt worden. Ich nehme mir die Freiheit, Ihnen einige Exemplare beizu- 30 381 legen. Ich weiß, daß Ihre Geschäfte zu häufig sind, um mir zu gestatten, Sie um eigentliche Beförderung dieser Subscription zu bitten. Indeß, wünschten wir doch sehr das gute Vorurtheil für unsre wohlthätige u. sicherlich gutgemeinte Absicht zu haben, daß ein Mann wie Kant nur ganz gelegentlich ein Wort zur Empfehlung dieser 35 Stiftung fallen ließe. Und das, wissen wir, dürfen wir von

Ihrem edlen Enthusiasmus für schöne Thaten u. gute Absichten uns versprechen.

Mit der reinsten Hochachtung nenne ich mich

Ihren

5 ergebensten und verbundensten

Biester.

241 [221].

An Carl Daniel Reusch.

13. Juni 1785.

10 Der Ew. Wohlgeb: die Ehre hat Gegenwärtiges zu überreichen ist ein Armer Studiosus, mit Nahmen Behrendt, aus Drengfort, der seit vergangenem Michael auf der Vniversitaet ist, viel Fleiß und recht gute Sitten zeigt, mit einem Worte auf alle Weise der Unterstützung würdig ist. Es ist jetzt, wie er mir sagt, eine Stelle im
15 Alumnat vacant. Wolten Ew: Wohlgeb: die Gütigkeit haben ihn vorzüglich dazu in Vorschlag zu bringen, so würden Sie nicht allein einen sehr dieser Wohlthat bedürftigen und deren Werth erkennenden, sondern auch denjenigen überaus verbinden, der mit der vollkommensten Hochachtung jederzeit ist

20 Ew: Wohlgeb.

ergebenster Diener

I Kant.

den 13 Juny. 1785.

242 [222].

25

Von Johann Jacob Kanter.

28. Aug. 1785.

Mein theurester Herr Profeßor!

So viel liebes gutes und unterrichtendes, in beykommenden Blättern der L. Z. von ihrer Kritik der r. V. fortgesezt ist, macht mir keinen
30 augenblik mit dem wärmsten Dancke an Ihnen, aufschieben, sie dem Manne zuzuschicken, gegen den ich nach Freund Motherbi wohl weisem 382 ausspruche ein wahrer Dummer Jahn, aber doch warhaftig, mit Ehrerbietigkeit, niedergeschlagenen augen und tiefer verbeugung bin

ihr

35 treuergebenster VerEhrer

Kanter.

Trut. den 28 Aug. 85.

nach geschehnem gebrauch bitte an Freund Haman zu geben.

243 [223].

An Christian Gottfried Schütz.

Königsberg, 13. Sept. 1785.

Die lebhafte Theilnehmung an meinen geringen literarischen Bemühungen, davon Sie in der A. L. Z. so einleuchtende Proben gegeben, ingleichen die richtige Darstellung derselben, vornehmlich Ihre für mich selbst belehrende treffliche Tafel der Elemente unserer Begriffe; bewegen mich zum größten Danke und verbinden mich zugleich in der Ausführung meines Planes, den Sie angekündigt haben, die Erwartung des Publici, welche Sie rege machten, nicht zu täuschen, worauf Sie denn auch, wie ich demüthigst hoffe, sich verlassen können.

Ich bin aber eine Recension schuldig, dazu ich mich anheischig machte. Theuerster Freund! Sie werden mich entschuldigen, daß ich daran durch eine Arbeit, zu der ich mich, theils durch den Zusammenhang meines ganzen Entwurfs, theils durch die Stimmung meiner Gedanken berufen fühlte, gehindert worden. Ehe ich an die versprochene Metaphysik der Natur gehe, mußte ich vorher dasjenige, was zwar eine bloße Anwendung derselben ist, aber doch einen *empirischen* Begriff voraussetzt, nämlich die metaphysischen Anfangsgründe der Körperlehre, so wie, in einem Anhange, die der Seelenlehre abmachen; weil jene Metaphysik, wenn sie ganz gleichartig seyn soll, rein seyn muß, und dann auch, damit ich etwas zur Hand hätte, worauf, als Beispiele in concreto, ich mich dort beziehen, und so den Vortrag faßlich machen könnte, ohne doch das System dadurch anzuschwellen, daß ich diese mit in dasselbe zöge. Diese habe ich nun unter dem Titel: *metaphysische Anfangsgründe der Naturwissenschaft*, in diesem Sommer fertig gemacht, und glaube, daß sie selbst dem Mathematiker nicht unwillkommen seyn werde. Sie würden diese Michaelsmesse herausgekommen seyn, hätte ich nicht einen Schaden an der rechten Hand bekommen, der mich gegen das Ende am Schreiben hinderte. Das Manuscript muß also schon bis Ostern liegen bleiben.

Jetzt gehe ich ungesäumt zur völligen Ausarbeitung der Metaphysik der Sitten. Entschuldigen Sie mich ferner, werthester Freund, wenn ich nichts zur A. L. Z. innerhalb einer geraumen Zeit liefern kann. Ich bin schon so ziemlich alt, und habe nicht mehr die Leichtigkeit, mich zu Arbeiten von verschiedener Art so geschwinde umzustimmen,

wie ehedem. Ich muß meine Gedanken ununterbrochen zusammenhalten, wenn ich den Faden, der das ganze System verknüpft, nicht verlieren soll. Doch würde ich allenfalls den zweiten Theil von Herder's Ideen zur Recension übernehmen.

5 Die Betrachtungen über das Fundament der Kräfte rc. habe ich noch nicht recensirt gefunden. Der Verfasser derselben, ein Herr Geheimer Rath von Elditten auf Wickerau in Preußen hat mich gebeten, Sie um diese Gunst zu ersuchen, und wenn die Recension einigermaßen gut für ihn ausfallen kann, so haben Sie Freiheit, auch 10 seinen Namen zu nennen.

Ich muß abbrechen, und empfehle mich Ihrer zu allem Guten mitwirkenden Freundschaft und Gewogenheit als Ihr rc.

244 [224].

Von Christian Gottfried Schütz.

15 20. Sept. 1785.

Verehrungswürdigster Lehrer!

Ich würde vergebens Ausdrücke suchen, wenn ich Ihnen die Freude schildern sollte, mit der ich Ihre Grundlegung z. M. d. S. in die Hände nahm, und das Interesse mit der ich sie gelesen, und die Be- 384 20 friedigung mit der ich sie aus der Hand gelegt habe. Bis itzt haben meine Zerstreuungen mich gehindert, Ihnen meinen herzlichen Dank dafür abzustatten; Sie werden aber ungeachtet dieses von mir unverschuldeten Aufschubs gewiß glauben, daß ich die Sprache des Herzens rede, wenn ich bekenne, daß ich je weiter Sie auf Ihrer Laufbahn vor- 25 rücken, desto mehr mich Ihnen verbunden fühle, und Sie als einen meiner ersten Wohlthäter betrachte.

Zur Ausbreitung Ihrer vortrefflichen Grundsätze geschieht zwar lange noch nicht genug, aber doch immer hie und da so viel, daß man hoffen kann, sie werden immer häufiger studiret, und in Umlauf ge- 30 bracht werden. Alhier ist bisher dazu ein ziemlicher Anfang gemacht worden; welches Jena denk ich deswegen schon nicht unrühmlich ist, weil ehemals man sich hier nicht viel um Philosophie bekümmerte, die nicht auf hiesigem Boden gewachsen war. Hr Hofr. Ulrich hat wie Sie wissen schon auf die Critik der r. V. Rücksicht genommen. Noch 35 weiß ich zwar nicht wie, da ich sein Buch noch nicht habe lesen können. Viele hiesige Studenten haben Ihr Werk selbst gekauft. Ein junger

M. Schmid will einen Auszug daraus drucken lassen, um künftiges Winterhalbjahr darüber zu lesen. In einer Abhandlung über die Quellen des Naturrechts, die von einem Hn. D. Hufeland einem guten Kopfe herauskömmt, werden Ihre Principien oft mit gebührendem Ruhme angeführt. Es ist mir auch der Gedanke eingefallen, ob es 5 zum Behuf gelehrter Ausländer nicht einmal gut seyn sollte Ihre Werke ins Lateinische zu übersetzen. Um zu sehn, ob es thunlich wäre habe ich neulich einen Versuch gemacht einige Ihrer Sätze gegen Hn. Tiedemann in einem lat. Programm zu vertheidigen, welches ich Ihnen beylege. Auch habe ich in einer Namens der Facultät aufgesetzten 10 Anweisung, die zu dieser Facultät gehörigen Studien betreffend, bey der Philosophie Ihren Entwurf zum Grunde gelegt, und Sie dabey namentlich angeführt, so daß alle junge Studenten gleich davon Notiz bekommen. Ich werde auch in der Allg. Lit. Zeitung künftig keine Gelegenheit versäumen immer auf Ihre Ideen zurückzukommen. So 15 denke ich non vi ſed ſaepe cadendo will ich, ob ich gleich nur ein Tropfen bin, doch manche lapides von Philosophen erweichen.

Daß Sie meine Darstellung Ihrer Ideen richtig gefunden, freut mich unendlich; allein in der Tafel der Elemente der Begriffe ist nichts 385 was Ihnen nicht zugehörte, und muß ich also Ihre Aeußerung deshalb, 20 lediglich auf Rechnung Ihrer zu großen Gütigkeit setzen.

Ich will gern auf Ihre Beyträge zur A. L. Z. Verzicht thun, wenn nur desto eher das Übrige Ihres Systems erscheint. Doch bitte ich gehorsamst

Den 2ten Theil von Herder der bereits heraus ist noch zu recensi- 25 ren, und

zwar wo möglich spätstens in 6 Wochen mir die Rec. zu senden

Wollten Sie nicht Hn. HofPrediger Schultz sondiren ob er zur Gesellschaft der Mitarbeiter treten wolle. Die Unternehmer bieten ihm ebenfals 3 Louisd'or für den gedruckten Bogen an. 30

Das Honorar lasse ich Ihnen nächstens durch Hn. Hartung auszahlen. Wäre Königsberg nicht so weit, so würde ich es Ihnen am verfloßnen Johannis Termin baar übersendet haben.

Übrigens ist fatal, daß Sie zwischen zwey Schwärmer in die Mitte kommen. Der eine ist Hr. Obereit, der gegen Sie schreibt, der andre 35

Hr. Heinike in Leipzig, der zwar ein großer Verehrer Ihrer Critik
ist, sie aber auf seinen Buchstabirkram, nisi me omnia fallunt,
ganz link und verkehrt anwendet. Eine Recension hat mir diesen guten
Mann auf den Hals gezogen, den ich nun schlechterdings nicht bedeuten
5 kann, weil er keine Raison annimmt Wer weiß, ob ich am Ende nicht
Sie selbst zum SchiedsRichter annehmen muß.

In Ihrer Grundlegung habe ich unter mehrern Stellen, die mich
ganz hingerissen haben, besonders die Bemerkung über den Ursprung
einer gewissen Art von Misologie deshalb sehr interessant für mich ge-
10 funden, weil ich oft selbst Anwandlungen davon gehabt habe.

Ich bin auf vieles äuserst begierig, was für Aufschlüsse Sie noch
geben werden; aber unter andern auch auf die Beantwortung folgender
Frage:

> Da gewisse Pflichten von der Art sind, daß bey der Aus-
> 15 übung ein gewisses Maas unumgänglich erfodert wird, welches
> unmöglich a priori bestimmt werden kann, woraus soll alsdenn
> dis Maas sonst bestimmt werden? z. B. Allmosen zu geben ist
> Pflicht. Aber wie viel? Soll hier sich jemand blos gutherzigen
> Trieben überlassen? Oder soll er eine gewisse ratam seines Ver-
> 20 mögens festsetzen? Was für ein Grund wäre aber dazu da?
> Sagt einer ich will den Zehnten geben, so kann ein andrer sagen 38
> der Zwanzigste ist schon genug.

Wenn Sie erst mit allen noch rückständigen Theilen Ihres großen
Unternehmens zu Stande sind, so werden Sie doch wohl auch auf
25 gemachte Einwürfe antworten, welches meiner Meinung nach am zweck-
mäßigsten in der berliner Monatschrift geschehen könnte. Ich weiß
nicht ob Sie Hn. Tiedemans Aufsätze in den Hessischen Beyträgen
gelesen haben. Ich habe nichts erhebliches darin gefunden; da er mir
Sie fast durchgehends misverstanden zu haben scheinet.

30 Ich wünsche Ihnen, Verehrungswürdigster Lehrer, das längste
Leben; ich werde mit meinem Schicksale höchlich zufrieden seyn, wenn
ich die Vollendung Ihres vortrefflichen Gebäudes erlebe. Nichts kann
mir angenehmer seyn, als jede Nachricht die mich dem Anblicke davon
näher bringt. Ich wünsche niemanden etwas Böses; aber die Ver-
35 renkung der Hand hätte doch gewiß hundert Scribler eher treffen können.

Doch es ist gut, daß Sie nicht ein Uebel getroffen hat, das uns länger als um ein halbes Jahr zurückgesetzt hätte!

Ich bin mit der innigsten und reinsten Verehrung

Ihr

Jena ganz eigner und gehorsamster 5

d. 20. Sept. 1785. Schütz

245 [225].

Von Johann Bering.

24. Sept. 1785.

Wohlgebohrner und Hochgelahrter 10

Hochzuverehrender Herr Profeßor!

Ew. Wohlgebohrne erlauben gütigst daß ich mit der Anlage Denselben gehorsamst aufwarten darf. Ich habe mir darin Mühe gegeben, die hiesigen Gelehrten auf das Licht, welches Ew. Wohlgeb. in diesen Wißenschaften angezündet aufmerksam zu machen. Ob und wie fern 15 mir dieses geglückt, wird die Zeit lehren. Vorläufig scheint inzwischen der Erfolg meiner Absicht nur in einem sehr geringen Grade zu entsprechen. Die Ursachen werde ich nicht nöthig haben anzugeben, da sie dieselben sind, welche von jeher den Fortgang der Wißenschaften gehindert haben. Da aber bisher die Wahrheit stets über den Irr- 20 387 thum endlich gesiegt hat, so wird ja die Welt diesmal nicht von ihrem gewöhnlichen Laufe abweichen. Ich erwarte deswegen eine Widerlegung des Kantschen Systems, die nächstens hier herauskommen soll ganz ruhig; und ich würde mich selbst darüber freuen, wenn ich hoffen dürfte, daß der Verfaßer sich Mühe gegeben, das System welches er 25 widerlegen will, gehörig zu verstehen. Allein nach den Proben die ich bis dahin wahrgenommen, ist dazu keine Hofnung, und es wird am Ende wohl eben so wohl wie mit der in den Heßischen Beyträgen erschienenen Prüfung ꝛc. auf Mangel an Einsicht und Mißverstand hinauslauffen. 30

In der Hofnung daß Ew. Wohlgeb. mir so wohl gegenwärtige als auch die vom 6ten Merz d. J. geschehene vielleicht unschickliche Zudringlichkeit gütigst verzeihen, habe ich die Ehre mit der vollkommensten Hochachtung zu seyn

Ew. Wohlgeb. 35

gehorsamster Diener

Marburg den 24ten Sept. 1785. Joh. Bering

246 [226].
Von Johann Friedrich Hartknoch.

Riga den 8 Oct 785

Hochedelgebohrner Herr,
5 Werthgeschäzter Freund!

Es wäre doch besser gewesen, wenn Sie Ihrem ersten Entschlusse gefolgt wären, u. die fertig liegende Abhandlung an HEn Grunert nach Halle geschickt hätten. Ich weiß zwar, daß er Sie sowol mit den Proleg. als mit der Metaph. der Sitten lange aufgehalten hat: allein das 10 wird nicht mehr geschehen, nachdem ich es ihm verwiesen. Ueberdem hatte ich ihm so dringend geschrieben, lieber das unter Händen habende Theater von Klinger, das er für mich druckt, zurückzulegen, als den Druck Ihres Werks aufzuhalten. Endlich hätte das Werck können nach der Messe als Rest herumgeschickt werden, weil ich denn doch 15 etwas herumsenden muß.

Da Sie indessen Ihre Meinung geändert haben, so bitte ergebenst, das Werck auf Neujahr dem HEn Grunert zuzusenden, damit es zeitig zur Ostermesse fertig werden. Es kan auch früher geschehen, 388 wenn Sie es befehlen.

20 Ich bin von Hannover um folgende Schriften von Ihnen ersucht worden

Principiorum metaphysicorum nova dilucidatio 8° 755
Monadologia physica Specimen 1mum 4° 756
De principiis primis cognitionis humanæ

25 Wenn Sie sie haben, so bitte ergebenst, diese 3 Abhandl. an HEn Hartung mit meiner Addr. versiegelt zum Beyschluß abzugeben. Inlage an HEn Motherby komt vom Prof. Wolke, er hat mir sein Buch für Anfänger im Denken u. Lesen addressirt, u. HEn Motherby auch 10 Exempl. zugedacht. Diese 10 Expl. werde, wo nicht eher durch 30 Mad Courtan übersenden

Ihr

ergebenster Diener
Joh. Fr. Hartknoch

247 [227].

Von Gottlieb Hufeland.

11. Oct. 1785.

Verehrungswürdigster Herr!

Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen den reinsten ungeheucheltsten 5
Dank für die wichtigen unschätzbaren Belehrungen, die mir durch Ihre
Schriften zu Theil worden sind, darbringe. Ich wähle dazu die Gelegenheit, die mir meine erste sehr mangelhafte Arbeit im Felde der
philosophischen Wissenschaften darbietet, welche ich Ihnen zu überreichen
wage. Ich habe darinn Ihnen öffentlich mein Dankopfer gebracht, 10
und nur die Furcht, in den verhaßten Ton der Schmeicheley zu fallen,
hat mich vermocht die Wärme meiner Empfindungen zu mäßigen, der
freylich die Stelle in meiner Schrift selbst keines weges entspricht. Ich
habe es gewagt, da, wo ich nicht überzeugt war, von Ihrer Meinung
abzugehen; aber ich kan zum voraus vermuthen, daß wenigstens die 15
meisten meiner Zusätze und Gedanken vor Ihrem prüfenden Scharfsinn
nicht aushalten möchten; doch würde ich mehr als belohnt seyn, wenn
auch nur einer meiner Vorschläge Ihren Beyfall und Ihre Billigung
erhielte, und wenn Sie wenigstens aus meinem Büchelchen nur einige
389 günstige Meinung von mir schöpften; denn ich kenne nichts, was mich 20
so aufmuntern würde, als der Beyfall eines solchen Mannes, und
niemanden, dessen Billigung mir so unaussprechlich werth seyn würde,
als eben Sie. Eine Antwort auf diesen Brief erwarte ich bey Ihren
für die Menschheit so äußerst wichtigen Geschäften gar nicht; da aber
Ihre noch zu erwartenden Schriften Materien berühren werden, die 25
aus meinem Wege nicht zu weit entfernt wären; so schmeichle ich mir
vielleicht nicht ohne Grund, daß darinn manche Belehrungen für mich
seyn werden, die mir wichtig sind; nicht daß ich meinte, Sie würden
durch meine Schrift dazu veranlaßt werden; sondern einzig und allein,
weil ich mir vorstelle, daß diese Dinge mit Ihren Materien ziemlich 30
nahe verwandt seyn. Ueberhaupt sehe ich den Schriften, die Sie noch
versprochen haben, mit der größten Erwartung entgegen; der Nutzen,
den Sie mit den moralischen besonders stiften werden, wird unsäglich
seyn, da schon die Grundlegung meines Erachtens das Verdienst
hat, die ganze Sittlichkeit zuerst fest gegründet zu haben, und alle, so 35
wohlthätig für unser Geschlecht, von der Speculation ab zur Thätigkeit rufen. — Doch verzeihen Sie meine Geschwätzigkeit, wie meine

ganze Verwegenheit bey dieser Gelegenheit, und seyn Sie versichert, daß ich mit der unbegränztesten Hochachtung und vollkommensten Ergebenheit ewig seyn werde

Ew. Wohlgeb.

5 Jena den 11 October 1785. gehorsamster Diener

Hufeland D.

248 [228].

Von Moses Mendelssohn.

den 16. Oct. 1785.

10 Verehrungswürdiger Mann!

Ich bin so frei gewesen, Ihnen durch den Buchhändler Voß u. Sohn ein Exemplar von meinen „Morgenstunden, oder Vorlesungen über das Daseyn Gottes", zuzuschicken.

Ob ich gleich die Kräfte nicht mehr habe, Ihre tiefsinnigen Schriften 15 mit der erforderlichen Anstrengung zu studiren, so weiß ich doch, daß wir in Grundsätzen nicht übereinkommen. Allein ich weiß auch, daß Sie Widerspruch vertragen, ja daß Sie ihn lieber haben als Nachbeten. So wie ich Sie kenne, ist die Absicht Ihrer Critik bloß, das Nachbeten aus der Schule der Philosophie zu verbannen. Sie lassen 390 20 übrigens einem Jeden das Recht, anderer Meinung zu seyn u. die seinige öffentlich zu sagen.

Die Veranlassung zur Bekanntmachung dieser Morgenstunden wollte ich mir bis auf den 2ten Theil ersparen, um die Leser zuvörderst auf einige Äußerungen vorzubereiten, die mir in Absicht auf 25 ihre Folgen u. Wirkungen auf das lesende Publikum etwas bedenklich schienen. Hr. Jacobi ist mir zuvorgeeilt, u. hat unter dem Titel: Ueber die Lehre des Spinoza, in Briefen an Moses Mendelssohn, eine Schrift herausgegeben, welche diese Veranlassung enthält. Er macht in derselben einen Briefwechsel zwischen ihm, einer dritten 30 Person u. mir bekannt, in welchem er (Jacobi) darauf ausgeht, unsern Lessing zum erklärten Spinozisten zu machen. Jacobi will ihm den Spinozismus vordemonstrirt haben; Lessing habe alles mit seinen Grundsätzen übereinstimmend gefunden, u. sich gefreut, nach langem Suchen endlich einen Bruder im Pantheismus anzutreffen, der über 35 das System des All- ein- oder Einallerlei so schönes Licht zu verbreiten weiß.

Er für seine eigene Person zieht sich am Ende unter die Kanone des Glaubens zurück, u. findet Rettung u. Sicherheit in einer Bastion des seligmachenden Lavater's, aus dessen „engelreinem" Munde er am Ende seiner Schrift eine trostreiche Stelle anführt, die mir keinen Trost geben kann, weil ich sie nicht verstehe. Überhaupt ist diese Schrift des Hrn Jacobi ein seltenes Gemisch, eine fast monströse Geburt: der Kopf von Göthe, der Leib Spinoza, u. die Füße Lavater.

Mit welchem Rechte aber man sich jetziger Zeit so allgemein erlaubt, eine Privat-Correspondenz, ohne Anfrage u. Bewilligung von Seiten des Briefschreibenden, öffentlich bekannt zu machen, ist mir unbegreiflich. Noch mehr: Lessing soll ihm, Jacobi nämlich, gestanden haben, daß er mir, seinem vertrautesten, dreißigjährigen philosophischen Freunde, seine wahren philosophischen Grundsätze nie entdeckt habe. Ist dieses, wie hat Jacobi sich dann überwinden können, dieses Geheimniß seines verstorbenen Freundes nicht nur mir, vor dem er es geflissentlich verborgen, sondern der ganzen Welt zu verrathen? Seine eigene Person bringt er in Sicherheit, u. verläßt seinen Freund nackt u. wehrlos auf freiem Felde, daß er ein Raub oder ein Spott der Feinde werde. Ich kann mich in dieses Betragen nicht finden, und möchte wissen, was rechtschaffene Männer davon denken. Ich fürchte, die Philosophie hat ihre Schwärmer, die eben so ungestüm verfolgen und fast noch mehr auf das Proselytenmachen gesteuert sind, als die Schwärmer der positiven Religion.

Moses Mendelssohn.

249 [229].

Von von Wernern.

16. Oct. 1785.

Wohlgebohrner Herr

Insonders HochzuEhrender Herr Professor!

Die Erleuchtete Einsicht und Kentnis von Sachen die Ewr Wohlgebohren so eigen und der Gelehrten Welt so bekandt ist machet mich so dreist zu Dero Beurtheilung und Durchsehung zwey meiner Arbeiten zu überreichen die ich bey Müßigen Stunden, Kummer und Gram zu vertreiben in einem Zustande da ich einem 4Jährigen Festungs Arrest unterworffen bin, zusammengetragen und in Beyden den Plan des Herrn Magister Jacob Fridrich Klem gefolget auch seine 74 rähtsel-

fragen auf 1000 erweitert meine Absicht ist für angehende Schüler
dadurch nüzlich zu sein und ihnen durch Neugier lust zu weiterer
Kentnis zu machen wird Beydes Dero Beyfals gewürdiget so werde
die 1000 Fragen in richtigere Ordnung bringen, so wie die Reiche und
5 Weltheile folgen woraus die Sachen vorkommen und das Brouillon
ordentlich mundiren.

Der Plan der Geographischen Tabelle von Preussen soll für ganz
Europa auf gleiche Art gemacht werden von jedem Reiche Insbesondere,
auch so von allen Weltheilen. Was Ewr Wohlgeb. darüber zu be-
10 mercken zu verbeßern oder zu verändern finden werde mit gehorsamsten
Danck erkennen solte aber die ganze Arbeit ihres Beyfals Unwehrt
sein so bitte nur solche an Abgebern zurück zu liefern. Beehren mich
aber Ewr Wohlgeb. Dero Beyfals so erbitte mir Dero empfelung auf
eine Dero Einsichten gemäße Art am vortheilhaftesten Beyde Wercke
15 für mich, bey einen BuchHändler unterzubringen, weil ich dadurch mir
die Aussicht mache da ich hochst arm und ohne die Gringste Unter-
haltungs Quelle zu genießen von diesen schwachen Früchten meiner
Jugendlichen Studia mir einige Unterstüzzung zu verschaffen als Menschen
Freund werden mir also Ewr Wohlgeb. diesen beystand nicht versagen
20 ich werde ihn lebenslang danckbar Erkennen so wie ich mit besonderer 392
Hochachtung zu beharren die Ehre habe

Ewr Wohlgebohr.

gehorsamster
Diener
von Wernern
Inspector ꝛc.

Pillau
25 den 16t: October
1785

250 [230].

Von Johann Gottlieb Meißner.

20. Oct. 1785.

30 Wohlgebohrner Herr
Hochzuverehrender Herr Professor.

Ich habe zwar nicht die Ehre Ew Wohlgebohren persönlich bekant
zu seyn; aber die große Hochachtung die sowohl durch Ihren Ruf
als durch Ihre Schriften mein Herz für Ew Wohlgebohren erfüllet hat,
35 macht mich so dreust, daß ich es wage Ihnen ein Exemplar von einem
Werkchen, das ich vor kurzem entwarf und drucken ließ, zu überreichen.

O möchten Sie es nicht voll Unwillen weglegen und es mißbilligen, daß je so etwas aus einer Feder fließen konte! Möchten Sie vielmehr mich der Gewogenheit würdig finden, die ich so sehr wünsche. So sehr ich gewünscht hätte, nach dem Unterrichte eines Eberhardts, meine Kentniße noch mit dem Unterrichte Ew Wohlgebohren zu bereichern: 5 so war dieß doch ein Wunsch der nicht befriedigt werden konte. Indeßen konte ich der Begierde nicht widerstehen Ew Wohlgebohren Bekantschaft zu suchen und Ihnen wenigstens schriftlich die Hochachtung zu versichern mit welcher ich bin

Ew Wohlgebohren 10

Bielwiese bey Parchwitz in Schlesien
den 20. Oct. gehorsamster Verehrer und Diener
1785 Meißner

250a [230a].

An Johann Erich Biester. 15

Vor d. 8. Nov. 1785.

Erwähnt 251.

393

251 [231].

Von Johann Erich Biester.

Berlin, d. 8. Nov. 85. 20

Ich eile, Ihnen, theurester Mann, alles zu schikken, was ich über den Stein Sophroniſter weiß. Die Stelle von Winkelmann habe ich Ihnen abschreiben lassen. Die von ihm citirte Stelle des Pausanias habe ich nachgeschlagen, u. lege sie Ihnen gleichfalls bei, mit dem Resultate meiner grammatischen und lexikalischen Nachsuchungen. Es 25 ist wenig; aber alles was ich geben kann. Verzeihen Sie auch, daß es auf einzelnen Blättern steht; ich habe es auf der Bibliothek geschrieben.

So eben bekomme ich einliegendes Billet von meinem Freund Gedike, den ich darum befragte; ich halte es besser, u. Sie verzeihen 30 es meiner Geschäfte wegen, daß ich es Ihnen selbst ganz schikke, als es in einen Aufsatz verarbeite.

Hier sind nun Materialien; ich zweifle, daß sich noch mehr wird darüber auftreiben lassen. Vielleicht ist es auch zu Ihrem Zwekke hinlänglich. 35

Nehmen Sie nun aber meinen vorzüglichsten Dank an für den vortreflichen Aufsatz über die Geschichte der Menschheit, den Sie mir letzt zur Monatsschrift geschikt haben. Das ist ein Stük der erhabensten edelsten Philosophie, die wahrhaft erbaut u. die Seele erhebet. Solche 5 Betrachtungen sind es immer gewesen, mit denen ich mich zum liebsten beschäftiget habe, für die ich aber nur selten Nahrung fand. Sie bringen uns zu einem hohen Standpunkte, wo wir das Ganze über- sehn können, u. wo die größten Widersprüche sich in Harmonie ver- einigen. Es ist ein kostbares Geschenk, was Sie durch uns dem 10 Publikum geben; u. es thut mir um desto mehr leid, daß wir es nicht gleich im Decemb. mittheilen können. H. Garve sucht (Gott weiß, warum) noch einmal die Katholiken u. sogar Jesuiten u. den Papst in Schutz zu nehmen; es ist ein langer Brief an mich, worauf ich aber antworten werde. Dieses Schreiben u. meine Antwort werden 15 im Decembermonate allen Platz für größere Stükke wegnehmen. So gutes Spiel man sonst gewöhnlich gegen die Katholiken u. ihre Freunde hat; so sauer wirds einem doch, wenn ein Garve sich an die Spitze derselben stellt. Indeß soll mich noch Ihr Beyfall, den Sie mir letzt so gütig meldeten, anfeuern; u. ich hoffe, der guten Sache der Wahr- 394 20 heit nichts zu vergeben.

Ich werde dem Minister den von Ihnen genannten H. Pörschke vorschlagen; u. er wird ohne Zweifel gern in einen Vorschlag, der ursprünglich von Ihnen kömt, willigen.

Aber wo nimt man einen Orientalisten an Köhlers Stelle her, 25 der nun durchaus wegwill? Mein theurer Freund Prof. Kraus nannte mir einmal einen H. Hill, den er aber noch selbst nicht genug kenne. Nun begreife ich zwar wohl, daß die orientalische Welt etwas außer der unsrigen liegt; allein dieser H. Hill schien, mit seinem Zettel von Lavater den er allenthalben vorzeigte, doch gar zu niais, als daß man 30 ihm sobald ein wichtiges Amt in unsrer Welt ertheilen könnte. Mit der Zeit, wenn er mehr Reife des Verstandes haben wird, mag er einst ein recht brauchbarer Mann werden.

Wissen Sie dort sonst keinen Orientalisten zu nennen? Denn gerne suchte ich es so bei dem Minister einzurichten, daß er lieber 35 einen dortigen nehme, als einen Fremden hinschikke, da die Fremden doch gar nicht dort zu gedeihen scheinen.

Vergessen Sie doch nicht, ein Wort über die philosophische

Schwärmerei zu sagen, wovon Sie einst, bei Gelegenheit des Briefes von Jakobi an M. Mendelssohn, erwähnten. Wahrlich ein seltsamer Brief! der von Philosophie handeln soll, u. mit einer Stelle aus Lavaters engelreinem Munde schließt, die das Glauben vorschreibt!

Leben Sie recht herzlich wohl, u. sein stets meiner wärmsten Hochachtung gewiß.

Biester.

Ihr Brief nach Jena ist damals sogleich besorgt worden.

[1ste Beilage: Gedike an Biester.]

Der Stein σωφρονιςηρ muss wol der leibhaftige — Stein der Weisen sein. Wenigstens ist er eben so schwer zu finden. — Ich habe in allen Dichtern u. ihren Kommentatoren, u. in allen Mythographen nachgeschlagen. Aber ich mögte wie alle Laboranten sagen: Oleum et operam perdidi. Was ich indessen gefunden ist dis:

Das Mährchen selbst von dem besänftigenden Stein steht außer dem Pausanias auch noch beim Euripides im Hercules furens, wo es v. 1004 heisst:

Παλλας — — — —
'Ἐῤῥιψε πέτρον στέρνον εἰς Ηρακλέȣς,
῾Ος νιν φονȣ μαργωντος εσχε κεἰs ὕπνον
Καθηκε

Ich glaube übrigens nicht, daß die Historie sich noch sonst wo findet. — Der Name des Steins Σωφρονιστηρ aber scheint bloß beim Pausanias vorzukommen. Er kömmt aber ausser der Hauptstelle bald hinterher am End desselben Kapitels noch einmal vor, wo gesagt wird, daß ein Altar des Apollo über den Stein Σωφρ. erbaut sei.

Es muß also zu Theben doch würklich ein gewisser Stein gewesen sein, dem man den Namen gegeben. Was es aber für eine Art Stein gewesen, mag der Himmel wissen. Doch fällt mir ein, daß sowol der Magnet als der Probierstein oder lapis Lydius, λιθος Ηρακλεια genannt werden. Von dem letztern sagt dis unter andern Plinius (l. 33. c. 43). Aber eben derselbe nennt auch den Magnet so (l. 36. c. 75). Eben so heißt der Magnet offenbar beim Lucian, nehml. Tom. II (ed. Hemſterh.) Imag. p. 460 — ὅπερ καὶ ἡ λιθος ἡ

῾Ηρακλεια δρᾶ τον σιδηρον. In der Anmerkg ist eine Stelle des Pisides citirt, wo es ausdrückl. heisst, daß der Magnet so genannt werde. Nun aber sieht man aus den unter Orpheus Namen bekannten Λιθικα, wo ein eigner Gesang (nr. 10) vom Magnet vorkömmt, dass man dem
5 Magnet allerlei magische Würkungen zuschrieb. Unter andern heisst es v. 20 u. 21 daß wenn zwei Brüder einen Magnet bei sich trügen, sie dadurch vor Streit u. Zwist unter einander gesichert wären. Vielleicht also war der lapis Σωφρονιςηρ ein Magnet, weil er auch beim Herkules die Würkung hatte, ihn zu besänftigen. Er sollte ja
10 sogar nach dem Orpheus die Herzen der Götter lenken (v. 26). — Nach dem Hesych. soll freil. der Magnet den Namen λιθος ῾Ηρακλεια nicht vom Herkules sondern von der Stadt Heraclea in Lydien haben.

Dass man überhaupt vom Steinwerfen in gewissen Umständen magische Würkungen erwartete, zeigt auch die Geschichte des Deukalion,
15 Kadmus u. Jason.

Vielleicht finden Sie auch noch etwas im Theophrast περι λιθων, den ich nicht habe.

Daß übrigens in der Kuhnschen Ausgabe des Pausan. bei dieser 396 Stelle gar keine Anmerkung steht, darf Sie nicht wundern. Denn es
20 geht bei andern Stellen eben so. Die ganze Ausgabe taugt nicht viel, ob sie gleich freil. bis itzt die beste ist. Pausanias hätte schon längst eine bessere Ausgabe verdient. Haben Sie Lust, so wollen wir einmal beide gemeinschaftl. eine neue Ausgabe besorgen. —

Von Schriften zur Erläuterung des Pausanias kenne ich weiter
25 keine, als die Harles in s. Introduct. anführt.

Da haben Sie also meine ganze Gelehrsamkeit über den magischen Stein. Sie mögen nun mit meinem guten Willen vorlieb nehmen.

Gedike

6 Nov. 85.

30 [2te Beilage: Von Biester.]

Pausanias, edit. Kuhn. l. IX. c. 11, pag. 731.

Θηβαιοι δε και ταδε επιλεγȣσιν, ὡς ῾Ηρακλης ὑπο της μανιας και Αμφιτρυωνα εμελλεν αποκτεινυναι· προτερον δε αρα ὑπνος ελαβεν αυτον ὑπο τȣ λιθȣ της πληγης· Αθηναν δε ειναι την επαφεισαν οἱ τον λιθον
35 τȣτον, ὁντινα Σωφρονιςηρα ονομαζȣσιν.

„Die Thebaner fügen auch noch das hinzu: daß Herkules aus Raserei selbst den Amphitryo habe tödten wollen; allein ein Schlaf habe ihn vorher überfallen, durch den Wurf von einem Steine; Minerva aber sei die gewesen, welche diesen Stein, den sie Sophronister nennen, auf ihn geworfen."

Am Ende desselben Kapitels, p. 733.

῾Υπερ δε τον Σωφρονιϛηρα λιθον βωμος εστιν Απολλωνος επικλησιν Σπονδιȣ (al. Σποδιȣ).

„Ueber den Stein Sophronister ist ein Altar des Apollo Spondius."

Dieses (wie es Winkelmann nennt) wirklich sehr unbekannte Mährchen aus der alten Mythologie findet sich wohl nur bloß beim Pausanias; wenigstens finde ich in der bis itzt besten Ausgabe dieses Schriftstellers, der Kuhnischen, hierzu weder eine Anmerkung noch auch nur Citatum. Vorzüglich glaube ich, kömt das Wort Σωφρονιϛηρ wohl schwerlich noch sonst wo in dieser Bedeutung vor. Die Ableitung ist leicht. σωφρων, weise, eigentl. vernünftig, sittsam (recht was das französ. sage). Davon σωφρονιζω, ich mache klug, ich ermahne, auch wohl, ich züchtige. Lauter bekannte Wörter. Davon könte nun σωφρονιϛηρ einer der klug macht, heißen. Ich sage: könte; denn in allen ältern u. neuern Lexikographen, mit Inbegrif des Svidas, Pollux etc. die ich darum nachgesehn, findet sich dies Wort nie so, sondern statt dessen immer Σωφρονιϛης (mit einem s, nicht r, am Ende). Sophronister kömt freilich auch vor, aber bloß in der Bedeutung des hintersten Backzahns, der auch deutsch der Weisheitszahn heißt. Sophronisterium aber heisst ein Zucht- oder auch wohl Irrhaus.

So dunkel ist die Wort- und Sacherklärung. Soviel sieht man also wohl, daß eigentl. keine Spur da ist, daß man je einen solchen Stein selbst vorgezeiget habe. Doch kann Herkules sehr wohl auf Kunstwerken mit diesem Steine sein abgebildet worden. Der starke Eindruk einer unvermutheten Sache kann wohl einen rasenden oder empörten Menschen zur Besinnung bringen; so auch der plötzliche Wurf eines Steines der vom Himmel fällt, d. h. von dem man nicht weiß woher er kömmt.

251a [231a].

An Christian Gottfried Schütz.

Vor d. 8. Nov. 1785.

Erwähnt 252.

252 [232].

Von Christian Gottfried Schütz.

Jena d. 8. Nov. [1785.]

Hier sende ich Ihnen Verehrungswürdigster Lehrer, den 2ten Theil
5 von Herder. Es kann seyn, daß Sie ihn bey Ankunft dieses schon
selbst haben; ich will aber lieber den sichersten Weg gehn. Wenn
Sie die Recension auch den 12t. December erst absenden kommet sie
doch noch zurecht.

Die Societät der Unternehmer will durchaus Ihr gütiges An-
10 erbieten nicht acceptiren auf das Honorar Verzicht zu thun. Sie
würde es eher eingehn, wenn Sie noch eine Erhöhung desselben ver-
langten. Was ist also zu thun? Ich muß doch eine Quitung von
Ihnen haben. Hrn Hartung habe ich schon geschrieben es Ihnen aus- 398
zuzahlen. Es beträgt 7 rth. 22 gr. 6 ₰.

15 Wollen Sie aber darauf bestehn, es nicht anzunehmen, so kann
ich Ihnen statt dessen den Jahrgang der A. L. Z. anbieten; oder Sie
müßten mir Ihren Auftrag geben, (wenn Sie auch dies nicht wollen)
es zu einer pia causa in Ihrem Namen zu verwenden.

Ich schreibe Ihnen nächstens wieder allerley Geschichten die Critik
20 der r. V. betreffend. Izt da die Post eilt habe ich nichts angelegners,
als Sie nochmals um die Recension des Herderischen 2ten Theils gehor-
samst zu bitten. Ew. Wohlgeb.

gehorsamster Diener Schütz.

253 [233].

25 ## Von Christian Gottfried Schütz.

13. Nov. 1785.

Vor acht Tagen hab ich Ihnen Verehrungswürdigster Herr Pro-
fessor den 2ter Theil von Herders Ideen mit der Post zugeschickt,
und erwarte also Ihrem gütigen Erbieten zufolge die Recension des-
30 selben.

Noch würden Sie mich außerordentlich verbinden, wenn Sie eine
Anzeige von Ulrichs Lehrbuche, das er Ihnen selbst zugesendet
beyfügen, und darinn bemerken wollten, was Ihnen zu berichtigen
vorgekommen seyn sollte. Ists Ihnen aber nicht möglich so mag es
35 Hr. Hofprediger Schultz übernehmen.

An diesen schreib ich izt auch und bitte gehorsamst ihm die Anlage zukommen zu lassen. Wie ich höre so gibt es zwey Herren Schultz die beide HofPrediger sind, der Brief ist aber, wie Sie ohnedem leicht vermuthen werden, an keinen andern, als den Verfasser der Erläuterungen Ihrer Kritik gerichtet. 5

Noch wiederhole ich meine Bitte, bald nach dem Anfange des künftigen Jahres eine Recension von D. Hufeland's v. Grundsatz des Rechts der Natur zu übersenden. Wollen Sie sich mit einem Auszuge des Buchs nicht bemühen, so setzen Sie nur auf ein Blatt Notanda mit Anführung der Seitenzahlen, und ich will diese hernach 10 in die Form einer ordentl. Recension bringen; so ersparen Sie Zeit, und das Publicum und der Verf. haben doch das Vergnügen Ihre Belehrung dabey zu genießen Ihre eigne Hand ist vollkommen leser-399 lich, und ich bitte daher gehorsamst nur gleich Ihr erstes Concept zu übersenden und es nicht erst abschreiben zu lassen. 15

Nun muß ich Ihnen doch noch einige Beyträge zur Geschichte der Kritik der r. V. auf unser Universität mittheilen.

Gegen den Anfang dieses halben Jahrs ward mir von der philosophischen Facultät aufgetragen einen Entwurf der zu dieser Facultät gehörigen Studien für die novitios zu machen. Ich hatte darinn bey 20 der Philosophie Ihren Entwurf, mit Anführung Ihres Namens, dargestellt. Die übrigen Mitglieder hatten dagegen nichts bis auf Hn. Hennings, der in große Angst deswegen gerieth, und meinte sein ganzer applausus ging darüber zu Grunde; er verlangte also es sollte blos die gewöhnliche Abtheilung der Philosophie angeführt und Ihr Name 25 nicht genannt werden; protestirte auch und appellirte eventualiter ad omnes Serenissimos Acad. Nutritores. Ich antwortete ich überließ es Hn. Hennings u. Ulrich die Nominalprofessuren der Philosophie hätten, sich darüber zu vereinigen. In dem Briefwechsel den diese darüber führten, verrieth Hr. Hennings gar deutlich, wieviel er von Ihrer 30 Kritik gelesen oder verstanden hätte. Denn er schrieb an Hn. U. „Er sähe gar nicht ein wie Construction der Begriffe Mathematik und Philosophie scheiden sollten, da ja auch die ganze Philosophie Begriffe machte.

Am Ende blieb es doch bey meinem Concept, nur daß Hr. Hennings 35 noch etwas von der Monadologie, Somatologie, ꝛc. einschaltete, das sich

freilich nicht wohl passen wollte, und daß er darauf bestand, daß weil sonst in dem ganzen scripto kein Name genannt wäre, auch der Ihrige nicht genannt werden sollte; ob ihm gleich Hr. U. das: Honor est non tantum honorati, sed etiam honorantis entgegensetzte.

Seit dem Anfange der neuen Collegien höre ich, daß Hr. H. Sie oft anführet, auch sagt, daß viel gutes in Ihrer Kritik wäre, aber das meiste sey schon bekannt gewesen.

Ein junger Magister Hr. Schmid liest izt über die Kritik der r. Vernunft, nach einem kleinen Auszuge den er herausgibt.

Unlängst habe ich auch die Recension Ihrer Metaphysik der Sitten in der gött. Zeitung gelesen, die mich abermals wenig befriedigt hat.

Da ich nochmals über Ihre allzugütige Verweigerung des Honorarium gedacht habe, so ist mir eingefallen, ob Sie auch dabey auf mich Rücksicht genommen hätten. Es ist daher meine Schuldigkeit Ihnen zu sagen, daß mir dadurch kein Vortheil zuwachsen würde, wenn auch alle Mitarbeiter das Honorarium depreciren wollten; ich bin nicht Entrepreneur des Instituts, sondern werde als Redacteur von der Societät der Unternehmer besoldet; diese hat es unter ihre Principien aufgenommen keine Beyträge gratis anzunehmen; theils weil es in die Länge nicht dauern kann, theils weil es den Unternehmern keine Ehre bringen, und da man nicht dafür stehn kann, daß hie und da etwas dergleichen auskäme, man ihr die leider sehr im Schwange gehende geldgierige Denkart der meisten Handels-Companien zutrauen möchte. Ich wünschte also recht sehr, daß Sie hievon keine Ausnahme machen, und wenigstens, wenn Sie ja darauf beharren, die in meinem letzten Schreiben vorgeschlagne Temperatur treffen möchten.

Hr. Moses Mendelssohn hat mir auch seine Morgenstunden zugesendet. Ich zweifle nicht daß viel schöne Stellen drinn seyn werden, bin aber zum voraus versichert, daß, da er zumal selbst versichert, daß er wegen seiner Nervenschwäche die neuen φιλοσοφȣμενα nicht habe studiren können keine neue Gründe gegen die Kritik darinn vorkommen werden. In einigen Tagen will ich selbst daran gehn.

Indeß harre ich mit größter Begierde auf die Erscheinung Ihrer neuen Schriften, und wünschte daß Ostern nur erst da wäre.

Mit der innigsten Verehrung und dem reinsten Interesse an Ihrem Wohlbefinden verharre ich

Verehrungswürdigster Lehrer
Ihr
gehorsamster
Schütz

Jena
d. 13 Nov 1785.

254 [234].

An Marcus Herz.

Vor d. 25. Nov. 1785.

Wohlgebohrner Herr Hofrath
Theurester Freund

Ihre schöne Briefe an Aerzte, womit Sie mir ein angenehmes Geschenck zu machen die Gütigkeit hatten, geben mir jetzt Anlas für einen Freund, HE Kriegsrath Heilsberg in Königsberg, bey Ihnen Rath und Hülfe zu suchen. Er hat schon mehr als 3 Jahre an Flechten laborirt, die ihm beyde Arme und Füße (die Schenkel ausgenommen) bedecken, mit kleinen Blasen anfangen, die wegen des Juckens, vornehmlich zur Nachtszeit, leicht aufgerieben werden und dann die Haut wund lassen, da denn einiges Wasser ausschwitzt, bis ein Schorf wiederum alles bedeckt, um eine neue Haut hervorzubringen, aus welcher bald darauf, wie vorher, Blasen ausbrechen rc. Übrigens ist er starker Constitution, von gutem Appetit, magert aber doch sehr ab, ohne daß gleichwohl seine Kräfte sonderlich abnehmen, ist nahe an sechzig Jahr und hält in allen Stücken gute Diät.

Nun habe ich in Ihrer zweyten Sammlung S. 121. u. f. die Cur, die ihr Berlinischer Kuhdoktor Kunath an einem mit Flechten Behafteten so glücklich verrichtete, gelesen und Ihre unbefangene, rühmliche Schätzung solcher Ovaksalbermittel gelesen und meinem Freunde gerathen durch Ihre Vermittelung denselben Weg der Hülfe zu suchen.

Haben Sie also die Güte, theurester Freund, wenn Sie die Herablassung nicht für zu tief halten, allenfalls durch einen dritten von jenem Kuhdoctor, wenn ihm vorher die Beschaffenheit der Flechten beschrieben worden, eine hinlängliche Dosis von seiner Seife oder Waschwasser zusammt der Vorschrift des Gebrauchs abzukaufen. Sie selbst aber belieben die übrige Vorschriften, die Sie etwa nöthig finden möchten, hinzuzuthun; denn unsere hiesige Ärzte haben ihm bisher so

wenig, als er sich selbst durch den ausgepreßten Saft des Chelidonii, helfen können. Die dafür ausgelegte, imgleichen die für Ihre Bemühung gebührende Kosten, sollen auf das prompteste, durch den Kaufmann HEn Saltzmann in Berlin, bezahlt werden, als worauf, daß es 5 gesche, ich selbst sehen werde. Die Beschleunigung dieser Ihrer Mühwaltungen und Absendung des Arzneymittels mit der ersten fahrenden Post allenfalls direct an HEn Kriegsrath Heilsberg so bald als es möglich ist, werden Sie so gütig seyn sich angelegen seyn zu lassen; ich möchte meinem so lange geplagten Freunde gerne bald geholfen 10 wissen. Unveränderlich bin ich mit Herzensgesinnung und Hochachtung

Ihr

ergebenster alter Freund u. Diener

I Kant

255 [235]. 402

15 **Von Marcus Herz.**

25. Nov. 1785.

Lieber, theurer, verehrungswürdiger Lehrer! Daß Ihnen der Himmel noch so viele vergnügte und glückliche Jahre hiniden genießen lasse, als Ihr lieber Brief mir vergnügte und glückliche Stunden ge- 20 macht. Ich habe schon lange keinen von Ihnen gehabt, und mein Herz hängt noch so fest an Ihnen, lechzt noch so oft nach Unterredungen mit Ihnen, daß, ohne die Gegenwart Ihres Bildes in meiner Stube, das ich bey jedem Denken und Forschen nach Wahrheit anstaune, und das mich für jede gedachte und erforschte anzulächlen scheint, ich es 25 schwerlich fünfzehn Jahre ausgehalten haben würde, ohne einen Lauf nach Königsberg zu machen, um noch einmal in meinem Leben wenigstens vier u. zwanzig Stunden vor dem Munde meines würdigen Lehrers und Freundes zu zubringen. Ha! das waren Zeiten, da ich so ganz in der lieben ruhigen Philosophie und ihrem Kant lebte und 30 webte, da ich mit jedem Tage mich vollkommener und gebildeter als den Tag vorher fühlte, da ohne Nahrungsgewerbe frey von Sorgen, es werde mir meines Lehrers Beyfall und Aufmunterung gewährt, mein einziger Morgen und Abendwunsch war, und der mir so oft gewährt wurde; das waren! — Aber die Zeiten sind vorüber, 35 nun ist alles anders. Das praktische medicinische Leben ist das unruhigste und beschwerlichste für Geist und Körper. Die Kunst ist

noch lange nicht dahin, daß die reine Vernunft sich daran laben könnte. Was diese noch so sorgfältig glättet und ründet erscheint in der Anwendung nur zu oft voller Ecken und Rauhigkeiten. Der empirische Arzt, dessen Herz nie an der Vernunft hängt ist in sich fast der glücklichste. Die Urtheile des Haufens gründen sich auf Erfolge, die doch 5 nicht immer in der Macht des Künstlers stehen; sein Beyfall und Mißfallen fließt größtentheils aus den unreinsten Quellen, aus Neid und Eifersucht, aus Aberglauben und Gemüthsschwäche, aus vorgefaßter Gunst und Mißgunst, aus Vorurtheil für oder wider Gesichtszüge, Stimme, Gebehrden, Kleidung, Ansehen u. s. w. Kurz, der ganze 10 Werth und Unwerth den er dem Künstler beylegt beruhet auf außerwesentliche zufällige Dinge, über die Studium und Vernunft nichts vermögen. Und das beständige Durcharbeiten durch diese Schwirig-403 keiten ist allerdings sehr beschwerlich und macht den empfindsamen Menschen mißmüthig und übellaunisch. Doch genug hiervon! 15

Bey der Besorgung der empirischen Mittel für Ihren kranken Freund hat sich ein ganz besonderer Zufall ereignet. Ich ging gleich den Tag nach dem Empfang Ihres Briefes zu dem Afterarzt hin. Ich hatte ihn vor einem halben Jahr an einem Fieber in der Kur u. bin seitdem ein Art Vertrauter von ihm geworden. Ich las ihm 20 den Brief vor u. er versprach mir binen einigen Tagen seine Seife u. seinen Spiritus nebst schriftliche Gebrauchsregeln zu schicken. Ich schickte zu ihm, u. es war noch nichts fertig, und endlich gestern zum dritten male, bekam ich von seiner Schwester die Antwort: Kuno ist gestern gestorben, u. sie habe unmöglich jezo Zeit die Sachen zu prae- 25 pariren:. Er war einer der gemeinsten Empiriker, so wie einer der gemeinsten Menschen überhaupt. Charlatan konnte man ihn nicht nennen, er machte eben nicht viel Aufhebens von seiner Wissenschafft. war auch nicht sehr bekümert sich mehr damit zu erwerben als er zu seinem Brandwein nöthig hatte den er von Morgen bis Abend 30 trank, und der ihm vermuthlich auch den plötzlichen Tod zuwege gebracht. Er war daher der nachläßigste Kerl, er hatte nie von seinen Künsteleyen Etwas vorräthig, sondern er mußte sie immer erst zubereiten wenn man sie haben wollte. Aber ich muß es zu seinem Ruhme sagen, daß er Zusammensetzungen besaß die vortreflich waren, 35 und mit denen er viele Elende, die alle Aerzte aufgegeben, half. Seine Schwester ist nun die Besitzerin seiner Arcana, und in einigen Tagen

gehe ich zu ihr, um mir die Mittel für Ihren Patienten geben zu lassen. — Indessen muß ich doch gestehen, daß ich so ganz aus vollem Herzen unserm Kranken nicht zu ihrem Gebrauche rathen kann. Die Mittel enthalten allem Vermuthen nach austrocknende und zusammen-
5 ziehende Dinge und da diese Flechten einen so großen Theil des Körpers einnehmen, so ist doch wol zu befürchten, daß die scharfe Materie welche die Natur hier in so ansehnlicher Menge deponirt, zurück auf einen edlern Theil getrieben wird. Mit dieser Art Ausschläge von geringerm Umfange ist es allerdings anders. Diese pflegte
10 ich immer ohne Anstand dem Kuno zur Kur zu zu schicken.

Ich wünschte doch, daß der Patient bevor er zu den empirischen Mitteln schreitet, noch einen Versuch mit der Belladonna machte, von der ich in ähnlichen Fällen manche gute Wirkung gesehen. Die Pulver werden 8 Tage hinter einander alle Morgen eins genommen. Den 404
15 neunten Tag wird der Patient mit zwey Loth Glaubersalz purgirt, und alsdann müssen die Pulver wiederum 8 Tage gebraucht werden. Zu gleicher Zeit kann folgendes Decoct täglich zu 1 bis 1½ Quart getrunken werden, womit auch die leidende Stellen einige mal des Tages gewaschen werden. Diese Kurart wünschte ich wenigstens drey
20 Wochen lang fortgesetzt, und wenn diese nicht anschlägt, so ist immer Zeit zu der Seife und Spiritus seine Zuflucht zu nehmen. Es verstehet sich, daß der Patient alle zahe, fette und scharfe Speisen vermeiden, und so viel als moglich an vegetabilischer Nahrung sich halten muß.

25 Leben Sie wohl bester verehrungswürdiger Mann und behalten mich lieb. Ich schicke Ihnen mit nächstem einen psychologisch medicinischen Aufsatz über den Schwindel den ich jezo unter der Presse habe, wovon die Grundidee noch seit einer einstmaligen Unterredung mit Ihnen in meiner Seele lag.

30 Ihr ergebenster Schüler u. Freund

Berlin den 25t. November 1785.

Marcus Herz.

Mein Freund H. Friedländer empfielt sich Ihnen ganz ergebenst.

256 [237].

An Christian Gottfried Schütz.

Ende Nov. 1785.

Obgleich das Werk des würdigen M.[endelssohn] in der Hauptsache für ein Meisterstück der Täuschung unsrer Vernunft zu halten ist, wenn 5 sie die subjectiven Bedingungen ihrer Bestimmung der Objecte überhaupt, für Bedingungen der Möglichkeit dieser Objecte selbst hält, eine Täuschung, die in ihrer wahren Beschaffenheit darzustellen, und den Verstand davon gründlich zu befreyen gewiß keine leichte Arbeit ist; so wird doch dieses treffliche Werk außerdem, was in der Vorerkenntniß 10 über Wahrheit, Schein und Irrthum, Scharfsinniges, Neues, und musterhaft Deutliches gesagt ist, und was in jedem philosophischen Vortrage sehr gut angewandt werden kann, durch seine zweyte Abtheilung, in der Kritik der menschlichen Vernunft von wesentlichem Nutzen seyn. Denn da der Vf. in der Darstellung der subjectiven Bedingungen des 15 Gebrauchs unserer Vernunft endlich dahin gelangt, die Schlußfolge zu ziehen, daß nichts denkbar sey, ohne sofern es von irgend einem Wesen wirklich gedacht wird, und überhaupt ohne Begriff kein Gegenstand wirklich vorhanden sey (S. 303) und daraus folgert, daß ein unendlicher und zugleich thätiger Verstand wirklich seyn müsse, weil nur 20 in Beziehung auf ihre Möglichkeit oder Wirklichkeit Prädicate der Dinge von Bedeutung seyn können; da auch in der That in der menschlichen Vernunft und ihren Naturanlagen ein wesentliches Bedürfniß liegt, gleichsam mit diesem Schlußsteine ihrem freyschwebenden Gewölbe Haltung zu geben, so giebt diese äußerst scharfsinnige Verfolgung 25 der Kette unsrer Begriffe, in der Erweiterung derselben bis zur Umfassung des Ganzen die herrlichste Veranlassung und zugleich Auffoderung zur vollständigen Kritik unsers reinen Vernunftvermögens, und zur Unterscheidung der blos subjectiven Bedingungen ihres Ge-406 brauchs von denen, dadurch etwas vom Objecte gültiges angezeigt 30 wird. Dadurch muß denn reine Philosophie nothwendig gewinnen, gesetzt auch, daß es sich nach vollendeter Prüfung ergäbe, daß hier Illusion sich einmische, und etwas scheine Eroberung im Felde sehr entlegener Objecte zu seyn, was doch nur (ob zwar sehr nützliche) Leitung des Subjects unter uns sehr nahe umgebenden Gegenständen 35 seyn möchte. Man kann dieses letzte Vermächtniß einer dogmatisirenden

Metaphysik zugleich als das vollkommenste Product derselben, so wohl in Ansehung des kettenförmigen Zusammenhangs, als auch der ausnehmenden Deutlichkeit in Darstellung derselben ansehen, und als ein nie von seinem Werthe verlierendes Denkmal der Scharfsinnigkeit eines 5 Mannes, der die ganze Stärke einer Erkenntnißart, der er sich annimmt, kennt, und sie in seiner Gewalt hat, an welchem also eine Kritik der Vernunft, die den glücklichen Fortgang eines solchen Verfahrens bezweifelt, ein bleibendes Beyspiel findet ihre Grundsätze auf die Probe zu stellen, um sie darnach entweder zu bestätigen, oder zu 10 verwerfen.

257 [236].

An Marcus Herz.

2. Dec. 1785.

Ich sage Ihnen, Hochgeschätzter Freund, für die Ihrem Patienten 15 zugeschickte Vorschriften den ergebensten Dank. Er ist entschlossen, sie ohne Zuziehung eines anderen Artztes, treulich zu gebrauchen. Das Kuno'sche Seifenwasser darf also nicht eher bestellt werden, als bis Ihnen von dem Ausgange der Cur Bericht abgestattet worden.

Die Äußerungen der Freundschaft und Zuneigung, welche Sie 20 für mich noch immer aufzubehalten so wohldenkend sind, haben desto größeren Reitz und Zugang zum Herzen, je seltener sie bey ehemaligen Zuhörern, zumal wenn sie selbst schon zum schriftstellerischen Ruhme gestiegen sind, angetroffen werden. Die Ehre, die dieses Ihrem Herzen macht, rechnet meine Eigenliebe sich auch zum Theil zu und findet 25 darin noch süßere Befriedigung, als selbst in der, von der ersten An- 405 leitung zum nachherigen Gelehrten Verdienste.

Ich muß abbrechen und kan nur hinzufügen: daß ich im unauslöschlichen Andenken an unsere alte Verbindung und mit unveränderlichen freundschaftlichen Gesinnungen jederzeit sey

30 Königsberg, d. 2. Dec: 1785. Der Ihrige

I. Kant.

258 [238].

Von Johann Erich Biester.

3. Dec. 1785.

35 Ich sende Ihnen hier, theurester Freund und Gönner, ein neues Quartal unserer Monatsschrift, dessen eines Stük mit einem treflichen

Aufsatze von Ihnen gezieret ist. Ihr lehrreicher u. meisterhafter Aufsatz von der Geschichte der Menschheit soll das neue Jahr öfnen.

Ich habe unserm Minister vorgestellt, doch ja dem Prof. Köhler seinen Abschied nicht zu verweigern, zumal da zwei junge Docenten da sind, im Oriental. u. Griechisch., Pörschke u. Hill. Ich denke, es 5 wird also keinen Anstand mehr haben.

Ihren Brief nach Jena habe ich sofort weiter bestellt.

Ich kenne Prof. Trendelenburg persönlich (er ist ein Lübeker, wie Köhler, u. also mein Landsmann). Aber er geht sicherlich nicht aus Danzig, wo er ein sehr reiches Mädchen geheirathet hat. 10

Verzeihen Sie meinem stark besetzten Posttage die Kürze meines itzigen Briefes; und bleiben Sie mir stets gewogen.

Biester.

Berl. d. 3 Dec. 85.

407 15

259 [240].

Von Christian Gottfried Schütz.

Febr. 1786.

Verehrungswürdigster Freund und Lehrer!

Alle Wochen lerne ich von Ihnen, und so weiß ich Ihnen wieder für den trefflichen Aufsatz im Januar der Berlinischen Monatschrift den 20 herzlichsten Dank, den ich hiemit abstatte.

Ich ersuche Sie gegenwärtig gehorsamst

1) um die baldige Übersendung der Rec. von Hn. D. Hufelands Buche

2) um eine Erklärung, ob Sie nicht Hr. Geh. Rath Jacobi in 25 seinem Buche über Spinoza misverstanden, wenn er Ihre Ideen von Raum anführt, und sagt sie seyn ganz im Geiste Spinoza's geschrieben

Es ist ganz unbegreifl. wie oft Sie misverstanden werden; es gibt Männer, die wirklich sonst gar nicht auf den Kopf gefallen sind, 30 welche Sie für einen Atheisten halten.

Den unerwarteten Tod des trefflichen Mendelsohn haben Sie gewiß auch herzlich bedauert. Aber Sie halten doch nun deswegen Ihre Schrift nicht zurück? Wie fleißig hier die Studenten bey Ihrer Kritik der reinen Vernunft sind, können Sie daraus abnehmen, daß vor einigen 35

Wochen sich ein Paar Studenten duellirt haben, weil einer dem andern gesagt, er verstünde Ihr Buch nicht, sondern müßte noch 30 Jahr studiren eh ers verstünde, und dann noch andre 30, um Anmerkungen darüber machen zu können.

5 Ich würde, wenn ich in Kurzem sterben sollte, mich über alles vielleicht, nur darüber nicht leicht zufrieden geben daß ich die Vollendung Ihrer Arbeiten nicht erlebt hätte. Mit der größten Sehn- 408 sucht erwarte ich Ostern.

Sagen Sie mir doch gelegentlich nur mit einem Paar Worten, 10 ob die Anzeige die von Mendelsohn's Buche in der A. L. Z. gestanden Ihnen nicht zuwider gewesen ist?

Ich bin mit größter Ehrerbietung

Ihr
ganz gehorsamster Diener
15 Schütz.

260 [241].

Von Marcus Herz.

27. Febr. 1786.

Verehrungswürdiger Lehrer.

20 Sie empfangen, theurster Lehrer, durch den HE. D. Joel ein Exemplar meines Versuchs über den Schwindel, dessen ich in meinem Briefe vom 25t Nov. Erwähnung gethan. Die Hauptidee des ganzen Werks äußerte ich einst in einer jener glückseligen Unterredungen mit Ihnen, deren alle ich mich immer noch mit Entzücken erinnere. 25 Da lag sie in meiner Seele wartend auf hinreichende physiologische Kenntnisse um mit diesen in ein Ganzes verwebt zu werden, und in ihrem Einflusse auf die Praxis, so schwach er vielleicht auch noch scheinen möchte, sich zeigen zu können. Sie sehen, theurster Mann, ich bin kein ganz Abtrünniger von Ihnen, bin vielmehr ein Über- 30 läufer der noch Ihre Uniform trägt, und bey andern Mächten, nicht Ihren Feinden, Ihren Dienst einzuführen sucht; oder, um mich minder preußisch auszudrücken, ich liebe das Umherwandeln in den Gränzörtern der beyden Länder, der Philosophie und der Medizin, und habe meine Freude daran, wenn ich da Vorschläge und Einrichtungen 35 zu Gemeinregirungen entwerfen kann. Es wäre gut, dünkt mir, wenn

ähnliche Gränzörter zwischen der Philosophie und ihren benachbarten Gebieten fleißig von den Philosophen so wohl als von den praktischen Gelehrten und Künstlern aller Art fleißig besucht würden; jene würden dadurch dem häufigen gerechten Tadel der unnützen Grübeley, und diese dem der Empirie entgehen. 5

Was sagen Sie denn zu dem Aufruhr der seit und über Moses Tod unter Predigern und Genies, Teufelsbannern und possigten Dich-409 tern, Schwärmern und Musikanten begint, zu dem der GeheimRath zu Pimplendorf das Zeichen gab? Wenn doch ein Mann wie Sie diesem lumpigten Schwarm ein einziges ernsthaftes: stille da!: zu- 10 riefe; ich wette, er würde zerstreut wie Spreu vom Winde. Am ersten wünschte ich den Muthwillen jenes läppischen Kantilenisten zu Wansebeck geahndet, in dessen ganzem Leben und Denken die Endewörter seiner kindischen Verse das einzige gereimte ist. Wie vorsetzlich hämisch er unsern Moses, gegen den er ein gewisses tendre gehabt, miß- 15 verstehet, um ihn um Ruhm und Ansehen zu bringen? — Es heißt hier schon seit einiger Zeit, daß Sie wider Jacobis Schrift einige Bogen drucken lassen, welches mir um so wahrscheinlicher ist, da Sie Moses letzten Brief unbeantwortet gelassen. Wenn es Ihnen doch gefiele, bey der Gelegenheit zum Besten Ihres verstorbenen Freundes 20 wider die gegenwartigen und vermuthlich noch aufstehenden unvernünftigen Jacobiten ꝛc. Etwas zu sagen!

Wir sind jezo beschäfftigt die Papiere unsers Moses in Ordnung zu bringen. Seine Correspondenz würde vielleicht das einzige wichtige werden das dem Publiko übergeben werden könnte, wenn seine Freunde 25 uns die von ihm in Händen habende Briefe mittheilen, da er selbst die wenigsten abgeschrieben hat. Wären Sie wohl so gut, theurster Man, und ließen uns die Ihrigen zukommen?

Von Ihrem Freund dem Herrn K. R. Heilsberg höre ich und sehe ich seit dem 21t. Decemb. nichts, da ich ihm die Bäder aus hepar. 30 Pris vorgeschlagen. Hat er sie nicht versucht diese Bäder? oder versucht und sich darauf besser oder schlimmer befunden? oder gar — kurz ich bin sehr begierig die Ursache zu wissen, worum er so schnell und so plötzlich das consultiren unterbrochen hat?

Hier inliegend empfangen Sie eine Ankündigung wegen des zu 35 errichtenden Monuments. Aus dem Friedländerschen Hause erhalten Sie deren mehrere.

Von Ihnen so geliebt zu werden, wie ich Sie verehre, gehört zu meinen heißesten Wünschen.

Berlin den 27t Febr. 1786

Ihr ergebenster Schüler u. Diener
5 M. Herz.

261 [242]. 410

Von Johann Erich Biester.

Berlin. d. 6 März. 1786.

Sie erhalten hier, theurester verehrungswehrter Mann, das neue
10 Quartal der Monatsschrift, welches Ihre vortrefliche Abhandlung an der Stirne trägt. Nehmen Sie noch einmal dafür meinen verbindlichsten Dank an, so wie Ihnen alle denkende Leser für die lehrreichen und feinen Aufschlüsse danken werden, welche darin so reichlich enthalten sind.

15 Freilich wird die Sache der Schwärmerei zu arg in den Schriften der modischen Philosophen; Demonstration wird verworfen, Tradition (die niedrigste Art des Glaubens) wird empfohlen, und über Vernunft-Beweise erhoben. Wahrlich, es ist Zeit, daß Sie, edler Wiederhersteller des gründlichen und gereinigten Denkens, aufstehen, und dem Unwesen
20 ein Ende machen. Thun Sie es doch bald in einigen kleinen Aufsätzen in der Monatsschrift, bis Sie Zeit zu einem ausführlichern Werke finden.

Haben Sie dort keinen guten Juristen, dem man die erledigte Professorstelle geben könte? (D. Johnswich, der sich gemeldet hat,
25 kann nicht in Betrachtung kommen). So müsste man freilich einen Fremden hinschikken.

Gönnen Sie mir ferner Ihre freundschaftliche Gewogenheit, und seyn von meiner innigsten Hochachtung und Ergebenheit versichert.

Biester.

30 262 [243].

Von Christian Jacob Kraus.

[19. März 1786.]

Theurster Herr Professor,

Da ist meine Theorie vom Turnus, die ich mir nicht einmal die
35 Zeit habe nehmen können, ins Reine zu schreiben, und die ich mir

daher auf Morgen Abend, zur Conferenz mit Pr. Reusch, in natura oder in Abschrift werde zurük erbitten müssen. Jeden andern würde es mir weniger Mühe kosten, von seinem Rechte zu überzeugen; und ich wünschte daher die Sache recht scharf und klar auseinander setzen zu können. Aber so wenig es mir auch gelungen sey, hoffe ich doch, 5
411 Sie werden erkennen, daß Sie den Senat eine Ungerechtigkeit begehen lassen, wenn Sie gestatten, daß ein anderer, als Sie selbst, zum Rector gewählt werden. In der Manier, sich die vier philosophischen Senatoren, unabhängig von dem Wechsel der Personen, als ein Collegium quadrimembre zu denken, welche Vorstellungsart gleichwohl die Sache sehr 10 zu erleichtern scheint, werden Sie Ihren treuen Schüler erkennen, der indessen bisher noch schlecht gezeigt hat, daß er seinen Lehrer gehörig zu benutzen verstanden. Behalten Sie lieb diesen Ihren

treuen

Sonntag spät des Abends. Kraus. 15

263 [244].

Von Christian Jacob Kraus.

21. März 1786.

Gern hätte Ihnen, Theurster Herr Professor, schon früher von dem Ausschlag der gestrigen Conferenz Nachricht gegeben; aber die 20 Frühstunden kann ich vor Kälte nicht benutzen, und den Vormittag von 8 bis 11 Uhr muß ich im Auditorio zubringen, und heute nach 11 Uhr fand ich für nöthig, die verzweifelte Turnustheorie noch einmal durchzudenken und eine leichtere Darstellung derselben zu versuchen, die denn nun auch bereits zum Oberhofprediger abgeschickt ist, 25 um noch heute unter den Senatoren zu circuliren. Werden Sie noch an Ihrem Rechte aufs Rectorat zweifeln, wenn ich Ihnen sage, daß Prof. Reusch dies Ihr Recht in einem langen mit Belägen versehenen Gutachten förmlich bewiesen hat? Er, der wider dies Ihr Recht so viel Einwendungen machte, und mich mit meinen, freylich damals noch 30 nicht genug geschärften, Argumenten so schnöde abfertigte, wird doch wohl durch nichts anders, als durch die Unmöglichkeit, Ihr Recht auf eine ehrliche Art schriftlich bestreiten zu können, zur Deducirung dieses Rechts bewogen worden seyn. Sein Gutachten und mein Promemoria werden hoffentlich noch heute bey den stimmfähigen Senatoren 35 herumgehen; und dann wäre so weit alles von Ihrem Rechte überzeugt,

bis auf Sie selbst; denn Ihr Widerpart kann unmöglich so schwer von seinem Unrecht, als Sie von Ihrem Recht zu überzeugen seyn. Vor Freuden über den Triumpf, daß ich gestern den Correferenten mir eben die Sache mit eben den Beweisgründen vordeducire hörte, mit welchen
5 ich ihm dieselbe Mittwochs und Sonnabends, ohne ihn überzeugen zu können, vordeducirt hatte, vergaß ich wegen der Euchelschen Angelegen- 412 heit mich zu erkundigen; ich werde aber auch diese noch heut aufs reine zu bringen suchen.

Der Scrupel, daß Aō. 1780 Christiani, Bock, Werner und Buk
10 Senatoren waren muß doch wohl wegfallen, wenn Sie bedenken, daß falls alle diese 4 Herren noch lebten, das Rectorat von 1784 auf Werner, das von 1786 auf Buck und erst das von 1788 wieder zurück an Christiani — oder falls der schon todt und mein Lehrer Kant in den Senat gerükt wäre, ihn vorbey, an den Senior Bock — gekommen
15 seyn würde. Nun wie es dann seyn würde, so muß es auch jetzt seyn, nemlich daß nach Christiani's Rectorat noch drey Rectorate auf Senatoren fallen müssen und erst das folgende für 1788 an den Senior zurückgeht. Aber ich spreche lieber noch heut Abend an; bis dahin empfehle ich mich Ihrer

20 Gewogenheit und Freundschaft.

d. 21 März 1786. Kraus.

Die böse Phrasis, das Rectorat müsse zum erstenmal vorbeygehen, diese böse Phrasis ist es, was alle Begriffe verwirrt und alle Schwierigkeiten macht. Es ist falsch daß das Rectorat vor-
25 beygehen müsse. Nach dem Senior Rector, müssen noch drei Rectorate auf drey Senatoren fallen, und man müßte einen jeden dieser Senatoren zum Rector wählen, wenn auch ein jeder erst acht Tage vor der Wahlzeit in den Senat introducirt worden wäre. Die Phrasis sollte abgeschafft werden.

30 **264** [245].

Von Ludwig Heinrich Jakob.

Halle d. 26 März 1786.

Verehrungswürdiger HE Professor,

Der Umgang, den ich seit einiger Zeit mit Ihren Schriften ge-
35 habt habe, scheint mir gewisser maßen ein Recht zu geben, mit mehr

Zutraulichkeit, als es sonst wohl das Ceremoniel erfoderte, mich Ihrer Person zu nähern, u. mich gerade zu bei Ihnen Raths zu erholen, wo ich mir allein nicht traue, und wo andre mir denselben nicht geben konnen oder nicht geben wollen. Wenn der Dank u. die warme Ver-
413 ehrung, die ich gegen einen Mann fühle, der das dunkle Gefühl von 5
der Unzulänglichkeit der bisherigen metaphysischen Wissenschaften in mir so sehr aufgehellt hat, noch einen Grund abgeben kann, weshalb Sie diese meine Zudringlichkeit entschuldigen: so freue ich mich zugleich, dieses Bekenntnis, das ich so oft im Cirkel meiner Freunde u. Zuhörer zwar nicht wärmer, aber doch lauter gethan habe, auch vor diesem 10
Manne selbst thun zu können.

Die nähere Veranlassung zu diesem Briefe ist die Mendelsohnsche Schrift u. die Zeitungsnachricht, als ob Sie solche widerlegen würden. M. verdient, daß seine Schrift mit Beifall aufgenommen wurde, u. ich glaube, ein jeder der auch seiner Meinung nicht ist, wird ihm, für 15
die, ihm so eigne lichtvolle Auseinandersetzung der bisherigen Beweise fürs Dasein Gottes danken. Aber ich hörte gleich anfänglich einige Triumphlieder, die zwar freilich mehr aus dem Herzen als aus dem Kopfe kamen, aber eben um deshalb desto ehr Eingang fanden, u. worin dem HE. M. ein Sieg zuerkannt wurde, den er laut seines Be- 20
kenntnisses gar nicht einmal im Sinne gehabt hatte. Ja man hat es sich so gar in einigen Recensionen ganz deutlich merken lassen, als ob durch diese Schrift der Kantschen Krit. ein nicht geringer Stos versetzt wär, welches denn nach meiner Meinung ganz klärlich beweißt, daß die Kritik immer nur noch durchblättert, aber nicht durchstudiert 25
wird. Ich muß nun gestehen, daß ich bei Durchlesung der M. Schrift nicht das geringste fand, wodurch dem alten Beweisen mehr Stärke und Haltbarkeit wär gegeben worden. Allenthalben die nemlichen Voraussetzungen, auf deren Beweis Sie in Ihrer Kr. mit so vielem Rechte dringen. Die Klagen, über die jetzige Art zu philosophiren, welche 30
HE. M. in der Vorrede äussert scheinen mir auch ganz ungegründet, besonders, wenn man sie, wie gewönlich, auf diejenigen zieht, welche zu jeder Uberzeugung vom Dasein sinnliche Wahrnehmung fodern. Ich fand auch gar nicht, daß HE. M. irgend etwas Erhebliches gesagt hätte, das gegen Ihre Kr. mit Grunde gebraucht werden könnte, u. 35
eben deswegen glaubte ich es ihm gern, daß er sie nur vom Hören sagen kennete. Eine einzige Stelle ist mir aufgefallen, bei der es den

Anschein hat, als ob es ein Pfeil gegen Ihre Kr. sein sollte, nemlich
S. 115, wo er den Begrif eines Dinges an sich läugnet. Allein sie
ist nach meiner Meinung leicht zu berichtigen, denn Ihre Kr. räumt
HE. M. die ganze Behauptung ein, daß sich neml. kein Prädikat von
5 einem Dinge an sich, angeben läßt, u. weicht blos in der Folgerung von 414
ihm ab. Denn wenn HE. M. S. 116 sagt: „Ihr verlangt etwas zu
wissen, was schlechterdings kein Gegenstand des Wissens ist"; so sagt
er gerade das, was Sie sagen. Wenn er aber hinzufügt: „Wir stehen an
der Grenze nicht nur des menschlichen Erkenntnis, s[on]dern aller Erkentnis
10 überhaupt"; so sagt er offenbar etwas, was sich auf k[eine] Weise behaupten
läßt. Kurz die ganze Schrift schien mir ein recht auffallender Beweis
zu sein, daß sich über das Dasein a pr. überall nichts bestimmen liesse,
u. ich wünschte daher gleich anfanglich, es möchte jemand auftreten,
der sie, wo nicht mit so viel Schönheit, doch mit gleicher Deutlichkeit
15 prüfen möchte Nun kan ich nicht bergen, daß bei den vielen einsicht-
losen Vergleichungen, die ich hier u. da zwischen dieser Schrift u. Ihrer
Krit. anstellen hörte, bei dem allgemeinen Frohlocken auf der einen
u. bei dem gänzlichen Stillschweigen auf der andern Seite, mir selber der
Gedanke einkam, etwas nach meinen Kräften zur deutlichen Auseinander-
20 setzung beizutragen. Da ich ab[er] hörte, daß Sie selbst, dieses Geschäft
zu übernehmen Willens wären; so beschied ich mich sogleich, u. freuete
mich, daß mein Wunsch von dem sollte erfüllt werden, der es unstreitig
am besten konnte. Unterdessen setzt ich doch einiges Mistrauen in
dieses Gerücht. Denn es scheinen mir schon alle Gegengründe voll-
25 ständig in der Kritik enthalten zu sein, u. es schien mir daher mehr
nöthig dem Publikum die Gründe vorzuhalten, als sie zu erfinden.
Denn auch der angebliche neue Beweis gründet sich auf die unerwiesene
Voraussetzung, daß Dinge an sich von e. nothwendigen Wesen abhängig
s[in]d, u. daß dem Begriffe des N. W. allein der vollkommenste Verstand
30 entspreche. Der Beweis ist für den Fatalisten gar nichts u. thut
weiter nichts dar, als daß Erscheinungen ohne denkende Wesen nicht
möglich sind, welches allerdings zugegeben werden muß; dem ohnerachtet
schien es mir nöthig, daß es einmal ein dritter versuchte, Ihre Be-
griffe nach seiner Methode vorzutragen, weil man immer noch leider!
35 die Kritik als ein großes Thier ansieht, das man zwar fürchtet, dem
man sich aber doch nicht anvertrauen mag. Ja die Vorliebe zu dem
alten System ist so gros, daß Philosophen von großen Talenten, wo

nicht öffentlich doch heimlich der Kritik das Urteil sprechen, u. weil sie sich vor dem Umsturz des Gebäudes, worinnen sie bisher so sicher zu wohnen vermeinten, fürchten; so suchen sie auch andre zu überreden, daß dasselbe feuerfest sei, u. man deshalb schon alle Angriffe, a pr.
415 für kraftlos ansehen könnte. Besonders schreckt man die jungen Leser 5
durch die Beschreibung des undurchsichtigen Vorhangs ab, der vor das Heiligtum Ihrer Gedanken gezogen sein soll u. hindert dadurch, mehr als man glauben sollte den wahren Nutzen der Ausbreitung. So steht wenigstens die Sache in dem Cirkel, wo ich lebe. Daher glaube ich und ist es nicht unnöthig, wenn auch ein dritter es übernimmt zu 10
zeigen, daß die Sätze Ihrer Kr. die Kräfte eines gewönlichen Verstandes gar nicht übersteigen u. das Natürliche u. Wahre Ihrer Foderungen desto deutlicher darzuthun. Nun sollte meine Anfrage an Sie, eben dahin gehen, ob Sie selbst die nähere Beleuchtung der M. Schrift übernehmen würden, u. im Fall Sie auch denn noch den Bei- 15
tritt mehrerer nicht für überflüssig hielten, ob Sie alsdenn die Gewogenheit haben wollten, meine Gedanken durchzusehen u. zu urtheilen, ob sie es verdienten der Welt bekannt gemacht zu werden? — Denn eine unrichtige Auseinandersetzung Ihrer Ideen, würde in der That noch schädlicher sein, als gar keine, da man wohl gar den Werth der 20
Kr. darnach bestimmen wollte, und ich glaube daher, schon um der guten Sache willen, eine aufrichtige Beurteilung von Ihnen erwarten zu können, im Fall Sie sich derselben unterziehen. Auch wird meine Eigenliebe mich nicht verführen Ihnen zu mistrauen, Ihr Urteil falle so streng aus, als es wolle. Ich würde mit der Prüfung der M. 25
Axiome anfangen, dann zu den Beweisen selbst fortgehn und vorzüglich zeigen, daß die neue Wendung dem Beweise nicht die geringste Stärke verleihe. Doch dieselbe furchte ich, hat Sie schon zu lange aufgehalten. Ich erwarte also zuerst Ihre gütige Erlaubnis, in wie fern es mir vergönt sein wird, mich weiter an Sie zuwenden. Ich 30
bin mit der größten Hochachtung

Ihr

Schüler u. Verehrer
Jakob
Magister in Halle. 35

264a [245 a].
An Stephan Wannowski.

Vor d. 31. März 1786.

Erwähnt 265.

5

265 [246]. 416
Von Stephan Wannowski.

31. März 1786.

Ew. Wohlgeboren gütiges Billet an mich sehe ich mit dem schuldigsten Dank für ein besonderes Zeichen Dero Wohlgewogenheit gegen 10 mich an, die mir so schätzbar ist. Ich kenne die Schwäche der beyden von Ew. Wohlgeboren tentirten iungen Leute in Ansehung der Latinität zu wohl, als daß ich solche zu beschönigen suchen sollte. Aber da es mit ihnen schon so weit gekommen ist, daß wenn sie gänzlich abgewiesen würden, ein Schimpf auf ihnen, und vielleicht auch auf der 15 Schule, aus der sie kommen, haften würde, so nehme ich das gütige Anerbieten Ew. Wohlgeboren, sie zur Akademie zuzulaßen mit desto größerer Dankbarkeit an, weil solches mich aus einer großen Verlegenheit reißen wird, in die ich sonst in Ansehung der Aeltern der beyden iungen Leute kommen würde, denen ich die Dimission ihrer 20 Söhne auf Ostern habe versprechen müßen.

Dürfte ich wohl also Ew. Wohlgeboren die Beschwerde anmuthen, diese iungen Leute noch einmahl zu tentiren. Ich habe ihnen aufgegeben die zwey Plinianischen Briefe durchzulesen, die Ew. Wohlgeboren hatten exponiren laßen. Vielleicht wird es nun beßer gehen, und Ew. 25 Wohlgeboren wenigstens in so fern zufriedener seyn, daß sie solche wenn nicht unvorbereitet, doch wenigstens nach der Präparation zu verstehen im Stande sind. Sie entschuldigten sich gegen mich mit Schüchternheit, die sie befallen hätte, welche ich ihnen gänzlich auszureden mir Mühe gegeben habe. Sie werden morgen nach zehn Uhr 30 die Ehre haben sich zu stellen. Auch noch eine Bitte, die sie an mich thaten, erdreiste ich mich vor Ew. Wohlgeboren zu bringen. Eine gerechte Beschämung, die sie schon erfahren haben, macht sie besorgt noch einer größeren ausgesetzt zu werden, wenn sie etwa in Gegenwart anderer iungen Leute sollten examinirt werden. Und daß dies nicht 35 geschehen möchte, ist meine ganz ergebenste Bitte. Beschämung ist doch schon der Anfang zur Beßerung. Diese iungen Leute sind sonst

wohlgeartet, und beyde nicht ohne Fähigkeit das etwa noch versäumte durch eigenen Fleiß und akademischen Unterricht nachzuhohlen.

Ew. Wohlgeborne verzeihen mir mein langes Schreiben, und nehmen die Versicherung für gewiß an, daß ich in der Folge nie ein Fürbitter für Unwißenheit weder bey Ew. Wohlgeboren, noch bey 5
417 irgend einem anderen akademischen Lehrer seyn werde; ich fühle das unangenehme derselben schon für diesmahl zu sehr, da ich es gegen einen Mann thue, in den ich eben so sehr mein Vertrauen setze, als ich denselben mit aller der Hochachtung ehre, die ihm so gerechter Weise gebührt 10

Ew. Wohlgeboren
ganz ergebenster Diener
Wannowski
den 31 März 86.

266 [247]. 15

An Johann Bering.

7. April 1786.

Ew: Wohlg. tiefgedachte und hell ausgeführte Dissertation ist mir, nebst beyden gütigen an mich abgelassenen Briefen, ein sehr angenehmes Geschenk gewesen. Den erstern zu beantworten, verzog es 20 sich so lange, bis, da ich endlich fand, daß keine der Nachschriften meiner Vorlesungen Ihnen ein Genüge thun könnte, die Zeit zur Beantwortung mir zu spät schien, und die letztere gütige Zuschrift empfieng ich in einer Verwickelung unter so mancherlei Geschäften, daß ich wegen meiner Verzögerung Verzeihung hoffe. 25

Es ist Schade, daß die Dissertation, die so viel Gründliches enthält, und zugleich so stark ist, nicht, wie sie es wohl verdiente, auf die Messe gekommen ist, um bekannter zu werden. Herr Tiedemann hat in seinen vermeintlichen Widerlegungen so wenig Begrif von der vorliegenden Frage, so wenig Einsicht in die Principien, worauf ihre 30 Entscheidung ankömmt, und, wenn ich sagen soll, so wenig Geschick zu reinen philosophischen Untersuchungen gewiesen, und Ihre Ueberlegenheit in allen diesen Stücken zeigt sich in Ihrer Schrift so entschieden, daß ich glaube, er werde von fernern Versuchen ähnlicher Art abstehen. Dagegen hoffe ich mit Vergnügen und Vertrauen, dieses Beyspiel, 35 welches E. W. gegeben haben, werde nach und nach die Nach-

forschung über diesen Punct mehr rege machen, und so eine neue Schöpfung einer zwar schon vor Alters so betitelten, in der That aber misverstandenen, in neuern Zeiten gar unter die Bank gerathenen 418 Wissenschaft nach und nach zu Stande bringen.

5 Sie beliebten mich zu fragen, wie bald wohl meine Metaphysik herauskommen möchte. Jetzt getraue ich mich nicht vor zwey Jahren ihre Erscheinung zu versprechen. Indessen wird doch, wenn ich bey Gesundheit bleibe, etwas, was eine Zeitlang ihre Stelle vertreten kann, nämlich eine neue sehr umgearbeitete Auflage meiner Critik, in 10 Kurzem (vielleicht nach einem halben Jahre) zum Vorschein kommen, da mein Verleger, welcher über mein Vermuthen geschwinde seinen ganzen Verlag dieses Buchs schon verkauft hat, darum dringend anhält. Ich werde auf alle die Misdeutungen, oder auch Unverständlichkeiten, die mir binnen der Zeit des bisherigen Umlaufs dieses Werks 15 bekannt geworden, Rücksicht nehmen. Dabei wird Vieles abgekürzt, manches Neue dagegen, welches zur besseren Aufklärung dient, hinzugefügt werden. Aenderungen im Wesentlichen werde ich nicht zu machen haben, weil ich die Sachen lange genug durchgedacht hatte, ehe ich sie zu Papier brachte, auch seitdem alle Sätze, die zum System ge- 20 hören, wiederholentlich gesichtet und geprüft, jederzeit aber für sich und in ihrer Beziehung zum Ganzen bewährt gefunden habe. Weil nun, wenn mir diese Arbeit, wie ich sie mir jetzt entwerfe, gelingt, es beinahe in jedes Einsehenden Vermögen stehen wird, ein System der Metaphysik darnach zu entwerfen, so werde ich darum die eigene Be- 25 arbeitung der letzteren etwas weiter hinaussetzen, um für das System der practischen Weltweisheit Zeit zu gewinnen, welches mit dem ersteren vergeschwistert ist und einer ähnlichen Bearbeitung bedarf, wiewohl die Schwierigkeit bey demselben nicht so groß ist.

Fahren Sie fort, theuerster Mann, Ihre jugendliche Kraft und 30 das schöne Talent, das Ihnen anvertraut ist, auf die Berichtigung der Ansprüche der ihre Grenzen so gerne überschreitenden speculativen Vernunft anzuwenden, hiemit aber die immer sich regende Schwärmerey, die jene Ansprüche zu ihrem Vortheil nutzt, niederzudrücken, ohne doch dem seelenerhebenden, theoretischen sowohl als praktischen, Gebrauche 35 der Vernunft Abbruch zu thun und dem faulen Scepticism ein Polster unterzulegen. Sein Vermögen und doch zugleich die Grenze seines Gebrauchs bestimmt erkennen, macht sicher, wacker und entschlossen, zu

allem, was gut und nützlich ist; dagegen durch süße Hoffnungen unaufhörlich geteuscht, und durch immer erneuerte und eben so oft fehl-
419 schlagende Versuche in dem, was über unsere Kräfte ist, hingehalten zu werden, Geringschätzung der Vernunft und hiemit Faulheit oder Schwärmerey hervorbringt. 5

Ich empfehle mich Ihrem Wohlwollen und bin u. s. w.

Kant.

Königsberg den 7ten April 1786.

267 [248].

An Marcus Herz. 10

7. April 1786.

Ihr schönes Werk, theurester Freund, womit sie mich wiederum beschenckt haben habe ich Ihrer würdig gefunden, so weit ich es gelesen, denn meine jetzige Zerstreuungen, um deren willen ich auch bitte die Kürze dieses Briefes zu entschuldigen, haben mir zu gänzlicher Durch- 15 lesung desselben noch nicht Zeit gelassen.

Die Jacobische Grille ist keine ernstliche, sondern nur eine affectirte Genieschwärmerey, um sich einen Nahmen zu machen, und ist daher kaum einer ernstlichen Wiederlegung werth. Vielleicht, daß ich etwas in die Berl. M. S. einrücke, um dieses Gaukelwerk aufzudecken. 20 Reichard ist auch von der Genieseuche angesteckt und gesellet sich zu den Auserwählten. Ihm ists einerley, auf welche Weise, wenn er nur großes Aufsehen machen kan und zwar als Autor und hierinn hat man ihm warlich zu viel eingeräumt. — Daß von dem vortreflichen Moses keine brauchbare Schriften (Mscrpt) gefunden werden, bedaure 25 recht sehr; aber zu seinem herauszugebenden Briefwechsel kan ich nichts beytragen, da seine Briefe an mich nichts eigentlich gelehrtes enthalten und einige allgemeine dahin Bezug habende Ausdrücke keinen Stoff zum gelehrten Nachlasse abgeben können — Auch bitte gar sehr meine Briefe, die niemals in der Meynung geschrieben worden, daß das 30 Publicum sie lesen sollte, wenn sich deren unter seinen Papieren finden sollten, gänzlich wegzulassen.

Mein Freund Heilsberg findet sich jetzt beynahe ganz genesen. Ich habe ihm seine Versäumnis eines Berichts an Sie vorgehalten und er versprach alsbald hierinn seine Schuldigkeit zu beobachten. 35

Das Sammlen eines Beytrages zu dem in Berlin zu errichtenden

Monument findet hier große Schwierigkeit. Doch werde ich versuchen 420
was sich thun lasse

Erhalten Sie Ihre Liebe und Wohlgewogenheit gegen den der unaufhörlich mit Herzensneigung und Hochachtung bleibt

5 Ihr

ergebenster treuer Diener
und Freund
I Kant

Koenigsberg
den 7. April. 1786

268 [239].

10 **An Gottlieb Hufeland.**

7. April 1786.

Wohlgebohrner
Höchstzuehrender Herr.

Herr Prof. Schütz wird Ew: Wohlgeb. die Ursachen sagen, die 15 mich gehindert haben, auf Ihre gütige Zuschrift und das dabey übersandte angenehme Geschenk zu gehöriger Zeit zu antworten und für das letztere zu danken. Dieses Werk, das Ihren Einsichten Ehre macht, ist mir von der Seite des Einflusses, den Sie meinen kleinen Bemühungen darauf eingeräumt haben, schmeichelhaft; die Mishellig- 20 keiten, die zwischen unseren beyderseitigen Beurtheilungen hin und wieder noch übrig bleiben, werden sich wohl, theils durch die fernere Erwägung, wenn Sie deren meine Schriften weiter hin zu würdigen belieben wollen, theils durch einige nächst bevorstehende, die einiges Misverstandene vielleicht aufklären werden, heben lassen. Gönnen Sie 25 mir ihre schätzbare Gewogenheit und Freundschaft fernerhin und nehmen die Versicherung der vollkommensten Hochachtung und Ergebenheit von

Ew: Wohlgeb.
gehorsamsten Diener
I Kant

Koenigsberg
d 7 April
30 1786.

269 [249].

Von Friedrich Gottlob Born.

7. Mai 1786.

Wohlgebohrner Herr
35 Hochgeehrtester Herr Professor!

Ew. Wohlgeb. entschuldigen geneigtest, daß ich unbekannterweiße so frey bin, Sie mit gegenwärtigem Brief zu belästigen. Seit geraumer

Zeit gehe ich mit dem Gedancken um, **Ihre** vortreflichen Schriften nach und nach in altes klaßisches Latein zu übersetzen. Meine Gründe dafür sind folgende: Wercke von dieser Art, die gewiß nicht iedes Jahrhundert erzeugt, und welche die wichtigsten Revolutionen im philosophischen Staate erwarten laßen, sind nicht nur werth den Ausländern bekannt zu werden, sondern könnėn auch nicht früh genug denselben in die Hand geführt werden. Selten besizt ein Ausländer soviel Kenntniß der deutschen Sprache, daß er so tief gedachte Schriften im Original lesen und vollkommen verstehen könnte. Die gewöhnlichen Uebersetzer haben insgemein, außer einer sehr mittelmäßigen Sprachkenntniß, ganz keine Sachkenntniße, besonders wo es auf gründliche Philosophie ankömmt. Sie übersetzen daher seicht, unrichtig, räthselhaft und nicht selten offenbar widersinnig. Dazu kömmt, daß das alte klaßische Latein Jedermann leicht verständlich ist. Zur Probe ˙. wie etwa meine Uebersetzung ausfallen würde, habe ich hier mein Inauguralprogramm beygefügt. Ich würde mit der Kritik der reinen Vernunft den. Anfang machen, und so von Zeit zu Zeit die übrigen **Ihrer** meisterhaften Wercke bearbeiten. Ich bin aber nicht eher dazu berechtiget, biß ich von **Ew. Wohlgeb.** Erlaubniß erhalte. Genehmigen **Sie** meinen Einfall nicht; so ist es auf meiner Seite Pflicht, diesen Gedancken zu unterdrücken. Findet er aber Beyfall bey **Ihnen**, so erbitte ich mir baldigste Nachricht. Dießfalls wünschte ich zugleich, wenn **Sie** hier und da zur Kritik der reinen Vernunft kurze Zusäze und Erläuterungen, oder Zurechtweisungen gegen die Tiedemannischen, oft ganz unerheblichen, Einwürfe beyzufügen für dienlich erachteten, mir selbige gütigst mitzutheilen, damit ich sie an den gehörigen Orten in der Uebersetzung einschalten könnte. Würde **Ihr** Verleger sich dazu verstehen, auch die Uebersetzung in Verlag zu nehmen; so würde mir es um desto angenehmer seyn. Ich bitte übrigens um das Geschenck **Ihrer** besondren Gewogenheit, und um die geneigteste Erlaubniß, **Ihnen** zuweilen schriftlich meine Ergebenheit bezeugen zu dürfen, und verharre mit ungemeßner Hochachtung und Verehrung

Ew. Wohlgeb.

Leipzig am 7 May 1786

ganz gehorsamster Diener
Friedrich Gottlob Born.

270 [250].

Von Johann Bering.

10. Mai 1786.

Wohlgebohrner Herr,
5 Höchstgeehrter Gönner!

Die Güte, mit welcher Ew. Wohlgeb. meinen Versuch über einen Gegenstand der speculativen Philosophie aufgenommen, ist mir ungemein schätzbar und das um so viel mehr, da ich unter den jetzt lebenden Gelehrten Ew. Wohlgeb. für den einzigen competenten Richter halten 10 kann. Ew. Wohlgeb. Beyfall tröstet mich wegen alles Mißverstandes und Widerspruchs, den ich bey dem Vortrage und der Vertheidigung der von Ew. Wohlgeb. gelernten Wahrheiten hier fast durchgängig erfahre und wovon ich in beygehendem Paquet ein Paar Proben zu übersenden mir die Freyheit nehme. Man nennt mich nun zwar nicht 15 nahmentlich, allein da ich kein Geheimniß daraus mache, daß ich Ew. Wohlgeb. beypflichte, so wirft der allgemeine Widerspruch ein sehr nachtheiliges Licht, oder vielmehr Schatten auf meine Vorlesungen, und macht es mir unmöglich, von meiner Seite so viel zum größern Umlauf der so lange verkanten Wahrheiten beyzutragen als ich sonst 20 wohl könnte. Doch ist es ja von jeher so gegangen.

Unter allen denen welche Ew. Wohlgeb. schätzen und verehren, 422 freuet sich gewiß keiner mehr als ich auf die neue Ausgabe der Critik und baldige Erscheinung des Systems der practischen Weltweisheit, ob ich es gleich bedaure, daß dadurch das System der Metaphys. noch 25 um ein Paar Jahre später erscheinen wird; ein jeder wünscht sich ja das zuerst, was für ihn am nothwendigsten ist. — Wäre die Entfernung von Marburg bis Königsberg nicht gar zu groß, die Einnahme nur sehr mäßig, ich wäre schon vor einigen Jahren Ew. Wohlgeb. Zuhörer auf wenigstens ein halb Jahr geworden. Inzwischen habe ich aller 30 Hinderniße ungeachtet, doch die Hofnung noch nicht ganz aufgegeben Ew. Wohlgeb. meine unbegränzte Hochachtung mündlich zu versichern Vielleicht gelingt es in der Kürze unsern Aeronauten ihre Schifffahrth minder kostbar und gefährlich zu machen, und dann ist freilich eine Reise von 140 Meilen eine Kleinigkeit.

35 Ich empfehle mich Ew. Wohlgeb. ferneren Wohlgewogenheit und

habe die Ehre mit unbegränzter Hochachtung und tiefster Verehrung zu seyn

Ew. Wohlgeb.

Marburg den 10ten May
1786.

gehorsamster Diener 5
und lernbegieriger Schüler
Joh Bering

271 [251].

Von Johann Benjamin Erhard.

Nbg. d. 12. May 1786. 10

Verehrtester Lerer und Freund!

Nicht mer bin ich im Stande den Dank zurük zu halten der Ihnen von mir gebürt, Sie sind es der meinen Kräften die Stärke gab; durch den Nebel der Vorurteile nicht abgeschrekt, durch den Glanz des Dogmatismus nicht irre geführt und für den Pfeilen der Mode- 15 weisen sicher, bis zu den Stralen ächter Philosophie hindurch zu dringen. Vielleicht ist es Ihnen nicht unangenem etwas von der Geschichte meiner Denkart zu wissen.

Mendelssohn ist der Weise der mich am ersten auf die Pfade des Nachdenkens und des moralischens Gefüls führte. Vorher schon gefiel 20 423 mir der systematische Geist Wolfs, und durch Moses vermerte sich meine Hochachtung für ihn, ich hielte sein System für das gründlichste und beste das wir hätten. Durch das Lesen seiner neuen Verächter wurde ich darinn bestärkt, denn sie hieben seinem System bald einen Fuß bald eine Hand ab liesen das übrige wie es war, oder kleideten 25 es nach der Mode, und schrien nun jämmerlich laut, sie hätten eine schönere Philosophie geschaffen als er.

Ich fasste daher den Entschluß sein System fest zu gründen und alle Lüken darin auszufüllen. Die Methode nach der ich meinen Zwek zu erreichen glaubte war diese: 1) den Umfang der Philosophie aus 30 Gründen der Vernunft zu bestimmen und seine Erfüllung durch die aufgenommenen Wissenschaften. 2) alle Erklärungen aus ihren Postulatis zu erweisen, aber damit wollte es mir nie gelingen, wenigstens wollte immer keine wolfianische Philosophie herauskommen 3) die Postulata in den notwendigen Bedingungen unseres Denkens aufzu- 35 suchen, aber nun mangelte mir immer der Erweiß für die objektive

Gültigkeit des Postulats. Ich lief daher die Sache stehen, und hofte immer jemand zu finden, der mir den Bau einer Brüke von dem Gedenkbaren zum Objektivgültigen erleichterte, welches die einzige Hinderniß war die mir im Wege stand — aber ich fand niemand.

5 Vor einem halben Jare fieng ich nun durch den Ruff dazu erwekt an, Ihre Kritik zu lesen. Noch kein Buch nam ich mit solcher Bitterkeit in die Hand, an Ihnen zum Ritter zu werden war mein eifrigster Wunsch und Gebet und ob ich gleich in Ihrer Aesthetik und Analytik nichts fand das mir Hofnung gewährte so schöpfte ich doch bey den 10 Paralogismen d. r. V. neuen Mut aber auch hier ward ich aus dem Sattel gehoben, bey den Antinomien nam ich meine lezten Kräfte zusammen, sonderlich gegen die zweite denn da sorgte ich für meine Lieblinge für die Monaden — aber etwas Nachdenken auf was die Differenzialrechnung ihre Gewisheit gründete, lerte mich den Beweis 15 der Antit: fassen und nun war nichts mer auszurichten die dritte schien mir meine kosmologischen Ideen nicht zu stören den[n] ich hatte als ausgemacht angenommen das Freyheit der Ursprung der Causalität in der Natur wäre der in der Natur nie könte wirkend wargenommen werden als in so ferne er den gewälten nun unveränderlichen Gesetzen der höchsten Freyheit 20 angemessen wäre, folglich sey in der erkennbaren Natur alles in notwendigem Zusammenhange. Der Lösung dieser Ant: haben Sie auch meine Freundschaft zu danken, den[n] nun wurden mir die Augen geöfnet, 424 das Entzüken das ich bey Lesung derselben empfand werde ich nie vergessen, auf einmal suchte ich in Ihrem Buch nicht mehr nach Ir- 25 tümern sondern nach Wahrheit, und ich konnte nun mein inconsequentes Denken kaum begreifen. Mein Stolz hatte eigentlichen die Schuld meiner Verblendung, den[n] so lange der Gedanken in mir war: es seye Kant der mir die Hoffnung meines künftigen Systems vereitelte, so empörte sich mein Innerstes dagegen, aber so bald ich gewahr wurde, 30 daß, die Wahrheit Ihn mir zum Führer gewält hatte mich, aus einem stürmischen Lande wo ich auf unsicherm Grunde mir einen Pallast erbauen wollte um mich zu schüzen, in eine paradisische Gegend zu leiten wo ein immerwärender Früling mich nicht nötigte, unter einem Steinhaufen Sicherheit zu suchen, so schmiegte ich mich an Ihn und bin gewiß 35 er entzieht mir seine Hand nicht —

Nachdem ich sie für meinen Freund erkannte, so konnte ich es erst ertragen, sie als meinen Lerer betrachten zu müssen. Ihre Pro-

legommenen gaben mir eine leichtere Übersicht über das ganze Ihres Systems, ich faste die Deduktion der Categorien völlig, welches mir unter allem die gröste Anstrengung verursachte, die doch in der Tat mit den Begriffen von Zeit und Raum so gänzlich verbunden ist, welche ich doch auf das erstemal begrif weil sie die meinigen waren, aber vielleicht war dieß eben der Grund daß ich, da ich von diesen Begriffen nicht den rechten Gebrauch machte mich um so mer gegen Folgerungen darauß sträubte, die ich nicht wünschte, daß sie daraus folgen sollten. Ihre Metaphysik der Sitten aber vereinigte mich ganz mit Ihnen, ein Wonnegefül strömt mir durch alle Glieder, so oft ich mir der Stunden errinere da ich sie zum erstenmal laß und mich Ihr Canon d. r. V. so vortreflich vorbereitet hatte. Sehr viel hätte ich Ihnen zu sagen aber der Raum verstattet es nicht, nichts wünsche ich sehnlicher als aus Ihrem Munde zu lernen in Königsberg zu seyn um Ihnen alle meine Gedanken mitteilen zu können Denn es aufrichtig zu gestehen, es geht mir nahe wenn ich bey der Enthüllung ächter Weisheit nur Zuschauer seyn soll, da ich doch Kraft genug füle sie über die Gebürge emporheben zu helfen die das Vorurtheil vor sie gewälzt hat, und die Ströme der Sinlichkeit zu dämmen die den Zutrit zu ihr den Sterblichen verweren. Ob es nicht möglich wäre mich in Königsberg aufzuhalten um meinen Endzwek einer Gemeinschaft mit Ihnen, zu erhalten wünschte ich Ihren Rath, und um diesen mir geben zu können muß ich sie mit mir mer bekant machen.

Vergangnen Februar wurde ich 20 Jare alt und wenn ich nicht darauf rechnen darf daß mein Äuserliches mir, an sich Zuneigung erwerben könte, so wird es doch den Eindrüken die andere Eigenschaften veranlassen könnten nicht hinderlich seyn. Da mir kein Mensch etwas lernen mochte indem ich immer den Lerer nach mir und mich nicht nach [dem] Lerer richten wollte so muste ich in allen Wissenschaften Autodidaktos seyn. Philosophie war aber immer die Tendenz aller meiner Kräfte und ob ich gleich beynahe keine Wissenschafft unversucht ließ so hatte ich doch nur immer die Absicht dabey meiner Philosop[h]ie die möglichst gröste Anwendung zu verschaffen. Über schöne Künste und Wissenschaften philosophirte ich am meisten doch gröstenteils aus einen moralischen Gesichtspunkt. Im Zeichnen Poussiren und der theoretischen Musik könnte ich Unterricht geben. Die Mathematik war jederzeit eines meiner Lieblingsstudien und verschiedene fruchtlose Bemühung

sie philosophisch zu behandeln lernte mir Ihre Aufklärung darüber schäzen, so brachte ich vor einigen Jaren 3 Tage umsonst damit zu, discursive zu erweisen daß 2 gerade Linien keinen Raum einschließen können. Ebenso gieng es mir aber auch oft mit der mathematischen 5 Methode in der Philosophie, ich fand nach her daß die Dialektik wodurch ich mich hatte täuschen lassen darin bestünde, daß die Philosophie in so ferne sie durch Worte ausgedrükt wird, eben so wol Constructiv ist als die Mathematik und daß, da man also von verständlichen Worten zu verständlichen Säzen fortgehen muß, es scheint als wäre 10 die mathematische Methode auch auf Erkentniß aus Begriffen anwendbar. Die reine Mathematik ist mir völlig klar, doch fand ich noch nicht Zeit mir die höhere geläufig zu machen. Da ich nie in Willens hatte förmlich zu studieren so streifte in den Wissenschaften nach meinem Gefallen herum, die Medicin zog meine Aufmerksamkeit am 15 meisten auf sich sonderlich der therapevtische Teil und ich wagte so gar praktischen Rat und jederzeit mit Glük. Theologie und Jurisprudenz war ich jederzeit gram so wie jeder positiven Wissenschaft. Die dogmatische Theologie verlor sich immer mer bey mir je mer ich an meiner moralischen Besserung arbeitete, bis ich meiner Vernunft die Aufgabe 20 machte mich völlig zu beruhigen und da fand ich dann daß schlechterdings kein Kennzeichen möglich sey wodurch wir etwas mit Gewisheit als Offenbarung ansehen könten, ich habe diesen Beweis etwas in 426 schulgerechte Form gebracht. Nun bin ich beschäftigt eine Kritik über Spinosa zu liefern, weil er jezt wieder auferwekt worden ist. Ich bin 25 noch völlig unbestimmt und dürfte fast in jede Fuge des Schiksals passen nur nicht wo mir Freyheit und Aufrichtigkeit zu Verbrechen würden, entscheiden Sie über mich ich bin auf ewig

Ihr
Aufrichtigster Schüler und Freund
30 Joh: Benjamin Erhard.

N. S. Sprachen waren meine Neigung nie ich verstehe daher von der Lateinischen italienischen französisch und englischen Sprache nur so viel als zu Bücher lesen und Uebersezen nötig ist. Doch hoffe ich diesen Sommer es auch in der Griechischen so weit zu bringen.

272 [252].

Von Carl Christian Erhard Schmid.

18. Mai 1786.

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr Professor! 5

Ich nehme mir die Freyheit, Euer Wohlgebohren diese geringe Schrift ehrerbietigst zu übersenden. Sie ist dazu bestimmt, in meiner, freylich noch sehr eingeschränkten, Sphäre gewisse Grundsätze mehr in Umlauf zu bringen, von deren Beherzigung ein so großer Theil der gewünschten Aufklärung wenigstens der Nachwelt abhängt. Vielleicht 10 ist es aber auch diese gute Absicht allein, die meiner Arbeit einige Nachsicht und Duldung bey dem philosophischen Publicum erwerben kann: so wie mir diese allein den Muth eingeflößt hat, sie dem Auge eines Mannes vorzulegen, für den ich zu viel wahre Ehrfurcht hege und hegen muß, um Ihm mit einem so unvollkommenen Producte 15 meines Fleißes lästig zu werden. Es ist einer meiner lebhaftesten Wünsche, mich in Zukunft Ihrer schätzbaren Wohlgewogenheit einigermaßen würdig zu machen; indessen werde ich mich doch, mit der aufrichtigsten Verehrung Ihrer Verdienste nennen dürfen

Euer Wohlgebohren 20

Jena, den 18ten May. gehorsamsten Diener
1786. Mag. Carl Christian Erhard Schmid.

427

273 [253].

An Ludwig Heinrich Jakob.

Königsberg den 26. May. 1786 25

Ew: Hochedelgeb. werthes Schreiben, welches mir ein durchreisender Candidat überbrachte, hat mir in Ansehung des Antheils, den Sie an meinen philosophischen Bemühungen nehmen, viel Vergnügen gemacht. Ich hoffe, es solle Sie künftig nicht reuen diese Parthey ergriffen zu haben, so viel Geschrey, zum Theil auch Cabale, jetzt auch noch dawieder 30 ist; denn es liegt in der Natur der Menschen, sich so lange als möglich bey einem Wahne, in dem sie alt geworden, zu vertheidigen und man kan nur von jungen kraftvollen Männern erwarten, daß sie sich davon los zu machen Denkungsfreyheit und Herzhaftigkeit gnug haben werden. Ich bin eben jetzt damit beschäftigt, auf Ansuchen meines Ver- 35

legers eine zweyte Auflage der Critik, und mit ihr Aufhellung verschiedener Stücke derselben, deren Misdeutung alle bisherige Einwürfe hervorbrachte, zu veranstalten; nur ists mir verdrieslich, daß ein academisches weitläuftiges Geschäfte, welches dieses halbe Jahr auf mich
5 gefallen, mir beynahe alle Zeit dazu raubt. Bis dahin muß ich schon alle schiefe, mit unter auch wohl hämische Urtheile, hingehen lassen; ihre Kraft wird von selbst wegfallen, wenn ihren falschen Deutungen der Vorwand benommen ist. — Was mein vorgebliches Versprechen betrift, Mendelssohns Morgenstunden zu wiederlegen, so ist es falsch
10 und durch Misverstand in die Gothaische Zeitung gekommen. Ich habe auch jetzt keine Zeit dazu; daher, wenn Sie die Mühe übernehmen wollen, die Fruchtlosigkeit dieser Arbeit, der reinen Vernunft Grenzen auf dieser Seite zu erweitern, zu zeigen, Sie das Verdienst haben werden, das Nachdenken guter Köpfe auf eine Seite zu lenken, da sie
15 besseren Erfolg hoffen können. Auch ist es gar nicht nöthig, mein Urtheil über diese Ihre Arbeit vorher einzuziehen, (wozu ich ausserdem jetzt kaum Zeit haben würde), ausser was S. 116 der Mendelss. Schrift betrift, über die ich, so bald Sie mir von Ihrem Vorsatze Nachricht zu geben belieben, eine hinreichende Zurechtweisung zuzusenden die
20 Ehre haben würde. Ich bitte mich zu entschuldigen, wenn ich der Kürze der Zeit wegen hier endige und nichts mehr hinzusetze, als daß 428 ich mit vollkommener Hochachtung jederzeit sey:

Ihr
ergebenster Diener
25 I Kant

273 a [253 a].

An Friedrich Gottlob Born.

26. Mai 1786.

Erwähnt 283.

30

273 b [253 b].

An Christian Gottfried Schütz.

[26.?] Mai 1786.

Erwähnt 282.

273 c [253 c].

35

An Christian Jacob Kraus.

Vor d. 29. Mai 1786.

Erwähnt 274.

274 [254].
Von Christian Jacob Kraus.

29. Mai 1786.

Die Nachricht, welche Ew. Magnificenz die Güte gehabt, mir mit=zutheilen, ist für mich äußerst niederschlagend; und ich kann mich des 5 Wunsches nicht erwehren, der mich sonst schon, bey ähnlichen Gelegen=heiten, oft angewandelt ist, daß ich doch lieber Schulmann in dem kleinsten Orte wäre, als hier so die ungerechte Verwendung der öffentlichen Landesgelder zum Untergange der Universität mit ansehen müßte. Ich verlange nichts; aber es schmerzt mich bitterlich. 10

Eben heute habe ich Biestern geschrieben, unter andern auch über diese Angelegenheit; ich habe ihm gezeigt, daß, da ich, als ein Stümper im Griechischen, bloß durch meinen Eifer und durch Treue, das Ver=gnügen gehabt, so vielen jungen Leuten Lust zu dem Studio zu machen; es gewiß nicht an diesen, sondern an dem bisherigen Lehrer gelegen 15 hat, wenn so ganz und gar nichts darin zeither geschahe. Aber es lohnt fast nicht, daß man sich weiter deshalb an Biestern wende: ich 429 fürchte am Ende er und der Minister verstehen die Sprache nicht, die ich mit ihnen rede.

Ew. Magnificenz große Denkungsart in Absicht auf solche Sachen 20 habe ich immer bewundert; und ich wünsche, wie Sie mir einst riethen, aufs redlichste zu thun, was meine Pflicht ist, ohne mich darum be=kümmern oder zu härmen, was andere thun mögen. Aber ich gestehe, eben jetzt, da ich seit acht Tagen bis zum Krankwerden über dem Homer sitze, um ihn den jungen Leuten, die mich darum gebethen, 25 gratis zu erklären, entfällt mir auf einmal alle Lust und aller Muth.

Würden Sie verzeihen, daß ich heute Abends auf ein Viertel=stündchen zu Ihnen kommen darf?

Ich empfehle mich Ihrem gütigen Wohlwollen und bin mit wahrer Ehrerbiethung und Liebe 30

Ew. Magnificenz

ergebenster Diener

den 29 May 1786. Kraus.

274a [254a].
An Johann Erich Biester. 35

Ende Mai od. Anfang Juni 1786.

Erwähnt 275.

275 [255].

Von Johann Erich Biester.

Berlin. d. 11 Jun. 1786.

Als ich gestern, theurester Herr Professor, Ihren letzten wichtigen
5 Brief durch HE Jenisch (dem ich gewiß, auf Ihre Empfehlung, nach allen Kräften beförderlich zu sein trachten will) erhielt; war es mir nun beinahe lieb, daß ein Zufall mich gehindert hatte, Ihnen früher das neueste Quartal der Monatsschrift zu übersenden. Ich hätte Ihnen doch dabei über eine Materie schreiben müssen, welche Sie Selbst in
10 diesem Briefe berühren, u. worüber ich itzt, nach dem was Sie davon sagen, ausführlicher reden kann.

Der itzt leider so heftig geführte Streit zwischen (oder über) Mos. Mendelssohn u. H. Jakobi, betrift, meiner Einsicht nach, vorzüglich 2 Punkte. Der eine ist das Faktum: ob Lessing wirklich
15 Atheist gewesen ist, u. dabei die Frage: ob Moses M. erst die Bekanntmachung dieses Faktums bewilligt, u. hernach doch möglichst verhindert 430 habe? Dieser Punkt ist aber, seiner Natur nach, nur immer Nebending, u. wird itzt von Hrn Jakobi u. seinem Freunde (dem Verf. der Critischen Resultate ꝛc.) selbst nur als Nebensache angesehn u. behandelt,
20 da diese Herrn nur von diesem Faktum ausgehn, um überhaupt über Vernunft, Philosophie, Deismus, Offenbarung, Glauben, u. s. w. so entscheidend abzusprechen. Nur sehr warme Freunde u. dabei nur sehr genaue persönliche Bekannte von Moses M., können sich in diesen Streit mischen. Ich muß bekennen, daß, nach dem was HE Jakobi
25 in seiner letzten Schrift von Lessing angeführt hat, es mir höchst wahrscheinlich wird, daß dieser sich zum Atheismus hingeneigt habe. Was aber Mendelssohns Betragen hierbei betrift, so gehört, um darüber vollständig zu urtheilen, eine genaue Kenntniß seines Charakters, u. vorzüglich eine Durchsicht aller darüber gewechselten Briefe dazu;
30 welches mir beides fehlt. HE. Jakobi scheint, wenn man ihn darüber angreifen wollte, noch einige Fragmente von Briefen hinter der Hand zu haben, mit denen er dann herausrükken würde; denn in der That mögte man wünschen, daß er sofort alles geliefert u. es vollständig u. in chronologischer Ordnung geliefert hätte, nicht (wie in seiner neuesten
35 Schrift) die Antworten voran, u. die frühern Briefe zulezt. — Kurz,

die ganze Sache scheint mir des Aufhebens nicht wehrt. Denn gesetzt nun, es sei völlig erwiesen: Lessing war ein Atheist, u. Moses M. ein etwas schwacher Mann; was ists dann mehr?

Wichtiger aber ist der zweite Punkt, worauf diese philosophischen Schwärmer itzt so hitzig losgehn: die Untergrabung u. Verspottung jeder Vernunfterkenntniß von Gott, die Lobpreisung u. fast Vergötterung des unverständlichen Spinozistischen Hirngespinstes, u. die intolerante Anempfehlung der Annahme einer positiven Religion, als des einzig nothwendigen u. zugleich jedem vernünftigen Menschen zukommenden Ausweges. Ohne Rüksicht auf irgend eine Hypothese, auf irgend eine Person, muß dieser Punkt jedem denkenden Menschenfreunde sehr wichtig sein, zumal in den itzigen Zeiten, wo der Fanatismus doch schon halb Europa verwirrt macht, wo plumper thörichter dogmatischer Atheismus mit Beifall gelehrt wird, u. wo itzt, durch die wunderseltsamste Erscheinung, beide Verirrungen des menschlichen Verstandes sich in diesen neuen Schwindelköpfen sogar vereinigen. — Ich sage: ohne Rüksicht auf eine Person. Denn es ist nicht wahr, (wie mehreres, was H. Jakobi sagt) sondern bloß invidiös, was er von der hiesigen Vergötterung Moses Mendelssohns vorbringt. Die hiesigen Gelehrten erkannten die Verdienste dieses angenehmen u. geschikten philosophischen Schriftstellers, u. zugleich den moralischen Wehrt des Mannes. Nie aber hat man ihn hier der Welt für einen Alleinweisen aufdringen wollen; nie mehr von ihm hier gesagt, als die besten Köpfe von ganz Deutschland allenthalben über ihn gesagt haben. Zöllner hat gegen sein Jerusalem geschrieben, Engel stritt oft mündlich mit ihm über die Hauptidee des Buchs; daß weder Herz noch Engel mit seinem Beweise a priori vom Dasein Gottes zufrieden waren, wußte er sehr wohl. — Es ist überhaupt höchst seltsam, was seit einiger Zeit verschiedne Auswärtige über die Berlinische Denkungsart sagen, HE Jakobi aber mit der größten Bitterkeit u. völlig unwürdigen Ausdrükken sagt. Vielleicht an keinem Orte der Welt hängen die Gelehrten weniger zusammen als hier, machen weniger Partie, u. widersprechen sich freimüthiger. An keinem Orte werden gelehrte Streitigkeiten leichter und mit einem geringern Scheine von Wichtigkeit behandelt, als hier. Was will denn dieser fanatische Schreier mit seiner Beschuldigung von KryptoJesuitismus, Papismus, u. weit ausgebreitetem Schleichhandel?

Aber, wie gesagt, mag meinetwegen Moses M. und Berlin stehen oder fallen! Nur die Wahrheit u. die Vernunft wünschte ich nicht so sichtbarlich gefährdet. Und wenn affektirte Genieschwärmer dies auf so stolze, hochfahrende, diktatorische Art thun; wünschte ich, daß Männer, 5 die bis itzt das Heft der Philosophie in Händen geführt, u. vom ganzen denkenden Publikum dankbar als sichere u. erfahrne Leiter sind anerkannt worden, sich öffentlich dagegen erklären mögten, damit die Leser nicht von unberufnen u. unkundigen Steurern irre geführt, u. auf traurige Klippen statt fruchtbarer Inseln gebracht werden. Wie sehr mußte es 10 nicht uns alle erfreuen, gleich Anfangs Ihren Entschluß zu erfahren, ein Wort zur Zeit gegen diese wahrhaft gefährliche philosophische Schwärmerei sagen zu wollen. Nur von Ihnen, vortreflicher Mann, konnte man eine gründliche lehrreiche Zurechtweisung erwarten. Itzt aber hat vollends der seltsame Jakobi, der um sich nur wichtig zu 15 machen sich alles erlaubt, bald sich als einzeln u. unterdrückt u. verfolgt darstellt, bald aber wiederum seine Meinung von allen vernünftigen Menschen, und von den größten Denkern (Leibnitz, Lessing, Kant, Hemsterhuis, dem Verf. der Resultate), und von allen schätzungswehrten 432 frommen Christen (Lavater, Haman u. s. w.) angenommen vorstellt; 20 so daß Märtyrthum u. Uebereinstimmung der besten Zeugnisse ihm zugleich dienen soll; — dieser heftige alles aufbietende Mensch hat itzt, meiner Meinung nach, Sie, verehrungswürdiger Mann, auf eine höchst indiskrete Art so in seinen Streit hineingezogen, daß Sie der guten Sache und der Beruhigung Ihrer Zeitgenossen es noch mehr schuldig 25 zu sein scheinen, Sich darüber zu erklären. Es ist natürlich, daß den wenigsten Lesern die philosophischen Systeme geläufig sind oder Ihrem Gedächtnisse sogleich zu Gebote stehn; zumal ein so neues, so tief durchdachtes, so ungewöhnlich scharfsinniges, als das Ihrige. Wenn die Leser nun finden, daß ein allenthalben auf Wahrheit u. Unschuld 30 trotzender Schriftsteller Sie als seinen übereinstimmenden Zeugen anführt; so wissen sie nicht was sie denken sollen, u. glauben wohl am Ende seinen Anführungen. Ich kann Sie versichern, daß dies schon der Fall bei manchen sehr achtungswürdigen Personen ist, die dadurch irre gemacht sind. Keine gehässigere Beschuldigung aber kann wohl 35 leicht ein aufgeklärter Philosoph erfahren, als die: daß seine Grundsätze entschiednen dogmatischen Atheismus, u. dadurch die Schwärmerei beförderten. Schwärmerei durch Atheismus! das

ist Jakobis Lehre, und darin Sie zum Genossen zu haben, entblödet er sich nicht der Welt einbilden zu wollen.

Sie ermahnen mich, jeden kränkenden Angrif auf H. Jakobi zu verhüten. Das eigentlich Kränkende ist nur das Persönliche; u. dessen werde ich u. meine Freunde gewiß bei diesem Streite uns immer zu 5 enthalten suchen. Zwar hat H. Jakobi sich alles erlaubt, sich zu Schimpfworten u. Verläumdungen erniedrigt, sich erlaubt (was freilich bei seiner Clique immer von Wirkung ist) Nicolai aufs ungebührlichste zu behandeln. Die weitläuftige Reisebeschreibung muß auch in diesem Streite herbeigezogen werden; ja gar die armselige, u. 10 noch dazu ganz falsche Anekdote von dem Epigramm in den Zeitungen, das Nikolai sowenig als ich u. Sie gemacht hat, sondern daß ein Impromptü des hiesigen Polizeipräsidenten Philippi am Tische des Gouverneurs war. Dabei ist die ganze Schrift in einem so unedel arroganten, kindisch eitlen, verächtlich egoistischen Tone geschrieben, als 15 die deutsche Sprache nicht leicht sonst noch ein Werk aufzuweisen hat. Wer so in der Form schreibt, u. dazu in der Materie Unrecht hat, 433 kränkt wohl nicht bloß seine Zeitgenossen, sondern die Vernunft selbst so bitter, daß kaum eine gleichmäßige Erwiederung möglich ist. — Indeß, das mögen Rezensenten u. wer eigentlich Theil am Streite hat, 20 ausmachen. Nur Sie, theurester, vortreflicher Mann, beschwöre ich, durch keine Rücksicht u. Schonung Sich bewegen zu lassen, Ihrem ersten Plane ungetreu zu werden, ich beschwöre Sie, Ihren heilenden Stein der Minerva auf die Rasenden zu werfen, u. wenigstens itzt das Publikum baldigst u. nachdrücklichst zu belehren: daß H. Jakobi Sie 25 mißverstanden hat, u. daß Sie nie ein Mitgenoß in der christlichen Gesellschaft zur Beförderung des Atheismus und Fanatismus sein können. Wahrscheinlich ist Ihnen eine jede öffentliche geradezu gegen einen Andern gerichtete Erklärung von Herzen zuwider; desto unartiger ist die Zudringlichkeit des HE. Jakobi. Ob aber hierbei Ihr Wider- 30 wille gegen Streitigkeiten der Liebe zur Wahrheit das Gleichgewicht halten darf, überlasse ich Ihrer eignen Entscheidung. — Erlauben Sie nur, daß ich noch zwei etwas persönlichere Betrachtungen zufüge. Es ist in der That beleidigend für Sie, daß ein so schwärmerischer Kopf, der noch dazu mit solcher Gallenbitterkeit des Herzens schreibt, als 35 H. J., sich so vertraulich Ihnen zur Seite stellen darf. Das Publikum ist natürlich aufmerksam, u. was wird es denken, wenn Sie Sich nicht

bald dagegen erklären? Kann es nicht gar auf den beleidigenden Verdacht fallen: als wären Lobsprüche eines Jakobi im Stande, Ihr Handeln oder Nichthandeln zu bestimmen? — ferner: Wir erleben wahrscheinlich bald eine Veränderung, von der man (wie von allen
5 künftigen Dingen) nicht wissen kann, ob sie der freiern Denkungsart günstig sein wird oder nicht? Es müsste aber wohl Jeden, der guten Sache u. der Person wegen, schmerzen, wenn man alsdann, mit einigem Scheine, den ersten Philosophen unsers Landes und die Philosophie überhaupt beschuldigen könnte, den dogmatischen Atheismus zu be-
10 günstigen. Diese gehässige Beschuldigung könte vielleicht dann von Eindruk sein; welcher Eindruk aber völlig geschwächt wäre, wenn Sie vorher von aller Verbindung mit diesem fanatischen Atheismus Sich losgesagt hätten.

Sie schreiben mir von einer Vertheidigung, die Sie gegen Angriffe
15 der Hrn. Feder und Tittel bekannt machen wollen. Es wird, wie alles aus Ihrer Feder, lehrreich und dem Publikum angenehm sein. Nur kann ich mich gar nicht überzeugen, daß HE Jakobi in der Stelle von den bedenklichen Zeichen an zwei verschiedenen Gegenden des litte- 434 rarischen Horizonts, diese von H. F. und T. erregte Fehde verstanden
20 habe. Er spricht hier wohl nur von sich; und so anmaßend er auch ist, wird er doch nicht Sie und sich, Ihr System und seine Grillen, durchaus für gleich halten. Auch glaube ich, kann Ihre Vertheidigung dagegen itzt unmöglich so wichtig sein, als jene Erklärung worum ich Sie bitte. Jeder vernünftige Mensch zukt die Achseln, wenn er sieht,
25 daß ein Feder (und Tittel ist vollends nur der schwache Schatten des schwachen F.) einen Kant belehren will. Eine Zurechtweisung darüber kann allerdings nicht schaden. Nur jene von Jakobi u. dem Verf. der Resultate itzt erregte Gefahr ist wohl dringender; und in der That, dünkt mich, zu dringend, als daß Sie in einem Aufsatze, wo Sie selbst
30 nur F. und T. beiläufig zurechtweisen wollen, wiederum nur beiläufig hiervon reden wollten.

Ich hoffe und weiß, daß Ihre gewohnte Güte mir die Umständlichkeit und Offenherzigkeit dieses Briefes zu gute halten wird. — Entschließen Sie sich darüber wie Sie wollen; nur entziehn Sie mir
35 Ihre gütige Freundschaft nie.

Von Besetzung der Stellen auf Ihrer Universität kann ich Ihnen nichts melden. Wegen des Befindens in Potsdam ruhn alle Geschäfte.

Wir wollen wenigstens diese Zwischenzeit nutzen, um uns nach geschikten Subjekten umzusehn.

Ihr aufrichtigster Verehrer
und verbundenster Freund
Biester. 5

276 [256].

Von Ludwig Heinrich Jakob.

Halle den 17 Jul. 1786

Verehrungswürdiger Herr Professor,

Ihr Brief vom 26 Mai hat mir ungemein viele Freude gemacht, 10 besonders, da die Seiten voll Gedanken so sehr mit den meinigen harmonirten, u. ich erkante wenigstens daraus, daß ich die Ihrigen richtig gefaßt hatte. In der That hatte ich während der Zeit der Abreise des HE. Garve meine ganze Prüfung der Morgenstunden schon geendet. Uberaus angenehm war mir aber das Versprechen von Ew. 15 435 Wohlgeb. die Stelle auf S. 116 zu berichtigen. Denn ob gleich für mich selbst die Stelle gar nichts Unauflösbares enthält, u. ob ich schon glaube ihr selbst schon den Sinn angewiesen zu haben, der ihr gebührt u. das Ungegründete darinnen aufgedeckt zu haben; so freuet es mich doch gar sehr, Sie selbst mit im Spiele zu sehen, u. vielleicht Ihre 20 Bestätigung und bessere Erläuterung meines Urteils, das Sie überdem schon veranlaßt haben, zu erhalten. Sie wissen, daß einem obskuren Menschen, wie ich bin, der Eintritt in die gelehrte Welt schwer wird, u. es muß mir sehr schmeichelhaft sein, in der Begleitung eines so hochgeschätzten Mannes zu erscheinen. Es wäre unverschämt, wenn ich 25 von Ihnen mehr begehren wollte, als Ihre blosse Begleitung, da Sie weder meine Schrifften noch mich selbst gesehen haben. Aber ich wünschte theils der guten Sache wegen, theils (o, warum sollt ich dis verhelen?) meiner selbst wegen, daß Sie Ihr Wort nicht zurücknähmen. Damit Sie es aber nicht mit einem ganz Unbekannten zu thun haben, 30 so nehme ich mir die Freiheit, Ihnen den Plan meines Buchs in der Kürze mitzutheilen: Ich glaubte, bevor ich zur Prüfung des Mendelss. Buchs selbst käme, die Leser erst mit dem System bekannt machen zu müßen, aus welchem ich meine Gründe schöpfen wollte. Auf die Kritik konnte ich mich nicht berufen, weil sie immer noch zu wenig gelesen 35

worden ist, um sie zum voraus zu setzen. Uberdem schien es mir nicht ganz unnütz zu sein, die Resultate der Kritik faßlich zu machen, um dadurch die Begierde auf das Buch selbst zu erregen u. durch Deutlichkeit des Vortrags das Vorurteil des Schweren und Unbegreiflichen
5 zu zerstören. Denn HE E. sagt immer noch laut, daß er Sie nicht verstehe und schreckt dadurch alle Junge Leute vom Lesen ab. Besonders schien mir es zum Zwecke nothwendig, den Unterschied der Erscheinungen u. der Dinge an sich recht begreiflich zu machen, weil davon die Untersuchung aller ontologischen Begriffe abhängt, wenn man ihre
10 Ausdehnung oder Einschränkung bestimmen will. Die Deducktion der Begriffe schien mir weniger nothwendig u. auch schwerer zu sein. Daher hab ich nur das Resultat kurz angegeben u. habe in einigen Vorlesungen die vollständige Summe der reinen Begriffe, u. der daraus entspringenden Grundsätze angeführt, u. ihren Gebrauch bestimmt. Ich
15 habe mich in dieser kurzen Darstellung Ihres Systems vorzüglich bemüht deutlich zu sein u. habe daher die Form der Vorlesungen gewählt in denen oft die Zuhörer redend eingeführt werden, gerade wie in Mendelsohns Morgenstunden u. ich glaube kein geringes Verdienst zu 436
haben, wenn es mir glückt, Ihre Ideen mehr in Gang zu bringen.
20 Hierauf gehe ich zu dem Mendels. Werke selbst fort, prüfe zuerst seine Axiome u. zeige die Schranken ihrer Ausdehnung, u. prüfe darnach so wohl den kosmologischen u. ontologischen Beweis ganz kurz als auch die neue Wendung, die ihm M. zugeben gesucht hat, u. schließe mit dem Vernunftglauben als wohin uns alle Philosophie zuletzt doch nur führt.
25 Die Uberschriften meiner Vorlesungen s[in]d folgende: 1) Einleitung 2) Sinnlichkeit u. Verstand 3) Prüfung der Meinungen anderer Philosophen über Sinnlichkeit 4) Verstand 5) Fortsetzung 6) Fortsetzung des Vorigen 7) Summarische Wiederholung des Vorigen 8) Nähere Prüfung der Mendels. Axiome. 9) Uber Idealismus, Epikureismus u.
30 Spinozismus (nicht als Dogmatiker und fallen alle bei Ihrem System über den Haufen) 10) Prüfung der Beweise a poster. für das Dasein Gottes 11) Prüfung des neuen Mendels. Beweises 12) Prüfung des ontologischen Beweises 13) Fortsetzung 14) letztes Resultat der Untersuchungen über das Dasein Gottes.
35 Damit Sie ohngefehr sehen, wie ich die Sache selbst traktirt habe; so schreib ich Ihnen die Stelle ab, welche S. 116 betrift. M (ein Zuhörer) Aber wenn alle mögliche Beziehungen in Raum und Zeit nothwendig

gedacht u. alle wirkliche Erscheinungen wirklich erkannt werden müssen, so können wir doch mit Gewißheit schliessen, daß wir nicht die letzten Wesen sind, welche in Zeit u. Raum erkennen. Wir sehen, daß eine noch weit größere u. ausgebreitetere Kentnis der Beziehungen mög- lich sei; wir können also gewiß wissen, daß auch alle diese möglichen u. 5 wirklichen Beziehungen werden erkannt werden u. so dünkt mich können wir mit unsern Ideen bis zu einem Wesen hinaufsteigen, welches alle Beziehungen in Raum u. Zeit, alle Beziehungen der Objekte selbst erkennt. Was hindert uns dieses Wesen für Gott anzunehmen, u. was berechtigt uns eine höhere Idee zu suchen, als die, welche uns möglich 10 ist? — Nehmen wir die Beziehungen der Dinge weg, was können sie alsdenn noch sein? Wenn jemand alle Beziehungen kennt, was will er sonst noch wissen? Ist nicht zu fürchten, daß wir uns von einem Schattenbilde, von einer blos übertriebnen Spekulation in unsrer Ge- wißheit irre machen lassen? 15

„Unsre Gewisheit lieber M. steht nicht in unsrer Gewalt. Wo uns nur noch ein Schattenbild irre machen kann, da haben wir noch 437 keine vollkomne Gewisheit. Haben Sie je gehört, daß ein Mathe- matiker an seinen Lehrsätzen gezweifelt hat? haben Sie je gezweifelt, daß Sie eine Hand einen Fuß besitzen? — Wenn wir uns überreden 20 wollen lieber M so haben wir Mittel gnug einen festen Glauben an diejenigen Behauptungen zu bewirken, welche uns am meisten gefallen. Aber wissen Sie nicht, daß wir alle Künste der Beredtsamkeit aus diesen Vorlesungen verbannt haben? Wissen Sie nicht mehr, wie heilig wir es uns vornahmen, uns von keinem Interesse, sollte es auch das 25 erlaubteste u. ehrwürdigste sein, leiten zu lassen? — Erinnern Sie sich nicht, daß alle jene Philosophen, die mit so dringender Wärme uns ihre Säze anpriesen, sich durch die Güte ihres Herzens fortreissen liessen u. ihren ersten Grundsätzen untreu wurden? — Ich fürchte, ich fürchte, es geht auch Ihnen so, Sie scheuen sich vor einem Resultat, 30 das Sie nicht wünschen, u. die Wärme Ihres Herzens gebietet dem Verstande Stillschweigen. Aber versuchen Sie es noch einmal sich in das kalte Gleichgewicht der Vernunft zu setzen. Vielleicht fürchteten Sie zu früh. Erinnern Sie sich, daß wir für die Wahrheit der reinen Ideen kein andres Kriterium haben, als den Satz des Widerspruchs. 35 Nun war unser Schluß so: Wenn zwei sich wiedersprechende Ideen mit gleicher Wahrheit gedacht werden können; so ist in dem Verstande

kein Mittel ihre objektive Wahrheit zu entscheiden. Nun haben Sie mir eine Menge Möglichkeiten entgegengesetzt, die alle wahre Begriffe enthalten d. h. dem Satze des Widerspr. gemäs s[in]d. — Wie nun wenn ich Ihnen andre Möglichkeiten entgegensetze, die auch wahre Begriffe
5 enthalten? — Sie fragen mich, was für Objekte übrig bleiben, wenn man alle Beziehungen wegnimmt? — Ich antworte: ich weis es nicht. Aber wollen Sie sie deshalb leugnen? Sie meinen eine zu weit getriebene Spekulation mache uns in unsrer Gewisheit irre? Ich ab[er] suche da gar keine Gewish. wo keine zu finden ist. Ich tadle daß
10 man da wissen will, wo man nur glauben soll: Ich meine, daß hierin uns keine Gewish. gegeben u. also alles Suchen darnach Thorheit sei. Ich kann zu Ihren Einwürfen die Mendelsohnschen noch hinzufügen (116) Wenn M. dem Idealisten, der wissen will, was das Urbild sei antwortet: Ihr verlangt etwas zu wissen, was schlechterdings
15 kein Gegenstand des Wissens ist. Wir stehen an der Grenze, nicht nur der menschlichen Erkentnis sondern aller Erkentnis überhaupt; so hätte er Recht, wenn er seine Antwort blos auf menschliche Erkentnis einschränkt; aber was berechtiget ihn nach seiner Erkentnis aller Erk. 438 zu bestimmen? — Wir müssen ihm zugeben, daß die Frage, w[a]s die
20 Dinge an sich selbst seien, für uns unbeantwortl. ist; aber folgt draus, daß sie überall unbeantwortl. ist? Gibt es keine Objekte, weil wir sie nicht finden können? Können wir leugnen, daß Etwas über der Grenze liegt, weil wir nicht hinüber kommen können um etwas zu suchen? Wer also nach Begriffen forscht, wo keine Begriffe sind, der
25 handelt thöricht — aber w[a]s berechtigt ihn alles unter Begriffe zwingen zu wollen? Kann er mit Recht behaupten, d[a]ß alles durch Begriffe erkannt werden müsse, weil er nichts ohne sie erkennen kann? Wie kann man aber auch leugnen, d[a]ß ein Ding an sich e. Begriff sei? Zwar ist er ohne Objekt u. kann sich auf keine Erfahrung beziehen,
30 wie die Kategorien. Aber er ist auch blos da, um eine Grenze zu bezeichnen und nicht anzudeuten was über der Grenze liegt. Kan man ab[er] da das Dasein der Gegenst. läugnen, wo man nicht gewesen ist u. doch unmöglich hinkommen kann ꝛc. ꝛc.

Die Stelle wird, wie Sie sehen blos beiläufig berührt. Es würde
35 mir also sehr lieb sein, wenn Sie sich auf eine genauere Auseinandersetzung dieser oder mehrerer einliessen, oder wenigstens ein allgemeines Urteil über die Mendels. Bemühungen das Gebiet der R. V. zu er=

weitern beifügten, um es als eine kleine Abhandlung an meine Schrifft mit drucken zu lassen. Ich bitte aber diese Zudringlichkeit ja nicht übel aufzunehmen. Ich würde eine solche Bitte niemals gewagt haben, wenn Sie mich nicht selbst durch Ihr gütiges Anerbieten so dreust gemacht hätten. 5

Uber Ihre Metaphysik der Sitten scheint das Misverständnis doch noch weit grösser zu sein als über Ihre Kritik. Ich weis nicht ob Ihnen die Brochüre von einem gewissen Tittel zu Gesichte gekommen ist, der Ihre Metaph. zu beurteilen wagt, ohne nur zu verstehen, wohin eigentlich Ihre Untersuchung zielt. Doch ich habe Ew. Wohlgeb. schon 10 zu viel Zeit mit meinem Briefe weggenommen u. es ist Zeit daß ich abbreche. Da meine Schrift noch mit der Michäelis Messe erscheinen soll; so wünschte ich so glücklich zu sein von Ihnen bald eine Antwort zu erhalten. Ich bin mit der tiefsten Ehrfurcht

Ew. Wolgebohren 15

wärmster Verehrer

L. H. Jakob.

439

276 a und b [256 a und b].

An Johann Erich Biester.

Vor d. 8. Aug. 1786. 20

Erwähnt 277.

277 [257].

Von Johann Erich Biester.

Berlin. d. 8 August 86.

Herzlichsten Dank, theurester Mann, für Ihren treflichen Aufsatz 25 über die J— u. M—nische Streitigkeit! (So eben erhalte ich auch Ihr 2tes Briefchen, nach welchem ich die angegebene Berichtigung in dem Aufsatze machen werde.) Allerdings ist die Geniesucht an allem diesen Unheil Schuld; u. Ruhm u. Ehre dem Helden, der diese Hydra erlegt! Willig gestehe ich dem Manne, der dies bewerkstelligt, zehnfach 30 größern Ruhm u. größeres Verdienst um Menschenglük zu, als worauf die Aufdekkung der Unbek. Obern Anspruch machen kann. Obgleich beides Unheil höchst nahe verwandt ist, und die Geniesucht so wie sie der wildesten Religionsschwärmerei den Weg bahnt, auch die tollste

Mysteriensucht u. die blindeste Hingebung an vermeintliche Obern bewirkt hat.

Ich schreibe Ihnen, edler theurer Freund, eigentlich nur diese Zeilen, um den Ueberbringer derselben bei Ihnen einzuführen. Es ist
5 der chursächsische Legationssekretar HE von Hellwig, der itzt nach seinem Posten am Petersburger Hofe geht, und nicht gerne durch Königsberg reisen möchte ohne Ihnen aufzuwarten. Nehmen Sie auch diesen schwachen Beweis der Achtung worin Sie in unsern Gegenden stehn, mit Güte an, und fahren fort mir gewogen zu sein!
10 Biester.

278 [258].

Von Daniel Jenisch.

25. Aug. 1786.

Wohlgeborner u. Hochgelahrter,
15 Besonders Hochzuehrender Herr Profeßor

Wenn Ew. Wohlgeboren dieser mein erster Ausflug in die gelehrte Welt vor Augen kommen wird, so werde ich mir die Ehre, die meiner Wenigkeit dadurch wiederfährt, vielleicht schon in Haag in Holland, denken. Durch Ew. Wohlgeb. Güte allein ists, daß ich mich in so 440
20 günstigen Verhältnißen befinde. HErrn Bibliothekar Biester, welchem Sie, mein HErr Profeßor mich so gütig empfohlen hatten, war einige Wochen nach meiner Ankunft in Berlin von Herrn Stuve in Braunschweig aufgetragen worden, ihm für einen der ihm anvertrauten jungen Herren einen Führer aufzufinden. HErr Biester theilte mir seinen
25 Auftrag mit, u. ich trug kein Bedenken, denselben anzunehmen, um so mehr, da zugleich die Bedingung dabei war, den künftigen Eleven, aus Holland, als wohin ihn sein Vater, der in Batavia ist, aus Indien geschickt habe, selbst abzuholen; es war iezt mein Plan, ein wenig mehr ins Freie des Menschen-Lebens zu kommen, und nicht mehr blos durch
30 die Fenstern der Studierstube in die Welt hineinzusehen. Ich reise also iezzo als morgen den 26 August von Berlin nach Haag, oder vielmehr dem Landgut Fiin bey Haag ab, halte mich daselbst etwa einen Monat auf, u. kehre sodann nach Braunschweig mit meinem künftigen Eleven zurük, woselbst er in dem von Stuve angelegten Institut alle
35 Lehrstunden besucht u. an mir ausser zween Wiederholungsstunden blos einen Führer u. Aufseher hat. Ich habe also die erwünschte Aussicht, bei einer glücklichen Muße, in der Nähe einer gerühmten ansehnlichen

Bibliothek dasjenige zu bearbeiten, was ich mir für die Zukunft zu bearbeiten vorgesezt habe.

Mit wie viel Gütigkeit mir auch immer von manchen andern Männern in Berlin, an welche ich von Königsberg aus, empfohlen war, begegnet worden: so habe ich doch, Dank sey es Ihnen, mein gütigster Herr Profeßor, Herrn Bibliothekar Biestern, selbst ohne diesen leztern Antrag, die mehreste Verbindlichkeit. Nicht selten habe ich zu Mittage oder zu Abend bey demselben zu speisen die Ehre gehabt; u. so manche trauliche Unterhaltung desselben über das praktische Leben, wird mir für die Zukunft sehr belehrend seyn.

Wenn ich weiß, wie viele Achtung Herr Biester für Ihren Namen, mein Herr Profeßor, hegt: würde ich nicht mit Recht es mir als das belohnendste für so viele Gütigkeiten des Herrn Doktors denken, wenn Ew. Wohlgeb. in einer Zeile eines gelegentlichen Briefes es demselben sagten, wie sehr ich iede der Aufmerksamkeiten deßelben für mich, empfinde? Sie waren schon so gütig, mein Herr Profeßor, bis dahin gegen mich: thun Sie diese leztere Verpflichtung zu so vielen andern noch hinzu.

Ich habe keinen Augenblick in Berlin Ursache gehabt, meinen Schritt, Königsberg zu verlaßen, zu bereuen. ich dachte von Berlin sehr groß, aber in den drey Monaten meines Aufenthaltes darin habe ich noch mehr darin gefunden, als ich erwartet hatte. Die prächtigen Gebäude der Stadt, u. der Geschmak, der bis in die kleinsten Dinge darin herrscht, haben mich bei iedem Schritt auf die Straße, entzückt, u. in ieder Woche habe ich beynahe immer wenigstens einen halben Tag zugebracht, um die Häuser dieser wahren Königsstadt anzustaunen. Von den Einwohnern Berlin's getraue ich mir überhaupt zu sagen, daß hier dem Beobachter gleichsam eine offene Menschen-natur vor Augen liegt: die Seelen der Menschen scheinen hier alle mehr nach aussen zu wirken. So sehr auch „Mancherley" das Motto von Berlin ist, so ist doch dies der Haupt-ton darin. Die Ursachen davon sind klar; u. der neue Hof wird diese Stimmung u. diesen Berlinismus noch mehr befördern, so spricht's wenigstens alle Welt.

4 Wochen vor dem Tode des Königes hatte ich das Glück, in einer Gesellschaft von fünfzehn Personen in Potsdamm drei Tage mich aufzuhalten, u. alle die königlichen Kostbarkeiten, die Zimmer, Gemählde u. Sammlungen, Statuen, MünzKabinet ꝛc. zu sehen: nie habe ich

15 Rthl mit mehr Freuden ausgegeben. es verlohnt sich, dafür allein, eine Reise von 84 Meilen zu machen.

Ew. Wohlgeb. fahren fort, mich Ihres gütigsten Andenkens zu würdigen ich habe die Ehre, mich zu nennen

5 Ew. Wohlgeb.

Berlin verpflichtetsten Schüler

den 25 Aug. 1786. (den Tag vor meiner Daniel Jenisch.

Abreise nach Haag.)

278a [258a].

10 **An Ludwig Heinrich Jakob.**

August 1786.

Erwähnt 281.

279 [259]. 442

Von Johann Bering.

15 21. Sept. 1786.

Wohlgebohrner Herr

Höchst geehrter Herr Profeßor!

Bey Gelegenheit der letzten Ostermeß nahm ich mir die Freiheit, Ew. Wohlgeb. mit einigen Producten aus hiesiger Gegend aufzuwarten, 20 dieses mal kann ich zwar nicht mit dergleichen aufwarten, aber doch eine noch weit intereßantere Nachricht liefern. Diese ist folgende. Vor ohngefehr 3 Wochen erhielten wir hier eine CabinetsOrdre wodurch für diesen Winter die Vorlesungen über die Kantischen Lehrbücher untersagt und zugleich der Philosophischen Facultät aufgegeben wurde 25 binnen $^1/_4$ Jahre zu berichten: was von des Kants Schriften überhaupt zu halten, insbesondere ob solche zum Scepticißmo Anlaß gäben mithin die Gewißheit der menschlichen Erkentniß untergrüben? Weil ich nur allein dergleichen Vorlesungen, namlich über Ew. Wohlgeb. Metaphysische Anfangsgründe und über das Schmidische Handbuch 30 ausgeschrieben, so werden Ew. Wohlgeb. sich mein Erstaunen leicht vorstellen konnen. Aller angewandten Mühe ohngeachtet, habe ich die Quelle dieses Verbots noch nicht ausfindig machen können, ob ich gleich mit einiger Wahrscheinlichkeit sie in Göttingen vermuthe. Der Prof. Meiners soll nämlich in der Vorrede zu seiner Psychologie (selbst habe ich sie 35 noch nicht gesehen) ebenfals nichts als Scepticißm in Ew. Wohlgeb.

Critik gefunden zu haben behaupten und Feder wirklich im Begriff seyn gegen Ew. Wohlgeb. zu schreiben.

So leid mir dieses nun von einer Seite ist, daß ein Mann der in manchen Köpfen sich ein großes Ansehen zu erwerben das Glück gehabt, sich in eine Sphäre wagt in welche er nicht ganz paßt, durch 5 sein Benehmen in der Ausbreitung der Wahrheit bey vielen ein großes Hinderniß wird, so ist es mir doch von einer andern Seite lieb, weil durch die Beantwortung seiner Einwürfe, die Wahrheit desto heller einleuchten und dadurch in denkenden Köpfen gewinnen wird. Vielleicht entschließe ich mich auch, unter denen welche Ew. Wohlgeb. System 10 vertheidigen werden zu erscheinen, wann es mir politische Hinderniße nicht unmöglich machen. Die Abspecten scheinen namlich gegenwär[tig] in Heßen und Preußen nicht mehr der Aufklärung so günstig als ehedem zu seyn, inzwischen von der Wahrheit daß die Natur auf Voll-443 kommenheit arbeitet mit Ew. Wohlgeb. aufs festeste überzeugt, hoffe 15 ich das Beste. Es mag aber auch erfolgen was da will, so wird doch nichts die Verehrung und Hochachtung schwächen womit ich die Ehre habe zu verharren

Ew. Wohlgeb.

Marburg den 21sten Sept. 1786. ganz gehorsamer Diener 20
Bering.

279a [259a].

An Friedrich Gottlob Born.

24. Sept. 1786.

Erwähnt 283. 25

279b [259b].

An Christian Gottfried Schütz.

24. Sept. 1786.

Erwähnt 282.

280 [260]. 30

An Theodor Gottlieb von Hippel.

Königsberg, den 29. Septbr. 1786.

Ew. Wohlgeboren bezeige meine herzliche Freude an der verdienten, Ihrem Namen beigefügten Distinction, welche zwar Ihrer wohlgegrün-

deten öffentlichen Ehre keinen Zusatz verschaffen kann, aber dennoch ein Zeichen ist, daß Sie künftig in Ihrer Absicht, Gutes zu stiften, weniger Hinderniß antreffen werden, ein Interesse, welches, wie ich weiß, Ihnen allein am Herzen liegt.

5 Erlauben Sie, daß ich, Ihrer gütigen Aufmunterung gemäß, dazu jetzt von Seiten der Universität eine Gelegenheit in Vorschlag bringe. Herr Jachmann der Aeltere sagt mir, daß sein Stipendium, welches er durch Ew. Wohlgeboren Vorsorge bisher genossen hat, mit diesem Michael zu Ende gehe. Da er sich jetzt seinem medizinischen Studium 10 mit Eifer widmet und durch den zu seiner Subsistenz nöthigen Privatunterricht fast alle Zeit verliert, jenes gehörig zu treiben, so bittet er inständigst, Sie wollen die Güte haben, ihn zu einem von den verschiedenen, im Intelligenzwerke bekannt gemachten Stipendien zu verhelfen.

15 Erlauben Sie, daß er sich selbst dieses Anliegens wegen persönlich 444 bei Ihnen melden, oder schriftlich deshalb einkommen darf, so belieben Sie, mir hierüber einen Wink zu geben. Gut wird diese Wohlthat an diesem rüstigen, wohldenkenden und fähigen jungen Menschen immer angewandt sein, dafür kann ich einstehen.

20 Ich bin jederzeit mit Hochachtung und Herzensanhänglichkeit

Ew. Wohlgeboren

ganz ergebenster Diener

I. Kant.

281 [261].

25 ## Von Ludwig Heinrich Jakob.

Halle den 25 Okt 86

Ich bin Ihnen noch meinen grosten Dank für Ihre mir gütigst übersandte Abhandlung schuldig, u. trage ihn nun bei Ubersendung meines Buchs selbst mit ab. Die Federn, mit denen ich mich geschmückt 30 habe, sind alle von Ihnen u. ich habe kein Geheimnis daraus gemacht, sondern gestehe gern, daß ich alles Gute u. Wahre, was ich gesagt habe Ihnen schuldig bin.

Ich wünsche aus eben so großem Eifer für die Sache selbst, als für mein eignes Interesse, daß meine Schrift solchen Recensenten in 35 die Hände fallen möge die keine Partheigänger sind. Man merkt es

aus einigen neuern Schriften u. aus dem gesellschaftlichen Tone der Anhänger der alten Schule zu offenbar, daß sie leidenschaftlich gegen alles erhitzt werden, was ihre Idole angreift. Ich glaube nicht, daß ich in meiner Schrift die Achtung, welche ich dem verst[orbenen] Mendels[sohn] so wohl als dem grossen Stifter seiner Schule überhaupt schuldig bin 5 verletzt habe, aber es lassen sich doch gar leicht aus jeder Gegenschrift Sätze ausheben, welche den Schein einer Geringschätzung an sich tragen wenn man Lust hat den Auktor dadurch verächtlich zu machen, und dies gelingt oft leichter, wenn er noch neu oder jung ist. Wenn Sie daher glauben, daß meine Schrift von einigem Nutzen seyn kann; so 10 bitt ich Sie Ihren Einfluß auf Journale dahin anzuwenden, daß ich nicht von einem solchen steifen Dogmatiker beurtheilt werde.

Der am Ende angedruckte Brief ist an HE. Prof. Plattner; es ist unbegreiflich wie ein so scharfsinniger Mann seine in den Aph[orismen] 445 angegebne Meinung gegen alle Gründe, doch noch durchzusetzen sich 15 getrauete. Von Marburg aus meldet man mir, daß die Wolfianer ein Landgräfliches Reskript bewirkt haben, worinn ausdrücklich untersagt wird, über Ihre Philosophie zu lesen!!! — Herr Feder fühlt die Wunden, welche er sich durch seine Rec. Ihrer Critik zugezogen hat noch so tief, daß er ehestens zu seiner Satisfaktion in einer öffent- 20 lichen Schrifft zu erweisen vorgibt, daß Ihre ganze Philosophie nichts sei als eine verfeinerte scholastische!

Ich empfehle mich Ihrer ferneren Gewogenheit u. bitte Sie mich mit Ihren Aufträgen zu beehren, damit ich doch einiger maßen Gelegenheit habe Ihnen meine Ehrfurcht zu erkennen zu geben. Ich 25 höre, daß Ihre Kritik hier gedruckt wird. Wenn Sie glauben, daß durch meine Revision den Druckfehlern etwas mehr vorgebeugt werden könnte: so will ich diese recht gern übernehmen.

Ich bin mit der innigsten u. reinsten Hochachtung der

Ihrige 30

Jakob.

282 [262].

Von Christian Gottfried Schütz.

3. Nov. 1786.

Verehrungswürdigster Lehrer und Freund! 35

Der Brief worinn Sie mir aufgaben die Tittelsche Schrift über Ihre Moralreform an Hn Grunert nach Halle zu schicken, ist mir

allerdings zu Handen gekommen. Da ich aber das Buch nicht eher als 4 Wochen nachher erhielt, so glaubte ich Sie würden es schon haben, und hielt es also für überflüssig. Von einem Briefe an Hn. Born, der darin gelegen haben solle kann ich mich zwar itzt nichts mehr
5 entsinnen; ist er aber darinn gewesen, so habe ich ihn auch so wie die mir sonst z. B. an Hn. B. in Marburg et al. zugesandten Beyschlüsse sogleich zur Post befördert. Ich will allenfals doch nun noch Tittels nugas Ihnen durch Hn. Gr. aber mit Gelegenheit senden, denn Postgeld wären sie nicht werth.

10 Was Ihre neue Aufl[age] der Critik betrifft, so glaubte ich sie wär schon angekündigt; bitte also es meinen häufigen Geschäften nachzusehn, daß ich diese mir selbst wie vielen höchst interessante Neuigkeit anzuzeigen unterlassen; nun habe ich aber die Notiz sogleich in die 446 Druckerey geschickt

15 Was mich mehr als alles andre bisherige Geschreibsel gegen die Kritik d. r. V. frappirt hat, ist der Angriff des Hn. Meiners in Göttingen in der Vorrede zu seiner Psychologie Ich will über diese Vorrede ein Schreiben so ich an Hn. Oberhof Prediger Schultz richten werde binen 8 Tagen in der A. L. Z. drucken lassen, aus dem Sie dann
20 den Inhalt ersehn werden u. zugleich wie ich darüber denke. Daher will ich es nicht izt anticipiren, da Sie vielleicht das Buch auch schon selbst haben.

Ich wünschte daß Sie dem Buchdrucker Grunert Ordre gäben mir von der neuen Auflage der Kritik die einzelnen Bogen so wie sie aus
25 der Presse kommen zuzusenden; denn ohne Ihre Erlaubniß würde er solches nicht thun. Da ich nun so die einzelnen Bogen durchgehn könnte, wie sie ankommen, wollte ich Ihnen die Stellen, die mir noch einer Aufhellung bedürftig schienen anmerken, und so könnten Sie leicht wenn der Abdruck zu Ende ginge noch einen Anhang von Erläuterungen
30 beyfügen.

Über die lateinische Übersetzung der Critik will ich selbst mit Hn. Born correspondiren. Wenn sie gut ausfällt, (sie muß aber ächtlateinisch und ebendeshalb auch frey seyn) so kann sie allerdings viel Nutzen stiften.

35 Wenn bey Ankunft dieses Briefes noch res integra ist so bitte ich doch in reifliche Ueberlegung zu nehmen, ob Sie nicht in der 2ten Auflage der Kritik 1) das ganze Werk in Paragraphen abtheilen, und

darauf rückweisen wollen, 2) ein Register der erklärten Terminorum u. Sachen hinzufügen u. 3) nicht etwa hie und da wo es seyn kann griechische Terminologie hauptsächlich in den Ueberschriften abschneiden wollen. Mich dünkt es sey nicht nöthig Antithetik der reinen Vernunft, Architektonik auf den Titel der Abschnitte zu setzen. Sie sehn ich rede nur um der Schwachen willen, zu denen ich in diesem Punkte leider den sonst so gelehrten und belesenen Hn. Meiners rechnen muß, nemlich wie er sich in seiner Vorrede zur Psychologie gezeigt hat.

In ungefehr 8 Tagen ein mehreres. Indeß empfehle ich mich Ihnen, so wie Hr. D. Hufeland mein Hausgenosse u. treuer Gehülfe bey der Redaction der A. L. Z. zu fernerm gütigen Andenken.

Noch eins. Wollten Sie nicht Hn. Meiners Geschichte der Weltweisheit für die A. L. Z. recensiren? Sie würden mich unendlich verbinden.

Ich bin mit innigster Ehrfurcht und Liebe

Ihr
gehorsamster u
treuergebenster
Schütz

Jena
d. 3. Nov. (an dem ich erst Ihren
1786. Brief vom 24. Sept. erhalten habe.
Wie ge[ht das zu]?)

283 [263].

Von Friedrich Gottlob Born.

8. Nov. 1786.

Wohlgebohrner Herr
Hochgeehrtester Herr Profeßor!

Ew. Wohlgeb. geehrtestes Schreiben vom 24ten September habe ich erst vorgestern am 6ten November mit der Post erhalten. Ich sehe daraus, daß **Dieselben** besorgen, daß ich **Dero** ersteres unterm 26sten May an mich abgelaßenes Schreiben nicht erhalten haben möchte. Allein es ist dieses schon am 8ten Junius in meinen Händen gewesen; und ich bitte sehr um Verzeihung, daß ich auf daßelbe so lange geschwiegen habe. Es waren einige Geschäfte daran Schuld, denen ich mich unterzogen hatte. Izt aber war ich eben Willens **Ew. Wohlgeb.**, wegen der mir gütigst anzuvertrauenden Uebersetzung **Ihrer** sämmtlichen vortreflichen Wercke in altes classisches Latein, mit einem Brief zu beschweren, als mir gleich **Ihr** lezteres Schreiben eingehändiget ward.

Obgleich die Arbeit, der ich mich dadurch unterziehe, nicht die leichteste ist; so hoffe ich doch, wenn ich mit Ausgang des Februars den ersten Band erhalten kan, denselben längstens zu Johannis in der Uebersetzung zur Preße liefern zu können: erhalte ich sodann um selbige Zeit den
5 zweyten; so soll auch dieser zur Michaelmeße vollendet seyn. Sonach kan der erste Band schon zu Michael übersezt im Druck erscheinen, und der zweyte ienem in wenig Wochen nachfolgen. An Genauigkeit und Fleiß will ich, soviel an mir ist, nichts ermangeln laßen. Herrn Hartknoch in Riga werde ich noch vor Weihnachten schreiben, um mich
10 mit demselben über die zu machenden Bedingungen zu vergleichen. 448 Diese Michaelis habe ich den Anfang gemacht, die Critik der reinen Vernunft nach M. Schmids Handbuch in meinen privat Vorlesungen vorzutragen. Es soll dieß eines meiner stätigen Collegien werden, die ich Jahr aus Jahr ein lese. Und dieses um soviel mehr, da wahre
15 Philosophie hier ganz liegt und unsre jungen Leute größtentheils mit seichtem Geschwäz und leeren, luftigen, Scheinkenntnißen à la mode Françoise unterhalten werden. Uebrigens freue ich mich ungemein schon im Voraus über den wichtigen Zusaz einer Critik der reinen praktischen Vernunft, womit **Sie** Ihr trefliches Werck noch mehr ver-
20 schönern werden. Gott verleihe **Ihnen** Gesundheit und stete Heiterkeit des Geistes, um den großen Plan zur Wohlfarth der Menschheit, den **Sie** entworfen haben, glücklich vollenden zu können; der ich übrigens mit ungemeßner Hochachtung lebenslang bin

Ew. Wohlgeb.

25 Leipzig — ganz gehorsamer Diener
am 8ten November — Friedrich Gottlob Born.
1786.

N. S.

Da, wie es scheint, Ihre Freunde in hiesigen Gegenden nicht
30 allemal die pünktlichsten Besorger Ihrer Aufträge sind; so bin ich so frey, Ihnen meine Dienste ergebenst anzubieten. Ich werde Ehre und Vergnügen in genauer Besorgung alles deßen finden, mit deßen Ausrichtung **Sie** mich gütigst beehren wollen.

283 a [263 a].

35 An Christian Gottfried Schütz.

Erwähnt 290. — Nov. od. Dec. 1786.

284 [264].

Von Johann Heinrich Samuel Formey.

9. Dec. 1786.

Monsieur,

C'est avec une véritable satisfaction que j'ai l'honneur de Vous 5 notifier Votre aggrégation à l'Académie Royale des Sciences & Belles-Lettres, proposée Jeudi dernier 7 de ce mois, par S. Exc. Mr. le 449 Comte de Hertzberg, notre digne Chef, & approuvée par Sa Majesté. Cette justice étoit bien due au rang distingué que Vous tenez depuis longtems parmi les Savans qui font honneur à nos contrées. Je 10 souhaite, Monsieur, que vous jouissiez encore longtems de toutes les distinctions dues à votre mérite.

J'ai l'honneur d'être avec une considération infinie,

Monsieur & tres honoré Confrere,
Votre tres humble & très obeissant 15
Serviteur,
Formey.

à Berlin,
le 9 Decembre
1786.

285 [265].

Von Ernst Platner. 20

9. Dec. 1786.

Herrn Tieffenbach seinen fleißigen Zuhörer empfiehlt dem Herrn Professor Kant zu einer geneigten Aufnahme, unter der aufrichtigsten Versicherung seiner größten Hochachtung

Ernst Platner 25

Leipzig den 9ten December 1786.

286 [266].

Von Karl Friedrich Bahrdt.

Halle den 29sten Dec. 86.

Erlauben Sie mir, sehr schäzbarer Mann, daß ich Ihnen mein 30 System des reinen Naturalismus, welches ich zugleich für reines Christenthum halte, überreiche und um Ihr offenherziges und strenges Urtheil bitte. Sollte es mit Ihrer Ueberzeugung bestehen können, wenn Sie dieß Buch durch Ihr Ansehen begünstigten und es empfählen, so würde ich, aus Liebe für meine Wahrheit, mich sehr darüber freuen. 35

Ich versichere Sie, daß ich wenige Menschen so hoch schäze wie Sie, und daß ich stolz seyn würde, wenn ich Sie meinen Freund nennen dürfte. Ich bin mit der vollkommensten Hochachtung

Ihr
5 ganz ergebenster
Bahrdt.

Ich bitte zur Zeit mich als Autor des Systems geheim zu halten.

287 [267]. 450

Von Friedrich Victor Leberecht Plessing.

10 16. Jan. 1787.

Ich schmeichle mir, noch immer im Andenken bei Ew Wohlgeb. zu stehn, ohnerachtet Dero bisherigen langen Stillschweigens. Doch ich weiß aus eigner Erfahrung, wie sehr bei einem Leben von anhaltenden Geschäften, Briefschreiben erschweret werden kann.

15 Endlich habe ich mich näher zu dem vorgesezten Ziele hingekämpft. Mein Bestreben ging dahin, das Alterthum mehr zu berichtigen; besonders die Theologie und Philosophie aus den frühern Zeiten deßelben, worüber Neuerlich (besonders von Meiners) so manches Unwahre und Verkehrte geschwazt worden ist. Hiedurch wurde ich zugleich auf die 20 Untersuchung über den Ursprung der bürgerlichen Gesellschaft geführet. Die beikommenden Schriften, welche ich mir die Ehre gebe Ew Wohlgeb. zu übersenden, enthalten den Anfang eines Gebäudes, das durch die Fortsezzung des Memnonium, welches diese Ostern, und durch ein Werk über die ältere griechische Philosophie, welches künftige Michaelis 25 erscheinet, vollendet werden wird.

Die ältere Philosophie bestand in den frühern Zeiten aus lauter Metaphysik; allein aus Metaphysik in anderm Verstande, als sie neuerlich gewöhnlich genommen worden ist. Ihre Metaphysik, kann nicht die unsrige seyn: sie bauten selbige auf ganz andre Gründe, wie wir. 30 Platos System, war die metaphysische Philosophie, welche schon Jahrtausende vor seinem Zeitalter geblüht hatte; dieses werde ich künftig durch unverwerfliche historische Urkunden belegen.

Befremden wird mein hartes Urtheil über den Aristoteles; allein ich konnte meine durch mühsames Studium dieses Schriftstellers heraus- 35 gebrachte anschauende Überzeugung nicht zurükhalten. In meinem

Werk über die ältere Griechische Philosophie, werde ich alles was ich noch nicht ganz erwiesen habe, bündig dokumentiren, und besonders sein arglistiges Verfahren, in Darstellung der Systeme der ältern Philosophen, ins rechte Licht sezzen.

Ich hoffe, daß Ew Wohlgeb. den muthwilligen und in der That böses Herz verrathenden Anfall, den Meiners neulig auf Sie gewagt, nachdrüklich ahnden werden. Dieser Schriftsteller weiß seinen unbesonnenen Urtheilen gar keine Schranken mehr zu sezzen: wie hat er 451 uns nicht schon mit seinen seichten und verkehrten Raisonnements über das Alterthum überschwemmt; dies leztere werden meine künftigen Schriften in hinlängliches Licht sezzen. Wie sehr ist dieser Mann noch dadurch bei mir gesunken, daß er Ihre Schriften als der Religion und Moral gefärlich darstellt, und auf diese Weise, um alle die, welche unter das Volk gerechnet werden müßen, gegen Sie einzunehmen, sich des eben so niedrigen als boshaften Kunstgrifs bedient, den alle Bonzen und Inquisitions-Tribunäle zu ähnlichen Absichten immer zu brauchen pflegten.

Nie habe ich Dero Güte und die Schuld, in welche ich durch sie bei Ihnen gekommen vergeßen: Ich bitte Ew Wohlgeb., deswegen noch einige Zeit mit mir Geduld zu haben. Meine Eltern sind nicht im stande, mich unmittelbar durch Geld zu unterstüzzen; ich muß daher alle die Ausgaben, die mir meine Lage und mein Studieren (: zu dem ich mir so viele Bücher anschaffen müßen:) nothwendig machen, durch mich selbst bestreiten. Überdem hat mir das besondere Schiksaal meines Mscpts ehe es gedrukt worden, große Kosten verursacht: ich gerieth in Verwikkelungen mit einigen Buchhändlern, welches mich nöthigte einige entfernte Reisen zu thun, und unter andern vergangenes Frühjahr nach Leipzig zu reisen. Ich habe daher durch das Verdienst für mein Memnonium, (: welches äußerst gering ist, und für die beiden Abhandlungen in Cäsars Denkwürdigkeiten, habe ich gar nichts gekriegt :), noch bei weiten nicht aus meinen Schulden kommen können. Ich hoffe also, bei Ihnen in guter Meinung nicht zu verliehren, daß ich mich dieser Pflicht gegen Sie noch nicht entledige.

Ich habe izt einige günstigere Aussichten: vieleicht nimmt mein Schikfall bald eine andre Wendung.

Ich habe unter mancherlei Mühseeligkeiten und Leiden mein studieren hier fortsezzen müßen. So hat mir mein Augenübel große

Noth gemacht, und ich bin noch nicht davon befreit. Krankheiten haben in unserer Familie beinahe nicht aufgehört. Im vergangenen Winter war unser Haus fünf Monathe lang ein Krankenlager, mein Vater, Mutter und Schwester wurden auf daßelbe niedergeworfen. Diesen Winter ist mein lieber Vater wieder schon seit Anfang Novembers an der Gicht im Kopfe krank, und noch keine Beßerung da. Bei allen dergleichen traurigen Zufällen, habe ich mich mit Gewalt aufarbeiten müßen, um die nöthige Stärke zu meinen Arbeiten zusammen zu halten. In Absicht der Freuden, ist das menschliche Leben nichts als Täuschung.

Leben Sie wohl, verehrungswürdiger Mann! gönnen Sie mir Ihre fernere Freundschaft und Gewogenheit. Mit den innigsten Wünschen des Herzens für einen Mann, an deßen Leben alle Edle theil nehmen, und mit größter Verehrung und Hochachtung bin ich

Ew Wohlgeb.

Wernigerode den 16 Jan. 87.

gehorsamster Diener
Pleßing

Zu Anfang des Oktobers im vorigen Jahr, kam der Jude Elkana, der ehemals in Königsberg studirte, zu mir: Er war in den kläglichsten Umständen, nichts Ganzes auf seinem Leibe und voller Ungeziefer. Seiner Erzählung nach, kam er aus England, und war vorher in Rusland und Dännemark gewesen: Verfolgungen der Juden hätten ihn aus Königsberg getrieben. Ich habe mich in seine Erzählungen nicht finden können, am wenigsten in die, welche er mir über das außerordentliche seiner Geburt — die Christlich seyn und von sehr hohen Personen herrühren soll — abgestattet: dergleichen Dinge habe ich nun freilig nicht glauben können. Er hat mir gesagt, daß Ew Wohlgeb. die Ursachen seines Weggehens aus Königsberg und seine Wanderschaft wüßten, wie auch HE Hoffprediger Schulz. Ich sahe mich nicht im stande über diesen Mann zu urtheilen, und nahm blos auf seine gegenwärtige Lage Rükſicht, in welcher er, blos als Mensch, das höchste Mitleiden verdiente. Ich unterhielt ihn hier verschiedene Tage im Wirthshause bei beßerer Pflege, brachte bei einigen Bekannten 12 Thaler zusammen, und gab ihm einige Hemden, noch gut konditionirten Rok, Beinkleider, Strümpfe, Hut, Schuhe, kurz, daß er sich ganz anders kleiden und seine alten Lumppen wegwerfen konnte: noch

einige Freunde hatten mir hiezu hülfreiche Hand geleistet. Seitdem habe ich nichts wieder von dem Elkana gehört. Ich bitte Ew. Wohlgeb. mir doch zu melden, ob Einiges von dem gegründet ist, was er mir als Dinge erzählt, die Ihnen bewußt wären.

Ew Wohlgeb. werden die Güte haben, Einliegendes an HE Brahl 5 zu überschikken.

453

288 [268].

An Karl Friedrich Bahrdt.

Königsberg, den 29sten Jan. 1787.

Das neue Buch, für dessen Zusendung ich E. H. ganz ergebenst 10 danke, hat mich zu einer Zeit getroffen, da ich, in einem dringenden Geschäfte verwickelt, nur flüchtige Blicke auf dasselbe habe werfen können. Wenn es indessen in derselben Manier, als das Sittenbuch fürs Gesinde, geschrieben ist, da nämlich, ohne alle unnöthige Einmischung von Muthmaßungen über die Geschichte, der Geist der christ- 15 lichen Religion hell und praktisch vorgestellt wird, so kann es nicht fehlen, daß es sich nicht selbst genugsame Empfehlung sey, wozu ich, so viel bey mir steht, alles beyzutragen gern bereit bin.

Ich bin übrigens mit vollkommner Hochachtung

E. H. 20

ganz ergeb. Diener

Kant.

288 a.

Von Johann Heinrich Jung-Stilling.

Februar 1787. 25

Erwähnt 344.

289 [269].

Von Johann Joseph Kausch.

Militsch in Schlesien den 29 Febr.

1787. 30

Wolgeborner, Hochgelehrter Herr,

Besonders zu verehrender Herr

Profeßor,

Erlauben Sie mir, daß ich mir die Freiheit nehme Ihnen in Beilage die Fortsezung des Bardenopfers für 1787, welches ich seit ein 35 Paar Jaren herausgebe, zu übersenden; es dürfte Ihnen vielleicht sonst diese Erscheinung, welche eine Ode an Ew wohlgeb. enthält (in die

sich vor einigen Monaten meine Ehrfurcht für Sie, als ich eben meine ganze Seele an Ihrer Kritik gelabt hatte, auflösete) Ihnen erst sehr spät oder gar nicht zu Händen kommen. Für jeden Jargang pflege ich ein Paar Männer, die Deutschland Ehre machen zum Gegenstande 5 meines Liedes zu wählen, heuer waren Sie es und des verdienstvollen Prinzen von Würtemberg Durchlaucht. Erhebt diese Männer auch mein Lob nicht: so wird doch Ihr Name einige Mal öfterer in Ehren dadurch öffentlich genannt. Nun aber finden Sie noch eine Beilage im Mſpt, welche für mich wichtiger ist. Ich bin mit der Gesellschaft 454 10 (welche die Apologien gegen den izt in Schwange gehenden Rezensionsunfug und gegen die Personalienjagd, die man so sehr treibt, herausgiebt) verbunden, auf diese Art kam mir vor dem Druk eine Aufforderung eines Räsonneurs gegen Ihre Schriften zu Handen, die im ersten Heft zufolge des Planes erschienen. Dagegen schrieb ich in 15 gedachtes Heft, welches schon in Königsberg zu haben sein wird, oder welches ich vielleicht noch bestelle, daß es diesem Briefe in Leipzig beigelegt wird, eine widerlegende, sehr gemäßigte (wie es der apologetische Plan mit sich bringt) Zurechtweisung des Aufforderers. Diese erneuerte in mir den alten Wunsch zufolge Ihrer Aeußerung in den Prolego- 20 menen einzelne Artikel Ihres Systems zu bearbeiten und diese Arbeit Ihnen vorzulegen. Ihre diesfalsige Äußerung gefiel mir von jeher sehr wol, denn es ist nichts natürlicher als daß Leute mit einander gemeinschaftlich schwere, paradoxe Sätze prüfen; und leider nichts gewöhnlicher als daß jeder sein System sich formt und nachher zum Märtirer drüber 25 werden will. Ich habe Ihre Schriften sehr studirt, bin ungemein dafür, dennoch habe ich große Schwierigkeiten übrig, diese sollen mich aber noch lange nicht zum Gegner machen, sondern ich will Sie Ihnen öffentlich vorlegen, will mich immer mehr freuen, wenn Sie mich überzeugen, als wenn ich einen Schritt mehr davon entfernt werde. Ich 30 denke Ihrer Seits mir hierauf Rechnung machen zu dürfen, um so mehr, da ich doch mit der Beilage Ew. Wohlgeb. zu überzeugen gedenke, daß ich diese und jene Ihrer Lehren nicht ohne Anstrengung mir habe suchen eigen zu machen.

Die Aufforderung führte mich nun insbesondere auf die schwere 35 Frage der Zeit und des Raums. Indeß es war mir desto lieber; ich konnte sie nicht ganz ins erste Heft einrüken, und wollte den Punkt, welcher diese Frage betrift, auch vorher Ew. wolgeb. zusenden. Hie-

mit erhalten Sie ihn; ich werde mit ungemeiner Begierde Ihren Außerungen darüber entgegensehen. Mir scheint es beinahe die Sache ist für die Apologien schon zu groß geworden, und würde sich viel beßer zu einer kleinen Abh[andlung] qualifiziren, besonders wenn Ew. wolgeb. verschiedenes hinzuzufügen fänden. ·Dies überlaße ich nun Ew. wolgeb. ganz: ob Sie auf diesem oder jenem Wege, mit oder ohne meinseitige nochmalige Ueberarbeitung diese Sache vors Publikum kommen laßen wollen. Mein Zwek ist durchaus nicht Ihr System wankend zu machen, sondern nur das Wahre zu suchen und ich wiederhole es, daß die Auflösung meiner Einwendungen mir vor jedem andern gewiß willkommen ist. Sollte ich Sie irgendwo ganz noch mißverstehen, ei dann wird mir Ihre Belehrung noch wichtiger sein.

Es wird mir angenehm sein, wenn ich Ihre mir gewiß unschäzbare Antwort entweder gradezu erhalte, oder auch wenn Sie an die Emanuel Beersche Buchhandlung in Leipzig, welche die Apologien speditirt, unter meinem Namen adreßirt wird. Hätten Ew. wolgeb. an die Apologien etwas einzusenden, so können Ew. wolgeb. es geradezu an mich senden, da mir die Anfertigung zum Theil oblieget. (Dies sei sub rosa gesagt.)

Wäre meine Zeit nicht so sehr durch Praxis und stehende Arbeit beschränkt, so würde ich gern eine vollständige Abh. über Raum und Zeit geliefert haben. — Irre ich denn, wenn es mir scheint, der größte Theil Ihres Systems würde von Ihrer Raumstheorie unabhängig vertheidiget werden können? — es kann sein daß ich hierinn irre, allein das ist gewiß, daß viele zu Ihnen übergehen würden, wenn Ihnen diese Schwierigkeit nicht im Wege läge; diesem zufolge soll die nähere, öftere Erörterung immer Gewinn sein.

Gern legte ich Ew. wolgeb. die einzige Schrift, die ich in diesen Materien bisher geliefert habe, bei, allein Sie können Sie ohne bedeutende Kosten in jedem Laden erhalten, und ich würde das Porto dadurch zu sehr vermehren. Der Titel ist Kauschs Psychol. Abh. über den Einfluß der Töne und insbesondere der Musik auf die Seele.

Vergeben Sie mir, daß die Zeit es mir ganz unmöglich macht diesen Brief abschreiben zu laßen. Ich bin ehrfurchtsvoll.

Ewwolgeb.

gehorsamster Diener D. Kausch, Königl.

Preuß. Kreisphysikus.

289a [269a].
An Christian Gottfried Schütz.

Anfang März 1787.

Erwähnt 290.

5 ## 290 [270]. 456
Von Christian Gottfried Schütz.

23. März 1787.

Verehrungswürdigster Herr Professor!
Theuerster Lehrer und Freund!

10 Ich bin Ihnen auf zwey Ihrer mir jederzeit höchst interessanten Briefe Antwort schuldig. Im ersten schrieben Sie mir, daß es nicht angehe die einzelnen Bogen von der N[euen] A[uflage] der Kritik zu senden. Ob ich mir nun gleich darauf schon sehr nahe Hoffnung gemacht, auch Hr Hartknoch ganz sicher des Nachdruckes halber hätte 15 seyn können, da die Bogen gewiß keinem Menschen hätten unter Augen kommen sollen, so unterwerfe ich mich doch sehr gern Ihren anderweitigen Verfügungen und bitte nur Hn. Grunert zu veranlassen, daß mir sobald der Abdruck geendigt ein Exemplar zugesandt werde, damit ich die Recension schleunigst besorgen könne.

20 In Ihrem zweyten Schreiben das ich vorigen Posttag erhalten geben Sie mir die höchst angenehme Nachricht, daß Ihr philosophischer Freund die Recens. v. M[einers] wirklich schon den 3ten Tag vor Abgang Ihres Briefes auf die Post gegeben. Von Rechts wegen hätte ich sie also an eben dem Posttage erhalten müssen, da ich Ihren Brief 25 erhielt. Vielleicht kömmt sie morgen hier an, welches ich sehr wünsche, denn ich bin unendlich begierig darauf Zweifeln Sie doch keinen Augenblick, vortrefflicher Mann, daß wir sie mit größtem Vergnügen und zwar unverändert einrücken werden. Wenn sie auch durch mehrere Stücke fortläuft. Ist die Recension so, wie ich sie nach den von 30 Ihnen mir von ihrem Verfasser beygebrachten Ideen gewiß erwarten kann, so wird sie uns bey allen Lesern der Ausnahme halber rechtfertigen, die wir ihr zu Gunsten machen, zumal da wirklich die itzige Crisis höchst wichtig ist.

Haben Sie denn Gewißheit davon, daß in Marburg die Kantische 35 Philosophie verboten sey? Es ist komisch genug, daß ich Sie um eine Nachricht aus Königsberg über ein factum in Marburg ersuche. Aber

die Wahrheit zu sagen, ich habe mich bisher ordentlich gescheut, an jemand deshalb nach Marburg zu schreiben, um fals es wahr wäre eine so abscheuliche Wahrheit nicht mit Gewißheit zu erfahren. Ist es aber wirklich wahr, so ist es eine wahre Prostitution. Daß Heyne
457 so gut als die Herrn Kästner u. Lichtenberg ganz anders als Hr. 5
F[eder] u. M[einers] von Ihren Schriften denke weiß ich gewiß.

Vortreflich ist es, daß Sie sich gar nicht selbst mit Widerlegungen befassen, sondern Ihren Gang ruhig fortsetzen wollen. Sie werden Ihren Verdiensten warlich die schönste Krone aufsetzen, wenn Sie bald bald Ihr ganzes System vollenden. 10

Sobald die Recension Ihres Freundes abgedruckt ist sende ich Ihnen die Blätter in duplo mit der allernächsten Post. Ich kann die morgende Post kaum erwarten, da ich nicht begreife warum Ihr Brief eher angekommen, da doch nach Ihrem Ausdrucke vorgestern schon die Recens. abgesendet war. Ihr Freund wird doch eine Abschrift davon 15 haben, fals ja ein Unfall damit auf der Post vorgegangen wäre. Kömmt sie morgen richtig an, so schreibe ich Ihnen gleich nächsten Posttag wieder.

Indeß beharre ich wie immer, mit der größten Ehrerbietung
Ihr 20
gehorsamster und treu ergebenster
Jena Schütz
d. 23 März 1787

291 [271].

Von Christian Gottfried Schütz. 25

Jena d. 27. März 1787.

Verehrungswürdigster Lehrer und Freund!

Meinen vor zwey Posttagen geschriebenen Brief werden Sie bey Ankunft dieses doch erhalten haben?

Den folgenden Posttag erhielt ich zwar das Schreiben von Hn. 30 Prof. K. dem ich meine innige Hochachtung zu versichern bitte, allein leider kam auch diesen Posttag die Recension nicht. Also heute den 27sten März ist sie noch nicht in meinen Händen. Es bleibt also nichts übrig als Sie gehorsamst zu ersuchen, sogleich an Hn Prof K. einen Laufzettel nachzuschicken, um zu eruiren, wo etwa der Brief mit 35

der Recension liegen geblieben. Es wäre ein äußerst fataler Streich, wenn (wie doch auf preußischen Posten nicht zu erwarten ist) der Brief gar verloren gegangen seyn sollte; da wie ich sehe Hr. P. K. keine Abschrift davon behalten

Vielleicht ist sie auf die fahrende Post gegeben worden, und Ihr und Hrn P. K. Schreiben auf die reitende. Allein die Differenz könnte doch nicht so groß seyn. Ich will herzlich froh seyn, wenn ich morgen mit der hallischen Post die Recens. erhalte, alsdenn schreibe ich an Ihren würdigen Freund und Sie, vortrefflicher Mann, sogleich wieder ausführlich.

Unveränderlich

Ihr gehorsamster Verehrer

Schütz

292 [272].

Von Christian Gottfried Ewerbeck.

3. April 1787.

Wohlgebohrner Herr

Hochzuverehrender Herr Profeßor,

Verzeihen Ew. Wohlgebohrnen, daß ich mir die Freyheit nehme, Ihnen mit einem Briefe beschwerlich zu fallen, ohne eine wichtigere Veranlaßung zu haben, als denenselben die mitfolgende kleine Schrift zu überreichen. Freylich bin ich es mir nur zu sehr bewust, wie unbedeutend dieselbe ist, und wie wenig sie eines solchen Mannes Aufmerksamkeit verdient: indeßen waren ja Ew. Wohlgebohrnen gütig genung, sich gerade vor einem Jahre mündlich mit mir zu unterhalten, und auf meine geringfügigen Urtheile zu achten; ich darf also auch itzt wohl nicht die schmeichelhafte Hofnung ganz aufgeben, daß meine Disputation von Ew. Wohlgebohrnen ein wenig durchblättert werden wird.

Ich würde mich glücklich schätzen, wenn Ew. Wohlgebohrnen mich Ihrer Verbeßerungen und Bemerkungen würdigen wollten. Nichts könnte mich kräftiger aufmuntern, diese Arbeit muthig fortzusetzen, als die Belehrungen eines Mannes, auf deßen Stimme der Anfänger nie anders als mit inniger Verehrung hören sollte. O wie begierig erwarte ich den ausgeführten praktischen Theil Ihrer Philosophie. Ich wünschte lieber, die Grundlegung zur Metaphysik der Sitten nicht gelesen zu haben; als daß ich itzt allenthalben auf Dinge stoße, auf

deren Erläuterung ich vielleicht noch lange, und viel ungeduldige Leſer mit mir, warten muß.

Ich empfehle mich Ew. Wohlgebohrnen Gewogenheit, und habe die Ehre mit der vollkommenſten Hochachtung und Verehrung zu verharren

Wohlgebohrner Herr
Hochzuverehrender Herr Profeßor
Ew. Wohlgebohrnen

gehorſamſter Diener
Halle d. 3ten Aprill 787. C G Ewerbeck

293 [273].

Von Jacob Friedrich Abel.

16. April 1787.

Wohlgebohrner Herr,
Verehrungswürdigſter Herr Profeſſor,

die Critik der reinen Vernunft, mit welcher Euer Wohlgebohrn die Philoſophie bereichert haben, hat auch meine Bewunderung und Aufmerckſamkeit bis zu einem ſolchen Grade auf ſich gezogen, daß ſie lange der vorzüglichste Gegenstand meiner Beschäftigung geweſen. Diese Aufmerckſamkeit hat in mir verſchiedene Zweifel erregt, die wahrſcheinlich bei genauerer Erörterung von ſelbst wegfallen, die ich aber dennoch aufgelößt zu ſehen, mit gröſter Sehnſucht wünſche. Lange hatte ich den Plan Euer Wohlgebohrn dieſe Zweifel ſchriftlich mitzutheilen und mir dero Belehrung auszubitten; aber theils die Furcht eine indiscretion zu begehen, theils der öffentliche Aufruf von Ewer Wohlgebohrn an die Gelehrten, ihre Zweifel bekannt zu machen, bewogen mich Ihnen die meinigen vielmehr gedruckt mitzutheilen. Meine äuſſere Lage nöthigte m[ich] meinen Namen nicht zu nennen, aber deſto mehr legte ich mir das Geſez a[uf] die anonymitæt nicht zu misbrauchen u. niemals die Ehrfurcht zu verlezen, die jeder ſeinem Lehrer ſchuldig iſt. Um gleicher Urſache willen nannte ich auch meinen Namen mehreren Perſonen und bin ſo frei, auch Ihnen ſelbst verehrungswürdiger Mann, die Schrift unter meinem Namen zuzuſenden.

Mein ganzer Zweck iſt erreicht wenn Ewer Wohlgebohrn oder

einer Ihrer Freunde meine Zweifel einer Beantwortung würdig achten
und durch dieſelbe mich und das Publicum belehren mögen.
Ich bin voll Empfindungen der reineſten Hochachtung 460
Ewer Wohlgebohren
5 gehorſamſter Diener
Stuttgardt d. 16. Apr. J. F. Abel, Profesſor
1787. bei der hohen Schule
in Stuttgardt

294 [274].

10 **Von De Bays.**

a Nuits en Bourgogne le 21[er] avril 1787.

Monsieur

j'ai dans peu à faire pasſer de mes vins à Berlin, à Breslau à
M. d'Hoym Ministre d'Etat pour la Silesie; Bernoulli professeur.
15 Si dans votre nouvelle place vous en désirez, vous voudrez bien me
le faire Savoir, Si vous ne connoiſsez ici personne; je vous procu-
rerai tous renseignements. Je ſuis avec respect
Monsieur
votre très humble et
20 très obéisſ[an]t Serviteur
De Bays
avocat à Nuits en Bourgogne.

295 [275].

Von Paul Joachim Siegmund Vogel.

25 Nürnberg, den 5. Mai 1787.

Wohlgebohrner,
Hochzuverehrender Herr,

Ich unterſtehe mich, Ew. Wohlgebohrn gegenwärtiges Stück von
dem Journal des Herrn Prof. Königs zuzuſchicken, weil ich nicht wohl
30 hoffen kann, daß es auſerdem in Ihre Hände kommen würde. Ich
habe einen Aufſatz, über unſere Gewiſſheit von der Exiſtenz Gottes, in
daſſelbe eingerückt. Dazu hat mich das Intereſſe bewogen, das dieſe
ſtreitige Sache für mich hat. Ohne dieſes würde ich einen Schritt
nicht gewagt haben, der, für einen Mann, dem ſeine Arbeiten kaum

abgerissene Viertelstunden zum lesen und denken über solche Gegenstände
461 lassen, in der That verwegen ist. Verzeihen Sie deßwegen, wenn ich
etwa Ihre Meinung nicht richtig gefaßt, oder derselben ganz unstatt=
hafte Gründe entgegengestellt habe. Sollten Sie aber finden, daß
diese Gründe einiger Aufmerksamkeit werth wären, so wünschte ich, daß 5
es Ihnen gefallen möchte, bei irgend einer Gelegenheit, wenigstens im
Vorbeigehn, ein Urtheil darüber zu sprechen. Nicht als ob ich ver=
langte, daß Sie des Aufsatzes, der zu dem Urtheil Anlaß gegeben,
erwähnen sollten, sondern bloß um einen Wink zu bekommen, welche
Richtung ich meinem Nachforschen über diesen Gegenstand geben 10
müsse. — Ich weiß, welche Unschicklichkeit ich durch diese Bitte begehe;
aber ich hoffe, Ew. Wohlgebohrn werden dem aufrichtigen und ernst=
lichen Streben nach Wahrheit eine Zudringlichkeit vergeben, die wenig=
stens ein Beweis von der Uneingeschränktheit meines Vertrauens in
Ihre Güte, so wie von der ungeheuchelten Verehrung ist, mit der ich 15
die Ehre habe, zu sein

Ew: Wohlgebohrn
gehorsamster Diener,
Vogel, Conrect. der Sebalder
Schule. 20

296 [276].

Von Christian Jacob Kraus.

13. Mai 1787.

Ew Wolgebohrn überreiche ich hier von der Jacobischen Schrift
das Ihnen zugedachte Exemplar, welches mir Herr Haman gegeben, 25
nebst dem Stük von der Litteratur und Völkerkunde, welches ich durch
HE Jachmann von Ihnen erhalten habe. Die neuen Bücher, wovon
Sie mir gestern ein Verzeichniß gaben, wird HE Brahl von seinem
Verleger Lagarde aus Leipzig verschreiben, so daß wir sie nach
14 Tagen wohl schon hier werden haben können. Aber was mich 30
gerade am aufmerksamsten machte, die Schrift: Moses Mendels=
sohns nach Kantischer Manier aufgelösete Axiomen nebst
einem Gutachten darüber von Friedrich Nicolai, kann nicht
von dem Buchhändler Nicolai seyn, weil sie nicht bey ihm selbst,
sondern, wie ich aus dem Meßcatalog ersehe, bey der Glandenb[ergischen] 35
Buchhandlung in Cöthen verlegt ist. Vielleicht ist sie gar ein Angrif

auf Nicolais übertriebene Hochpreisung Mendelssohns. Mit wahrer 462
Verehrung bin ich

Ew Wohlgebohrn

treuergebenster Diener

5 den 13 May 1787. Kraus.

297 [277].

Von Daniel Jenisch.

14. Mai 1787.

Wohlgeborner,

10 Hochzuehrender Herr Profeßor!

Wäre mir von allen Rükerinnerungen an mein Vaterland, diejenige, Ew. Wohlgebornen so wohlthätigen Unterricht genoßen zu haben, nicht schon an und für sich selbst die süßeste und theureste: so müste sie es mir in meiner gegenwärtigen Lage gewis werden, da ich selten 15 mich in der Gesellschaft einiger der hiesigen Gelehrten finde, ohne Ihren Namen erwehnen zu hören. Die Briefe über ihre Philosophie im Merkur haben die eindringlichste Sensation gemacht, und alle philosophische Köpfe Teutschlands scheinen seit den Jacobischen Händeln, den Resultaten, und diesen Briefen, aus ihrer Gleichgültigkeit gegen 20 alle speculative Philosophie, womit die Mendelsohnschen Morgenstunden so allgemein belächelt worden, zu der lebhaftesten Theilnehmung für Sie, mein Herr Prof., aufgewekt zu seyn. Unglaublich ist's, wie wenig Ansehen und Gewicht Meiners und Feder so wie überall, also selbst bey Göttingern haben, deren ich, bei ihren Besuchen, die sie hier in 25 Braunschweig machen, eine beträchtliche Anzahl kennen gelernt: alles studirt mit dem lebhaftesten Eifer ihre Kritik und so manche Briefe, die ich darüber aus Göttingen erhalte, zeigen, daß man Sie schäzt, weil man Sie versteht. Campe, Trapp u. Stuve arbeiten seit mehr als einem Vierteljahr darüber: u. neulich nur sagte mir der lezte von 30 ihrer Kritik: alle Theodizeen u. Wolfische Volumina sind Fibeln gegen sie. Der ein und achzigjährige Jerusalem selbst sagte neulich zu mir: „ich bin zu alt, um Kanten nach-zuspeculiren: aber sein Aufsaz in „der Berliner Monatschrift über das Orientiren ist das Echo meines „Glaubensbekentnißes; die Mendelsohnschen Beweise a priori sind nur 35 „Nekkereyen des gesunden Menschenverstandes, der durch die Kantsche „Philosophie sich gerächt sieht." Pokels, der Herausgeber des Magazins

463 für die Seelenkunde, und Prinzeninformator am Braunschweigschen Hofe, hatte mit dem jüngsten Prinzen eine Reise nach Königsberg projettirt, die ihm aber durch einen Zufall traversirt worden: unterdeßen hat er sich von Göttingen aus, Abschriften von ihrer Moral und Anthropologie geben laßen, die er dem Prinzen seit einem halben 5 Jahre vorträgt. Ja bei meiner vierzehntägigen Anwesenheit in Haag in Holland, fand ich an dem zweyten Tage meines Aufenthalts zufälliger Weise einen Herrn van Ruyther, der sehr viel teutsche Litteraturkentniße hatte, und sehr gut französisch sprach, in dem Marschall von Türenne, einem dortigen Hotel, ihre Critik in der Hand, einsam in 10 seinem Zimmer sizzen, welchem ich dann höchst willkommen war, und täglich vier bis fünf Stunden, ohngeachtet meiner ganz ungleichartigen Beschäftigungen an dem Ort, die ganze zwey Wochen hindurch mit ihm zubringen muste. Auf gleiche Weise fand ich in Leyden an dem Lieutenant v. Hogendorp, der eine Woche nachher Doctor der Rechte 15 wurde, und sich dem Civil widmete, einen lebhaften Partheinehmer Ihrer Philosophie. Mit dem ersten van Ruyther bin ich seit einem halben Jahre in einer philosophischen Correspondenz gestanden: und er hat zwey Bogen meines Manuscripts, worinn ich ihm Auszüge und Anmerkungen über ihr System der Moral übersandte, ohne mein 20 Wißen, in die Hager-Verhandelungen, einer periodischen Schrift in Haag, einrükken laßen, die er mir vor vier Wochen im holländischen Original übermacht hat.

Ihre Grundlage zur Metaphysik der Sitten, mein Herr Prof., findt ungleich mehr Widerspruch unter den Gelehrten von meiner Be- 25 kantschaft, als ihre Critik, und man will sich unmöglich überzeugen laßen, daß die Natur die Moral auf so tiefen Gründen gebaut habe: indeßen haben mir einige Göttinger mit Enthusiasmus die höchst neuen und auffallenden Wahrheiten derselben geschrieben: alles sieht nur mit Sehnsucht ihrer Metaphysik der Sitten entgegen. Ihre An- 30 fangsgründe der Naturwißenschaft, dieser Probierstein ihres Philosophischen Systems, ist bis iezt noch wenig gelesen, und die es gelesen, finden es durchgängig schwerer, als die Critik selbst, das Capitel der Deduction, ausgenommen.

Ihr Rezensent in der deutschen Bibliothek soll Probst Pistorius 35 auf Femarn, seyn, der Ueberse zzer des Hartley: seine Rezension ihrer Grundlage rc., ob sie gleich, bei aller scheinbaren Strenge nicht tief

gnug geht, hat, weil die Köpfe in der Moral nun einmal durch 464
Popularität verstimmt sind, viele Anhänger gefunden.

Ich selbst, mein Herr Prof., bin durch so viele Erinnerungen an
Sie, und ihre Philosophie, da ich, wie Sie sehen, von allen Seiten
5 her mit ihrer Philosophie gleichsam umringt bin, aus meinem lethar=
gischen Schlummer, in welchen ich in Königsberg die lezten anderthalb
Jahre über ihr System, unter manchen ganz ungleichartigen Beschäf=
tigungen, bey aller Vorliebe u. Überzeugung von Ihrem System, ge=
rathen war, aufgewacht: denn was konte ich anders?

10 Mit kommendem Monat Julius mache ich eine zweyte Reise nach
Holland mit meinem braungelben Malayen, und streife zugleich in das
französische Flandern seitab, wo ich demselben einen Gesellschafter,
einen Grafen de la Martinière hole.

ich hoffe mit dem Michaelsemester in Göttingen zu seyn, um unter
15 Heyne und Schlözzer zu studiren.

Ich empfehle mich Ihrem gütigsten Andenken, und habe die Ehre,
mich zu nennen

Ew. Wohlgeb.
Braunschweig meines Hochzuehr. HErrn Profeßors
20 den 14 May 1787. verpflichtetster
D. Jenisch.

298 [278].

Von Johann Bering.

28. Mai 1787.

25 Wohlgebohrner und Hochgelahrter
Höchstgeehrter Herr Profeßor!

Erlauben Sie daß ich mich dieser Gelegenheit bediene um Ihnen
ein geringes Merkmal von meiner unveränderlichen Hochachtung und
Ergebenheit darzulegen. Ich habe zwar auch dem Ueberbringer dieses
30 Briefs den Auftrag gethan, Sie von meiner unbegränzten Achtung
zu versichern und Ihre Gewogenheit mir zu erbitten; weil ich aber
nicht weiß, ob nicht Zufälle dieses verhindern können, so habe ich es
für sicherer gehalten, diese meine Gesinnungen und Wünsche Ihnen
auch noch schriftlich darzubringen.

35 Das Verbott, über Ihre Schriften Vorlesungen zu halten, ist noch

nicht aufgehoben. Inzwischen bin ich doch über das Verbott hinausgegangen, und lese jetzt Ihre Critik mit 3 Hofnungsvollen Jünglingen unter dem Titel eines Conversatorii. Vielleicht gelingt es mir endlich noch die Vorurtheile zu bestreiten und zu besiegen. Werden Sie nicht auf Herrn Feders Schrift antworten? Wie ich sie laß, fiel mir ein, si tacuisses ꝛc. Aber er konnte nicht wohl schweigen, nachdem er sich in seinen Collegien so vielfältig gegen die Kantische Philosophie erklärt hatte. Da ich nicht vermuthe daß Sie selbst die Mühe des Widerlegens auf sich nehmen werden, so wünschte ich daß irgend Jemand, der der Sache gewachsen HE Feder zurecht wieße. Fühlte ich mich nicht zu schwach, so hätte ich selbst Lust bey diesem Gefechte eine Lanze mit zu brechen. Vor der Hand freue ich mich auf die Recension dieser Schrift in der Allgem. Litt. Zeitung. Möchte Sie doch einen eben so gründlichen Recensenten erhalten als des Prof. Meiners Geschichte der Philosophie. Sollte ich wohl weit von der Wahrheit mich entfernt haben, wie ich mir die Buchstaben J. K. am Schluße der Recension hinzu dachte?

Woher komts doch wohl daß die ältern Schriften von Ew. Wohlgeb. gar nicht in Leipzig zu haben sind? Aller Mühe ungeachtet bin ich nicht so glücklich gewesen dieselben zu erhalten. Von den in Meusels G. D. angeführten Schriften fehlen mir noch Entwurf einer physischen Geographie. Lehrbegriff der Bewegung und Ruhe. Principiorum Metaph. ꝛc. Monadologia physica. Ueber die Erdbeben. De primis princip: cogn. hum. Ueber die Winde. Ueber den Optimism. Ueber die Evidenz. Da mir ein jeder Buchstabe von Ihnen schätzbar ist, so ist es mir äußerst unangenehm so manches entbehren zu müßen. Da ich nun glaube daß es mehreren so wie mir gehet, so wäre doch sehr zu wünschen daß diesem Mangel abgeholfen würde. — So sehr ich mich auch bey dem Durchlesen des Leipziger Meßcatalogen freuete, daß Ew. Wohlgeb. uns wieder außer der neuen Ausgabe der Crit. mit der Grundlegung zur Critik des Geschmacks beschenkt hatten; so ward ich doch traurig, da ich das nicht fand, was ich nun schon so lange gewünscht, nemlich das System der reinen spekulativen und der pracktischen Philosophie. Möchte es Ihnen doch gefallen uns bald damit zu beschenken. Wer sollte es auch außer Ihnen wagen ein solches zu liefern? Das Beyspiel des Abels ist abschreckend. Mit den herzlichsten Wünschen für Ew. Wohlgeb. Wohlseyn empfehle ich

mich Deroselben Gewogenheit und bin mit unnenbarer Achtung und 466
Verehrung

Ew. Wohlgeb.
ganz gehorsamster
Diener
Bering

5 Marburg den 28[sten] May
1787.

299 [279].

An Ludwig von Baczko.

Vor Juni 1787.

10 Nehmen Sie Sich doch des armen Wahnsinnigen so lange, bis es seine Eltern thun können, nach Möglichkeit an.

299 a [279 a].

An Friedrich Gottlob Born.

Vor d. 25. Juni 1787.

15 Erwähnt 300.

299 b [279 b].

An Friedrich August Grunert.

Vor d. 25. Juni 1787.

Erwähnt 300.

20 **300** [280].

An Christian Gottfried Schütz.

Königsberg, 25. Jun. 1787.

Ein Exemplar von der zweiten Auflage meiner Kritik wird Ihnen, verehrungswürdiger Freund, Herr Grunert aus Halle hoffentlich über-
25 schickt haben; wo nicht, so wird es auf inliegendes Schreiben an ihn geschehen, welches ergebenst bitte, auf die Post zu geben.

Wenn Sie eine Recension dieser zweiten Auflage zu veranstalten nöthig finden, so bitte gar sehr, einen mir unangenehmen Fehler der Abschrift darin bemerken zu lassen, ungefähr auf folgende Art:

30 „In der Vorrede, S. XI. Z. 3 von unten ist ein Schreibfehler „anzutreffen, da gleichseitiger Triangel statt gleichschenkligter „(Euclid. Elem. Lib. I. Prop. 5) gesetzt worden."

Denn obzwar aus der Anführung des Diog. Laert., daß der letztere 467 gemeint werde, leicht zu ersehen ist, so hat doch nicht jeder Leser den
35 Diogen. bei der Hand.

Mein Verleger hat die Uebersetzung der zweiten Edition meiner Kritik ins Lateinische, bei Hrn. Prof. Born in Leipzig bestellt. Sie waren so gütig, sich dazu zu offeriren, die von ihm verfertigte Uebersetzung, wenn sie Ihnen heftweise zugeschickt würde, durchzusehen, um den Styl, der vielleicht zu sehr auf die Eleganz angelegt seyn möchte, 5 mehr der scholastischen, wenngleich nicht so altlateinischen Richtigkeit und Bestimmtheit anzupassen. Wenn Sie noch dieselbe gütige Absicht hegen, so bitte mich wissen zu lassen, was mein Verleger Ihnen für diese Bemühung schuldig sey; meinerseits werde Ihnen dafür die größte Verbindlichkeit haben. Hrn. Prof. Born suche ich in beiliegendem 10 Schreiben zu eben dieser Absicht zu disponiren.

Ich habe meine Kritik der praktischen Vernunft so weit fertig, daß ich sie denke künftige Woche nach Halle zum Druck zu schicken. Diese wird besser, als alle Controversen mit Feder und Abel (deren der erste gar keine Erkenntniß a priori, der andere eine, die 15 zwischen der empirischen und einer a priori das Mittel halten soll, behauptet), die Ergänzung dessen, was ich der spekulativen Vernunft absprach, durch reine praktische, und die Möglichkeit derselben beweisen und faßlich machen, welches doch der eigentliche Stein des Anstoßes ist, der jene Männer nöthigt, lieber die unthunlichsten, ja gar unge- 20 reimte Wege einzuschlagen, um das spekulative Vermögen bis aufs Uebersinnliche ausdehnen zu können, ehe sie sich jener ihnen ganz trostlos scheinenden Sentenz der Kritik unterwürfen.

Herder's Ideen, dritten Theil, zu recensiren, wird nun wohl ein Anderer übernehmen, und sich, daß er ein Anderer sey, erklären 25 müssen; denn mir gebricht die Zeit dazu, weil ich alsbald zur Grundlage der Kritik des Geschmacks gehen muß. Ich bin mit unwandelbarer Hochachtung und Ergebenheit ꝛc.

468

301 [281].

Von Ludwig Heinrich Jakob. 30

Halle den 28 Jul. 1787.

Wohlgebohrner

Verehrungswürdiger Herr Professor,

Ich hoffe, daß meine Schrift, welche ich mir die Freiheit nahm Ihnen gleich nach Beendigung des Drucks zuzuschicken, Sie nicht ver- 35

fehlt haben wird, u. daß Sie also aus dem begleitenden Briefe meinen verbindlichsten Dank u. mein Gefühl der Ehrfurcht werden erkannt haben. Ich kann nicht unterlassen Ihnen die Freude mitzutheilen, welche mir das ausgebreitete u. warme Interesse, welches man an
5 Ihren philosoph. Schriften zu nehmen anfängt verursacht, u. ich muß gestehen, daß das Bewustseyn in meinem Wirkungskreise dasselbe befördert zu haben, sehr vermehrt. Ich habe nun schon zweimal über Schulzens Auszug privatissime gelesen, u. habe das Vergnügen gehabt zu sehen, daß alle gute Köpfe Ihr System glücklich gefaßt haben, ob
10 ich gleich noch nicht im Stande bin alle dennoch damit verbundenen Schwierigkeiten wegzuräumen. So gar einige hier lebende Gelehrte, worunter auch Professoren sind haben mich auf künftigen Winter um Vorlesungen über Ihr System ersucht. Da dergleichen Leute sich vor den Schwierigkeiten die Critik selbst zu lesen scheuen, u. sich doch zum
15 Urtheilen am ersten berechtigt fühlen: so scheint es mir wenigstens für die gute Sache sehr nützlich, Sie mit den Resultaten bekant zu machen. — Ich bin vor Kurzem in Berlin gewesen, u. es hat mich ungemein gefreuet, daß man daselbst mit so allgemeiner Achtung u. Ehrfurcht von Ihnen sprach. Sr. Exc. der Min. v. Zedlitz hat mich
20 sehr lebhaft aufgemuntert Ihre Gedanken in Halle bekannter zu machen u. der Graf v. Herzberg sprach mit grosser Wärme von Ihnen. Wenn auch Sie selbst über dergl. Beifall erhaben sind; so kann er Ihnen doch wegen den Fortgang, welchen die gute Sache durch Persohnen von äußerem Gewicht gewinnt nicht ganz gleichgültig seyn. Auf unsrer
25 Universität haben wir seit kurzen ziemlich viele Veränderungen erlebt. HE. Kanzler v. Hofman thut alles mögliche ihr äusseren Glanz zu verschaffen. Die Zahl der reichen Studierenden vermehrt sich sehr. Mich hat Se. Majest. zum Professor Extr. ernannt, u. ich werde mich bemühen diese Ehre zu verdienen. Meine logische u. metaph. Vorlesungen
30 s[in]d ziemlich stark besetzt. Ich habe bis jetzt noch kein befriedigendes 469 Lehrbuch finden können u. sehe mich daher gedrungen selbst eins zu schreiben. Ich wünschte, daß Ew. Wohlgeb. einige Augenblicke Zeit entbehren könnten um mir durch e. Skelet den Plan vorzuzeichnen, welchen e. solches Lehrb. folgen müßte. Feder, über den ich bisher
35 gelesen habe ist unsystematisch u. gänzlich unbrauchbar, so wie auch Ulrichs Compend. — Unter den Logiken scheint mir Wolf u. Baumgarten (die Ausgabe von Tollner) die Idee der Logik am richtigsten

gefaßt zu haben u. ihm würde ich auch vornemlich folgen, nur bin ich wegen der Anwendung einiger Artickel noch nicht einig, da ich sie gern nach der in der Critik angegebnen Idee einer Logik ordnen wollte. Das Skelet würde ohngefehr folgendes seyn: Prolegomena Von der Philos. überhaupt u. ihren Theilen. 1. Von der 5 Logik u. zwar von dem Erkentnisvermögen — dem Unterschiede der material. u. formal. Wahrheit u. den Kriterien der letztern. Hier[au]f würde ich das Verst[an]desvermögen selbst analysiren von Begriffen — Urtheilen u. Schlüssen handeln u. hiermit die allgem. reine Logik beschließen. Der zweite Th. oder die angewandte allgem. Logik würde 10 alsdenn handeln 1) Von der Erkentnis durch die Sinne u. Erfahrung u. deren allgem. Regeln nach Reimarus 2) Von der Erkentnis durch Zeugnisse. 3) Von den Zeichen u. den allgemeinen Regeln der Auslegung. 4) Von den verschiednen Beweisen u. Methoden 5) Von den Regeln des Disputirens. In der Metaph. würde ich statt der 15 Proleg. e. kurzen Abris der transscend. Aesthetik u. Logik geben. Hierauf die Ontologie architektonisch u. dann e. Kritik der Psychol. Kosmologie u. Theologie folgen lassen. Die Ontologie richtig u. vollständig zu erbauen scheint mir immer noch sehr schwer, ohnerachtet ihrer in der Critik gegebnen Winke. Da Baumgarten u. andre ihre Begriffe 20 [au]f die οντως οντα bezogen; so s[in]d auch ihre Erklarungen nur logisch u. ich weiß nicht ob ich diese logische Erklärungen in der Ontologie mitgeben soll — ferner weis ich noch nicht recht, wie ich mich der Vollst[än]digkeit der Tabelle versichren soll. Muß jede Kategorie so viel untergeordnete Begriffe haben als die andre, u. wie muß ich die 25 Kategorien selbst untereinander verbinden? Die der Relation mit denen der Relation oder die der Quantität mit denen der Relat. u. so gegenseitig? — Wenn Hamberger nicht täuscht so haben Sie selbst eine Metaph. geschrieben. Wollten Sie wohl so gütig seyn u. mir 470 selbige zuschicken, denn hier weis man nichts davon. Auch wünscht 30 die Hemmerd. Handlung Ihre kleinen Schriften drucken zu dürfen u. erwartet desfalls Ihre Befehle. Denn es ist häufige Nachfrage u. sie s[in]d nicht mehr zu haben. Sie würde sich Ihre Bedingungen sehr gern gefallen lassen. HE. GehR. Jakobi hat auf eine grobe Art den Transsc. Idealismus misverstanden. Mich dünkt doch es hängt noch e. Zwei- 35 deutigkeit in den Ausdrücken in u. ausser, welche die Theorie erschwert.

Die Vorsehung schenke Ihnen ein recht langes Leben u. dauerhafte Gesundheit, damit sie Ihre grossen und tiefsinnigen Entwürfe noch ausführen können, u. die Freude haben die Wahrheit in vollem Triumpfe zu sehen. Ich empfehle mich Ihrer Gewogenheit, an der 5 mir so unendlich viel gelegen ist u. bin mit der tiefsten Ehrfurcht

Ew. Wohlgeb.

gelehriger Schüler

Jakob.

Ich ersuche Sie beil. Briefchen gelegentl. auf die Post zu schicken.

10 **302** [282].

An Theodor Gottlieb von Hippel.

2. Sept. 1787.

Erlauben mir Ew: Wohlgeb. Ihre sonst geäußerte gütige Gesinnung gegen einen bedürftigen und vor vielen andern würdigen 15 Jüngling, nämlich den jüngeren Jachmann, in geneigte Erinnerung zu bringen; da anjetzt E. E. Magistrat mit Austheilung der Stipendien beschäftigt ist. Ihre gütige Vorsorge wird durch den guten zweckmäßigen Gebrauch, den dieser hoffnungsvolle junge Mensch von einer solchen Wohlthat machen wird, vollkommen gerechtfertigt werden.

20 Ich beharre mit der größten Hochachtung

Ew. Wohlgeb.

ganz ergebenster treuer

Diener

I Kant

25 d. 2 Sept. 1787

303 [283]. 471

An Ludwig Heinrich Jakob.

11. Sept. [?] 1787.

Wohlgebohrner

30 Hochzuehrender Herr

Ich ergreife diese Gelegenheit um Ew: Wohlgeb. für die Zusendung Ihres Wohlgerathenen Werks und die in Ihrem letztern Schreiben mir ertheilte angenehme Nachrichten zu danken und zugleich zur er-

langten Professorstelle zu gratuliren. Toellners Handbuch ist zu logischen Vorlesungen recht gut. Unmasgeblich wolte ich rathen, die in der Critik bemerkte Nothwendigkeit, die Logik in ihrer Reinigkeit als blossen Inbegrif der formalen Regeln des Denkens, vorzutragen, mit Weglaßung aller zur Metaphysik (wegen des Ursprungs der Begriffe dem Inhalte nach) oder gar zur Psychologie gehörigen Materien, wodurch sie nicht allein faßlicher, sondern auch zusammenhängender und gründlicher wird. Jeder hält diese Pünctlichkeit für pedantisch und unnütz. Eine Metaphysik habe nie geschrieben und HEn Hemmerde bitte zu sagen, daß ich sehr widerrathe meine kleine Schriften vorjetzt zu drucken. Vielleicht daß ich eine Revision damit vornehme, so bald mir nur Zeit dazu übrig ist und ihm nachher davon melde, welches aber in den nächsten 2 Jahren kaum geschehen dürfte. — Jetzt ist meine Critik der practischen Vernunft bey Grunert. Sie enthält manches welches die Mißverständnisse der der theoretischen heben kan. Unmittelbar wende ich mich nun auf die Bearbeitung der Critik des Geschmacks, womit ich mein critisches Geschäft schließen werde, um zum dogmatischen fortzuschreiten. Noch vor Ostern denke ich soll sie herauskommen. — Ich wünschte daß Sie ein kurzes System der Metaphysik vorläufig abzufassen versuchten, wozu ich vorjetzt einen Plan vorzuschlagen durch den Mangel der Zeit behindert werde. Die Ontologie würde, ohne alle critische Einleitung, mit den Begriffen von Raum und Zeit, nur so fern sie allen Erfahrungen (als reine Anschauungen) zu Grunde liegen, anfangen. Nachher folgen vier Hauptstücke, welche die Verstandesbegriffe enthalten, nach den 4 Classen der Categorien, deren jede ihren Abschnitt ausmacht: alle blos analytisch nach Baumgarten behandelt, samt den Prädicabilien, ja den Verbindungen derselben mit Zeit und Raum, ingleichen, so wie sie fortgehen, unter einander, wie man sie im Baumgarten aufsuchen kan. Zu jeder Categorie wird der synthetische Grundsatz (wie ihn die Critik 2te Edition vorträgt nur so vorgetragen, wie die Erfahrung ihm immer gemäß seyn muß und so die ganze Ontologie durchgeführt. Nun kommt allererst die critische Betrachtung von Raum und Zeit als Form der Sinnlichkeit und der Categorien, nach ihrer Deduction; denn diese sowohl als jene kan nun allererst ganz wohl verstanden und die einzig mögliche Art, die Grundsätze, wie schon geschehen, zu beweisen, begriffen werden. Nun kommen die transc. Ideen, welche die Eintheilung in

Cosmologie, Psychol: od. Theol: an die Hand geben u. s. w. Ich muß schließen und empfehle mich Ew: Wohlgeb: Freundschaft als Ihr

ergebenster Diener
I. Kant

5 **303a** [283a].

An Friedrich August Grunert.

11. Sept. 1787.

Erwähnt 309.

304 [284].

10 ## Von Joachim Heinrich Campe.

17. Sept. 1787.

Verehrungswürdiger Herr Professor,

Ich habe mich nun lange genug begnügt, die großen und glänzenden Verdienste, die Sie, seit unserer ehemaligen schriftl. Bekannt-
15 schaft, sich um die Philosophie erwarben, im Stillen zu bewundern und zu nützen; endlich muß ich doch einmal den Dank, den ich mit allen Freunden der Wahrheit Ihnen dafür schuldig geworden bin, laut werden lassen und bis zu Ihren Ohren bringen. Schon lange fühlte ich mich stark getrieben, Ihnen dieses reine Opfer der aufrichtigsten Erkentlich-
20 keit öffentlich zu bringen und einen Versuch zu machen, ob ich nicht auch ein wenig dazu beitragen könte, Ihre neuen, von den bisherigen Vorstellungsarten so weit abgehenden Ideen, in ein etwas faßlicheres und populaireres Gewand zu hüllen, um sie, wo möglich, auch für die Capite censos unter den Philosophen begreiflich und annehmlich zu
25 machen: aber ich glaubte, mit diesem Versuche so lange warten zu müssen, bis die neue Auflage Ihrer Critik erschienen wäre. Mögte doch unser Wunsch, mit dieser neuen Auflage bald beschenkt zu werden, nicht lange mehr [un]erfüllt bleiben! —

Ich nehme mir die Freiheit Ihnen beiliegend die Ankündigung
30 eines Journals zu s[en]den, welches meine Freunde und ich herauszu- 473 g[e]ben uns vorgenommen haben. Wenn die Zweck[e,] die wir dadurch zuerreichen wünschen, Ihr[es] Beifalls würdig befunden werden: so dürfen wir Verzeihung, vielleicht Erhörung hoffen, wenn wir Sie, edler Mann, auf das allerangelegentlichste ersuchen, uns dazu, besonders zu
35 Num. 1 u. 2. je zuweilen mit einem kleinen Beitrage von Ihrer Meisterhand zu beschenken. Unser und unsers Publikums Dank dafür

würde ausnehmend groß seyn; und unsere Verbindlichkeit könnte nur dadurch noch vergrössert werden, wenn Sie das Maaß Ihrer Gefälligkeit voll machen und uns gleich anfangs mit einigen Blättern beschenken wollten, damit das Publikum gleich aus dem ersten Stücke ersehen könnte, was für Männer wir das Glück hätten unter die Beförderer 5 unserer Unternehmung zu zählen. Wir haben Hofnung von mehreren der ersten und besten Köpfe unsers Vaterlandes unterstützt zu werden; und wir dürfen uns daher schmeicheln, daß wir Sie in eine Gesellschaft einführen werden, die Ihnen nicht zur Unehre gereichen wird.

Die merkantilischen Verlagsbedingungen werden sich freilich nach 10 dem grössern oder geringern Absatze richten, den unser Journal finden wird. Aber so viel können wir schon jetzt bestimmen, daß die verlegende Schulbuchhandlung, im schlimmsten Falle, einem Kant nicht unter 3 Dukaten für den Bogen in klein Format anbieten werde.

Und nun, vortreflicher Mann, empfangen Sie, nach so langem 15 Stillschweigen, einmal wieder die wahrhafte Versicherung meiner unbegrenzten Verehrung, Liebe und Dankbarkeit für die ausnehmenden Verdienste, die Sie nicht bloß um den menschlichen Verstand überhaupt, sondern auch um mich sich erworben haben. Mögte Ihnen diese Versicherung, die aus dem Innersten meines Herzens kommt, doch nicht 20 ganz gleichgültig seyn! Und o! mögten Sie mir durch eine gütige Gewährung der obigen Bitte doch Geleg[en]heit geben wollen, Ihnen künftig ofterer [zu] sagen, mit welcher Aufrichtigkeit und W[är]me Sie geliebt und bewundert werden [von]

Ihrem 25

Verehrer und Dien[er]

Campe

Fürstlich Braunschweigischem Schulrath.

Braunschweig den 17. 7br. 87.

Wäre es Ihnen möglich unsere Ankündigung durch ein dortiges 30 öffentliches Blatt in Preussen bek[annt] zu machen, so würden Sie auch 474 dadurch uns ausnehmend verbinden u. wir würden die etwanigen Auslagen dafür dankbar wieder erstatten.

304a [284a].

Von Friedrich August Grunert. 35

Erwähnt 309. Vor d. 30. Sept. 1787.

304b [284b].

Von Friedrich Gottlob Born.

Oct. 1787.

Erwähnt 324.

5

305 [285].

Von Carl Leonhard Reinhold.

12. Oct. 1787.

Verehrungswürdigster!

Endlich hat mein sehnliches Verlangen mich **Ihnen** durch einen
10 schriftlichen Besuch zu nähern, über die schüchternen Bedenklichkeiten
gesiegt, gegen die es seit mehr als einem Jahre her vergebens gekämpft
hat; und noch itzt bin ich nicht ohne Besorgniß, ob die wohlgemeynte
Absicht, die jenem Kampfe den Ausschlag gab, gegründet genug ist,
um auch nur vor mir selbst einen Schritt zu rechtfertigen, der wenig-
15 stens eine Viertelstunde **Ihrer** unschätzbaren Zeit kosten muß.

Wenn ich nichts weiter vorhätte, als meinem von Dankbarkeit,
Liebe, Verehrung und Bewunderung erfüllten Herzen Luft zu machen:
so würde ich noch immer geschwiegen haben, wie der Jüngling bey
Klopstock,

20 dem wenige Lenze verwelkten,
und der dem silberhaarigen, thatenumgebenen Greis
wie sehr er Ihn liebe das Flammenwort hinströmen will.
Ungestüm fährt er auf um Mitternacht;
glühend ist seine Seele;
25 die Flügel der Morgenröthe wehen; Er eilt
zu dem Greis' — und saget es nicht!

Und noch sage ich es nicht; denn was könnten Ihnen Worte, zumal
auf dem Papiere, davon sagen?

Ich bin der Verfasser des im Februar 1785 des teutschen Mer- 475
30 kurs abgedruckten Briefes von dem Pfarrer aus *** über die
Recension von Herders Ideen u. s. w. in d. A. L. Z.

Ich habe diesem Geständnisse nichts weiter hinzuzufügen, als daß
jener Brief eben so gut gemeynt war, als meine im Februar 786 und
den beyden folgenden Monathen erschienene Ehrenrettung der Re-
35 formation gegen die zwey Kapitel des Geschichtschreiber Schmidts,
und die im August ebendesselben Jahres angefangenen, und im Jenner
des gegenwärtigen fortgesetzten Briefe über die **Kantische**
Philosophie.

Daß Sie jenen leidigen Brief gelesen und daraus die unphilosophische Philosophie des zudringlichen Pfarrers kennen gelernt haben, weiß ich; ob sie aber auch die letztgenannten Briefe gelesen, weiß ich leider! nicht. Wüßte ichs; so dürfte ich mich nur darauf berufen, ohne etwas mehreres von der heilsamen Revolution zu sprechen, die seit 5 zwey Jahren in meinem Gedankensysteme vorgegangen ist, und durch welche Sie der größte und beste Wohlthäter, der je ein Mensch dem andern war und seyn kann, an mir geworden sind.

Der von Ihnen entwickelte moralische Erkenntnißgrund der Grundwahrheiten der Religion, das einzige Morceau das mir aus 10 dem ganzen in der Litteraturzeitung gelieferten Auszuge Ihres Werkes verständlich war, hat mich zuerst zum Studium der Kritik d. r. V. eingeladen. Ich ahndete, suchte und fand in derselben das kaum mehr für möglich gehaltene Mittel, der unseeligen Alternative zwischen Aberglauben und Unglauben überhoben zu seyn. Beyde Seelenkrankheiten 15 habe ich in einem seltenen Grade durch eigene Erfahrung kennen gelernt, und ich weiß nicht ob ich von der letztern, von der mich die K. d. r. V. geheilt hat, nicht eben so empfindlich gelitten habe, als von der erstern, die ich gleichsam mit der Muttermilch eingesogen habe, und die, in einem katholischen Treibhause der Schwärmerey, in welches 20 ich in meinem vierzehnten Jahre versetzt wurde, zu einer ungewöhnlichen Heftigkeit gediehen war. Meine Freude über meine radikale Genesung, und der Wunsch zur Verbreitung des von mir so bewährt gefundenen, und gleichwohl von meinen Zeitgenossen zum Theil noch so sehr verkannten Heilmittels das Meinige beyzutragen, haben die 25 erwähnten Briefe über die kantische Philosophie veranlasset.

Die gute Aufnahme, welche diese Briefe bey demjenigen Theil 476 des lesenden Publikums, für welchen ich sie bestimmte, gefunden, und vornämlich die gute Wirkung die sie auf meinen vortreflichen Schwiegervater, der soeben im Begriffe ist sich durch die Schulzischen Erläu- 30 terungen für die C. d. r. V. vorzubereiten, gethan haben, flößten mir bey meiner Arbeit Muth ein; und ich fragte mich zuweilen selbst, ob es denn nichts weiter als ein süsser Traum seyn soll, wenn ich mich berufen glaube, eine der Stimmen in der Wüste abzugeben, welche die Wege des zweyten Immanuels bereiten sollen? 35

Ich weiß, wie viel ich begehre, indem ich Sie bitte unter meinen Briefen wenigstens den Dritten (: im Jenner d. J.) und den Achten

(: im September :) zu lesen, und dann, wenn Sie es für thunlich halten mir bey der unten anzuzeigenden Gelegenheit, das einfache Zeugniß zu geben, daß ich die Critik' der reinen Vernunft verstanden habe. Dieses Zeugniß wird meinem Berufe, wenn er mehr
5 als Traum ist, das Siegel seiner Authenticität aufdrücken, und meinen Briefen aufmerksamere und häufigere Leser, und meinen Vorlesungen über meine Einleitung in die Kritik der Vernunft für Anfänger, die ich in vierzehn Tagen eröfnen werde, Zuhörer verschaffen. Die Briefe werden zur nächsten Ostermesse verbessert
10 im Verlag von Blumauer (: meinem Freunde :) und Gräffer in Wien besonders abgedruckt erscheinen; und ich hoffe diesem ersten Bändchen derselben mehrere folgen lassen zu können. Ich habe diesen Verleger gewählt, weil ich dadurch ausser der gewöhnlichen Verbreitung auf der Leipzigermesse, die von ihm besucht wird, auch auf die kaiserlichen
15 Staaten rechnen darf, in welchen wie mir Blumauer versichert die Briefe vorzüglich Eingang zu finden scheinen. — Kaum ward es hier bekannt, daß ich über die erwähnte Einleitung lesen würde, so kündigte, der hiesige Prof. Ulrich (: der wie Ihnen bekannt ist die bisherige Metaphysik mit den Resultaten der Kr. d. V. in seinem
20 Lehrbuche zu vereinbaren versucht hat, aber wie ihnen wohl nicht bekannt seyn wird von der Zeit an daß ich **hier** bin täglich häufigere Widersprüche in der Kritik der V. entdeckt, und der Beurtheilung seines Auditoriums unterwirft :) — ein polemisches Kollegium zum Vortheil seiner οντος οντων über die Kr. d. r. V. an — und weil er
25 für das eingehende Halbjahr schon mit sechs verschiedenen Collegien alle seine Zeit besetzt hat, auch der LektionsCatalogus bereits abgedruckt war, so schlug er an die Thüre seines Auditoriums an daß er auf nächstkommendes mit Ostern angehendes Halbjahr 477
die Kr. d. r. V. vornehmen werde. Indessen sucht er unter den St[udenten]
30 zu verbreiten, was er auch in seiner in den Jen. gelehrten Zeitung eingerückten Recension über Raum und Kausalität spöttisch zu verstehen giebt, die jungen Herren (: ich bin gegenwärtig aber doch schon im dreyssigsten :) welche gegenwärtig mit dem kantischen Fieber behaftet wären und mit den Kantischen Spitzfindigkeiten Abgötterey
35 trieben, verstünden ihren Abgott am allerwenigsten. Als einem Anfänger kann mir diese Empfehlung von einem alten und ziemlich angesehnen Lehrer nichts weniger als gleichgiltig seyn.

Die Gelegenheit, die ich zu dem öffentlichen Zeignisse, daß ich Sie so viel sich aus meinen Briefen über die kantische Philosophie ersehen läßt, verstanden habe, unmaßgeblich vorzuschlagen wage, wäre ein Fragment ihrer beliebigen Antwort an mich, das ich in den teutschen Merkur den ich mit meinen Schwiegervater seit anderthalb 5 Jahren herausgebe, abdrucken lassen dürfte, und in welchem sie mir folgenden Zweifel allenfalls nur durch ein paar Winke beantworteten, der mir bereits von mehreren Lesern der C. d. r. V. aufgeworfen wurde:

In der Note unter dem Text der Vorrede zu den metaphysischen Anfangsgründen der Naturwissenschaft wird sehr treffend dargethan, 10 daß das Hauptfundament Ihres Systemes auch ohne „vollständige Deduktion der Categorien feststehe, — Hingegen wird in der Krit. d. r. V. sowohl der ersten als zweyten Ausgabe im zweyten Hauptstück der transcend. Analytik 1. Abschnitte, die unumgängliche Nothwendigkeit jener Deduktion behauptet und erwiesen." Der Verf. der 15 Briefe über die Kantische Philosophie, würde sich durch die Veranlassung Ihrer Auflösung dieser scheinbaren Schwierigkeit bey dem Publikum so wohl, als bey dem Herausgeber des Merkur, der wie er mir öfters versicherte, seinen Merkur mit Ihrem Namen ausgezeichnet wünschte, ein grosses Verdienst machen. 20

Finden Sie meine Zudringlichkeit der Vergebung oder meine Bitte der Erhörung unwehrt, so wird mich Ihr Stillschweigen zurechte weisen; ich werde darum nicht weniger stolz darauf seyn, daß ich mich mit der größten Wahrheit nennen darf

Ihren innigsten Verehrer 25

Jena den 12. Oktober 787. Carl Leonhard Reinhold mpr

Sächs. Weimarsch. Rath und Professor der Phlie

in Jena.

478 Wieland dem ich bey unsrem letzten Beysamenseyn mein Vorhaben Ihnen zu schreiben, mittheilte — trug mir die Versicherung 30 seiner Hochachtung und herzlichsten Ergebenheit auf.

306 [286].
Von Karl Adolf Cäsar.

1. Nov. 1787.

Wohlgebohrner Herr,
5 Verehrungswürdigster Herr Profeßor,

Schon längst war es einer meiner herzlichen Wünsche Ew. Wohlgeb. auch für meinen Theil für den Unterricht zu danken, welchen ich Ihren Schriften mit allen Freunden der Philosophie und des gründlichen Denkens so sehr schuldig bin. Noch nie habe ich es gleichwohl 10 gewagt meinen Wunsch in That übergehen zu laßen; denn ich war mir wohl des Vergnügens bewußt, mit welchem ich ihn sagen würde, aber ich hielt ihn doch für zu unbedeutend, als daß ich Ihnen hätte zumuthen sollen, ihn anzuhören. Jetzt, da einer meiner jungen Freunde, aus Königsberg, unsere Universität verläßt und einige wenige Zeit 15 in Königsberg verweilen wird, jetzt, da ich zugleich die Ehre haben kann, Ew. Wohlgeb. einen Auffatz von Hrn. P. Jakob in Halle über des Hrn. Jacobi Idealismus und Realismus zuzusenden, jetzt hoffe ich, daß sowohl der Überbringer, als das Übersandte meinem Brief an Werth etwas zusetzen werden; zum wenigsten ließen es diese beyden 20 Umstände mich wagen, ihn zu schreiben. Zu Ende des Briefes, welchen der Hr. P. Jakob an mich einrücken zu laßen beliebet hat, S. 242. habe ich in einer Anmerkung einen Zweifel gegen die Äußerung beygebracht, daß wir nicht wißen könnten, ob in den Dingen außer uns Succeßion sey, oder nicht. Da mir niemand Auskunft 25 darüber zu geben vermochte, so habe ich ihn öffentlich hingesetzt in der Hoffnung, daß irgend jemand, der in ihre Kritik noch tiefer, als ich, eingedrungen ist, mir ihn wohl würde lösen können. Wie sehr wünschte ich, Ihnen nahe und ein Schüler von Ihnen zu seyn! Begieriger und dankbarer würde gewiß niemand ihre Lehren auffaßen können, als ich, 30 und über wie viele Stellen würde nicht ihre mündliche Belehrung auf einmahl Licht verbreiten, die für meine blöden Augen immernoch mit einiger Dunkelheit umhüllt zu seyn scheinen. Doch, schon das, was ich verstehe, ist reiner Gewinn, und ich hoffe, durch fortgesetztes Forschen

mich in ihr neues großes und einziges System immer mehr einzustudieren.

Ich verharre mit unbegränzter Hochachtung und Verehrung
Ew. Wohlgeb.

Leipzig, gehorsamster Diener
den 1sten Nov. K. A. Cäsar.
1787.

307 [287].

An David Friedländer.

6. Nov. 1787.

Hochedelgebohrner Herr

Während dem, daß wieder die neuerliche Aufklärungsversuche allerley Einwürfe gemacht werden, erlauben Sie mir ein solches Mittel in Vorschlag zu bringen und Sie zum Beförderer derselben zu erbitten, wieder welches hoffentlich niemand etwas einzuwenden haben wird, nämlich etwas, das die Industrie, und mit ihr den Wohlstand, wobey denn gewöhnlich auch bessere Denkungsart sich einzufinden pflegt, ausnehmend befördern kan.

Herr Bötticher der hier ein Educationsinstitut mit sehr gutem Fortgange gestiftet hat, und den ich als einen rechtschaffenen, gründlichen Mann, kenne hat ein Spinnrad ausgedacht, von dessen Effect er in beyliegendem Blatte, nach seiner Bescheidenheit, weit weniger Rühmens macht, als es wirklich verdient. Die Probe, welche das hiesige Policeydirectorium damit auf sein Erfodern machen ließ, geschahe mit einer von ihnen selbst gewählten gemeinen Spinnerin, die, nach einer Stunde Übung, damit so gut, als ihrem gewohnten Spinnrade, umgehen konnte und, was besonders zu merken, da diese, als eine gichtische Person, sonsten nicht lange im Spinnen anhalten konnte, ihre Fusbewegung hier so erleichtert fand, daß sie sich damit weit länger fortzufahren getrauete. Merkwürdig ist besonders der Umstand, daß, wenn man zwey Fäden Garn spinnen will, sich zugleich von selbst zwey Fäden Zwirn, von solcher Gleichheit, als es ohne Maschine schwerlich angeht und so gut als der beste Closterzwirn spinnen, und überhaupt, um das Mindeste anzugeben, eine gemeine Spinnerin so viel, als drey auf dem besten gewohnlichen Spinnrade, in derselben Zeit fertig macht. Auch hat er mich versichert, daß unter den kurzhaarigten

Materialien ausgezupfte Seide, darauf so fein versponnen werden könne, 480
daß daraus Taffent gewebt werden könnte.

Das hiesige Policeydirectorium schickte die, in Gegenwart ihrer Abgeordneten verfertigte Proben, an das Fabrikendepartement des
5 generaldirectorii in Berlin, mit dem Ersuchen, des Erfinders, ihm dafür eine Königl praemie auszuwirken; und in der That muß der Nutzen einer solchen Maschine, wenn sie allgemein in Gebrauch gebracht würde, in Millionen gehen. Es bekam aber zur Antwort: daß, nach der mitgekommenen, zwar freylich nicht detaillirten Beschreibung,
10 ein solcher Effect für unmöglich zu halten sey, es wies auch, als man zum zweyten male die Wirklichkeit desselben dagegen vorstellete, allen weiteren Gesuch hierüber gänzlich ab.

Nun würde zwar HE. Böttycher, als ein wahrer Weltbürger, gerne sehen, daß allgemeiner Nutze aus dieser Erfindung gezogen werden
15 könnte; allein er hat Frau und Kind, und muß auf deren Erhaltung sehen. Auch würde sich schon Gelegenheit finden, unter den verschiedenen englischen Schifscapitänen, die hier ankommen, an einen diese Maschine zu verkaufen, der, da in England, wenn man eine Erfindung, deren Nützlichkeit durch Proben bewiesen ist, aufzeigte, leicht vom Parlament
20 ein Privilegium auf 7 Jahre zur ausschlieslichen Verfertigung einer solchen Maschine erlangt wird, sie ihm abkaufete; aber er zieht billiger und patriotischer Weise einen Käufer in Königlichen Landen vor. Zugleich bemerke ich, daß diese Spinnmaschine hier etwa 2 rthlr. zu verfertigen koste.

25 Nun ist sein Ansinnen dieses: daß er diese seine Erfindung an jemanden für 500 rthlr, sage fünfhundert Thaler, dergestalt verkaufen will, daß er sich auf Gewissen und Ehre verbindlich macht, niemand anders von der Beschaffenheit derselben Eröfnung zu thun, zugleich auch Vorschläge zu thun, wie das Geheimnis derselben von niemand
30 entdeckt werden könne, wenn auch mehrere Exemplare davon verfertigt werden, mithin dem Besitzer derselben den ausschlieslichen Besitz derselben zu sicheren. Zugleich unterwirft er sich allen Versuchen, die man hier mit ihr anzustellen nöthig finden möchte, nur, daß diese nicht aus bloßer Curiositaet geschehen, sondern nur, wenn man vor-
35 läufig schon über die Bedingungen einig geworden, weil er bisher von der Neugierde des Publici schon viel Zeitverlust erlitten hat.

Sie haben hier ihre Verwandte. Wen Sie für Sich, oder jemand

481 anders, der diese Acqvisition zu machen Lust hätte, die Untersuchung wollen anstellen lassen, so wird sie, vornehmlich bey einem so lauteren und offenen Manne, als HE. Bötticher ist, auf das pünctlichste geschehen, und die Proben werden Ihnen dann zugeschickt werden können.

Da bey Fabriken ein solches Werkzeug sich für die ausgelegte 5 Prämie in Kurzem reichlich bezahlen und der Vortheil in die Augen fallen muß, so glaube ich, dasselbe Departement, welches vorher hiebey so spröde that, würde bald freygebig gnug werden, dem Besitzer desselben das zehnfache von seinem ausgelegten Capital anzubieten, um diese Maschine zum Gebrauche des Publici zu erkaufen. 10

Wollten Sie also, im Falle Sie nicht selbst hiezu zu resolviren Lust hätten, denenjenigen, von denen Sie glauben, daß es sie interessiren könne, gütigst davon Notiz geben, auch mir gelegentlich von dem Ausschlage dieser Verhandlung Nachricht zu geben die Güte haben, so würden Sie mich, Sie würden einen verdienten Mann, meinen 15 Freund, und sicherlich mit der Zeit das ganze Publicum dadurch verbinden.

Ich bitte meine Empfehlung an meinen lieben Freund Hrn. Hofrath Herz zu machen: Vielleicht daß er auch einige Gelegenheit ausfindet, wo der gedachte Vorschlag Eingang fände, und bin mit der voll- 20 kommensten Hochachtung

Ew: Hochedelgeb.

Koenigsberg ganzergebenster Diener
den 6ten Novembr I Kant
1787. 25

308 [288].

Von Johann Gottlieb Peuker.

25. Nov. 1787.

Wohlgebohrner, Hochgelahrter Herr Profeßor!

Wenn Ew. Wohlgebohrn gegenwärtiger Brief von einer unbe- 30 kannten Hand — und noch mehr durch seinen Innhalt auffallend scheinen sollte; so halten Sie wenigstens Ihr Urtheil noch zurük, und nehmen einige Rükſicht auf die Lage meines Geistes und die geheimen Wünsche deßelben, die unaufhaltsam in mir aufsteigen; worüber ich gleich die Ehre haben werde, mich Ihnen zu erklären. Ich bin ein 35 junger Candidat der Theologie, der vor einigen Jahren von der Uni-

versität Halle zurückgekommen ist. Die Aussicht, als Prediger meinem 482
Vaterlande zu nüzen, scheint mir ein zu enger WirkungsCreiß zu seyn,
und von jeher war es mein heißester Wunsch, einst auf einer Academie
meine kleine Talente gemeinnüzig zu machen. Ich kenne leider alle
5 die großen Schwierigkeiten, die mir dieses Ziel verdunkeln, aber ich
gestehe auch eben so freimüthig, daß keine andre Lage mir jemals be-
friedigend seyn wird. Wie groß muß nicht der Grad meines Zutrauens
seyn, da ich zu Ew. Wohlgebohren meine einzige Zuflucht nehme. Wie
glüklich wär ich, wenn Sie mir vielleicht einige Winke an die Hand
10 geben könnten, die mich diesem Ziel näher führten. Die Reisekosten
bis Königsberg würde ich bestreiten, aber weiter auch nichts. Vielleicht
fände ich aber da in Ihnen einen zweiten Vater, da mir das Schik-
saal den ersten schon längst entrißen hat. Gern wollte ich anfangs
durch PrivatInformationen und andre litterairische Arbeiten, wozu
15 man mich vielleicht brauchen könnte, mein Daseyn fristen, wenn ich
nur hoffen dürfte, bald die Erlaubniß zu erhalten, öffentlich über die
Theologie zu lesen. Theurester Herr Profeßor! versezen Sie sich wo
möglich in die Lage meines Geistes, und ich darf hoffen, daß Sie
meine Verwegenheit, mich an Sie zu wenden, verzeihen, und vielleicht
20 — wenn Sie es können — eine meinen Wünschen gemäße Aussicht
mir aufdecken werden. — Als Schriftsteller bin ich bekannt durch den
Versuch einer Glaubenslehre für Kinder aus den höhern Volks Claßen, —
welcher in diesem Jahr zu Breslau bey Löwe erschienen ist. Möchten
Sie doch darinnen die Spuren eines nicht ganz unbrauchbaren Kopfes
25 für die Welt entdeken, der Ihrer Unterstüzung nicht ganz unwürdig
wäre. — Voll Erwartung auf Ihre gütige Antwort, die so viel über
mein Schiksaal entscheiden könnte — noch mehr aber voll Achtung
gegen Ew. Wohlgebohren — habe ich die Ehre zu seyn

Dero

30 Falkenberg in Ober Schlesien — Ganz ergebenster Diener:
den 25t November 1787. — J. G. Peuker.

Hofmeister bey dem HE. Obrist-Lieutenant von
Voß vom Mannsteinschen Cuiraßier-Regiment.

309 [289].
Von Friedrich August Grunert.

Dec. 1787.

Wohlgebohrner Herr!
Hochzuverehrender Herr Professor!

Auf Ihr ausdrückliches Verlangen übersende ich Ihnen in beykommenden Paquet von der Kritik der praktischen Vernunft die 6 Exemplaire Schreibpapier, und da 24 Exempl. Schreibpapier gedruckt worden sind; so bitte ergebenst mir zu melden, ob ich an Hrn. Ober-Consistorial R. Spalding und Hrn. D. Biester in Berlin, wie auch an Hrn. Prof. Born in Leipzig, Hrn. Prof. Schütz in Jena und Hrn. Prof. Jakob die bestimmten Exempl. auf Schreibpapier überschicken soll.

Herr Hartknoch schreibt mir unterm 30. Sept, daß er aus meinem Briefe, welchen **Ew. Wohlgeb.** ihm zugeschickt haben, ersehen, daß ich geschrieben hätte, „ich wüßte nicht, wie stark Hr. Hartknoch die Auflage bestimmen wolte, welches er mir als einen bloßen Vorwand auslegt, um das Werk nicht zur gesetzten Zeit drucken zu wollen, und mir seinen Unwillen darüber zu erkennen giebt. Ich kann es aber mit Wahrheit versichern, daß Hr. Hartknoch wegen seiner zu überhäuften Geschäfte in seinem Briefe es an mich vergeßen hat, zu schreiben und daß dieser Umstand kein bloßer Vorwand im geringsten nicht von mir gewesen, sondern meine gute Absicht dabey ist gewesen, die auch zugleich angezeigt habe, dieses Werk mit neuen und scharfen Lettern zu drucken, welche der Schriftgießer noch nicht fertig hatte, sondern erst 8 Tage nach der Mich. Messe lieferte, weil ich durch stumpfe Lettern mit diesem Druck keine Ehre eingelegt haben würde.

Ew. Wohlgebohren werden als ein großer Kenner eines g[uten] Abdrucks mit scharfen Lettern meine Absicht mit Wahrheit bestätigt [fin]den, daher ich ergebenst bitten will, Hrn. Hartknoch gelegentlich dieses [zu ver]melden und durch **Ihr** gütiges Fürwort seinen Unwillen über mich [zu be]sänftigen.

In **Ihrem** geehrtesten vom 11. Sept. an mich überschickten Briefe [sagen] **Sie**, daß ich an Herrn Reinhold (Schwiegersohn des Hrn Wieland) [auch] ein Exemplar von diesem Werk schicken soll; ich bitte ergebenst, [mir] seinen Charakter und Aufenthalt, welchen **Sie** nicht

angezeigt haben, zu melden. Zugleich haben Sie mir geschrieben, daß 484
Sie mir ein anderes Mscpt zu drucken zuschicken wollten, so bald Sie von
der [........]

310 [290].

5 **Von Johann Christoph Berens.**

Berlin den 5 dec. 1787.

Sehr geehrter Freund — Ich habe Sie in Königsberg mit mehrer
Eil Begierde besuchet, als ich aus Berlin jetzt an Sie schreibe: es war
bey dem ersten mehr für mich zu gewinnen, als Sie bey dem letzten
10 verliehren konten. Meine Reise hieher nahm ich durch Westpreussen
über Frankfurth, Leipzig Halle und Dessau. Meinen Sohn habe ich
in dem phylantropischen Institut gelaßen, und da an den jungen
Mudderbeys gesehen, daß es die Schuld der Zöglinge sey, wenn sie
nicht alle so viel gelernt haben, wie diese beyden, insonderheit der
15 jüngste, die oft unsere Hausgesellschaft waren. An den übrigen genanten
Orten waren Sie und die Würkung Ihrer Critik — mein
beständiges Augenmerk. Ich fand nirgends eigentliche Cabale dagegen,
aber bey den Lehrern Verdrus, ihr altes Gebäude worin sie bisher,
ihrer Eigenliebe so behaglich, gewohnet, ohne GrundMauern zu sehen.
20 Plattner wollte sich in Unterredungen über die Kantische Phylosophie
nicht auslassen — wir lesen Kanten — war alles was er sagte: Er
eröfnete seine elegante Vorlesungen nicht so wohl über die Phylosophie
als über das phylosophiren. Die Jahreszeit rückte fort, sonst hätte
ich gerne Wieland und Reinholdt aufgesucht — beyde rechte Enthusiasten
25 für die reine Vernunft, wie mir LandsLeute versicherten. Ersterer
hält dafür, daß wenn Sie die Schranken des Verstandes ausgemachet,
man sich schon beruhigen könte mit einem Kant stehen zu bleiben: der
Zweyte ein gewesner Capuziner oder gar Jesuit, aber ein grundehrlicher
scharfsichtiger unbefangener Mann, der kürzlich in Berlin gewesen
30 ist, weint, wie mir D: Biester sagt, wenn er hört, daß Ihre fromme
Lehre noch nicht allgemein erkandt wird. Der P: Eberhard befürchtete
Nachtheil für die Moral von Ihrer neuen Phylosophie, die Sie der
alten hätten anfügen sollen — Ihr vormaliger Verehrer P: Ulrich will
Ihr Gegner werden, weil ihm Reinhold die Lorbern von der ersten
35 Rolle geraubet. Um nicht ganz ohne literarische Anekdoten von Akademien
zu erscheinen, so halten Sie folgende so lange für Sich und 485

Ihre Freund, die ich zufällig erfuhr, bis sie bekandter wird: Der D. Semler wird unwiderleglich darthun, daß der Brief des Plinius, worin von Christus die Rede ist, unterschoben sey. So viel von meiner Reise — In Berlin werde ich mich bis zur OsterMesse aufhalten, von hier wieder nach Dessau gehen um die nähere Bestimmung meines 5 Sohnes zu leiten. Ich habe hier eine angenehme Wohnung unter den Linden bey einem Weinhändler Krebs, der recht guten Medock hat. Die mir nachgeschickten Adressen gebe ich nicht ab, weil ich mir meine Bekand'schaften selbst wähle und mache, auch noch alte habe, worunter auch die eines gemeinschaftlichen Freundes des G[eh.]R[ath] Sympson. Da 10 mein Auffenthalt nicht so kurtz ist, so übereile ich selbst die gelehrte Bekandtschaften nicht, gelegentlich hoffe ich alle die braven Männer kennen zu lernen, die von hier Licht über Deutschland verbreitet haben. Noch herrscht hier dieselbe Denk und PreßFreyheit. Die Geheime Briefe über das Personale der jetzigen Regierung werden hier öffent- 15 lich vom Hof und in der Stadt gelesen. Die schöne Lobschrift von dem Grafen Guibert ist sehr gut von Zöllner übersetzt. Mein alter Freund D. Busching beschreibt den Charakter des Königs; die beyge- legten ActenStucke und Handschriften mit alle ihren orthographischen Fehlern werden sehr mit denen erst um Michaelis herauskommenden 20 correkten Werken des Konigs, der Sprache nach contrastiren.

Empfehlen Sie mich dem Gräflich Keyserlingschen Hause: ich grüsse ebenso angelegentlich Ihren Freund HE. Prof. Krause. Wir, ich und meine Frau, freuen sich auf die Zeit Sie wiederzusehen — ich bin mit wahrer Verehrung — der Ihrige 25

JCBerens.

311 [872].

Von der Deutschen Union der Zwei und Zwanziger.

[Mitte December 1787.]

An die Freunde 30
der
Vernunft, der Wahrheit, und der Tugend.

Wie? Sollten denn nur die Begünstiger der Schwärmerei und des Aberglaubens für die Erhaltung und Ausbreitung ihres **Irthums** Wärme und Betriebsamkeit haben? Sollten **Wahrheit** und Aufklärung 35

des Geistes nie fähig seyn, menschliche Herzen zu erwärmen? Sollten die Weisen allein **kalte Menschen** seyn, die sich begnügen, ein Kleinod zu **besitzen,** ohne von dem Wunsche zu glühen, die Menschheit durch Mittheilung desselben zu beglükken, und es dadurch sich selbst **genießbar** zu machen? Was wäre diß für eine traurige Erscheinung?

Nein, Männer der Nation! Diese Schande treffe nie Euch und die Wahrheit!

In der **politischen** Welt ist ja überall Wirkung und Gegenwirkung, und — in allen Kabinettern ist Gleichgewicht der erste Gegenstand der Geschäfte und das Ziel aller Operationen! so — müsse es auch in der **moralischen** Welt seyn!

Wenn der große Haufe unserer Antipoden mit **vereinigten** Kräften gemeinschaftlich für die Unterjochung der Vernunft und Verhinderung der Aufklärung wirkt, so wäre es scheusliche Trägheit und Kälte, wenn unter uns nicht endlich auch eine Verbindung statt finden sollte, welche fähig wäre, eine Gegenwirkung hervorzubringen und — wo nicht Sieg, doch wenigstens Gleichgewicht zu erringen — damit die Menschheit nicht von neuem zur Barbarei herabsinke und, durch Uebermacht des Glaubenszwanges, die Vernunft mit der Tugend unterjocht werde.

Vernehmet demnach, Freunde des Guten! wie eine solche Verbindung möglich werden kan, sobald ihr wollt, d. h. sobald ihr das Gute allein wollet und — dem Eigenwillen, der Neugier, und der Selbstsucht mit Entschlossenheit entsagt, und euch an der Freude, zur Beförderung des Wols der Menschheit im Stillen mitzuwirken, begnüget.

Eine Geselschaft von 22, theils Staatsmännern, theils öffentlichen Lehrern, theils Privatpersonen, hat sich bereits über einen seit anderthalb Jahren in Vorschlag gebrachten Plan vereinigt, welcher ihrem Bedünken nach ein untrügliches und durch keine menschliche Macht zu hinderndes Mittel enthält, die Aufklärung und Bildung der Menschheit zu befördern, und alle bisherigen Hindernisse derselben nach und nach zu zerstören — über einen Plan, der außer diesem wichtigen Guten noch ein besonders wohlthätiges Institut zu Stande bringt, wodurch jedem verdienstvollen Manne die angenehmste und ruhigste Lage verschaft werden kan.

Wer nun für das Beste der Menschheit sich erwärmt fühlt und diesen Plan zu kennen und, wenn er ihn gut findet, an dessen Ausführung nahen oder fernen Antheil zu nehmen wünscht, hat nichts weiter nöthig, als in einem Schreiben, (welches er an denjenigen abgiebt,

durch den ihm diese gedrukte **Nachricht zu handen komt,**) der obgedachten Geselschaft seine Gesinnungen und Wünsche **zu erklären,** und dabei seinen **Stand** und **Wohnsiz** deutlich anzuzeigen.

Niemand darf dabei besorgen, daß er zu irgend einer Verbindung, oder Geschäft, oder Geldbeitrag werde genöthiget werden. Die Geselschaft ist zufrieden, wenn sie jezt die Menschen — aus allen Ständen — welche die Aufklärung lieben, kennen lernt, und überläßt es der freyen Wahl eines jeden, ob er nach geschehener Prüfung des Plans, ein bloßer Freund derselben, oder ihr Mitglied und Theilnehmer an ihren Geschäften werden will.

Nur das einzige verlangt billigermaßen die Geselschaft von dem, der mit ihr in Korrespondenz treten will, daß er die Kosten trage, die er selbst ihr dadurch verursacht. Und da sie für diß große Unternehmen ein eignes aus 4 Personen bestehendes Sekretariat in ihrem **Centro** unterhalten muß, so wird jeder der sich schriftlich an sie wendet, und sie zu Mittheilung ihres Plans auffodert, theils für Schreibung und Expedirung der Briefe, die er nach und nach von ihr erhält, theils für die Kopialien dessen, was sie ihm zuschickt, wenigstens einen Thaler beilegen müssen, wenn die Geselschaft für **das erste Jahr** ihrer Wirksamkeit in Absicht auf Kosten schadlos gehalten werden soll.

Daß übrigens die Geselschaft sich vor der Hand äuserlich verbirgt und die Namen ihrer Mitglieder nicht dem **Publikum** Preiß giebt, ist wohl jedem **Weltklugen** begreiflich, der es weiß, wie oft schon die litterarische Klatscherei und der schriftstellerische Muthwille gesezten Männern die Lust vergällt hat, öffentlich erschienen zu seyn.

Und eben so leicht ist es einzusehen, daß sie den **Ort** und die **wenigen Personen,** welche das Centrum dieser Verbrüderung ausmachen, selbst ihren Mitgliedern, **vor anfangs** und so lange verbirgt, bis sie eines jeden persönliche Lage, Karakter und Gesinnungen gehörig erkannt und mit dem großen Zwecke, den sie sich vorgesezt, übereinstimmend gefunden hat. Denn wer mit kaltem Blute überlegt, wie wichtig es ist, daß auf der einen Seite die zu errichtende Verbrüderung **Einheit** bekomme, und daß sie auf der andern Seite auch für die entfernteste Möglichkeit einer auf ihre Zerstöhrung abzwekkende **Kabale gesichert** werde, wird diese Verborgenheit im allerhöchsten Grade unvermeidlich finden und durch diese Betrachtung über seine Neugier siegen können.

Wer indessen von der Gesellschaft den zu ihrer Wirksamkeit entworfenen Plan erhält, und, nach **vollendeter** Untersuchung und Prüfung desselben, sich entschließt **Mitglied und Theilnehmer** zu werden, der erlangt sogleich persönliche Bekantschaft mit einigen ihrer vornehm-
5 sten Glieder, bekomt Abschrift ihrer Tagebücher und Protokolle und wirkt und sieht wirken, wie alle wirklichen Glieder derselben.

Gott belebe alle Freunde des Guten, daß keiner diese Gelegenheit zu einer so fruchtbaren Beförderung desselben, (wobei er so langsam und mit so freyer Wahl jeden Schritt, den er thun will, abmessen kan,)
10 mit Kaltsinn vorüber gehen lassen möge.

[Beilage]

Verzeihen Sie, würdiger Mann, diesen nahmenlosen Brief der Vorsicht, welche bei wichtigen Unternehmungen erforderlich ist. Es hangt blos von Ihnen ab, ob Sie in kurzem diejenigen näher kennen
15 lernen wollen, welche es veranstaltet haben, daß dieser Brief mit dieser Nachricht in Ihre Hände kam. Blos Ihre schriftliche Erklärung, daß Sie die Aufklärung lieben, und ein durchgreifendes und zugleich den strengsten Gesezen der Moral angemessenes Mittel zu Verbreitung derselben zu kennen wünschen, wird für Sie hinreichend seyn, mit der Ge-
20 sellschaft und ihrem Plane nach und nach näher bekant zu werden. Und dann bleibt es ganz Ihrer Freiheit überlassen, ob Sie den Plan annehmen oder verwerfen, ob Sie mit uns in nähere Verbindung treten oder uns vergeßen wollen? Wenn Sie der Gesellschaft die Ehre, die sie sich wünscht, erzeigen, so schicken Sie vor der Hand Ihren Brief
25 (mit der Aufschrift an die Zweyundzwanzig) in einem besondern Umschlage an den

Rektor Sangerhaußen in Aschersleben.

Auf jedem Fall aber erbitten wir uns wenigstens dieß Merkmahl Ihres Wolwöllens, daß Sie diese gedruckte Nachricht nicht weiter
30 geben, und, wenn Sie von uns entfernt bleiben wollen, sie mit diesem Brief zugleich vernichten.

312 [291].

An Marcus Herz.

24. Dec. 1787.

Theurester Freund

Sie haben mich wiederum mit einer schönen Abhandl:, nämlich der von der frühen Beerdigung ꝛc. beschenkt. Ich habe vergessen zur rechten Zeit zu bestellen, daß Ihnen auch ein Exemplar von meiner jetzt herausgekommenen Critik der pract. Vernunft von Halle aus zugestellt werde, um doch die vielfältige Schuld, in der ich wegen Ihrer vorigen litterarischen Geschenke stehe, einigermaaßen auszugleichen; allein ich muß sehen ob es nicht noch geschehen kan.

Hat nicht Hr. David Friedlaender an Sie etwas, wegen einer hier erfundenen Spinnmaschine gelangen lassen, wovon ich ihm schrieb und dabey mir Ihre gütige Mitwirkung erbat. Er hat mir, ob es gleich schon einige Wochen her ist, nicht geantwortet. Sollte es ihm etwa misfallen haben, daß ich, gleichsam als ob ich nicht voraussetzen könnte, er sey in Berlin bekannt gnug, um durch bloße Aufschrift seines Nahmens den Brief an ihn gelangen zu lassen, auf dem Couvert beygesetzt hatte: berühmten jüdischen Negocianten. Es geschah darum, weil ich nicht gewiß wußte, ob sein Nahme auch David sey und, damit, bey etwanigem Misverstande, der Brief nicht etwa an ein Christen, der wohl auch Friedländer heissen mögte, geriethe, diesen Beysatz hinzu gefügt. Wenn Sie die Güte haben wollen ihn hierüber zu sprechen, so bitte ihn um baldige Antwort zu ersuchen, ob in dieser Sache etwas zu thun sey oder nicht.

Ich habe mich in meinen philosophischen Arbeiten in ein für mein Alter ziemlich beschwerliches und weit hinaussehendes Geschäfte eingelassen; aber ich finde darinn, vornemlich was den Rückstand betrift, den ich jetzt bearbeite, so guten Fortgang und habe so gute Hofnung die Sachen der Metaphysik in ein so sicheres Gleis zu bringen, daß mir dieses zur Aufmunterung und Stärkung dient, um meinen Plan zur Vollendung zu bringen.

Ihrer freundschaftlichen aufrichtigen Zuneigung und Gewogenheit

empfehle mich ferner inständig und bin mit der größten Hochachtung und herzlichem Antheil an Ihren Wohl

Ew. Wohlgeb.

ergebenster Diener

5 Koenigsberg IKant

den 24 Dec. 1787

312 a [291 a].

An Friedrich August Grunert

28. Dec. 1787.

10 Erwähnt 313.

312 b.

An Christian Gottfried Schütz.

28. Dec. 1787

Erwähnt 313.

15 313 [292]. 487

An Carl Leonhard Reinhold.

28. u. 31. Dec. 1787.

Ich habe vortreflicher liebenswürdiger Mann die schöne Briefe gelesen womit Sie meine Philosophie beehrt haben und die an mit 20 Gründlichkeit verbundener Anmuth nichts übertreffen kan die auch nicht ermangelt haben in unserer Gegend alle erwünschte Wirkung zu thun. Desto mehr habe ich gewünscht die genaue Ubereinkunft Ihrer Ideen mit den meinigen und zugleich meinen Dank für das Verdienst welches sie um deren Erleichterung haben in irgend einem Blatte 25 vornehmlich dem deutschen Merkur wenigstens mit einigen Zeilen bekannt zu machen. Allein ein Aufsatz in eben derselben Zeitschrift vom jüngeren Hr. Forster der gegen mich obzwar in einer anderen Materie gerichtet war lies es nicht wohl zu es auf eine andere Art zu thun als so daß beyderley Absicht zugleich erreicht würde. Zu der letzteren nämlich 30 meine Hypothese gegen Hr. F. zu erläutern konnte ich nun theils wegen meiner Amtsarbeiten theils der ofteren Unpäslichkeiten, die dem Alter ankleben immer nicht gelangen und so hat sich die Sache bis jetzt verzögert da ich mir die Freyheit nehme beykommenden Aufsatz zuzusenden mit der Bitte ihm einen Platz im beliebten deutschen Merkur auszuwirken.

35 Ich bin sehr erfreut gewesen mit Gewisheit endlich zu erfahren daß Sie der Verfasser jener herrlichen Briefe seyn. In der Ungewisheit konnte ich dem Buchdrucker Grunert in Halle dem ich aufgab, Ihnen ein Exemplar meiner Critik der practischen Vernunft

als ein kleines Merkmal meiner Achtung zuzuschicken keine gnug bestimmte Addresse geben daher er mir antwortete er habe es meiner Anzeige nach nicht zu bestellen gewußt.

Auf innliegenden Brief den ich für ihn auf die Post zu geben bitte wird er es noch thun wenn die Exemplare noch bey ihm liegen. 5 In diesem Büchchen werden viele Wiedersprüche welche die Anhänger am Alten in meiner Critik zu finden vermeynen hinreichend gehoben, dagegen diejenige darinn sie sich selbst unvermeidlich verwickeln wenn ihr altes Flickwerk nicht aufgeben wollen, klar gnug vor Augen gestellt.

Fahren Sie in Ihrer neuen Bahn muthig fort, theurer Mann, 10 488 Ihnen kan nicht Uberlegenheit in Talent und Einsicht sondern nur Misgunst entgegen seyn über die man allemal siegt.

Ich darf ohne mich des Eigendünkels schuldig zu machen, wohl versichern daß je länger ich auf meiner Bahn fortgehe desto unbesorgter ich werde es könne jemals ein Wiederspruch oder so gar Alliance (der- 15 gleichen jetzt nicht ungewöhnlich ist) meinem System erheblichen Abbruch thun. Dies ist eine innigliche Uberzeugung die mir daher erwächst, daß ich im Fortgange zu anderen Unternehmungen nicht allein es immer mit sich selbst stimmig befinde, sondern auch wenn ich bisweilen die Methode der Untersuchung über einen gewissen Gegenstand nicht 20 recht anzustellen weiß, nur nach jener allgemeinen Vorzeich[n]ung der Elemente der Erkentnis und der dazu gehorigen Gemüthskräfte zurük sehen darf um Aufschlüsse zu bekommen deren ich nicht gewärtig war. So beschäftige ich mich jetzt mit der Critik des Geschmaks bey welcher Gelegenheit eine neue Art von Principien a priori entdeckt wird als 25 die bisherigen. Denn der Vermögen des Gemüths sind drey: Erkentnis-vermögen Gefühl der Lust und Unlust und Begehrungsvermögen. Für das erste habe ich in der Critik der reinen (theoretischen) für das dritte in der Critik der practischen Vernunft Principien a priori gefunden. Ich suchte sie auch für das zweyte und ob ich es zwar sonst 30 für unmöglich hielt, dergleichen zu finden, so brachte das Systematische was die Zergliederung der vorher betrachteten Vermögen mir im menschlichen Gemüthe hatten entdecken lassen und welches zu bewundern und wo möglich zu ergründen mir noch Stoff gnug für den Uberrest meines Lebens an die Hand geben wird mich doch auf diesen Weg 35 so daß ich jetzt drey Theile der Philosophie erkenne deren jede ihre Principien a priori hat die man abzählen und den Umfang der

auf solche Art moglichen Erkentnis sicher bestimmen kan — theoretische Philosophie Teleologie und practische Philosophie von denen freylich die mittlere als die ärmste an Bestimmungsgründen a priori befunden wird. Ich hoffe gegen Ostern mit dieser unter dem Titel der Critik
5 des Geschmaks ein Mscpt. obgleich nicht im Drucke fertig zu seyn.

Ihrem verehrungswürdigen Hrn. Schwiegervater bitte neben der größten Empfehlung zugleich meinen innigsten Dank für das mannigfaltige Vergnügen zu sagen daß mir seine unnachahmliche Schriften gemacht haben.

10 Wenn es Ihre Zeit erlaubt, darf ich denn wohl bitten mir bis- 489 weilen einige Neuigkeiten aus der Gelehrten Welt von der wir hier ziemlich entfernet wohnen zu berichten. Diese hat so gut ihre Kriege ihre Allliancen ihre geheime Intriguen ꝛc als die politische. Ich kan und mag zwar dies Spiel nicht mit machen, allein es unterhält doch
15 und giebt bisweilen eine nützliche Richtung davon etwas zu wissen.

Und nun wünsche ich herzlich daß der Empfang dieses Briefes diejenige Neigung und Freundschaft gegen mich in Ihnen wirke als die von der Vortreflichkeit des Talents so wohl als Herzens zeugende Briefe womit sie mich so sehr als das Publicum verpflichteten auch unbe-
20 kannt in mir gewirkt haben und bin mit der vollkommensten Hochachtung

Ew Wohlgebohren

Koenigsberg — gantz ergebenster treuer Diener

den 28 Decembr. — I Kant

1787.

25 N. S. So weit war obstehender Brief, als durch unvermuthete Hindernisse die Post versä[u]mt wurde. Die Zwischenzeit habe dazu genutzt um einige Einschaltungen und Noten unter dem Text welche mir nöthig schienen der beyliegenden Abhandlung beyzufügen. Es wird einen guten sachverständigen Corrector bedürfen um vornehmlich
30 in den Bogen 6 und 7 den Zusammenhang wo die ſignaturen hinweisen nicht zu verfehlen. Wegen eines solchen bitte ergebenst Erinnerung zu thun; imgleichen wenn das Stück aus der Presse kommt es mir mit der fahrenden Post gütigst zuzuschicken. Ich glaube doch nicht, Hr. Hofrath Wieland werde Bedenken finden,
35 dieses Stück als etwas Polemisches, in seinem Merkur aufzunehmen. Ich habe mich sorgfältig gehütet einen solchen Ton, der überhaupt

mir nicht natürlich ist hiebey anzunehmen und nur Misverständnisse durch Erläuterungen zu heben gesucht. den 31sten Decembr. IK.

Beyliegenden Brief an Hrn Prof. Schütz bitte ergebenst abgeben zu lassen.

314 [293].

5

Von Christian Gottlieb Selle.

29. Dec. 1787.

Wohlgeborner, Hochgelahrter Herr
Höchstzuverehrender Herr Profeßor,

Es gehört zu den mancherlei Unterlaßungs-Sünden, deren ich mich 10 schuldig weiß, daß ich die öffteren Gelegenheiten, die sich mir ehemals, Ihre Bekanntschafft zu machen, darboten, so ungenutzt laßen. Bescheidener Stoltz war es, der mich fürchten ließ, entweder Ihnen beschwerlich zu fallen, oder doch nicht derjenigen Aufmercksamkeit von Ihnen gewürdigt zu werden, deren ich mich werth hielt. Und so blieb 15 es dabei. Aber vom ersten Anfange meiner Bekanntschafft mit der Philosophie war ich Ihr Verehrer u. bin es noch. Desto sonderbarer werden Sie es finden, daß ich gerade jetzt mich an Sie wende, da ich öffentlich gegen Sie aufzutreten scheine. Aber ich habe eine zu große Meinung von Ihnen, als daß ich Ihre Gesinnungen mit denjenigen 20 gewöhnlicher und gemeiner Menschen verwechseln solte. Ich bin gewohnt, freimüthig nach meiner Ueberzeugung zu reden. Das habe ich in beifolgender Schrifft auch in Rücksicht auf Ihre Philosophie gethan. Aber unendlich leid würde es mir thun, wenn Sie diesen Wiederspruch nicht ganz für das nähmen, was er ist, sondern mich zur Klaße jener 25 Menschen herabwürdigten, die gern an berühmten Männern zu Rittern werden möchten.

490 Seit ich anfing, meine gesamleten Erfahrungs-Kenntniße zu vergleichen, zu sondern, zu verallgemeinern, wurde ich von der Wahrheit überzeugt, daß Erfahrung die einzige Quelle unsers Wißens sei u. 30 daß der leere u. unbefriedigende Inhalt unserer philosophischen Systeme hauptsächlich daher rühre, weil man diese Quelle vernachläßigte. Ich unterfing mich daher eine Metaphysick (Urbegriffe u. s. f.) zu schreiben, die nur aus verallgemeinerten Erfahrungsbegriffen bestand; Wenige waren damit zufrieden, weil sie ans Demonstriren a priori gewohnt 35 waren. Doch tröstete ich mich damit, daß ich es der Zeit überließ,

die Wahrheit bekannter zu machen. Und nun erschien Ihre Kritick, die freilich im Grunde gerade die obige Wahrheit bestätigt, aber durch ihren Gang u. Anstrich ganz etwas anders vermuthen läßt. Ich war außer mir, von Ihnen zu hören, daß es eine von der Erfahrung
5 unabhängige Philosophie gebe. Sie, der erste Philosoph Deutschlands, geben meiner Meinung nach, der Sache der Erfahrung, die ohnehin noch gar nicht im Besitz ihrer Rechte war, einen tödtlichen Stoß, so wie mir das Geschwätze mit identischen Begriffen dadurch wieder neuen Spielraum zu gewinnen schien. Und das sind die Triebfedern die
10 mich in Bewegung gesetzt haben.

Daß Sie mich mit Verachtung u. Stillschweigen zurückweisen solten, erwarte ich von Ihnen nicht. Ich suche Wahrheit u. schäme mich eines gehabten Irrthums nicht. Mir scheint für jetzt das Gegentheil meiner Gedancken unmöglich. Aber ich folgere daraus nicht, daß
15 das Recht auch gewiß auf meiner Seite sei, weil ich sonst meinen eigenen Grundsätzen ungetreu seyn würde. Wenn wir beide ruhig u. unbefangen unsern Weg fortgehen, so begegnen wir uns vielleicht eher, als wir es vermuthen, da wir uns schwerlich mit Fleiß zu vermeiden suchen werden. Die Zeit ist da, den Grundriß der Philosophie zu
20 fixiren, es wäre Schade, wenn sie diesmal wieder nicht genützt würde.

Ich wiederhole Ihnen meine Ergebenheit und Hochachtung als

Ihr

Verehrer u. Freund

Selle

25 Berlin, den 29 xbr. 87.

315 [294]. 491

Von Johann Friedrich Hartknoch.

Riga d. 6 Jan 1788

Hochgeschäzter Herr u. Freund!

30 Mit dem angetretenen neuen Jahre wünsche Ewr Hochedelgeb. gute Gesundheit u. allen göttlichen Segen.

Hiernächst berichte, daß ich mit Fuhrmann Franz einen Pelz von Iltissen, so schwarz, wie sie nur zu bekommen waren, überschickt habe. Ein solcher Sack ist zu einer Pickesche hinlänglich für eine Person von
35 meiner Größe, um so mehr also für eine von kleinerer Statur, wie

Sie. Nur müssen Sie ihn von einem ehrlichen Kirschner zerschneiden lassen, der nicht stiehlt.

Auch habe an die Frau Direct. Le Noblin eine Pudel mit Haselhühnern gesandt, von welchen selbige Ihnen 10 paar zuschicken wird. Sie sind, was den Polangschen Zoll u. die Fracht betrift, franco. 5 Guten Caviar werde mit dem nächsten Fuhrmann hoffentlich senden können. Der erste war sehr gesalzen, u. der hernach ankam, gefroren, daher er bis jezt nicht recht taugte.

Ich habe keine Nachricht von Grunert, ob er die Kritick des schönen Geschmacks, u. der praktischen Vernunft zu drucken erhalten, wie weit 10 er damit ist etc. Wenn es Ihnen daher nicht zu viele Mühe macht, so wolte wol ergebenst um eine kleine Nachricht hievon bitten, denn es geht gegen die Meße, u. ehe ich an den Buchdrucker schreibe, wolte ich gern wissen, wie die Sachen stehen. Uebrigens bin mit vollkommenster Hochachtung 15

Ihr

ergebenster Diener
Joh. Fr. Hartknoch.

316 [295].

Von Ewald Egidius Lübeck. 20

Berlin den 7 Januar 88.

Wohlgeborner
sehr verehrter Herr Profeßor

Ew Wohlgebornen sind mir schon in meiner frühen Jugend verehrungswerth, u. zur Zeit meines Akademischen Aufenthalts mein Lehrer 25 492 gewesen. Diese Rücksichten, u. Dero mir in der Folgezeit bewiesene Freundschaftsäußerungen, schmeichlen mich mit der Hofnung einer gütigen Verzeihung, wenn ich mir Ew Wohlgeb. Rath u. Dafürhalten in Absicht des Desfauschen Philantropiens zu erbitten wage.

Ich sehe zu sehr die Schwierigkeiten ein einen Hofmeister zu er- 30 halten, der hinlängliche Wißenschaften habe, den Lehrlingen in allen Fächern alles in allem sein zu können; und gesetzt diese Seltenheit fänd sich wird er darum auch zugleich die so seltne Geschicklichkeit besizzen, gut mittheilen, sich nach dem Alter u. den Fähigkeiten seiner Lehrlinge richten, ihr Herz u. ihre Neigung (welches doch wenn der 35 Unterricht gedeihen soll nothwendig ist) sich eigen zu machen wißen?

Es sei, auch hierinn erfüllte ein glücklicher Fund unsre Erwartung, wird dieser Nemliche auch sein Absehn zugleich mit darauf richten, die Schüler in Absicht ihres moralischen Verhaltens, der Stimmung ihres Herz (welches Letztre doch noch dem Erstern vorzuziehn) gut zu bilden,
5 wird er ihnen gut denken, gut handeln, künftig nützliche u. gute Bürger zu sein lehren? wird er endlich ihnen mit gutem Beispiel vorgehen u. durch eigenes unsträfliches Verhalten, sie zur Nacheiferung anzufeuern im Stande sein?

Diese Eigenschaften laßen sich, besonders wenn sie mit gehörigem
10 Fleiß, u. Entfernung sich selbst wißenschaftlich, oder auch durch Zerstreuungen zu unterhalten vergesellschaftet sein sollen, schwerlich zusammen erwarten, u. ließe sich einmal ein solcher Phönix, der auch zugleich in der Situation wäre Hofmeister werden zu wollen, antreffen, wie solte ich gerade unter so vielen Suchenden der einzige glückliche
15 werden zu können hoffen? Zu geschweigen daß ich nach dieser ganz unwarscheinlichen Erlangung durch verschiedene Evenements wiederum in kurzem um ihn gebracht werden; wenigstens Neigung versorgt zu werden, u. dadurch sein eigen Glück zu befördern mich nächstens um ihn bringen kann.

20 Die gemeinen öffentlichen Schulen haben wiederum eben so viele Mängel u. Unvollkommenheiten, selbst von der Seite des bloßen Unterrichts. Ew Wohlgeb. kennen sie alle beßer als ich sie herzuerzählen weiß. Indeßen erschöpft sich daselbst mit dem Unterricht auch alles, u. auf Herz u. Sitten wird selten andere Rücksicht als mit der Peitsche
25 genommen. Und wie groß ist daselbst die Gefahr der Verfürung, des Beispiels von so vielen äußerst bösen, wenigstens muthwilligen u. ausgelaßenen Knaben. Aus der Schule kommen sie zu den Eltern welche 493 vielleicht jeden Abend engagirt, oder sonst so beschäftigt sind, daß sie unmöglich sich allein damit belasten können, die übeln moralischen
30 Eindrücke so durch die Schule entstanden aus dem Wege zu räumen, u. wiederum an deren Stelle gute Gesinnungen u. Grundsäzze zu pflanzen; vielmehr sind die Knaben vielleicht gar der Gesellschaft u. Aufsicht der Domestiquen übergeben, wodurch denn der höchste Grad des Übels zu wege gebracht wird. Einzelne Pensiones für Knaben sind noch bei-
35 nahe schlimmer, indem diese Erzieher öfters weniger als die Eltern dazu geschickt sind, oder nur darauf bedacht nehmen die Zahlungen in ihre Börsen zu erhalten, u. im übrigen den Himmel walten laßen.

Indem ich nun mit diesen Ideen beschäftigt war, gerieth mir vor einigen Wochen unter den Zeitschriften der hiesigen Lesebibliotheken, womit Deutschland, so ohne Maaß überschwemmt ist, ein Stück der Ephemeriden der Menschheit, oder Bibliothek der Sittenlehre Politik u. Gesetzgebung in die Hände (ich glaube es war vom Decmbr 86) 5 welches ein Schreiben des Lehrers am Deslauschen Philantropiens Lenz an den Herausgeber enthält, u. worinnen die Einrichtungen desselben zu meinem ausnehmenden Wohlgefallen geschildert, u. dem Publico vor Augen gelegt wurden. Ich ward auch von der Warheit der Anfürungen um so mehr überzeugt, da ich (ni fallor) den Mann 10 in Ew Wohlgeb. Vorlesungen (mit noch einem andern Bruder) kennen gelernt, u. daselbst deßen Freundschaft genoßen. Hierdurch ward mir das vom Philantropien gesagte noch werther, u. bei würklicher Ermanglung hiesiger guter Stadtschulen für das junge Alter meiner beiden ältesten Söhne, ward bis auf die Beistimmung Ew Wohlgeb. 15 der eventuelle Entschluß von mir, u. meiner Frauen gefaßt, unsre Kinder instehenden Aprill nach Dessau zu bringen. Ich sezze wie gesagt noch alles auf das Dafürhalten Ew Wohlgebornen aus: das Urteil keines Gelerten ist mir so genüglich, als das von meinem eigenen liebsten u. schäzzenswerthesten Lehrer; und dann hat auch Niemand 20 außer Ihnen davon beßere Kenntniß u. Wißenschaft. Ew Wohlgeb. kennen Herren Modderby deßen Sohn im Deslauschen Philantropien erzogen worden, u. diesen Sohn seit etlichen Jahren selbst, auch stehen Sie (wie glaube) mit Lehrern daselbst in Korrespondenz. Dörfte ich Ew Wohlgeb. dahero wohl um Ihre ganz unbefangne Meinung, 25 die wenn sie auch wiedrig ausfallen solte, dennoch kein Mensch erfaren 494 würde, bitten? Vorzüglich wünschte ich in dreien Rücksichten Ew Wolgeb. Dafürhalten 1. Ob die Erlernungen von der Art sind, daß die Lehrlinge von dort aus mit Nuzzen auf eine Akademie befördert werden können. Das Wißen eines jungen Menschen macht doch kunftighin auf 30 alle Weise seine Brauchbarkeit u. ist mithin vorzüglich in Betracht zu ziehen. 2) Ob auch Unterweisungen in der geoffenbarten Religion gegeben werden, damit ich mich wenigstens bei diesem u. jenem Orthodoxen legitimiren kann.

Von der Sorge für Gesundheit u. korperliche Uebungen, so wie 35 von Moralischer Pflege glaube mich uberzeugt halten zu können, allein auch hierüber verhoffe Ew Wolgeb. Bestätigung

Fällt Ew Wolgeb. Sentiment für meine Absicht erwünscht aus, so erbitte mir zugleich ein Empfelungsschreiben an HE Lenz, deßen freundschaftlichen Briefwechsel, ich mir für die Folge erbitten werde. Auch möchte ich Ihre Meinung darüber, ob die fremde Schule nicht
5 unter dem Verbott fremde Akademien zu besuchen, begriffen (denn hier spreche ich mit Niemanden über dies Sujet u. bitte darüber auch in Konigsberg nichts zu sagen) allein ietzt ist mann schon nicht mehr so streng in Absicht dieses Gesezzes, u. am Ende kann doch höchstens meiner Meinung nach eine Geldstrafe statt finden.
10 Ich erwarte baldigst Ew Wohlgeb. Antwort; wünsche das beste Wohlergehen, u. die dauerhafteste Gesundheit zum neuen Jahren, empfele mich u. meine Frau zur fortdauernden Freundschaft, u. habe den Vorzug zeitlebens mit wahrer Hochachtung u. Verehrung mich zu nennen

Ew Wolgeb. ganz gehorsamst
15 verpflichtester Diener Lübeck.

Verzeihen Sie die Nachschrift. Mein ältester Junge ist 9 mein jüngerer aber erst 6 Jahre. Würde wohl schon Letzterer angenommen werden können. Ich wünschte es wenigstens über die Maaßen. Vielleicht durch Ihre Empfelung.

20 **317** [296].

Von David Friedländer.

8. Jan. 1788.

Wohlgebohrner Herr,
Insonders Hochzuverehrender Herr Professor!

25 Ew: Wohlgebohr. muß ich zuförderst um Verzeihung bitten, daß ich Dero geneigte Zuschrifft vom 10 Nov: v: J. so spät beantworte. Blos der Wunsch, Ihnen und dem sinnreichen Erfinder der Spinn 495 Maschine, eine befriedigende Antwort vielleicht geben zu könen, ist Schuld daran. Ich habe die Beschreibung der Maschine, deren Effeckt
30 Bewunderung, und deren Erfindung Belohnung verdient, vergeblich verschiedenen meiner Bekannten unter den Fabrickanten angebothen; keiner hat sie an sich kaufen wollen. Die den Menschen natürliche Trägheit, nach welcher sie lieber einen alten bekannten Weg mühsam gehen, als einen neuen kürzern einschlagen, besonders wenn sie den
35 Wegweiser belohnen sollen; noch mehr aber der Zustand unserer Fabricken, die sehr danieder liegen, und für deren Erhaltung u. Ver-

vollkommnung man nicht mehr wie ehemals Sorge trägt, sind Ursache daß mir meine Versuche nicht gelungen, und ich keinen Käufer habe auftreiben könen.

Ich wendete mich daher an einen wirklichen, Rathsfähigen und für sein Vaterland sorgenden, Rath des Generaldirektorii, und von diesem habe ich wenigstens einen detaillirten Bescheid erhalten, den ich Ew: Wohlgebohr. mittheile.

Obschon an der Wirkung des Spinnrades gar nicht zu zweifeln ist, so kan sie doch nur bei einigen Materialien angewendet werden.

Was Baumwolle oder dasienige Gespinst betrifft, das zu den so genanten engelischen Waaren erfordert wird, dazu habe man schon ähnliche vortheilhaffte und vielleicht noch vortreflichere Maschinen.

Zur Verarbeitung der gemeinen Wolle, die sehr schnell von der Hand gehet, und deren Lohn daher auch sehr gering ist, haben wir in der Marck bereits zu viele Hände, und die Menge dazu angestellter Colonisten könne kaum ihren dürfftigen Unterhalt damit gewinnen. Eine Erfindung die also Hände erspahren lernte, würde Statt einer Wohlthat, für diese Classe von Menschen ein wahres Unglük werden, wenn die Maschine allgemein eingeführt würde.

Seide, könte sie nur für den Seidenstrumpf Fabrikanten spinnen, und deren sind zu wenig und zu unbeträchtliche in unserem Lande; so auch feiner Zwirn so zu Kanten gebraucht wird, wovon nur Eine in unserer Stadt ist.

Der wichtigste Vortheil, würde also für das Leinengarn, so in Schlesien, besonders in Greiffenberg u: in Hirschberg stark gebraucht wird, zu erwarten sein.

Der vorgenannte Rath versprach mir indeßen, desfals nähere Erkundigung einzuziehen, und auch mit einigen Mitgliedern des combinirten Departements zu sprechen. Dieses kann ich aber nicht abwarten, da Ew: Wohlgebohr., durch Herrn Hoffrath Herz mich um eine Antwort mahnen ließen. Ich theile Ew: Wohlgebohr. ohne Anstand indeßen alle Nachrichten mit, die ich erhalten werde, so bald sie einige Hoffnung des guten Erfolgs enthalten sollten. Dürfte ich Ihnen unmaasgeblich rathen, daß Ew: Wohlgebohr. oder Herr Bötticher an den Herrn geheimen Comercienrath Simpson desfals schrieben? Ich übernehme die Abgabe des Briefes und die Empfehlung der Sache, und würde gemeinschaftlich mit dem vorgenanten Rath alles anwenden,

daß man das Talent durch Belohnung aufmuntere, fals die Erfindung selbst auch von keinem Nutzen, oder in unserem Lande nicht anwendbar wäre.
Ich empfehle mich Ihrem geneigten Andencken, und verharre mit der vollkommensten Hochachtung und Ehrfurcht.
5 Wohlgebohrner Herr Professor.

Dero

Berlin den 8 Januarij 1788. ganz ergebenster Diener
David Friedlaender.

318 [297].

10 Von Carl Leonhard Reinhold.

19. Jan. 1788.

So ist denn nun auch der Wunsch, der mir seit der gestifteten Eintracht zwischen meinem Kopf und Herzen, der angelegenste war, der Wunsch von dem erhabenen Stifter dieser Eintracht, dem Manne,
15 der mir unter allen Männern gegenwärtiger und vergangener Zeit der Merkwürdigste ist, der mir mit jedem Fortschritte meines durch ihn entfesselten Geistes merkwürdiger wird, und werden muß, an dem meine Seele mit einer Liebe hängt, die so rein und so unauslöschlich ist, als das Licht der Erkenntniß, das er in ihr aufgesteckt hat, mit einem
20 Worte von Ihnen gekannt, und geliebt zu werden — erfüllt; und ich werde Ihnen also nicht nur die Ruhe und die seeligste Beschäftigung, sondern auch die süsseste Freude meines Lebens, die ich im Genusse der Achtung und Gewogenheit edler Menschen zu finden gewohnt bin, in Zukunft zu verdanken haben.
25 Mein vortreflicher Schwiegervater, dem ich Ihren so überaus gütigen Brief sogleich mit dem Manuskripte zugeschickt habe, freute sich meiner Freude, so wie der schmeuchelhaften Erwähnung seiner 497 Person; er bath mich Ihnen zu schreiben,: Er wäre stolz auf den Gedanken durch seine Schriften zu den Stunden Ihrer Erholung bey-
30 getragen zu haben. Ihre Abhandlung war ihm als eine vorzügliche Zierde seines Merkurs höchst willkommen. Eben darum bedauert er, daß bereits die ersten Bogen des Jenners (: mit einem historischen Auffaze von Schillern :) abgedruckt waren, als daß Mpt ankam, und der gegenwärtige neue Jahrgang mit einem andern Namen als
35 dem Ihrigen eröfnet werden mußte. Da der Schillersche Auffaz schon viel Platz weggenommen hat, so mußte Ihre Abhandlung zum Theil

auf das künftige Monatstück, das damit beginnen wird, verlegt werden. Die Theilung hat Wieland vorgenommen; allein auf mein Ersuchen hat er mir die letzte Korrektur nach Jena geschickt, die ich, wenn anders der Setzer seine Schuldigkeit thut, mit ängstlicher Gewissenhaftigkeit besorgt habe. So unzufrieden ich übrigens über jene Theilung war; 5 so sehr muß ich meinem Schwiegervater Recht geben, wenn er glaubt, daß dadurch die Wirkung auf die Leser eher gewinnen als verlieren werde.

Was soll ich Ihnen über diese Abhandlung, was über die Stellen in derselben die meine kleinen Bemühungen betreffen, was über das 10 unschätzbare Geschenk, der Kritik der praktischen Vernunft, wovon ich heut das mir angewiesene Exemplar erhalten, die ich aber bereits vor acht Tag verschlungen habe, sagen? Mein gegenwärtiges Verstummen, und mein ganzes künftiges Leben mag Ihnen danken. Wenn mir der Himmel einen Sohn schenkt — er hat mir bereits ein holdseeliges 15 Mädchen gegeben, das itzt anderthalb Jahr alt ist — so sollen Ihr Brief und jenes Exemplar die unveräusserlichen Kleinodien seyn die ich ihm hinterlassen werde, und sie werden ihm als zuverlassige Dokumente von dem Wehrte seines Vaters heilig seyn.

Wie lieb ist mirs nun daß ich mich in meinen Briefen über 20 die kantische Philosophie bis itzt noch nicht auf die eigentliche Erörterung des moralischen Erkenntnißgrundes der Grundwahrheiten der Religion eingelassen habe. Ich hätte da ein schwaches Lämpchen aufgesteckt, wo Sie durch die Kr. d. pr. V. eine Sonne hervorgerufen haben. Ich muß gestehen, daß mir ein solcher 25 Grad von Evidenz, eine so ganz vollendete Befriedigung, als ich wirklich gefunden habe, unerwartet war.

498 Und nun sehe ich mit verdoppelter Sehnsucht der Kritik des Geschmackes entgegen. Ich habe bereits Ihre Theorie der Sinnlichkeit und des Verstandes zur Ausfertigung einer wirklich neuen Theorie 30 des Vergnügens benutzt, die ich meinen Vorlesungen über die sogenannte Aesthetik vorausgeschickt, und in Aphorismen diktirt habe. Daß ich darin Ihre Meynung wenigstens zum Theil getroffen haben müsse, schliesse ich daraus, weil mein Versuch die verschiedenen Meynungen über die Natur des Vergnügens z. B. die von Dü Bos der das 35 Verg. aus der leichten und starken Beschäftigung der Grundkraft, die von Wolf der es aus der undeutlichen Vorstellung der Vollkommen-

heit, — die von Mendelsohn, der es aus der Vorstellung der Vollkommenheit an sich selbst mit Protestation gegen die wesentliche Undeutlichkeit, die von Sulzer der es aus der Denkkraft oder Spontaneität der Seele — die von Helvetius und den Epikuräern die es aus der
5 sensibilité physique erklären — auf das Natürlichste vereinigt; — zeigt, daß jeder dieser Philosophen das Vergnügen aus einem wahren Gesichtspunkte, aber nur aus einem einzigen betrachtet habe, und daß jeder dieser Gesichtspunkte, nach Abzug des heterogenen das er durch Einseitigkeit erhält, als richtig befunden werde seit dem die Kritik der
10 Vernunft den höchsten Gesichtspunkt, von welchem aus allen unteren sich übersehen lassen, angegeben habe. Einen ähnlichen Versuch die Ehre des menschlichen Geistes an den Griechischen Schulen Häuptern in Rücksicht auf die rationale Psychologie zu retten werden sie, in meinem siebenten und achten Briefe gefunden haben. — Ich
15 werde in der Folge noch öfters mit dem Schlüssel der Kr. d. V. dergleichen Räthseln in der Geschichte des menschlichen Geistes aufschliessen — Auch schon der unbeschreiblich herrliche Geistesgenuß, den ich dabey finde, müßte mich dazu auffordern, wenn ich auch nicht so augenscheinlich gewahr würde, daß dieses der sicherste Weg zu meiner Absicht ist.
20 Meine öffentlichen Vorlesungen über die Einleitung in die Kritik d. V. oder wie ich es hier aus guten Gründen lieber genannt habe — die Kantische Theorie des Erkenntnißvermögens, haben bisher einen meine Erwartung übertreffenden Erfolg gehabt. Ich diktire die Theorien der Sinnlichkeit, des Verstandes, und der Vernunft in
25 Aphorismen; in welchen ich von einer getreuen Schilderung des Zustandes in welchem die Kr. d. V. unsre spekulative Ph[ilosoph]ie natürliche Theologie und Moral gefunden hat, ausgieng, die Nothwendigkeit einer Beylegung des Misverständniß das die Philosophische Welt in vier 499 Partheyn 1 Supernaturalisten 2 (: Naturalisten :) Skeptiker,
30 3 (: Dogmatiker :) Pantheisten oder Atheisten. 4 Theisten trennt; so wie den Grund und Ursprung des Misverständnisses, die unbestimmten und falschen Vorstellungsarten vom Erkenntnißvermögen, z. B von der Sinnlichkeit die man bald mit dem Verstand identificirte, bald auf den Körper übertrug u. s. w. zeigte. — Doch ich hoffe diesen
35 ganzen Versuch, der unter andern zum Zwecke hat der Kritik der r. V. vorbereitete Leser zu verschaffen, ihrer Prüfung vorlegen zu dürfen.
Prof. Jakob in Halle hat sich neulich angebothen in Gesellschaft

mit mir ein Journal das ganz der Kantischen Philosophie allein
gewidmet seyn sollte herauszugeben. Ich gieng mit meinen hiesigen
Freunden Schütz, Hufeland, und M. Schmidt darüber zu Rath,
und mit Beystimmung derselben schlug ich H. Jakob vor erstens die
Herausgabe im Namen einer Gesellschaft Akademischer Lehrer 5
und Freunde der Philosophie, wozu die genannten Männer als bereits
vorhandene Glieder anzusehen die übrigen aber einzuladen wären, an-
zukündigen, und uns mit dem Namen der Redakteure zu begnügen;
Zweytens dem Journale den Namen des Philosophischen Zu-
schauers zu geben; — Doch ich misbrauche Ihre unschätzbare Zeit, 10
und behalte mir den näheren Bericht auf die Zeit vor da unser Pro-
jekt gereift seyn wir[d]. — Damit die Gesellschaft nicht einer Alliance
ähnlich sehe, die hier sehr an unrechten Orte seyn würde, sollen auch
Gegner eingeladen, und ihre Auffatze, wenn sie anders mehr als seichtes
Gewäsche sind, aufgenommen werden. 15

Eine Alliance zwischen Göttingen und Wirzburg wird mir
immer auffallender, — und ich hoffe Ihnen in kurzen hierüber Nach-
richten ertheilen zu können, die mir über den Eifer den die Bundes-
genossen bey ihren Angriffen zeigen, manchen Aufschluß zu versprechen
scheinen. 20

Seitdem ich hier bin hat Prof. U. seine Überzeugungen in Rück-
sicht der Kr. d. V. sehr geändert, er hat von meinem Vorhaben die
Einleitung zu lesen, erst da der Lektionskatalogus bereits gedruckt war,
Nachricht erhalten. Um also gleichwohl mir zuvorkommen kündigte
er an der Thüre seines Auditoriums noch vor Anfang des Winter- 25
kursus sein Polemisches Kollegium gegen die Kritik d. V. für den
Sommerkurs an, wo dasselbe viermal in der Woche gratis eröfnet
500 wird. Um Ihnen von dem Tone in welchem der Mann von seinem
Vorhaben spricht, eine kleine Probe zu geben, setze ich hier den Schluß
von einer seiner letzten Vorlesungen(: er liesst täglich sechs Stunden:) her: 30

„Kant ich werde dein Stachel, Kantianer ich werde eure Pestilenz
seyn. Was Herkules verspricht wird er auch halten."

Es wird Ihnen so schwer werden, als es mir selbst war diesen platten
Unsinn zu glauben. Allein der Zeugen, die es gehört haben, sind zu viele,
und Pr. Schütz ist willens dieß Phänomen unter die litterarischen Neuig- 35
keiten in der A. L. Z. ohne den Namen der Universität einrücken zu lassen.
Wie sehr ihre Lehre von der Freyheit von diesem Marktschreyer ge-

mishandelt worden, werden sie in seiner so genannten Eleutherologie gefunden haben. Es hat Zeiten gegeben wo der Mann einen Brief von Ihnen auf den Katheder vorgezeugt hat — und nun klagt er öfter auf ebendemselben Katheder, daß sie seine Einwürfe unbeantwortet gelassen hätten. — Vergeben Sie, daß ich Sie mit solchen Armseeligkeiten unterhalte. Es soll auch nie wieder die Rede davon seyn.

Und nun dürfte es wohl die höchste Zeit für mich seyn mit der Versicherung zu schliessen daß ich mit einer Verehrung der nichts als meine innigste Ergebenheit gleichkömmt ewig seyn werde

Jena den 19 Jenner 788 ganz der Ihrige

Reinhold mpr.

319 [298].

Von Johann Joachim Spalding.

8. Febr. 1788.

Höchstgeschätzter Herr Profeßor

Vor einem Paar Wochen ward mir aus Halle Ihre Critik der praktischen Vernunft zugesandt, mit der beygefügten Anzeige, daß es auf Ihr Verlangen geschehe. Dieß erinnerte mich, zu meiner desto größeren Beschämung, an eine schon vorher begangene Sünde. Ich hatte nämlich durch den Herrn Bibliothekar, D. Biester die Metaphysik der Sitten erhalten, und sie ohne Zweifel eben so, wie das vorgenannte Werk, Ihrer Güte zu danken. Gewiß hätte ich nun bey dem Empfange dieser letzten Schrift noch an demselbigen Tage geschrieben, um für beides meine verbindlichste Erkenntlichkeit zu bezeugen und wegen meiner Unterlaßungsschuld um gütige Verzeihung zu bitten, wenn mich nicht seit dem Ende des Decembers ein fast beständiges Uebelbefinden dazu untüchtig gemacht hätte. Jetzt, nach einiger Erholung, thue ich hiemit beides, zwar spät, aber von ganzem Herzen.

Ueber Ihre großen philosophischen Arbeiten, theuerster Herr Profeßor, bin ich einer der ungültigsten Richter. Das Maaß meiner Kräfte hat mir nie verstattet, mich in die Tiefen der Speculation einzulaßen, und von einem so alten Kopfe, als der meinige ist, läßt sich das noch so viel weniger erwarten. Ich muß also den abstracten theo[r]etischen Untersuchungen nur ganz aus dem Wege gehen, weil ich doch in dieses Feld durchaus nicht hingehöre; und wenn mich gleich das behauptete absolute Unvermögen der speculativen Vernunft, das Da=

seyn von etwas Uebersinnlichem zu beweisen, durch die Furcht beunruhiget hat, daß ich mir damit etwas müßte aus den Händen winden laßen, das ich so lange in dem sichersten Besitze fest zu haben glaubte und daran mir zu viel gelegen ist, als daß ich es jemal mit Gleichgültigkeit sollte verlieren können, so muß ich es darauf ankommen 5 laßen, ob diese alte Art der Sicherheit von Andern beßer geschützt werden, oder ich mich mit dem Beweise aus dem Bedürfniße, zu einer immer völligern Beruhigung, familiarisiren kann.

Desto mehr hergegen hat das meiner Seele wohl gethan, was Sie, vortrefflicher Mann, in Ansehung des Grundes der Moralität in 10 ein so helles und ehrwürdiges Licht gesetzt haben. Schon in meinen jüngern Jahren konnte ich mich mit dem Glückseligkeitsprincipium in der Sittenlehre nie recht vereinigen. Es blieb mir durchaus unmöglich, die Begriffe: Kluger Mensch und guter Mensch in meiner Empfindung zusammen zu schmelzen und gerade für einerley zu halten. 15 Eine geraume Zeit hindurch schien der Glaube an Shaftesbury's und Hutcheson's schimmerndes System vom moralischen Sinn mich hiebey zufrieden zustellen; aber es war nur ein Einschläfern. Die Vorstellung von mehreren ursprünglichen, unabhäng[ig]en Seelenkräften ward mir nach und nach immer schwerer zu unterhalten; und 20 ob ich gleich die Sache durch den allgemeinen Begriff von einer durch die Natur uns eingepfla[n]tzten Neigung zur Vollkommenheit, Schicklichkeit, Ordnung, zu vereinfachen, und darunter auch die Ueber[ein]stimmung der Gesinnungen mit den wesentlichen Verhältnißen der Dinge einzufaßen suchte, so konnte ich es doch damit nie völlig zur Deutlichkeit 25 und aufs Reine bringen. Daraus — und das ist auch der einzige Zweck dieser meiner, sonst sehr unnützen, Gedankengeschichte — sollen 502 Sie nur sehen, Höchstgeschätzter Herr Profeßor, wie viel ich an meinem Theile Ihnen dafür Dank weiß, daß Sie die Tugend in ihrer wahren, nackten und desto ehrfurchtwürdigern Schönheit, als Recht und Ge- 30 setzmäßigkeit, auf den ihr gebührenden höchsten Thron fest gesetzt und jeden noch so liebkosenden Usurpator davon verdrängt haben.

Entschuldigen Sie diese so wenig sagende Weitläuftigkeit, und nehmen Sie nur die aufrichtige Versicherung der ausgezeichnetesten Hochachtung an, mit welcher ich bin 35

Ew. Wohlgebohren

Berlin am 8 Febr: ganz ergebener Diener
1788 J. Spalding.

320 [299].

Von Carl Leonhard Reinhold.

1. März 1788.

So eben, mein Verehrungswürdigster, erhalte ich von Weimar das zweyte Stück des diesjährigen teutschen Merkurs, welches den Beschluß der Abhandlung über den Gebrauch der teleologischen Principien enthält. Nur der Respekt vor Ihrer Zeit hält meinen Schwiegervater ab Ihnen selbst zu schreiben wie sehr er Ihnen für diese wesentliche Zierde seiner Zeitschrift verbunden ist, und wie sehr er sich freut, daß sein Tochtermann, den er den Sohn seines Herzens nennt, an Ihrer Hand zuerst dem lesenden Publikum vorgeführt ist. Meinen Dank nehme ich mit mir hinüber, wohin Sie mir die bestimte, feste unverlierbare Aussicht eröfnet haben.

Die zweyte Hälfte des Aufsatzes habe ich nicht zur Revision erhalten — durch ein Versehen des Buchdruckers der Wielands Auftrag vergaß. Dennoch sind meines Wissens keine beträchtlichen Druckfehler stehen geblieben. Alle, die ich nach der sorgfältigsten Durchlesung finden werde, sollen im nächsten Stücke angezeigt werden.

Prof. Jakob beharrt bey seinem Entschlusse ein Journal herauszugeben, das vorzüglich der Prüfung Ihrer grossen Entdeckungen auf den Feldern der spekulativen und Praktischen Philosophie offen stehen soll. Sobald unser Plan zur Reife gediehen seyn wird, werden wir ihn unsrem gemeinschaftlichen Lehrer vorlegen. Wir wissen, daß das Glück dieser Zeitschrift gemacht seyn würde, wenn Sie dieselbe zum Vehikel würdigten, Ihre Erläuterungen und was sie sonst in wenigen Blättern schreiben dürften ins Publikum zu bringen. Vor allen aber muß ich Prof. Jakob, den ich nur durch Recensionen kenne, aus seinen eigenen Schriften, die ich bisher meiner äusserst beschränkten Zeit wegen nicht lesen konnte, näher kennen lernen. In dem Briefe an Meiners (: im Archenholzens Journal :) hat er viel trefliches — aber nur nicht in dem Tone, der mir hier der schickliche dünkt, gesagt. Der gute Mann scheint vergessen zu haben, daß seine Überlegenheit über den Göttinger, die er freylich gefühlt haben muß, da sie sogar dem nächsten Besten Leser seines Aufsatzes in die Augen springt — nicht so viel sein — als seiner Sache — Verdienst ist, und daß die Waffen, durch welche ihm der Sieg so leicht wird, nicht von ihm selbst verfertiget worden.

Meine Einleitung in die Kritik der Vernunft, die bis zu dem nahen Ende des Kurses fleissig besucht worden, wird auf Michaelis im Verlage meines Freundes Blumauer in Wien der mit dem Buchhändler Gräffer in Compagnie getretten ist erscheinen; und, wie ich hoffe zu einem Leitfaden für akademische Vorlesungen nicht ganz un- 5 brauchbar seyn.

U. arbeitet mir aus allen Kräften entgegen — und schlägt alle (physisch) möglichen Wege ein, mir meinen einzigen geraden abzuschneiden. Faßt alle seine sechs täglichen Vorlesungen sind nichts als Kampfübungen gegen die Kr. d. V. die er doch vor meiner Ankunft 10 nach Jena, bis auf (: wie er sich ausdrückte :) einige Kleinigkeiten für den wahren und einzigen Kodex der eigentlichen Philosophie erklärt hatte. — Auf die Bitte von fünf Ungarn, die dießfalls bey mir waren, habe ich ein Privatissimum über die Kritik der Vernunft selbst, im Lektionskatalogus angebothen. Dieser war kaum gedruckt, als U. alle 15 hier studierenden Ungarn und Siebenbürger, eine ziemlich beträchtliche Menge, zu Tische bath. Doch ich erinnere mich eben daß ich Sie mit dergleichen Armseeligkeiten, die hier was alltägliches sind, zu verschonen versprach. Indessen lege ich hier den Lektionskatalogus bey; in welchem sie H. Ulrichs Polemikum über Ihre Philosophie ange- 20 kündiget finden werden. Er hat zwar seine Ausdrücke auf Schrauben gestellt — aber hier ist sein Sinn allgemein deutlich.

Mit tiefster Verehrung und innigster Liebe empfiehlt sich Ihrem gütigen Andenken

Jena den 1 Merz 788. Ihr ganz eigner 25

Carl Leonhard Reinhold mpr.

504 **320a** [299a].

An Johann Erich Biester.

Vor d. 4. März 1788.

Erwähnt 321. 30

321 [300].

Von Johann Erich Biester.

Berlin, d. 4 März. 88.

Ich danke Ihnen auf das verbindlichste, vortreflichster Mann, für das Briefchen, welches Sie mir durch den französ. Prediger aus Königs- 35

berg zusandten. Derselbe hat mich nur einmal besucht, sonst hätte ich gewünscht, ihm mehr Gefälligkeiten erzeigen zu können. Sehr angenehm ist es mir, daß Sie Sich Selbst einen Zeitpunkt vorsetzen, wo Sie wiederum die Monatsschrift mit Ihren treflichen Beiträgen be-
5 reichern wollen. Der Himmel sei dafür, daß ich nicht auf Kosten Ihrer wichtigern Arbeiten, welche eine allgemeine Aufklärung der wichtigsten Begriffe u. eine heilsame Revolution in der Denkart für Welt u. Nachwelt bewirken, aus Eigennuz etwas von Ihnen fordere! Indeß, wenn Sie Musse haben, so weiß ich, wählen Sie auch gern diesen
10 unbedeutenderen Weg der Monatsschrift, wodurch doch eine Menge nüzlicher Ideen in allgemeinern Kreislauf gekommen sind. Mit innigster Verehrung bitte ich Sie um die Fortsetzung Ihrer Gewogenheit u. Freundschaft.

Biester.

15 **322** [301].

An Carl Leonhard Reinhold.

7. März 1788.

Nehmen Sie, Theurester Mann! meinen wärmsten Dank für die Bemühungen und so gar Verfolgungen an, die Sie für eine Sache
20 übernehmen, zu deren Bearbeitung ich vielleicht den ersten Anlas gab, die Vollendung aber, Aufhellung und Verbreitung von jüngeren, so geistvollen, zugleich aber auch so redlich gesinneten Männern, als sie in Ihrer Person angetroffen hat, erwarten muß. Es ist so was Einleuchtendes und Beliebtes, zugleich im Zusammenhange mit großen
25 Anwendungen Durchgedachtes, in Ihrer Darstellungsart, daß ich mich auf Ihre E i n l e i t u n g in die Crit. zum voraus freue. Herr Vlrich arbeitet durch seine oppositions-Geschäftigkeit wieder seine eigene Repu- 505
tation; wie denn seine leztere Ankündigung, eines mit den alten gewöhnlichen Sophistereyen aufgestutzten Naturmechanismus, unter dem
30 leeren Nahmen von Freyheit, seinen Anhang gewiß nicht vergrößern wird. Uberhaupt ist es belehrend, wenigstens für die, die sich nicht gerne in controversen einlassen, beruhigend, zu sehen, wie die, welche die Critik verwerfen, sich in der Art, wie es besser zu machen sey, gar nicht einigen können und man hat nur nöthig ruhig zuzusehen und allen-
35 falls nur auf die Hauptmomente des Misverstandes Gelegenheit Rücksicht zu nehmen, übrigens aber seinen Gang unverändert fortzusetzen, um

zu hoffen, daß sich nach und nach alles in das rechte Gleis beqvemen werde. Des Herren Prof: Jacob Anschlag ein zu diesen Prüfungen bestimmtes Journal zu Stande zu bringen, dünkt mich ein glücklicher Einfall zu seyn, wenn man zuvor, wegen der dabey anzustellender erster Arbeitern hinlänglich Abrede genommen haben würde. Denn ohne 5 hiebey einmal die Behauptung, oder deutlicher Bestimmung des vorliegenden Systems, zur eigentlichen Absicht zu machen, so wäre dieses eine noch nicht gesehene Veranlassung, nach einem regelmäßigen Plane, die strittigsten Puncte der ganzen speculativen Philosophie, sammt der practischen, in ihren Principien durch und durch zu prüfen, wozu 10 sich mit der Zeit manche im Stillen denkende Köpfe gesellen würden, die sich nicht in weitläuftige Arbeiten einlassen wollen und in kurzen Aufsätzen (die aber freylich meist lauter Kern und nicht so viel Schaale seyn müßten) ihre Gedanken mitzutheilen nicht weigern würden. Vor der Hand würde ich dazu HEn Prof: Bering in Marburg, auch allen- 15 fals unsern Hofprediger Schultz zu Mitarbeitern vorschlagen. Persönlichkeiten müßten ganz wegfallen und Männern die, wenngleich ein wenig eccentrisch, wie Schlossern und Jacobi, müßte daselbst auch ein Platz offen gelassen werden. Doch davon Künftig ein Mehreres.

Ich bin dieses Sommersemestre durch sehr durch ungewohnte Ar- 20 beit, nämlich das Rectorat der Vniversitaet (welches, zusammt dem Decanat der philos. Facult. mich in drey Jahren hintereinander 2mal getroffen hat) belästigt. Dem ungeachtet hoffe ich doch meine Critik des Geschmacks um Michael liefern und so mein critisches Geschäfte vollenden zu können. — Für die Bemühung, die Sie sich um meine 25 im D. Merkur eingerückte ziemlich nüchterne Abhandlung gegeben haben, danke ich auf das verbindlichste; sie ist mit mehr Correktheit 506 gedrukt als sie verdient hat. Ihrem verehrungswürdigen Hrn Schwiegervater, dessen Geist noch imer mit jugendlicher Lebhaftigkeit wirksam ist, bitte meine größte Hochachtung und Ergebenheit zu versichern und 30 mich jederzeit anzusehen als ganz

Koenigsberg
den 7[en] Mart
1788

den Ihrigen
I Kant

323 [302].
Von Christian Schirmacher.

16. März 1788.

Wohlgebohrner Herr
5 Insonders Hochzuehrender Herr Professor,

Der Ueberbringer dieses der junge Graf Dohna zu Schlobitten und noch mehr sein Herr Vater verlangen und befehlen daß ich ein Schreiben an Herrn Professor Kant mitgeben soll weil ich mich oft des Glückes gerühmt denselben als meinen Lehrer zu kennen auch wohl 10 gar etwas von ihm gekannt zu seyn. Als Emphelung oder auch nur als Adreß: dazu müsten die Herren Grafen zu stolz und ich zu bescheiden seyn. Und weil ich wirklich so demüthig bin so sucht ich es zu verbitten, bis ich sah daß es nur eine kleine Gelegenheit oder vielmehr die Ehre seyn sollte die man mir dadurch anzuthun dachte. Und 15 diese haben die Herren Grafen sich gewiß nicht so groß gedacht wie ich sie empfinde. Ich ergreife sie also als eine ehrenvolle Gelegenheit zuförderst für mich um Eur: Wohlgebohrnen zu versichern daß ich in die zahlreiche Liste derjenigen mitgehöre welche die Verdienste eines **Kants** mit Vernunft zu verehren wissen, welche Ihm großentheils es zu 20 danken haben daß sie im Geiste leben und denken, wenn ich gleich nicht die Gelegenheit oder die Ambition habe mich in diese Ehrenliste eindrucken zu lassen: wiewohl auch diese Ambition nichts wie Pflicht u. Schuldigkeit wäre, wenn ich an alle die Obligationen denke, welche ich Eur: Wohlgebohrnen habe. In diesem Tone, oder ungefär so kann 25 ich wohl bey Gelegenheiten meinem Grafen von Herrn Professor Kant gesprochen haben ohne ihn zum Proselyten oder blinden Anbeter machen zu wollen, weil ich weis daß mein Lehrer so was sehr verachtet und auch gar nicht braucht. Nachher ist auf seinen Reisen, auf der Universität zu Frankfurt, besonders bey Herrn D. Behrends, wo er so oft verlegen 30 gewesen ein Preuß zu seyn und Kant nicht zu kennen, seine Meinung 507 so exaltirt worden daß er sich schämen würde wieder Preußen zu verlassen ohne den Mann wenigstens gesprochen zu haben, und beneidet herzlich seinen zweyten Bruder daß dieser in Königsberg studiren soll. Daher nimt er einen Brief an Herrn Professor Kant, auch wenn er 35 nur von mir wäre, wie eine Ehre an, welches mir sehr gefallen und Eur: Wohlgebohrnen doch auch nicht unangenehm seyn kann, zumahl ich

Dieselben versichern darf daß der Graf ein junger Mensch aber auch schon ein junger Mann ist, der schon zu profitiren weis und dabey zu viel discretion hat um einen berühmten Mann zu stören damit er nur sagen könne ich hab ihn gesehn. Und sollten Eur: Wohlgebohrnen doch auch diese Eitelkeit an meinem Grafen bemerken so sind Sie nun 5 versichert daß es dieses nicht allein ist und werden es ihm auch mit der Güte und Gefälligkeit übersehen deren Sie seit so vielen Jahren gewohnt sind.

Wenn diese Jahreszeit und mein ewiger gichterischer Schnupfen sich besser vertrügen, so hätt ich diese Reise gerne mitgemacht auch 10 nur blos den Mann noch einmal zu sehen dem ich so viel zu danken habe,: ich hätte dabey zugleich das Vergnügen gehabt Herrn Prof. Krause zu sprechen und ihm für seine lezte Freundschaft zu danken.

Eur: Wohlgebohrnen darf ich nicht meiner wahren Hochachtung und Erkentlichkeit erst versichern mit welchen ich mich zeitlebens zu seyn 15 rühmen werde

Eur: Wohlgebohrnen
ganz ergebenster Diener
Schirmacher

Schlobitten
den 16ten März 1788.

324 [303]. 20

Von Friedrich Gottlob Born.

16. April 1788.

Wohlgebohrner Herr,
Hochgeehrtester Herr Profeßor!

Etwa drey oder vier Wochen nach der Michaelismeße des abge- 25 wiechenen Jahres gab ich mir die Ehre **Ew. Wohlgeb.** durch des Herrn Buchhändler Fritschens Einschluß an Herrn Hartung mein Schriftchen de ſcientia et conjectura zu übersenden, mit ergebenster Bitte, mir **Dero** strenges Urtheil darüber gütigst zu eröffnen. Da ich seitdem 508 von **Ew. Wohlgeb.** keine Antwort erhalten, so muß ich besorgen, daß 30 mein Brief nebst dem Buche wohl gar verloren gegangen, oder doch nicht abgegeben worden sey. Ich bin also hierdurch so frey, Sie nur um eine Zeile zu bitten, ob **Dieselben** beydes erhalten haben, damit ich, falls dieß nicht sey, Ihnen durch die iezige Meßgelegenheiten ein anderes Exemplar zuschicken kan. Zu gleich ersuche **Ew. Wohlgeb.** 35 gehorsamst, die etwannigen Zusätze und Erläuterungen zur Uebersetzung

der Kritik der reinen Vernunft mir bald einzusenden. Ich habe noch andere Arbeiten vor der Hand, an die ich nicht eher mich machen kan, biß ich mit Besorgung der Uebersetzung zu Stande gekommen bin. **Ew. Wohlgeb.** haben, wie Ihnen bereits bekannt seyn wird, an den
5 ehemaligen Profeßor zu Ingolstatt und nunmehrigen Hofrath in Gotha, Herrn Adam Weishaupt, einen neuen Gegner bekommen, deßen Zweifel über die Kantischen Begriffe von Zeit und Raum, Nürnberg 1788. 8° unter allen, was bisher gegen Sie geschrieben worden, nach meinem Bedüncken, das scharffsinnigste Product sind. Dennoch trifft er die
10 Sache nicht; und ich werden binnen izt und Johannis eine Schrift von acht bis zehn Bogen dagegen ausfliegen laßen, und Ihnen solche gelegentlich zuschicken. Vor einiger Zeit hatte sich hier ein Gerücht verbreitet, als ob **Ew. Wohlgeb.** ein Lehramt in Halle übernehmen würden. So groß auf meiner Seite die Freude darüber war; so empfindlich
15 war mir es, da ich erfuhr, daß es Täuschung gewesen. — Es ist hier und anderwärts in den Buchläden starcke Nachfrage über Ihre frühern, kleinern Schriften, die sich alle vergriffen haben. Man wünscht allgemein, daß Sie Sich gefallen ließen, dieselben in einer einzigen Sammlung wieder auflegen zu laßen. An Verlegern kan es Ihnen nicht
20 fehlen. Verschiedne hiesige Buchhändler haben gegen mich den Wunsch nach deren Verlag geäußert, wenn Herr Hart[k]noch dazu nicht geneigt seyn möchte. Allein auch Er wird sie gern in Verlag nehmen. Ich erbitte mir über das alles baldige geneigteste Nachricht, der ich mit ungemeßner Hochachtung und Verehrung bin

25 Ew. Wohlgeb.

Leipzig ganz gehorsamer Diener
den 16 April. Friedrich Gottlob Born.
1788.

325 [304]. 509

30 ## Von Friedrich Gottlob Born.

9. Mai 1788.

Magnifice und Wohlgebohrner,
Hochgeehrtester Herr Professor!

Herr Hartknoch wird **Ihnen** einige hiesige akademische Ausgeburten,
35 welche die einfältigsten Anfälle auf Ihr philosophisches System enthalten, anbey einhändigen. Es ist in der That eine Schande für die

hiesige Universität, daß so elende Früchte auf unserm Grund und Boden, der izt ganz ein Eigenthum seichter Schwätzer ist, erzeugt werden können. In der That hat auch das Verderben unter den hiesigen Studenten so überhand genommen, daß sich blut wenige finden, welche an dem ernsthaften Studium der Mathematik und kritischen Philosophie Geschmack gewonnen. Auch wird Ihnen Herr Hartknoch mein Schriftchen de scientia etc. liefern. Ich bitte ia, wenn Sie es gelegentlich lesen können, daß Sie mir gütigst Ihr strenges Urtheil darüber eröffnen. — Diese Meße sind wieder zween neue Gegner gegen **Sie** aufgetreten. Der eine ist ein gewisser Fauth, wie man mir gesagt hat, in Tübingen, welcher hier bey Crusius Etwas über die Causalität in Verlag gegeben hat: Der andere ist ein gewisser Dr. Mahs in Halle, der, glaub ich, die ästhetischen Begriffe bestritten hat. Ich habe aber zur Zeit, aus Mangel der Muße, noch keines von beyden ansehen können. Indeß fehlt es auch nicht an denen, welche die gute Sache in Schutz zu nehmen und zu befördern suchen. So hat zB. Herr Prof. Wille in Altdorf Erläuterungen über die Kritik der reinen Vernunft bekannt gemacht. Ich habe sie aber auch noch nicht gesehen. Vermuthlich werden sie Ihnen bereits zugekommen seyn. — Ich habe nicht nur die Uebersetzung der Kritick der speculativen Vernunft zu Stande gebracht; ich habe auch einen guten Theil von der Grundlegung zur Metaphysik der Sitten übersezt. Ich förderte mich um desto emsiger, da mich am Ende vorigen Jahres Herr Hartknoch an die Vollendung dieser Arbeit erinnerte. Da ich also alles übrige währender Zeit bey Seite gesezt und meine Zeit und Kraft blos auf die Uebersetzung gewendet, so habe ich natürlich nichts verdienen, und, was ich brauchte, aus anderweitigen Qvellen erhalten können. Ich mußte daher Herrn Hartknoch um einen Vorschuß von 130 rtlr. die ich zubezahlen habe, ersuchen. Allein ich erhielt zu zweyenmalen abschlägige Antwort. Weil ich für ein sehr geringes Geld, den Bogen zu 3 rtlr. zu arbeiten versprochen, da ich hiesigen Orts gern ein honorarium von 5 rtlr. erhalten haben würde; so ist mir dieser Umstand um soviel unangenehmer: und ich werde mich sehr bedencken ihm den Zweyten Band den Bogen unter 5 rtlr. zu bearbeiten. Wie ich mich nun aus obigen Gründen hierdurch in keiner geringen Verlegenheit versezt finde, so würde mir es höchst angenehm seyn, wenn **Ew. Magnifiz** Herrn Hartknoch zu einer Anweisung an seinen hiesigen

Commissair, Herrn Hertel, vermögen könnten und wollten; der ich für diese Gewogenheit mit dem verbindlichsten Danck lebenslang verharre

Ew. Magnificenz und Wohlgeb.

Meines Hochgeehrtesten Herrn Professors

5 Leipzig ganz gehorsamster Diener
am 9 May Friedrich Gottlob Born.
1788.

326 [305].

Von Reinhold Friedrich Weiß.

10 3. Juni 1788.

Wohlgebohrner HErr
Insonders Hochzuehrender HErr Professor!

Ew. Wohlgebohrnen haben mir wärend meines academischen Lebens in meiner Vaterstad, so auffallende und häuffige Beweise Ihrer
15 Gewogenheit gegeben, daß ich nicht anders, als mit dem gröſten Gefühl der Dankbarkeit, mich hierann zurück erinnern kann. Es würde nicht möglich seyn, diese Gefühle auszudrücken, wenn ich auch glauben möchte, diesen Versuch wagen zu dörfen. Aber was soll ich jetzt sagen, da nur noch vor kurzem, die redensten Beweise dargethan haben, daß
20 auch in meiner Abwesenheit Ew. Wohlgebohrnen den gütigsten Antheil, an meine künftigen Verhältniße nehmen. Ich würde es mir nie vergeben können, den Rath Ew. Wohlgebohrnen in Rücksicht meines studierens nicht befolgt zu haben, wenn nicht ein schon vor langer Zeit gemachter Plan, der besonders durch eine Verbindung mit
25 einem jungen Mann unzertrenlich war, mich hievon zurück gehalten hätte. Es ist Ew. Wohlgebohrnen bekant, daß ich immer gewünscht habe, Goettingen zu besuchen, und durch die vielen dasigen HülfsMittel meine Studien fortsetzen zu können, ich war bemüht die Erlaubniß hiezu vom Minister Zedlitz zu erhalten, da er mir aber antworten 511
30 ließ, daß er in dieser Sache keine Erlaubniß ertheilen könte, sondern sie vom Königе ertheilt werden müste, so schien es mir zweckmäßiger nur um eine Erlaubniß auf Reisen gehen zu dörfen anzuhalten; dieses habe ich gethan, und habe sie erhalten. Ich werde diesem zufolge, diesen Sommer anwenden um meine Gesundheit durch den Gebrauch
35 von Bädern herzustellen, alsdenn auf den Winter nach Goettingen gehen, ein Jahr daselbst verbleiben und nach dieser Zeit, eine Reise

durch die merkwürdigsten und interreßantesten Länder von Europa machen. Bey meinem kurzen Auffenthalte in Berlien, gab mir der junge Graf Kaiserling den Auftrag Ew. Wohlgebohrnen seine Achtung zu versichern und ihn zu entschuldigen, daß er in so langer Zeit, sich Ew. Wohlgebohrnen nicht selbst empfohlen hätte. Meine Reise nach 5 den Embser Bädern ist etwas schnell, und der Auffenthalt an ieden merkwürdigen Ort sehr kurz, deswegen sehe ich mich genötigt Ew. Wohlgebohrnen jetzt um Verzeihung zu bitten, daß ich wegen Mangel an Zeit meinen Brief zu schlüßen gezwungen werde und füge nur noch die Bitte um Ew. Wohlgebohrnen Gewogenheit und um die Erlaubniß 10 hinzu, Ew. Wohlgebohrnen zuweilen mit einem Briefe beschweren zu dörfen. Mein gröstes Bestreben wird seyn, Ew. Wohlgebohrnen zu zeigen wie sehr Ihre fortdaurende Gewogenheit der angelegenste Wunsch meines Herzens ist und wie sehr ich alle meine Kräfte anstrengen werde um sie mir zu erhalten. Ich bin mit der grösten Hochachtung 15

Ew. Wohlgebohrnen

Halle den 3ten Juny
1788

ganz ergebenster Diener F. Weis1

327 [306].

An Carl Friedrich Ludwig Albrecht Reichsgrafen von Finkenstein. 20

7. Juni 1788.

Hochgebohrner Reichsgraf
Gnädiger Herr!

Der die Gnade hat Ew. Excellenz Gegenwärtiges zu überreichen, der Studiosus medicinae Jachmann, hat sich durch Talent, Fleis, un- 25 tadelhafte und beliebte Aufführung, vornehmlich durch eine beständig auf eine nützliche Weise thätige wackere Denkungsart vor den Meisten 512 meiner Zuhörer vortheilhaft ausgezeichnet und kan auf ein gleiches Zeugnis aller seiner übrigen Lehrer sichere Rechnung machen.

Da er jetzt sein Studium der Arzeneywissenschaft allhier mehren- 30 theils vollendet hat, so wünscht er den berühmtesten Lehrsitz des medi- cinischen Studii in Europa, die Universität zu Edinburg in Schott- land, noch auf etwa anderthalb Jahre in dieser Absicht benutzen zu können.

Wenn Ew. Excellenz also die Gnade haben wollen, ihm diese Er-
laubnis vermittelst eines erlauchten Etats Ministerii zu ertheilen, so
wird dadurch nicht allein der an sich rühmliche Wunsch dieses jungen
Mannes erfüllet, sondern auch, wie warscheinlich gehofft werden kan,
5 ein mit nützlichen Kentnissen, sowohl in der Praxis für das Publicum,
als auch, nach Bewandnis der Umstände, für die Academie versehener
Bürger, nach einer kurzen Abwesenheit, dem Vaterlande wieder zurück-
geliefert werden.

Ich bin übrigens jederzeit mit der tiefsten Verehrung
10 Ew: Excellenz
Koenigsberg unterthäniger Diener
d. 7ten Juny I Kant
1788.

328 [307].

15 **Von Johann Erich Biester.**

10. Juni 1788.

Ich sende Ihnen hier, Verehrungswürdigster Mann, das letzte
Quartal der Berlinischen Monatsschrift. Sie Selbst waren vor einiger
Zeit so gütig, uns auf die Zukunft Beiträge wiederum zu versprechen;
20 und wir sehen denselben mit dem ungeduldigsten Verlangen entgegen,
welches aber, aus bescheidener Furcht, nie zu einer lästigen Bitte
werden soll.

Von Ihrer treflichen, Geist-stärkenden und Herz-erhebenden, Kritik
der praktischen Vernunft habe ich von dem Buchdrucker derselben
25 aus Halle 2 Exemplare erhalten. Auf das verbindlichste danke ich
Ihnen für dies herrliche Geschenk; das zweite Exemplar werde ich an
HE. v. Zedlitz, sobald derselbe zurückkehret, abgeben.

Leben Sie noch lange mit ungeschwächten Kräften, zum Heile der 513
bessern, höchsten Wissenschaften, u. zur Beförderung der edelsten Auf
30 klärung unter dem Menschengeschlechte!

Ihr verbundenster
Berlin, Biester.
10 Jun. 1788.

329 [308].
Von Stein.

Petersburg $\frac{18}{7}$ Juny 88.

Mein lieber theurer Herr Profeßor,

Da ich eben bey Ihrem Verehrer Herrn Daugty bin, u. höre, 5
daß er an Sie schreibt, so muß ich mich doch gleich daran machen, u.
auch ein paar Worte an Sie schreiben, das ich den[n] so gerne thue;
Sie sind mir ganz unvergeßlich, u. ich freue mich immer noch daß ich
Sie habe kennen lernen. Wen ich itzt in Ihren Werken lese so ist es
mir immer, als wen[n] ich sie beßer verstehe, das sonst, wie mich deucht, 10
noch schwerer hielt. Ich kann nun beßer einhacken. Es ist mir leid,
daß Sie an dem Herrn Grafen von Kaiserling einen Freund verloren
haben. Er war ein guter Mann. Sein Tod war auch für mich eine
traurige Nachricht. Ich gewan ihn lieb, u. kante ihn nur so wenige
Tage. Geht es an, und erinnert sich die Frau Gräfin meiner noch, 15
so machen Sie Ihr doch gütigst, meinen tiefen Respect, u. meine gröste
Danksagung für die gütige Aufnahme. Es war mir so wohl in diesem
Hause. Auch HEn und Madame Motherby viele Empfehlungen. Der
Mann hat in meinen Augen ein starkes Gepräge von Rechtschaffenheit.

Mit einem Herzen, das Ihnen edler Mann, immer zugethan 20
bleibt, bin ich

Ihr Verehrer u. gehorsamer Diner
Im Dienst Ihro Maj. d. Kayserin
von Rußland. Stein.

Hieby empfieh[l]t sich in Dero fernere Gewogenheit und Freund- 25
schaft

W: Doughty.

St. P. den 7ten Juny 88 —

514

330 [309].
Von Christian Gottfried Schütz. 30

Jena d. 23. Jun. 1788.

Eine im vorigen Sommer mir zugestoßne Krankheit, die dadurch
angehäuften Geschäfte bey verminderten Kräften, endlich eine Gesund-
heitsreise von 4 Wochen im Monat May d. J. haben mich nun fast

Jahr und Tag des unaussprechlichen Vergnügens beraubt Ihnen Verehrungswerthester Mann, die Empfindungen meiner mit jedem Ihrer Werke steigenden Bewunderung Ihres Geistes und Herzens einmal wieder darzulegen. Ich thue es izt in der kurzen Erklärung, daß mich
5 die Lectüre Ihrer Critik der praktischen Vernunft wahrhaftig beseligt hat, und daß die Freude darüber noch durch den Gedanken erhöhet wird, daß eine große Anzahl trefflicher Männer, mit denen ich mich keinesweges messe, hierinn mit mir völlig gleich empfinden.

Die eigentliche Veranlassung zu meinem gegenwärtigen Schreiben;
10 ist die copeylich hier beyliegende Recension Ihres neusten erhabnen Werkes, welche für die A. L. Z. bestimmt ist, und Hn. Rehberg in Hannover zum Verfasser hat. Ehe ich solche abdrucken lasse wünschte ich entweder gleich bey der Zurücksendung Ihre Bemerkungen darüber zu lesen, oder doch wenigstens so bald als möglich von Ihnen benach-
15 richtigt zu werden, obs Ihnen nicht gefällig seyn möchte

für die Alg. Lit. Zeitung einen Aufsatz zu senden, worinn die vornehmsten Misverständnisse, die von scharfsinnigen Recensenten begangen werden, aufgeklärt würden; (denn was obtusa capita vorbringen bedarf von Ihnen keiner Widerlegung)

20 Sie können izt kein Journal antreffen, darein Sie einer solchen Erläuterung mehr Publicität geben könnten, als die A. L. Z. da diese izt nach der wahrscheinlichsten Berechnung an 40,000 Leser hat. Über 2000 Expl. werden wirklich dato debitirt; und an einem Exemplar lesen oft nicht etwa 10 oder 20, sondern 30, 40, 50 Personen.

25 Sie sehn daß Hr Rehberg unter andern auch wegen der Categorie der Freyheit, in Absicht der Modalität etwas erinnert.

Ich habe dagegen einen andern Zweifel, den ich Ihnen hier vorlege, und um dessen Auflösung bitte.

Meines Erachtens sollte dieses Stück Ihrer Tafel also lauten: 515

30 1. das was geboten werden kann, — das was nicht geboten werden kann
z. B. sinnliche Liebe

2. das was wirklich geboten ist, — das was nicht wirklich geboten ist

35 3. das was nothwendig geboten ist, — das was nur zufällig geboten ist

e. c. (jedem das Seine) — e. c. (Allmosen geben)

Oder terminologisch

Möglichkeit des Gesetzes (Erlaubte Handlg.)	Unmöglichkeit eines Gesetzes (Nicht zu gebietende Handlung)
Daseyn eines Gesetzes (Pflicht)	Nichtdaseyn eines Gesetzes (Nichtpflicht)
Nothwendigkeit eines Gesetzes (unnachlaßliche Pflichten)	Zufälligkeit eines Gesetzes (verdienstl. Pflichten)

Unter der Categorie Möglichkeit eines Gesetzes stehn sowohl die Handlungen welche wirklich durch ein Gesetz bestimt, als die welche unbestimt dadurch sind. Folglich die Erlaubten Handlungen. Ich muß es eben sowohl eine erlaubte Handlung nennen, daß ich mein Leben erhalte wozu mich ein Gesetz verbindet, als daß ich Wein trinke, wozu mich keins verbindet, aber doch in gewissem Verstande, z. B. wenn der Wein Arzney wäre, eins verbinden könnte.

Alles was mir unmöglich jemals geboten werden kann ist entweder a) durch ein Gesetz gar nicht bestimmt, oder b) schon durch ein nothwendiges Gegengesetz bestimmt. Folglich gehören hieher a) die physikalisch nothwendigen Handlungen, u. die physikalisch unmöglichen überhaupt alle die, welche nicht im Bezirk der Freyheit liegen, b) die deren Gegentheil nothwendig geboten ist, oder die nothwendig verbotnen. Es kann nie geboten werden sich selbst umzubringen.

Der Pflicht steht nicht blos die Pflichtwidrigkeit entgegen, sondern wie in der Critik der reinen Vernunft, Daseyn und Nichtseyn entgegengesetzt wird, so muß auch hier nur

516 Pflicht und NichtPflicht

einander entgegengesetzt werden. Nicht Pflicht sind 1) alle Handlungen die unmöglich sind 2) alle Handlungen die durch kein Gesetz bestimt, oder weder geboten noch verboten sind. 3) alle pflichtwidrige Handlungen.

Daß in der Vorrede zur Critik der reinen praktischen Vernunft zu den erlaubten Handlungen als ein Beyspiel angeführt wird, was einem Redner qua tali erlaubt sey ꝛc. scheint mir eine μεταβασις εις ἀλλο γενος zu seyn, nemlich in die Regeln der Geschicklichkeit, die

Sie selbst so scharfsinnig von den Geboten der Sittlichkeit unterschieden haben.

Noch lege ich die beiden Recensionen von Rehbergs Abhandlung über das Verhältniß der Metaph. zur Relig. bey, und bitte mir über das 5 was in beiden gegen R. erinnert wird, Ihre Meinung aus um zu sehen, ob Sie damit zufrieden sind.

Mein Freund und Gehülfe D. Hufeland empfielt sich Ihnen bestens. Es ist mir unangenehm, daß Ihr lieber würdiger College der Hr Prof. Kraus sich so selten mit seinen Beyträgen zur A. L. Z. 10 wagt.

Mit der größten Sehnsucht erwarte ich Ihre Antwort, wünsche Ihnen die längste Fortdauer Ihrer Gesundheit, und bin ewig mit der größten Ehrerbietung Ihr gehorsamster Diener

Schütz.

15 **331** [310].

Von Friedrich Victor Lebrecht Plessing.

24. Juli 1788.

Wohlgeborner Hochgelahrter Herr
Hochzuehrender Herr Professor.

20 Ein Mutterschwestersohn von mir, Nahmens von Gadenstedt der ein Dragonerofficier ist, und 2 Meilen von Königsberg auf Grasung liegt, hat die Ehre Ew Wohlgeb. gegenwärtigen Brief zu übergeben. Wie lange habe ich mir nicht einige Nachricht von Ihnen gewünscht: ich glaubte diesen Wunsch erfüllt zu sehn, da ich Ew. Wohlgeb. zu 25 Ende des Jahrs 1786 den ersten Band meines Memnonium überschikt hatte. Allein ich erhielt keine Antwort. Sollten Sie mich schon vergeßen haben, oder ist etwa mein Buch nicht richtig in Ihre Hände gekommen?

Gegenwärtig bitte ich Ew Wohlgeb. wegen der bewußten Schuld 517 noch etwas in Geduld zu stehn, die ich Ihnen von Duisburg aus mit 30 dem herzlichsten Dank abtragen werde; spätestens zukünftige Ostermeße. Die Einrichtung bei dem Antritt meines neuen Amts, und die Anschaffung einer Büchersammlung, deren ich benöthigt war, hat mir große Summen gekostet. Vermuthlich wird es Ew Wohlgeb. bekannt seyn, daß ich vom Könige zum ordentlichen Profeßor der Philosophie in Duisburg 35 ernannt worden bin. Krankheit und Augenübel hat mich verhindert,

mein Amt vorige Ostern anzutreten. Nunmehr aber werde ich innerhalb 14 Tagen von hier abreisen. Sollte Ew Wohlgeb. mein litterarisches Leben einigermassen intreßiren, so melde ich, daß künftige Michael ein neues Werk von mir über die metaphysische Philosophie der Alten — das als eine Fortsezzung des Memnonium angesehn 5 werden kann — herauskommen wird.

Freuen werde ich mich, angenehme Nachrichten von Dero Wohlbefinden zu hören: ich hoffe wenigstens einige Zeilen auf diesen Brief von Ihnen in Duisburg zu erhalten. — Was ich Ew Wohlgeb. im Sommer des Jahrs 1783 schrieb, und was Ihnen damahls nicht recht 10 glaublich vorkam, ist nunmehr zum Theil eingetroffen. Leben Sie wohl und glüklich. Glauben Sie, daß ich nie aufhören werde, mit innigstem Herzen an Sie zu denken. Ich wiederhole Ihnen Heute, so wie immer, meinen wärmsten Dank für Ihre ehemalige Theilnehmung, die ich niemahls vergeßen werde. Ich emphele mich Ihrem 15 fernern Andenken, und bin mit größter Hochachtung

Ew Wohlgeb.

Wernigerode gehorsamer Diener
den 24 Jul. 1788. Pleßing.

332 [311]. 20

Von Heinrich Friedrich Jaeger.

Mitau den 21. August 1788.

Wohlgebohrner Herr!
hochgeschäzter Gönner u. Freund!

Vorgestern ist mein Sohn von hier nach Königsberg abgereyset. 25 Ich habe ihm Kost und logis nicht bestelt. Ein Curlander, Studiosus 518 Mohr, ein guter Mensch, wird ihm in loco dazu behülflich seyn. Auch hab ich ihn an niemand recommendirt. Einen Menschen der selbst nicht will kan keine recommendation von dem bösen abhalten, u. ein guter junger Mensch hat sich bald selbst recommendirt. Auch des 30 laidigen Geldt-credits weegen wolt ich ihn nicht empfehlen. Ubrigens wird er noch viel weniger als ich ein großer Gelehrter werden. Ich selbst will nicht mehr als eine theologiam in nuce von ihm, ohngefehr so wie ein jeder Gelehrter der in der Christenheit wohnt von der Sache Bescheid wißen muß. Wolte aber Gott er fände an so vielem andern 35

mehr wißenswehrtem Geschmack, lernte res et verba wie es dem Redner geziemt, u. bildete sich durch Sitten u. Kentnißе aller Art zum ersten Mann in seinem Dorf, zu einem tüchtigen Bauren-Professor für den Sonntag aus! Das ist nun das Ziel meiner Wünsche, quod 5 Deus bene vertat. Ohngern bitt ich Ew: Wohlgebohrn noch mir von meinem Sohn, wenn die Sachen etwa nicht gehen wie sie sollen, eine kleine Anzeige zu machen. Vergeben Sie mir meine Freyheit, denn das ist es ohne compliment.

Ich bin mit der schuldigsten vollkommensten Hochachtung

10 Euer Wohlgebohrn

gehorsamer Diener

Jaeger.

333 [312].

Von Meyer.

15 Berlin den 5 Septbr 1788.

Wohlgebohrner

Hochzuverehrender Herr Professor!

Verschiedene Männer von sehr gründlichen Kenntnißen und von sehr warmen Eifer für die Aufrechthaltung der Freyheit im Dencken, 20 haben mich schon einigemal aufgefordert irgend einen Gelehrten von Ansehn und bekannten Rufe zu veranlaßen, die Grenzen der Preßfreyheit ihre wohlthätige Folgen auch in politischer Rücksicht und die Macht des Regenten in Religionssachen noch einmahl in einem eigenen Wercke deutlicher auseinander zu setzen.

25 Es ist mir zwar nicht unbekannt, daß hierüber in den neuern Zeiten manches geschrieben ist; Allein dieser Gegenstand ist zu wichtig als daß Er nicht immer noch von neuern Seiten betrachtet zu werden verdiente. Vorzüglich würde eine solche Untersuchung jezt von großen 519 Nutzen seyn, da wir auch bei uns eine Einschränkung der Druck und 30 Preßfreyheit mit Recht zu fürchten haben. Ew Wohlgebohren würden sich daher ein neues großes Verdienst um die Aufklärung und daß damit in so enger Verbindung stehende Wohl der Menschheit erwerben, wenn Dieselben die Ausarbeitung eines solchen Wercks übernehmen wollten, und ich würde gewiß den Danck aller Vernünftigen verdienen, 35 wenn ich dazu auf die entfernteste Art Veranlaßung geben könnte.

Dieses Werk von Ew Wohlgebohren würde um so mehr Eindruck

machen, da Dieselben unter den Gelehrten schon längst einen so gegründeten Ruf haben, und Schwärmer aller Art würden aus Ihrem philosophischen System um so weniger einen Vorwand hernehmen können, daß wir wegen der Eingeschränktheit unserer Vernunft doch Endlich zum blinden Glauben zurückkehren müßten. Denn wie ich 5 sicher weiß, bilden sich manche hier wirklich ein, daß Ew Wohlgeb. auf eine versteckte Art darauf zurückwiesen.

Sollten Dieselben sich entschließen, dieses Werk auszuarbeiten, so ersuche ich, mir gütigst den Verlag Deßelben zu überlaßen. Zu Weinachten werde ich meinen Laden zur Buchhandlung eröfnen worüber 10 ich auch jezt das Privilegium vom Koenig erhalten habe, und wünschte also sehr mit einer wichtigen Schrift zuerst hervortreten zu können.

Die Bedingungen überlaße ich ganz Ew Wohlgeboren da ich im voraus von Ihrer Billigkeit überzeugt bin. Zugleich bin so dreist mich Ihres gütigen Andenkens bei einer andern Ausarbeitung gehor- 15 samst zu empfehlen, und Billigkeit in dergleichen Unterhandlungen soll mein Gesez seyn.

In Erwartung einer gütigen baldigen Antwort habe ich die Ehre mit wahrer Hochachtung zu seyn

Ew Wohlgebohren 20
gehorsamster Diener
Meyer
Buchhändler

abzugeben beym Buchhändler Hn Pauli

520 **334** [313]. 25

Von Karl Christoph von Hoffmann.

28. Sept. 1788.

Wohlgebohrner Herr
HochzuEhrender Herr Profeßor.

Mit Vergnügen ergreiffe ich die Gelegenheit mit Ihnen durch 30 Uberbringern den Candidat H. Kiesewetter näher bekandt zu werden.

Ich empfehle Ihnen den guten Mann, der durch Fleiß, und gute Aufführung sich meine, und aller die Ihn kennen wahre Achtung und Liebe erworben. Er ist glücklich durch den gelehrten und herablaßenden Umgang eines so würdigen Mannes, noch mehr philosophische Kent- 35 niße zu erlangen, und sich zu bilden. Undanckbar wird er nie seyn,

und Ew Wohlgeb. werden mich unendlich verbinden, wenn Sie ihm zu-
weilen eine viertel Stunde schencken; Benutzen wird er sie gewis. Ver-
geben Sie dem jungen Manne, wenn ihn seine Wißbegierde, bis zum
andringlichen bringet. Kan ich Ihnen vor die Gütte, welche Sie dem
5 guten Kiesewetter erzeigen werden, auf andere Art gefällig seyn, so
verschonen Sie mich nicht. Wonne soll es mir seyn, Ihnen thätige
Beweise der vollkomensten Hochachtung zu geben, mit welcher ich verharre

EwWohlgebohren

Halle ganz ergebenster Diener
10 den 28 Sept. v Hoffmann
1788

335 [314].

Von Friedrich Gottlob Born.

6. Oct. 1788.

15 **Magnifice und Wohlgebohrner Herr,**
Hochgeehrtester Herr Professor!

Hierbey übersende ich **Ihnen** ein Exemplar von meinem Versuch
über die ersten Gründe der Sinnenlehre. Ich hatte anfänglich blos
Willens den Hofrath Weishaupt zu widerlegen. Ich änderte aber
20 meinen Entschluß bald und nahm mir dafür vor die ganze Kritik
der reinen Vernunft in 5 bis 6 Bändchen zu bearbeiten, um sie popu-
lairer darzustellen, und so den von allen Seiten her erschallenden 521
allgemeinen Klagen über Dunkelheit und Unbegreiflichkeit dieses Systems,
sowie den bisher zum Vorschein gebrachten Verdrehungen und Miß-
25 deutungen durch eingeschaltete Prüfungen und Widerlegungen der da-
gegen erregten, meistens sehr läppischen Zweifel zu begegnen. Dieß
ist nun der erste Versuch, worinnen ich zugleich, außer Weishaupten,
den Herren Feder, Abel, Selle, Tittel, Plattner und andern
ihre gebührende Abfertigung gegeben habe. Ich denke, wenn ich noch
30 ein oder zween solche Bändchen ausfliegen laße, so werden sich die
Herren schämen lernen, so ins Gelag hinein zu schwatzen. Weishaupt
hat diese Meße wieder eine Schrift über die ersten Gründe der
menschlichen Erkenntniß herausgegeben, die ich noch nicht gelesen
habe; auch ist von ihm noch eine andere über die Anschauungen
35 unter der Preße. Der Verfaßer des Versuchs über Gott, die Welt
und die menschliche Seele, den ich in meiner Schrift hin und wieder
angeführt habe, ist der an dem Gymnasium zu Zürich stehende Pro-

feßor des Naturrechts, Herr Korrodi. In Erlangen hat verwiechenen Sommer ein iunger Gelehrter M. Abicht, eine disput. de philoſophiae Kantianae habitu ad Theologiam und dieſe Meße eine Unterſuchung über das Willensgeſchäfte heraus gegeben, woraus ich viele Erwartungen von ihm ſchöpfe. Hier iſt ein junger mit trefflichen Talenten verſehener Mann, der Herz genug hat Ihr Syſtem vorzutragen, M. Heidenreich, von deßen Darſtellung des Syſtems von Spinoza izt der erſte Band die Preße verlaßen hat. — Die Stelle S. XI bis XIV in meiner Vorrede gilt ganz und gar Plattnern, der täglich in ſeinen Collegien die kritiſche Philoſophie widerlegt, und ſeine Ungewisheit bezeugt, aber den ſcharfſinnigen Urheber derſelben einen dogmatiſirenden Skeptiker, oder einen ſkeptiſirenden Dogmatiker nennen ſolle.

Meiner Lateiniſchen Ueberſetzung der Vernunftkritik finde ich für rathſam hier und da erläuternden Anmerkungen unter dem Text beyzufügen, und dann noch am Ende eine kurze clavem in Form eines erklärenden Regiſters beyzufügen, um den Ausländern den Verſtand und die Prüfung zu erleichtern, und ſo ungereimten Verdrehungen und Mißverſtändnißen vorzubeugen. Es wird aber die Ueberſetzung alsdann freylich faſt 3 Alphabeth ſtark werden. Ich möchte daher gern wißen, ob **Ew. Wohlgeb.** dieſen Einfall genehmigen. Herr Hartknoch dringt auf die Vollendung des Werks und ich habe verſprochen zu ſorgen, daß es bald nach künftige Johannis ganz aus der Preße ſeyn kan. Der ich indeß die Ehre habe zu ſeyn,

Ew. Wohlgeb.

Leipzig
am 6 October
1788.

ganz gehorſamer
Friedrich Gottlob Born

336 [315].

Von Simon Schleſier.

13. Oct. 1788.

Wohlgebohrner und Höchſtgelehrter Herr,
Höchſtzuehrender Herr,
Profeſsor

Die Vorurtheile, wodurch noch viele Gelehrte verhindert werden, Ihre Talente zu erkennen; und ſich zu überzeugen, um wieviel Ew. Wohlgeboren, durch die Beſtimmung der Grenzen unſerer Erkenntnis, das menſchliche Geſchlecht ſeinem Ziele näher gebracht haben, erregen

bei jedem der diese Verdienste schäzt, um so mehr ganz gerechten Unwillen, als diese Vorurtheile das Ansehen der Undankbarkeit gewinnen.

Dies bewegte mich mit Ernst zu untersuchen, ob ich zur Beschämung dieser Männer, etwas mit beytragen könnte, und ich habe
5 mit Zusammennehmung dessen, so ich als Ihr vormaliger Zuhörer einsehen gelernt, nach einigem Nachdenken die beygefügte kleine Schrift verfertiget.

Der Buchdrucker Hendel zu Halle, dem ich sie unentgeldtlich, zum Drucken einhändigte, und der sie dem dasigen Professor Klügel, zur Censur übergeben, versicherte mich zwar, daß dieser ein vortheilhaftes
10 Urtheil darüber gefället, indes wurde doch mit dem Druck, so lange Anstand genommen, daß ich besorgte, der Mann habe mich blos, auf eine schmeichelhafte Art täuschen wollen, und sie deswegen zurücknahm. Um mich nun gewisser zu überzeugen, ob ich durch diese Schrift, Wahrheit oder Irrthum ins Publicum bringen möchte, habe ich solche, lieber
15 Ew. Wohlgeboren Prüfung unterwerffen und mir darüber Ihr Urtheil ganz gehorsamst erbitten wollen. Ich glaube wohl, daß der Inhalt nicht weitläuftig genung, um eine besondere Disciplin auszumachen, und daß man also dem Gegenstande derselben, auch nicht ganz füglich das Ansehen einer Wissenschaft geben kann; jedoch kann ich mir sehr
20 wohl ein eigenes Ganze davon dencken, und dies bewegte mich, den 523 vorgesezten Titel zu wählen, weil meines Erachtens, dadurch, auch noch dem Wercke selbst, mehr Eingang geschaft werden sollte. Wäre dem so, daß Ew. Wohlgeboren das Manuscript, einer Ausgabe werth hielten: so bitte ich ganz gehorsamst, solches gelegentlich, dem Verleger
25 Ihrer Schriften, zum Drucke zu empfehlen, und schmeichele mir, daß er es ohne Entgeltung, aus den Händen Ew. Wohlgeboren wohl annehmen wird. Sollte es jedoch Ew. Wohlgeboren, nichtgefällig sein, diese Mühwaltung zu übernehmen: so bitte ich ganz gehorsamst, meine Freiheit zu entschuldigen, und so wie ich alsdenn, das Manuscript
30 wiedererwarte, so habe ich die Ehre zu versichern, daß ich jederzeit mit der vollkommensten und aufrichtigsten Hochachtung bin

Ew. Wohlgeboren

Warschau
den 13tn Octbr 1788.

ganz gehorsamster
Diener
35 S. Schlesier

Ich wohne in der Böttcher-Straße (Ulica Bednarska) in dem Hause des HE. Obuschinski, 2 Treppen hoch, neben dem Schneider Schulz.

337 [316].

Von Andreas Richter.

Wien den 22 Octobre 788.

Mein Herr!

Ihre Kritik der reinen Vernunft sezt alle denkende Köpfe in das Verhältniß an Sie zuschreiben — dasselbe trift mich um soviel mehr, da ich erst ein angehender Philosoph bin, und mich mit niemand in Wien über Ihr philosophisches Gebäude besprechen kann. In Wien sind sehr wenige, die Ihr Philosophie studiren. Ihre Kritik macht zwar grosses Aufsehen; aber nicht ihr Glück. Es macht Aufsehen bey denen die ihren alten Schlendrian gewohnt, und diese können nicht genug schmälen, aber ohne es durchgedacht zu haben. Es giebt einige die nie studiren, aber jedem Satz einen andern Sinn beylegen. Einige giebt es, die nur ihre Kritik nennen, und sich dieselbe merken, um für denkend zu passieren. Dies Schicksaal hat Ihre Kritik in Wien. Sie sehen also meine Blösse, mit welcher ich umgeben bin und das [524] Recht mich an Sie zu wenden. Hören Sie also wie ich Ihre Hauptmomente verstehe.

In der ganzen Aesthetik wurde nichts anders gesagt als: daß alle Vorstellungen von Gegenständen nicht den Gegenstand selbst enthalten; sondern die Vorstellungen sind nur Modifikationen unserer Sinnlichkeit blos dadurch daß dieselbe auf diese oder jene Art afiziret werde. So z. B. bildet sich der Gegenstand des Gehörs nicht ab, wie er an sich selbst ist, sondern er erschüttert die Lufttheilchen in den innern Höhlungen des Ohres, und diese Schwingungen, dieses Zittern der Lufttheilchen geben uns vermittelst der verschiedenen Modifikationen in der Art wie sie zittern, die Töne von verschiedener Höhe, Tiefe, Stärke. Also sind die Vorstellungen von Gegenständen nur Modifikationen der Sinnlichkeit blos dadurch daß dieselbe auf diese oder jene Art afiziret werde und nicht Abbildung der Gegenstände selbst, u. so von andern Sinnen wie uns die Psychologie es darthut.

Schon aus diesem zeigt sich Ihr unwiederleglicher Satz von Raum und Zeit. Sie sagen: Raum und Zeit sind Formen unserer Sinnlichkeit, sind in uns ꝛc.

Von der Zeit hab ich nie gezweifelt. Von Raum erkläre ich mir es so: die Gegenstände des Auges bilden sich vermittelst der Licht-

strahlen in der Nezhaut ab; folglich ist, weil ausser der Nezhaut nichts fähig ist von Gegenständen afiziret zu werden, Raum da. So ist der Ton in dem Gehöre nur durch das Zittern der Lufttheilchen hervorgebracht ausser denselben giebt es keine andere, die Ton fähig wären u. s. w. So erkläre ich mich also über Raum.

Diese Vorstellungen von Gegenständen wären Leer, gäben uns keine Erkenntniß, wenn sie nicht der Verstand zusammen dächte durch Begrife. Z B der Verstand bezieht, vereiniget die Eindrüke unter einem Begrif z B Körper Baum, und urtheilt: dies ist ein Körper, ein Baum d: i: alle diese Eindrücke machen ein Korper einen Baum aus. Nun diese Begrife sagen Sie, sind Formen unseres Verstandes; sie liegen in unserem Verstand als reine Begrife a priori. Dies verstehe ich so: diese Begrife sind a priori in unserem Verstand, indem sie nichts anders sind als die Funktionen des Denkens. Zu diesen Funktionen geben uns den Stoff die Funktionen des Urtheilens: ich will sagen in den Funktionen des urtheilens liegen nicht die Verstandesbegrife so, daß ich sie nur herausnehmen könne; sondern es muß noch eine besondere Handlung dazu kommen, und dann diese besondere Handlung erst unter etwas allgemeines bringen. So z B geben die einzelnen und allgemeine Urtheile (als Funktionen des Urtheilens:) jede für sich nicht den Begrif der Einheit, Vielheit, Allheit; wenn ich die einzelnen Urtheile nicht mit den allgemeinen vergleiche blos als Erkenntniß der Größe nach; denn durch diese Vergleichung sehe ich erst daß sich jene zu diesen wie Einheit zur Unendlichkeit verhalten und von ihnen wesentlich unterschieden sind. Also das Vergleichen (: als besondere Handlung) giebt uns erst den Verstandesbegrif. Die unendlichen und bejahenden Urtheile geben wiederum jede für sich nicht den Begrif von Realität, Negation, Limitation, sondern ich muß um diese zubekommen noch auf den Inhalt des Prädikats sehen, und durch diese Handlung bekomme ich erst die obbenannten Begrife.

In den Kategorischen Urtheilen muß noch diese Handlung dazu kommen, daß man das Verhältniß des Predikats zum Subjekt betrachte; in den hypothetischen das Verhältniß des Grundes zur Folge; in den disjunktiven das Verhältniß der eingetheilten Erkenntniß, und der gesammten Grade der Eintheilung unter einander, und durch diese Handlungen bekommen wir erst die Begrife Substanz, Ursache, Gemeinschaft u. s. w. So verstehe ich ihre Hauptmomente. Und nicht wahr,

die Funktionen des Urtheilens sind erst durch die Zeit möglich? Uiber dieses bitte ich Erläuterung und mir Bücher vorzuschlagen um Ihre Kritik besser zuverstehen. Ich bitte auch könnte ich nicht die Dissertation de mundi sensibilis atque intelligibilis Forma bekommen? Ich bin Ihr 5

Diener Andre Richter
Doctor Philosophiae

NB. Die Addresse belieben Sie in die Wapplerische Buchhandlung zu machen.

337a [316a]. 10

An Johann Christoph Berens.

Vor d. 25. Oct. 1788.

Erwähnt 338.

526 ### 338 [317].

Von Johann Christoph Berens. 15

Berlin den 25 Oct. 1788.

Für die freundschaftliche Expedition nach Hamburg bin ich um so vielmehr verbunden, da sie die gütige Zuschrift von Ihnen verehrungswürdiger F[reund] an mich veranlasset hat. — HE. Br: erhält den Auftrag von mir, die dabey gehabte Auslage mit 3 ✱ zu 20 berichtigen. Es hat sich in meiner Heymath in Ansehung meiner Verhaltnisse noch nicht hinlänglich aufgeklärt zu einer Rückreise, die ich erst im nächsten Sommer anstellen werde. Der Auffenthalt in Berlin ist mir vorzüglich angenehm, weil ich hier unbemerkt und ohne allen Zwang leben kan. Selbst die gelehrte Bekantschaften mache ich 25 nur gelegentlich. Mein litterarischer Freund ist hier HE Leuchsenring, der in allen Fächern helle sieht. Wir wünschen beyde sehnlich Ihre Moral, die noch in der Welt gefehlet hat. Sie thun recht, Ihren sich selbst gebahnten Weg in der spekulativen Phylosophie zu machen, ohne sich von Ihrem schönen Lauf, durch Nachhinkende, die anderes Interesse 30 als die Warheit haben, aufhalten zu lassen. Aber insonderheit sind Sie der Mann, der uns das Kleynod der Denckfreyheit bewahren müste, wenn sie angefochten werden dürfte. Der vormalige Ministre de la parole de Dieu hat als jetziger Relligions Minister in Politick gepfuschert. Sein Edict ist aber nicht von dem geringsten Effect. 35

Spalding und Teller haben freyer wie jemals von der Cantzel geredet und ihre Predigten drucken lassen. Diedrich hat neulich ein Kind nach einem freyen Ritual, getauft, wobey der Minister Wöllner Gevatter war. Der Pastor Riem der Secretair bey der Accademie der
5 Künste geworden, der über die Aufklärung deklamiret, läßt mit einem besseren Gehülfen ein gutes Journal für Aufklärung hier drucken — darin ist ein Auszug aus Luthers Schriften über Denkfreyheit in Glaubens Sachen — unter andern „die Juncker Bischöfe und Fürsten sind Narren, die sich in Glaubens Sachen was anmassen" Man
10 könnte zum pendant aus des Königs Schriften ähnliche Stellen ziehen — ich habe dazu gerathen. Aus diesen Schriften wird man den grossen Sterblichen erst recht kennen lernen — die Warheit in der Geschichte — die Rechtschaffenheit in der Staats Klugheit, wird zugleich unendlich daraus gewinnen — ich fürchte Sie werden eine Zeitlang Ihre Spe-
15 culationen liegen lassen, wenn Ihnen diese Werke in die Hände fallen. 527
Von den neuen MeßSchriften, bin ich am begierigsten die von Garve über die Verbindung der Moral mit der Politick zu lesen — er wird tiefer in diese Materie gedrungen seyn, als der neue Coadjutor von Maintz, der sich bey seinem hiesigen Auffenthalt, als einen sehr liebens-
20 würdigen Mann bekandt machte, der wie er sagte — weniger wie jemals an die Menschheit verzweifelte. Die Geschichte der Vervollkomnung des menschlichen Geschlechts von Weishaupt hat mir gefallen — er scheint Sie in dieser Materie besser zu verstehen und nachzuarbeiten, als in der Methaphisik. Ich werfe hier so viele Lieblingsmaterien
25 hin, um einen recht langen Brief darauf zu veranlassen, nicht für mich, das wäre zu gut dazu, sondern für Ihren Freund den D Biester. Ich habe diesem lieben Mann versprochen, Ihnen etwas Z. E. über Denckfreyheit ꝛc. für seine MonathsSchrift abzulisten. Es liegen in Ihrem Schreibpult Entwürfe. Wenn Sie uns davon auch nur eine
30 kleine Notiz gäben. Sie haben jetzt nicht Muße auszuarbeiten. aber in einem Schreiben nur so hingeworfen, würde ich davon, ohne daß es die Absicht gewesen [zu] seyn scheinen müste, zur Freude der Leser und Herausgeber der MonathsSchrift, Gebrauch machen dürfen. Ich wollte mich hier nicht umsonst gerühmt haben, in dem Cabinet
35 Ihres Geistes einigen Eingangs. Mit mehrerem Recht haben meine Frau und ich, sich bei aller Gelegenheit gerühmet, bey dem größten Phylosophen, den schönsten rothen Wein getrunken zu haben, den wir

auf der ganzen Reise nicht wieder gefunden haben. Wir empfehlen uns beyde Ihnen Verehrungswürdiger Freund und dem damaligen lieben Gesellschafter bey der schönen Mahlzeit. Sie Sehen — ich bin mit Leib und Seele

Ihr verbundenster I. C. Berens. 5

Ihr Freund wird wohl dechifriren müssen. Er hat schon eine schlechte Schrift von mir lesenswehrt gemacht. Die beyden Keyserhöfe werden sehr in ihrem Cultur Plan von einem Theil von Europa gestöhrt — Der Kriegsoperations Plan war aber auch im Divan beßer wie in Wien gemacht. Preussische Regimenter waren beordert nach 10 Holstein, wenn die Dänen sich nicht aus Schweden zurückziehen

339 [873].

Von Christoph Friedrich Heilsberg.

23. Nov. 1788.

P: P: 15

Ewr: Wohlgebornen haben mir die gütige Versicherung, zur Erhaltung einiger ländlichen Unterrichts-Fragen, für Schul-Lehrer auf dem Lande, gegeben. Ich bin jezt dem Termin sehr nahe, an welchem davon Gebrauch gemacht werden soll und bitte dahero um die Erfüllung Ihres gütigen Versprechens, es darf nichts complettes seyn, 20 sondern ich bin zufrieden, wenn ich nur die Articul weiß worauf die Fragen gehen sollen.

Heilsberg
den 23 Novbr. 1788

528 ## 340 [318]. 25

An Johann Schultz.

25. Nov. 1788.

Hochehrwürdiger
Hochzuehrender Herr.

Es ist ganz in meiner Denkungsart, in Schriften, die die Berich- 30 tigung der menschlichen Kenntnisse und vornehmlich die lautere unverholene Darstellung unserer Vermögen betreffen, durch Vertuschen der Fehler, die man in seinem eigenen System gewahr wird, oder durch Partheymachen und Beredungen keine Blendwerke zu machen, sondern sich, hier so wie allerwerts, das: Ehrlich währt am längsten zum Wahl- 35

spruche zu nehmen. Daher ich die Ansicht des gründlichen Werks, welches Sie jetzt anfangen, vor der Herausgabe nur in der Absicht gewünscht habe, um, wo ein leicht zu hebender Misverstand vielen künftigen Controversen zuvorkommen könnte, durch wechselseitige Mit-
5 theilung (die hier, da wir uns so nahe sind, so leicht ist) dieses Geschäfte zu erleichtern.

Erlauben Sie mir daher über die meinem Satze entgegengesetzten Behauptung: daß Arithmetik keine synthetische Erkentnis a priori, sondern blos analytische enthalte, einige Bedenklichkeiten anzuführen.
10 Die allgemeine Arithmetik (Algebra) ist eine dermaßen sich erweiternde Wissenschaft, daß man keine der Vernunftwissenschaften nennen kan, die es ihr hierinn gleich thäte, so gar, daß die übrige Theile der reinen Mathesis ihren Wachsthum grostentheils von der Erweiterung jener allgemeinen Größenlehre erwarten. Bestände diese
15 nun aus blos analytischen Urtheilen, so wäre wenigstens die Definition der letzteren unrichtig, daß sie blos erläuternde Urtheile wären und denn wäre es ein wichtiges, schweer zu beantwortendes Problem: Wie ist Erweiterung des Erkentnisses durch blos analytische Urtheile möglich

20 Von eben derselben Größe kan ich mir, durch mancherley Art der Zusammensetzung und Trennung, (beydes aber, sowohl Addition als Subtraction ist Synthesis) einen Begrif machen, der obiectiv zwar identisch ist (wie in jeder Aeqvation) subiectiv aber, nach der Art der Zusammensetzung, die ich denke, um zu jenem Begriffe zu gelangen,
25 sehr verschieden ist, so, daß das Urtheil über den Begrif, den ich von der Synthesis habe, allerdings hinaus geht, indem es eine andere Art derselben (welche einfacher und der Construction angemessener ist) an 529
die Stelle der ersteren setzt, die gleichwohl immer das Obiect auf eben dieselbe Art bestimmt. So kan ich durch $3 + 5$ durch $12 - 4$ durch
30 $2 \cdot 4$ durch 2^3 zu einerley Bestimmung einer Große $= 8$ gelangen Allein in meinem Gedanken $3+5$ war doch der Gedanke $2 \cdot 4$ gar nicht enthalten; eben so wenig also auch der Begrif von 8 welcher mit beyden einerley Werth hat.

Die Arithmetik hat freylich keine Axiomen, weil sie eigentlich
35 kein Quantum, d. i. keinen Gegenstand der Anschauung als Größe, sondern blos die Qvantität, d. i. einen Begrif von einem Dinge überhaupt durch Größenbestimmung zum Obiecte hat. Sie hat aber

dagegen Postulate d. i. unmittelbar gewisse practische Urtheile. Denn wenn ich 3 + 4 für den Ausdruk eines Problems ansehe, nämlich zu den Zahlen 3 und 4 eine dritte = 7 zu finden, zu welcher die eine als das complementum ad totum der anderen betrachtet wird, so geschieht die Auflösung durch die einfachste Handlung, die keine besondere Vorschrift der Resolution bedarf, nämlich durch die successive addition die die Zahl 4 hervorbringt, nur als Fortsetzung des Zählens der Zahl 3 angestellt. Das Urtheil 3 + 4 = 7 scheint zwar ein blos theoretisch Urtheil zu seyn und ist es auch obiectiv betrachtet subiectiv aber bezeichnet das + eine Art der Synthesis, aus zwey gegebenen Zahlen eine dritte zu finden und eine Aufgabe, die keiner Auflösungsvorschrift noch eines Beweises bedarf, mithin ist das Urtheil ein Postulat. Gesetzt nun es wäre ein analytisches Urtheil, so müßte ich gerade eben dasselbe bey 3 + 4 als bey 7 denken und das Urtheil würde nur meines Gedanken mich klärer bewust machen. Weil nun 12 — 5 = 7 eine Zahl = 7 giebt, bey der ich wirklich eben dasselbe denke, was ich vorher bey 3 + 4 dachte, so würde, nach dem Satze eadem vni tertio sunt eadem inter se, ich, wenn ich 3 und 4 denke, zugleich 12 und 5 denken welches dem Bewustseyn zuwieder ist.

Alle Analytische Urtheile durch Begriffe haben das an sich, daß sie ein Prädicat auch allenfalls nur als Theilbegrif im Begriffe des Subiects enthalten vorstellen können; nur die Definition erfodert, daß beyde conceptus reciproci seyn. Allein in einem Arithmetischen Urtheile, nämlich einer Aeqvation, müssen beyde Begriffe 3 + 4 und 7 durchaus conceptus reciproci und obiectiv totaliter identisch seyn. Die Zahl 7 also muß wohl nicht aus dem Begriffe der Aufgabe, 3 und 4 in eine Zahl zusammen zu fassen, durch Zergliederung desselben, sondern durch die Construction, d. i. synthetisch, entsprungen seyn, welche [die] den Begrif der Zusammensetzung zweyer Zahlen in einer Anschauung a priori nämlich eine einzelne Aufzählung darstellt. — Der Begrif eines Qvanti wird hier nicht construirt, sondern der der Qvantität. Denn daß 3 und 4, als so viel Begriffe von der Größe, zusammengesetzt, den Begrif von einer Größe geben könnten, war ein bloßer Gedanke: die Zahl sieben ist nun die Darstellung dieses Begrifs in einer Zusammenzählung.

Die Zeit hat, wie Sie ganz wohl bemerken, keinen Einflus auf die Eigenschaften der Zahlen (als reiner Größenbestimmungen), so wie

etwa auf die Eigenschaft einer jeden Veränderung (als eines Qvanti), die selbst nur relativ auf eine specifische Beschaffenheit des inneren Sinnes und dessen Form (die Zeit) möglich ist, und die Zahlwissenschaft ist, unerachtet der Succession, welche jede Construction der Größe
5 erfodert, eine reine intellectuelle Synthesis, die wir uns in Gedanken vorstellen. So fern aber doch Größen (quanta) darnach zu bestimmen seyn, so müssen sie uns so gegeben werden, daß wir ihre Anschauung successiv auffassen können und also diese Auffassung der Zeitbedingung unterworfen seyn, so, daß wir denn doch keinen Gegenstand, als den der
10 möglichen sinnlichen Anschauung, unserer Größenschätzung durch Zahlen unterwerfen können und es also ein Grundsatz ohne Ausnahme bleibt, daß die Mathematik sich nur auf sensibilia erstrecke. Die Größe der Göttlichen Vollkommenheit der Dauer rc. kan nur durchs All der Realität ausgedrückt werden ohne durch Zahlen, gesetzt man wollte
15 auch eine blos intelligibele Einheit zum Maaße annehmen, vorgestellt werden zu können. — Bey dieser Gelegenheit nehme mir die Freyheit zu bemerken, daß, da die Anticritiker an jedem Ausdrucke nagen, die Stelle Seite 27 Zeile 4, 5, 6. wo ein sinnlicher Verstand genannt wird, imgleichen dem göttlichen Verstande ein Denken zuge-
20 schrieben zu werden scheint, eine kleine Abänderung rathsam seyn würde

Ew. Hochehrwürden würden sich ein großes Verdienst dadurch erwerben, wenn Sie den Gründen nachzusinnen beliebten, worauf es beruht, daß reine Größenlehre einer so großen Erweiterung a priori fähig ist (der Grund welcher Seite 68, 69 angeführt worden möchte
25 wohl eher selbst jener gewünschten Deduction noch bedürfen). Niemand ist hiezu geschickter als eben Sie.

Mein unmaßgeblicher Vorschlag wäre also, die N. II von Seite 54 531 bis 71 vor der Hand zu unterdrücken und (wenn es Ihre Zeit nicht erlaubt jene gewünschte Untersuchung anzustellen) an die Stelle der gedachten
30 Numer etwa nur die Wichtigkeit einer solchen Untersuchung anzuführen. Eine Behauptung, die so gegen alles folgende contrastirt, als diejenige welche jene Numer enthält, würde denen die nur einen Vorwand brauchen, um von allen tiefen Untersuchungen abzukommen, sehr zu statten zu kommen scheinen; um wohl gar von allem synthetischen Er-
35 kentnisse a priori zu behaupten, daß sie nichts sey, sondern das alte principium contradictionis überall zulange.

Vergeben Sie mir meine Freyheit und zugleich die Flüchtigkeit,

womit ich, um pünctlich Wort zu halten, meine Gedanken hier entworfen habe. Vor allen Dingen wünschte ich, daß Sie sich durch Ihren Verleger nicht über Ihre Gemachlichkeit drängen ließen, sondern die Zeit, die sonst vielleicht doppelt zu Controversen verwandt werden müßte, lieber sich jetzt vorzuspahren beschließen möchten, um der letzteren überhoben zu seyn.

Ich hoffe die Ehre zu haben hierüber mich noch mündlich mit Ihnen zu unterhalten und bin mit der Vollkommensten Hochachtung

Ew: Hochehrwürden

ganz ergebenster Diener
I Kant
den 25. Nov. 1788

341 [319].

An Carl Daniel Reusch.

Nov. 1788.

Ew: Wohlgeb. bitte ergebenst vor Ablauf dieser Woche die mir noch zustehende Rectoralgefälle gütigst zu berichtigen. Es würde mir nichts daran liegen, es nach Ihrem Belieben noch länger ausgesetzt seyn zu lassen, wenn ich nicht vor einigen Wochen in Rücksicht darauf gewisse Verfügungen getroffen hätte.

Ich habe die Ehre mit vorzüglicher Hochachtung zu seyn

Ew: Wohlgeb.

ganz ergebenster Diener
I Kant

342 [320].

Von Carl Daniel Reusch.

Nov. 1788.

Weil Euer Wohlgebornen auf die Auszahlung dringen ermangele ich nicht beykommend Ihnen das noch aus dem Rectorat restirende zu übersenden nämlich

ex Stipendiis — 91 ℛ 20 gr. $16\frac{1}{10}$ ₰
Holz Geld — 17 —

Sa 108 ℛ 20 gr. 16 $^1/_{10}$ ₰

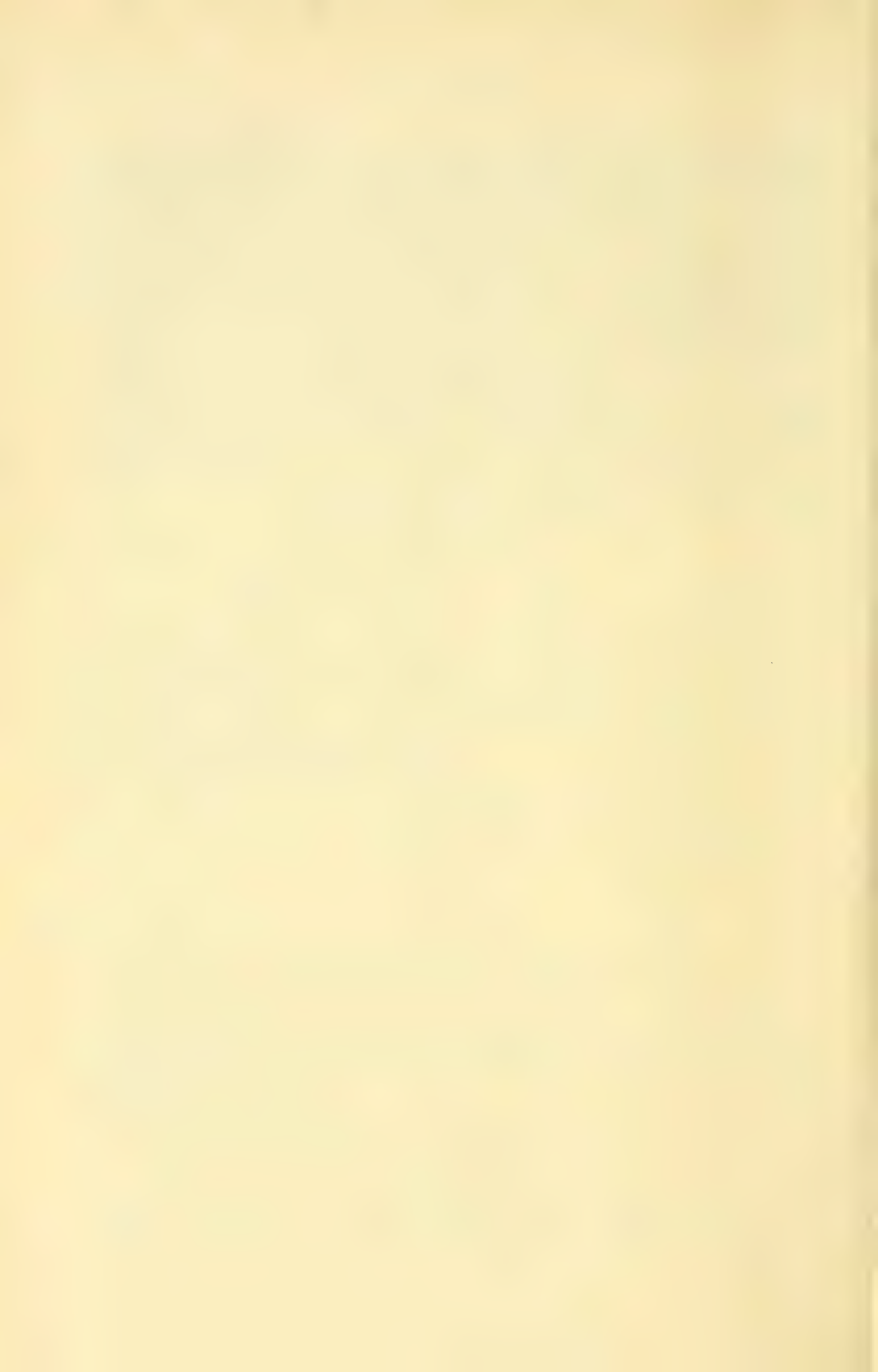
Zu den Ungemächlichkeiten meiner Krankheit, die ich leiden muß

gehören auch die Forderungen dieses oder ienes zu berichtigen, und Sachen nicht aufzuhalten. — Hätte ich die Berechnung nicht schon verwichenen Octbr gemacht wie die Quittung ausweiset, so hätte ich sie in meiner gegenwärtigen Verfassung nicht gemacht. — Das Geld wäre 5 langst ausgezahlt, wenn ich nicht um den Verdacht zu vermeiden als ob ich nach Gutdünken, oder Vorliebe verführe, langsten wegen einiger Stipend[ia] bey dem Senat angefragt hätte worauf noch bis ietzo keine Resolution erhalten — Ewer Wohlgebornen konnen aber darunter nicht leiden, Es könnte aber geschehen daß vielleicht eine oder die andere 10 Zahl noch eine Abänderung litte, ob ich glaube daß meine Berechnung bleiben kann — Die letzten Wochen hat mich meine Krankheit gehindert, und die Academie risqiert dieses immer wenn ein Mann bey dem Fach arbeitet — Ich bin mit aller Hochschätzung

Euer Wohlgeb.

15 ergebenster Diener

Reusch.





Date Due
